This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

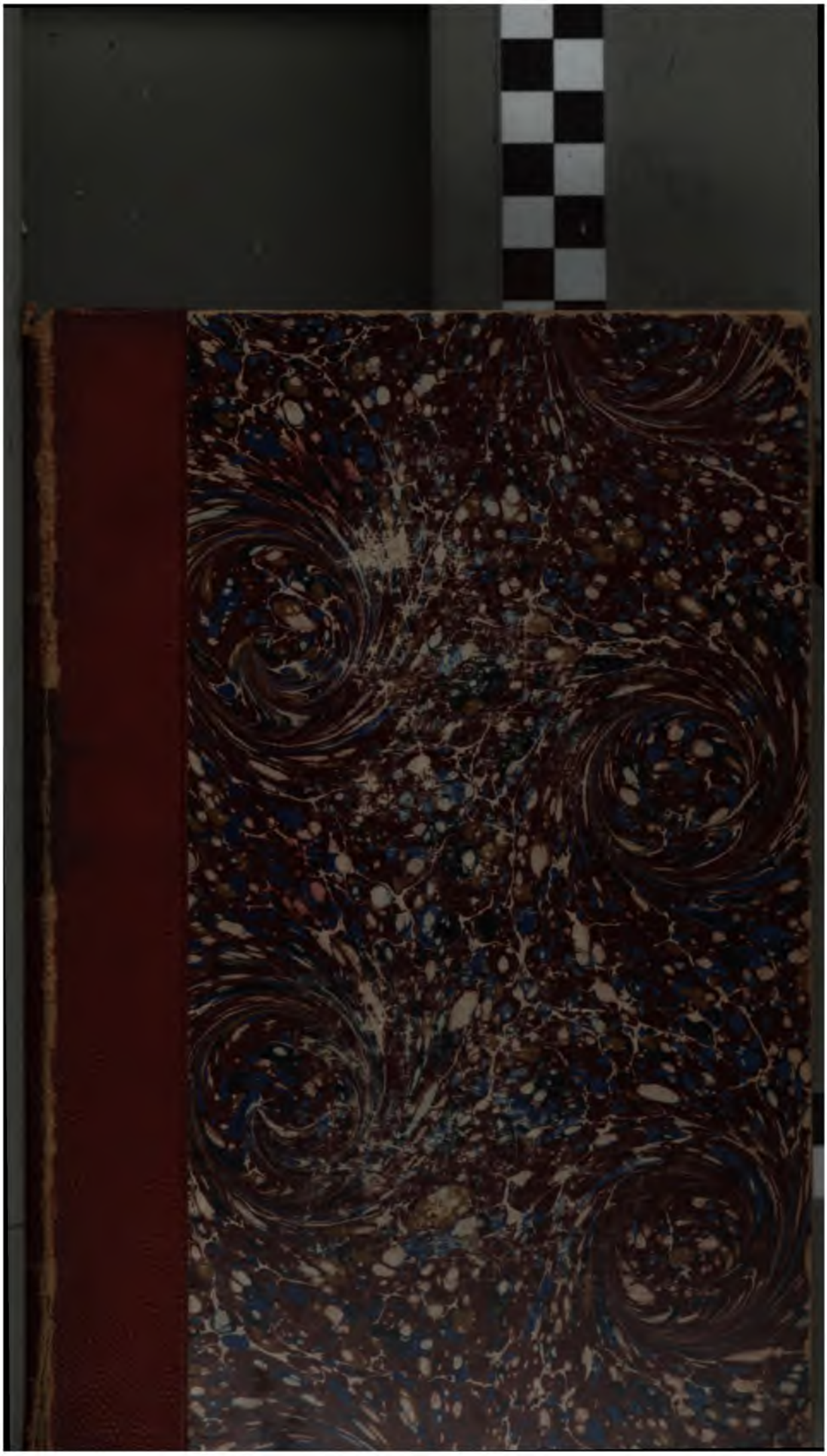
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Ger 3810.2.4

№ 8147

Ger 3810.2.4

No 8147

Quellen und Unterſuchungen

zur

Geſchichte des Hauſes Hohenzollern.

Herausgegeben

unter Mitwirkung namhafter Gelehrter

von

Ernſt Berner.

Band VI.

Dritte Reihe: Einzelſchriften. IV.

Hans-Houci.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker.
1903.

Sans-Souci

zur Zeit Friedrichs des Großen und heute.

Betrachtungen und Forſchungen.

Von

Dr. P. Höckendorf.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker.
1903.

Ger 3810.2.4

Harvard College Library
JUL 6 1908
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Hugo Willisch, Chemnitz.

Herrn

Geh. Oberſchulrat

Dr. Albert von Bamberg

in Gotha,

meinem früheren Lehrer,

gewidmet.

Vorwort.

Das Buch, das wir den Lesern übergeben, besteht aus zwei inhaltlich und deshalb auch stilistisch etwas verschiedenartigen Teilen und will nach zwei Richtungen hin Lücken ausfüllen. Es will aber auch noch neben der wissenschaftlichen Flickarbeit etwas in sich Abgerundetes und also auch für einen nicht vorzugsweise wissenschaftlich interessierten Leserkreis Nutz- und Genußbringendes bieten.

Der erste Teil wendet sich an den Kunstfreund und Kunsthistoriker, die er auf einen zu wenig gekannten und gewürdigten Schatz hinweist, der in seiner reinen, vollkommenen Ursprünglichkeit zurzeit nicht mehr vorhanden ist, und dessen charaktervolle Schönheit auf dem Wege der Forschung zu enthüllen und vor dem geistigen Auge des Lesers wiedererstehen zu lassen deshalb hier unternommen worden ist.

Sans-Souci als Ganzes ist nur zu verstehen und seinem vollen Werte nach zu genießen, wenn man ihm seinen ursprünglichen Gartenschmuck wiedergibt, sei es auch nur in der Phantasie. Wir lernen hier Friedrich den Großen als Gartenkünstler und Architekten an hervorragenden Beispielen kennen und außerdem finden wir in Sans-Souci ein für die Entwicklungsgeschichte der Gartenkunst wertvolles Studienobjekt, das bisher als solches ganz unbeachtet geblieben ist.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Geschichte der gärtnerischen und Architekturanlagen, z. T. auch des sonstigen künstlerischen Schmuckes Sans-Soucis. Hier war vor

allem das über der Frühzeit dieser Anlagen ruhende Dunk
zu lichten, und dies gelang recht ausgiebig durch Benutzur
des reichen Materials an alten Rechnungen und Belägen a
der Zeit des Aufbaues Sans-Soucis, die im Königlichen Hau
archive zu Charlottenburg aufbewahrt werden.

Es ergaben sich hier viele neue Tatsachen, die für d
Verständnis der Gartenanlagen Sans-Soucis und die Beu
teilung ihres Verhältnisses zu Rheinsberg nicht unwesentli
sind, auch vielleicht auf die psychologische Eigenart des jugen
lichen Königs ein neues beachtenswertes Streiflicht fallen lasse

Das gefundene Neue haben wir zusammen mit etw
älteren Forschungsresultaten, wie sie sehr zerstreut beson
in den Mitteilungen des Potsdamer Geschichtsvereins
finden sind, den alten, in erster Linie von Manger stammend
Überlieferungen unter kritischer Sichtung aller dieser Nachricht
eingefügt und haben so eine abgerundete Darstellung der En
wickelung Sans-Soucis unter Friedrich dem Großen dara
hergestellt.

Der zweite Teil des Buches dient so zur Vertiefung d
ersten und gibt diesem gewissermaßen einen Hintergrund.

Möge unsere Schrift das Verständnis und die Liebe f
das alte Sans-Souci Friedrichs des Großen erwecken u
vertiefen, denn es verdient sie in vollem Maße.

Zum Schlusse unseres Vorwortes möchten wir nicht ve
fehlen, dem Königlichen Archivrat Herrn Professor Dr. Berne
der uns in liebenswürdiger Bereitwilligkeit das auf Sans-Sou
bezügliche Urkundenmaterial aus dem Königlichen Hausarchi
zur Verfügung stellte und der unseren Forschungen sein wer
volles Interesse zuwandte, unseren ergebensten Dank auszu
sprechen.

Gr. Lichterfelde, im Mai 1903.

Dr. Paul Höckendorf.

I.

Eine Wanderung durch Sans-Souci zur Zeit Friedrichs des Großen.

Vergleichende Würdigung der alten Sans-Souci-Anlagen.

Parkbetrachtungen in Sans-Souci.

Der alte hiſtoriſche Park von Sans-Souci bei Potsdam hat im Laufe der etwa 150 Jahre ſeines Beſtehens mehr als eine recht eingreifende Änderung erfahren. Mancher ſagt ſich dies beim Durchwandern wohl ſelbſt, tröſtet ſich aber mit dem Gedanken, daß wenigſtens der Geſamteindruck der ganzen Anlage ungefähr der gleiche geblieben ſei, wie zu den Zeiten ihres Gründers.

Dies trifft nun aber doch im Grunde nicht zu. Sollen wir ſagen leider?

Wer unbefangen die Eindrücke einer veredelten und zu voller künſtleriſcher Wirkung gebrachten Natur auf ſich einwirken läßt, wer ſich der mannigfaltigen Anregungen des landſchaftlichen Bildes freut, der herzerquickenden Lieblichkeit friſchſaftiger Raſenflächen, wer ſich von der jungfräulichen Heiterkeit und Reinheit dieſer Gartenkunſt, die jetzt ſtellenweiſe im öſtlichen Teile des Parkes, nahe dem öſtlichen Eingange, waltet, im Herzen erfriſcht und gehoben fühlen kann, wer den Adel der einfachen großen Formen des Garten-Landſchaftsbildes, das ſich beim Eintritt auf der Südſeite des Parkes bietet, voll zu erfaſſen befähigt iſt und wer in dieſen Wirkungen die Leiſtungen der Gartenkunſt für vollendete, weil ihn voll befriedigende, betrachtet, dem wird das heutige Sans-Souci beim Eintritte ſicher einen ganz harmoniſchen Genuß gewähren, er wird zunächſt nichts vermiſſen, und wollte man an ihn die Frage richten, ob er dieſes Werk der Gegenwart mit einem in ſtreng hiſtoriſchem Sinne veränderten vertauſchen möchte, ſo würde ihm ein derartiger Gedanke wahrſcheinlich ſehr befremdlich erſcheinen.

Freilich, wenn wir von der soeben erwähnten Stelle vor den Sphinxen unsere Wanderung weiter in den Garten hinein fortsetzen, kann uns eine Tatsache nicht entgehen, nämlich die, daß diese großen Falten natürlich-freier gartenkünstlerischer Drapierung, wie wir sie beim Eintritte in den Park sahen, doch bald einem anderen Prinzipe der Formengebung weichen; wir finden abgemessene, bestimmte Begrenzungen, fast streng symmetrische Anordnung der Hauptlinien und der gartenkünstlerischen Glieder. Die Terrassierung des Schloßhügels, das streng symmetrische Schloß mußten wohl für diese Formensprache den Grund- und Leitton bilden.

Ausgezeichnet paßt in diese Umgebung die gewaltige Fontäne, und die im Kreise angeordneten schönen weißen Marmorgruppen erhöhen den wahrhaft königlichen Eindruck dieser stark wirkungsvollen Mittel- und Hauptpartie des Gartens.

Ist das friedericianischer Geist, der uns hier umhaucht?

Niemand wird sich dieses Gedankenganges an dieser Stelle erwehren können. Hier, das fühlt ein jeder, gehört zu einer harmonisch befriedigenden Gesamtwirkung mindestens auch ein deutliches Verspüren dieses Hauches, des Flügelschlages jener Zeit.

Wir lassen uns auf eine der weißen Marmorbänke nieder und sinnen diesem Gedanken nach.

Manches aus der Formenwelt, die sich unserem Auge hier bietet, scheint die Sprache der Zeit des großen Königs und manches speziell auch noch die Sprache Friedrichs selbst in überzeugender echter Klarheit und Eindringlichkeit zu reden. Es hat seinem Garten die Pracht und das Getön der großen Fontäne und aller anderen Wasserkünste gefehlt, auch hat Friedrich sich den Effekt dieser wohl kaum so bedeutend vorgestellt, wie wir ihn jetzt genießen, denn das Bassin, das er den Fluten der großen Mittelfontäne im voraus geschaffen, erwies sich als viel zu klein; doch ohne Frage harmoniert das springende und hüpfende, das tönende und schwatzende Naß voll und schön mit dem Geiste der alten Zeit und war im

ganzen ähnlich so beabsichtigt, wie es jetzt ist. Aber nicht alles, was uns hier umgibt, will sich zur Herstellung der Harmonie unserer Stimmung fügen, und je länger wir nachdenken, desto stärker wird dieser Eindruck.

Die Gartenkünstler, welche den Garten Friedrichs des Großen nach seinem Verfalle neu angelegt haben, Kinder einer neuen Zeit mit anderer Geschmacksrichtung, stellten sich die Aufgabe, pietätvoll, soweit es ihnen möglich erschien, die alten Formen zu wahren, alles, was, wie sie sich ausdrückten, „dem geläuterten Geschmacke der neuen Zeit" nicht entsprach, dementsprechend zu verändern, soweit es aber bereits verfallen war, nicht wieder zu erneuern. Die Formensprache dieses neuen Geschmackes war aus der einfachen, im allgemeinen ruhigen und ernsten, nicht durch menschliche Willkür veränderten Natur genommen; man suchte diese Formen zu harmonischer und edler Gesamtwirkung zusammenzufügen. Die Gartenkünstler Sans-Soucis übersahen bei ihren gutgemeinten Absichten aber einen wichtigen Umstand, nämlich den, daß sie mit der Formensprache auch den Charakter des Ortes wesentlich veränderten, daß die von ihnen angewandte Formensprache doch nicht imstande ist, alles das auszudrücken, was mit der von ihnen in den Hintergrund gedrängten älteren ausgedrückt werden konnte, wenigstens nicht unter allen äußeren Verhältnissen, und sie vergaßen, daß eben jede Zeit sich diejenige Formensprache bildet, welche den in ihr lebenden und webenden Ideen und Motiven am besten angepaßt ist.

Der sogenannte natürliche Gartenstil paßt als dominierendes Ausdrucksmittel in das Herz Sans-Soucis nicht hinein, er mag an anderen Orten den alten vertreten können, hier kann er es, vielleicht wegen rein örtlicher Verhältnisse, nicht; er erreicht nicht die Wirkung des alten und bringt in aufdringlicher Weise fast fremde Töne hinein, die hier nur dazu dienen, den unzweifelhaft berechtigten Grundton zu unterdrücken, ja sogar teilweise in disharmonischer Weise zu stören.

Der erste, welcher auf diese Tatsachen in der Öffentlich-

keit hingewiesen hat, ist, soweit wir unterrichtet sind, Georg Sello[1]) gewesen. Aber schon dem feinsinnigen Kaiser Friedrich ist in seiner Kronprinzenzeit das Unbefriedigende im gartenkünstlerischen Ausdrucke bei den Anlagen Sans-Soucis lebhaft zum Bewußtsein gekommen, und auf seine Anregung erfolgte der Sellosche Hinweis.

Woran liegt es nun, daß diese Stimmen bisher nur ein so schwaches Echo gefunden haben?

Nach unserer Überzeugung einzig daran, daß wir uns von dem Aussehen und dem Eindrucke des friedericianischen Sans-Souci trotz der verdienstvollen Arbeit Sellos, deren Hauptvorzug aber in einer anderen Richtung liegt, noch kein recht lebhaftes und überzeugungskräftiges Bild machen können, zumal es uns ja auch in heutiger Zeit noch an praktischen Beispielen, welche uns dazu verhelfen könnten, fast ganz fehlt. Wenn wir an die Gärten der Rokokozeit denken, haben wir noch immer nur die greisenhaften aus damaliger Zeit auf uns gekommenen Überreste vor Augen, oder es schwebt uns gar das Karikaturbild der Verfallszeit jener Gartenkunst mit ihren unnatürlichen Ausartungen vor. Unter diesen Umständen kommt dann allerdings das alte Sans-Souci schlecht weg.

Das erste, was uns also not tut, ist eine Vertiefung des früheren Bildes dieses anziehenden Erdenwinkels, dessen natürliche und künstlerische Reize nicht nur geeignet waren, dem großen Könige inmitten seiner aufreibenden Lebensarbeit immer wieder neue Erfrischung und neue Schwungkraft zu bieten, sondern dessen ganze Anlage auch eine interessante Dokumentierung seines gartenkünstlerischen Genius repräsentiert.

Versuchen wir es, soweit unsere Kräfte dazu hinreichen, an der Hand von Plänen, Prospekten und schriftlichen Überlieferungen das Bild Sans-Soucis in seinen Jugendtagen, in seiner Glanzzeit, in unserer Phantasie neu erstehen zu lassen.

---

[1]) Georg Sello: Potsdam und Sans-Souci. Forschungen und Quellen zur Geschichte von Burg, Stadt und Park. Breslau, S. Schottländer, 1888.

Wenn wir die Gesamtanlage des friedercianischen Sans-Souci, wie es nach seiner Vollendung etwa im Anfange der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts von den Zeitgenossen gesehen wurde, überschauen, ohne aber die außerhalb des zusammenhängenden Bezirkes liegenden Teile, den Ruinenberg und die Anlagen um das Belvedere zunächst zu berücksichtigen, so stellt sie sich uns dar als eine harmonische Zusammenfügung dreier in ihrem Charakter selbständig nüancierter Hauptabteilungen, von denen auch jede ihre eigene Entstehungsgeschichte hat. Alle drei Hauptabteilungen liegen in einer Reihe nebeneinander und werden ihrer Länge nach von der geradlinigen Hauptallee durchschnitten, die vom Säulentor im Osten, oder, mit Hinzurechnung des Vorgartens, vom Obelisken bis zum Neuen Palais im Westen reicht.

Die erste und älteste Hauptabteilung ist die östliche. Sie enthält an größeren Bauwerken das Schloß über den Terrassen und die beiden rechts und links etwas tiefer liegenden Nebengebäude, nämlich die Bildergalerie und die Neuen Kammern, und reicht in ihrer Längsachse von dem schon erwähnten Säulentore bis etwas hinter das letzte Rundteil der großen Hauptallee, welches vier Marmorgruppen, Entführungen aus der griechischen Mythologie darstellend, enthält. Hier bildete lange Zeit eine hohe Mauer mit fünf Gittertoren den Abschluß, die Mauer wurde jedoch 1763 abgerissen. Die Länge dieses Gartenteiles beträgt etwa 700 Meter, mit Einrechnung des Vorgartens etwa 820 Meter. Diese erste Hauptabteilung, welche uns im folgenden hervorragend beschäftigen wird, bezeichnen wir mit dem Namen „Sans-Souci-Lustgarten". Nach Süden reichte dieser eigentliche Lustgarten nur bis zum Sans-Souci-Graben; was jenseits dieses Grabens bis zur heutigen Grenze lag, war zuzeiten Friedrichs des Großen Wiese.

Die erste Hauptabteilung hat aber noch einen in südwestlicher Richtung von ihr gelegenen Anhang, die Partie um das chinesische Haus. Diese letztere Partie, etwas später entstanden als die Hauptpartie, bildet ihrem Charakter nach gewissermaßen

den Übergang zu dem zweiten Hauptteile Sans-Soucis, gehört aber mehr dem ersteren an.

Die zweite Hauptabteilung bildete der Reh- oder Fasanengarten. Dieser hatte Parkcharakter im modernen Sinne, und wir werden ihn deshalb im folgenden meist den „Sans-Souci-Park" oder kurzweg „Park" nennen, welche Bezeichnung auch schon zu Zeiten Friedrichs des Großen neben den ersteren im Gebrauche war. Der Park war, wie schon erwähnt, die direkte Fortsetzung der Anlagen nach Westen. In der großen Längsallee hatte er ungefähr dieselbe Länge, wie der Sans-Souci-Lustgarten mit seinem Vorgarten, nämlich etwa 800 Meter; er endete in dieser Allee etwa 350 Meter vor dem Neuen Palais. Der „Park" hatte in der späteren Zeit Friedrichs des Großen als westliche Grenze einen von Nordosten nach Südwesten in mehreren Knickungen verlaufenden Graben, dessen Fortsetzung sich um die Südseite dieses Gartenteiles herumzog, um auch hier die Grenze zu bilden. Vor Ausstechung des Grabens wurde der Park auf diesen Seiten und im Norden durch einen Plankenzaun abgeschlossen. Man denke sich den heutigen Graben südlich des chinesischen Hauses, da wo er nach Süden abbiegt, direkt nach Westen hin fortgesetzt, und man hat ungefähr die Südgrenze des Parkes von Sans-Souci zur Zeit Friedrichs des Großen. Die Nordgrenze des Parkes war vom Lustgarten an eine lange Strecke die gleiche wie heute, reichte also bis an die heutige Chaussee südlich der Anlagen um das Orangerieschloß; im letzten Drittel ihres Verlaufes nach Westen trat sie aber sehr wesentlich von diesem Wege, der heutigen Grenze des Parkes, zurück. Hier war die schmalste Stelle des alten Parkes.

Die dritte Hauptabteilung des alten Sans-Souci bildete der Bezirk um das Neue Palais, der auf allen Seiten von Gräben umschlossen war. Von dem Parke war dieser Bezirk getrennt durch den schon erwähnten von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Graben, welcher an drei Stellen überbrückt war. Die größte Querausdehnung des Bezirkes um

das Neue Palais, von Norden nach Süden, betrug nur etwas mehr als 400 Meter. Wenn man die halbe Länge des Neuen Palais nördlich und südlich diesem Gebäude anfügt, so kommt man auf die Stellen, wo die alten Schloßgräben die Grenze bildeten. In diesem Teile waren also die Anlagen Friedrichs des Großen ganz wesentlich schmaler als der heutige Park. Auf die Charakterisierung dieser letzten Hauptabteilung von Sans-Souci gehen wir später ein; es sei nur erwähnt, daß wir hier einen mit Verständnis und Geschmack geschaffenen Übergang des Gartens vor und neben dem Schlosse zum sich hier östlich anschließenden Parke, der also nun in der Mitte der beiden Schloßanlagen des gesamten Sans-Souci sich befand, konstatieren können.

Soviel über die zusammenhängende Gesamtanlage des Sans-Souci Friedrichs des Großen. Es war ein von Osten nach Westen lang hingestreckter Bezirk, der mit dem Vorgarten im Osten und dem Schloßhofe hinter dem Neuen Palais im Westen eine Längsausdehnung von etwa 2300 Metern hatte, in seinen breitesten Partien aber höchstens 450 Meter maß. Außerhalb dieses Bezirkes lagen im Norden noch die Anlagen auf dem Ruinenberge und um das Belvedere.

Betrachten wir nun die Garten- und baulichen Anlagen auf diesem Bezirke genauer.

Allgemeine Charakteristik des Sans-Souci-Lustgartens. — Eingänge.

Es interessiert uns zuerst und in besonderem Maße die erste Hauptabteilung, der Sans-Souci-Lustgarten, weil dieser der älteste und offenbar der mit der größten Sorgfalt und Liebe behandelte Teil der ganzen Anlagen ist. Lag doch in ihm das Lieblingsschloß Friedrichs, seine Vigne, wie er es nannte, dem nach dem Motto, das es über seiner vorderen Eingangstür trägt, später auch speziell der Name Sans-Souci beigelegt wurde. Wie wir im zweiten Teile dieser Schrift

näher auseinanderſetzen werden, kommt dem Könige an dem Entwurfe und der Durchbildung des Sans-Souci-Luſtgartens ein ganz hervorragender perſönlicher Anteil zu, ſo daß dieſer Luſtgarten auf gartenkünſtleriſchem Gebiete uns in die Geſchmacksrichtung Friedrichs den tiefſten Einblick gewährt. Aus ihm erkennen wir auch, wenn wir das Ganze mit ſeiner plaſtiſchen und architektoniſchen Ausrüſtung ins Auge faſſen, die Tiefe und Durchbildung des künſtleriſchen Geſchmackes Friedrichs überhaupt.

Die Zeit Friedrichs des Großen iſt die Zeit des Rokoko in der Baukunſt, und auch die Gartenkunſt bewegte ſich faſt ganz allgemein in Formen, welche durch den Genius des Rokoko inſpiriert waren, wenigſtens war dies zur Zeit der Entſtehung des Sans-Souci-Luſtgartens (zwiſchen 1744 und 1750) hier in Deutſchland und in allen anderen europäiſchen Ländern außer England der Fall.

Man hat ſich heute daran gewöhnt, im Rokokoſtil als Gartenſtil das Non plus ultra von Unnatur, kindiſcher Künſtelei und Verkennung der Grenzen wirklicher Kunſt zu erblicken, und wenn man die Beſchreibungen der meiſten Gärten dieſes Stiles lieſt und erfährt, daß in ihnen das Hauptgewicht gelegt wurde auf Zuſtutzen der Bäume, Sträucher und Hecken zu Tier- und Menſchenform, oder zu der Form von Würfeln, Kegeln, Pyramiden oder ganzen Bauwerken, auf Spielereien in Waſſerkünſten, die oft auf unliebſame Überraſchungen durch Durchnäſſen des nichts Böſes ahnenden Luſtwandelnden hinausliefen, auf die Herſtellung von Teppichbeeten, die anſtatt aus lebenden Blumen aus Porzellanblumen oder ähnlichem Material zuſammengeſetzt waren, wenn man daneben erfährt, daß der Wuchs des Baumes und Strauches in ſeiner natürlichen Geſtalt faſt gar nicht geſchätzt wurde, dann kann man nur dem verdammenden Urteil, das die Nachwelt über dieſe Ausartungen des Gartenſtiles gefällt hat, zuſtimmen und begreift auch, wie man in Anbetracht dieſer das Bild beherrſchenden Geſchmackloſigkeiten zur Verwerfung des ganzen Stiles hat gelangen können.

Es hat nun aber, wie man eigentlich ohne weiteres annehmen ſollte, auch unter der Herrſchaft dieſes Gartenſtiles nicht an künſtleriſch empfindenden Perſonen gefehlt, welche dieſe Geſchmackloſigkeiten als ſolche erkannten und ihre Gärten von ihnen möglichſt frei hielten; zu dieſen gehörte auch Friedrich der Große.

Er hatte ein großes Vorbild für ſeinen Garten, und er hatte offenbar ſeinen Geſchmack an den Ideen eines berühmten Gartenkünſtlers gebildet, nämlich an denen Le Nôtres, des faſt ein Jahrhundert vor ihm lebenden Schöpfers der Gärten Ludwigs XIV. von Frankreich.

Le Nôtre ſchiebt ſich mit ſeiner künſtleriſchen Richtung zwiſchen die Epoche des Barock und die des Rokoko mitten hinein, indem er das Barock, das in der Gartenkunſt ſchon ähnliche Formen, wie wir ſie hauptſächlich in dem ſpäteren Rokoko finden, eingeführt hatte, mehr zu den edlen Formen der Renaiſſance zurückführte. Freilich war ſein Einfluß, ſo bedeutend er war, doch ſchnell vorübergehend; er konnte den Strom nicht völlig ableiten, dieſer nahm bald ſeine alte Richtung wieder auf. Spärliche Körner von Le Nôtres Saat findet man deshalb in der Folgezeit; ſie werden von wenigen Ausnahmegeiſtern, denen eine wahrhaft künſtleriſche Anſchauung zu eigen, aufgeleſen und zu ſporadiſchem Aufwachſen und Aufblühen geführt inmitten des Unkrautfeldes.

Friedrichs Sans-Souci war nicht eine Nachahmung des hervorragendſten Werkes Le Nôtres, des Parkes von Verſailles, auch nicht eines anderen ſeiner Werke. Es waren faſt alle äußeren Verhältniſſe des Sans-Souci-Gartens andere als in Verſailles, der Gartenkünſtler war in Sans-Souci auf ſelbſtändige Intentionen hingewieſen; trotzdem iſt eine Anlehnung an den ſogenannten klaſſiſchen franzöſiſchen Gartenſtil nicht zu verkennen. Laſſen wir dies aber zunächſt unberückſichtigt und kommen wir zur Beſchreibung des Gartens.

Der Sans-Souci-Luſtgarten mußte, nachdem er aus kleinen und beſcheidenen Anfängen, vom eng umgrenzten Wein-

berge[1]) allmählich zu seinem vollen Umfange angewachsen und nachdem er zur inneren Vollendung gelangt war, trotz seiner vergleichsweise auch da noch immerhin nicht bedeutenden Größe dem ihn Betretenden einen recht imposanten Anblick gewähren. Er präsentierte sich schon äußerlich an seinen beiden Eingängen von der Stadt her durchaus als Königsgarten; mehr noch, als dies heute teilweise der Fall ist. Der offizielle Haupteingang war der jetzige, im Osten am Obelisken. Hier war wie auch heute, der in großen Zügen angelegte Vorgarten mit seinen sternförmig auf den Eingang zulaufenden Alleen. Das herrliche und hohe, auf jeder Seite aus vier verbundenen korinthischen Säulen bestehende Eingangstor ist bis heute geblieben; das Gittertor zwischen den hohen Säulenpfeilern war allerdings weit niedriger, als das heutige prächtige, aber reichlich vergoldet.

Finden wir an diesem Eingange heute also fast die gleichen Verhältnisse, wie zu Friedrichs des Großen Zeiten, so hat sich der Anblick auf den Garten von dem zweiten, aber wohl damals wie heute am meisten benutzten Eingange, nämlich dem Eingange von Süden her, neben dem alten Marlygarten, in seinem Charakter wesentlich verändert. Hier führte der Weg, wenn man die beiden Gärtnerhäuser rechts und links von ihm passiert hatte, an den Sphinxen vorbei durch nach rechts und mehr noch nach links sich hinstreckende Rasenflächen, die ganz unbepflanzt gelassen waren. Man hatte vor sich in wenn auch nur kurzer Entfernung den Lustgarten in seiner ganzen Längsausdehnung, man sah durch die dem Eingange zuführenden Lindenalleen vor sich die Terrassen mit dem Schlosse und vor den Terrassen, zwischen den Bäumen hindurchschimmernd und wohl auch über die niedrige Uferhecke hinweg das farbenreiche Parterre, dessen Mitte, ganz mit der Farbenpracht harmonierend, eine vergoldete hochragende Gruppe inmitten des großen Bassins einnahm. War der Blick auf die Terrassen

[1]) Die Entstehungsgeschichte Sans-Soucis behandelt der zweite Teil dieser Schrift.

und das Schloß auch von diesem Standpunkte aus durch die zuführenden Alleen der Mitte zugeleitet, so gewann man doch, da vor den Seitenteilen der Terrassen kein Buschwerk den Durchblick vollständig hemmte, gleich hier einen Gesamteindruck von der ganzen Breite der Mittel- und Hauptpartie, und man sah, wie sich breit hinstreckend an diese die schattigen Seitenpartien anlehnten. Durch die sich vor der Gesamtlänge des Lustgartens hinstreckenden Wiesen aber wurde erreicht, daß dieser Königsgarten wie ein Bild in einem breiten Rahmen sich majestätisch abhob von der Umgebung. Schritt man jetzt die vorerwähnte Allee, welche rechts und links je ein mit Hausteinen eingefaßter Graben begleitete, auf die Brücke und den eigentlichen Garten zu, so mußte man die deutliche Empfindung haben, aus der gewöhnlichen Umgebung einer edleren Stätte zuzuschreiten, die schon äußerlich von der Umgebung in sinnfälliger Weise getrennt war. Heute beginnt der Garten gleich hinter Gebäuden und hinter Privatgärten, die sich respektlos an ihn heranzudrängen scheinen.

Über das Parterre die Terrassen hinauf zum Schlosse.

Über eine Zugbrücke gelangte man nun auf diesem Wege weitergehend in den Lustgarten. Hier bietet sich uns ein großer freier Prospekt, bunt, heiter und prächtig, der als Abschluß die in ihrer ganzen Ausdehnung sichtbaren, im Bogen kräftig ansteigenden Terrassen mit ihrer imposanten Mitteltreppe und über den Terrassen das sich in behaglicher Länge hinstreckende heitere in Laubholz eingebettete Schloß hat. Durch die Stämme der rechts und links den Prospekt begrenzenden Haine hindurch schimmern die grünen Wände hoher Buchenhecken, von einigen Gängen durchbrochen, welche in die verschwiegeneren und schattenreichen seitlichen Partien des Gartens führen. Die an den Terrassen hinaufziehenden Haine lehnen sich oben, in den dichteren Baumbestand übergehend, anmutig dem Schlosse an.

Die als Blumenparterre sehr groß erscheinende prächtige Fläche zu Füßen der Terrassen (sie hat eine Länge von 150

und eine Breite von im Mittel 100 Metern) entbehrt allerdings der großen Fontäne, an deren Stelle erhebt sich aus dem mit Wasser gefüllten marmornen Mittelbassin vor der großen Treppe eine vergoldete Gruppe, den Triumphzug der Meergöttin Thetis darstellend, die von Tritonen und Delphinen umgeben ist.[1]) Im übrigen ist diese Fläche belebt durch das Wechselspiel und die optische Wirkung buntfarbiger Blumenbeete in edler Arabeskenführung, tiefdunkler Taxuspyramiden, an welchen sich weiße Marmorbilder erheben, und blumenumränderter Rasenflächen, aus deren Grün vergoldete plastische Gruppen aufragen.

Die umfangreichen Blumenbeete, vier an der Zahl, nehmen die Mittelpartie um das Bassin ein; sie liegen vor der Ausrundung der Terrassen, indem sie an dieser Seite in ihrer Begrenzung der Rundung folgen, und reichen bis zu der gegenüberliegenden halbrunden Ausladung des Sans-Souci-Kanales hinüber, durch die kreuzförmig auf das Bassin zulaufenden Wege voneinander getrennt. Der nördliche und der südliche Weg sind so breit, daß den Mitten noch je ein Rasenstreifen zur Belebung eingefügt ist. Um das Bassin herum lassen die Blumenbeete, weit zurücktretend, Raum für einen Rundplatz, den als schönster künstlerischer Schmuck des Gartens vier Marmorgruppen, die vier Elemente darstellend und acht Götterstatuen umstehen. Diese Marmorbilder haben ihren Platz vor und neben hohen Taxuspyramiden, die auf die Ecken und auch in weiten Abständen um die Blumenstücke gepflanzt sind. Sonst werden die Grenzen der letzteren durch eine niedrig gehaltene doppelte Buxbaumeinfassung gebildet, mit Blumen in der Mitte. Bänke befinden sich nicht um diesen Rundplatz, da er wesentlich kleiner ist als heute und in dem sonnigen Parterre die Bänke ungehörig wären.

Zu jeder Seite dieser vier Blumenpartieen befinden sich nun

[1]) Dieses Werk ist jetzt vollständig verschwunden, da das Material (Blei) den Unbilden des Wetters nicht standhielt.

noch, durch ſchmale Wege von erſteren getrennt, je zwei im ganzen viereckige Raſenplätze. Dieſe ſind alſo vor den geradlinigen Seitenarmen der Terraſſen gelegen und haben die große Mittelpromenade zwiſchen ſich. Auch ſie ſind von einem Blumenbande in doppelter Buxbaumeinfaſſung umgeben. Die Mitte jedes der vier Raſenplätze nimmt eine vergoldete Gruppe ein, zu der von links und rechts kleine Wege führen, die in der Mitte die Gruppe in gewiſſer Entfernung umkreiſen.

Dieſer farbenprächtige, glänzende, ſonnig-heitere Blumengarten hat nun alſo als Hintergrund die ſechs bis zur Höhe von 20 Metern in der Mitte amphitheatraliſch anſteigenden grünen Terraſſen. Die Ränder der Terraſſen ſind beſetzt mit ſtattlichen, etwa 5 Meter hohen Taxuspyramiden in größeren Abſtänden. Hinter den dunklen Taxusbüſchen zieht ſich auf jeder Terraſſe eine niedrig gehaltene Hecke hin, über welche Orangenbäume mit ihrem goldigen Laub hervorragen. Die Wände der Terraſſen ſind nicht, wie heute, in ihrer ganzen Ausdehnung mit Glasfenſtern beſetzt, ſondern zwiſchen den, allerdings bei kaltem Wetter auch durch Glasfenſter geſchloſſenen, Niſchen (an jeder Terraſſenwand 28 an der Zahl) befinden ſich erhebliche Zwiſchenräume, die begrünte, zuzeiten im Blütenſchmucke prangende Wandflächen darbieten, indem hier Kirſchen, Pfirſich- und Aprikoſenbäume an Spalieren gezogen werden. Die Niſchen enthalten ſüdländiſche edle Weinſtöcke. Das Ganze bildet in der Mannigfaltigkeit des zur Wirkung kommenden Laubes ein herrliches Amphitheater, einen Eindruck, den Zeitgenoſſen öfter mit Bewunderung beſchreiben. Friedrich der Große betrachtete mit Vorliebe ſeine Terraſſenanlage in Sans-Souci als Weinberg; er wollte auch ſpäter dieſen Begriff immer beibehalten wiſſen. Der Weinberg von Sans-Souci, freilich ein nach künſtleriſchen Prinzipien angelegter und geſchmückter Weinberg in Form eines Amphitheaters, hat nun alſo auf ſeiner Höhe das berühmte Schlößchen, welches das Motto „Sans, Souci“ über ſeinem vorderen Eingange trägt, den bevorzugten Aufenthalt Friedrichs, den er, abgeſehen von ſieben Kriegs-

jahren, fast 40 Jahre lang jeden Sommer von neuem aufsuchte, seine Vigne, sein Winzerschlößchen.

Das Schlößchen bildet den Abschluß unseres Prospektes, und zwar einen höchlichst befriedigenden Abschluß. Wir haben absichtlich den Ausdruck: es bilde die Krönung, vermieden, obgleich er in Anbetracht der Lage vielleicht nahe liegt. Als Krönung und Krone der ganzen Anlage wirkt das Schloß für sich nur in ideellem Sinne.

Hätte der große König bei der Komposition seines Sans-Souci im Sinne gehabt, daß auf das Schloß der Hauptnachdruck gelegt würde, dann wären, der eigenartigen, hier gewissermaßen als Unterbau des Gebäudes zu betrachtenden Terrassenanlage entsprechend, ganz andere Dimensionen, besonders was die Höhe anlangt, erforderlich gewesen. Diese Absicht hat aber niemals bestanden, und wir dürfen es ruhig aussprechen: es war ein feines künstlerisches Empfinden, was Friedrich abgehalten hat, trotz anscheinend nach dieser Richtung hin gehender Ratschläge v. Knobelsdorffs, nicht von seiner gefaßten Idee abzuweichen. Hier in diesem Garten kann ein Schloß nur durch die Intimität seines Charakters, wenn auch mit königlichem Maßstabe gemessen, künstlerisch harmonisch wirken, nicht durch imposante Massen; dazu wäre der Raum hier zu eng, denn das Schloß hat den schmalen Durchmesser des Gartens vor sich in einer Ausdehnung von wenigen hundert Metern. Ein großes Schloß verlangt aber einen weiteren Gartenraum vor sich, selbst in einem regelmäßigen Garten. Dieser Raum war erstens hier kaum zu schaffen, und zweitens wollte Friedrich ein Sans-Souci bauen, kein sorgenumkreistes Prachtschloß.

Das Schloß dominiert durch seine Lage auf der Höhe an sich schon hinreichend; dadurch daß es niedrig gehalten wurde, tut es dies in diskreter Weise, allerdings so, wie es der Wohnstätte eines Königs zukommt, es behält aber immer noch den traulichen Charakter der Gartenwohnung, des Winzerschlößchens. So, wie es ist, fügt es sich in die geschaffene

und natürliche Formation der Terrain- und Terrassenbildung ein und tut dies in hervorragendem Sinne dadurch, daß es sehr in die Länge gestreckt ist. Es wirkt harmonisch wohltuend mit dem Ganzen zusammen und stört nicht die hier vorherrschende sanfte Linie durch unruhige und auswerfende Konturen, es ist hier geworden, gewachsen, nicht hineingesetzt.

Steigen wir aber nach dieser etwas eingehenden Betrachtung, welche notwendig war, um mehrseitig vorgebrachtem Tadel der Maßnahmen des königlichen Bauherrn zu begegnen, die Stufen der langen Mitteltreppe hinan, um das Schloß in seiner unmittelbaren Umgebung zu betrachten und um den Eindruck der Gartenanlagen von dem Standpunkte aus zu gewinnen, der für den königlichen Besitzer der gewöhnliche war, der also eigentlich der in erster Linie beachtenswerte ist.

Die oberste Terrasse stellt einen geräumigen Vorplatz dar, welcher fast keine Gartenanlagen hat. Es war wohl neben anderen Gründen auch die Vorliebe des Königs für Tiere und seine Freude an deren ungebundenem Spiel, was ihn veranlaßte, die obere Terrasse möglichst frei zu lassen. Seine Windspiele durften sich hier frei tummeln, und sogar seinem Lieblingspferde Condé stand manchmal dieser Platz zur Verfügung. Die oberste Terrasse ist, wie es nach einem vorhandenen Kupferstiche[1]) scheint, an ihrem Rande später von einer höheren Hecke begrenzt als die übrigen, wohl um mehr Schutz gegen die Sonne zu gewähren, denn die ganze Anlage schaut ja nach Süden. Rechts und links befinden sich auf der Terrasse Wäldchen von Laubholz und Lärchenbäumen, auch anderen fremden Baumarten. In diese Bosketts schneidet auf jeder Seite eine halbkreisförmige Nische ein, welche durch eine Hecke verkleidet wird. Vor der Nische im Osten befindet sich aus Marmor eine liegende Flora im Spiel mit Amoretten. Hier ist die Stelle, unter der Friedrich sich schon bei Erbauung des Schlosses die Stätte hatte

[1]) Pläne und Prospekte zu „Potsdams Merkwürdigkeiten" von Horvath 1798: Prospekt Nr. 7 von A. L. Krüger.

herrichten lassen, welche nach seiner Absicht dereinst seine Gebeine aufnehmen sollte. Der Schmuck der gegenüberliegenden Nische ist dem der ersten entsprechend, eine liegende Kleopatra. An den Heckenwänden beider Nischen sind Büsten römischer Kaiser aufgestellt.

Auf beiden Seiten des Mittelgebäudes bilden gewissermaßen seine Fortsetzung und den architektonischen Übergang zum Garten zwei bewachsene Laubengänge, an den äußersten Enden von höheren, mit Goldzierat versehenen Pavillons begrenzt; alles aus grün gestrichenem Gitterwerk. In der Mitte des östlichen Pavillons erblickt man die Erzstatue des betenden Knaben im Original. Vor den Laubengängen stehen Lorbeer- oder Orangenbäume, welche zwischen sich abwechselnd entweder eine große Porzellanvase oder eine antike Büste haben. Diese beiden Seitenpartieen werden hinten überragt von den Wipfeln hoher Laubholzbäume, die bis an die hinter dem Schlosse befindliche halbkreisförmige Kolonnade heranreichen. Die beiden Seitenflügel des Schlosses, zwischen den Laubengängen und jener Baumpflanzung gelegen, sind aus einiger Entfernung kaum sichtbar, da sie niedriger sind als heute.

Die Front des Schlosses liegt ganz frei vor uns. Hier erblicken wir es erst in seiner ganzen anspruchslosen Heiterkeit und Feinheit. Die Zimmer und Säle des Schlosses liegen fast ganz zu ebener Erde, nur drei niedrige Stufen führen zu den Türen und den tief herunter reichenden großen Fenstern. Friedrich legte beim Entwurf des Schlosses Gewicht auf diesen Umstand, er wollte aus seinem Hause unmittelbar in den Garten treten können, ja im Hause selbst sich als im Garten befindlich fühlen, deshalb war auch sein Wohnzimmer laubenartig eingerichtet. Sein Empfinden forderte bei einem Sommer- und Gartenschlosse diesen unmittelbaren Anschluß an die Natur, und er ließ sich durch kein Bedenken seines Baumeisters von diesem Gedanken abbringen. Die Gartenfassade des Schlosses ist ganz eigenartig. Die Formen der Fassade bilden eine durchaus wohltuende Mischung von zwangloser Heiterkeit und zweck-

ſicherer Beſtimmtheit. Scherzende plaudernde Paare von Satyrn, Faunen und Naturgöttinnen, als Hermen behandelt, tragen mit erhobenen Armen in mannigfaltiger Haltung das lang ausgedehnte, vorn mit vaſenbekränzter Baluſtrade verſehene, auf einem energiſchen Architrave aufruhende Dach. Zwiſchen den heiteren Trägerpaaren befinden ſich die großen Fenſter- und Türöffnungen der Faſſadenmauer. Ein Gartenſchloß in dieſem Stile kann nicht ſinnvoller geſtaltet ſein, als es nach dieſer Idee iſt. Wald- und Gartengötter tragen das Schutzdach, das den Bewohner gegen die Wettereinflüſſe ſchirmen und ihm ein ſicheres Obdach für die Nacht ſein ſoll. Die ſchweren Mauern ſind aufgelöſt in Eingängen gleichende Fenſteröffnungen, oder in wirkliche Eingänge, und doch bleibt das Ganze dabei in dem Charakter ſolider und zweckentſprechender Architektur, der energiſche, von den vielen Hermen getragene Architrav läßt den Eindruck eines leichten Zeltes nicht aufkommen.

Der Blick von der oberen Terraſſe wird ſelbſt von den ſpäteren Zeitgenoſſen Friedrichs des Großen, die den Garten beſchrieben haben, wegen ſeiner Schönheit bewundert, obgleich dieſen, ſchon unter dem Einfluſſe des neuen Gartenſtiles ſtehenden, das friſche Verſtändnis der Formen dieſes Gartens abhanden gekommen ſein mußte. Wir führen hier das Urteil A. F. Büſchings an, das ſich in ſeiner Beſchreibung einer Reiſe von Berlin nach Rekahn vom Jahre 1775 findet: „Man ſiehet über den ſchönen und mit vielen alten und neuen Bruſtſtücken und ganzen Figuren angefüllten Garten weg und gerade vor ſich bis in die Havel und nach dem Dorfe Caputh, zur linken Hand über die Stadt nach Neudorf und Nowa-Wes, nach dem Babelberge und nach Klein-Glienicke, und zur rechten Hand über den Luſtwald nach dem neuen Schloß.“

Dieſe ſchöne Ausſicht auf die Havel und auf die angeführten Dörfer, welche man zur Zeit Friedrichs des Großen von der oberen Terraſſe von Sans-Souci genoß, und welche nach einem anderen Schriftſteller aus damaliger Zeit ſogar den

Eindruck erweckte, als setze sich der Garten in Terrassen bis zum Havelspiegel fort, ist heute leider zum schönsten Teile verloren gegangen, und wohl unwiederbringlich. Es sind in der Zwischenzeit hohe Bäume auf dem Terrain zwischen Havel und Schloßhügel gewachsen, auch nehmen neue Stadtteile mit hohen Gebäuden die Aussicht fort.

Lassen wir aber auch den soeben erwähnten Zeugen, den Baron v. Bielfeld, dessen Beschreibung des Gartens schon in die Zeit vor dem Siebenjährigen Kriege fällt, hier zu Worte kommen. Er gibt in seiner Memoirenschrift: „Lettres familières et autres“ folgende Beschreibung der oberen Terrasse und des von hier aus zu genießenden Ausblickes, indem er auch noch den unteren Garten schildert: [1])

„En sortant de la bibliothèque on entre dans les jardins par un grand et magnifique berceau. — Le berceau conduit sur une très belle terrasse qui règne tout du long du Palais. La vue y est charmante. On voit à gauche, pour ainsi dire, sous ses pieds la ville de Potsdam, à droite une belle forêt de chênes et de hêtres, et devant soi les jardins qui descendent par terrasses jusqu'à la rivière de Havel. — Pendant l'été les bords des terrasses sont garnis d'orangers, de citroniers, de grénadiers en fleurs et en fruits etc., ce qui, vu du pied de la montagne, forme un coup d'œil incomparable. Lorsqu'on y est descendé, la décoration semble changer tout à coup, et l'on ne voit devant soi qu'un jardin tout royal planté dans une grande plaine. Chaque pas offre quelque nouvelle beauté formée par la nature, ou quelque embellissement superbe que l'art y a ajouté. Des bassins revêtus de marbre, des fontaines, des jets d'eau, des cascades, des statues, des bustes, des groupes, des vases, des colonnes, des obélisques, des cabinets et des sallons de treillage, des grottes,

[1]) Wir geben aus der ziemlich eingehenden Schilderung nur die hier in Betracht kommenden Stellen. Die Beschreibung findet sich in den Lettres familières et autres II, 330 ff. Der Brief ist aus dem Jahre 1754. Das Buch erschien im Haag 1763.

des allées, des bosquets, des labyrinthes et tout ce qui peut orner un jardin se présente successivement à la vue. Tous ces ornements sont ménagés avec goût, et les beautés naturelles n'y sont point étouffées sous la magnificence artificielle."

Daß der Verfaſſer im Garten ſchon Kaskaden und Springbrunnen ſieht, wollen wir ihm gern verzeihen, da ſeine Schilderung aus einer Zeit ſtammt, in der man noch hoffnungsfreudig an deren Herſtellung arbeitete.

Wir dürfen nach dieſen Schilderungen annehmen, daß der Blick von der oberen Terraſſe, und zwar nicht nur in die Ferne, ſondern auch auf den Garten hin, ein ſehr reizvoller geweſen iſt, und, was noch beſondere Hervorhebung verdient, dieſer Blick auf den Garten iſt ein ſolcher, daß er, wollte man ihn in unſerer Zeit durch Wiederherſtellung der früheren Anlagen ermöglichen, auch in dem modernen Beſchauer das gleiche Wohlgefallen hervorrufen würde, wie bei den Kindern der heiteren Rokokozeit, auch wenn wir die von dem Hiſtoriſchen an ſich ſchon ausgehende Stimmungsenergie ganz unberückſichtigt laſſen. Denn das Auge wird nirgends beleidigt durch die Auswüchſe des Barock-Rokokoſtiles damaliger Zeit, durch in unnatürliche Formen geſchnittene Hecken und Ähnliches, ſondern wir finden in dem hier herrſchenden friedericianiſchen Rokokoſtile überall individuelle Züge in der Richtung des natürlich Anmutigen, des Geltenlaſſens natürlicher Formen. Da wo Hecken ſind, gehören ſie auch hin und ſind ſie wirkungsvoll; ſo ſahen wir ſie ſchon beim Eintritte in den Garten grün zwiſchen den Stämmen der Seitenhaine hindurchſchimmern.

Den ſchönſten Blick auf den Garten genoß man zweifellos von den drei unteren Terraſſen aus; hier war das farbige und glänzende Bild am wirkſamſten. Heute ſehen wir von dieſen Standpunkten aus auf den dichtbewaldeten Raum, der nur um die große Fontäne herum einen freien Platz läßt, in dem wir die uns gegenüber befindlichen drei Marmorbänke und vier zwiſchen und neben dieſen ſtehende Gruppen und Einzelfiguren erblicken. Iſt dieſer Anblick beſonders durch den

hohen Wasserstrahl der Fontäne an sich auch eindrucksvoll, so kann er sich mit dem früher vorhandenen doch nicht messen, und außerdem ist er auch wenig friedericianisch.

Wir haben bei der Schilderung der Mittel- und Hauptpartie des Sans-Souci-Lustgartens und ihres Anblickes und Eindruckes zur Zeit Friedrichs des Großen so lange verweilt, weil im regelmäßigen Garten französischen Stiles der Prospekt vom Schlosse aus auf das sogenannte Parterre und umgekehrt bei weitem der wichtigste ist. Dieser Teil des Gartens ist der eigentliche Kernpunkt, um welchen sich die übrigen Teile gruppieren; der große Mittelprospekt gibt dem ganzen Garten seinen Charakter. So war es auch im Sans-Souci-Garten Friedrichs des Großen. Dem Mittelprospekte fügen sich die übrigen Teile als mehr oder weniger eigenartige und selbständige Partieen an.

Sehen wir uns jedoch, bevor wir in den ebenen Lustgarten wieder hinabsteigen, erst kurz auf dem erhöhten Terrain des Gartens, rechts und links neben den Terrassen, um.

Auf und ab in den oberen Gartenpartieen.

Östlich von den Terrassen, etwas tiefer als das Schloß und etwas vorgerückt, liegt die Bildergalerie, und dieser ganz entsprechend auf der westlichen Seite das Kavalierhaus, die Neuen Kammern, beides lange schloßähnliche und wie das Schloß einstöckige Gebäude, welche sich in ihrem früheren Aussehen von dem heutigen nicht unterscheiden. Von der Bildergalerie steigt man über eine gegabelte Marmortreppe eine Terrasse hinunter in den sogenannten Holländischen Garten. Hier herrscht ein anderer Geist, als in der großen Mittelpartie des Gartens, denn hier werden auch dem landläufigen Rokokostile und zwar speziell seiner holländischen Abart Konzessionen gemacht. In einem abgegrenzten, mit den übrigen Anlagen wohl zusammenhängenden, für sie aber nicht sehr wesentlichen Teile des Gartens läßt man sich dieses Spiel schon gefallen, denn es nimmt sich an manchen Stellen recht hübsch aus. Die

Terraſſenmauer können wir heute noch nach ihrer Wiederherſtellung in ihrer früheren Pracht bewundern. Ihre Felder, die mit farbigen Glasſtücken, Muſcheln, Perlmuttern und Korallen in ganz intereſſanter Zuſammenſetzung ausgefüllt ſind, finden auch heute noch ihre Bewunderer, und die langen niedrigen Bogengänge aus Linden an den beiden durch den Mittelweg getrennten, innen mit Obſtbäumen angefüllten Feldern des Gartens gewähren Schatten und Kühlung. Nur die „Luſtſtücke“, die in einem halbkreisförmigen Raume vor der Terraſſentreppe liegen und in ihren Arabesken bunte auf Draht gezogene Glaskorallen und ähnliche Gebilde aufweiſen, ſagen unſerem Geſchmacke nicht recht zu, während ſich die acht großen im Halbkreiſe um die Luſtſtücke auf ſteinernen Unterſätzen ſtehenden Vaſen aus ſächſiſchem Porzellan zwiſchen zehn Orangenbäumen in vergoldeten Bleivaſen recht prächtig ausnehmen. Die ganze Partie bringt eine Abwechſelung in den Garten, die zwar ernſt geſtimmten Naturen nicht recht gefällt, harmloſeren Gemütern aber ſicher auch heute noch manche Freude bereitet. Der Holländiſche Garten endet mit einer Marmorterraſſe am unteren Luſtgarten, in welchen eine Treppe führt. Dieſe Terraſſe iſt wieder ganz im Stile des großen Gartens, mit Feldern aus rotem ſchleſiſchen Marmor, mit weißer Marmorbaluſtrade und heiteren Kindergruppen geziert; auf ihrer Höhe ſtehen 24 Taxusbäume. Man ſieht, daß Friedrich mit ſicherem Takte die Grenze zu ziehen wußte zwiſchen Spiel und Ernſt.

Neben dem Holländiſchen Garten, aber ſchon nicht mehr ſoweit zurückreichend, liegt nach dem öſtlichen Eingangstore zu noch eine in gewiſſem Sinne in ſich abgeſchloſſene etwas erhöhte Partie, die zwar keine direkte Verbindung mit dem Holländiſchen Garten hat, die wir aber am beſten gleich hier betrachten; es iſt die Partie der Neptunsgrotte. Die an den Bergabhang angelehnte Grotte trägt einen dreizackſchwingenden Neptun aus Marmor auf ihrem Dache. Sie hat eine barocke Pilaſter- und Säulenſtellung, iſt außen aus Marmor erbaut, im Innern mit Muſcheln belegt. Leider iſt ſie nicht, wie

heute, durch Waſſergüſſe und Sprudel belebt. Vor der Grotte liegen ſchöne Raſen- und Blumenpartieen, und der Ort iſt anheimelnd; doch verſteht man es nicht recht, warum die Wohnung des Beherrſchers all der im Garten beabſichtigten Waſſerkünſte durch Hecken ganz verdeckt iſt, ſo daß ſie nicht einmal vom Hauptwege aus ſichtbar iſt. Man kann ſich nicht wundern, daß der Gott unter dieſen Umſtänden die beabſichtigten Waſſerkünſte nicht mit gnädigen Augen angeſehen hat.

Weſentlich einfacher gehalten als die Partie vor der Bildergalerie iſt auf der weſtlichen Seite der Schloßterraſſen der vor den „Neuen Kammern“ auf ſanft abfallender Ebene liegende Gartenteil, zu dem uns eine einfache Treppe hinabführt. Auch hier iſt vor dem Gebäude zunächſt eine Terraſſe, doch iſt ihre Wand einfach aus Rüdersdorfer Kalkbruchſteinen aufgemauert und eine Treppe mit Sandſteinſtufen führt in der Mitte hinab. Wir treten in einen anſpruchsloſen Obſtgarten; um einen mittleren Rundplatz liegen vier von Hecken umgebene faſt quadratiſche Quartiere, deren innerer Raum Kirſchbaumpflanzungen hat. Dieſer kleine Kirſchgarten endet unten, an der dem ebenen Luſtgarten zugekehrten Seite, an der Rückwand eines quer vorgelegten halben Laubenganges, der ſeine offene Seite dem Luſtgarten zukehrt und ihn alſo an dieſer Seite bis auf einen ſchmalen mittleren Durchgang von den Kirſchquartieren trennt. Heute befinden ſich auf dem Terrain des alten Kirſchgartens hübſche engliſche Anlagen.

Auch die Neptunsgrotte hat auf der weſtlichen Seite ein Gegenſtück, und zwar in einer grottenartigen Felsbogenpartie, unter der die Sandſteinſtatue einer Waſſer ausgießenden Najade aufgeſtellt iſt. Dieſe Felspartie liegt ſchon außerhalb des Gartens und lehnt ſich an den hier anſteigenden Bergabhang an; doch iſt ſie ſo in die Längsachſe der langen, weſtlich neben der Kirſchplantage hinlaufenden Querallee geſtellt, daß ſie von hier aus einen nicht unintereſſanten Augenpunkt bietet. Merkwürdigerweiſe hat man unter Friedrich Wilhelm IV. die Quellennymphe entfernt und dafür etwas hinter die Felsbogen

eine schlafende Ariadne gesetzt, offenbar in Verkennung der richtigen Idee Friedrichs, nach der, wie schon bei der Neptunsgrotte, die den Garten im Norden begrenzenden Höhen als die Spender des Wasserreichtums angesehen werden sollten. An Stelle des steinernen Wassers an der alten Statue hätte man nur wirkliches zu setzen brauchen, welche Veränderung Friedrich vielleicht bei Gelingen der Wasserkünste selbst vorgenommen hätte.

Noch weiter westlich von der erwähnten Querallee, wo der Garten allmählich eben wird, liegen an der Stelle des heutigen Sizilianischen Gartens, damals schon außerhalb der eigentlichen Lustgartenanlage, Obstbaumquartiere und Treibhäuser.

Haben wir so außer dem großen Mittel- und Hauptteile des Sans-Souci-Lustgartens auch seine durch ihre höhere Lage dominierenden Teile kennen gelernt, welche zudem eine gewisse Selbständigkeit besitzen und in dem System des unteren Lustgartens meist nur als Hintergrund in Betracht kommen, so bleibt nun noch übrig, den sich zu Füßen dieser Partien von Osten nach Westen erstreckenden ebenen Gartenteil im Zusammenhange zu durchwandern und zu betrachten.

Durch die westliche Seitenpartie des Lustgartens.

Zu den hervorstechendsten Eigentümlichkeiten der Renaissancegärten sowohl, wie der Gärten der Barock- und Rokokozeit gehört bekanntlich die Verwendung hoher und niedriger geschorener Hecken, vorzugsweise aus Hainbuchen, aber auch aus anderen geeigneten Bäumen und Sträuchern. Auch unser Sans-Souci-Lustgarten weist nun geschorene Hecken in reichlicher Verwendung auf, denn er ist ja vor 1750 entstanden. Bei der Betrachtung der mittleren Hauptpartie des Gartens haben wir zwar gesehen, daß hier von geschorenen Hecken nur ein sehr diskreter Gebrauch gemacht worden war, daß man die grünen Wände gewissermaßen nur als fernen Hintergrund oder als niedrig gehaltene Begrenzung verwandte, setzen wir aber

jetzt unſere Wanderung in die Seitenteile des Gartens fort, ſo finden wir, wie ſchon erwähnt, hohe geſchorene Buchenhecken ſehr reichlich verwandt.

Man muß zum Verſtändniſſe dieſer Verhältniſſe die Bedeutung der geſamten Anlage der Gärten im ſogenannten klaſſiſch-franzöſiſchen Stile (dieſer intereſſiert uns hier nur), berückſichtigen, und man wird vielleicht auch eine Exiſtenzberechtigung der grünen Wände an den Promenaden, zumal wenn ſie von den Wipfeln der im Innern der Bosketts ſtehenden Bäume überragt werden, anerkennen müſſen, eine Exiſtenzberechtigung, die ſich manchmal auf äſthetiſche Rückſichten, mehr aber vielleicht noch auf die Förderung behaglichen Naturgenuſſes gründet.

Dies wird uns am beſten klar werden, wenn wir unſeren Sans-Souci-Luſtgarten betrachten.

Heiter und prächtig in ſeiner Farbenfülle iſt der Blumengarten vor den Terraſſen wohl, wer aber wandelt gern lange in ſolcher Licht- und Sonnenfülle? Wer wirklich mit Luſt in dieſem Garten ſich ergehen will, wird als notwendiges Korrigens bald nicht nur den Schatten, ſondern auch die leichte Dämmerung ſuchen, und dieſe beiden erwünſchten und notwendigen Ingredienzien gewährt uns der Gartenkünſtler in ſeinen von hohen Hecken begrenzten Promenaden, welche auch an geeigneten Stellen des Laubdaches durch die hinüberragenden Parkbäume nicht entbehren. Die heiteren Kinder der Eſpritzeit, die graziös-frohſinnigen Menſchen des Rokoko hatten ein Bedürfnis nach den ſchönen großen offenen Gartenpartieen, die mit den Erzeugniſſen einer den Geiſt und die Phantaſie angenehm beſchäftigenden Kunſt geſchmückt waren, aber ſie hatten darum auch um ſo mehr das Bedürfnis nach Stätten traulicher Abgeſchloſſenheit und nach die Sammlung begünſtigenden Promenadenwegen, vor allem auch hatten ſie das Bedürfnis nach Schatten und Dämmerung. Alles dieſes mußte der Garten bieten, die Wohnung unter freiem Himmel. Der Garten damaligen Stiles bot alſo einerſeits mehr geſammeltes Licht und Farbenfülle, alſo auf die heitere Geſelligkeit berechnete Motive, als

unsere heutigen Gärten, anderseits aber besaß er auch mehr Abgeschlossenheit, mehr die Einkehr in sich selbst begünstigende Lokalitäten, oder auch, je nach der Neigung des Besitzers, mehr trauliche Beziehungen begünstigende Anregungen. Dies im allgemeinen.

Sans-Souci war der Garten eines Philosophen und Kunstenthusiasten, eines Geist und edle Lebensfreude schätzenden und pflegenden Königs.

Kehren wir zurück zu den Blumenpartieen zu Füßen der Terrassen und nehmen wir von hier aus unseren Weg nach Westen, indem wir der großen Hauptallee folgen. Wir durchschreiten zunächst die hainartigen Alleen, welche das Blumenparterre hier begrenzen. Die Hauptallee gewährt uns einen schönen weiten Blick auf das in der Ferne, ganz am Ende des Gartens im Westen sichtbare Neue Palais. Niedriger als dieses und näher liegend fesselt das Auge ein luftiger Säulenrundbau mit reichem dekorativem Schmuck, durch den die Mittelpromenade hindurchführt. Zwischen mehr als mannshohen grünen Hecken, die von hohen Laubkronen überragt werden, und unter einer Lindenallee schreiten wir vorwärts. Bald erweitert sich unser Weg zu einem größeren Rundplatze, in dessen Mitte sich ein Marmorbassin befindet. An den grünen hohen Heckenwänden dieses Rundplatzes stehen acht vergoldete Statuen auf weißen Marmorsockeln und zwischen diesen zur Ruhe einladend vier Bänke aus weißem Marmor. Von dem Rundplatze geht noch nach Norden und nach Süden je ein gerader Querweg ab, so daß sich hier also gewissermaßen vier Wege treffen und vier verschiedene Perspektiven eröffnen. Ostwärts sehen wir im langen Hauptwege über die goldene Thetisgruppe hinweg und an dem schönen Säulenportale vorbei bis zum Obelisken am Eingange des Vorgartens, südwärts fällt der Blick auf eine in einiger Entfernung stehende Marmorstatue, nach Westen haben wir den beschriebenen Prospekt auf die Kolonnade und das Neue Palais, nach Norden aber blickend sehen wir den Weg zwischen grünen Wänden auf einen quer vorgelagerten, nach

vorn geöffneten Laubengang auslaufen, in deſſen Niſchen Ruhebänke aus Gitterwerk aufgeſtellt ſind. Hinter dem Laubengange (der nur eine ſchmale mittlere Unterbrechung hat) und dieſen weit überragend erblicken wir das Gebäude der Neuen Kammern mit ſeiner vierſeitigen Kuppel und dieſe noch etwas überragend die hiſtoriſche Windmühle, doch nicht ſo dominierend wie heute.

Wählen wir dieſen Weg nach Norden und gehen alſo auf den erwähnten Laubengang zu, ſo gelangen wir in eine Partie des Gartens, welche mit zu ſeinen anmutigſten und anziehendſten gehört. Wir kommen nach wenigen Schritten auf den 100—120 Meter langen Querweg, an dem entlang eben der nach vorn geöffnete Laubengang ſich hinzieht. Niſchen mit Sitzbänken laden in dieſem zur Ruhe ein, Kugelulmen vor ihm geben ein charakteriſtiſches Zeitgepräge. Zur rechten Hand ſehen wir die Promenade vor dem Laubengange abgeſchloſſen durch einen Laubenbau aus grünem Gitterwerk, der in drei Niſchen geteilt iſt, die noch beſonderen Schmuck durch vergoldete Guirlanden u. ä. zeigen. Die mittelſte der Niſchen iſt weſentlich höher, als die beiden ſeitlichen, welche in ihrer Mitte je eine vergoldete Statue, Flora und Pomona, haben. In entgegengeſetzter Richtung läuft dieſe Promenade in einen ovalen Platz aus, von dem wieder mehrere Wege abgehen. Dieſer Platz iſt geziert durch die Nachbildung der berühmten Vaſe von Corradini im Dresdener Großen Garten, die den Beſuch Alexanders bei Darius in Reliefdarſtellung zeigt. (Heute hat die Vaſe einen anderen Platz.) Wie ſtimmungsvoll im Sinne friedlicher weltabgeſchloſſener Ruhe dieſer Platz geweſen ſein muß, geht am deutlichſten daraus hervor, daß der langjährige Freund des großen Königs, der Marquis d'Argens, den Wunſch geäußert hat, hier dereinſt ſeine letzte Ruheſtätte finden zu können.

Verfolgen wir von dieſem ovalen Platze aus den nach Süden führenden Weg, ſo ſtoßen wir wieder auf die große Hauptallee, und zwar auf einen Rundplatz, von dem acht grüne Wege in Sternform auslaufen. Es iſt dies der heute wie

damals mit acht Musen aus Marmor geschmückte Platz, welcher nach Norden den Blick auf die unter Felsbogen stehende Quellnymphe (wenig motiviert vielfach als Thetis bezeichnet) hat. Der südwärts in gerader Linie sich fortsetzende Weg führt zu einer der schönsten Statuen des Gartens im veredelten Rokokogeschmack, der von Kleist besungene Venus von Papenhoven. Nach Westen von diesem Stern- und Musenplatze liegen im Halbkreise fünf mannigfach mit Statuen und teilweise mit Wasserbecken aus rotem Marmor oder mit Vasen geschmückte Plätze, die unter sich durch einen bogenförmigen Weg verbunden sind; zu dreien dieser Rundplätze führen Wege vom Musenstern aus; doch bieten sie, abgesehen von ihrem plastischen Schmucke, nichts hervorragend Eigenartiges mehr.

Nicht weit hinter dem soeben genannten Bogenwege verlief bis 1763 die eingangs erwähnte Mauer, welche den Lustgarten vom westlich dahinterfolgenden Parke abschloß. Nach 1763 ging, wie heute noch, der Lustgarten in den Park unmittelbar über.

Der soeben betrachtete Teil des Sans-Souci-Lustgartens hat vielleicht noch am besten bis heute seinen alten Charakter bewahrt. Die Wegeeinteilung ist die gleiche geblieben, zwar sind die Hecken verschwunden, doch reichen die dicht mit Unterholz besetzten Quartiere bis an die Wege heran, so daß der Eindruck kein so sehr verschiedener von dem alten ist. An Stelle der vergoldeten Statuen hat man andere aus Marmor aufgestellt, wie überhaupt die Statuen mehrfach umgestellt und ergänzt worden sind. Die Marmorbänke im ersten Rundplatze und der halbe Laubengang sind gänzlich entfernt worden, letzterer um den Blick in die oberhalb geschaffenen englischen Gartenteile zu erweitern. Diese Partie und der anstoßende ovale Platz haben an abgeschlossener Traulichkeit wesentlich eingebüßt.

Kehren wir von hier aus nach der Mittelpartie vor den Terrassen zurück, um nun auch den östlich von dieser liegenden Teil des Gartens zu betrachten.

Durch die östlichen Partieen des Lustgartens.

Auch hier führt uns die lange Hauptallee nach Durchquerung des östlichen Seitenhaines in ein System von Wegen und Rundplätzen, welche von hohen geschorenen Hecken begrenzt sind. Die geraden Wege haben meist als point de vue eine Gruppe, oder Statue, oder ein architektonisch wirksames Gebäude. Zunächst gelangen wir hier auf einen achtstrahligen Stern, der einen mit einem Marmorbecken geschmückten Rundplatz als Mittelpunkt hat. Hier sind an den Wänden Büsten oranischer Prinzen und Prinzessinnen mit dem Großen Kurfürsten aufgestellt. Der Querweg läßt nach Norden den Blick auf die Bildergalerie und den Mittelweg des Holländischen Gartens davor mit seinen hübschen Marmortreppen und buntfarbig ausgelegten Terrassenwänden frei, während die Fortsetzung dieses Weges nach Süden sich gleich zu einem reizenden grünen Kabinett schließt, in welchem die vergoldete Statue eines Bacchanten Aufstellung gefunden hat. Weiter nach Osten gelangt man in den der Neptunsgrottenpartie vorgelagerten Gartenteil, wo vier Seitenwege zu einem Rhombus zusammengestellt sind, das vom großen Mittelwege halbiert wird. Dieser erweitert sich hier wieder zu einem kreisrunden Platze, dessen plastischen Schmuck Mohrenköpfe und die Büste eines römischen Kaisers auf hohen Postamenten bilden. Noch vor diesem Rhombus leiten zwei senkrecht zur Hauptallee nach rechts und links verlaufende Querwege den Blick auf schöne Bildwerke, Copien nach der Antike (Centaur und Faun). Hinter den rhombisch zulaufenden Wegen folgt dann das mit Grasplätzen und Blumeneinfassung gefüllte Halbrund vor dem Knobelsdorffschen Säulenportale, an das die mit Vasen geschmückten niedrigen Balustradenmauern als Grenzen des Gartens im Halbkreise heranlaufen. Vor dem Halbrund stehen an der gerade verlaufenden Hecke 11 antike Büsten und eine moderne aus der Polignacschen Sammlung. Die hohen Bäume des Vorgartens bilden, vom Garten aus gesehen, einen wirksamen Hintergrund für das Portal.

Die beiden nördlichen Rhombuswege führen uns zwischen hohen Hecken zu der in sich abgeschlossenen Partie vor der Neptunsgrotte.

Neben der ungünstigen Anlage der Neptunsgrotte, deren schon früher Erwähnung geschah, macht sich in diesem östlichen Gartenteile noch ein anderer Mangel sehr störend bemerkbar: Die hohen Hecken zu seiten der Wege werden nicht, wie im westlichen Teile von den Wipfeln der die Bosketts füllenden Bäume überragt, denn das Innere dieser Quartiere nehmen Anpflanzungen von niedrigen Obstbäumen ein. Diese von den holländischen Gartenkünstlern beliebte Art, welche dem Könige hier als ihm sympathisches Muster vorschwebte, läßt sich in dieser Ausführung mit unserem heutigen ästhetischen Empfinden nur schwer vereinen. Einige in diesem Gartenteile sonst recht wirkungsvolle neue Motive büßen durch diesen Umstand etwas ein.

Die neueste Umwandlung der Partie vor der Neptunsgrotte ist von dem richtigen Prinzipe ausgegangen, die architektonische Wirkung der Grotte für das Gartenbild voll zu verwerten, wodurch auch die ideelle Bedeutung des Bauwerkes und des Wasserbeherrschers über ihm für all die Wassereffekte des Gartens mehr zu ihrem Rechte kommt.

Die alten Gartenanlagen auf dem Raume vor der Neptunsgrotte befriedigen uns in gartenkünstlerischem Sinne zu wenig, als daß wir ihnen aus rein historischen Rücksichten dauernde Existenzberechtigung zugestehen möchten.

Ein Abstecher nach dem Chinesischen Hause.

Bevor wir uns zur Betrachtung des eigentlichen Parkes von Sans-Souci wenden, haben wir noch eines Gartenteiles zu gedenken, welcher seinem Charakter nach dem Lustgarten sehr nahe steht, wenn er auch außerhalb seiner anfänglichen Begrenzung lag und erst später (1754 und folgende Jahre) auf dem Terrain des damaligen Rehgartens angelegt wurde. Es ist dies

die Partie mit dem Chineſiſchen Hauſe, ſüdweſtlich vom Luſtgarten gelegen, auf zwei Seiten vom Sans-Souci-Kanale, welcher hier zuerſt nach Süden und dann wieder nach Weſten umbiegt, begrenzt.

Begeben wir uns alſo wieder zum Muſenſternplatze im weſtlichen Teile des Luſtgartens zurück. Von hier aus verfolgen wir den nach Südweſten führenden Strahlenweg und gelangen auf dieſem über einen mit einem Marmorbaſſin geſchmückten Rundplatz an eine Stelle, an der die ſeitlich uns begleitenden Hecken abermals zu einer kleinen Rundung auseinanderweichen. Gleich hinter dieſem Platze hört unſer gerader Weg mit ſeiner Heckenbegrenzung plötzlich auf, und wir gelangen unmittelbar auf eine Waldwieſe. Wir können nun in der bisherigen Richtung über die mit Eichbäumen und wenig Unterholz beſtandene Wieſe weiterſchreiten und erblicken dann bald links den Anfang eines ähnlich plötzlich an der Waldwieſe abgebrochenen Heckenweges. Dieſer führt uns nach drei Schritten zu unſerem Ziele, dem Rundplatze mit dem Chineſiſchen Hauſe. Wollen wir aber auf gebahntem Wege bleiben, ſo müſſen wir von dem oben genannten kleinen Rundplatze aus einen nach links abgehenden ſchmalen Heckenweg verfolgen und werden hier bald gewahr, daß der Gartenkünſtler dem Wandelnden neckiſcherweiſe ſein Ziel etwas fern halten wollte, indem er den kurzen Weg in mehreren hier ſonſt unmotivierten Schlangenwindungen führte; unmotiviert deshalb, weil zu beiden Seiten des Weges jede Ausſicht durch Hecken und Buſchwerk ausgeſchloſſen iſt. Noch mehr würden wir aber den Weg zum Ziele verlängert gefunden haben, wenn wir den dritten dieſer Wege, den Weg am Ufer entlang gewählt hätten, denn dieſer geht in einen als Laubengang behandelten Zickzackweg über, bevor er auf noch anderen Umwegen zum Chineſiſchen Hauſe führt.

Dieſer etwas kapriziöſen Einleitung oder Zuleitung entſpricht nun auch das kleine Wunder, das wir ſchließlich erblicken: ein goldglänzender in fremdartigem, dem chineſiſchen am nächſten kommenden Bauſtile errichteter Rundbau mit zelt-

rtigem Dache, deſſen Spitze ein kor entet Chineſe mit Sonnen-
ſchirm einnimmt. Die drei ſeitli(ı Hallen haben an Stelle der
Säulen vergoldete Palmenbä ıe, denen zu Füßen Chineſen
und Chineſinnen zu behaglichen lauder bei Theegenuß u. ſ. w.
hingelagert ſind. Die Bekleidı auch dieſer Figuren iſt reich
vergoldet, am Rande des wie a ı Pflanzenblättern zu-
ſammengeſetzten und überhängen ı go it ten Daches
bewegen ſich vergoldete Quaſten oder öckchen i nde. Ein
heiteres, in ſeiner märchenhaften Fremdartigkeit it nur über-
raſchendes, ſondern auch anhe melndes Theeha . Dieſer Ein-
druck, des Anheimelnden, wird weſentlich he ufen durch
die ganze landſchaftliche Umgebung, welche nicht paſſender ge-
wählt ſein könnte. Die ganze Anlage befindet ſich in einem
dichten Boskett mit hohen Bäumen; das Haus ſteht inmitten
eines mäßigen Rundplatzes, der nach drei Richtungen durch
ſtrahlenartig von ihm ausg(ıde Lichtungen erweitert iſt.
Überall ſieht man ſehr hohe g Heckenwände mit über-
hängenden Baumwipfeln, und n grünen Wänden ſtehen
im Kreiſe Orangenbäume in v en Vaſen, zwiſchen denen
ſpitze Zedernbäume aufgeſtellt ſind. Den Schluß jeder der drei
Lichtungen nimmt je eine große bunte Vaſe aus Meißener Porzellan
ein. Die Lichtungen ſelbſt ſind mit Raſen- und Blumenanlagen
bedeckt, die nach Süden laufende iſt weſentlich breiter als die
beiden anderen und hat neben dem langen Raſenſtreifen grüne
Laubgänge, an deren beiden Enden Orangenbäume in vergol-
deten Töpfen aufgeſtellt ſind.[1]) Die unmittelbare Umgebung dieſer
fremdartig märchenhaften Pracht in ihrer weltentrückten Lage
ſtimmt zu dem Charakter des Mittelſtückes; ein kleines Labyrinth
von engen in vielen und mannigfachen Krümmungen verlaufenden
Heckenwegen in dichtem und hohem Gehölz, welche den Wanderer
unvermutet zu hübſch mit Blumenbeeten, Grasplätzen und
Orangenbäumen geſchmückten grünen Salons führen. Dieſe

[1]) Abbildung des Platzes mit dem Chineſiſchen Hauſe in „Potsdams Merkwürdigkeiten", Proſpekt 10, Stich von A. L. Krüger vom Jahre 1781.

Salons sind hier nicht Rundplätze, von welchen gerade Wege ausgehen, wie im eigentlichen Sans-Souci-Lustgarten (gerade Wege gibt es hier in diesem chinesischen Boskett überhaupt kaum), sondern die Plätze bilden in ihren Grundrissen gefällige aus Ecken und Bogen geformte symmetrische Figuren; und hier in dieser wechselvollen Architektonik mit Licht- und Schattenwirkung offenbart sich die eigenartige gartenkünstlerische Wirksamkeit hoher Hecken am günstigsten, ähnlich, wie schon in dem größeren Platze um das chinesische Haus. Daß sich in versteckten Winkeln dieses Bosketts dann noch mehrere Erdbeer- und Frühgemüsefelder mit Treibmauern für Früchte befinden, stört den ästhetischen Eindruck des Ganzen nicht, weil diese nicht auffallen. Ganz abseits und jenseits des Kanales liegt die ebenfalls in fremdartigem Stile erbaute Theeküche für das Chinesische Haus.

Wer heute das Chinesische Haus und seine Umgebung sieht, wird sich schwer einen Begriff von der alten Pracht und Heimlichkeit des Platzes machen können. Nicht nur sein Glanz[1]) ist erloschen, sondern seine Umgebung ist in eine moderne idealistisch-sentimentale Parklandschaft umgewandelt worden. In dieser macht das Haus jetzt einen ganz unbefriedigenden Eindruck. Der moderne Parkwanderer nimmt von dem alten Gebäude, besonders wenn er es zum ersten Male sieht, nur als von einer Dokumentierung der Marottenhaftigkeit und Geschmacklosigkeit früherer Zeiten Notiz, früherer Zeiten, welchen der feine Naturssinn unserer Tage noch abging und in denen deshalb die Gärten mit Kinderspielzeug gefüllt wurden. Wie hoch erhaben sind wir doch heute über derartige Geschmacklosigkeiten! — —

Wir glauben, der Leser, der uns in der Wanderung durch den Garten Friedrichs des Großen bis hierher gefolgt ist, wird uns eine Verteidigung des königlichen Gartenkünstlers für diese seine angeblich geschmacklose und marottenhafte An-

[1]) Das Haus wird gegenwärtig renoviert, das Gesagte trifft also nicht mehr voll zu.

lage erlaſſen. Berückſichtigen wir, daß das chineſiſche Boskett ſeitwärts des eigentlichen Gartens liegt, keinen Hauptteil desſelben ausmacht, ſo nimmt es ſich im Geſamtwerke des Gartenkünſtlers aus, wie ein gelegentliches Hervorquellen kecker Luſt am Fabulieren neben der künſtleriſchen Verwirklichung großzügiger Ideen in den Hauptteilen des Gartens.

Durch den Sans-Souci-Park.

Das Boskett mit dem Chineſiſchen Hauſe bildet den Übergang zu dem zweiten Teile der Anlage Friedrichs des Großen, zu dem eigentlichen Parke, den wir jetzt betrachten wollen. Und zwar wählen wir für unſere Wanderung zunächſt nicht den großen von Oſten nach Weſten verlaufenden geraden Hauptweg, ſondern wir gehen vom Wäldchen um das Chineſiſche Haus aus, indem wir einen der beiden vom Mittelplatze nach Weſten abgehenden geſchlängelten Weg weiter verfolgen. Beide vereinigen ſich ſchließlich nach manchen Äſtelungen zu einem Wege, der nun in großen und kleinen Bogenlinien, unvermittelten Knickungen und Schwingungen durch den ganzen ſüdlichen Teil des Parkes verläuft, ſich von Zeit zu Zeit zu runden und anders figurierten Plätzen erweiternd, auch wohl hie und da ſeitliche Äſtchen zu ſolchen Plätzen entſendend, der ſich aber beſonders auszeichnet durch häufig angebrachte Durchblicke in die waldige und wieſenreiche Landſchaft ſowohl des inneren Parkes ſelbſt, als auch des ſüdlichen angrenzenden Terrains. Von unſeren modernen Parkwegen unterſcheidet ſich dieſer Weg, ebenſo wie der bald zu erwähnende nördliche, dadurch, daß er an ſeinen Seiten dicht mit Unterholz bepflanzt iſt und wohl auch niedrige Hecken hat. Nur an der Stelle der Durchblicke iſt dieſe Wand plötzlich durchbrochen. Dieſer ganze lange Weg, welcher zum Schluſſe ſich teilend in die Anlage um das Neue Palais nach Überſchreitung des Grabens übergeht, hat nur eine Verbindung mit der geraden Mittelpromenade und durch dieſe mit dem nördlichen Wege. Da-

gegen besitzt er, wie wir schon erwähnt haben, viele seitliche Ausgänge in den Wald und die Wiesenlandschaft im Innern und zu seiten des Parkes, so daß der Spaziergänger ungehindert diese betreten und seine Promenade unter den hohen Waldbäumen fortsetzen kann. Ein ähnlicher Weg, wie dieser soeben beschriebene südliche, durchzieht auch den nördlich von der großen Längsallee befindlichen Teil des Parkes. Der nördliche Weg führt unmittelbar an der großen Fasanerie vorbei, die ganz an der Nordgrenze des Parkes, etwa in der Mitte seiner Länge liegt. Hin und wieder überraschen den Wanderer auf diesen Wegen kolossale Hermen von Faunen und Naturgöttern, welche an den Seiten Aufstellung gefunden haben. In dem Parke stößt man auf viele Fasanen, während Rehe nach Entfernung der Mauer gegen den Lustgarten hier nicht mehr gehalten werden können. Wie eindrucks- und stimmungsvoll dieser eigentümliche Park, der später unter Friedrich Wilhelm II. zu vermeintlichen Verschönerungszwecken leider vieler seiner schönsten sehr alten Bäume beraubt wurde, damals wirkte, erkennen wir aus dem Berichte des sonst so nüchternen Fr. Nicolai in seiner „Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam“ (Berlin 1786 3. Aufl. S. 1223): „Nun gehet der sogenannte Reh- oder Fasanengarten an: ein Wald, der nur durch die Kunst etwas gelüftet und geordnet ist und eine Menge Fasanen enthält. Durch diesen angenehmen Park, der voll vortrefflicher Partien ist, läuft erstlich der oft genannte Hauptgang gerade aus, und dann links und rechts sehr geschlängelte Gänge, die sich durch Wälder von den schönsten Bäumen winden, oft unerwartet zu großen und reizenden Anlagen bringen, und hin und wieder vortreffliche Aussichten auf Wiesen, Wasser, Hügel und andere Anlagen gewähren.“

Wir kommen nun noch zu der mehrfach erwähnten geraden Mittelpromenade des Parkes. Hier waltet mit der geraden Linie auch wieder das Gesetz der Regelmäßigkeit und Symmetrie, hier finden wir auch wieder eine heitere plastische und archi-

tektoniſche Kunſt mit der Natur vereinigt. Die große Längsallee führt den Charakter des Luſtgartens durch den Park hin fort, und zwar wird dieſe Fortführung zur Notwendigkeit, um das Ziel, den bedeutenden weſtlichen Endpunkt des Gartens, nicht aus der Geſamtanlage herausfallen zu laſſen. Allerdings war bei Anlage der Allee das Neue Palais, das jetzt ihren Endpunkt bildet, noch nicht beabſichtigt, ſondern ein großartiger Grottenbau mehrere hundert Meter vor dem Standorte des Neuen Palais, aber auch dieſen Grottenbau wollte Friedrich in organiſche Verbindung mit dem Sans-Souci-Luſtgarten bringen. Später, nach Erbauung des Neuen Palais mit ſeinen ſymmetriſchen Anlagen wurde die Beibehaltung und Fortführung der Allee in ihrer alten Form zur Notwendigkeit. Wir finden alſo, wenn auch in großen Zwiſchenräumen, die von niedrigen Hecken begleiteten Seiten der langen Allee belebt durch Statuenpaare, abwechſelnd aus Marmor und vergoldetem Metall. Ungefähr in der Mitte aber wurde die Allee unterbrochen durch einen großen runden Säulenbau, durch den der Weg hindurchführte. Dieſe von Knobelsdorff entworfene Marmorkolonnade, welche unbedacht war, war beſtimmt, ein glänzender und reich belebter Mittelpunkt des Parkes zu werden, denn den feinen edlen Formen der Säulen, der Pfeiler und des Gebälkes, welche durch reichen plaſtiſchen Schmuck und teilweiſe auch durch Vergoldung verziert waren, ſollten ſich noch ſinnreich angebrachte Kaskaden und ähnliche Waſſerkünſte hinzugeſellen. Heute iſt dieſe Marmorkolonnade vollſtändig verſchwunden; die Säulen wurden unter Friedrich Wilhelm II. für das Marmorpalais verwendet.

Hinter dieſer Marmorkolonnade wird der Weg etwas einförmiger; es folgt bis zur Brücke nur noch ein Statuenpaar.

Wenn wir nach dieſer Durchwanderung des „Parkes“ von Sans-Souci uns über ſeinen Geſamteindruck Rechenſchaft ablegen wollen, ſo finden wir hier gleichſam zwei Prinzipien des Gartenſtiles ineinander geſchoben. Wir finden den alten ſogenannten franzöſiſch-klaſſiſchen Stil und daneben ein neues

Element, das eine Hinneigung zu weniger streng architektonisch behandelten Formen verrät. Es scheint uns nicht so sehr die Anlage der seitlichen Wege in Krümmungen zu sein, worauf das Hauptgewicht zu legen ist, denn diese Hinneigung zu der allerdings in der Natur sich am häufigsten findenden Linienführung der Wege ist doch mehr eine äußere Konsequenz der ganzen neuen Idee, sondern wir glauben, daß vorzugsweise der Umstand Berücksichtigung erfordert, daß der Gartenkünstler uns auf diesen unregelmäßigen Wegen zu Gartenbildern führt, welche ein Gefallenfinden an frei gewachsenen und gewordenen Naturszenerien dokumentieren, und mehr noch, welche, da sie uns hier eben in einem Garten, einem Parke gezeigt werden, eine Auffassung dieser Naturszenerien als auch gartenkünstlerisch wirksame Motive voraussetzen. Ob der Park Friedrichs des Großen eine Fülle gartenkünstlerisch befriedigender Motive in planmäßiger Anordnung im Sinne unserer modernen Gartenkünstler aufzuweisen hatte, wer will das heute noch mit Sicherheit nachweisen können? Wenn, wie es aus der Beschreibung Nicolais hervorgeht, es an landschaftlich wirksamen Partieen nicht gefehlt hat, so haben sie sich wohl hier mehr unbeabsichtigt zu schöner Gesamtwirkung zusammengefunden. Die Natur ist eben nicht nur der größte Teilkünstler, sondern manchmal auch der größte Komponist. Aus den alten Plänen ersehen wir deutlich, daß der Park nicht ein gleichmäßiger Hochwald war, wie er es jetzt geworden ist, sondern daß manche Stellen mehr mit Gebüsch besetzt waren, andere offenbar nur Rasenflächen bildeten. Z. B. die Partie um die Marmorkolonnade war ziemlich frei. Anderseits aber hatte der alte Park auch einen Reichtum an schönen sehr alten Baumindividuen, welche an sich schon einen sehr wesentlichen natürlichen Reiz ausmachen.

Jedenfalls hüte man sich, die Wirkung der Parknatur des Sans-Souci-Parkes nach der etwas unfreien und gekünstelten Linienführung der Wege beurteilen zu wollen, wozu man, wenn man den Plan vor Augen hat, leicht geneigt sein könnte,

und man hüte ſich auch, aus dem Umſtande, daß dieſe Wege nicht, wie unſere heutigen Parkwege zumeiſt, frei lagen, ſondern von Hecken und Unterholz begleitet waren, den Schluß zu ziehen, daß man hier zu ängſtlich von jeder Ausſicht in die Landſchaft abgeſchloſſen war. Der Gartenkünſtler wirkte eben mehr durch Kontraſt, indem er hie und da Unterbrechungen, Ausblicke ſchuf; und ſicher iſt das die Wege begleitende Unterholz an beſtimmten Stellen auch ſo niedrig geweſen, daß der Wandernde über dieſes hinweg den Ausblick genießen konnte, wo es der Mühe wert war. Man rechnete auch darauf, daß man von den Wegen ab in die Wieſen- und Waldlandſchaft promenieren ſollte. Die uns heute geläufige Anſchauung der ſchönen Schwingung eines Weges auf anmutigem Grunde als eines an ſich ſchon ſelbſtändigen gartenkünſtleriſchen Motives war der damaligen Zeit fremd; das Motiv wurde jedenfalls hier in Sans-Souci nicht verwertet; das braucht dem landſchaftlichen Park aber keinen großen Eintrag zu tun.

Zu der Zeit, als die Umwandlung des Reh-Faſanengartens in einen Park ſich vollzog, alſo in der Hauptſache bald nach dem Siebenjährigen Kriege, teilweiſe auch ſchon in den letzten Jahren vor ihm, machte ſich bereits der Einfluß des engliſchen landſchaftlichen Gartenſtils hier in Deutſchland ſtark bemerkbar. Schon 1750 war der erſte, allerdings noch kleine Garten in dem neuen Stile in Schnöbber bei Hameln als Beſitz des Freiherrn von Münchhauſen angelegt worden. Der neue Geſchmack drang dann verhältnismäßig ſchnell in Deutſchland vor und hatte zur Zeit, als Friedrich der Große ſtarb, den vollſtändigen Sieg errungen. Friedrich ſelbſt verſchloß ſich den neuen Einflüſſen, deren geſunden Kern er wohl erkannte, keineswegs vollſtändig; er ſuchte in ſeinen neuen Anlagen aus damaliger Zeit nach Möglichkeit zu vermitteln, indem er allerdings im Grunde die äſthetiſchen Grundſätze des alten Stiles immer als ſeine feſte Baſis betrachtete.

Dieſe Verhältniſſe machen den friedericianiſchen Sans-Souci-Park und die Anlagen um das Neue Palais zu recht

interessanten Studienobjekten, welche bisher auffallenderweise keineswegs nach Verdienst berücksichtigt worden sind.

Durch den Gartenbezirk um das Neue Palais.

Der bereits eingangs erwähnte, in seiner Hauptrichtung von Nordosten nach Südwesten verlaufende Kanal, über welchen drei Brücken führen, trennt den Sans-Souci-Park von der Umgebung des Neuen Palais. Diese Parkpartie, die bald nach dem Siebenjährigen Kriege angelegt wurde, hat wieder ihre Eigenart. Der Grundplan ist bedingt durch das imposante Bauwerk, das Neue Palais, welches 1763—1769 erbaut wurde. Friedrich der Große wählte für die von dem gewaltigen, streng symmetrischen Palaste beherrschten, in dessen näherer Umgebung liegenden Gartenteile den regelmäßigen und architektonischen Gartenstil, und man wird ihn heute deshalb nicht mehr tadeln. Wir finden also vor dem Palais einen großen halbkreisförmigen Platz, dessen Radius die Hälfte der Palaislänge beträgt. Dieser Platz ist in der Mitte geteilt durch die geradlinige Fortsetzung der bekannten langen Allee, die ganz Sans-Souci durchzieht. Am halbkreisförmigen Umfange ziehen neben breitem Wege zwei Reihen Lindenbäume hin, und 14 antike Marmorstatuen beleben hier die hohen Heckenwände. Den halbkreisförmigen Raum füllen, durch einen breiten Weg vom Palais getrennt, zwei Rasenstücke, welche von einem Blumenbande mit doppelter Buxbaumeinfassung umsäumt werden; außerdem stehen an den Rändern Orangenbäume. Von dem Platze vor dem Neuen Palais hat man nach Nordosten einen schönen Blick auf das hochgelegene Belvedere, das die dichten Laubmassen zu seinen Füßen weit überragt; ein imposanter säulengeschmückter Rundbau mit zwei Geschossen, außerhalb des Gartenrevieres. Er gibt der umgebenden Landschaft etwas Römisch-Klassisches, wie es beabsichtigt war, und ist ein wirkungsvolles Seitenstück zu den Ruinen auf dem Ruinenberge, deren Anblick man von der Rückseite des Weinbergs-

ſchloſſes aus genießt. Zu ſeiten des Neuen Palais befinden ſich je zwei rechteckige Bosketts, von denen auf jeder Seite das äußere gartenkünſtleriſch beſonders verwertet iſt; und zwar enthält das äußere auf der nördlichen Seite des Palais ein Heckentheater, das entſprechende ſüdlich ein grünes Kabinett. Vorwärts dieſer Bosketts und zu ſeiten des Halbrundes finden wir nach Überſchreitung des breiten Weges zuerſt regelmäßige Heckenanlagen in klarer großzügiger Zeichnung; auf jeder Seite einen geraden, bald ſich zu weitem Ovalplatze erweiternden Gang, welcher ſich dann zunächſt wieder geradlinig zwiſchen den Hecken fortſetzt, ſchließlich aber Anſchluß nimmt an den ihm entſprechenden gewundenen langen Seitenweg des Parkes, indem der nördliche nach ſeiner Vereinigung mit zwei Seitenwegen vorher noch ein den Übergang zum Parke bildendes Wäldchen in mehreren Windungen durchläuft. Auch von dem erwähnten halbrunden Platze vor dem Palais geht anfangs ganz ſymmetriſch nach rechts und nach links je ein breiter von Hecken und teilweiſe von Alleen eingefaßter Weg in die dichten Gebüſche. Dieſe Wege nehmen ebenfalls Anſchluß an die Seitenwege des Parkes. Die dichtbeſtandenen Partien werden außerdem noch von mehreren engeren Wegen durchſchnitten, welche in der Nähe des Palais geradlinig verlaufen und ſich manchmal rechtwinklig ſchneiden, in größerer Entfernung aber in gewundene Wege übergehen.

In den dichten Anlagen befinden ſich zwei beachtenswerte Bauwerke in Form antiker Rundtempel; nördlich der Antikentempel, ſüdlich der Freundſchaftstempel. Dieſer, zur Erinnerung an die Lieblingsſchweſter Friedrichs, die Markgräfin von Bayreuth, aus weißem Marmor erbaut, bildet ein ſeitlich und vorn offenes mit flacher Kuppel bedecktes Säulenrund, an deſſen Rückſeite die ſitzende Statue der Markgräfin aufgeſtellt iſt. Der Antikentempel liegt ganz verſteckt in natürlich gelaſſener Waldpartie, während der Freundſchaftstempel direkt am großen Seitenwege, in dieſen etwas vorgerückt, ſich befindet. Er liegt aber im ganzen doch auch ziemlich abgeſchloſſen und entbehrt des ſchönen weiten Proſpektes, den er heute hat.

Sollen wir über dieſe Anlagen um das Neue Palais ein Urteil fällen, ſo lautet es dahin, daß die Anlage zwar eine klare und großzügige iſt, daß ſie ſich der Architektur des Palais zu guter Wirkung anpaßt, daß beſonders auch die Verwendung des regelmäßigen und unregelmäßigen Gartenſtiles mit vielem Verſtändnis durchgeführt iſt, daß die ganze Anlage aber in ihrer alten Form doch der intimen Durchbildung entbehrt, welche die öſtlichen Teile von Sans-Souci ſo anziehend macht. Trotz der Wirkung einzelner Partien laſſen uns die Formen dieſes Gartenteils im ganzen kalt.

Auch heute finden wir die unmittelbar am halbrunden Platze angrenzenden Heckenquartiere noch erhalten. Die weiteren Partieen haben durchgreifende Änderungen erfahren, und nicht zum Nachteile. Es mußte hier eine Vereinigung der alten Anlage mit bedeutenden Erweiterungen nach Norden ſowohl, wie nach Süden geſchaffen werden. Der Eindruck, den die Partie vor dem Neuen Palais jetzt nach Verlängerung der ſeitlichen Zufahrtswege gewährt, iſt gewiß noch impoſanter, als zur Zeit Friedrichs des Großen, auch haben die inneren Anlagen der Heckenquartiere durch hübſche Blumengärten an intimem Reiz gewonnen (zur Zeit Friedrichs des Großen ſtanden hier Obſtbäume); trotzdem laſſen nach unſerem Urteile auch heute die alten Formen in dem Ganzen keine rechte Wärme aufkommen; es fehlt das pulſierende organiſche Gartenleben. Die Hecken erſcheinen hier wie greiſenhafte Überreſte inmitten neuer Formen, von welchen ſie ſtark abſtechen. Das Anziehendſte der Anlagen um das Neue Palais ſind heute, abgeſehen von den großartigen Proſpekten vor demſelben, die weiteren landſchaftlichen Partien beſonders des ſüdlichen Parkteiles.

Zurück in die Gegenwart.

Kehren wir nach dieſer Wanderung, welche uns nicht nur durch den Ort, ſondern teilweiſe auch ſchon durch die Zeiten mit ihrem Wechſel geführt hat, jetzt wieder auf unſeren alten Platz auf

der weißen Marmorbank vor der großen Fontäne zurück, den wir gleich anfangs zur Betrachtung eingenommen hatten, so erscheint unserem erwachenden Blicke unsere Umgebung doch fremdartiger als früher. Dieser griechische Hain, welcher uns hier auf der Stätte des alten Sans-Souci-Lustgartens umgibt, atmet doch einen anderen Geist, tönt doch in einer anderen Grundstimmung, als die ist, die wir hier gern ohne Störung durch Nebentöne genießen möchten. Diese klassisch ruhige und harmonisch abgeklärte Stimmung, welche jetzt im unteren Teile des Gartens vorherrscht, ist nicht die Grundstimmung des in geistiger Beweglichkeit und graziöser Laune bunt schillernden Rokoko, sie ist nicht die Grundstimmung des in der Hauptpartie zwar mit etwas bedeutenderen Accenten, aber immer doch im Geiste dieser Zeit angelegten Sans-Souci-Lustgartens Friedrichs des Großen. Es fällt uns schwer, uns den großen König mit seinem Krückstock und von seinen Windspielen gefolgt in heiterem Geplauder mit geistreichen Freunden in dieser Umgebung zu denken, oder uns überhaupt diesen Park mit Figuren aus der Rokokozeit zu beleben. Und doch ist unserem Empfinden die Möglichkeit dieser Illusion ein im tiefsten Innern sich regendes Postulat, um diesen geweihten Ort mit voller ästhetischer Befriedigung zu durchwandeln. Kommt hierzu noch, daß die alten Formen an dieser Stelle tatsächlich geeignet sind, auch weniger historisch empfindende und nachempfindende Menschen zu befriedigen und ihnen Genuß zu gewähren, so wird es uns noch schwerer, an die Existenzberechtigung des Neuen an dieser Stelle zu glauben, wenn es auch in seiner Art das Vortrefflichste wäre. Es hat aber auch seine schwachen Seiten. Wir brauchen unseren Blick nur zu erheben und zu versuchen, die von der Höhe herabschauenden Gebäude, das Schloß und seine Nebengebäude mit in den Rahmen hineinzuziehen, so werden wir sogleich den Einklang gestört finden. Da, wo wir ruhige griechische Säulenfassaden und griechische Giebel mit Reliefs erwarten, sehen wir Kuppeln und Kuppeltürme, finden wir die gebogenen bewegten Fassadenlinien einer anderen Geschmacksrichtung; und

die Spuren dieſer Richtung treten uns überall entgegen, ſie ſtören überall den Eindruck des griechiſchen Tempelbezirkes.

Die vorſtehende Betrachtung ſollte eine gerechte Würdigung des alten Parkes von Sans-Souci anbahnen helfen, da wir eine ſolche unter den neuen Autoren bisher eigentlich nur einmal, bei Sello,[1]) gefunden haben. Sollte uns dieſe Abſicht einigermaßen gelungen ſein, ſo betrachten wir den Zweck dieſer Schrift als erreicht.

Was wir hier noch hinzufügen, iſt als ein Phantaſiegebilde anzuſehen, zu welchem wir unwillkürlich durch die vorſtehende Betrachtung angeregt worden ſind, weiter ſoll es nichts ſein.

Da wir aber annehmen, daß unſeren Leſern, welche uns bis hierher gefolgt ſind, als Abſchluß unſerer Betrachtungen dieſes ſich auf die Möglichkeit einer eventuellen Rekonſtruktion des alten Sans-Souci beziehende Phantaſiebild vielleicht nicht ganz unintereſſant ſein möchte, ſo mag es hier noch folgen.

Zukunftsträume.

Die geſamten Anlagen von Sans-Souci in ihrer alten Geſtalt wieder herzuſtellen, wäre nicht nur untunlich, ſondern auch aus mehreren Gründen unmöglich.

Auf dem Terrain des alten Sans-Souci-Parkes die kapriziös geſchlängelten Wege wiederherzuſtellen mit ihrer dichten ſeitlichen Bewachſung, würde ſicher zur Karikatur führen; ihre Herſtellung hätte nur dann einen Sinn, wenn man den alten Park mit ſeinen ſchönen alten Bäumen, Baumgruppen, Wieſenflächen und Ausblicken genau in ſeiner alten Form neu ſchaffen könnte, alsdann könnte man auch die Wege in ihren Schlängelungen zu den ſchönen Ausſichtspunkten hin oder durch ſchöne Baumgruppen u. ſ. w. hindurchführen. Ein ſolches Unternehmen iſt aber heute unmöglich geworden, weil wir durch keine Abbildungen oder Pläne eine genaue Vorſtellung von der alten Parkanlage gewinnen können und weil unter Friedrich

[1]) l. c.

Wilhelm II. viele der schönsten Bäume ausgerottet worden sind. Auf die Herstellung des alten Sans-Souci-Parkes würde also wohl zu verzichten sein. Durch die Erhaltung der geraden langen Mittelpromenade würde pietätvollem Empfinden hier vollkommen genug getan sein. Selbst auf die Wiederherstellung der prachtvollen Kolonnade in der Mitte, sowie auf die Aufstellung der vergoldeten und marmornen Statuen an den Seiten der Promenade würde vielleicht Verzicht zu leisten sein, weil durch ihre Existenz unter den gegebenen Umständen der Park vielleicht in eine Zwitterstellung verschoben werden könnte und möglicherweise durch diese ihm fremdartigen Elemente seiner organischen Weiterentwicklung, die nicht ausbleiben kann, ein wesentliches Hindernis bereitet würde. Gut wäre eine Wiederherstellung der Kolonnade im Parke nur denkbar, wenn sie ihren Platz mehr nach Osten, dem alten Lustgarten möglichst angenähert, finden könnte.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im östlichen Teile Sans-Soucis, im ehemaligen Lustgarten und in der Partie um das Chinesische Haus. Dies ist geweihter Boden in höherem Sinne als der übrige Teil des Parkes, dieser Teil war der ausgesprochene Lieblingsaufenthalt des großen Friedrich, dem er eine rührende Sorgfalt gewidmet hat und den er zu einer Durchbildung geführt hat, wie keinen anderen Teil des Gartens. Hier ist der ideelle Mittelpunkt der ganzen Schöpfung des Königs. Wenn irgend wo, so möchten wir gern in diesem Teile friedericianischen Geist walten sehen, und zwar in unverfälschter Form, nicht in einer solchen, welche ad usum modern gestimmter Menschen präpariert worden ist, denn die echte Form ist, wie wir gesehen haben, keineswegs eine geschmacklos-inferiore, wie frühere Zeiten angenommen haben, sondern sie ist bedeutend, eigenartig, anziehend und voll intimer Reize; vor allem aber ist sie friedericianisch.

Der Sans-Souci-Lustgarten ist der Edelstein in den Sans-Souci-Anlagen, den wir gern in seinem alten Glanze und Schimmer erstrahlen sehen möchten. Niemals wird es uns befriedigen können, den Schliff dieses Edelsteines wesentlich

verändert zu erblicken, wohl aber würde es uns sympathisch sein, da moderne Anforderungen und Geschmacksrichtungen ja doch eine Erweiterung der alten Anlage als notwendig erscheinen ließen, diesen Edelstein eingebettet zu finden in eine edle Umgebung, die ja der vorwaltenden Geschmacksrichtung voll entgegenkommen kann, und die ganz selbständig sein kann, wenn sie nur edel ist.

In gewissem Sinne ist dies ja schon teilweise geschehen, indem man an das Terrain des alten Lustgartens moderne Garten- und Parkanlagen angefügt hat; nur hat man hierbei leider den Fehler begangen, den Innenteil der Umgebung anähneln zu wollen. Welche Verkennung der ästhetischen Gesetze! Welche Halbheit! Und welche Verkennung des Wertes des Edelsteines! Es leuchtet ein, daß sich durch Erhaltung des fremdartig schönen Innern eine ganz andere Wirkung erzielen ließe. Wie nun eine vollkommene Einbettung des alten Sans-Souci-Lustgartens in natürliche Parkanlagen zu geschehen hätte, ob mit Hinzunahme weiterer neuer Teile, oder nur unter Umwandlung alter, und ferner, wie dann der so gehobene alte Lustgarten in ein organisches Verhältnis zu den großen westlichen Parkanlagen, zu der ganzen Neuschöpfung zu bringen wäre, dies wären in erster Linie Aufgaben der Gartenkünstler, an die der Ruf hierzu erginge. Der Laie könnte hier nur schüchtern wagen, eine Idee, und diese auch nur in den äußersten Umrissen zu äußern. Jedenfalls scheint uns, da der alte „Sans-Souci-Park" doch nicht mehr in seiner alten Gestalt hergestellt werden kann, die natürlichste Lösung die zu sein, den Schwerpunkt der ganzen neuen Anlage ungefähr in die Mitte dieses alten Parkterrains zu legen. Wie hiermit der dann stark exzentrisch gravitierende Gebäudekomplex des Neuen Palais in ein richtiges Verhältnis zu bringen wäre, wo der Haupteingang zu den ganzen Anlagen anzulegen wäre und alle die vielen sonstigen Fragen wären wieder gärtnerisch-fachmännische Probleme, die aber sicher einer befriedigenden Lösung fähig wären.

Was nun speziell die Wiederherstellung der alten friede-

ricianiſchen Anlagen im Luſtgarten betrifft, ſo würde es ſich, wie die Dinge heute einmal liegen, zunächſt wohl noch nicht um Erreichung abſoluter Übereinſtimmung mit den alten Formen handeln können, denn dieſes Beſtreben würde zurzeit wahrſcheinlich zu unvollkommenen Reſultaten führen, ja, das Unternehmen könnte bei ſolcher Abſicht leicht zu einem vollkommenen Mißerfolge führen. Unſeren Gärtnern iſt jene Formenſprache heute fremd geworden; man müßte alſo langſam vorgehen, bis es talentvollen Männern gelungen iſt, ſich vollſtändig mit dem Geſchmacke und mit der Technik vertraut zu machen.

Abgeſehen davon, daß es überhaupt nicht empfehlenswert wäre, die mit offenbaren Mängeln behafteten und ſichtbar ſchwachen Einzelheiten wiederherzuſtellen, ſoweit ſie nicht integrierende Teile des Ganzen ſind, würde es ſich nach unſerer Auffaſſung zunächſt darum handeln, die große Mittelpartie und die Terraſſen, ſoweit es heute angeht, wiederherzuſtellen. Die heutigen ſchönen Auen unter den Seitenalleen wären ganz im Sinne des Ganzen, nur würde ein ſeitlicher Abſchluß gleich hinter dieſen Alleen durch hohe Laubwände zu den nicht zu umgehenden Erforderniſſen gehören.

Die Obſtbaumquartiere unterhalb der Neuen Kammern und an den anderen Stellen wieder herzurichten, kann niemals in Frage kommen, dagegen ſcheint es uns von hohem Werte zu ſein, das ehemalige Halbberceau unterhalb der Partie vor den Neuen Kammern mit der ganzen alten Umgebung wieder herzuſtellen.

Ganz beſonders wichtig iſt die Wiederherſtellung des Chineſiſchen Hauſes mit ſeiner Umgebung genau in dem alten Stile, wozu natürlich auch gehört, daß die aus dem Luſtgarten zuführenden Wege unverändert wieder in ihre alte Form zurückverſetzt würden.

Im öſtlichen Teile des Parkes würde man die Partie vor der Neptunsgrotte in ihrer heutigen ſchönen und wirkungsvollen Geſtalt erhalten müſſen, was ſich ja auch mit dem Gedanken verträgt, den Luſtgarten in große moderne Anlagen

einzubetten. Die anstoßende ebene Partie vor den Terrassen der Bildergalerie aber sähen wir gern in einer der alten ähnlichen Gestalt, aber ohne die Obstbäume im Innern der Heckenquartiere. Besonders den Bacchanten in seinem grünen Kabinette vermißt man nur ungern.

Ist es nun zur Erzielung der beabsichtigten Stilwirkung überhaupt erforderlich, die Buchenhecken genau so, wie man sie im 18. Jahrhundert hatte, gleich wieder herzustellen? Wir sind der Ansicht, daß es hierbei auf das Material und seine peinliche Scherenbearbeitung nicht ankommt. Es genügt zunächst, wenn nur Laubwände geschaffen werden, welchen man ohne Zwang eine leichte Formung angedeihen lassen kann, wie es ja in den alten Gärten von Versailles heute auch großenteils nur geschieht.

Sehr wichtig, weil zur Erzielung der Wirkung der Echtheit wesentlich beitragend, ist es aber, daß der Sans-Souci-Kanal wenigstens an seinem dem Lustgarten zugewandten Ufer wieder seine alte geometrische und symmetrische Form erhält, und daß dieses Ufer mit Sandsteineinfassung versehen werde. Gerade zu diesem Schritte wird man sich schwer entschließen wollen angesichts der sehr schönen Wirkung des jetzigen Zustandes; doch würde eine Konnivenz in diesem Punkte sicherlich die Wirkung der übrigen Veränderungen in Frage stellen.

Die alte Zugbrücke halten wir für unwesentlich.

Die Gruft Friedrichs des Großen.

Zum Schlusse dieses Abschnittes können wir nicht umhin, noch auf einen Punkt einzugehen, der zwar nicht für die Rekonstruktion des alten Sans-Souci-Gartens in Betracht kommt, wohl aber eine für diesen Ort wichtige Bestimmung des hohen Begründers Sans-Soucis betrifft.

Wieder war es hier Georg Sello in seinem mehrfach erwähnten Buche, der mit Nachdruck auf diesen wichtigen Punkt, nämlich auf die bis heute noch unausgeführt gebliebene

Beisetzung der sterblichen Überreste des großen Königs in der Gruft auf der Schloßterrasse von Sans-Souci, hingewiesen und auch eine Möglichkeit zur Lösung der hier obwaltenden Schwierigkeiten angegeben hat.

Unter dem Nachfolger Friedrichs des Großen wurde der Ansicht Raum gegeben, daß diese Stätte, die nach des Königs öfter ausgesprochenem und sogar testamentarisch niedergelegtem Willen seine letzte Ruhestätte bilden sollte, der Würde einer königlichen Grabstätte nicht entspreche, und man setzte die Gebeine Friedrichs deshalb in der Garnisonkirche zu Potsdam bei, wo sie noch heute ruhen.

Sello macht in seinem Buche den Vorschlag, dem Orte dadurch einen seiner Bestimmung entsprechenden Charakter zu verleihen, daß man über der Gruftstätte eine Kapelle baute. Wir möchten uns hierzu noch folgende Ausführungen zu machen gestatten.

Auch wir halten es für schließlich doch unabweisbar, daß Friedrichs Wille zur Ausführung gelangt. Die zu überwindende Schwierigkeit liegt aber auch noch darin, daß bei einer des Zweckes würdigen Ausgestaltung des Ortes weder sein jetziges, noch sein altes Aussehen wesentlich verändert werden darf. Eine Kapelle, die doch nicht zu unbedeutend sein dürfte, würde sich aber mit dieser Anforderung nur schwer vereinigen lassen. Ein Ausweg wäre nun dieser:

Friedrich wollte offenbar nicht (und dies entspricht seiner ganzen Lebensauffassung und geht aus der Wahl und dem Schmucke des Platzes hervor), daß die Stätte, die die Vereinigungsstätte seiner irdischen Überreste mit der gütigen Mutter Erde, mit den Elementen, aus denen sie genommen seien, wie er sich in seinem Testamente ausdrückt, sein sollte, den Charakter tief erschütternder Trauer tragen sollte. Wie er sich den Charakter eines einem geliebten Toten gewidmeten Monumentes dachte, hat er uns selbst ja vor Augen geführt in dem Tempel, den er seiner Schwester, der Markgräfin von Bayreuth in seinem Parke errichtet hat. Nicht wesentlich anders sollte

deshalb auch die Grabkapelle ſein, die ſeine Grabſtätte äußerlich oben auf der Terraſſe bezeichnet, ein runder Säulentempel in dem ſeitlichen Wäldchen, zu dem man am beſten von dem Halbrunde aus durch einen breiten, aber ganz kurzen von hohen Hecken begrenzten Gang gelangt. Der Tempel brauchte nicht unmittelbar über der Gruft ſich zu befinden, es könnte aber die Gruft davor in würdevoller Weiſe bezeichnet ſein, und mit den architektoniſchen Formen des Tempels in Zuſammenhang gebracht werden. Die Rückwand des Tempels würde dann noch mit einem an den Abſchied aus dem Leben erinnernden plaſtiſchen Bilde zu ſchmücken ſein. Dieſe ganze Anlage würde den Charakter und das Ausſehen der Schloßterraſſe nicht ſtören und würde ſicher im Sinne des großen Königs ſein. Um nun aber auch den Gefühlen anders empfindender Nachwelt zu genügen, um der religiöſen Andacht und beſonders auch der Verehrung für den großen Toten gerecht zu werden, wäre nichts paſſender, als daß man unten an der öſtlichen ſeitlichen Böſchungsmauer der oberſten Terraſſe, da wo jetzt leider das von Friedrich Wilhelm II. erbaute und von Friedrich Wilhelm IV. erhöhte lange Haus ſteht, ein großes und würdiges Mauſoleum errichtete mit der Grabmalsfigur des Königs. Der Vorraum vor dieſem Mauſoleum wäre groß genug, um gärtneriſch und architektoniſch zu einem kleinen campo santo hergerichtet werden zu können.

Bei dieſer ganzen gewiß ſeiner Bedeutung entſprechenden Anlage würde das Ausſehen des Sans-Souci-Luſtgartens und ſeiner Terraſſenpartie in keiner Weiſe ſtörend verändert.

II.

Zur Geſchichte Sans-Soucis

unter Friedrich dem Großen.

Marly und Sans-Souci.

König Friedrich Wilhelm I. hatte ſich im Nordweſten der Stadt Potsdam, nahe dem Brandenburger Tor, einen Garten von geringem Umfange angelegt und ein beſcheidenes Luſthaus darin erbaut. Obgleich dieſer Garten vorzugsweiſe ein Gemüſe- und Obſtgarten war, deſſen Hauptſchmuck einige Orangenbäume waren,[1]) ſo benannte ihn der König doch merkwürdigerweiſe nach dem berühmten Garten in Marly-le-Roi, der damals als die Perle der kleineren Gärten Ludwigs XIV. viel bewundert wurde: Marly, Marlygarten.

Von dem franzöſiſchen Parke hat die Revolution nicht viel mehr übrig gelaſſen; der beſcheidene Potsdamer Garten beſteht heute noch. Er hat allerdings unter Friedrich Wilhelm IV. durch Lenné und G. Meyer eine weſentliche Veredelung erfahren, man hat ihm aber pietätvoll ſeinen alten Namen gelaſſen.

Dieſer Marlygarten iſt als der Ausgangspunkt für die im Laufe der Zeiten immer mehr vergrößerten Anlagen von Sans-Souci zu betrachten, welche ſich jetzt nördlich ihm unmittelbar anſchließen, aber ſchon unter Friedrich dem Großen ihn nach Oſten und mehr noch nach Weſten hin weit überflügelten.

Die Auffaſſung des Marlygartens als des Ausgangspunktes für Sans-Souci iſt aber nicht ſo zu verſtehen, als habe

---

[1]) L. Schneider ſpricht in den Mitteilungen des Potsdamer Geſchichtsvereins II (Die Kurfürſtliche und Königliche Orangerie in Potsdam) wenigſtens von der „alten Küchengartenorangerie“; in einem von Sello publizierten Inventarienverzeichnis des alten Küchengartens figurieren nur Blumentöpfe als dem Schmucke gewidmete Inventarſtücke.

es sich bei der Anlage von Sans-Souci ursprünglich um eine Vergrößerung des Marlygartens gehandelt, wie von manchen Autoren angenommen wird; Sans-Souci hat niemals im organischen Zusammenhange mit dem Marlygarten gestanden, ja, es war zur Zeit Friedrichs des Großen sogar äußerlich durch eine Wiese von ihm getrennt. Sans-Souci ist eine von vornherein selbständige Anlage gewesen. Wohl aber mußte vom Marlygarten aus, in dem die königliche Familie oft an schönen Sommernachmittagen weilte, die Aufmerksamkeit des Kronprinzen Friedrich frühzeitig auf das nördlich gelegene Terrain und besonders auf den dem Marlyschlößchen gerade gegenüber liegenden Hügel mit seiner schönen Aussicht gelenkt werden, und dieser Umstand wurde Veranlassung zur späteren Wahl des Hügels, als es sich für den König um die Schaffung eines sommerlichen Gartensitzes bei Potsdam handelte. Vielleicht war das Vorhandensein dieses Hügels in auch sonst zusagender Lage mit Grund für Friedrich, Potsdam als Sommerresidenz zu wählen.

Der spätere Sans-Souci-Hügel, nicht der Marlygarten, wurde der Kristallisationspunkt für die neue Anlage, die sich ganz allmählich und anfangs in diesem Umfange nicht beabsichtigt zu einem Lustgarten und Parke großen Stiles ausgewachsen hat.

Topographische Verhältnisse.

Die topographischen Verhältnisse des Ortes zur Zeit, als Friedrich der Große seine neuen Gartenanlagen begann, hat zuerst Sello[1]) durch Hinweis auf Criegers alte handschriftliche Karte des Amtes Bornstedt vom Jahre 1729 klargelegt. Die Niederung zwischen dem Marlygarten und dem nördlichen

[1]) Georg Sello: Potsdam und Sans-Souci. Forschungen und Quellen zur Geschichte von Burg, Stadt und Park. Breslau, S. Schottländer, 1888. S. 124 und 125. Sello faßt das Verhältnis von Sans-Souci und Marly anders auf, als es nach unserer oben gegebenen Darstellung ist.

Höhenzuge war damals in ostwestlicher Richtung von zwei Gräben durchzogen, welche durch Teilung eines von Osten kommenden Wasserlaufes entstanden, sich im Westen wieder vereinigten. Der südliche dieser beiden Gräben verlief am Nordrande des Marlygartens und weiter in der Linie des heutigen sog. Ökonomieweges an der südlichen Gartengrenze. Dieser Graben war zugleich Grenze des Stadtgebietes. Der nördliche Graben ist der noch an gleicher Stelle wie früher verlaufende Sans-Souci-Graben. Dort ungefähr, wo heute der genannte Ökonomieweg den Sans-Souci-Graben schneidet, war der westliche Vereinigungspunkt beider Gräben. Der südliche Graben (Grenzgraben) wurde wahrscheinlich schon bei der ersten Anlage von Sans-Souci zugeschüttet.

Im Osten führte über den noch ungeteilten Wasserlauf, kurz vor der Stelle, wo heute der Obelisk steht, eine Brücke, die Dämmchenbrücke. Die beiden Gräben schlossen ein Wiesenterrain ein, die Dämmchenwiesen, welche zur Königlichen Kleinen Meierei gehörten, die neben dem Marlygarten lag. Diese beiden in ostwestlicher Richtung verlaufenden Gräben wurden durch drei in nordsüdlicher Richtung angelegte verbunden, die also die Meiereiwiesen (Dämmchenwiesen) durchschnitten. Zwei von diesen drei Gräben ließ Friedrich bei der Anlage von Sans-Souci bestehen; es sind die beiden, welche auch heute, wie damals schon, den Weg, der von Süden gegen den Sans-Souci-Hügel führt, auf beiden Seiten begleiteten. Der westlichste Graben wurde zugeschüttet.

Der eben erwähnte Weg, der heute der großen Fontäne zuführt, führte damals über die beiden Gräben zum Dämmcheneichholz, einem zwischen dem nördlichen Graben (Sans-Souci-Graben) und dem noch etwas nördlicher liegenden Höhenzuge sich ausdehnenden Wäldchen, wo mehrmals bei festlichen Gelegenheiten unter Friedrich Wilhelm I. Schießstände für ein sogenanntes „Schnepperschießen“ (wohl eine Art Vogelschießen mit der Armbrust) hergerichtet wurden, teilweise auch dauernd bestehen blieben.

Der spätere Sans-Souci-Hügel selbst, ein Teil jenes nördlichen Höhenzuges, gehörte, wie auch das Terrain bis zum nördlichen Graben (Dämmcheneichholz) und fast die ganze Umgebung, besonders nach Westen hin, zum Vorwerke Bornstedt, das von Friedrich Wilhelm I. dem großen Militärwaisenhause in Potsdam geschenkt worden war; das Dorf ist nordwestlich von Potsdam gelegen. Auf die angrenzenden Dämmchenwiesen glaubten die Bornstedter ein altes Anrecht zu haben und reklamierten sie nach der Einziehung durch die Krone schon unter Friedrich Wilhelm I., doch waren ihre vorgebrachten Rechtstitel ebenso wie die einiger Potsdamer Bürger auf das Terrain des Marlygartens als unbegründet erkannt worden.[1])

Der spätere Sans-Souci-Hügel war bis 1729 mit Eichen bestanden, dann aber dieses Schmuckes beraubt worden. Ingenieur Löscher bezeichnet im Jahre 1744 das Land als „Hütung und bergigen Acker mit Haferboden";[2]) es kann also nicht ganz wüst und unfruchtbar, wie gewöhnlich behauptet wird, gewesen sein. Gewissermaßen als Enklaven inmitten des Bornstedter Territoriums befanden sich nördlich und westlich des späteren Sans-Souci-Hügels mehrere königliche Terrains. So westlich in einer Entfernung von etwa 200—300 Metern der „Alte Fasanengarten", der schon vom Großen Kurfürsten angelegt, aber später nicht mehr zur Fasanenzucht benutzt wurde. Er wurde unter Friedrich dem Großen der Ausgangspunkt des „Parkes" von Sans-Souci, der lange Zeit „Rehgarten" und „Fasanengarten" genannt wurde und anfangs auch die in seinem Namen liegende Bestimmung hatte. Der „Alte Fasanengarten" scheint schon vor der Anlage von Sans-Souci sich vom Fuße des nördlichen Höhenzuges südlich bis zu der Linie, die später durch die große Mittelallee des Parkes gebildet wurde, erstreckt zu haben. Er selbst und seine Umgebung war damals Eichen- und Erlenwald, der sich bis zur Gegend des

[1]) Mitteilungen des Potsdamer Geschichtsvereins I: Die Territorien von Sans-Souci.

[2]) Sello: Potsdam und Sans-Souci. S. 125.

ſpäteren Neuen Palais hin erſtreckte. Nördlich vom ſpäteren Sans-Souci-Hügel war der Gipfel des Höneberges (ſpäterer Ruinenberg) königliches Eigentum; wenigſtens ſoweit er bewaldet war, weil ſich Friedrich Wilhelm I. bei Abtretung des Vorwerkes Bornſtedt an das große Potsdamer Militärwaiſenhaus „alles was Heyde und Buſchcage“ war, vorbehalten hatte. Desgleichen waren noch zwei Weinberge an dem oft erwähnten Höhenzuge, der eine weſtlich, der andere öſtlich von dem ſpäteren Sans-Souci-Hügel gelegen, und im Weſten, in der Gegend des ſpäteren Neuen Palais, im Bornſtedter Hopfengarten zwei Teiche in königlichem Beſitze geblieben. Die Weinberge und Teiche ſpielten bei der Abtretung des Terrains zur Anlage des königlichen Gartens als Tauſchobjekte eine Rolle. Auf dem königlichen Wald- und Buſchterrain beſaßen Bornſtedt und einige angrenzende Dörfer die Hütungsgerechtigkeit.

Im Oſten ſtieß an das ſpäter zu Sans-Souci gezogene Terrain am Abhange des Höhenzuges eine der Stadt Potsdam zugehörige ausgedehnte Lehmgrube, die teilweiſe ſpäter von Friedrich zur Anlage eines terraſſierten Wein- und Obſtgartens erworben wurde. Die Lage dieſes Weinberges (nördlich vom Obelisken) läßt ihn jedoch nicht mehr als zu Sans-Souci gehörig anſehen. In der Nähe dieſer Lehmgrube lag wahrſcheinlich einer von den beiden oben erwähnten königlichen Weinbergen.

Dieſe Skizze der alten topographiſchen und Beſitzverhältniſſe, deren Darſtellung durch die Forſchungen des Potsdamer Geſchichtsvereins und Sello's ermöglicht wurde, möge zunächſt genügen. Einzelnes noch Wichtige holen wir ſpäter am geeigneten Orte nach.

Der Weinberg und Bielfelds „Retraite de Roi“.

Friedrich der Große hatte ſchon in jüngeren Jahren, wie es ſcheint, eine beſondere Vorliebe für Weinberge. Während er im allgemeinen der Obſtkultur Intereſſe und Liebe entgegen-

brachte, hatte anſcheinend der Weinberg mit ſeinem Winzerhäuschen für ihn noch einen ſpeziellen poetiſchen Reiz. Schon der kronprinzliche Garten in Ruppin war wohl, wie der ihm beigelegte Name „Amalthea" andeutet, vorzugsweiſe ein Obſt- und Weingarten geweſen; in Rheinsberg ſollte eine Art Weingarten in Form eines Labyrinthes mit einem Bacchustempel in der Mitte angelegt werden;[1]) als Friedrich am 16. Juli 1743 zur Truppenbeſichtigung nach Küſtrin gereiſt war, logierte er auf dem Langenſchen Weinberge und hielt hier in einer von Tanger errichteten Laube mit den Generalen u. ſ. w. Mittagstafel.[2])

In demſelben Jahre im Auguſt ſcheint der König ſchon die Abſicht gehabt zu haben, einen Weinberg für ausländiſche Weinſorten und zugleich mit Obſtſpalieren anzulegen, denn er trägt am 20. Auguſt 1743 in einem Briefe an Jordan dieſem auf, 15 Sorten Feigen, ca. 400 Bäume und 300 Weinſtöcke von Marſeilles kommen zu laſſen.[3]) Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß ſchon damals der Hügel nördlich vom Marlyſchlößchen für den beabſichtigten neuen Weinberg mindeſtens ſtark mit in Betracht gezogen wurde, wenn, wie es kaum zweifelhaft ſein kann, eine Stelle aus einem in demſelben Monate (25. Auguſt 1743) von Friedrich an ſeine Mutter geſchriebenen Briefe ſich auf dieſen Hügel bezieht, deſſen ſchöne Ausſicht hier hervorgehoben wird bei der Mitteilung, daß er am Tage vorher zum Orte für das Mittageſſen gewählt worden ſei.[4])

Trotzdem wurde in dieſem Jahre (1743) noch nichts weiter zur Anlage eines Weinberges oder auch nur zur Erwerbung hierzu geeigneten Terrains unternommen. Friedrich ſchwankte lange in der Wahl des Ortes für ſeine Sommerreſidenz. Gegen

[1]) v. Bielfeld: Lettres familières et autres I, 65.

[2]) Rödenbeck: Tagebuch und Geſchichtskalender aus Friedrich des Großen Regentenleben. 1840—42.

[3]) Rödenbeck: Tagebuch und Geſchichtskalender ꝛc.

[4]) Œuvres XXVI, 68. Die Stelle heißt: Nous avons diné hier sur la montagne d'où la vue est charmante.

Potsdam ſprachen bei dem Könige, wie uns ſcheint, anfänglich zwei Hauptgründe; einmal die Erinnerungen aus ſeiner freudeloſen Kindheit und erſten Jünglingszeit, dann aber die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, dem ſchon beſtehenden Schloſſe ein ausgedehnteres Terrain zur Gartenkultur, wie es Friedrich wünſchte, anzuſchließen. Es war hier die Notwendigkeit einer Zweiteilung des Hofhaltes gegeben, wenn man nicht ein neues großes Schloß außerhalb der Stadt erbauen wollte, welcher Gedanke damals fernlag. Dieſen Gründen ſtanden aber zwei andere gegenüber: die hohen landſchaftlichen Reize der Potsdamer Gegend und die Nähe der Hauptſtadt Berlin; und wohl dieſe beiden Gründe im Verein gaben ſchließlich im folgenden Jahre (1744) den Ausſchlag zu Gunſten Potsdams und zu Ungunſten der drei Konkurrenzſtädte: Charlottenburg, Rheinsberg und Neuruppin.

Im Jahre 1744 entſchied ſich der König endgültig für Potsdam.

Als einzige direkte zeitgenöſſiſche Nachricht über die anfänglichen Pläne des Königs über einen Luſtſchloßbau bei Potsdam fanden wir in den Briefen des Barons von Bielfeld[1]) eine beachtenswerte Stelle. Es heißt in einem Briefe vom 19. November 1754 bei Gelegenheit der Beſchreibung von Sans-Souci: Elle [Sa Majesté] résolut, d'y [auf der Stelle des ſpäteren Sans-Souci-Schloſſes] bâtir une espèce de vuide bouteille [vuide = vide. Die Bedeutung iſt: kleines Gartenhaus vor der Stadt, eigentlich: Flaſchenleere, Ort, wo man Flaſchen leert]; mais ce vuide bouteille commença par être une Retraite de Roi, et finit par former un Palais d'Été digne de Frédéric. S. M. en traça Elle-même le premier dessin.

Bielfeld war ein Freund des Königs noch aus der Rheinsberger Zeit her und er ſtand in teilweiſe engen Beziehungen zu der literariſchen und künſtleriſchen Umgebung des

[1]) v. Bielfeld: Lettres familières et autres II, 381.

Königs, auch zu Knobelsdorff, dem Bauintendanten des Königs. Es ist wohl möglich, daß Bielfeld seine obige Nachricht aus persönlichen Mitteilungen der Beteiligten schöpfte. Die Nachricht büßt auch dadurch kaum an Wert ein, daß, wie man annehmen muß, die Briefe später geschrieben sind, als ihre Datierung anzeigen soll.

Die Nachricht von den anfänglichen Absichten Friedrichs über sein Gartenschloß ist nicht so unerheblich, wie sie vielleicht anfangs erscheinen könnte. Die Tatsachen in der Entwicklungsgeschichte Sans-Soucis, die wir jetzt zunächst kennen lernen müssen, werden uns noch auf diese Nachricht zurückführen.

Friedrichs Maßnahmen für die Herrichtung seiner Sommerresidenz in Potsdam beginnen im Jahre 1744 schon mit dem Anfange des Monats April, und zwar ist es zuerst die Anlage eines Weinberges, welcher seine Sorge gilt, nicht die Instandsetzung und Modernisierung des Stadtschlosses und dessen Lustgartens. Am 4. April 1744 begannen die Verhandlungen zur Erwerbung eines kleinen Terrains am Südabhange, auf dem Gipfel und zu Füßen des dem Marlyschlößchen gegenüberliegenden Hügels. Die Verhandlungen wurden, wohl um schneller zum Ziele zu führen, mit dem Pächter des Waisenhausvorwerkes Bornstedt, Amtmann Draing, geführt, nicht mit dem Direktorium des Waisenhauses selbst, das immer erst durch den Pächter über den Fortgang der Verhandlungen informiert wurde. Dem Amtmann wurde mitgeteilt, daß der König das betreffende Bornstedter Terrain zur Anlage eines Gartens erwerben wolle und die Grenzen bereits markiert habe. Draing sollte eine Geldsumme angeben, die dem Amte als Äquivalent dafür gegeben werden könnte.[1]) An Stelle der Geldsumme schlug Draing zunächst vor, die beiden auf Bornstedter Terrain

[1]) Bericht Draings. Akten des Rentamtes Potsdam Fach 6 Nr. 7. Zu vergl. Hauptwaisenhausregistratur des Kgl. Kriegsministeriums tit. A 1[3] Nr. 2. Abgedruckt in M. d. P. G.-V. (Mitteilungen des Potsdamer Geschichtsvereins) V.

gelegenen königlichen Weinberge und einen der beiden im Hopfengarten gelegenen Karpfenteiche an das Waisenhaus abzutreten, und am 1. Mai, als die sachverständige Absteckung ein größeres Terrain ergeben hatte, als anfangs angenommen worden war, brachte der mit Eifer auf den Vorteil des Amtes bedachte Amtmann als weiteres Entgelt noch die Abtretung der Meiereiwiesen (Dämmchenwiesen) nebst der Erlaubnis zum Baue noch einer Mühle in Vorschlag. Beide Forderungen wurden jedoch nicht genehmigt, sondern es wurden zum Ausgleiche außer den Weinbergen beide Karpfenteiche beim Hopfengarten abgetreten.

Im Juni 1744, nach geschehener Vermessung durch den Ingenieur Löscher, deren Resultat uns in einer Spezifikation des Genannten vom 11. Juni 1744[1]) vorliegt, erweiterte der König das Terrain noch einmal um ein anscheinend nicht sehr bedeutendes Stück „um Unsern neuen Garten in ein richtiges Quadrat bringen zu lassen“.

Bezüglich dieser ersten Grenzen des Weinberggartens und des Standortes der ersten Grenzmauern herrschen bei den Autoren, welche sich darüber äußern, unrichtige oder doch unklare Vorstellungen. Aus den erhaltenen auf den Umtausch der Ländereien bezüglichen Dokumenten sind drei beachtenswerte Tatsachen zu entnehmen. Erstens erfahren wir den ziemlich genauen Umfang des königlichen Weinberges und Lustgartens und können uns seine Grenzen im Terrain ungefähr rekonstruieren, zweitens erfahren wir, daß auch noch ein Stück der kleinen Meiereiwiese (Dämmchenwiese) schon damals dem Garten wenigstens territorial angegliedert wurde, und drittens geht aus den Akten hervor, daß der Garten schließlich, wie es heißt, „in ein richtiges Quadrat gebracht“ worden sei.

Was nun die Größe des Terrains anbetrifft, so wird in Löschers Spezifikation angegeben, daß das vom Amte Bornstedt genommene Stück an Hütung und Acker 20 Morgen 127 □R.

[1]) Abgedruckt bei Sello: Potsdam und Sans-Souci S. 125.

groß geweſen ſei. Aus einem ſpäteren Reſkripte[1]) des Königs (vom 11. November 1744) geht dann hervor, daß nachträglich „noch etwas weniges mehr“ genommen wurde, eben um den Garten in ein richtiges Quadrat zu bringen. Der Platz für den Weinberg und Garten wird alſo bei Beginn der erſten Anlagen 22—23 Morgen groß geweſen ſein. Dieſes Stück lag nördlich vom Sans-Souci-Graben, den es ohne Frage als Baſis hatte. Von der kleinen Meiereiwieſe wurden noch 11 Morgen 170 □R. hinzugenommen, doch wurden dieſe, da ſie ſüdlich vom Sans-Souci-Graben lagen, nicht eigentlich in den Garten hineingezogen. Wir müſſen annehmen, daß es ſich hier um das dem ſüdlichen Zugangswege zum Weinberge zu beiden Seiten anliegende Wieſenland handelt.

Das eigentliche Gartenterrain, die 22 bis 23 Morgen nördlich vom Sans-Souci-Graben, wurden nun alſo ſchließlich „in ein richtiges Quadrat gebracht“. Wenn wir uns eine quadratiſche Fläche von ca. 22 Morgen vorſtellen, die den Sans-Souci-Graben als Baſis hat und ganz ſymmetriſch zu beiden Seiten einer durch die Fortſetzung der großen Treppe bezeichneten Linie liegt, ſo würden (ſoweit die Meſſung nach dem als ſehr genau geltenden Plane von Salzmann zuverläſſig iſt) die weſtlichen und öſtlichen Grenzen des Gartens nahe an die Linien der Böſchungsmauern herankommen, die heute die beiden ſeitlichen mit drei Baumreihen bepflanzten Raſenſtreifen gegen die Partien vor der Bildergalerie und den Neuen Kammern abgrenzen. Nach Norden würde aber das Quadrat kaum über die vordere Böſchungsmauer der oberſten Terraſſe hinüberreichen. Aus dieſen Verhältniſſen geht hervor, daß der Ausdruck: „in ein richtiges Quadrat bringen“ kaum wörtlich zu verſtehen iſt, ſondern „in ein Rechteck bringen“, bedeutet, wie ja auch heute noch von mathematiſch weniger Ge-

[1]) Akten der Kgl. Domänenregiſtratur zu Potsdam Fach 6 Nr. 18 in der Schulzeſchen Sammlung. Abgedruckt bei Sello: Potsdam und Sans-Souci S. 381, wo auch ein früherer Bericht des Amtmanns Plümicke, in welchem eine diesbezügliche Erwähnung.

ſchulten die Bezeichnung „Quadrat“ für „Rechteck“ gebraucht wird. Denn offenbar war gleich anfangs die oberſte Terraſſe geräumig gedacht. Selbſt wenn man zur Erklärung dieſer Verhältniſſe auf eine anfängliche Abſicht Friedrichs, nur drei Terraſſen anzulegen,[1]) zurückgreifen möchte, ſo ließe ſich trotzdem die Quadratform nicht halten, weil man als ſicher annehmen darf, daß gleich anfangs der Gipfel des Hügels mit zum Garten gezogen wurde, nicht nur der Abhang. Wir nehmen alſo eine oblonge Form des Gartens an; und bei dieſer Annahme ergibt ſich dann, daß die anfänglichen ſeitlichen Grenzen des neuen Weinberges und Gartens wahrſcheinlich nur wenig (etwa 18 Meter) außerhalb der heutigen ſeitlichen, den Hügel nach Süden hinabführenden Rampenwege zu ſuchen ſind, die obere Terraſſe aber nicht nur kürzer, ſondern auch etwas ſchmäler war, als ſie heute iſt, alſo nicht ſoweit nach Norden reichte wie heute.[2]) In dieſem engen Raume wurden die erſten Anlagen zum Weinberge und Garten vorgenommen, und dieſes Terrain wurde dann ſpäter, wie wir noch ſehen werden, mit einer Mauer umzogen.

Terraſſenbau.

Manger[3]) berichtet uns in ſeiner Baugeſchichte von Potsdam bei der Aufführung der Arbeiten des Jahres 1744 fol-

[1]) Dieſe Annahme kann ſich nur auf die beiden Skizzen von des Königs Hand ſtützen, auf welche wir noch zurückkommen. Kopiſch ſpricht von vier anfänglich beabſichtigten Terraſſen, aber ohne eine Quelle ſeines Wiſſens anzugeben. Manger erwähnt nichts von einer anfänglichen geringeren Terraſſenzahl.

[2]) Bei Mitrechnung der ganzen beiden ſeitlichen, mit Bäumen bepflanzten Raſenflächen und der ganzen oberen Terraſſe würden ſich etwa 31 Morgen ergeben, alſo weit mehr, als in der Urkunde für den Platz angegeben werden.

[3]) Manger: Baugeſchichte von Potsdam. Berlin und Stettin 1789. I, 35 und 36.

gendes: „Er [Friedrich] ließ diese Anhöhe zufolge Kabinettsbefehl aus Berlin vom 10. August durch Diterichs in sechs verschiedene unter sich gleiche Absätze oder Terrassen nach paraboliſch eingebogenen Linien, wegen mehrerer Ab- und Gegenprallung der Sonnenstrahlen nach allen einzelnen Stellen, abteilen und deren Erdmassen durch schräg aufgeführte Bekleidungsmauern unterstützen und haltbar machen. Jede dieser Terrasse bekam zehn Fuß Höhe und wurde mit Fenstern versehen, hinter welchen die Weinstöcke in besondere Nischen, deren überhaupt 168 sind, entweder konzentrierte Sonnenwärme, oder durch deren Eröffnung Luft bekommen könnten: daß also dadurch die Absicht, alle und jede Arten ausländischer Reben fort- und ihre Früchte zur gehörigen Reife zu bringen, vermittelst geschickter Behandlung jeder Art derselben insonderheit, notwendig vollkommen zu erreichen sein mußte."

„Die Mitte dieser eingebogenen Terrassen erhielt steinerne Freitreppen — —. Zu beiden Seiten derselben [der Terrassen] aber wurden Rampen oder schiefablaufende Flächen von bloßem Erdwerk, jedoch mit gemauerten Seitenwangen, angelegt, — —. Außer diesen Terrassen wurden auch Umfassungsmauern aufgeführt, und das Fundament zu einem Orangenhause gemauert. Da aber dem Könige der eingefaßte Bezirk zu klein vorkam, so wurde dieses Einschließungsmauerwerk sowohl, als das zum Orangenhause angefangene größtenteils wieder abgebrochen und nach beliebter Vergrößerung des innern Raumes mehr außerhalb wieder aufgeführet, wie bei den folgenden Jahren vorkommen wird."

Weiter berichtet Manger, daß diese Anlage anfänglich den Namen des Königlichen Weinberges erhielt, daß die hierzu gehörigen Arbeiten nicht alle im Jahre 1744 beendet worden seien, sondern daß einige, besonders die neue Aufführung der Umschließungsmauern und die Herstellung der Spaliere bis in das Jahr 1746, ja teilweise bis 1747 sich verzogen, und schließt seinen Jahresbericht für das Jahr 1744 mit der Bemerkung, daß auch noch das Lusthaus des Küchengartens [also des

Marlygartens] abgeriſſen wurde, um die Mittellinie der neuen ſymmetriſchen Anlage zu verlängern, da dieſes gerade im Wege lag. Das Haus ſoll „in der gegen Abend gelegenen kleinen Waldung (der Rehgarten genennet) wieder aufgebaut“ und nachher, als dieſer zu einem Faſanengarten eingehegt wurde, dem Faſanenwärter zur Wohnung gegeben worden ſein.

An ſpäterer Stelle (Bd. 2 S. 504) berichtet Manger dann noch, daß Friedrich ſich ſchon im Jahre 1744 auf der oberſten Terraſſe „neben dem Luſtſchloſſe“ eine letzte Ruheſtätte von Klinkern habe wölben laſſen, über die 1749 die marmorne Flora von Adam geſetzt wurde.

Kopiſch[1]) will außerdem noch wiſſen, daß das Fundament zum Orangenhauſe „im Weſten“ ſich befunden habe, daß anfänglich nur vier Terraſſen angelegt werden ſollten, daß noch im Spätherbſte Lärchenbäume auf der Höhe angepflanzt worden ſeien, welche alleeartig am Hange herabgehend den Weingarten öſtlich und weſtlich einſchloſſen und den Namen „Lärchenhaiden“ erhielten.

Riehl[2]) hält ſich in ſeinen Mitteilungen zunächſt an Manger, berichtet alſo nichts von der Pflanzung der Alleen und Lärchenbäume im Herbſt 1744; dagegen teilt er mit, daß anfangs nur drei Terraſſen beabſichtigt geweſen ſeien, „als man aber dem Entwurfe gemäß die Arbeiten mit der oberſten Terraſſe begann, zeigte es ſich bald, daß mit nur zehn Fuß für jeden dieſer Abſätze des Abhanges die Hütungswieſen, auf denen das Gartenparterre um die Mittelfontäne herum angelegt werden ſollte, nicht zu erreichen waren“, und daß infolgedeſſen mehr Terraſſen gebildet werden mußten. Riehl teilt

[1]) A. Kopiſch: Die Königlichen Schlöſſer und Gärten zu Potsdam von der Zeit ihrer Gründung bis zum Jahre 1852. Auf allerhöchſten Befehl Sr. Maj. des Königs geſchichtlich dargeſtellt. Herausgegeben von C. Boetticher. Berlin 1854.

[2]) W. Riehl: Sans-Soucis Gründung und Aufbau in M. d. P. G.-V. V, 226 ff. Die Abhandlung iſt verfaßt unter Mitbenutzung der Forſchungsreſultate des verſtorbenen Geh. Hofrats L. Schneider, des damaligen Vorſitzenden des Potsdamer Geſchichtsvereins.

ferner mit, daß die parabolische Einbiegung der Terrassenmauern gleichzeitig mit der Absteckung auf sechs Terrassen erfolgte, daß von der Höhe der Mühle Sand heruntergeschafft wurde und bei der jetzigen Neptunsgrotte wieder hinaufbewegt wurde, daß das oberste Plateau nach Norden hin aufgehöht und bedeutend verbreitert werden mußte, endlich daß die östlichen und westlichen Umfassungsmauern von der Höhe in geraden Linien bis zum Grenzgraben hinabliefen, ungefähr von dort an, wo später die Bildergalerie und die Neuen Kammern sich an das Plateau der obersten Terrasse anlehnen. Als der König im Dezember 1744 nach Potsdam kam, sei ihm der durch die Mauern eingeschlossene Raum zu eng erschienen, und auch die Anlage des Orangenhauses, dessen Fundamentmauern schon standen, habe ihm mißfallen, er habe daher befohlen, Mauern und Orangenhausfundament wieder abzureißen, um das Ganze angemessen vergrößern zu können.

Dies sind die Nachrichten der wichtigsten Gewährsmänner für die Frühzeit Sans-Soucis. Sello[1]) hat leider für die Entstehungszeit Sans-Soucis fast gar keine aus selbständiger Forschung gewonnenen Angaben gemacht.

Über all diese Nachrichten muß zunächst bemerkt werden, daß alles das, was Kopisch und Riehl in chronologischer Beziehung abweichend von Manger, oder im allgemeinen zur Vervollständigung von Mangers Angaben berichten, selten etwas anderes, als reines Phantasiegebilde dieser beiden Autoren ist. Wenn sich auch Mangers Bericht keineswegs durchweg als richtig erweist, so ist dieser Autor doch in seinen chronologischen Angaben ziemlich vorsichtig. Er bemerkt wenigstens, daß nicht alles, was er aufzählt, 1744 zustande kam, aber er verschweigt anderseits allerdings, daß von dem, was er aufzählt, vieles 1744 noch gar nicht angefangen war. Mangers Nachfolger kombinierten sich die Sachen ganz nach Gutdünken und, wie wir sehen werden, nicht mit viel Glück.

---

[1]) l. c.

Es iſt nicht gerade leicht, ſich nach den vorliegenden Urkunden ein klares Bild von der Entwicklung der erſten Anlagen von Sans-Souci zu verſchaffen, denn es liegen keine direkten Nachrichten vor, ſondern es ſind nur aus alten Rechnungen über die ausgeführten Arbeiten und die gelieferten Materialien manchmal ſichere, in anderen Fällen auch nur ungefähre Schlüſſe auf die Folge der Arbeiten zu ziehen. Dieſe Rechnungen befinden ſich, zu großen und kleinen Stößen vereinigt und zuſammengeheftet im Königlichen Haus-Archive zu Charlottenburg.[1]) Leider ſind aber nicht über alle Anlagen und Bauten in Sans-Souci Rechnungen vorhanden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auch Manger außer den perſönlichen Nachrichten, die er von mitbeteiligten, damals noch lebenden Werkmeiſtern und Arbeitern etwa erhalten konnte, keine anderen Quellen, als dieſe und die heute fehlenden Rechnungen für die erſte Periode der Baugeſchichte Sans-Soucis hat benützen können. Die Rechnungen hat er aber faſt nur dazu benutzt, um die Summen zuſammenzuzählen und ſo die Geſamtkoſten der einzelnen Gebäude und Anlagen zu berechnen. Die Koſten gibt er denn auch, wie es ſcheint, recht genau an, um die Chronologie, über die ſich doch recht Weſentliches aus den Rechnungen erſehen läßt, hat er ſich aber wenig gekümmert.

Die Arbeiten an Sans-Souci gingen in Wirklichkeit in einem viel langſameren Tempo vorwärts, als es nach den oben mitgeteilten Darſtellungen den Anſchein hat.

Zur richtigen Auffaſſung der Verhältniſſe iſt es wichtig, zu wiſſen, daß Friedrich bereits fünf Tage nach Herausgabe des

[1]) Die beiden wichtigſten Bündel ſind: „Beläge und Quittungen über Einnahme und Ausgabe von Anlegung des Kgl. Weinberges bey Potsdam. Anno 1744.“ Dies ſind ca. 900 Rechnungen, die auch die Anlegung des Sans-Souci-Luſtgartens betreffen und bis zu den Jahren 1747 und 1748 reichen. Ferner: „Beläge und Quittungen über Einnahme und Ausgabe von Erbauung des Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci vor Potsdam. Anno 1745.“ Dieſe ca. 1000 Rechnungen reichen auch noch in die folgenden Jahre hinein.

Befehls zur Anlage des Weinberges, also am 15. August 1744 Potsdam verließ und sich zur Armee begab, um seinen zweiten Krieg mit Österreich zu beginnen. Der König kam erst am 14. Dezember 1744 wieder nach Berlin zurück und am 17. Dezember nach Potsdam. In der Zwischenzeit wurde eifrig am Weinberge gearbeitet, aber auch des Königs Interesse wurde durch seine kriegerischen Operationen nicht vollständig von seinem Friedenswerke in Potsdam abgelenkt, was wir schon aus dem erwähnten Reskript vom 11. November 1744 ersahen, das die regelmäßige „quadratische" Abgrenzung des Gartenterrains betrifft; des Königs intensive Anteilnahme an den Vorgängen in Potsdam während des Krieges wird aber auch sonst noch mehrfach bestätigt.

In der Zeit vom 13. August 1744, an welchem Tage nach den uns erhaltenen Rechnungen die Erdbewegungen an dem zum Weinberge bestimmten Hügel begannen, bis zur Zurückkunft des Königs nach Potsdam am 17. Dezember 1744 wurde nun nicht mehr und nicht weniger geschaffen, als die Aufschüttung und Planierung der Terrassen und die Errichtung einiger Stücke der Stützmauern der untersten Terrassen, teils halbe Rundungen, teils gerade Seitenflügel. In einer Rechnung vom 29. Dezember 1744 über Zimmerarbeit heißt es: „Auf vier Terrassen oder Mauern und dessen Nischen Midt drei Zolge [zöllige] Bohlen beleget" (Weinberg 649). Diese Leistung ist wohl als das letzte Resultat des Jahres zu betrachten und ist wahrscheinlich erst zur Zeit der Anwesenheit des Königs erfolgt.

Ob schon in dieser Zeit auch das ebene Terrain unmittelbar vor und unter den Terrassen, der damals schon erworbene Platz des späteren Blumenparterres, aufgehöht und planiert worden ist, geht aus den Rechnungen nicht hervor; allerdings wird dieser Platz auch später nicht speziell bei den Arbeiten erwähnt.

Das Bild, das sich dem im Dezember 1744 zu dreimonatlicher Rast zurückkehrenden Könige auf dem Gebiete seines künftigen Weinberggartens bot, war also

ein ganz anderes, als es uns Kopiſch, Riehl und auch Manger glauben machen wollen. Kaum mehr als die großen Mittelterraſſen in ihren Umriſſen und an den Terraſſen einige Stücke der Stützmauern, aber ohne Fenſter vor den Niſchen und ohne Spaliere waren fertig, die Stützmauern anſcheinend nur zu dem Zwecke noch in dieſem Jahre hergeſtellt, um dem Könige zu ermöglichen, ſich ein Bild von der Wirkung des Ganzen nach ſeiner Fertigſtellung machen zu können. Die lange Mitteltreppe fehlte noch vollſtändig und ebenſo die Seitenrampen. Von einer Ringmauer war nichts vorhanden und ebenſowenig von Fundamenten zu einem Orangenhauſe. Alles dieſes wurde ſpäter erbaut, mit Anpflanzungen auf der Schloßterraſſe, an den Seiten der Terraſſen und zu ihren Füßen machte man erſt faſt zwei Jahre ſpäter den Anfang.

Noch einige andere wichtige Tatſachen ergeben ſich aus der Prüfung der Rechnungen.

Zu Ende des Jahres 1744 waren ſchon ſechs Terraſſen angelegt, und das Plateau der oberſten Terraſſe hatte ſchon dieſelbe Höhe, wie ſpäter. Es geht dies daraus hervor, daß nach den Rechnungen die Erdarbeiten am 24. Dezember 1744 aufhören und erſt am 29. März 1745 wieder in Angriff genommen werden. Am 3. April 1745 fängt man aber ſchon an, die Gräben für das Fundament des Luſtſchloſſes auszuheben, zu dem am 14. April der Grundſtein gelegt wurde. Es kann alſo die Schloßterraſſe in der Zwiſchenzeit nicht mehr erhöht worden ſein. Aber auch die Terraſſenzahl, die allerdings nirgends direkt angegeben wird, kann nicht mehr verändert worden ſein, obgleich wir 1745 aus dem April, Mai und ſpäter noch einige Rechnungen über Erdarbeiten an den Terraſſen haben. Es hätten bei einer Neueinteilung des Abhanges die ſchon erbauten Stützmauern wieder abgeriſſen werden müſſen, die Maurerrechnungen des Jahres 1745 enthalten aber nur die Vervollſtändigung der Arbeiten des Jahres vorher.

Trotz der ausdrücklichen Angabe Mangers, der König habe zufolge Kabinettsbefehl vom 10. August 1744 durch Dietrichs den Abhang sechsfach terrassieren lassen, welche Angabe von den Späteren dann in noch bestimmterer Form wiederholt wird, ist die besondere Konstatierung der Tatsache, daß wirklich 1744 sechs Terrassen gebaut wurden, aus mehreren Gründen nicht gleichgültig. Die Frage nach der anfänglichen Zahl der Terrassen wird für uns später wieder aktuell werden bei Besprechung der beiden Handzeichnungen des Königs von Sans-Souci, und wir wollen schon hier erwähnen, daß auf diesen Zeichnungen nur drei Terrassen angegeben sind.

Ein schriftlicher Kabinettsbefehl an Dietrichs, der die Anlegung von sechs Terrassen zum Gegenstand hätte, findet sich weder als solcher, d. h. mit authentischer Unterschrift, noch ist er in den Kopierbüchern enthalten. Man darf annehmen, daß der Befehl, oder die Befehle über die vom Könige beabsichtigten Erdarbeiten mündlich, entweder direkt an Dietrichs, oder durch eine kompetente Zwischenperson, vielleicht Knobelsdorff, gegeben wurden. In diesem Falle aber konnte Manger den genaueren Inhalt der Befehle kaum kennen, weil Dietrichs zu seiner Zeit nicht mehr in Potsdam war und Knobelsdorff vor Mangers Ankunft gestorben war.

Wir dürfen ruhig annehmen, daß Manger keine andere Nachricht über den Inhalt des in Rede stehenden Befehles besessen hat, als wir noch heute besitzen in dem den Rechnungen beigefügten Kabinettsbefehle vom 10. August 1744 an den Kriegsrat Neubauer.[1]) Dieser Befehl betrifft die Annahme und Auszahlung der Gelder zum Weinbergsbau, und es ist auch Dietrichs hier als derjenige, gegen dessen Assignation die Gelder ausgezahlt werden sollen, genannt; von der Anlegung von sechs Terrassen ist in dem Befehle aber nicht die Rede.

Es bleibt somit die Frage, ob wirklich gleich anfangs die Anlegung von sechs Terrassen befohlen wurde, oder ob sich die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit dieser Zahl erst später, viel-

[1]) Siehe Beilage 1.

leicht ſchon im Verlaufe der praktiſchen Vermeſſungsarbeiten ergab, unentſchieden. Aus den Rechnungen erſehen wir aber wenigſtens, daß zu Ende des Jahre 1744 ſchon ſechs Terraſſen erbaut waren.

Auf eine andere Ungenauigkeit Mangers hat ſchon Sello hingewieſen, ſie betrifft die Anlegung der Gruft auf der Schloßterraſſe. „Neben dem Schloſſe", wie Manger angibt, kann 1744 die Gruft unmöglich erbaut worden ſein, denn das Schloß beſtand damals noch nicht; aber die Anlegung der Gruft im Jahre 1744 iſt uns auch noch aus einem anderen Grunde recht zweifelhaft: Die oberſte Terraſſe war damals ſo kurz, daß die Gruft unmittelbar am Abhange müßte angelegt worden ſein. Das iſt ſchwer anzunehmen, ſondern eher, daß ſie bei Verlängerung der Terraſſe 1745 oder 1746 angelegt wurde. Rechnungen über die Anlage der Gruft konnten wir nicht auffinden.

Zu gleicher Zeit, wo in dem ſpäteren Sans-Souci an den Terraſſen gearbeitet wurde, ward in der Stadt Potsdam der Abputz des Stadtſchloſſes beſorgt und an der ſteinernen Einfaſſung des Havelufers am Luſtgarten, ſowie an einem Orangenhauſe für die Orangenbäume dieſes bis dahin allerdings noch nicht wieder eingerichteten Luſtgartens gearbeitet.

Der Luſtſchloßbau und ſeine Umgebung.

Als nächſte wichtige Tatſache in der Entwicklungsgeſchichte Sans-Soucis folgt nun der Befehl des Königs zur Erbauung eines Luſtſchloſſes auf dem oberſten Plateau des terraſſierten Hügels. Auch dieſer Befehl wird mündlich gegeben ſein, da er ſich in den Urkunden nicht findet. Manger berichtet auch bei dieſer Gelegenheit wieder von einer Kabinettsordre an Dietrichs vom 13. Januar 1745. Es liegt uns aber nur eine den Rechnungen angeheftete Anweiſung an den Kriegsrat Neubauer vor vom 13. Januar 1745, die Gelder „zur Erbauung eines Luſthauſes ohnweit Potsdam" ſucceſſive in Empfang zu nehmen, ſie gegen die Aſſignation des Kriegsrates

Dietrichs auszuzahlen und darüber nach vollführtem Baue Rechnung abzulegen (siehe Beilage 2). Aus diesem Befehle hat Manger wohl auf die Existenz des Kabinettsbefehles an Dietrichs geschlossen. Ob der Befehl zur Erbauung des Lustschlosses ebenfalls am 13. Januar ausgegeben wurde, ist also nicht sicher.

Größe, innere Einteilung und äußere Erscheinung des Lustschlosses müssen damals im wesentlichen schon so geplant und befohlen sein, wie wir sie ausgeführt sehen, denn von späteren bedeutenden Veränderungen haben wir keine Nachricht. Über die Vorgeschichte des schließlich durch königlichen Machtspruch festgestellten Planes zu diesem Lustschlosse und über die hieraus entspringenden Streitigkeiten zwischen dem Könige und seinem Bauintendanten, dem Freiherrn von Knobelsdorff, weiß Manger und wissen andere noch manches ganz Interessante zu berichten, was auch der inneren Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt. Wir geben dies später wieder, wenn wir über die Bedeutung des Einflusses Knobelsdorffs für Sans-Souci im Zusammenhange berichten werden.

Die Arbeiten am Lustschlosse beginnen nach der Frostperiode am 3. April 1745 mit Auswerfen der Gräben zum Fundamente. Der Grundstein wurde am 14. April gelegt, schon in Abwesenheit des Königs. Etwa zwei Monate nach Herausgabe des Befehles zur Erbauung des Lustschlosses, am 15. März 1745, verließ nämlich Friedrich wieder Potsdam, um den Krieg fortzusetzen; es folgten die glorreichen Tage von Hohenfriedberg und Soor; erst am 31. Oktober 1745 kam der König nach Potsdam und Berlin zurück, am 14. November ging er abermals zu kurzem Winterfeldzuge zum Heere und am 25. Dezember 1745 wurde dann der Friede zu Dresden geschlossen, der den zweiten Schlesischen Krieg beendete.

Wie die Kriegsereignisse des Jahres 1744 die Fortsetzung der Arbeiten in Sans-Souci nicht verhindert hatten, so nahmen diese auch 1745 ihren ungestörten Fortgang.

Es waren zum Baue des Lustschlosses die aus Ostfries-

land einkommenden Gelder beſtimmt und die Überweiſung der erforderlichen Summen erlitt keine Unterbrechung. Als einmal größere Summen erforderlich waren, ließ der König aus anderen Kaſſen vorſchießen, doch wurden dieſe Vorſchüſſe gleich nach Einlaufen der oſtfrieſiſchen Gelder ordnungsmäßig zurückgezahlt.

Bald nach Beginn des Baues, am 28. April 1745, ging die Oberleitung der praktiſchen Arbeiten dieſes wie auch der anderen Bauten in Potsdam aus unbekannten Gründen von Dietrichs auf den Holländer Boumann über, der den Bau des Luſtſchloſſes auch zu Ende führte (ſiehe Beilage 3).

Während das Schloß im Rohbaue hergeſtellt wurde, arbeitete man an der Vollendung der Terraſſenmauern. Es finden ſich hierüber Maurerrechnungen vom Juni bis September. Die ſechs Terraſſenmauern ſind wohl vor dem Herbſte fertiggeſtellt worden, denn am 18. September 1745 wurden bereits Fenſter, die die Mauerniſchen ſchließen ſollten, nach dem Weinberge transportiert (Weinberg 526). Die Kontrakte mit dem Tiſchler- und Schloſſergewerke zur Anfertigung und zum Beſchlagen der Fenſter (ſ. Beilage 4) ſind bereits vom 1. Mai 1745. Vom 10. September bis 6. November ſind Glaſerrechnungen für dieſe Fenſter vorhanden, die Fenſter ſind damals vielleicht auch ſchon eingeſetzt worden. Dagegen fand die vollkommene Ausſtattung der Terraſſen, ihrer Mauern und Niſchen, die Befeſtigung der Spaliere in und neben den Niſchen für die Weinſtöcke und Fruchtbäume (Weinberg 731 und 733), die Befeſtigung der Klappen über den Niſchen (728), die Fenſteruntermauerung (179), das Belegen aller Terraßmauern mit Bohlen (652) wohl zumeiſt erſt im Laufe des folgenden Jahres 1746 ſtatt, denn aus dieſem Jahre ſtammen die Rechnungen der beſchäftigten Handwerker, und man darf annehmen, daß die Rechnungen nicht gar lange Zeit nach Fertigſtellung der Arbeiten ausgeſtellt worden ſind.

Vom 17. Mai 1745 an werden die Gräben zu den Fundamenten der Seitenrampen ausgeworfen, vom 14. Juni

an werden dieſe Rampen mit Erde ausgefüllt, und vom 12. Juli 1745 an wird „das Erdreich an den Seiten des Berges erhöhet, wo die Alleen ſollen gepflanzet werden". Dieſe Rechnungen gehen anſcheinend weit in den Herbſt hinein, wohl bis zum Monat November 1745. Es ſei hier noch beſonders erwähnt, daß damals nur relativ ſchmale, etwa 18 Meter breite Streifen neben den Seitenrampen für zwei Reihen Bäume erhöht wurden. Die Verbreiterung dieſer Streifen um etwa 30 Meter erfolgte erſt, wie wir noch näher erfahren werden, im folgenden Jahre. Die Bäume wurden 1745 noch nicht gepflanzt, wie überhaupt alle Pflanzungsarbeiten erſt im folgenden Jahre beginnen.

Vom 9. Auguſt 1745 an bis zum 6. November finden ſich Rechnungen über Auswerfen von Gräben zum Fundament einer Ringmauer; zu dieſer Zeit alſo erſt begann man das ganze damalige Gartenterrain mit Mauern zu umgeben. Die Mauern können nur an der äußeren Grenze der vorhin beſprochenen ſchmalen erhöhten Streifen für die beiden Baumreihen neben den Seitenrampen geſtanden haben und geradlinig bis zu den Grenzen fortgeſetzt worden ſein, wo ſie dann im Norden hinter dem Luſtſchloßbau und im Süden vor dem Graben (Sans-Souci-Graben) durch ſenkrecht zu ihnen verlaufende Quermauern verbunden wurden, natürlich mit den erforderlichen Unterbrechungen.

Das erſte Orangenhaus und der anfängliche Plan des Luſtgartens.

Außer den genannten Arbeiten wurde nun in dieſem Jahre (1745) auch das Fundament zu einem Orangenhauſe gemauert, und wie aus einer Rechnung des Maurermeiſters Martini, die erſt am 5. Juni 1746 ausgeſtellt wurde (Luſtſchloß 689 f. Beilage 7), hervorgeht, wurde auch noch ein vier Fuß hohes Stück der Vorderfront aufgeführt. Die Länge der Vorderfront betrug 263 Fuß, das Fundament war ſehr

tief und stark (12—14 Fuß tief, $2^1/_2$ Fuß stark). Alle diese Angaben deuten mit Sicherheit auf eine als definitive beabsichtigte Anlage hin, nicht auf eine provisorische.

Wo nun dieses angefangene Orangenhaus gestanden hat, wird leider nirgends deutlich angegeben; und doch ist diese Frage recht wichtig, wie wir bald sehen werden. Es beschäftigen sich außer der angeführten Rechnung noch mindestens vier andere, die in das Rechnungsbündel über ein im folgenden Jahre errichtetes hölzernes Interimsorangenhaus geraten sind, mit dem ersten Orangenhause; sie betreffen Bauholzlieferungen (Nr. 21 vom 2. Oktober 1745), Steinlieferungen (Nr. 6 vom 16. Oktober 1745), Zimmerarbeit (Nr. 15 und 16 vom 30. Oktober und 4. November 1745). In diesen Rechnungen wird der Standort bezeichnet als „Am Weinberge" und „Neben dem Kgl. Lustschloß und Weinberg" befindlich. Außerdem befindet sich aber in demselben Bündel (Nr. 22 s. Beilage 8) noch eine sehr beachtenswerte Rechnung, die höchstwahrscheinlich auch auf das erste Orangenhaus Bezug nimmt, weil hier davon die Rede ist, daß „das verbunden Holtz zum höltzernen Oranschenhaus Von der alten Baustelle nach der anderseits weinbergs" geschafft worden sei. Es ist uns sehr wahrscheinlich, daß hier mit der „alten Baustelle" die Baustelle der abgebrochenen Orangenhausmauern gemeint ist, denn wie die vorhin angeführten Rechnungen beweisen, war schon das Bauholz zu diesem ersten Orangenhause von Zimmerleuten hergerichtet und verbunden worden, wie das ja wohl immer beim Hausbau schon zur Zeit der Maurerarbeit geschieht, und da das alte Orangenhaus nicht vollendet wurde, so konnten die fertigen Gebünde für das hölzerne Interimsorangenhaus benutzt werden. Ist dies zutreffend, so ergibt sich daraus ein Standort der Mauern des ersten Orangenhauses auf der Ostseite des Weinberges, denn das hölzerne Interimsorangenhaus hat sich sicher auf seiner Westseite befunden.

Die schon angeführte Rechnung Martinis (Lustschloß 689) enthält ferner die Angabe, daß eine 330 Fuß lange Mauer

gebaut worden ſei „den Berg herunder nach dem Oranſche Hauß". Wenn hier das im Bau begriffene erſte Orangenhaus gemeint iſt, was nicht bezweifelt werden kann, da zur Zeit der Ausſtellung der Rechnung (5. Juni 1746) ein anderes Orangenhaus, ſoweit bekannt, noch nicht angefangen war, ſo geht daraus hervor, daß die Mauern des erſten Orangenhauſes zu Füßen der Terraſſen ſich befunden haben, und zwar an der Grenze des damaligen Weinbergsgartens, weil es ſich um eine Grenzmauer handelt. Es ſind da eigentlich nur zwei Standorte denkbar: der eine ungefähr dort, wo heute die beiden öſtlichen marmornen Bagnerolen ſtehen, alſo gerade dem großen weſtöſtlichen Hauptwege vorgelagert, die Front natürlich nach der Mitte des Gartens hin; der andere Standort wäre etwa dort, wo heute die Marmorterraſſe ganz unten vor der Partie der Bildergalerie ſich befindet, nur etwas näher an die großen Mittelterraſſen herangerückt. Dies wäre alſo außerhalb des urſprünglichen Weinbergsgartens. Nun iſt aber über eine ſchon 1745 vorgenommene Vergrößerung des Weinbergsgartens nach dieſer Richtung hin durchaus nichts bekannt, und anderſeits könnte mit einer in Martinis Rechnung angeführten Mauer „vor Quaär des abge Broch. Fundamend zum oranſch Hauß" ſehr wohl die damals erbaute ſpäter wieder entfernte Mauer längs des Sans-Souci-Grabens bis zur Brücke (270 Fuß lang) gemeint ſein. Es bleibt alſo für den erſteren Standort die größte Wahrſcheinlichkeit. Dies ergäbe ein ganz neues Bild des erſten Gartenplanes. Es hätte dieſer Standort im Verhältnis zum Ganzen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Standorte des ebenfalls unvollendet gebliebenen Orangenhauſes im Rheinsberger Park. Auch dieſes hatte ſeine Längsrichtung von Norden nach Süden und war dem Hauptwege des Parkes vorgelagert. Es bildete bei ſeiner Erbauung noch einen relativen Abſchluß der Anlagen des engeren Luſtgartens. Da man in Rheinsberg bei Anlage des Orangenhauſes ſchon an

eine Erweiterung des Gartens darüber hinaus dachte, sie teilweise sogar schon in Angriff genommen hatte, so läge für Sans-Souci der Gedanke nahe, daß auch hier Ähnliches 1745 schon von Friedrich beabsichtigt wurde.

Bezüglich der Placierung des Orangenhauses hat anscheinend noch lange Zeit nach Beginn der Arbeiten am Weinberge Unentschiedenheit bestanden, denn der Bau wurde spät im Herbst 1745, wohl erst im Oktober angefangen.

Kleinere Arbeiten und Gesamtresultat des Jahres 1745.

Es sei hier, um die mehrfach herangezogene interessante Rechnung Martinis zu erschöpfen, noch bemerkt, daß mit der dort angeführten Mauer „durch den Sumbth der Lehm Kud" nur die westliche Stützmauer des damals neu geschaffenen Hauptfahrweges von Potsdam zu dem im Bau befindlichen Lustschlosse gemeint sein kann. Die damalige Stützmauer des Weges ist heute Grenzmauer des Gartens; das Terrain vor der heutigen Neptunsgrotte war damals noch Lehmgrube.

Das Marlyschlößchen, das nach Manger schon 1744 abgebrochen und dessen Material zum Bau des späteren Fasanenwärterhauses benutzt worden sein soll, finden wir leider in den Rechnungen nirgends erwähnt. Wir glauben aber aus ihnen entnehmen zu können, daß Mangers Angaben auch über dieses Gebäude unrichtige sind. Das Fasanenwärterhaus wurde erst im Herbst des Jahres 1746 erbaut und zwar mit Benutzung des Baumateriales eines Gebäudes, das als „altes Gärtnerhaus" bezeichnet wird (Weinberg 580, 585 u. a.) Die Rechnungen über Anfuhr dieser Materialien sind vom Oktober 1746. Über den Bau dieses Hauses, zu welchem auch noch viel neues Material erforderlich gewesen sein muß, liegen noch viele Rechnungen vor (Weinberg 875—898), es wurde zu gleicher Zeit auch ein „Stall" und ein „Pferdestall" bei dem Fasanenwärterhause erbaut. Der Bau wurde im wesentlichen 1746 fertig, 1747 sind noch einige Innenarbeiten erwähnt.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das hier als „altes Gärtnerhaus“ bezeichnete Gebäude identisch ist mit einem, das in einer Rechnung vom 20. November 1745 als „der Königlichen Gärtner Gesellen Wohnung“ bezeichnet wird und von dem in dieser Rechnung ausdrücklich gesagt wird, es sei das ehemalige „Schießhaus“ gewesen. Vergleichen wir hiermit die Nachricht von C. Schulze[1]) es sei laut Befehl vom 5. September 1746 das früher zum Schnepfenschießen benutzte Haus abgebrochen und sein Material zum Fasanenhause gekommen, so scheint hierin Übereinstimmung zu herrschen. Das zum Schnepfenschießen (soll wohl heißen Schnepperschießen) benutzte Haus stand aber auf den Wiesen, die 1746 zum Sans-Souci-Lustgarten gezogen wurden.

Während alle diese Vorgänge schon in das folgende Jahr (1746) gehören, erfahren wir aus den Rechnungen, daß auch 1745 ein „altes Gärtnerhaus“ abgebrochen wurde, und daß die Materialien dieses Gebäudes zum Bau eines neuen Gärtnerhauses benutzt wurden, das westlich vom Weinberge, damals in der Ostecke des unbenutzten „alten Fasanengartens“, eines Teiles des späteren Rehgartens und Sans-Souci-Parkes, erbaut wurde. Heute liegt die Stelle zwischen dem Sizilianischen Garten und den Selloschen Dienstgebäuden. Die Rechnungen (Weinberg 167—173, 515—516, 650, 690, 691) gehen vom 26. Juni bis 15. Oktober 1745.

Wir möchten nun annehmen, daß das alte Marlyschlößchen von Friedrich nach seinem Regierungsantritte den Gärtnern zum Wohnhause überlassen worden sei, und daß das 1745 abgebrochene alte Gärtnerhaus also das ehemalige Marlyschlößchen war — (den Gärtnergesellen war das ehemalige Schießhaus angewiesen worden). Wir würden dann in Mangers Angabe über Marly nur die Korrekturen zu machen haben, daß die Materialien nicht zum Bau des Fasanenmeisterhauses, sondern des neuen Gärtnerhauses am

[1]) M. d. P. G.-B. I: „Die alte Fasanerie“ von Caroline Schulze.

niglichen Weinberge verwandt wurden, und daß der Abbruch
d der Aufbau nicht im Jahre 1744, sondern erst 1745 erfolgte.

Ein ganz anderer, als der im Dezember des voran-
gangenen Jahres, war der Anblick, der sich dem Könige in
i ersten Tagen des November 1745 bei Besichtigung seiner
lagen bei Potsdam bot. Jetzt war der Lustschloßbau im
hbau fertig, es fehlte allerdings außer dem Abputz und An-
ich noch jeder Fassadenschmuck, die Terrassenmauern waren
tig bis auf die Ausstattung mit Spalieren u. s. w., an beiden
iten der Terrassen führten bequeme Rampenwege in die
he, die Seitenteile neben den Rampen waren geebnet, das
nze Terrain umgab eine anscheinend überall zehn bis elf Fuß
he Mauer, ein Orangenhaus war im Bau begriffen. Pflan-
ngen auf diesem Terrain gab es allerdings noch nicht.

Erst auf diese Zeit und Situation paßt die An-
be Mangers und Riehls, daß dem Könige der von
auern umschlossene Raum zu eng erschien. Der von
auern umschlossene Gartenraum, in welchem sich zwei, viel-
ht sogar drei große Gebäude befinden sollten, mußte aller-
igs noch kleiner erscheinen, als er war, die Architektur
minierte zu sehr und erdrückte den Garten.

Zunächst bewirkte der König die Vergrößerung der Schloß-
rasse nach Osten und Westen und, wie wir annehmen müssen,
ch nach Norden. Zu diesem Zwecke mußten die an der Terrasse
indlichen Ring- und Stützmauern abgebrochen werden, und
mußten bedeutende Anschüttungen stattfinden. Der Abbruch
r Ring- und Stützmauern fand noch im November 1745
tt; mit den Anschüttungen hat man vielleicht auch schon 1745
Dezember angefangen, doch mußte die eintretende Frost-
riode den Arbeiten ein baldiges Ende bereiten. Die Haupt-
beit wurde erst 1746 geleistet. Bevor wir aber zu der Be-
reibung der Arbeiten dieses Jahres übergehen, müssen wir
nächst noch des näheren auf einige mit der Erbauung des
einbergsschlosses verknüpften Umstände und Begebenheiten
gehen.

Knobelsdorffs Anteil an der Idee und Gestaltung des Lustschlosses.

Wir haben erfahren, daß der praktische Bauleiter des Schloßbaues auf dem Weinberge der Kastellan Boumann war, denn Dietrichs wurde schon 14 Tage nach der Grundsteinlegung seines Amtes enthoben. Boumann, ein Holländer von Geburt, hatte nach Mangers Angabe in seiner Jugend das Zimmer- und Tischlerhandwerk und auch die Schiffsbaukunst erlernt, er war schon von Friedrich Wilhelm I. in die Stelle eines Kastellans berufen und daneben praktisch bei der Erbauung der Häuser des Holländischen Viertels in Potsdam beschäftigt worden. Boumann wurde durch unermüdliche Arbeit und Weiterbildung später ohne Frage ein respektabler Baumeister, wenn er sich auch nicht durch bedeutende Eigenart auszeichnete, damals aber, als Sans-Souci erbaut wurde, war er auf diesem Standpunkt noch nicht angelangt und war auch wohl noch bescheiden genug, selbst sich nicht für einen vollendeten Baumeister zu halten; aber er war offenbar damals schon ein sehr erfahrener und geschickter Werkmeister. Die Seele der Bauten Friedrichs des Großen bis 1753 war der Freiherr von Knobelsdorff. Dieser hat allen bedeutenderen Bauten Friedrichs des Großen aus damaliger Zeit den Stempel seines Geistes aufgedrückt, und sein Einfluß geht noch teilweise weit über seine Lebenszeit hinaus. Neben Knobelsdorff ist der König selbst von wesentlich bestimmendem Einflusse auf die Gestaltung seiner Bauten gewesen, auch da, wo es sich um rein künstlerisch-architektonische Fragen handelte. Der König war zwar wenig produktiv in Ideen, hatte sich aber, vorzugsweise auch wieder beeinflußt durch Knobelsdorff, zu einem sicheren Standpunkte seinen Kunstverständnisses emporgeschwungen, von dem aus er die Entwürfe seiner Architekten oft wesentlich modifizierte. Aus beider Männer Zusammenwirken ergab sich die anziehende Eigenart der Gebäude der damaligen Zeitepoche, die erst jetzt wieder allmählich, nachdem die den größten Teil des vorigen

Jahrhunderts beherrschende Richtung zurückgetreten ist, zur weiteren Anerkennung zu gelangen scheint. Es war hier eine Vereinigung des Strengen mit dem Zarten, Freien und Schwungvollen, aus der sich der gute Zusammenklang ergab. Das zarte Element kam merkwürdigerweise von seiten Friedrichs hinzu, während Knobelsdorff mehr die streng einfachen, rein architektonischen Formen der Griechen bevorzugte. Diese Vereinigung erkennen wir auch in Sans-Souci; man sehe sich nur die Nordfront und Südfront an. Knobelsdorff leitete die Potsdamer Bauten meist nicht persönlich; er entwarf die Zeichnungen zuerst nur perspektivisch und ließ sie dann von seinen Zeichnern bauzeichnerisch ausführen, sogar teilweise bis zu den sogenannten Polierrissen, nach denen genau gebaut werden mußte. Die praktische Leitung der Ausführung übernahmen dann oft andere, meist Boumann. Allerdings wird Knobelsdorff die Bauten wohl mit überwacht haben.

Daß bei Sans-Souci das Verhältnis ganz ebenso war, ist unwahrscheinlich. Manger bezeichnet es als gewiß, daß die erste Idee zum Lustschlosse vom Könige ausgegangen sei. Es ist nicht ganz klar, was hier unter „erste Idee" verstanden ist. In einer bald näher zu besprechenden Federskizze des Königs ist vom Schlosse weiter nichts als der Grundriß mit der Zimmereinteilung angegeben; das wäre nicht viel, und andere Entwürfe des Königs sind nicht bekannt. Nichtsdestoweniger ist es sehr wahrscheinlich, daß Friedrichs Einfluß beim Entwurf des Weinbergsschlosses ein bedeutenderer war, als wohl sonst bei seinen Bauten damaliger Zeit. Der König erwähnt in seiner akademischen Lobrede auf Knobelsdorff bezüglich des Schloßbaues in Sans-Souci nur den runden Mittelsalon als Werk Knobelsdorffs. Aber bei der ganzen Anlage Sans-Soucis, auch der Gärten, sieht man Rheinsberger Ideen im Hintergrunde wirksam, wenn auch die Ausführung meist eine relativ eigenartige ist. In Rheinsberg aber sind, wie der König selbst in der Lobrede zugibt, Knobelsdorffs Ideen die maßgebenden gewesen. Auch das Weinbergsschloß bietet Anklänge an den

Gartenflügel des Rheinsberger Schlosses. Der Flügel ist in Sans-Souci selbständig gemacht worden und hat deshalb an Stelle eines runden Turmes deren zwei erhalten. Der heitere Fassadenschmuck ist wohl sicher eine Idee Friedrichs und, wie auch von fast allen Autoren hervorgehoben wird, eine Erinnerung an den Entwurf eines Bacchustempels für den Rheinsberger Park. Bielfeld erzählt, daß für diesen, niemals zur Ausführung gelangten, Bacchustempel als Kuppel die Form einer umgekehrten Punschbowle vorgesehen war, und harmlose Beurteiler wollen deshalb sogar aus der Form der Bedachung des Mittelsaales im Weinbergsschlosse die Punschbowle herauserkennen. So pedantisch genau ist die Nachahmung nun aber nicht geworden, man müßte denn in allen Kuppeln umgekehrte Punschbowlen erblicken, eine Anschauung, zu der man bei völliger Nüchternheit aber kaum kommen kann.

Die Nordfassade des Schlosses mit dem herrlichen Säulenhalbrund kann man mit höchster Wahrscheinlichkeit auf Knobelsdorff zurückführen, der hier vielleicht Eindrücken, die er beim Anblick der Säulenhallen vor der Peterskirche in Rom empfangen hatte, einen dem andersartigen Zwecke angemessenen formellen Ausdruck gab.

Wenn also Friedrich auf die Gestaltgebung des Weinbergsschlosses einen sehr wesentlichen Einfluß geltend gemacht haben wird, so stammt der Hauptentwurf des Gebäudes doch wohl sicher von Knobelsdorff her. Allerdings scheint Knobelsdorff den Bau dann aus einem gleich zu erwähnenden Grunde nicht weiter überwacht zu haben.

Ob Knobelsdorff bei dem Entwurfe zum Schlosse dem Könige große Konzessionen hinsichtlich seiner künstlerischen Überzeugung hat machen müssen, wie dies von Berichterstattern aus einer Zeit mit anderen Idealen immer betont wird, ist zweifelhaft. Grund zu einem Zwiste mit dem Könige sind diese Meinungsverschiedenheiten jedenfalls anscheinend nicht geworden. Ein solcher Grund fand sich aber, wie Manger berichtet, bei den Fragen, die die Höhe und den Standort

des projektierten Schlosses betrafen. Knobelsdorff forderte nach Manger, das Schloß solle um mehrere Stufen erhöht und außerdem näher am Rande der Terrasse errichtet werden, um gleich am Eingange des Gartens von seiner Plinthe an gesehen werden zu können. Ferner wollte er, daß das ganze Schloß unterkellert werde. Auf alle diese Forderungen ging aber Friedrich nicht ein.

Es läßt sich wohl verstehen, daß dem Baumeister die Sorge nahe gelegen hat, daß sich sein Werk gut präsentiere. Wie wir über diesen Punkt denken, haben wir im ersten Teile dieser Abhandlung ausgeführt. Selbst bezüglich der Unterkellerung sind wir anderer Meinung als Manger, der die angebliche Knobelsdorffsche Auffassung zu seiner eigenen gemacht hat und sich dabei auf die vorausgesetzte Zustimmung „aller Arzeneigelahrten" beruft. Schwer zugängliche und deshalb nicht ausgiebig zu lüftende Keller machen ein Gebäude ungesund. Hier handelte es sich um einen sandigen und hochgelegenen Baugrund. Allerdings wäre eine allgemeine Unterpflasterung und Zementierung der Wohnräume, wie es bei dem runden Mittelsaal geschah, noch zuträglicher für die Gesundheit gewesen. Trotzdem sind wir der Ansicht, daß Friedrich der Große nicht sein hohes Lebensalter erreicht hätte, wenn er nicht in einem so gesunden Schlosse, wie Sans-Souci, gewohnt hätte.

So scheint der Bau also begonnen und fortgesetzt worden zu sein, ohne daß Knobelsdorff zunächst sich noch weiter darum gekümmert hat, und erst bei Anlegung des runden Salons tritt seine Tätigkeit wieder in die Erscheinung. Jedenfalls war Boumann sehr tätig, denn der Rohbau kam, wie wir schon berichteten, bis Anfang November unter Dach, sogar das Kupferdach der Kuppel ward fertig, wie Manger berichtet. Pilaster und Säulen, welche alle aus Sandstein sind, wurden versetzt, nur die Ausarbeitung des menschlichen Teiles der Hermen der Vorderfront, ferner die Versetzung der Balustraden und des Bildhauerschmuckes darauf, sowie der allgemeine Abputz blieben bis zum Jahre 1746. Die halbkreisförmige Säulenhalle der Rückfront war kaum in den Fundamenten angefangen.

Die Bedeutung der beiden die Anlagen von Sans-Souci betreffenden Federzeichnungen des Königs.

Es iſt hier der Ort, auf zwei uns erhaltene ſchon mehrfach erwähnte Federſkizzen des Königs, die die Anlagen von Sans-Souci betreffen, näher einzugehen. Von dieſen Zeichnungen ſtellt die eine den Grundriß des Schloſſes Sans-Souci im weſentlichen in ſeiner ſpäteren Ausdehnung und Zimmereinteilung dar, vor dem Schloſſe drei Terraſſen, aber ohne die runde Einbiegung in der Mitte, und vor dieſen eine Gartenpartie mit einem Waſſerbecken in der Mitte, Springbrunnenanlage mit Figuren u. ſ. w. An der einen zeichneriſch ausgeführten Seite ziehen drei Reihen Bäume von der oberen Terraſſe herab, ohne jedoch den Graben zu erreichen, eine Reihe innen von den Rampen, zwei andere außen. Die andere Zeichnung iſt offenbar ein Entwurf des öſtlichen Gartenteiles mit dem Treibhauſe an Stelle der Bildergalerie und ſechs Terraſſen davor, ohne die Neptunsgrotte, jedoch mit der dort befindlichen Gartenpartie, ferner mit einer öſtlichen halbkreisförmigen Ausbiegung mit Eingang und auf der linken Seite (weſtlich) mit einfach durch Striche markierter Darſtellung der Mittelterraſſen. Auch hier ſind nur drei Terraſſen angedeutet, doch zeigen ſie die runde mittlere Einbiegung. Zwiſchen dieſen Terraſſen und der Partie vor dem Treibhauſe laufen zwei Reihen Bäume herab. An Stelle des Baſſins in letzterer Partie iſt ein Raſenfleck mit Blumenvaſe auf einem Poſtamente angedeutet.

Die erſte dieſer Skizzen veröffentlichte zuerſt der Tapetenfabrikant Jean Cabanis in Berlin. Das Original befindet ſich zurzeit in Sans-Souci.[1]) Die zweite Skizze befindet ſich im Geheimen Staatsarchive in Berlin; ſie ſtammt aus dem Nachlaſſe des Jägermeiſters Splitgerber und wurde durch Sello, der ein Fakſimile in ſeinem ſchon öfter erwähnten Buche

[1]) Lithographien in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; im Märkiſchen Muſeum und in Bergaus Inventar der Bau- und Kunſtdenkmäler in der Provinz Brandenburg. Berlin 1885.

veröffentlichte, zuerst wieder bekannt gemacht. Auf welche Weise Cabanis und Splitgerber in den Besitz der Skizzen gekommen sind, ist nicht bekannt.

Manger, der nichts über eine anfänglich beabsichtigte geringere Zahl der Terrassen vor dem Schlosse berichtet, hat anscheinend keine dieser beiden Skizzen gekannt, während Kopisch vielleicht beide gesehen, die Terrassenzahl aber vergessen hat.

Es sind hier die Fragen aufzuwerfen: Wann sind diese Skizzen entstanden? (denn den später hinzugefügten Angaben dürfen wir nicht ohne weiteres trauen) und: was erkennen wir aus diesen Skizzen für die Entwicklungsgeschichte Sans-Soucis?

Für eine frühzeitige Entstehung der Zeichnungen, längere oder kürzere Zeit vor dem Befehle zum Beginne der Arbeiten, also vor dem 10. August 1744, spricht manches. Zunächst scheint die auf beiden Zeichnungen angegebene Dreizahl der Mittelterrassen fast beweisend für diese Annahme zu sein, da 1744 sechs Terrassen erbaut wurden.

Allein bei genauer Betrachtung findet man, daß dies doch vielleicht nur für die Zeichnung der Hauptpartie in Betracht kommen könnte. Die Zeichnung der östlichen Nebenpartie, welche ja ohnehin später anzusetzen wäre als die andere, da auf ihr die Hauptterrassen schon mit der mittleren Einbiegung angegeben sind, könnte trotz der Dreizahl der Hauptterrassen sehr wohl auch erheblich später entstanden sein. In dieser Zeichnung reicht die Partie vor dem Treibhause viel weiter nach der Ebene hinab, als es heute der Fall ist, denn ihre Terrassen überragen nach dieser Zeichnung fast die Hauptterrassenpartie, während sie heute ziemlich weit hinter ihr zurückbleiben.

Es ist nun zwar nicht anzunehmen, daß in der ersten Ausführung wirklich diese Seitenpartie so weit vorgeschoben war und oben entsprechend zurückwich; jedenfalls kann der König anfangs die Absicht gehabt haben, daß nur etwa drei oder vier Terrassen der Mittelpartie der Länge der Seitenpartie entsprechen sollten. Es könnte bei der praktischen Ausführung die entsprechende Änderung gleich abweichend von der Zeichnung vorgenommen sein.

Ferner iſt zu erwägen: da die Darſtellung der Hauptterraſſen auf dieſer Zeichnung überhaupt nur den Zweck hat, die Situation zu verdeutlichen, ſo hat der König möglicherweiſe auf Genauigkeit in der Zahl hier kein Gewicht gelegt, wofür die flüchtige Art der Andeutung der Terraſſen durch bloße Striche und die Fortlaſſung der einen Baumreihe unmittelbar neben den Terraſſen ſpricht. Die ſchmale Form der öſtlichen Seitenfläche neben den Rampen mit nur zwei Baumreihen ſpricht nur für eine Entſtehung der Zeichnung vor dem Jahre 1746. Die Zeichnung könnte alſo auch Ende 1745, etwa im November, entſtanden ſein, als der König die Vergrößerung und zugleich die teilweiſe Neueinteilung des Gartens mit Verlegung des Orangenhauſes u. ſ. w. beſchloſſen hatte.

Anders verhält es ſich mit der Zeichnung von der Hauptpartie. Bei der Hauptpartie wurden allerdings drei Abſchnitte innerhalb dreier Jahre geſondert angefangen, erſt die Terraſſen, dann das Luſtſchloß mit Umgebung und endlich das Blumenparterre; aber der Terraſſenteil war doch der erſte, und auf der Zeichnung ſind die drei Terraſſen recht genau ausgeführt, und was noch mehr bedeutet: ohne Einbiegung in der Mitte.

Wenn es zutreffend wäre, was wir früher als möglich bezeichneten, daß nämlich erſt bei der Vermeſſung und Einteilung an Ort und Stelle ſich die Zweckmäßigkeit der Errichtung von ſechs Terraſſen herausſtellte, daß anfangs aber nur die Anlage von dreien ohne Einbiegung in der Mitte befohlen wurde, ſo wäre allerdings, da der König wenige Tage nach Herausgabe des Befehles zum Beginne der Arbeiten abreiſte, auch die Möglichkeit vorhanden, daß die Zeichnung erſt im Lager entſtanden wäre und dem Bauleiter überſandt wurde, und zwar weniger um für den Terraſſenteil Anweiſungen zu geben, als vielmehr um für das Luſtſchloß, das Blumenparterre und das gegenſeitige Verhältnis dieſer Teile zu dem Terraſſenteile vorläufige Inſtruktionen zu erteilen, auch um eine Unterlage zur Ausarbeitung genauerer Pläne dieſer Teile zu gewähren. Dieſe Zeit, alſo die Monate Auguſt, September,

vielleicht auch Oktober[1]) 1744 kommen für die Entstehung dieser Zeichnung als äußerste Grenze nach vorwärts in Betracht. Als der König am 17. Dezember 1744 die Terrassenpartie mit ihren runden Einbiegungen gesehen hatte, konnte er unmöglich noch ein Bild von ihr entwerfen, wie es die Skizze zeigt, während er vorher die Veränderung, auch wenn sie ihm mitgeteilt war und er sie bestätigt hatte, in der Zeichnung unberücksichtigt lassen konnte, da ihm die Anschauung noch fehlte.

Nochmals Bielfelds „Retraite de Roi“.

Die Leser werden es vielleicht seltsam finden, daß wir all diese Möglichkeiten, die doch nicht gerade große Wahrscheinlichkeiten sind, hier so eingehend behandeln. Wer aber jemals in seinen Untersuchungen einer ihm wichtig erscheinenden Idee nachgegangen ist, die ihn lange hin und her zog, der er Zeit und Arbeit widmete, die sich im Laufe der Untersuchungen aber als nicht haltbar, oder doch als nicht beweisbar herausstellte, der wird auch verstehen, daß man in solchen Fällen dem wenigen Geretteten einen höheren Wert beilegt, als es vielleicht verdient; „vielleicht“, denn auf jeden Fall dient es dazu, anderen ähnliche Irrgänge zu ersparen.

Wir hatten anfangs die eingehenden Untersuchungen über die bisher recht dunkle Frühzeit Sans-Soucis vorzugsweise in der Absicht unternommen, nachzuweisen, daß Friedrich in den ersten Jahren der Arbeiten an die Anlage eines Lustgartens von der Größe des späteren Sans-Souci-Lustgartens noch gar nicht gedacht habe, daß er, und zwar als definitive Gartenanlage, nichts anderes beabsichtigte, als einen ziemlich eng begrenzten Weinberg mit angeschlossenem kleinem Garten in ländlicher Abgeschlossenheit, den Garten eben nur zu Füßen

[1]) Erst in einer Rechnung vom 24. Oktober 1744 (Weinberg 156) findet sich Draht zur Abzirkelung der Rundungen erwähnt. Er kann aber schon früher geliefert sein, denn vom 12. bis 17. Oktober werden schon Gräben zum Fundament einiger Terrassenmauern gegraben (Weinberg 201).

der Terrassen in der Ausdehnung des späteren Blumenparterres und auf der obersten Terrasse; und wir glaubten ferner, daß es uns gelingen würde, nachzuweisen, daß noch zu Beginn der Arbeiten nur ein diesem kleinen Garten entsprechendes Schlößchen, die vuide bouteille oder retraite de roi Bielfelds, beabsichtigt gewesen sei, daß dann aber aus nicht mehr nachweisbaren Gründen, vielleicht auf Knobelsdorffs Einwirkung hin, allmählich erst der Plan des Schlosses und dann der des Gartens gewachsen sei, im Grunde aber doch mit innerem Widerstreben des Königs. Die Leser werden aus der Darstellung der Vorgänge der ersten beiden Baujahre ersehen haben, daß der angeführte Gedanke nicht so ganz fern liegt.

Der Nachweis derartiger Verhältnisse wäre aber für die Psychologie des jugendlichen Königs in hohem Grade interessant gewesen, denn wenn das spätere Sans-Souci auch als die idyllische Einsiedelei eines Philosophen bezeichnet und betrachtet wird, so ist es diese in Wirklichkeit doch nur, wenn man mit einem größeren und anspruchsvolleren Maßstabe mißt. Ein einfaches wirklicher Zurückgezogenheit gewidmetes Gartenschlößchen in einem abgeschlossenen Weinbergsgarten ist doch noch etwas anderes, und ein König, der nach solcher intimen und ungestörten Zwiesprache mit der Natur Verlangen trägt, daß er zu einer derartigen Anlage ernsthaft den Anfang macht, der sich in dieser Einsamkeit sogar gleich seine dereinstige letzte Ruhestätte herrichten läßt, erschien uns doch in seinem Naturempfinden noch etwas anders, als der „Anachoret von Sans-Souci".

Allein die Idee läßt sich in dieser Form schwer halten, sie hat wenigstens nach den bis heute bekannt gewordenen Tatsachen nur wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Es läßt sich nur feststellen, daß der Garten anfänglich klein und mit vorläufigem festem Abschlusse angelegt wurde und als neue Tatsache, daß er damals so angelegt wurde, daß bei Erhaltung dieser Anlagen auch eine etwa in späteren Zeiten erfolgende Vergrößerung nach einem in manchen wesentlichen

Punkten anderen Plane hätte stattfinden müssen, als die Zeichnungen angeben und als er nachher tatsächlich zur Ausführung kam. Denn es handelt sich nicht nur um die Stellung des Orangenhauses, sondern auch der anderen erforderlichen Baulichkeiten, die doch dem damaligen Stile entsprechend sich symmetrisch gruppieren mußten. Da aber auch die Disposition der eigentlichen Gartenanlagen eine diesen dominierenden Teilen entsprechend andere hätte sein müssen, so wäre der Eindruck des so angelegten Gartens ein nicht unwesentlich anderer geworden, als es der des wirklich ausgeführten war.

Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß die Gruft schon 1744 angelegt wurde, legt nun aber, wie wir gesehen haben, die Placierung der ersten Orangenhausmauern doch auch die Vermutung sehr nahe, daß wirklich gleich anfangs eine spätere Vergrößerung des Gartens beabsichtigt war. Der kleine abgeschlossene Weinbergsgarten fiele damit fort und mit ihm eigentlich auch die „retraite de roi“, die sich im Hinblick auf die erste Handzeichnung doch auch nur mit Schwierigkeiten halten ließe.

Halten wir aber die Wahrscheinlichkeit für die größere, daß schon vor Inangriffnahme der Arbeiten Schloß und Garten als groß beabsichtigt waren, so können wir uns auch der Auffassung nicht verschließen, die Wahrscheinlichkeit für die größere zu halten, daß die zweite Zeichnung gleich anfangs entstanden sei. Wir würden dann aber nicht, wie man gewöhnlich tut, aus ihrer Früherxistenz auf die anfängliche feste Absicht des Königs schließen, den Garten in dieser Form anzulegen, denn dagegen sprechen die praktischen Ausführungen der ersten zwei Jahre, sondern würden eher annehmen, daß der König zwei Lösungen des Problems in Skizzen Knobelsdorff zur Bearbeitung übergeben habe, sich anfangs für die uns nicht mehr erhaltene entschieden und die Anlagen während der ersten Jahre dieser entsprechend habe ausführen lassen, dann den Plan aber doch noch

verworfen und sich für die Idee der anderen, uns erhaltenen Skizze entschieden habe.

Kurze Nachlese aus dem Jahre 1745.

Wir kehren nach diesen Betrachtungen zur Darstellung der Vorgänge in Sans-Souci zurück.

Schon vor dem Zeitpunkte, zu dem wir gelangt waren, nämlich schon während der längeren Kriegspause, bald nachdem der König die Erbauung eines Lustschlosses befohlen hatte, hatte er auch zugleich sein Augenmerk auf die Gegend nördlich seines zukünftigen Sommersitzes gerichtet, auf den Höneberg, den späteren Ruinenberg. Er entschloß sich damals, diesen mit niederem Buschwerk bewachsenen Hügel zu einer Nebenanlage seines Sommersitzes zu machen, und zwar sollte es ein Jagdrevier für Rebhühner und Rehe werden. Der König befahl am 10. Februar 1745 dem Hasenheger Lindstedt, einige hundert Rebhühner dort auszusetzen, und am Tage darauf befahl er auch die Aussetzung von hundert Rehen ebendaselbst. Am 12. April schlug Lindstedt vor, die Rebhühnerremisen einzuhegen oder Warnungstafeln aufzustellen.[1]) Es wurde aber damals weiter noch nichts zur Abschließung des Terrains angeordnet. Leider ist uns ein Dokument aus damaliger Zeit verloren gegangen, das uns wahrscheinlich über alle jetzt etwas unsicheren Verhältnisse, besonders über den Standort des beabsichtigten Orangenhauses Aufklärung gegeben hätte. Es ist dies eine Karte, die, von Gayette ausgeführt, am 6. März 1745 eingereicht und dem Könige in das Lager bei Frankenstein nachgesandt wurde. In dieser Karte waren die neuen Anlagen, der Weinberg, Schloß, Hühnerremisen und der Rehgarten nebst den Äquivalenten angeführt. Es ist bei dieser Gelegenheit auch schon von einem projektierten Fasanengarten die Rede. Erst in dem Frühjahre,

[1]) Ministerialarchiv, Oberjägermeisterregistratur CLXII Nr. 16 Königliche Gehege und Wildbahn.

das der Beendigung des zweiten Schleſiſchen Krieges folgte, im März 1746, wurde das erwähnte Projekt im Verein mit noch einem neuen ähnlichen wieder aufgenommen.

Wir ſchließen die Mitteilungen über das Jahr 1745, indem wir im Intereſſe eines Überblickes noch hinzufügen, daß in dieſem Jahre, alſo demſelben, in dem der Luſtſchloßbau begonnen wurde, einem Kriegsjahre, in der Stadt Potsdam der Anfang mit einem vollſtändigen Um- und Neubau des dortigen Schloſſes nach Knobelsdorffſchen Plänen gemacht wurde.

Die Vergrößerung des Gartenterrains und die erſten gärtneriſchen Anlagen.

Das Jahr 1746 iſt für die Entwicklung Sans-Soucis eines der bedeutſamſten. In dieſem Jahre herrſchte eine ſehr rege Tätigkeit auf dem ganzen Gebiete; dieſes gelangte räumlich zu ſeinen vorläufigen Grenzen, und es beginnen die Anlagen und Pflanzungen des eigentlichen Sans-Souci-Luſtgartens. Die Rebhühnerremiſen auf dem Höneberge, Umwallung und Umhegung dieſes Berges werden vollendet, ein Reh- und Faſanengarten nebſt Gebäuden im Weſten des in Angriff genommenen Sans-Souci-Luſtgartens wird angelegt, das Luſtſchloß und ſeine Umgebung kommen äußerlich bis auf die halbrunde Kolonnade zur Vollendung, es werden ſogar im Innern Wohnräume fertig.

Schon frühzeitig im Januar, der, wie dieſer ganze Winter, den Arbeiten offenbar günſtig war, beginnen die Erdarbeiten zur Vergrößerung der Schloßterraſſe. Aus der Zeit vom 10. Januar bis zum 4. Juni 1746 finden ſich viele Rechnungen über Tagelöhnerarbeiten (Luſtſchloß 960—994), welche ſich faſt alle auf die zu dieſer Zeit vorgenommenen bedeutenden Erdarbeiten beziehen. Es heißt in dieſen Rechnungen: „Um das Kgl. Luſtſchloß aufn Weinberg die nötige Erde aufgekarret“, „den Berg um das Kgl. Luſtſchloß ausgehöhet“, „Beym Kgl. Luſtſchloß aufn Weinberg die nötige Erde zur Er-

höhung des Berges angekarret" und ähnlich. Die Arbeiten erlitten während des Winters nur zwei nicht sehr lange Pausen, und es wurden zu manchen Zeiten 460 Arbeiter beschäftigt.

Dieser große Aufwand an Arbeitskräften läßt darauf schließen, daß es sich damals nicht allein um die Vergrößerung der Schloßterrasse und der dieser Vergrößerung entsprechenden Verbreiterung der für die Seitenalleen bestimmten Streifen neben den Terrassen gehandelt hat, sondern daß mit dem „Berg um das Kgl. Lustschloß", der „ausgehöhet" wurde, auch schon die beiden östlich und westlich gelegenen Seitenpartien gemeint sind, die heute von der Bildergalerie und den Neuen Kammern beherrscht werden. Es finden sich sonst aus der Frühzeit keine auf die Adaptierung dieser Gartenteile bezügliche Rechnungen.

Im Frühjahre 1746 und anscheinend bis etwas in den Sommer hinein ging man dann an die gärtnerische Einrichtung des unmittelbar zu Füßen der Terrassen liegenden Gartenteiles, des Parterres, und auch mit der Anpflanzung der Bäume auf der Schloßterrasse hat man damals vielleicht schon begonnen. Denn nach einer Rechnung vom 20. April 1746 (Lustschloß 509) wurde damals schwarze Erde vom Holzhofe nach dem Lustschlosse gefahren „zur Einpflanzung der Tannen und Lerchen". Auf das zum Parterre bestimmte Terrain wurde im Mai und Anfang Juni schwarze Erde und Magdeburger Erde gefahren (Weinberg 539, 541, 545), und zwar wird direkt gesagt, es sei zu Pflanzung der „Buxbaum Hecken" und den „Lustparterres" bestimmt gewesen. Schon im Juni wird Grus und Kies zum Befestigen und Bedecken der Gänge angefahren, am 25. Juni ist von Tischlerarbeit zum Spalier um die Hecken die Rede, am 1. Juli sind schon Spaliere um die Hecken der vier Quarres angestrichen (Weinberg 823).

Die seitlichen Alleen neben den Terrassen sind anscheinend im Frühjahr und Herbst gepflanzt worden.

Die Hauptvergrößerung des Lustgartens nach Westen und Osten, das Abbrechen der alten Ring-

auer, die Aufführung der neuen an den hinausge-
ckten Grenzen und die Erhöhung und Bepflanzung
r neu gewonnenen Wiesenflächen findet erst nach
nfang Juni 1746 statt, wie wir aus einer großen Anzahl
n Rechnungen ersehen. Die Arbeiten setzen sich bis zum
vember hin fort. Es wurden bei der Aufhöhung der zur
weiterung des Lustgartens hinzugenommenen Wiesen wieder
le Arbeiter, eine Zeitlang gegen 600 täglich beschäftigt. Die
eine der alten Ringmauer wurden zur Baustelle der neuen
schafft und gleich verwertet. Mit Abbruch und Neubau
eint man erst im Juli 1746 angefangen zu haben (Wein-
rg 181, 558, 559 und viele andere), während man, wie wir
sehen haben, den Teil der Ringmauer, der die Schloß-
rasse umgab, schon im November 1745 abgerissen hatte.

Die Bassins in den neuen Anlagen wurden im Oktober 1746
sgehoben (Weinberg 584).

Während diese wichtigen Arbeiten um das Lustschloß und
Füßen des Hügels vor sich gingen, entwickelte sich auch die
ngebung dieses vergrößerten Weinberglustgartens weiter.

Der Reh-Fasanengarten.

Schon am 11. März 1746[1]) hatte der Hasenheger Lind-
dt einen Bericht mit einem kolorierten Plane, die neuen
ılagen des Höneberges betreffend, eingereicht nebst Rissen
r das zu erbauende Hühnerfütterungshaus. In diesem Be-
hte heißt es: „Da Eure K. M. A. befohlen, daß ein Fasahn-
rten angelegt werden soll, so finde ich die Wiesen und Äcker
ker Hand des Dammes nach Dero Sommer Palais am Be-
emsten, wenn es dazu aptiert würde. Da aber dieser Wiesen-

[1]) L. Schneider in den M. d. P. G.-V. „Der Ruinenberg". Die
ıtungen, die Schneider in diesem Aufsatze den dokumentarischen Nach-
ıten gibt und seine Schlußfolgerungen weichen vielfach von der Dar-
lung ab, die wir hier zu geben für erforderlich hielten.

wachs und Äcker denen hiesigen Bürgern, ingleichen dem Dorffe Bornstedt gehöret, so würden solche zuvor zu kaufen sein. — Den Rehgarten betreffend, werden E. K. M. A. geruhen zu befehlen, ob er gleich an den Vasahnen-Garthen anstoßen soll?" Aus diesem Berichte geht hervor, daß man im März 1746 noch zweifelhaft war bezüglich des Terrains für einen Fasanengarten und anscheinend auch für einen Rehgarten. Der erwähnte Damm nach dem Sommerpalais kann nur der von Süden auf die Terrassen zuführende Hauptweg sein, an dessen Seiten später die Gärtnerhäuser und die Sphinxstandbilder errichtet wurden. Das ganze Terrain zu seiner linken Seite lag also damals noch frei da und war noch nicht zu Gartenanlagen eingerichtet.

Schon am 13. April 1746 wurde der Wall und Graben um den Höneberg angefangen, nachdem der König den von Lindstedt eingereichten Plan, der ihm zu weitläufig erschien, mit eigener Hand seinen Absichten angepaßt hatte, und am 10. Mai war die Umhegung fertig. Ausführender war C. L. Netcke (s. Beilage 11).

Der Vorschlag Lindstedts für die Placierung des Fasanengartens wurde, wie die Tatsachen lehren, nicht genau in der gemachten Form angenommen, sondern das Terrain nach links von dem erwähnten Damme wurde noch in ziemlich weiter Ausdehnung zum Lustgarten gezogen, und dann ließ man erst, fast 400 Meter vom Wege entfernt, und zwar unter Mitverwendung des „Alter Fasanengarten" genannten Wäldchens, das damals aber schon lange nicht mehr der in seinem Namen liegenden Bestimmung gedient hatte, das Gebiet des Fasanengartens beginnen, der zugleich ein Rehgarten wurde. Noch in demselben Jahre, aber, wie wir unten sehen werden erst im Spätherbste, wurde dieses ziemlich große Terrain, welches wir unter dem Namen Sans-Souci-Park bereits kennen, mit einer festen Umzäunung umgeben.

So wurde der zum Lustgarten bestimmte Raum auf zwei Seiten von dem Jagdvergnügen gewidmeten Nebenanlagen umgeben; im Norden gab es Rebhühner, und im Westen sollten

he und Fasanen angesetzt werden. Der König scheint also
mals mehr Neigung zur Jagd gefühlt zu haben, als in
nen späteren Jahren. Es wird berichtet, daß Friedrich am
. Juni 1746 eine Jagd, wohl in dem damals schon fertigen
hühnergehege, abgehalten habe und unmittelbar darnach
m ersten Male im Weinbergsschlosse, in dem damals schon
ige Zimmer fertig waren, gespeist habe.

Die Arbeiten an den Anlagen und Gebäuden des Rebhühner-
heges wurden im Sommer und Herbste 1746 fortgesetzt unter
verminderter Anteilnahme des Königs. Am 3. September
rden 3000 Taler zum schnelleren Weiterbau des Hühner-
ises angewiesen (nach L. Schneiders Angabe).

Am 5. September 1746 erschien, wie schon früher er-
hnt, ein Befehl, daß das von Friedrich Wilhelm I. zum
hnepfenschießen[1]) (soll wohl heißen: „Schnepperschießen“)
seits des Grenzgrabens erbaute Haus abgebrochen werden
lte und daß die Materialien „zum Fasanenhause“ kommen
lten.[2]) Unsere Auffassung von Mangers Nachrichten über
: Verwertung der Materialien des Marlyschlößchens haben
r bereits dargelegt. Es wurden damals auch noch Ställe
d Zwinger erbaut. Obgleich diese Gebäude schon erbaut
rden und das zum Reh-Fasanengarten einzuziehende
rrain ausgemessen und abgestochen war, scheint seine eigent-
he Umhegung in der Hauptsache nicht vor dem Oktober
ttgefunden zu haben, denn es heißt in einem Berichte des
ntmannes Draing[3]) vom 2. Oktober 1746 „Alß habe Ew. pp.
ng gehorsamst zu Gemüthe führen wollen, wie Sr. Königl. Maj.

[1]) So C. Schulze in M. d. P. G.-V. I „Die alte Fasanerie“, welcher
titel hier mitbenutzt ist.

[2]) Ministerialarchiv, Oberjägermeisterkanzlei CLXII Nr. 16. Ange-
rt von C. Schulze.

[3]) Sello, l. c., S. 283 und 284. Hier ist aber irrtümlich Plümicke,
tt Draing angegeben. Akten der Kgl. Domänenregistratur zu Potsdam
ch 6 Nr. 18 der Schulzeschen Sammlung. L. Schneider in „Der Ruinen-
g“ führt dieselbe Stelle unrichtig an und legt sie nach unserer Ansicht
ht richtig aus.

bereits verwichenen Frühjahre ein conſiderables Stück Hütung vor die Rebhüner einhegen, jetzo auch ſolche Anſtalten machen laſſen, daß das übrige, ſo zum Reh- und Faſanen-Garthen beſtimmt iſt, binnen kurtzen von hieſigen Grundſtücken abgeſchnitten ſeyn wird." Alſo das Terrain war ſchon beſtimmt, es war aber den früheren Nutznießern bis zum Herbſte noch zur Benutzung als Weide für ihr Vieh überlaſſen worden, es war alſo bis dahin noch nicht mit einem Zaune umgeben worden. Dies entſpricht auch ganz dem ſonſtigen Vorgehen des Königs bei dieſen Anlagen. Jede vermeidbare Störung des Amtes und ſeiner Untertanen in ihrem landwirtſchaftlichen Betriebe ſollte vermieden werden. Die Umhegung, die nun endlich hergeſtellt wurde, beſtand aus einem von gemauerten Pfeilern in Abſtänden von fünfzehn Fuß gehaltenen ſtarken Plankenzaune. Nur gegen den damals in der Anlage befindlichen Luſtgarten hin wurde ſpäter (1747) eine fünfzehn Fuß hohe Mauer mit fünf Toren errichtet.

Im Jahre 1747 ſind ſowohl die Umzäunung, wie auch alle Gebäude des Reh- und Faſanengartens wahrſcheinlich vollſtändig fertig geweſen, denn in dieſem Jahre war nach den Akten der Oberjägermeiſterkanzlei ſchon ein Faſanenwärter aus Böhmen, Pajalatki, anweſend.[1])

Eintauſch der neuen Ländereien.

Übrigens machte der Eintauſch der für die königlichen Anlagen erforderlichen Grundſtücke gegen andere, dem Amte Bornſtedt zu gewährende, ziemliche Schwierigkeiten. Schon am 9. Juni 1746 machte der uns ſchon bekannte Amtmann Draing in einem Promemoria[2]) den Vorſchlag, für die bis dahin „theils zu Remiſen, theils zu Faſahnen- und Rhee Gärten" abgezweigten „Äcker, Hüthung und Wieſenwachs" das ganze Vor-

[1]) So mitgeteilt von C. Schulze M. d. P. G.-V. I „Die alte Faſanerie".

[2]) Regiſtratur des Rentamtes Potsdam. Akten betr. das Vorwerk Pirſchheide ꝛc. Abgedruckt in M. d. P. G.-V. V „Der Ruinenberg".

werk Pirschhaide dem Amte zu überlassen und erklärt sich auch im Namen des Waisenhauses bereit, falls das Vorwerk Geltow von Pirschhaide nicht getrennt werden könnte, dieses Vorwerk für eine gewisse Erbpacht mit zu übernehmen. Es scheint darauf damals noch keine Antwort erfolgt zu sein, wohl weil trotz der Abzweigung des Terrains das Amt noch keinen Schaden erlitt. Da die Aufhöhungsarbeiten der Wiesen zur Vergrößerung des Lustgartens schon am 6. Juni 1746 beginnen, so kann man annehmen, daß nicht lange vorher die Erwerbung dieses Terrains stattgefunden haben wird.

Am 19. August 1746 dekretierte der König zunächst an das Generaldirektorium,[1]) daß er zu seinem „neu angelegten Lustgarten" noch gewisse Distrikte von der Feldmark Bornstedt eingezogen habe, und daß er „vor die zu oben erwähntem Lustgarten von neuem eingezogenen Reviere, so wie solche dato theils bereits mit einem Graben eingeheget, theils mit Pfählen abgestochen sind", dem Amte Bornstedt und dessen Untertanen die ganze Meierei Pirschhaide mit allen ihren Pertinentien an Äckern, Wiesen und Hütung erb- und eigentümlich übergeben wolle, obgleich die abgetretenen Meierei-Pertinentien den Wert und Nutzen „derer zum Lustgarten genommenen Grundstücke" um ein Merkliches überstiegen, so wolle S. M. dennoch dem Waisenhause und dessen Untertanen solches gönnen und lieber selbst verlieren, als jenen zu nahe geschehen lassen.

Dieselben Angaben und Wendungen finden sich dann wiederholt in der eigentlichen Verschreibungsurkunde vom 31. August 1746 und in dem Befehle an die Kurmärkische Kammer,[2]) die cedierten Ländereien dem Waisenhause anzuweisen und den

[1]) Das Aktenstück ist abgedruckt in Schneiders: „Der Ruinenberg" in M. d. P. G.-V. V. Es findet sich, wie dort angegeben, in der Registratur des Rentamtes Potsdam. Schneider bezieht alle hier gemachten Lokalangaben nur auf das Terrain des Rebhühnergeheges und Fasanengartens und läßt den eigentlichen Lustgarten ganz außer Betracht, während doch gerade dieser namentlich angeführt wird, wenn auch die übrigen Teile wohl mit eingeschlossen sind.

[2]) Sello l. c. S. 382 und 383.

Ausfall für das Amt Potsdam im Etat zu berücksichtigen. In einem von L. Schneider[1]) noch angeführten Befehle an die Kammer aus ungefähr der gleichen Zeit drückt sich der König aus: „Ich habe nicht allein einige Bornstedter Grundstücke schon zu Meinem Lustgarten eingezogen, sondern bin auch gewillet, noch einige einzuziehen ꝛc." und fügt hinzu, daß er „resolvieret" habe, daß die Permutationsurkunde sofort ausgestellt werde.

Dies geschah nun auch sogleich, wie L. Schneider berichtet, bezüglich Pirschhaides,[2]) doch entstand dadurch eine neue Verwicklung, die Draing schon am 9. Juni vorausgesehen hatte, und die er nun zu seinem Vorteile ausnützte. Der Pächter von Geltow, der anscheinend auch zugleich Gallin hatte, Kähne, hatte die Weide in Pirschhaide mitbenutzt. Diese Weidennutzung wurde ihm nun von Draing verweigert, wohl weil letzterer behauptete, die Wiesen- und Grasnutzung in der Folge nicht entbehren zu können. Es schien nun der einzig gangbare Weg der zu sein, Draings Vorschlag vom 9. Juni anzunehmen und dem Waisenhause auch noch Geltow und Gallin in Erbpacht zu geben. Dieser Vorschlag wurde von der Kammer dem Könige gemacht und erhielt am 6. März 1747 die königliche Bestätigung. Kähne wurde nun für die folgenden sechs Jahre Unterpächter des Waisenhauses.

Diese Darstellung L. Schneiders unterliegt nur bezüglich der Zeit der definitiven Abtretung des Vorwerkes Pirschhaide einigen Bedenken; denn einmal haben wir bereits oben erfahren, daß Draing noch am 2. Oktober Klage erhebt,[3]) und ferner berichtet Sello[4]), daß nach den Akten der Kgl. Dom.-Registratur zu Potsdam der Grenzrezeß zwischen Bornstedt und Potsdam (es steht irrtümlich Geltow da) betreffend Pirschhaide vom 3. November 1746 datiert sei. Es wird also wohl die Permutationsurkunde noch nicht sofort ausgestellt worden sein.

[1]) M. d. P. G.-B. V. Akten des Rentamtes Potsdam.

[2]) „Der Ruinenberg" von L. Schneider, wo auch das weitere bez. Geltows und Gallins berichtet wird. M. d. P. G.-B. V.

[3]) Siehe Seite 95.

[4]) l. c. S. 384.

Die gärtnerischen Anlagen im weiteren Lustgarten (Vergrößerungsgarten) und Knobelsdorffs Anteil an ihrer Idee.

Über die Anlage des Sans-Souci-Lustgartens berichtet Manger,[1]) der einzig hierbei als Quellenschriftsteller in Betracht kommt, unter dem Jahre 1746:

„Für die Anpflanzung der Lustgebüsche, Alleen und anderer Anlagen in diesem Garten war der König außerordentlich besorgt, weil er gern dazu bald allerley Sorten Bäume und Sträucher angeschafft wissen wollte. Als derselbe also am 2ten October die ersten 10000 Thaler dazu durch Fredersdorfen an Neubauern schickte, so wurde ihm gemeldet, daß 2000 Thaler davon zum Planiren und Gärtenarbeiten an Baumannen könnten verabfolget werden, was aber die Anschaffung und Transportirung der Bäume ꝛc. anbeträfe, so würde der König die Gelder dazu allemal eigenhändig assigniren. Neubauer kam dadurch einigermaßen in Verlegenheit, und fragte sogleich wieder an: gegen wessen Assignation die Gelder an Schiffer und Fuhrleute, welche nicht warten könnten, bezahlt werden sollten, wenn der König nicht gegenwärtig wäre? und die eigenhändige Antwort am Rande lautete wieder:

Auf Meiner.

Friederich.

„Schon vorher hatte der Minister in Schlesien, Graf von Münchow, desgleichen die Schlesische, Pommersche, Churmärkische und Magdeburger Kriegs- und Domainenkammern Befehl erhalten, die ihnen vorgeschriebenen Arten von Bäumen und Sträuchern, sobald es thunlich wäre, raden zu lassen und nach Potsdam zu schicken.

[1]) Manger, Baugeschichte von Potsdam. 1789. S. 67—69.

„Am 5. October ſchickte Neubauer die erſte Rechnung von anhergeſchaften Iben- oder Ivenbäumen, Wacholder- und Aalbeerſträuchern aus Hinterpommern an den König, und er ſchrieb darunter:

Neubauer zahlt.
Friederich.

„Die nachfolgenden Rechnungen dieſer Art wurden zwar nicht unmittelbar zur Zahlung vom Könige aſſignirt, aber doch jede mit einem ſchriftlichen eigenhändig unterſchriebenen Befehl begleitet, der entweder durch Fredersdorfen, oder einen der Kabinetsſekretaire aufgeſetzt war, und wer da weiß, in welcher Geſchwindigkeit alles von dieſem Könige expedirt wurde, der wird auch leicht einſehen, daß ſich nicht leicht ein Schiffer oder Fuhrmann über langen Aufenthalt, ehe er Geld bekommen konnte, zu beſchweren Urſache hatte. Bis zu Ende des Decembers erfolgten 22 dergleichen königliche Aſſignationes, und die aus den verſchiedenen Provinzen anher geſchaften Bäume und Sträucher beſtunden aus: Leer- oder Lerchenbäumen, Tannen, Ipern, Kaſtanien, Linden, Buchen, Rüſtern, Ebereſchen, Pappeln, Eſchen, Eſpen, Ahorn, Wacholder, Aalbeeren u. a. m. Sogar ward aus dem Magdeburgiſchen zu deren Verpflanzung eine große Menge ſchwarze Erde anher geſchaft.

„Krutiſch, ein Gärtner aus Heſſen, der ſich geraume Zeit in Holland aufgehalten hatte und nachmals Obergärtner in Sans-Souci wurde, war der eigentliche Pflanzer aller gedachten Bäume; doch half ihm dieſe Herbſtmonate hindurch ein Gärtner, Namens Heinz, aus Reinsberg; Hildebrant atteſtirte ihre Rechnungen, und Boumann aſſignirte ſolche, wie ſchon vorher gedacht worden iſt, zur Zahlung an Neubauern.“

Was Manger über die Abſicht des Königs, die Rechnungen über Lieferung der Bäume und Sträucher ſelbſt zu aſſignieren berichtet, iſt intereſſant und charakteriſtiſch. Wir möchten annehmen, daß der König auf dieſe Weiſe ſeine Provinzialbeamten auf ihre Aufmerkſamkeit und Gewiſſenhaftigkeit hin prüfen wollte. Anderſeits möchte man hieraus auch noch ſchließen, daß der König bei der ganzen Anlage des gärtne-

riſchen Schmuckes ſeines Luſtgartens ſich gewiſſermaßen als leitender Gartenkünſtler fühlte.

Dies führt uns zu der Frage, von wem die Idee der Gartenanlagen, oder vielmehr die Ideen, ſowohl im großen als auch im einzelnen, ſtammen. Manger [1]) ſchreibt den Plan der Anlagen Knobelsdorff zu, doch erwähnt Friedrich in ſeiner Lobrede auf Knobelsdorff nichts davon, während er ausdrücklich hervorhebt, daß die Gartenanlagen von Rheinsberg ein Werk Knobelsdorffs ſeien. Die oben erwähnten beiden Skizzen ſprechen entſchieden für die Urheberſchaft des Königs. Es verhält ſich mit den Gartenanlagen offenbar ähnlich, wie mit dem Weinbergsſchloſſe. Sie ſtellen in ihrer Vollendung eine Verſchmelzung der Ideen beider Männer dar, ſo daß es nicht angeht, ihre Erfindung dem einen oder anderen zuzuſchreiben. Auch die Gartenanlagen Sans-Soucis erinnern an Rheinsberg; und da die Rheinsberger nach eigener Ausſage Friedrichs von Knobelsdorff herrühren, ſo ſind die Anlagen Sans-Soucis ſchon aus dieſem Grunde nicht ganz unmittelbare Erfindung des Königs. Die wichtigſte Aufgabe war die harmoniſche Verſchmelzung des ehemals ſelbſtändigen Weinberges und ſeines Vorgartens mit den Seitenpartien; dieſe iſt gut gelungen; daß auch die Vermeidung eines Mißverhältniſſes von Schloß und Garten durch Zurückverlegung des erſteren auf der Terraſſe einzig auf die Initiative des Königs zurückzuführen iſt, haben wir bereits erfahren. Übrigens trägt zum Zuſtandekommen der ſchönen Geſamtwirkung auch die Wirkung noch vieler Einzelmotive in den verſchiedenen Anlagen in ihrer Summe bei, und hier hat der Geſchmack Knobelsdorffs ſicher vielfach die Richtung gewieſen und angemeſſene Formen gegeben. Nach den vorhandenen Kupfern, die Darſtellungen der älteſten Gartenanlagen von Sans-Souci gewähren wollen, zu ſchließen, waren dieſe mit wenigen Änderungen eine mechaniſche Ausführung nach den erſten Handzeichnungen des Königs. Es iſt nicht

[1]) Baugeſchichte von Potsdam I, 615.

unmöglich, daß die Hand des ausübenden Künſtlers Knobelsdorff erſt ſpäter eingegriffen[1]) und den bis dahin etwas ſteifen und wenig lebendigen Formen den künſtleriſchen Stempel aufgedrückt hat, denn die ſpäteren Abbildungen unterſcheiden ſich ſehr weſentlich von den erſten. Man unterſchätze aber auch nicht die Bedeutung der praktiſchen Gärtner, vorzugsweiſe Krutiſchs, für die Entwicklung der Anlagen. Bei dem Mangel an ſicheren Nachrichten über die Entſtehung der Gartenanlagen im einzelnen glaubt man die Bedeutung dieſes Mannes gewöhnlich zum Vorteile Knobelsdorffs ganz vernachläſſigen zu dürfen; aber wohl mit Unrecht. Auf die alten Abbildungen und ihre Bedeutung gehen wir ſpäter im Zuſammenhange noch näher ein. Leider erfahren wir aus ihnen für die Entwicklung der Anlagen nur wenig Neues und noch weniger Sicheres. Auch unſer vielfach herangezogener Gewährsmann Manger läßt uns über jedwede Einzelheit in der ſo ſehr intereſſierenden ferneren Entwicklungsgeſchichte der Gartenanlagen von Sans-Souci vollſtändig im Dunkel; er weiß uns nur zu berichten, daß im Jahre 1747 die Pflanzungen ſowohl im Frühlinge, als im Herbſte fortgeſetzt wurden, und daß außer den aus dem Lande ankommenden Bäumen und Geſträuchen auch ſolche aus England, Holland und Hamburg ankamen, und daß nicht bloß „wilde Baumarten“, wie Ipern, Linden, Kaſtanien, Ulmen, Taxus und Buxbaum anlangten, ſondern auch „ächte Fruchtbäume“, wie Pfirſiche, Aprikoſen, Kirſchen, Birnbäume, gepfropfte Zellernüſſe, Morelpflaumen, Kamperfodis, Reineclauden u. ſ. w., welche in die mit Hecken eingefaßten Gartenquartiere gepflanzt wurden. Auch Blumen, wie Ranunkeln, Anemonen ſollen aus Holland gekommen ſein, und damit wir ja auch gründlich unterrichtet werden, wird uns noch mitgeteilt, daß Miſt von allen Orten, ſoviel nur erforder-

[1]) Sein Biograph, W. v. Knobelsdorff, meint, daß Knobelsdorff im Jahre 1747, als eine Verſöhnung mit dem Könige eingetreten war, neben der Leitung des inneren Baues des runden Salons auch die der Gartenanlagen wieder übernommen habe.

lich war, gekommen ſei, während Küſtrin gute ſchwarze, oder ſogenannte Miſterde lieferte. So ſind wir für die Geſchichte der Gartenanlagen vielfach auf Kombinationen angewieſen und werden gelegentlich der zuſammenfaſſenden Beſprechung der Proſpekte noch einigen Gebrauch von dieſer Freiheit machen müſſen. Sehen wir aber zunächſt erſt zu, wie ſich inzwiſchen die übrigen weſentlichen Beſtandteile des Gartens, Gebäude und ſonſtige bauliche Anlagen weiter entwickelt haben, und was hierin Neues zuſtande kam.

Der Luſtſchloßbau bis zum Jahre der Einweihung und die Errichtung der größeren Nebenbauten.

Wir hatten den Schloßbau bis zum Ende des Jahres 1745 verfolgt, wo der Rohbau bis auf die nördliche Kolonnade fertig wurde. Es handelte ſich im Jahre 1746 zunächſt um den Abputz des ganzen Gebäudes und ſeinen plaſtiſchen und Baluſtradenſchmuck, was aber, da 36 Hermen, die als Träger für das Hauptgeſims dienten, zu meißeln waren, wohl längere Zeit in Anſpruch genommen haben wird. Obgleich die letzten Baugelder zum Äußeren des Schloſſes am 28. Mai an den Baukaſſenrendanten überſandt wurden, ſo iſt es doch nicht unwahrſcheinlich, daß die Arbeiten ſich noch in den Spätſommer und vielleicht auch noch in den Herbſt hineingezogen haben. In demſelben Jahre begann aber auch ſchon der innere Ausbau. Manger berichtet, daß erſt am 29. Juli Summen für dieſen angewieſen wurden. Es fand aber ſchon am 19. Juni eine Mittagstafel des Königs nach einer Jagd in Sans-Souci ſtatt, ſo daß ſchon ziemlich früh mit dem inneren Ausbau angefangen ſein muß. Für die halbrunde Kolonnade auf der Nordſeite des Schloſſes wurden in dieſem Jahre erſt die Grundpfeiler bis zum Niveau, auf welchem die Säulen ſtehen ſollten, gemauert. Zwar finden ſich auch aus dem Jahre 1746 ſchon Rechnungen, die über das Verſetzen der Säulen an der Kolonnade berichten (z. B. Luſtſchloß Nr. 647), doch ſind damit

wohl die Dreiviertelsäulen und Pilaster gemeint, die an der der Kolonnade zugekehrten Fassade des Schlosses zur Aufstellung kamen. Im Jahre 1746 gelangte die äußere Erscheinung der Schloßterrasse mit ihren baulichen Anlagen wenigstens auf der Gartenseite insofern zu ihrem endgültigen Abschlusse, als auch noch die Bogengänge aus grün gestrichenem Nagelwerk zu beiden Seiten des Hauptgebäudes angelegt wurden, denen an ihrem äußersten Ende nach Osten und Westen je ein viereckiger Pavillon von der gleichen Bauart hinzugefügt wurde.

Östlich und westlich von der Schloßterrasse und dem Weinberge muß es aber im Jahre 1746 noch ziemlich leer ausgesehen haben, denn die beiden großen Gebäude (Treibhaus und Orangeriegebäude), die später diese Partieen beherrschen, standen noch nicht.

Aus dem Jahre 1746 finden sich nun auch Rechnungen,[1]) die sich auf ein Gebäude beziehen, das als „Hölzernes Interims-Orangenhaus neben dem Königlichen Weinberge" bezeichnet wird.[2]) Dieses wurde schon vor dem 2. Juli 1746 gerichtet (Rechnung Nr. 22) und bis zu Ende des Jahres äußerlich fertig, im Innern nicht ganz, sondern erst im Jahre 1747. Ob es schon im Winter 1746/47 zur Aufnahme von Orangenbäumen benutzt wurde, ist deshalb zweifelhaft.

Als Standort dieses Gebäudes ist wahrscheinlich der Platz an der Nordmauer des heutigen Sizilianischen Gartens anzu-

[1]) Kgl. Hausarchiv: Beläge und Quittungen über Einnahme und Ausgabe von Erbauung des Interims-Orangeriehauses bei Sans-Souci.

[2]) Die Rechnungen beginnen 1746 mit Lieferungen von Kalksteinen „zum Fundamente" dieses Gebäudes. Andere Rechnungen aus dem Jahre 1745 über Zimmerarbeiten u. s. w., die auch auf dieses Gebäude bezogen werden, müssen deshalb zu einem anderen gehören. Es ist in ihnen auch nicht die Bezeichnung „Interims-Orangenhaus", sondern nur „Orangenhaus" angewandt; es kann nur das unvollendet gebliebene Orangenhaus gemeint sein, wie früher schon berichtet. Auch einige Rechnungen, die sich auf das spätere massive Orangenhaus beziehen, sind diesem Bündel irrtümlicherweise beigefügt (Nr. 2, 3, 4).

sehen, wo auch später noch ein Orangenhaus und Treibhäuser standen. Innerhalb des eigentlichen Lustgartens kann es nicht gestanden haben. L. Schneider[1]) gibt an, daß aus diesem Orangenhause später das erste Feigenhaus wurde, doch ohne den Standpunkt dieses Gebäudes zu bezeichnen. Benutzt wurde dieses Orangenhaus wahrscheinlich zuerst im Winter 1747/48 zur Unterbringung von Orangenbäumen, da zu dieser Zeit das 1747 angefangene massive Orangenhaus wohl noch nicht fertig war. Manger erwähnt merkwürdigerweise ein Interims-Orangenhaus nur beiläufig in den Baukostenrechnungen im dritten Bande S. 786 seiner Baugeschichte, und zwar unter dem Jahre 1748. Er gibt hier einfach die Kosten, 2777 Taler 3 Pfg. an. Es erscheint auffällig, daß die Kosten erst in diesem Jahre bezahlt sein sollen.

Im Jahre 1746 wird wahrscheinlich auch noch ein zu interimistischem Gebrauche bestimmtes hölzernes Treibhaus (Gewächshaus) erbaut worden sein, das mehrfach erwähnt wird. Sein Standort ist wahrscheinlich in der Nähe des Interims-Orangenhauses gewesen. Die Annahme H. L. Heyderts (M. d. Potsdamer G.-V. I.: Die Bilder-Galerie in Sans-Souci), es habe auf der Stelle des späteren großen Treibhauses (Platz der Bildergalerie) gestanden, ist durch nichts begründet. Manger erwähnt (S. 80) es habe „im Westen" gestanden.

Auch das Motto „Sans, Souci" ist, wie Kopisch richtig vermutet, bereits im Jahre 1746 in Goldbuchstaben an die Vorderseite des Schlosses befestigt worden. Dies geht hervor aus der am 17. Dezember 1746 ausgestellten Rechnung Gieses über Modellieren und Befestigen der Buchstaben (s. Beilage 10). Riehls Annahme, daß erst etwa um den 29. Oktober 1748 herum, wo der Name Sans-Souci

[1]) M. d. P. G.-V. II. Die Kurfürstliche und Königliche Orangerie in Potsdam S. 279. Die hier gemachte Angabe über die Zeit der Herbeischaffung der Orangenbäume kann kaum richtig sein; auch ist die Bemerkung, daß in den Handzeichnungen des Königs sich wohl Taxuspyramiden, aber keine Orangerie angedeutet findet, unrichtig.

zuerst in den Papieren der Hofhaltung vorkommt und der ganze Innenbau fertig wurde, die Inschrift angebracht worden sei, ist damit widerlegt.

Hiermit wäre dann die Aufführung der Arbeiten des für Sans-Soucis Entwicklung ereignisreichen Jahres 1746 abzuschließen. Der König hatte häufig persönlich die Arbeiten beaufsichtigt. Er war nur einmal längere Zeit abwesend, zu einer Kur in Pyrmont.

Das Jahr 1747 brachte nun auch für die Nordseite des Schlosses den wirklichen Abschluß, indem in der Zeit vom Anfang des Mai bis Ende September die halbrunde Doppelkolonnade mit ihrem durch Balustraden und Geniengruppen geschmückten Deckenabschlusse errichtet wurde. Von dem Inneren des Schlosses müssen schon im Frühjahre 1747 die Zimmer der Ostseite, die der König zu seiner Wohnung ausersehen hatte, vollständig fertig gewesen sein, denn wie W. Riehl[1]) berichtet findet sich in den Küchenrechnungen vom 15. April und vom 26. April „Mittagstafel im Weinberge wie gewöhnlich" verzeichnet. Der König wird also vielleicht damals schon sich öfter längere Zeit am Tage in seinem neuen Schlosse aufgehalten haben. Der runde Mittelsaal war aber damals noch in seiner Innenarchitektur unfertig.

Am 1. Mai 1747 fand die Einweihung des neuen Schlosses statt, die, wie die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen berichten, durch ein Mittagsmahl von 200 Gedecken gefeiert wurde. W. Riehl macht auf den Irrtum Kopischs aufmerksam, der nur zwanzig Gedecke angibt, wohl aus dem Grunde, weil es ihm unmöglich erschien, daß 200 speisende Personen in den bis dahin fertiggestellten Zimmern untergebracht worden seien. Diese Schwierigkeit wird nun allerdings auch durch die Annahme Riehls, die Tafel habe in der Kolonnade stattgefunden, nicht gehoben, denn die Kolonnade war am 1. Mai noch gar nicht erbaut. Daß der

[1]) M. d. P. G.-B. V Sans-Soucis Gründung und Aufbau.

König ſelbſt im Sommer und Herbſt des Jahres 1747 wohl noch nicht dauernd in Sans-Souci gewohnt hat, ſcheint, wie Riehl ebenfalls hervorhebt, daraus hervorzugehen, daß die Küchenzettel der königlichen Hofküche bis zum 11. November dieſes Jahres immer nur anführen: „Mittagstafel“ oder „Abendtafel im Weinberg“. Wir möchten dies auch daraus ſchließen, daß die Küche, Domeſtikenwohnungen und Stallung im Jahre 1747 noch nicht fertig waren, ſo daß ein dauernder Aufenthalt in dem neuen Schloſſe mit ſehr großen Umſtändlichkeiten verknüpft ſein mußte. Nichtsdeſtoweniger wählte Friedrich ſchon damals das Schloß nicht nur zum zeitweiligen Tages-, ſondern auch zum Nachtaufenthalte, denn es wird ausdrücklich vom erſten Nachtlager am 19./20. Mai 1747 berichtet.[1]) Schon am 24. und 26. Juli 1747 ſind zwei Briefe aus Sans-Souci datiert (an den Grafen Rothenburg und die Markgräfin von Baireuth).

Der künſtleriſch bedeutendſte Innenraum des Schloſſes, der mittlere runde Saal, der „ächte Marmor Salon“, wie er meiſt in den Rechnungen genannt wird, wurde ſchon im Winter 1746/47 angefangen, im Jahre 1747 fortgeſetzt und 1748 erſt vollſtändig beendet. Mit ſeinen herrlichen karrariſchen Marmormonolithenſäulen, ſeinem figurenreichen Architrave und der ſchönen Kuppel gehört er zu den anziehendſten Werken v. Knobelsdorffs.

Im Jahre 1747 erhielten auch die bisher mehr als die übrigen vernachläſſigten öſtlich und weſtlich von den Terraſſen gelegenen hohen Gartenteile die ſie beherrſchenden Gebäude. Im Oſten wurde ein ſehr großes Treibhaus (Gewächshaus), wie Manger ſagt: das erſte „ordentliche“ allhier geſehene, erbaut. Es hatte die ganze Länge der jetzigen Bildergalerie, die ſpäter an ſeine Stelle trat und beſaß vorn eine oben einhängende koloſſale, 7—8 Meter hohe, Glasfenſterwand, die von einem großen, einen Viertelkreisbogen bildenden nach vorn überhängenden Sonnenfang gekrönt wurde. In demſelben Jahre

[1]) Rödenbeck: Geſchichtskalender. Berliniſche Nachrichten.

wurden auch schon, entgegen der Angabe Mangers, die Terrassen vor diesem Treibhause mit ihren Mauern und Fenstern erbaut. Aus einem Rechnungsbündel, das speziell die hierher gehörigen Rechnungen enthält, geht dies zweifellos hervor. Ja, die oberste Mauer, welche die das Gebäude tragende Terrasse abschließt, war bereits 1746 erbaut worden (Lustschloß 687). 1747 umschloß man diesen Gartenteil noch besonders durch Mauern und legte auch gegen die Schloßpartie hin die lange Stützmauer an (Weinberg 187). Später erlitt bekanntlich diese ganze Partie eine wesentliche Umgestaltung. Im Westen des Lustschlosses baute man ein großes massives Orangenhaus mit einem größeren Saal im Mittelrisalit und zwei kleineren Sälen hinter den Seitenrisaliten. Aus diesem Gebäude wurden später die Neuen Kammern. Seine Vorderansicht war abgesehen von dem Turmaufsatze, der damals noch fehlte, ähnlich der heutigen, es hatte zwanzig große flachbogige, bis auf die Plinthe hinabreichende Fenster, neben der mittleren Haupttüre je ein großes oben zirkelrundes Fenster.

Auch dieses Gebäude stand auf einer Terrasse, deren aus Bruchsteinen bestehende mit einer Mitteltreppe aus Sandstein versehene Mauer auch 1847 erbaut wurde (Weinberg 188). Die Treppe führte zu einer vielleicht damals oder erst im folgenden Jahre auf der geneigten Fläche angelegten Kirschbaumpflanzung hinab.

Für den eigentlichen Lustgarten war das wichtigste Bauwerk aus diesem Jahre das große Portal am Osteingange nach Knobelsdorffs Entwurf. Vorher hatte man, wie aus alten Abbildungen hervorgeht, an seiner Stelle zwei einfache Säulchen mit Vasen und Blattpflanzen darauf errichtet. Das neue Tor hatte dieselbe Gestalt, die es heute noch hat. Ihm zur Seite bildeten Sandsteinbalustraden ein nach dem Garten hin offenes Halbrund; neben die Säulen stellte man die Sandsteinstatuen der Flora und Pomona, weiterhin lagen Nymphen aus Sandstein. Die beiden Terrassen an den geraden Teilen der Gartengrenze sind spätere Hinzufügung, ebenso die

Baldachinfontäne auf der einen derselben und die Aufstellung der Nachbildung des betenden Knaben unter einer Kaskade. Alles schöne Werke, eingerichtet von Hesse unter Friedrich Wilhelm IV., aber wie schon Sello bemerkt, nicht hierher gehörend.

Von außen gelangte man zu dem Tore über eine gewölbte Brücke mit steinernen Seitengeländern, die Brücke führte über den an der ganzen Ostgrenze des Gartens entlang geleiteten tiefen Graben. Dieser war auf beiden Seiten durch Mauerwerk von Klinkern bekleidet, das oben mit Wulstplatten aus Sandstein abschloß. Das Tor kam zeitig im Herbste zustande, die Nebenanlagen teilweise erst ein Jahr später.

Bereits im April 1747 war ein tiefer Brunnen auf der Schloßterrasse von Sans-Souci im großen und ganzen fertig geworden. Schon im Jahre vorher hatte man mit dem Bau begonnen.

Die Jahre 1748—1750. Beginn der Anlage der Wasserkünste.

Im Winter 1747/48 hatte ein gewaltiger Sturm gehaust, durch den auch in Sans-Souci in den Gärten und an ihren baulichen Anlagen vieles beschädigt und zerstört worden war. Im Frühjahr des Jahres 1748 wurde daher zunächst zur Reparatur dieser Schäden, wie Wiederherstellung der umgeworfenen Pfeiler des Rehgartens, Ausbesserung der Treillagenkabinetts auf der Schloßterrasse, Neupflanzung der entwurzelten Alleebäume geschritten. Die zerzausten Anpflanzungen im Lustgarten wurden nicht nur repariert, sondern es wurde an ihrer Vollendung mit Eifer fortgearbeitet.

Der innere Ausbau des Schlosses kam 1748 zum definitiven Abschlusse. Schon im Juli wurden die Domestikenzimmer, die Küche und die Stallungen in den niedrigen Seitenflügeln des Schlosses bezugsfertig. Für den Lustgarten fertigten Ebenhecht und Giese sogar schon nach Modellen des Bildhauers Adam d. J. Bleifiguren und Gruppen an, die später vergoldet

in der Mitte des Hauptbaſſins und um ein Nebenbaſſin ſtehen ſollten. Aufgeſtellt wurden ſie erſt im folgenden Jahre und noch ſpäter.

Ein zweites großes Treibhaus, ähnlich dem auf der Oſtſeite, ward weſtlich vom Orangenhauſe errichtet, auf der Nordſeite des Terrains, das heute vom Sizilianiſchen Garten eingenommen wird.

Das Feld der Tätigkeit ſchob ſich in dieſem Jahre ſchon immer mehr den Grenzen des Gartens zu. Es wurde im Oſten als Augenpunkt vom Hauptgange aus, am Eingang in den Vorgarten ein Obelisk aus Sandſtein, und im Norden zwiſchen Orangenhaus und zweitem Treibhaus als Augenpunkt von einem längeren Quergange aus etwas außerhalb des Gartens eine Waſſer ausgießende Quellennymphe unter einem dreifachen Felsbogen ſtehend aufgeſtellt. Figur und Felſen waren anfangs nur auf Bretter gemalt hingeſtellt, im folgenden Jahre (1749) wurde die Figur (auch das Waſſer) aus Sandſtein gemeißelt und unter eine Felspartie aus dem gleichen Material geſtellt.

In dieſen Jahren, ſchon 1748 beginnend, wo man die größten Hoffnungen auf die Waſſerkünſte ſetzte, ſcheinen mehrere Pläne zu Grottenbauten, die teilweiſe mit Waſſerfällen verbunden ſein ſollten, für die Anlagen des Luſtgartens erwogen und auf ihre Durchführbarkeit und künſtleriſche Wirkung erprobt worden zu ſein, denn es finden ſich in einem von Boumann herrührenden Baukoſten-Voranſchlag, der die Fortſetzung der Arbeiten des Fontänenbaues im Jahre 1749 betrifft (ſ. Beilage 13), zwei Grottenbauten erwähnt, über die heute Unklarheit herrſcht. Eine Grotte im Oſten „in der Buscagerie nach der Seyte der Stadt“ und ferner ein „Grottenwerk, welches in dem Revier, allwo die Engliſchen Bäume ſtehen, angefertigt werden ſollte“. Dieſes Revier iſt, wie aus mehreren Rechnungen, in denen dieſelbe Bezeichnung vorkommt, mit ziemlicher Sicherheit hervorgeht, der zwiſchen dem Parterre und dem Rehgarten befindliche Teil des Luſtgartens, wo viele

ausländische Baumarten, wie es in England damals schon üblich war, angepflanzt worden waren.

Den Thetisbogen werden wir wohl mit Recht als das trockene Endresultat der hier damals geplanten Grotten- und Kaskadenanlagen anzusehen haben, aber höchstwahrscheinlich hängt auch die später unvollendet wieder abgebrochene Grottenanlage am westlichen Ende des Reh-Fasanengartens mit diesen Plänen zusammen. Der Befehl zur Ausführung dieser Anlage wurde schon 1750 gegeben.

Im Osten des Parterres war das Endresultat der Grottenpläne die erst 1751 begonnene Neptunsgrotte. Über diese Anlagen erfahren wir später noch näheres.

Die fünf Verbindungstore vom Lustgarten zum Reh-Fasanengarten wurden im Jahre 1748 mit eisernen Gittern versehen.

In das Jahr 1748 fallen nun auch, worauf schon die Anfertigung der oben erwähnten Figuren im Lustgarten und die Grottenpläne hindeuteten, die ersten mechanischen Anlagen für die Wasserkünste in Sans-Souci. Es wurde das große Sammelbassin auf dem Höneberge ausgemauert, und um auch hier zugleich einen interessanten Augenpunkt für den Ausblick von der Schloßterrasse her zu schaffen, wurden nach v. Knobelsdorffs Entwurf künstliche Ruinen im Charakter einer römischen Landschaft errichtet. Knobelsdorff in seiner konsequenten Kunstauffassung wählte eine Anordnung, aus welcher eine Beziehung zu dem großen Wasserbecken auf dem Berge hervorging, an dessen Rande ja die Ruinen standen. Er errichtete die halbverfallene Mauer eines römischen Amphitheaters, denn die Arena der altrömischen Amphitheater wurde häufig in ein mit Wasser gefülltes Bassin verwandelt, um zu Schiffskämpfen zu dienen. Daneben stellte er einen kleinen Rundtempel. Dem Könige war dies nicht malerisch genug, und er ließ durch den Dekorationskünstler Bellavita noch den Teil einer halbverfallenen Kolonnade hinzufügen,[1])

[1]) Dies die herkömmliche Darstellung der Verhältnisse. Boumanns Kostenanschlag (Beilage Nr. 13) läßt Zweifel an der Richtigkeit entstehen.

welchen wir heute noch im Vordergrunde sehen. Die letztere Anordnung ist oft getadelt worden, aber wohl mit Unrecht, vorausgesetzt, daß man sich überhaupt mit der Existenzberechtigung künstlicher Ruinen abgefunden hat. Knobelsdorff selbst scheint sich mit der Hinzufügung ausgesöhnt zu haben, denn wir finden die Ruinengruppe getreu wiedergegeben in seiner idealisierten Landschaft, die die Umgebung Sans-Soucis zum Gegenstande hat. Das Gemälde befindet sich jetzt in Sans-Souci. Unter Friedrich Wilhelm IV. sind die Ruinen noch durch einen normännischen Turm vermehrt worden.

Die zur Herstellung der Wasserkünste für erforderlich befundenen Maßnahmen und Arbeiten wurden in diesem Jahre bereits soweit gefördert, daß nicht nur ein teilweise mit Brettern verschalter Kanal von der Havel bis an die Sündgrenze des Reh-Fasanengartens fertiggestellt wurde (es ist derselbe, welcher heute, allerdings teilweise seeartig erweitert, die Fortsetzung des Sans-Souci-Grabens zur Havel bildet), sondern auch eine große holländische Windmühle erbaut wurde. Sie stand in der Nähe des jetzigen Parkeinganges am Ende der Lennéstraße und sollte dazu dienen, das durch den Kanal herbeigeführte Havelwasser in das Reservoir auf dem Höneberge hinaufzudrücken. Die Idee, eine Windmühle als Kraftquelle zu benutzen, stammte von Boumann; die spezialtechnischen Arbeiten der Einrichtung der Wasserkünste leitete die ersten fünf Jahre der Fontänier Heintze aus Holland, ein ehemaliger Gärtner. Wir kommen später noch auf diese leider zur Zeit Friedrichs des Großen resultatlos verlaufenen Arbeiten zurück, die sich bis zum Siebenjährigen Kriege hinzogen, um nach demselben nach kurzer Wiederaufnahme der Idee endgültig aufgegeben zu werden. Zunächst fahren wir in der Darstellung der Geschichte der übrigen Gartenanlagen fort.

Nach den arbeitsreichen letzten Jahren folgen jetzt zwei Jahre weniger intensiver Tätigkeit. 1749 erhielt der Garten einen großen Teil seines Statuenschmuckes. Es findet sich eine größere Anzahl von Rechnungen vor, die sich auf das

Mauern von Piedestalen und das Aufstellen von „marmornen italienischen Statuen“ in den Bosketts beziehen. Es werden auch in diesem Jahre vielleicht einige der vergoldeten Bleistatuen und Gruppen, von deren Herstellung im Jahre 1748 Manger berichtet, aufgestellt worden sein, doch wurde die große Thetisgruppe im Mittelbassin, wenn man den uns erhaltenen, später noch genauer zu besprechenden Abbildungen der Gartenanlagen trauen darf, erst viel später an ihren Platz gebracht, und von den Marmorstatuen und Marmorgruppen unmittelbar um dieses Bassin wurden die älteren, Venus, Hermes (beide von Pigalle 1748), die Jagd und die Fischerei (von Adam d. Ä. 1749) nach H. v. Petersdorff (Friedrich der Große S. 221) erst 1752 von Ludwig XV. geschenkt. Die übrigen Statuen dieses Rundteiles können erst zwischen 1752 und 1764 allmählich zur Aufstellung gekommen sein, denn zwischen diesen Grenzen bewegen sich die ihre Herstellung anzeigenden Jahreszahlen. Außerdem wurde, wie schon erwähnt, 1749 der dreifache Felsbogen und die Quellennymphe darunter aus Sandstein hergestellt. Die drei Eingänge zur Schloßterrasse und das große östliche Hauptgartenportal erhielten eiserne Gittertüren, die grün gestrichen und an den Zieraten und Stabspitzen vergoldet wurden.

Aus dem Jahre 1750 wird von neuen Arbeiten nur über die Fortführung des Sans-Souci-Grabens „gegen den Rehgarten zu“ berichtet; der Graben wurde, wie es schon früher mit dem unmittelbar vor dem Lustgarten sich hinziehenden Teile geschehen war, auf beiden Seiten mit Mauerwerk von Rüdersdorfer Kalksteinen eingefaßt, das oben mit Wulstplatten aus Sandstein belegt wurde.

Was erzählen uns die alten Prospekte über Sans-Souci?

Es ist hier vielleicht der richtige Ort, auf die uns erhaltenen alten Kupferstiche näher einzugehen, die Ansichten der ersten Anlagen von Sans-Souci bieten wollen. Wir können erst, nachdem wir die Entstehung der Anlagen bis zu dem

gegenwärtigen Zeitpunkte verfolgt haben, zu einem richtigen Verſtändnis dieſer Abbildungen gelangen, die allerdings nach unſerer Meinung ſchon erheblich früher hergeſtellt ſind.

Aus der ziemlich großen Zahl alter Kupfer aus der Werdezeit Sans-Soucis, die in der Königlichen Bibliothek und im Märkiſchen Muſeum zu Berlin aufbewahrt werden, verdienen nur fünf oder ſechs ernſtliche Beachtung, weil eigentlich nur dieſe uns unterrichten. Die älteſte Abbildung iſt wohl der alte Kupferſtich von Trosberg. Weder dieſer, noch die übrigen hier zu beſprechenden tragen eine Jahreszahl, ſo daß ihre zeitliche Placierung etwas unſicher bleibt. Der Trosbergſche Proſpekt (Kgl. Bibliothek S. V. 35560) trägt die Aufſchrift: „Plan de Sans Souci, Maison de plaisance du Roi près de Potsdam“ und hat ferner die ſchwülſtige Unterſchrift: „Was dort das Alterthum von ſieben Wundern ſpricht, das gleichet dieſer Burg und ſeiner Schönheit nicht. Hier lebt der größte Held von allen Sorgen los. Schweig' Rom und mache dich mit keinen Helden groß.“ In der Tat ſieht man aus der Vogelperſpektive in dieſer Anſicht zu oberſt einen burgähnlichen Bau, der dem Schloſſe der Wirklichkeit nur in den alleräußerſten Umriſſen entſpricht. Seitlich hat das Schloß zwei rohe Türme aus Hauſtein, in der Mitte erhebt ſich eine kleine runde Kuppel, auf deren Spitze eine Vaſe mit Blattpflanze ſteht. Zwiſchen den Fenſtern des Hauptgebäudes ſieht man auf Poſtamenten ſtehende Figuren, die aber nicht mit dem Hauptgeſims als Träger in Verbindung gebracht ſind. Hinter dem Schloſſe befindet ſich ſchon die halbrunde Kolonnade. Vor dem Schloſſe ſind die ſechs Terraſſen mit Niſchen und Fenſtern davor, die Terraſſen ſind am Rande einfach mit Taxuspyramiden beſetzt. Rechts und links neben den Terraſſen ziehen ſich je fünf Baumreihen herunter, etwas auf das Plateau der Schloßterraſſe hinaufreichend, die hier noch nicht abgeböſcht iſt. Dies ſind alles Laubholzbäume, keine Lärchen; [1])

[1]) Entgegen den Angaben von Kopiſch und Riehl, nach denen die erſten Alleen hier Lärchenbäume geweſen ſein ſollen.

diese Baumart findet man aber neben und hinter den seitlichen Laubengängen und den hier ganz kurz und weit zurück liegend gezeichneten Seitenflügeln des Schlosses. Zu unterst sehen wir dann den in gleichmäßige Figuren geteilten Lustgarten, der uns noch näher beschäftigen soll. Rechts neben den Terrassen steht ein Haus, dessen von Fenstern gebildete Vorderwand anzeigt, daß es ein Treibhaus sein soll. Allerdings sieht es dem späteren Treibhause nicht sehr ähnlich, sondern hat mehr die äußere Gestalt eines großen Futterkastens, dessen Klappe halb geöffnet ist. Die unmittelbar vor diesem Treibhause liegende Partie zeigt fünf Terrassen[1]) mit Glasfenstern vor den Mauern, in der Mitte einen in fünf Rampen ansteigenden Gang und südlich und anscheinend auch östlich Umfassungsmauern, von denen die südliche in der Mitte eine Türöffnung zum Lustgarten hin hat. Der noch weiter östlich an diese Partie anstoßende tiefere, aber immer noch etwas erhöhte Gartenteil ist noch ohne die erst später dort errichtete Neptunsgrotte, er wird durch eine kreisrunde Figur mit gewellter Grenzlinie belebt, von der ein stielartiger Fortsatz nach vorn geht, so daß das Ganze wie eine Blume aussieht. Die Mitte nimmt auf erhöhtem Rasenplatze ein eine Blattpflanze tragendes Postament ein. Links von den sechs Mittelterrassen sehen wir ein Gebäude, das ebenfalls in seinem Aussehen sich von dem Orangeriegebäude, wie wir es nach Mangers Beschreibung kennen gelernt haben, ziemlich unterscheidet. Es hat zwar dessen Länge und ungefähre Umrisse, ist aber im Ganzen viel einfacher. Zwar zeigt es ebenfalls ein etwas vortretendes Mittelrisalit mit der Tür und ihr zur Seite je ein Bogenfenster, doch fehlt dem Risalit die Attika, und die 18 übrigen Fenster des Gebäudes sind klein und fast quadratisch. Auch das Dach ist etwas anders, als wir es später kennen lernen werden. Vor diesem Orangeriegebäude befindet sich eine geneigte Fläche, aber keine Terrasse. Die Fläche bietet

[1]) Nach den Rechnungen sind auch vor dem Treibhause sechs Terrassen angelegt worden.

in vier Quartieren eine Baumpflanzung in Reihen dar. Die noch weiter weſtlich gelegene Nebenpartie iſt mit in das Syſtem des jetzt zu beſprechenden eigentlichen Luſtgartens hineingezogen. Dieſer Luſtgarten hat ſchon die volle ſpätere Ausdehnung. Abgeſehen von der Südſeite am Graben, wo die Zeichnung wenigſtens Unklarheit läßt, und den Seiten, wo ihn die beſchriebenen Anlagen begrenzen, umſchließen den Luſtgarten überall Mauern. Im Oſten iſt in halbkreisförmiger Ausbuchtung ein Tor mit zwei Säulchen, die je eine Vaſe mit Pflanze tragen. Ein Weg führt von außen dorthin, doch ohne Baumeinfaſſung. Auf der Weſtſeite wird die Umfaſſungsmauer von fünf Toren unterbrochen. Der Kanal im Süden iſt in faſt ſymmetriſche regelmäßig geſchweifte Linien gebracht und in der Mitte ganz einfach überbrückt. Der Garten ſelbſt zeigt eine Einteilung in regelmäßige Figuren, die der ſpäteren faſt entſpricht. In der Mitte vor den ſechs Hauptterraſſen ſieht man vier Blumenſtücke um ein Baſſin, in deſſen Mitte Delphine Waſſerſtrahlen ſpeien. Dieſe Blumenſtücke haben ganz niedrige Einfaſſung, und rechts und links von dieſen vier Blumenſtücken befinden ſich (aber auch noch vor den Mittelterraſſen) je zwei Raſenflächen ohne irgend welche Einfaſſung. Kleine Wege gehen von zwei Seiten in die Raſenflächen hinein zu einer Blumenvaſe in einer Rundung, und an den Ecken ſtehen Taxuspyramiden ebenſo wie bei den vier mittleren Blumenſtücken. Nirgends im Garten ſind noch Statuen ſichtbar. Die anderen geometriſchen Flächen des Gartens, die faſt wie grobe Wieſe oder Ackerland ausſehen, ſind nicht von Hecken begrenzt, ſondern am Rande mit kleinen Bäumen in weiteren Abſtänden bepflanzt. Man könnte annehmen, daß dies alles kleine Obſtbäume ſeien, denn für die Annahme, daß dieſe Bäumchen junge Heckenpflanzungen darſtellen ſollen, ſpricht keineswegs ihr Ausſehen, auch nicht die ganze Art der Anpflanzung. Die ſeitlich neben den Terraſſen herabziehenden je fünf Baumreihen ſetzen ſich bis zum Graben hin in der Ebene fort; ihre Bäume ſind höher, als die der Einfaſſungen, und

sie sehen nicht wie Obstbäume aus. In der Ebene vor dem Treibhause und vor der Orangerie sind schon Bassins, die, wie das in der Mittelpartie, je einen wasserspeienden Delphin haben. Der dreifache Felsbogen mit der Nymphe (Thetisbogen) fehlt noch. Auf die Bedeutung dieses Prospektes von Trosberg gehen wir später ein.

Nur wenig jünger als der Trosbergsche Prospekt können mehrere kolorierte Stiche von Georg Balthasar Probst sein. Es interessieren uns hier nur zwei von ihnen, nämlich der, welcher die Mittelpartie von Sans-Souci zusammen mit der östlichen Seitenpartie darstellt (Kgl. Bibliothek S. Y. 35725; er trägt die Aufschriften: „Prospekt des mittleren Theils des Königl.-Garten zu Sans Souci“ und „Vue du jardin royal de Sans Souci“); und der die westliche Seitenpartie darstellende (ebenda S. Y. 35732, mit den Aufschriften: „Allee der Fruchtbäume in dem Lust-Garten zu Sans Souci“ und „Allée dans le jardin de Sans Souci“). Auch diese geben Ansichten aus der Vogelperspektive, und sie sind offenbar unter Benutzung des Trosbergschen Planes entworfen. Diesem Umstande verdanken sie es, daß sie überhaupt ernsthaft genommen werden müssen. Das Aussehen der Gebäude und der Gartenanlagen entspricht nur im allgemeinen dem Bilde, was uns Trosberg bietet; im einzelnen sind einige Veränderungen zu konstatieren, die auf eine etwas spätere Zeit deuten. Eigenartig berührt die Buntheit dieser Bilder, wodurch sie Ähnlichkeit mit den Ruppiner Bilderbogen erhalten. Die Farbengebung entspricht hier offenbar nicht der Natur, sie ist teilweise ganz naturwidrig; trotzdem trägt sie etwas zum besseren Verständnis einzelner Teile bei. Eine wesentliche Abweichung von Trosberg besteht bei Probst darin, daß an Stelle der vier Rasenflächen zu Seiten der Mittelpartie vor den Terrassen vier mit Blumenornamenten ausgefüllte und ebenso wie die mittleren Teile mit niedriger Buxbaum- oder Taxuseinfassung versehene Stücke vorhanden sind. Die Ornamente sind hier rot auf blaugrünem Grunde, während sie in den vier mittleren,

um das große Baſſin gelegenen Rabatten grün auf gelbem Grunde ſind. In den öſtlichen und weſtlichen Teilen des Gartens haben die von den Bäumchen umſäumten Raſenſtücke ganz abenteuerliche Farben erhalten. Sie ſind teils gelb, teils ponceaurot, teils grün, oder bläulich. Orangenhaus und Treibhaus zeigen dieſelbe primitive Geſtalt, wie bei Trosberg, doch iſt das Schloß etwas richtiger dargeſtellt, es hat an der Faſſade die Hermen als Träger des Gebälkes, allerdings keine deutlichen Seitentürme, ſondern nur runde Umbiegungen der Faſſade. Dagegen hat dieſe als neue Kurioſität auf dem einen Proſpekte in der Mitte eine Art von griechiſchem Giebel und auf dem anderen ein ſchirmförmiges Dach, auf deſſen Spitze etwas balanciert, was wie eine Figur ausſieht, aber auch, wie bei Trosberg eine Vaſe mit Blattpflanze vorſtellen könnte. Der öſtliche Garteneingang iſt undeutlich; es ſcheint aber auch hier noch nicht Knobelsdorffs Säulentor, ſondern ähnlich wie bei Trosberg ſcheinen zwei Pfeilerſäulchen mit Vaſen dargeſtellt zu ſein. Auch bei Probſt hat der Luſtgarten drei Baſſins, aus deren Mitte Delphine recht luſtig Waſſerſtrahlen ſteigen laſſen. Vor dem Treibhauſe ſind auch hier nur fünf Terraſſen. Am ſüdlichen Graben iſt noch eine Mauer deutlich erkennbar, ſie folgt den regelmäßigen ſymmetriſchen Biegungen des Grabens, doch iſt auch hier noch keine Zugbrücke. Neptunsgrotte und Thetisbogen fehlen. Die Umgebung des Gartens weiſt ganz willkürlich erfundene Verhältniſſe auf.

Wie ſind nun dieſe ſoeben beſchriebenen Abbildungen zu beurteilen und welcher Zeit gehören ſie an? Wer dieſe Produkte als in jeder Beziehung vollwertige Quellen betrachten und allerlei Merkwürdiges aus ihnen herausleſen wollte, würde einen ſehr großen Fehler begehen. Eines fällt ſofort auf: Bezüglich der Gebäude ſind ſie ganz unzuverläſſig. So, wie wir es hier finden, hat das Schloß niemals ausgeſehen, und die beiden ſeitlichen Gebäude auch nicht. Die Mittelpartie des unteren Luſtgartens kann, abgeſehen von den Springbrunnen, ein dem angegebenen ähnliches Ausſehen gehabt haben, nur

sind die vier blumigen Seitenrabatten bei Probst wohl freie Phantasiestücke, denn auch spätere Abbildungen bringen sie nicht. Ob die östlichen und westlichen Seitenpartieen des Gartens jemals derartig bepflanzt gewesen sind, wie wir es bei Trosberg und Probst angegeben finden, wird wohl nicht mehr zu erforschen sein. Alle drei Abbildungen machen den Eindruck, als ob sie zu einer Zeit geschaffen wären, wo das alles noch nicht fertig war, wo manches überhaupt noch fehlte und anderes im Werden begriffen war. Die Zeichnungen sind wahrscheinlich im Frühjahre 1747 angefertigt, wo das Treibhaus mit der vor ihm befindlichen Terrassenpartie in der Anlage begriffen war und ebenso wohl das Orangenhaus auf der anderen Seite, während das Knobelsdorffsche große Portal im Osten erst später angefangen wurde. Zur Ehre der Zeichner möchten wir annehmen, daß auch das Lustschloß noch teilweise von Gerüsten umstanden war, so daß es nicht möglich war, es genau zu zeichnen. Die Angabe des Namens in der Aufschrift beweist, daß die Zeichnungen nach Befestigung der Goldlettern über dem Eingange angefertigt sind, also nach dem Spätherbste 1746.

Die Annahme H. L. Heyderts (M. d. P. G.-V. I, Die Bildergalerie in Sans-Souci), das auf diesen Abbildungen dargestellte Treibhaus sei nicht das 1747 errichtete, sondern das vorher erbaute interimistische, ist natürlich hinfällig, weil die Terrassenpartie erst mit dem definitiven Treibhause angelegt wurde, ganz abgesehen davon, daß die Annahme, das hölzerne Treibhaus habe auf jener Stelle gestanden, eine ganz willkürliche ist.

Nicht viel später ist das Entstehungsjahr eines anderen Prospektes, wohl des wichtigsten aus der Frühzeit, anzusetzen, nämlich eines großen Kupferstiches von Schleuen (Kgl. Bibliothek S. Y. 35 563). Dieser Prospekt trägt die Unterschrift: „Prospect des Königl. Lustschlosses Sanssouci bei Potsdam". Darunter: „in Berlin, zu finden bei D. Schleuen, Kupferstecher." Hier wird leider fast nur die mittlere Hauptpartie und der obere Teil der Seitenpartieen gegeben. Schloß, Treibhaus und Orangenhaus sind dargestellt wie wir sie nach

Mangers Beschreibung kennen gelernt haben, und wie wir sie teilweise noch heute sehen. Wir finden vor dem Treibhause anscheinend nur vier Terrassen und vor diesen eine Mauer, doch kann diese auch noch eine Terrasse vorstellen sollen. Vor der Orangerie ist allerdings noch keine Terrasse angegeben, auch die Quellennymphe unter den Felsen (Thetisbogen) fehlt noch. Da die Abbildung nicht bis zum östlichen Ende des Gartens reicht, ist auf die gleichzeitige Existenz des Knobelsdorffschen Säulenportals zunächst nur aus dem Zustande des Dargestellten zu schließen. Der Lustgarten hat noch keinen Statuenschmuck, die Südmauer am Graben fehlt, es befindet sich auch noch keine Hecke dort. Die vier mittleren, um das große Bassin gelegenen Stücke des Parterres scheinen Raseneinfassung zu haben, die vier seitlichen sind einfache Rasenflächen, in welche, wie auf dem Trosbergschen Prospekte, kleine Wege zu einem mittleren mit Vase geschmückten Rundplatze hineingehen. Die Ornamente der Blumenstücke sind ganz ähnlich denen auf den früheren Abbildungen. An den Terrassen fallen die breiten Zwischenräume zwischen den Nischen auf, sie zeigen an Spalieren gezogene Bäumchen. Auf den Terrassen sieht man noch keine Hecken, sondern nur Taxuspyramiden, zwischen denen kleinere Gewächse und hinter denen auf der untersten Terrasse Orangenbäume stehen. Auf der Schloßterrasse sieht man an den Seiten deutlich die Lärchenbäume, während zu den Seiten der übrigen Terrassen Laubholzbäume herabziehen. Die oberste Terrasse ist hier deutlich abgeböscht. Auf diesem Prospekte findet sich merkwürdigerweise das westlich vom Schlosse liegende Gebäude als Stall und das östlich davon gelegene als Orangerie bezeichnet. Als Entstehungszeit für diesen Prospekt ist das Jahr 1748 anzunehmen, weil die Quellennymphe unter den Felsbogen und die Statuen im Garten, die großenteils 1749 gesetzt wurden, noch fehlen. Da im Jahre 1748 erst das Innere der niedrigen Seitenflügel des Schlosses fertig wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß damals ein Teil des Orangeriegebäudes zur zeitweiligen Unterbringung

von Pferden benutzt worden ist, wodurch sich die auffallende Bezeichnung der Orangerie als Stall erklären ließe.

Das Wichtigste, was alle diese Abbildungen lehren, ist das Aussehen der mittleren Gartenanlagen, von denen Manger nichts berichtet, und von denen man sich, durch Kopischs Darstellung veranlaßt, lange Zeit hindurch vielfach ganz falsche Vorstellungen gemacht hatte, denn von den Späteren, z. B. Riehl, wird Kopischs Angabe wiederholt. Die Felder um das Hauptbassin sollen danach mit geschorenen Hecken besetzt gewesen sein und nur die in diesen Heckenquartieren angelegten Blumenrabatten sollen durch Buxbaumeinfassung begrenzte Ornamente gehabt haben. Dadurch gewinnt der Leser ein von dem wirklichen grundverschiedenes Bild. Erst Sello hat durch Hinweis auf die Beschreibung Schulzes wieder eine richtige Vorstellung gegeben. In der Zwischenzeit waren selbst die Grundprinzipien des französischen Gartens, die dominierende Bedeutung des freien Parterres, lange Zeit vollständig in Vergessenheit gekommen, die Autoren sahen überall kaum etwas anderes, als hohe geschorene Hecken.

Die Prospekte gewähren ferner ein gutes Bild von dem Aussehen der Terrassenmauern mit ihren Nischen. Die Mauern waren mehr durch grünes Laubwerk belebt als heute, und die Glasfenster traten nicht so hervor. Die Umwandlung scheint unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. stattgefunden zu haben, denn den ersten Vergleich des Sans-Souci-Hügels mit einem Glasberge fanden wir in den Mitteilungen des Potsdamer Geschichtsvereins in der anonymen Beschreibung eines Manövers bei Potsdam im ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms III.

Im übrigen gewähren alle diese Prospekte in ihrer steifen und ungelenken gänzlich unmalerischen Manier, wie auch die späteren noch zu besprechenden, kein befriedigendes Bild von dem Aussehen und Eindruck der Anlagen. Über manche Einzelheiten, wie z. B. auch über die Zeichnung der Ornamente, klären sie auf.

Knobelsdorffs letzte Werke in Sans-Souci (Neptunsgrotte, Marmorkolonnade, Gärtnerhaus).

Im Jahre 1751 (die Anweſenheit Voltaires in Potsdam fällt in dieſes Jahr) wurde in Sans-Souci der Anfang zu zwei wichtigen Verſchönerungsanlagen gemacht; es ſind dies die Neptunsgrotte im öſtlichen Gartenteile, nahe dem Knobelsdorffſchen Portale und die marmorne Kolonnade in der Mitte des Reh-Faſanengartens. Beide Werke ſind von Knobelsdorff entworfen. Die Neptunsgrotte, in ihren barocken Außenteilen gänzlich aus ſchleſiſchem Marmor erbaut und mit der drei Meter hohen Marmorſtatue des drohenden Neptun auf dem Eingangsbogen geſchmückt, wurde Ende Mai 1754 ſo weit fertig, daß nur noch dieſe Figur mit ihren Attributen und wohl auch noch die innere Bekleidung mit Muſcheln fehlte. Die Figur wurde erſt 1761 an ihre Stelle geſetzt, da den übermäßig ſchweren Marmorblock lange Zeit kein Schiffer von Livorno nach Hamburg ſchaffen wollte. Die Ausmeißelung der Figur erfolgte in Potsdam durch den Bildhauer Benkert.

Die marmorne Kolonnade, etwa in der Mitte des Hauptweges durch den Reh-Faſanengarten gelegen, war vielleicht der prächtigſte Schmuckbau des ganzen Gartens, deſſen Entfernung unter Friedrich Wilhelm II., der die Säulen zum Marmorpalais verwandte, nicht genug zu bedauern iſt. Schon die Koſten dieſes Baues, die ſich auf mehr als eine halbe Million Mark beliefen, laſſen auf ſeine Bedeutung ſchließen. Dieſe, ihre marmor- und goldglänzende Schmuckſeite nach innen, dem ſie durchſchneidenden Mittelwege zukehrende, außen mit Sandſteinpfeilern abſchließende kreisrunde Kolonnade ſollte durch die Vereinigung herrlichen Materials, ſchöner Formen und mannigfaltiger Waſſerbewegung wirken. 22 große Gruppen in ebenſovielen Feldern, eine große Anzahl Kindergruppen auf der Balluſtrade ſollten auf mannigfache Art Waſſergüſſe ſpenden und acht Flußgötter und Flußgöttinnen von den

Bogen der beiden Durchgänge herab Wasser in Fülle in acht Marmorbecken ergießen. Die Kolonnade ward infolge der vielen Marmor- und Bleiarbeiten, die sie erforderte, vor dem Siebenjährigen Kriege nicht mehr ganz fertig, sondern erst, da sich die Fortsetzung der Bildhauerarbeiten während des Krieges außerordentlich verzögerte, im Jahre 1762, kurz vor der Rückkehr des Königs.

Schon 1750 hatte der König den Befehl gegeben, am westlichen Ende des großen Hauptweges im Rehgarten eine steinerne Grotte zu erbauen, 36 Fuß breit und 26 Fuß tief. Zu dieser Grotte wurden 1751 und in den folgenden Jahren Werkstücke, Druſen und Muscheln herbeigeschafft und gebrauchsfertig gemacht. Das Fundament zu dieser Grotte wurde auch vom Jahre 1755 an herausgemauert, doch unterblieb die weitere Ausführung des Baues im Siebenjährigen Kriege, und dann wurde der Bau gänzlich aufgegeben, weil der König den Plan faßte, eine Strecke weiter östlich ein großes Palais zu erbauen. Das Fundament der Grotte wurde bei Beginn des Palaisbaues wieder entfernt und das Material, soweit es geeignet war, zum Bau des Muschelsaales in diesem Schlosse benutzt.

Während an der Neptunsgrotte und der Marmorkolonnade fortgearbeitet wurde, ward in den nächstfolgenden Jahren Neues wenig angefangen.

1752 ließ der König nach Knobelsdorffs Entwurf am südlichen Eingangswege zu Sans-Souci, auf der Westseite, ein Gärtnerhaus erbauen, dasselbe, das nebst dem einige Jahre später auf der anderen Seite des Weges ganz entsprechend erbauten heute noch dort, unmittelbar vor den Sphinxen, steht. Beide Häuser dienen heute den Zwecken der Gartendirektion und Administration. Dieses Gärtnerhaus war das letzte Werk, das Knobelsdorff in Sans-Souci begonnen hat; am 16. September 1753 starb er in Berlin.

1755 ward die Wiese vor der Südgrenze von Sans-Souci planiert. Manger erwähnt in diesem Jahre zuerst der

Hangebrücke über den Sans-Souci-Kanal. Der Graben in der Nähe des Chinesischen Hauses bekam Revetierungsmauern.

Das Chinesische Haus und die Bildergalerie.

Schon bald nach Knobelsdorffs Tode wurden in Sans-Souci wieder zwei bedeutendere Bauten angefangen. Im Herbste 1754 legte man das Fundament zum Chinesischen Hause in der Südostecke des Reh-Fasanengartens. 1755 wurde der Rohbau dieses Hauses fertig, und 1756 ging man an die innere Ausschmückung, die im Jahre 1757 bis auf die drei Nebenkabinette vollendet wurde. Diese erhielten, da die Bauarbeiten im weiteren Verlaufe des Siebenjährigen Krieges unterbrochen wurden, erst im Jahre 1763 ihre Ausschmückung, und in diesem Jahre wurde auch in der Nähe des Hauses die sogenannte chinesische Küche erbaut. Die Entwürfe zum Chinesischen Hause hatte der Landbaumeister Büring nach einer Skizze des Königs[1]) angefertigt und Büring leitete auch den Bau dieses Gebäudes und der ebenfalls von ihm entworfenen dazu gehörigen Küche.

Die Bildergalerie, der zweite der beiden oben erwähnten größeren Bauten, stammt in ihrem Entwurfe, wie in ihrer Ausführung von demselben Baumeister, unter dessen Direktion Manger damals als Kondukteur arbeitete. Zum Standorte der Bildergalerie wurde der des Treibhauses östlich vom Weinbergsschlosse gewählt, und das Treibhaus mußte infolgedessen abgebrochen werden. Die Entwürfe zu der Bildergalerie wurden im Anfange des Jahres 1755 angefertigt und im Frühlinge desselben Jahres begann der Bau, der schon Ende November unter Dach kam, abgesehen von der Kuppel. Die Bildergalerie wurde architektonisch das Seitenstück zu dem Orangeriegebäude auf der anderen Seite des Schlosses, nur daß sie in der Mitte einen turmartigen Aufsatz erhielt, der dem Orangeriegebäude damals noch fehlte. Der Innenraum der Seitenrisalite wurde

[1]) Manger l. c. I, 238.

linkerſeits zu einer Treppenanlage von der Galerie nach der Schloßterraſſe benutzt, während im öſtlichen Seitenriſalite ein abgeſondertes Kabinett mit einem Balkon am Giebel eingerichtet wurde, um zur Aufnahme kleinerer Gemälde zu dienen. Den ganzen dazwiſchen befindlichen Raum nahm, wie auch heute noch, ein langer in der Mitte durch den Kuppelraum unterbrochener Saal ein, deſſen Decke die Form eines Tonnengewölbes erhielt. Das ganze Innere wurde ſehr reich mit Marmor, Stuck und Vergoldung geziert und konnte deshalb erſt zu Ende des Siebenjährigen Krieges fertiggeſtellt werden. Die Innendekoration des Seitenkabinetts wurde ſogar erſt 1763 begonnen und vollendet.

Das Neue Palais und der Holländiſche Garten.

Schon vor Beginn des Siebenjährigen Krieges war dem Könige der Mangel größerer und zahlreicherer Räumlichkeiten in Potsdam fühlbar geworden, wie ſie die Repäſentationspflicht unter den veränderten Verhältniſſen ſeines zu Größe und Bedeutung gelangten Königreiches erforderte. Das Stadtſchloß bot dieſe Räumlichkeiten nicht in genügender Größe und Zahl, und das Schloß in Sans-Souci noch weniger; auch ſollte dieſes das königliche Philoſophenheim bleiben, das es trotz ſeines Hinauswachſens über den urſprünglichen Plan immer noch geblieben war. Es wurden alſo ſchon im Jahre 1755 Entwürfe für ein neues großes Schloß gemacht, und ſchon damals wurde über ſeine Placierung beratſchlagt. Manger führt an, daß damals hauptſächlich drei Plätze ins Auge gefaßt und auch vermeſſen wurden: Am Heiligen See, an der Havel ungefähr in der Gegend des heutigen Kiewitt, alſo dem Sans-Souci-Schloſſe gegenüber und auf der Tornow-Halbinſel, gegenüber dem Kiewitt. Friedrich traf vor dem Siebenjährigen Kriege für den Platz noch keine Wahl, und nach dem Kriege wählte er bekanntlich nicht einen von dieſen dreien, ſondern ganz unerwartet einen Platz, der

etwas hinter der angefangenen Grotte im Reh-Faſanengarten gelegen war. Die Entwürfe, der Hauptplan und die Vorderfaſſade des zu erbauenden Schloſſes wurden aber ſchon vor dem Kriege durch Manger und Büring fertiggeſtellt, wobei eine vom Könige übergebene Skizze, die anſcheinend von einem holländiſchen Baumeiſter herrührte, zu Grunde gelegt wurde. Der Stil war eine in holländiſchem Geſchmacke mit Verwendung des Ziegelrohbaues gehaltene Renaiſſance, der wenige barocke Motive hinzugefügt wurden.

Der Bau des neuen Schloſſes, das unter dem Namen „Neues Palais“ bekannt iſt, war nun nach dem Siebenjährigen Kriege der erſte neue Bau, der in Angriff genommen wurde. Die Vorderfaſſade ſteht nach Manger 200 Schritte und „noch etwas mehreres“ weſtlich von der äußerſten Rehgartengrenze und dem Fundamente der dort angefangenen Grotte. Der König zählte ſelbſt die Schritte ab, als infolge eines Mißverſtändniſſes der Bauplatz zu nahe abgeſteckt war. Die Angabe Mangers über die Entfernung kann kaum richtig ſein, denn das Neue Palais liegt etwa 350 Meter hinter dem ſpäter ausgehobenen, von Nordoſten nach Südweſten verlaufenden Graben, von dem allgemein angenommen wird, daß er in der Linie des alten Reh-Faſanengartenzaunes verlaufen ſei (heute iſt auch dieſer Graben bereits wieder zugeſchüttet). Schon L. Schneider ſcheint das Mißverhältnis aufgefallen zu ſein, denn er verändert,[1]) allerdings ganz ohne nähere Erklärung, die 200 Schritte in 600.

Im Mai 1763 fing man an, das Fundament zu dem Schloſſe zu legen. Zur leichteren Herbeiſchaffung der Baumaterialien ward der Graben von der Havel zur Fontänenmühle vertieft, verbreitert und nach Weſten bis zur Bauſtelle weitergeführt. Er ward im Dezember 1764 bis dorthin fertig und wurde 1765 in größerer Entfernung um das ganze Schloß herumgeführt, ſodaß er das Schloß, den Schloßhof mit ſeinen

[1]) Das Neue Palais von Sans-Souci in M. d. P. G.-V. IV.

Nebengebäuden und die ganze Gartenpartie beim Neuen Palais, die nach Oſten bis an die weſtliche Rehgartengrenze reichte, umſchloß. Schon 1766 wurde der ſüdliche niedrige Schloßflügel, den der König für ſich zu Wohnräumen beſtimmt hatte, vollſtändig und einſchließlich des Meublements vollendet. Schon im Sommer 1768 bewohnte ihn der König einige Zeit, hatte ſogar den Prinzen Friedrich von Braunſchweig, den Grafen von Finckenſtein und den Baron von Pöllnitz als Gäſte dort. Der ganze übrige gewaltige Bau wurde ſo gefördert, daß im Jahre 1767 ſchon mit der inneren Ausſchmückung begonnen werden konnte. Im Jahre 1769 war der Bau auch im Innern im großen und ganzen fertiggeſtellt und außerdem auch noch ſeine beiden ſelbſtändigen Hintergebäude, die Communs, die untereinander durch eine halbrunde Kolonnade verbunden wurden. Der Entwurf zu dieſen intereſſanten Hintergebäuden mit ihrer Kolonnade ſtammt urſprünglich von Le Geai, wurde aber von v. Gontard auf Befehl des Königs etwas verändert.

Während der Bauzeit des Neuen Palais wurden nun in Sans-Souci noch verſchiedene Anlagen und kleinere Bauten angefangen und vollendet.

Noch im Jahre 1763 ward die bis dahin unverändert gebliebene Partie vor der ſchon fertigen Gemäldegalerie gänzlich verändert, indem die Terraſſen mit ihren Treibemauern entfernt wurden und der Platz zunächſt geebnet wurde. An Stelle der alten Anlage wurden in den folgenden Jahren zwei Terraſſen angelegt, wobei die obere Terraſſenmauer etwa 10 Meter von der Vorderfront der Bildergalerie entfernt errichtet wurde, und die andere, untere, ziemlich weit von der oberen entfernt, ungefähr dort, wo früher die Abſchlußmauer dieſer ganzen Partie ſich befand. Zwiſchen den beiden blieb eine ſanft abfallende Fläche mit einem mittleren vermittels Marmortreppen auf die Terraſſen führenden Gange. Auf dieſer Fläche wurden 1764 und 1765 Laubengänge mit Kabinetten von Nagelwerk nach holländiſcher Art angelegt, die man

mit holländiſchen Linden bewachſen ließ. In einem Halbzirkel vor der oberen Terraſſentreppe legte man auch Zierſtücke mit Konturen aus Buxbaum, zwiſchen die Korallenſchnüre gelegt wurden,[1]) an. Dieſe ganze Herrlichkeit richtete ein aus Holland herbeigerufener Gärtner namens Heydert ein, der auch die obere Terraſſenmauer mit „illuminirter Grottirung“ verſah, indem er hierbei allerdings, wie er behauptet, mehr „dem Italieniſchen Justo“ folgte,[1]) als dem holländiſchen. Ein minder farbenprächtiger Entwurf zu dieſer Mauer von Le Geai war vom Könige verworfen worden. Die untere Terraſſe erhielt reichen Marmorſchmuck und eine weiße Marmorbalustrade mit Kindergruppen. Das ganze Werk wurde erſt 1766 vollendet. Die heutige Geſtalt dieſer Partie iſt der alten nicht unähnlich, da 1847 und 1850 die grottierte Mauer und das übrige wiederhergeſtellt wurde. Die damals ebenfalls wieder eingelegten Glaskorallen des Parterres ſind allerdings heute durch Blumen erſetzt. Schon 1793 hatte dem Holländiſchen Garten der Untergang gedroht,[1]) und es ſoll ſeine damalige Erhaltung dem Hofbaurat Schulze zu verdanken ſein. Später reizten die alten Formen und Farben Lennés anders gerichtete Schöpferkraft zu Korrekturmaßnahmen, doch dachte und handelte Friedrich Wilhelm IV. bei dieſen Gartenteilen pietätvoller.

Die letzten Veränderungen und Bauten des Königs in und bei Sans-Souci. Die Neuen Kammern.

Schon im Jahre 1763 war die Trennungsmauer zwiſchen dem Reh-Faſanengarten und dem Luſtgarten mit ihren fünf eiſernen Gittertoren gefallen, und der Rehgarten wurde zu einem wirklichen Park umgewandelt, indem gewundene Gänge, die zu ſchönen Landſchaftsbildern führten, angelegt und mit vielerlei ausländiſchen Sträuchern und Bäumen bepflanzt wurden.

[1]) H. L. Heydert: Die Bildergalerie in Sans-Souci. M. d. P. G.-B. I Nr. 22.

1768 ließ der König noch ein neues großes, bis auf die Vorderwand massives Orangenhaus west- und etwas rückwärts von dem massiven Orangenhause zu seiten des Sans-Souci-Schlosses erbauen; es wurde 1770 fertig. Ferner wurden 1768 auch in den Anlagen vor dem Neuen Palais die beiden Gebäude in Form von Rundtempeln, der Freundschaftstempel und der Antikentempel erbaut. Die Entwürfe wurden nach Skizzen des Königs von v. Gontard ausgeführt, der auch wohl den Bau leitete.

1770 wurde nach Ungers Entwurf auf dem Hügel nordöstlich des Neuen Palais das runde zweigeschossige Belvedere angefangen; es wurde 1772 beendet. In seiner Nähe entstand das Drachenhaus als Wohnung für einen Weingärtner.

An Stelle des alten Plankenzaunes, der noch an der Nordseite des Parkes von Sans-Souci von den Gebäuden der Fasanerie an bis zur Nordostecke des um die Anlagen des Neuen Palais gehenden Grabens bestand, errichtete man eine 10 Fuß hohe Mauer. An den übrigen Stellen war diese alte Begrenzung des ehemaligen Reh-Fasanengartens bereits früher gefallen, da die neuen Gräben einen solchen Abschluß überflüssig machten.

Auch die Windmühle, die westlich neben dem Sans-Souci-Schlosse auf ihrem damals wahrscheinlich recht unschönen Hügel infolge der Weigerung des Besitzers, sie abreißen zu lassen, durch die Gnade des Königs stehen geblieben war, wurde in diesem Jahre am Wege mit einer 25 Fuß hohen Stützmauer umgeben.

1771 ließ der König das massive Orangenhaus auf der Westseite des Sans-Souci-Schlosses im Innern vollständig umbauen und in seiner westlichen Hälfte zu Kavalierwohnungen, in seiner östlichen zu Sälen einrichten, während das Äußere des von jetzt an mit dem Namen „Neue Kammern“ belegten Gebäudes dem der Bildergalerie durch die Hinzufügung eines ähnlichen Turmbaues fast vollkommen gleichend gestaltet wurde. Der Umbau dauerte bis 1774.

1775 wurde dem alten Faſanenwärterhauſe der beſſeren Anſicht wegen am Giebel durch Sandſteinblöcke ein felſenartiges Äußere gegeben.

Kurze kritiſche Geſchichte der Waſſerkünſte in Sans-Souci unter Friedrich dem Großen.

Bevor wir unſere geſchichtliche Darſtellung über Sans-Soucis Werdezeit ſchließen, wollen wir noch etwas über die Tragödie der Anlegung der Waſſerkünſte nachholen, eine Tragödie, die in manchen ihrer Etappen des komiſchen Beigeſchmackes nicht entbehrt.

Es ſei vorweg bemerkt, daß der Mißerfolg in Sans-Souci nicht etwa daher kam, daß die Waſſerbaukunſt und die ihr zu Grunde liegende Wiſſenſchaft damals noch auf zu niedriger Stufe ſtanden; es waren, ganz abgeſehen von Verſailles, in Kaſſel und Herrenhauſen bei Hannover ähnliche und größere Waſſerkünſte geſchaffen worden, als ſie in Sans-Souci beabſichtigt wurden. Der Mißerfolg in Sans-Souci iſt einzig darauf zurückzuführen, daß der König ſchlecht beraten wurde, und zwar vorzugsweiſe von Boumann, daß er Handwerkern ein Werk zur Ausführung überließ, das ein tieferes wiſſenſchaftliches Verſtändnis der hier in Betracht kommenden phyſikaliſchen Geſetze und kompliziertere Berechnung erforderte.

Nachdem auf dieſe Weiſe zuerſt der waſſerkunſtverſtändige holländiſche Gärtner Heintze, dann der Brunnenmacher van Oſten, hierauf der Rotgießer, Fontänier und Grottier J. F. George und endlich der Kupferſchmied und Spritzenbauer Pfannenſtiehl bis zu Beginn des Siebenjährigen Krieges ungefähr eine halbe Million Mark durch teils ganz unſinnige, teils unzulängliche Maßnahmen und Verſuche aufgebraucht hatten, war der König mißmutig und mißtrauiſch geworden, und als nach Beendigung des Krieges die Ausführung eines neuen Planes, den der vom Könige zur Prüfung und Raterteilung herangezogene an-

scheinend wirklich sachverständige Hessen-Kasselsche Minister von Waitz aufstellte, eine nochmalige Ausgabe von 360 000 Mk. zur Voraussetzung hatte, wurde vom Könige die Angelegenheit zunächst zurückgestellt, später aber ganz aufgegeben.

Die Lage Potsdams bot für derartig groß angelegte Wasserkünste zu einer Zeit, wo man die Dampfkraft noch nicht recht auszunutzen verstand, eine Schwierigkeit dar, die an vielen anderen Orten nicht bestand: es fehlte an einer bedeutenden Kraftquelle, wie sie z. B. für Versailles in der nicht zu fernen, kräftig fließenden Seine gegeben war. An einem Vorschlage, die Wasserkraft der Havel derartig auszunutzen, daß ein oberhalb Potsdams von der Havel ausgehender und in ihren Unterlauf wieder zurückgeleiteter Kanal zum Betriebe einiger Wasserräder benützt würde, hat es nun auch nicht gefehlt. Es ist uns unbekannt, ob bei dem geringen Gefälle der Havel ein Erfolg von diesem Vorschlage zu erwarten war; jedenfalls wurde er damals als zu kostspielig und wohl auch zu unsicher verworfen.

Selbst die Verwendung einer Dampfmaschine, wie sie in England schon zum Fördern von Wasser aus Steinkohlengruben vereinzelt im Gebrauch waren, wurde vorgeschlagen, und zwar gleich von dem ersten der Wasserkünstler, von Heintze, der einen von Sutton Nicholls entworfenen Kupferabdruck zur Erläuterung der Zusammensetzung und Wirkung der Maschine vorlegte. Da die Erfindung des Urbildes unserer heutigen Dampfmaschinen durch James Watt erst in das Jahr 1768 fällt, so wird die Entscheidung des Königs, der den Vorschlag Heintzes als zu gekünstelt verwarf, wohl unbedenklich als die richtige zu betrachten sein.

Man entschied sich also für die Windmühle, wie sie in Holland zum Betriebe der dortigen kleinen Wasserkünste allgemein angewandt wurde; und allem Anscheine nach bestand auch tatsächlich die Möglichkeit, vermittels mehrerer Windmühlen selbst so umfangreiche und groß angelegte Wasserkünste, wie die in Sans-Souci beabsichtigten, bis zu gewissen Grenzen

in Gang zu halten, wenn die Sache nur verſtändig angefaßt wurde.

In dieſer Beziehung war aber, wie ſchon hervorgehoben wurde, von Männern, die nicht Sachverſtändige waren, in unverantwortlicher Weiſe geſündigt worden. Wir erwähnen hier nur die koſtſpieligen Verſuche eines Heintze, der anfangs hölzerne, faßartig zuſammengeſetzte und mit eiſernen Ringen zuſammengehaltene Röhren, dann gebohrte hölzerne Röhren anwandte, die alle infolge des Waſſerdruckes zerſprangen, ferner die haltloſen Tüfteleien eines Pfannenſtiehl, der nach Mangers Angabe glaubte das Waſſer dadurch leichter in die Höhe ſtoßen zu können, daß er es gleich bei der Mühle in eine gewiſſe Höhe brachte und es dann erſt bis über den halben Weg bergunter laufen ließ. Auch die auf richtigeren Vorausſetzungen beruhenden, mit Benutzung eiſerner und bleierner Röhren unternommenen Verſuche van Oſtens und beſonders Georges', der noch eine Hilfswindmühle bei Bornſtedt erbaute, konnten anſcheinend wegen des Mißverhältniſſes zwiſchen der zu befördernden Waſſermaſſe und der Querſchnittsgröße der Röhren bei unzureichender Größe des Sammelbeckens nicht zu einem befriedigenden Reſultate führen, denn nach lange fortgeſetzter Tätigkeit der beiden Windmühlen im Jahre 1754 und trotz wirkſamer Mithilfe des Himmels, der viel Schnee und Regen in das Sammelbecken auf dem Ruinenberge ergoſſen hatte, war kein anderer Erfolg zu erreichen, als daß die Fontäne vor der Bildergalerie etwa eine Stunde ſpringen konnte.

Es war dies an dem denkwürdigen Karfreitag 1754, wo der König dieſen Erfolg ſeiner vielen Mühen und großen Geldaufwendungen ſah. Es ſollte der einzige bleiben; ſelbſt in dieſem beſcheidenen Maße ſollte er ſich nicht mehr wiederholen.

Der anſcheinend zweckentſprechende Plan des Miniſters von Waitz ging dahin, das Baſſin auf dem Ruinenberge weſentlich zu vergrößern und noch einen zweiten Strang ſteigender Röhren dorthin anzulegen. Für die kleineren Sprünge

schlug er vor, einen eigenen Sammelteich auf den Bornstedter Höhen anzulegen, aus dem nach seiner Angabe noch immer 40—50 Fuß hohe Sprünge erzielt werden könnten. Waitz hielt zwei Windmühlen für ausreichend, um die gesamte erforderliche Kraft für alle Sprünge im Garten zu liefern. Er hoffte es zu erreichen, daß durch das Wasser im vergrößerten Bassin auf dem Ruinenberge im Lustgarten vor den Terrassen ein dreizölliger Wasserstrahl, wenn er voll, oder ein sechszölliger, wenn er hohl wäre, 90 Fuß hoch steigen und 23 Stunden lang unterhalten werden könnte.

Man sieht hieraus, daß im Prinzipe die alte Anlage diesem Plane schon entsprach. Über einen wichtigen Punkt werden wir allerdings hierbei nicht aufgeklärt, nämlich über die Zeitdauer, die die beiden Windmühlen gebraucht hätten, um die zwei Sammelbecken zu füllen. Immerhin wäre doch wahrscheinlich irgend ein Erfolg erzielt worden, und es bleibt bedauerlich, daß der Waitzsche Plan nicht zur Ausführung kam.

Mit wie schwerem Herzen der König von seinem so ernstlich begonnenen Vorhaben Abstand genommen haben wird, und welche Bitterkeit später der Gedanke an seine verunglückten Wasserkünste in ihm wachrufen mußte, wird sich jeder vorstellen können, wenn er bedenkt, mit welcher Energie Friedrich der Große sonst seine Absichten zu Ende führte. Eine Stelle in Casanovas Memoiren,[1]) wo dieser seinen Besuch bei dem Könige in Sans-Souci schildert und über die schroffe Abweisung berichtet, die ihm der König zu teil werden ließ, als er seiner Verwunderung über die gänzliche Resultatlosigkeit so großer Aufwendungen Ausdruck gegeben hatte, gibt uns eine Vorstellung davon, welche Mißstimmung jedes Anschlagen dieses heiklen Themas in des Königs Brust hervorrief.

Gegenwärtig werden die unter Friedrich Wilhelm IV. vollendeten Wasserkünste durch Dampfkraft getrieben.

[1]) Jacques Casanova: Mémoires VI, 72f.

Zwei Proſpekte von Sans-Souci kurz vor ſeiner Vollendung.

Vor dem Schluſſe unſerer Darſtellung wollen wir noch auf zwei Abbildungen, die die Anlagen von Sans-Souci im Zuſtande ziemlicher Vollendung darbieten, hinweiſen. Beide von Schleuen ausgeführten Kupfer ſind in der Königlichen Bibliothek zu Berlin zu finden und tragen die Signaturen S. Y. 35 569 und S. Y. 35 566. Wir finden auf beiden ſchon die Bildergalerie und ſogar vor dieſer den Holländiſchen Garten. Das Orangeriegebäude iſt aber noch ohne Turmaufbau dargeſtellt. Hiernach muß die Entſtehungszeit beider Abbildungen zwiſchen den Jahren 1766 und 1771 liegen. Merkwürdigerweiſe findet ſich auf dem zuerſt genannten dieſer beiden Proſpekte im großen Mittelbaſſin die Thetisgruppe noch nicht, während man doch deren Errichtung weit früher anſetzen möchte. Am intereſſanteſten in dieſen beiden Proſpekten, die die Gartenanlagen leider auch nur in dem beſchränkten Umfange, wie der früher beſprochene große Schleuenſche Proſpekt darbieten, iſt die edle Geſtaltung der Arabesken in den mittleren vier Beeten, von denen jedes eine Doppeleinfaſſung aus Buxbaum hat. Soweit die Seitenteile des Luſtgartens ſichtbar ſind, erkennt man in dem älteren dieſer beiden Proſpekte (dem, in welchem die Baſſingruppe noch fehlt) wohl in dieſen hohe Heckenquartiere, dieſe ſind im Innern aber ohne Ausfüllung, während der jüngere Proſpekt deutlich in den hohen Heckenquartieren rechts die Obſtbaumpflanzungen enthält, linkerſeits aber, unterhalb der Kirſchbaumpflanzung vor dem Orangerie-Gebäude, ebenfalls ganz leere Heckenquartiere ſehen läßt, ſo daß dieſe Hecken faſt den Eindruck von Mauern machen, die in geometriſcher Figurenanordnung ganz leere Räume umſchließen. Auch das Halbberceau unterhalb der Kirſchenpflanzung iſt ſichtbar, aber ſehr ungenau dargeſtellt. Auf den Terraſſen ſieht man auf beiden Proſpekten keine Hecken, im Garten ſtehen Statuen. Die Statuen um das große Mittelbaſſin ſtehen ganz frei, ohne Hintergrund; je drei neben

einander ſtehende werden von Taxuspyramiden flankiert. Aus dem jüngeren Plane von Saltzmann geht hervor, daß ſpäter dieſe Statuen ſo ſtanden, daß ſie an den noch vermehrten Taxuspyramiden einen Hintergrund hatten.

Schluß.

Sein Schloß über den Terraſſen bezeichnete der große König während ſeines ganzen Lebens gern als ſeine Vigne, während er das Neue Palais meiſt Mon palais de Sans Souci nannte. Dementſprechend waren die Büchereinbände in den Bibliotheken beider Schlöſſer mit goldenem V. oder S. bedruckt.[1])

In einem Briefe an Algarotti vom 22. Januar 1750 nannte ſich der König zum erſten Male, ſo weit bekannt geworden: philosophe de Sans Souci, und 1775 in drei Briefen an d'Alembert: l'Ermite und Anachorète de Sans Souci[2]) 1750 ſchrieb Voltaire an Darget: J'ai apporté avec moi le troisième tome du philosophe de la Vigne (Œuvres tome X, p. 14).[3])

[1]) Sello l. c.

[2]) W. Riehl: Sans-Soucis Gründung und Aufbau in M. d. P. G.-V. V.

Beilagen.

Beilagen.

(Sämtliche Beilagen ſtammen aus dem Königl. Haus-Archive in Charlottenburg, Rep. 14.)

Beil. 1. Befehl an den Kriegsrat Neubauer zur Annahme der Baumaterialien, ſowie Annahme und Auszahlung der Gelder für den Weinbergsbau.

pres. d. 12. Aug.

Sr. Königl. Maj. in Preußen, Unſer allergnädigſter Herr, befehlen Dero Krieges-Rath Neubauer hierdurch in Gnaden, ſowohl diejenige Bau-Materialien, welche die Chur Märkiſche Krieges- und Domainen Zu dem angeordneten Weinbergs-Bau nach Potsdam zu liefern befehliget iſt, alß auch die 16000 Thlr, ſo der Geheimde Rath Köppen Behuf ſothanen Baues nach und nach aus Zahlen wird, in Empfang zu nehmen und einzuziehen, ſolche auf Assignation des Krieges Rath Dietrichs an die Arbeits Leute wieder verabfolgen zu laßen und auszuzahlen, hiernechſt aber richtige Rechnung darüber abzulegen. Berlin d. 10ten Aug. 1744.

Fch (eigenhändig).

An den Kr. Rath Neubauer.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Königl. Weinberges Anno 1744. Erſtes Blatt.)

Beil. 2. Befehl an den Kriegsrat Neubauer zur Annahme und Auszahlung der Gelder für den Luſtſchloßbau.

pres. d. 17. Januar 45.

Nachdem Sr. Königl. Maj. in Preußen, Unſer allergnädigſter Herr, in Gnaden, resolviret haben, zu Erbauung eines Luſt-Hauſes ohnweit Potsdam eine gewiße Summe Geldes durch Dero Geheimden Rath Köppen nach und nach zahlen zu laßen, ſo befehlen Sie Dero Krieges-Rath Neubauer hierdurch allergnädigſt, ſothane Gelder successive in Empfang und Verwahrung zu nehmen, ſolche gegen des Krieges Rath Dietrichs Assignation an die Arbeits-Leute und Lieveranten der Materialien auszuzahlen, und darüber nach vollführten Bau gehörige Rechnung abzulegen. Berlin d. 13ten Jan. 1745

Fch. (eigenhändig).

An den Krieges-Rath Neubauer
zu Potsdam.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci Anno 1745. Den Rechnungen vorgeheftet.)

Beil. 3. Befehl an den Kriegsrat Neubauer über die Gelder zu den Bauten in Potsdam nach dem Wechſel in der Bauleitung.

pres. d. 2. Maj. 1745.

Nachdem Seine Königl. Maj. in Preußen, Unſer Allergnädigſter Herr resolviret haben, daß der Kriegs- und Steuer Rath Neubauer zu Potsdam alle diejenige Gelder, welche Höchſtdieſelbe zu Dero Potsdamſchen Bau assigniren und durch Dero Geheimden Rath Köppen auszahlen laßen werden, in Empfang nehmen, und ſolche demnechſt auf assignation und gegen gehörig attestirte Rechnungen des dortigen Castellan Baumanns denen Arbeits-Leuthen, Handwerkern und dergleichen

gegen gehörige Quitungen wiederum auszahlen, auch über die Einnahme ſowohl, alß die Ausgabe gebührende Rechnung führen ſoll; Alß haben Sie ſolches gedachten Dero Krieges Rath Neubauer hierdurch zur Nachricht und Achtung bekannt machen wollen; Und da übrigens auch Höchſtgedachte Se. Königl. Maj. resolviret haben, daß der Krieges Rath Dietrichs mit Dero Bauten zu Potsdam gar nichts mehr zu thun haben, ſondern ſolche lediglich von gedachten Castellan Baumann geführet werden ſollen; Alß hat mehrgedachter Krieges Rath Neubauer ſich ſeines Ortes ebenmäßig hiernach allerunterthänigſt zu achten.

Neisse d. 25ten April 1745

Fch. (eigenhändig).

Ordre

An den Kriegs Rath Neubauer Wegen Einnehmung und Berechnung derer Gelder, welche Se. Majeſtät vor Dero Bauten in Potsdam durch den p. Köppen an Ihn auszahlen laßen werden.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci Anno 1745. Den Rechnungen vorgeheftet.)

Beil. 4. Kontrakte des Tiſchler- und Schloſſergewerkes in Potsdam über Anfertigung und Beſchlagen der Fenſter vor den Terraſſenniſchen u. a. in Sans-Souci.

Das gantze hießige Tiſchler Gewerk nimbt über ſich an den Königl. Weinberg Hundert und Acht und Sechsſig Fenſter einen jeden mit 2 Flügel nach der Probe tüchtig und gut zu verfertigen vor eine jede Zarge und fenſter Flügel Einen Thll. 22 g. und vor einen Pfeiler und Nische die Espallier Latten anzumachen Einen Thl. 6 g.

168 Fenſter mit 2 Flügel a 1 Thl. 22 g. Thll. g.
macht Summa . . . . . 322 „ —
vor die Pfeiler und Nische die Espallier
Latten anzumachen 1 Thll. 6 g. . . . 210 „ —
Summa 532 thll.

Dießer Obige Contract iſt in Doublo ausgefertiget und von Beyden ſeyten unterſchrieben.

Johan Boumann

Hierauf beliebe der Krieges Rath
Neubauer Drey Hundert thll. auf
abſchlag zu bezahlen

Johan Boumann

Auf obigen Contract haben wir empfangen, im Namen des gantzen Gewerks.

d. 1. May 1745 auf Abſchlag . . . 300 R. „ —

Chriſtof Schlicht. Johann Naumann

D. 5ten Juni den Reſt mit Zweyhundert zwey und
Dreißig Thaler, ſchreibe . . . . . 232 R.
in Summa 532 R. „ —

Sage Fünfhundert Zwey und Dreyßig Thaler, ſind Uns von D. H. Krieges-Rath Neubauer richtig bezahlet worden,
Potsdam 5. Juny 1745

Im Nahmen des gantzen gewerk
Johann Paul Büchner
Jacob Benicke.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Weinberges Anno 1744 Nr. 661.)

Daß gantze hießige Schloßer Gewerck nimbt über ſich Hundert und Acht und Sechszig Fenſter zu Beſchlagen davon bekommen ſie vor ein jedes Fenſter Acht Thll. 4 g. an den Königl. Weinberg nach der Probe gut und tüchtig zu verfertigen.

	Thlr.	g.
168 Fenſter a 8 Thll. 4 g. macht . . .	1372	—
Summa	1372	Thll.

Dießer Obige Contract iſt in Doublo ausgefertiget und von Beyden ſeiten unterſchrieben

Johan Boumann.

Hier auf Beliebe Der Herr Krieges Neubauer Sieben Hundert Thll. zu bezahlen.

Johan Boumann

Auf obſtehenden Contract haben wir empfangen

D. 1. May 1745 auf Abſchlag . . . . . 700 R. —

im Namen des ganzen Gewerckes
Heinrich Chriſtof Bohlentz
Martin Krüger
Jacob Borſtedt

Latus 700 R. —

Transport 700 R.

D. 29ten May 1745 abermahls Einhundert und Achtzig thaler empfangen, ſage . . . . . 180 R.

im Nahmen des gantzen Gewerckes
Heinrich Chriſtof Bohlentz.

1745.

D. 10. July zum Beſchluß Vierhundert zwey und Neunzig Thaler ſchreibe . . . . . 492 R.

in Summa 1372 R.

Sage Eintauſend Dreyhundert Zwey und Siebenzig Thaler hat das hieſige Schlößer-Gewerck von den Herrn Krieges-Rath Neubauer richtig empfangen, worüber ich hierdurch im Nahmen des ganzen Gewerckes gebührend quitire

Potsdam den 10ten July 1745

Heinrich Chriſtof Bolentz
Schlößer.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Weinberges Anno 1744 Nr. 689.)

Beil. 5. Befehle des Königs über die aus Oſtfriesland ſtammenden Gelder.

Copia

Sr. Königl. Majeſtät befehlen hiedurch in Gnaden, an dem Geheimen-Rath Köppen, daß Er gegen Quitung an dem Krieges-Rath Neubauer in Potsdam auf denen noch einkommenden 24800 Thlr. Oſt Frießländiſche Gelder zu den dortigen Neuen Hauſe auf den Weinberg 5229 Thlr. 8 g. vorſchießen ſoll, und ſo baldt die Obige Oſt Frießländiſche Summa einkomt, welches alle Tage geſchehen muß, ſoll er es wieder abziehen. Im Lager bey Chlom d. 12ten Aug. 1745.

Friedrich.

An
den Geheimten Rath Köppen.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci Anno 1745. Ad Nr. 3 der vorgehefteten Dokumente.)

Copie.

Seine Königl. Maj. haben aus des Geheimten Raths Köppen Bericht vom 21ten Aug. erſehen, daß von denen

24 800 R. Oſtfriesländiſche Gelder 18 000 R. eingekommen ſind. Meine Intention iſt, daß gedachte Summa an den Neubauer zu dem Hauſe auf dem Weinberge ſoll gezahlet werden, jedoch ſollen die 5000 R., welche ich vorgeſchoßen, decourtiret werden, ſonſt iſt mit Meinen Hand-Geldern alles in gehöriger Ordnung. Im Lager bey Semonitz d. 30. Aug. 1745

Friedrich.

An den
Geheimten Rath Köppen.
(dito Ad Nr. 4.)

Copia.

Se. Königl. Majeſtät Unſer Allergnſtr. Herr, befehlen Dero Geheimen Rath Köppen hierdurch in Gnaden, an den Krieges-Rath Neubauer zum Potsdamſchen Bau annoch Zwölf Tausend zwei Hundert Thaler aus denen Oſt-Frieß-Ländſchen Geldern gegen beßen Quitung zu bezahlen.

Potsdam d. 16ten July 1746.

Friedrich.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Königl. Weinbergs Anno 1744. Ad Nr. 6.)

Beil. 6. Maurerrechnung über einen Teil der erſten Ringmauer um den Kgl. Weinberg.

Nachfolgende Maurer Arbeitt, an der Ring Mauer, um den Königlichen Luſt Schloß und Weinberg, Welche vor Accordirter Maaßen, Verfertiget Worden, beträgt an Ruthen und Fuß Wie folget.

		Thlr.	gr.	₰
1.	Daß gantze fundament iſt 319 Fuß Lang 5 Fuß Breitt 2½ Hoch macht 3987 Fuß Thut 27½ Ruthen à 1 Thlr. 8 gr.	36	16	—
2.	Die Mauer Über der Erde Welche ſich auf 10082 fuß Thut 70 Ruth. à 1 Thlr. 16 gr. Macht	116	16	—
	Summa	153	8	—

(Aſſignation Boumanns.)

Potsdam 19. November. 1745.

Ginter Rensch
(ſchwer leſerlich)
Maurermeiſter

(Quittung des Maurermeiſters.)

Daß vorſtehende Mauer-Arbeith an Schacht Ruthen veraccordirter maßen angefertiget worden, auf Sr. Königl. Majt. Befehl aber wieder abgebrochen, wird hierdurch attestiret.

Potsdam d. 20t Nov. 45.

C. L. Hildebrandt.

(Beläge und Quittungen über Einnahme und Ausgabe von Erbauung des Königlichen Luſt-Schloſſes Sans Souci vor Potsdam Anno 1745 Nr. 600.)

Beil. 7. Martinis Rechnung über die erſten Ringmauern und die Fundamente des erſten Orangenhauſes.

Specification

Der Mauer Arbeit ſo ich an den Ring Mauern an Königl. Wein Berg verfertigen, laſſen welche aber Bey Ver Weitrung des Wein Berges wieder Abge Brochen Worden.

		Rtlr.	g.	₰
1.	Ein ſtück Rundung ſo abgebrochen iſt lank 79 Fuß im Fundamend 9½ fuß Stark 8 Fuß tief Betragen 2804 fuß macht an 15 Ruth 91 Fuß die Rute zu 1 Rtlr. 8 g.	20	23	1
2.	Die Reine Mauer von 79 Fuß lange 9 Fuß Stark 11 Fuß hoch Betragen 7821 Fuß. Macht 54 Schacht Ruten 45 Fuß à 1 Rtlr. 16 g. . .	90	12	6
3.	Ein Stück gerathe Mauer von 46 Fuß lang im Fundamend 10 Fuß Breit und 3 Fuß tiff. Macht 1380 Fuß Betragen 9½ Schacht Ruten 12 Fuß à 1 Rtlr. 8 g.	12	18	8
4.	Die Reine Mauer von 46 Fuß langk 9 Fuß 6 Zoll Stark 11 Fuß hoch Macht 4807 Fuß Beträgt 33 Schacht Ruten 55 Fuß die Rute à 1 Rtlr. 10 g.	55	15	3
5.	Daß Fundamend zum oranſche Haus 263 Fuß — an Einigeorden die ſober fronde ſo wie der H. Conter die Zeichnung und brofil hatt durchgehend 12—14 Fuß tiff 2½ Fuß Starck Fundament betragen an 7876 fuß Macht 54½ Schacht ruten 28 Fuß zu 1 Rtlr. 8 g. . .	72	22	2
6.	Die ganße ſober fronde Von 263 Fuß lang. 4 fuß hoch 2 Fuß Stark rein gemauert Macht 2104 Fus Beträgt an 14½ Ruten 8 Fuß à 1 Rtlr. 16 g.	24	6	2
7.	Die Mauer durch dem Sumbth der Lehm Kud, iſt lang 231 Fuß das Fundamend von 139 Fus lang 10 Fuß tiff 6 Fuß hoch biß an underſt abſatz 5 Fuß Stark, bito die 2te abſatz 4 Fuß Stark und 4 Fuß hoch Macht 6394 Fuß Beträgt 44 Schacht Ruten 38 Fuß die Rute zu 1 Rtlr. 8 g.	59	4	10
8.	Daß übrig 92 Fuß Funde Mend von 3 Fuß tiff 1 Fuß 7 Zoll Starck 7 pfeiler im fundament von 3 Fuß ins gevirt Stark Mach 490 Thut 3¼ Rute 22 Fuß à 1 Rtlr. 8 g. . .	4	12	11
9.	Noch auff das tiff Fundamend 139 Fuß lang 5 Fuß Hoch 2 Fuß 8 Zoll auch 1 Fuß 8 Zoll ſtark rein gemauert Macht 1155 Fuß Betragen 8 Ruten 3 Fuß à 1 Rtlr. 16 g.	13	8	10

		Rtlr.	g.	₰
10.	Die Reine Mauer von Mauer Steine 231 Fuß lang nebſt 19 Pfeiler jeter Von 3 Fuß lang 3 Fuß 8 Zoll Stark 10 Fuß hoch Beträgt 30 Fuß Thut 16 Ruthen 96 Fuß die Ruthe 1 Rtlr. 16 g. Macht	24	18	8
11.	35 Ruten zu Bekabben weil die Ecken in die pfeiler gehen 10 g.	14	14	—
12.	Die Reine Mauer Vor Quaär des abge Broch. Fundamend zum oranſch Haus iſt lang 270 Fuß im Fundamend 1 . 8" Fuß auch 2 . 8" Stark 3 Fuß tiff 22 pfeiler Von 4 Fuß langk an der einen Ecke von 44 Fuß lang 4 Fuß hoch 2½ Fuß Stark macht überhaupt 1614 Fuß beträgt 11 Ruten 30 Fuß à 1 Rtlr. 8 g. .	14	22	
13.	Die Reine Mauer ſo von Mauer Steinen verfertiget mit den 22 pfeilern von 3 Fuß Stark. Die Mauer 10 Fuß hoch Macht 19 Schacht Ruten 64 Fuß à 1 Rtlr. 16 g.	32	9	9
14.	42 Ruten zu Bekabben à 10 g.	17	12	
	Die Mauer Von Berg herunder nach den oranſche Hauß Von 330 Fuß lang im Fundamend 26 pfeiler von 4 Fuß und ein Stück inwendig wo die Erde angekart von 4 Fuß Stark und 33 Fuß lang. Macht zu 3 Fuß tiff 1962 Fuß beträgt an 13 Ruten 90 Fuß à 1 Rtlr. 8 g. Macht	18	4	—
15.	Die Reine Mauer von 330 nebſt den 26 pfeilern von 3 Fuß langk 2 Fuß Breit und 10 Fuß hoch Macht 23½ Ruten 16 Fuß à 1 Rtlr. 16 g.	38	12	5
16.	51 Ruten zu bekabben à 10 g.	21	6	
	Summa	539	7	10

Potsdam d. 5t Juny 1746

539 Thlr. 7 g. 10 ₰

Michael Martini Maurer Mſtr.

Vorſtehende Mauer Arbeith iſt richtig angefertiget worden. Da aber die Strecke Mauer beym Königl. Luſt Schloß auf Kgl. Befehl eingezogen, ſo iſt ſolche abgebrochen, ingleichen ſind bey Erweiterung des Königl. Weinberges die angefertigte Ring Mauren und das Fundament zum Orange Hauße ſo angefertiget

geweſen gleichfals auf Königl. Befehl abgebrochen worden, welches hiermit beſcheinige Sans Souci d. 18. Jan. 1748.

C. L. Hildebrandt.

moderirt mit 535 Rtlr.

Dieſe Rechnung wollen Herr Krieges Rath Neubauer mit 535 Thlr. belieben zu bezahlen Potsdam d. 29. July 1748.

Johan Boumann.

Fünf hundert fünf und Dreißig Thaler ſind mir von dem Herrn Krieges-Rath Neubauer richtig ausgezahlet worden, worüber quitire Potsdam d. 31. July 1748.

Michael Martini Maurer Mſtr.

(Bel. u. Quittg. über Einn. u. Ausg. von Erbauung d. Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci vor Potsdam Anno 1745 Nr. 689.)

Beil. 8. Rechnung über Bauholzfuhren und über Richtarbeiten beim Interims-Orangenhauſe.

Speciffication

Wie Viel tage wier Endeßunterſchriebene im Tagelohn gefahren haben daß Verbunden Holtz zum Höltzern orranschenhaus Von der alten Bauſtelle nach der anderſeits weinbergs auch ſtundt Bretter zum orranschhauſe auch mit zwey Pferden daß Holtz aufzuziehn in Tagelohn Vorn Brandenborgſchen Tohr

Drey geſpan tagelohn Jedeß geſpan $2^1/_2$ tag macht
$7^1/_2$ tag mit 4 Pferden täglich a 2 R. . . . 15 R.
mit zwey Pferden daß Holtz helfen anfahren und zum richten aufzu ziehen ſechs Tage täglich a 1 R. 8 g. . . . . 8 R.
$5^1/_2$ Schock ſtundt Bretter a 2 R. . . . . 11 R.

Suma 34 R.

Dieſe Rechnung beliebe der Herr Krieges Rath Neubauer mit 34 Thll. zu Bezahlen

Johan Boumann.

Daß aufgeführte Fuhren veraccordierter maßen verrichtet ſolches beſcheinige hiermit

Potsdam d. 2. July 46

C. L. Hildebrandt

Obige 34 R. ſindt unß Von D. H. Kriegsraht Neubauer richtig außgezahlt worden worüber wier gebührent quittiren

Potsdam d. 2. Julyus 1746

F. W. Volinar. Palmiro Brendel.

Stolpe *

* * *

(Bel. u. Quitt. über Einn. u. Ausg. von Nr. 24 Erbauung des Interims-Orangeriehauſes bei Sans-Souci Nr. 22.)

Beil. 9. Anſchläge

Was die Vergrößerung zur Ausfüllung des Luſt Gartens zu ſtehen kommen wirdt.

5141 Schacht Ruthen die unter Plaine des Gartens nach der Stadt Seite zu erhöhen und zu Planiren a Schacht Ruthe . . 8 g.	1713 R. 16 g. —
8850 Schacht Ruthen die untere Plaine des Gartens nach der Seite des Eich Waldes mit Erde zu erhöhen und eben zu planieren a Ruthe 16 g.	5900 „ — „ —
190 Ruthen Ring Mauer von Mauer Steine zu verfertigen zu Mauren und zu berappen a 2 R. 8 g.	443 „ 8 „
285000 Mauer Steine zu dießer Mauer inclusive des Transport a 5 R. . .	1425 „ — „ —
30000 Dach Steine incl. Abdeckung a 8 R. 60 Ruthen lang eine Mauer von 3 bis	

4 Fuß dick zur Haltungs der Erden
helt zuſammen
290 Schacht Ruthen a 1 R. 16 g.
200 Landt Prahm Kalch Steine inclus.
Transport 1800

Summa 12005 R. 8 g.

Hierauf haben Seiner Königl. Mayste Allergnädigſt auf Abſchlag 2000 R. bezahlet.

Potsdam d. 22t Julio 1746
Johan Boumann
Friederich (eigenhändig).

D. 12. Augusty von Sr. Königl. Maj. vor den Krieges-rath Neubauer Empfang 10000 R. iſt die rechnung alſo Bezahlt.

Fredersdorf.

Beil. 10. Rechnung Gieses über Anfertigung und Befeſtigung der Inſchrift Sans Souci am Luſtſchloſſe.

An den Königl. Berk Schloß vor Potsdam ſind von mir die Buchſtaben Sans Sousi Modeliret von Metal gegoßen u. verſetzet worden, Als.

Vor modeliren . . . 5 R.
36 ℔ Metal nebſt dem
Güßen à 12 g. . . . 18 „
Zu Verſetzen . . . . 3 „

Suma 26 R.

Potsdam d. 17 12t 1746.

D Giese.

Dieſe Rechnung wollen der Herr Krieges Rath Neubauer mit 26 rtllr Belieben zu Bezahlen.

Potsdam d. 17ten Xbr: 1746.

Johan Boumann.

Sechs u. Zwanzig Tahler ſind mir von dem H. Krieges Rath Neubauer richtig gezahlet wo rüber Quitire d. 20 Deb. 1746.

D Giese.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Kgl. Luſtſchloſſes Sans-Souci Anno 1745. No. 727.)

Beil. II. Nachrichten und Koſtenaufſtellung des Konducteurs (?) Notcke über die Arbeiten an den Rebhühnergehegen auf dem Höneberge (ſpäteren Ruinenberge) und über die Umzäunung des Rehgartens.

Hoch Wohlgeb. Herr
Beſonders Höchſt zu Ehrender
Herr Geheime Cämmerier pp.

Ewer Hoch Wohlgeb: alhier zu ſprechen, hat das Glück nicht verſtattet; Vielweniger zu laßen wollen, das der Verlangte Anſchlag, nebſt Zeichnung Eines Fasanen Zwingers dürffe überreichet Werden.

jedoch überſende ſothanen Vorjetzo: ob nun alles approbation oder aplausum finden Wird, muß erwartet werden. Indeßen iſt mein gantz ergebenſtes Bitten, Ewr. Hoch Wohlgeb. Wollen gütigſt Belieben, mir Meldung thun zu laßen, Ob Se. Königl. Maj. Zur Bepflantzung des Heine Berges die noch erforderl. Koſten Allergnädigſt accordiret oder aber ob gedachter Berg: Von nun an Liegen bleiben ſoll.

pro 2. do.

Ewr. Hoch Wohlgeb. Beliebten zwar, unterm 23ᵗᵉ m. c. mir anzu Befehlen, Wann von d. Krieges Rath Neubauer p. Was geborget Ware: Das ſolches gleich Bezahlet werden müſte; Es hat aber nicht geſchehen können, Maßen alle meine Creditores mit Memorials Sr. Königl. Maj. p. p. anzutrethen Willens Waren, folgl. habe müßen allen etwas auf Abſchlag Bezahlen, damit nur ſothane einigermaßen Befriediget Würden.

Dieſem nach ſind die 1000 R. all geworden. Und Bleibe vermöge meines Journals noch 1039 R. 4 g. zubezahlen ſchuldig. Worunter begriffen iſt, Was bereits dieſen Herbſt auf den Heine Berg gepflanzet worden.

Wegen der noch zu Empfangenden Gelder habe zu mehrere Erleuchtung ohnmaßgebl. p. M. den Extract aller gemachten Anſchläge, zugleich auch, aller darauf Bezahlten Gelder Specifice Communiciren Wollen. Als der, ich inzwiſchen allſtets verbleibe

Ewr. Hoch Wohlgeb. p. p.

Potsdam
d. 26t. December
1746.

Gehorſamſter
C. L. Netcke.

Extract

Der Koſten aller gemachten Anſchläge, zugleich auch aller hierauf Empfangenen Gelder, zum Auszahlen der Arbeits Leuthe Wie p. M. folget:

		rthlr.	g.	₰
1.	Den Heine Berg mit Einen Graben, und Wall, benebſt Einer Hecke, Um ſothanen zu ziehen Laut Anſchlag vom 5ten April c.	659	12	—
2.	Vor zwey Rebhüner Häuſer, mit Denen zu Beyden ſeythen anzufertigenden Zwinger Garthens. ejusd. dato	784	19	8
3.	Den Heine Berg mit allerhandt Strauch-remisen Mäßig zu Bepflantzen, auch zwiſchen demſelben Eicheln, Kiehn, und Tannen Saamen zu ſäen Laut Anſchlag Vom 5ten July c. . . .	1666	16	—
	machte . . . . 3069 R. 23 g. 8 ₰			
4.	Dem Rehe Garthen mit Steinerne Pfeiler, und dazwiſchen Länge ausgehenden geſchnittenen Bohlen zu Umbzäunen, Laut Anſchlag vom 4. September	3343	17	2
5.	Sothanen Garthen, halb Remisen Mäßig Um der Fasanen zu Bepflantzen, Laut Anſchlag Vom 20ten 8br	740	10	—

		rthlr.	g.	₰
6.	Vor die Fasanen Zwinger mit Latten anzufertigen nur schlecht angeschlagen	200	—	—
7.	Vor den gemachten Graben zum Waßer abzuführen gerechnet	150	—	—
	Ist allergnädigst accordiret 4434 R. 8 g. 2 ₰			
8.	Hiezu ist noch gekommen, Ein Hauß = 30 fus Lang 18 fus Breit Vor die Fasanen Anzufertigen. Welches schlecht gerechnet Kosten Wirdt	200	—	—
	Summa aller geforderten Kosten	7695	2	10

		rthlr	g.	₰
	Ferner:			
	Extract			
	Aller Gelder, so zum Vorangeführten Bau Wehsen als Einnahme, an mir Bezahlet Worden.			
1.	Der Herr Ober Jäger Meister Graf v. Schlieben Excell. haben Vom 17ten Aprill biß d. 8ten Huj. an mir ausgezahlet	1652	—	—
2.	Der Herr Geheime Cämmerier Fredersdorf Hochwohlgeb. haben Vom 26ten September biß d. 23ten Huj. an mir auszahlen laßen . . .	4000	—	—
3.	Von d. Krieges-Rath Neubauern habe d. 2. December c. erhalten	500	—	—
	Summa	6152	—	—

Recapitulatio.

		rthlr.	g.	₰
1.	Aus Gaben Würden nach gemachte Anschläge Erforderl. sein	7695	2	10
2.	Einnahme biß hieher ist	6152	—	—
	Diese von obige abgezogen Bleibt also noch der Rest aus zu zahlen	1543	2	10

N. B. Was nun Weiter vorfallen ſolte, dazu müßen aparte Anſchläge auch gemacht Werden.

Potsdam C. L. Netcke.
d. 26. December 1746.

Beil. 12. Zwei bisher nicht veröffentlichte Briefe Knobelsdorffs, der eine an den König, der andere an Fredersdorf, die zwar die Marmorgalerie im Potsdamer Stadtſchloſſe betreffen, die aber für die Frage des ſpäteren Verhältniſſes Knobelsdorffs zu den Potsdamer Bauten überhaupt wichtig ſind.

Allerdurchlauchteſter großmächtigſter König
Allergenädigſter König und Herr.

Euer Königlichen Majestet werden ſich allergnädigſt zu erinnern geruhen, daß da ich nach Dero hohen Vorſchrift die Zeichnung zur Gallerie verfertiget ſolche dem Castellan Bauman und bildthauer Nahl auf Ihro Majestet hohen Befehl gegeben worden die Execution davon zu beſorgen und der Graf von Muncho zugleich die ordre erhalten die Anſtalten zu anſchaffung des marbres zu machen. es iſt mir alſo nicht das geringſte davon bewuſt, wie die accordts gemacht oder das geld von demjenigen ausgezahlet, denen hierüber die commissions von Euer Königlichen Majestet ſelbſt allergnädigſt anvertrauet worden. ich erſterbe mit tifſten Respect

Euer Königlichen Majestet
aller unterthänigſter Knecht
v. Knobelsdorff.

Berlin d. 15. May
1748.

A Monsieur Fredersdorff, Thressorier privé de sa Majesté
à Potsdam. (Äußere Adreſſe.)

ich erhalte wehrtſter Freundt geſtern einen Brief vom Könige darinnen er verlanget ich möchte ihm doch ſchreiben

wie die accordts von der Potsdamſchen gallerie bey der Treppe gemacht und wer noch davon geldt zu fodern, ich kan nicht leugnen daß mich dieses ungemein verwundert da ich weder mit dieſer Gallerie noch anderen Gebeuden von Potsdam das geringſte zu thun gehabt und ich ſogleich wen die Zeichnung gemacht ſolche gleich an dem Castellan geben müſſen, und iſt ſolche gallerie von ſeiner Königl. majestet dem Castellan und Nahlen ſelbſt aufgetragen worden wohin der graf Muncho den marmor beſorgen müßen ich weiß alſo kein ſterbenswohrt ob die gallerie gemacht oder noch ſoll gemacht werden. ich bitte mir alſo doch eine kleine Nachricht aus was gelegenheit zu dieſen gegeben.

v. Knobelsdorff.

P. S. es wird meinen wehrtſten freundt ſelbſt bekandt ſeyn das nachdehm der Castellan die auffſicht über ſich genommen all accorte die ich auch bereits mit arbeitsleuten gemacht nahere geändert worden und ſonderlich mit dieſer Gallerie nachdehm die 2te Zeichnung gemacht worden müßen ich nichts mehr zu thun gehabt auch in wehrender Zeit bey der Armé geweſen.

Beil. 13. Bonmanns Koſtenanſchlag über einen Teil der Fontänenanlagen und über die künſtlichen Ruinen.

Anſchlag

derer Bau-Koſten Von Continuations der Fontaine Beym Königl: Luſt-Schloß Sans Souci, was in Anno 1749. ſoll verfertiget werden, welches Beſtehet, die Röhren und dazu gehörige Arbeith nach die Bassins No. 2. 3. 4. & 5. Zu ziehen, wie auch die marmorne Bassins incl. Marmor anzufertigen. als.

		Rtllr.	g.	₰
20.	Ruthen Höltzern Röhren nach der Fontaine No. 2. in der Buscagerie, Von 6. Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eyſern Bänder gebunden die Röhren. pro Ruthe 7 rtllr.	140	„ —	„ —

		Rtllr.	g.	₰
80	Ruthen Höltzern Röhren nach denen Fontainen No. 4 & 5 in der Buscagerie Von 6 Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden. pro Ruthe 4 rtllr.	320	„ —	„ —
90	Ruthen Höltzern Röhren nach die Kleinen Fontainen in die Buscag. Von 4. Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden. pro Ruthe 3 rtllr. . . .	270	„ —	„ —
190	Ruthen Vorstehende Höltzerne Röhren in die Erde zu graben und und mit Lehm zu Befuttern pro Ruthe 20 g.	158	„ 8	„ —
60	Fuß Bleyerne Röhren nach der Fontaine No. 2 in der Buscag. Von 6 Zoll in Diameter incl. Bley und Arbeits Lohn. pro Fuß 4 rtllr. .	240	„ —	„ —
120	Fuß Dito Bleyerne Röhren nach der Fontaine No. 4 & 5. in der Buscag: incl. Bley und Arbeits Lohn. pro Fuß 2 rtlr.	240	„ —	„ —
120	Fuß Dito Bleyerne Röhren nach der Kleinen Fontaine in der Buscag: Von 2. Zoll in Diameter incl. Bley und Arbeits Lohn pro Fuß 1 rtllr.	120	„ —	„ —
240	Fuß Bleyerne Röhren nach dem Orangen Hause Von 2. Zoll in Diameter incl. Bley und Arbeits Lohn à Fuß 1 rtllr.	240	„ —	„ —
1	Meßingen Hahn im Orangen Hause	12	„ —	„ —
2	Dito Meßingen Hähne zu denen Fontainen No. 2 & 3 in der Buscag. an der Seythe am Fasan Garten Von Gewicht a 600 ℔ Thut 1200 ℔ — a 12 g.	600	„ —	„ —
2	Dito Meßingen Hähne zu die Fontainen No. 4 & 5 in der Buscag. a 155 rtllr.	310	„ —	„ —
1	Meßingen Tülle mit Schraube und Aufsatz in der Fontaine No. 2 in der Buscagerie . .	36	„ —	„ —
	Die Bleyern und Höltzern Röhren Vom Hönesberg oder Reservor Bey dem Gewächß Hauß Vorbey nach der Fontaine und Grotte No. 8 in der Buscagerie nach der Seythe der Stadt.			
227	Ruthen Höltzern Röhren von 8 Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden. pro Ruthe 7 rtllr. 16 g.	1740	„ 8	„ —

		Rtllllr.	g.	₰
227	Ruthen Obige Höltzern Röhren ein Zugraben und mit Lehm zu Befuttern pro Ruthe 20 g.	189	„ 4	„ —
40	Ruthen Höltzern Röhren Von 6. Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden auch die Röhren in die Erde zu graben und mit Lehm zu befuttern pro Ruthe 7 rtllllr.	280	„ —	„ —
20	Ruthen Höltzern Röhren von 3 Zoll in Diameter incl. Holtz, Arbeits Lohn, mit Eysern Bänder gebunden und die Röhren ein Zugraben und mit Lehm zu Befuttern . . . pro Ruthe 3 rtllllr. 20 g.	76	„ 16	„ —
60	Fuß Bleyerne Röhren nach der Fontaine No. 3 Von 6. Zoll in Diameter incl. Bley und Arbeits Lohn pro Fuß 4 rtllllr.	240	„ —	„ —
1.	Großer Meßingen Hahn Zur Grotte Von Gewicht 600 ℔ a 12 g.	300	„ —	„ —
1	Meßingen Tülle mit Schrauben ohne Stern Von Gewicht 108 ℔ — a 12 g.	54	„ —	„ —
	Die Röhren Vom Höneberg oder Reserver nach der Haupt Fontaine No. 1. Wegen die Beywerke auf die Terrassen und Verliehret sich das Waßer aus dem Marmora Bassin unter der Erde nach die Rampen, die Terrassen und Gruse zu ergießen.			
187	Ruthen Höltzerne Röhren gebohrt zu die Beywerke von 6. Zoll in Diameter, incl. Holtz, Arbeits Lohn, Eysern Bänder gebunden, das Ausgraben und die Röhren mit Lehm zu befuttern. pro Ruthe 7 rtllllr.	1309	„ —	„ —
70	Ruthen Höltzern Röhren gebohrt, Von 3 Zoll in Diameter zu die Beywerke incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden pro Ruthe 3 rtllllr.	210	„ —	„ —
70	Ruthen obige Höltzern Röhren in die Erde zu graben und mit Lehm zu Befuttern pro Ruthe 20 g.	58	„ —	„ —

		Rtllr.	g.	₰
30	Fuß Bleyern Röhren von 6 Zoll in Diameter zu eben denen Beywerken incl. Bley und Arbeits Lohn pro Fuß 4 rtllr.	120	„ —	„ —
196	Fuß Bleyerne Röhren Von 3 Zoll in Diameter incl. Bley und Arbeits Lohn pro Fuß 2 r.	392	„ —	„ —
2	Meßingen Hähne . . . a 20 r.	40	„ —	„ —
2	Meßingen Tüllen mit Schrauben . . a 12 rtllr.	24	„ —	„ —
12	Meßingen Hähne zu die Röhren auf denen Terrassen a 12 rtllr.	144	„ —	„ —
80	Ruthen Höltzern gebohrte Röhren Von 4. Zoll in Diameter durch den Haupt Gang zu die Beywerke incl. Holtz, Arbeits Lohn und mit Eysern Bänder gebunden incl. Ausgraben der Erde und die Röhren mit Lehm zu Befuttern pro Ruthe 2 rtllr. 20 g.	226	„ 16	„ —
320	Fuß Bleyern Röhren Von 1 Zoll in Diameter pro Fuß 16 g.	213	„ 8	„ —
30	Laufende Ruthen Mauer Arbeith eines Verdeckten Canals mit Klinker und Zement aus allen Bassins nach dem Haupt Graben zu führen pro Ruthe 5 rtllr.	150	„ —	„ —
3	Stück Klappen im Bassin, umb die Röhren zu schließen Bey Winters Zeit und solche ablaufen zu laßen incl. allen zu Behörigen a 45 rtllr.	135	„ —	„ —
502	Stück Eyserne Buxen, Mittele und Kleine zu die Höltzern Röhren zu Binden a 16 g. . . .	334	„ 16	„ —
420	Stück Eyserne Ringe, jeder mit 3 Schrauben die Röhren zu sammen zuschrauben . . à 20 g.	350	„ —	„ —
51	Ruthen Bleyerne Röhren in die Erde zu graben pro Ruthe 4 g.	8	„ 12	„ —
512	Centner Verarbeithete Bleyerne Röhren Fuhrlohn pro Ctr. 3 g.	64	„ —	„ —
2	Centner Englisch Zinn zu die Bleyerne Röhren zu Löthen . . . a Ctr. 32 r. 2 g.	64	„ 4	„ —
4	Centner Bley Zum Zusatz des Englischen Zinnes zum Löthen pro Ctr 5 rtllr. 8 g.	21	„ 8	„ —
	Fuhrlohn vor Bley und Zinn	3	„ 18	„ —
	Vor Chablonen, Kalk & Kästen — Dito Karren, Nagl. und andere Nöthige Geräthschaften .	50	„ —	„ —

		Rtllr.	g.	₰
	Das Bassin No. 2 Von 60 Fuß in Diameter.			
2809	Quadrat Fuß Marmor zu Schneiden und zu Verarbeiten . . . a 2 rtllr.	5618	„ —	„ —
360	Quadrat-Fuß Marmor für Einfaſſung à 3 rtllr.	1080	„ —	„ —
180	Laufende Fuß Marmorne Architraven incl. des Marmors. . . à 6 rtllr.	1080	„ —	„ —
35000	Klinkers incl. Fuhrlohn . . . a $\frac{1}{m}$ 6 r. . . .	210	„ —	„ —
53	Winſpel Kalk incl. Transport. Löſcher und Fuhrlohn a 1 r.	53	„ —	„ —
53	Scheffel Zement . . . a 1 rtllr. 4 g.	61	„ 20	„ —
25	Ruthen zu Mauern . . à 4 rtllr.	100	„ —	„ —
	Den Marmor zu Verſetzen in dieſes Bassin . .	210		
	Vor Meßingen Clammern und Dübels . . .	95	„ —	„ —
	Vor Fuhrlohn den Marmor An Orth und Stelle bis zum Verſetzen zu transportiren	120	„ —	„ —
	Das Bassin No. 3 iſt von ſelbiger Größe Wie No. 2. das Bassin, und komt dahero demſelben eben gleich An Bau-Koſten zu ſtehen	8627	„ 20	„ —
	Das Bassin No. 4 & 5 in die Busquetts.			
800	Quadrat Fuß Marmor zu Schneiden und zu Verarbeiten à 2 rtllr.	1600	„ —	„ —
240	Quadrat Fuß Marmor zu Einfaſſung dieſer Bassins à 3 rtllr.	720	„ —	„ —
120	Laufende Fuß Marmorne Architraven incl. Marmor a 6 rtllr.	720	„ —	„ —
13000	Klinkers . . . . a $\frac{1}{m}$ 6 rtllr.	78	„ —	„ —
19	Winſpel Kalk incl. Fuhr und Löſcher. auch Trp. a 1 rtllr.	19	„ —	„ —
19	Scheffel Zement . . . a 1 rtllr. 4 g.	22	„ 4	„ —
	Den Marmor zu Verſetzen	60	„ —	„ —
	Vor Meßingen Clammern und Dübels . . .	45	„ —	„ —
	Die Mauer Arbeith in dieſe 2 Bassins . . .	127	„ —	„ —
	Vor Fuhrlohn den Marmor An Orth und ſtelle Bis zum verſetzen zu transportiren	63	„ —	„ —
	Dieſe Beyde Bassins zu decoriren	750	„ —	„ —
12	Steinern Bassins unter die Hähne, welche für			

			Rtllr.	g.	₰
die Gärtners zum Begießen anzufertigen. .					
a 24 rtllr.			288	„ —	„ —
Vor Fuhrlohn Diverse Kleynigkeiten			50	„ —	„ —
		Sa.	31283	„ 2	„ —
Der 1te Anschlag Von der Fontaine. Von 16ten January 1748 Betragt . .	68443 r.	9 „ 9 „			
Und darauf noch Abschlagliche Bezahlung von Seine Königl. Majestat der . .	60000 r.	— „ — „			
Verbleibet darauf rest			8443	„ 9	„ 9
	Summa . . .		39726	„ 11	„ 9

Hiebey ist noch an Zu Zeigen, daß dasjenige Grotten Werk welches in dem Revier alwo die Englische Bäume stehen angefertiget werden solte, nicht in diesem Anschlag Begriffen, sondern Bis Zur Ferneren Königl. Allerhöchsten Disposition ausgesetzt Verbleibet.

Potsdam den 27ten Septmbr. 1748 — Johann Boumann

guht
Fch (eigenhändig)

In einer Abschrift dieses Anschlages ist noch vor dem letzten Absatze hinzugefügt:

Hierzu die Rudera nach Bellavita Dessin an Zu fertigen.

1.	Eine Rudera Von einen Verfallenen Tempel Dorische Ordes mit eine Attique von	rtllr.	g.	₰			
2.	Jonische Order darauf . .	3885	„ 12	„ —			
	Ein Stück Von Ein Altes Gebäude Von 4. Etagen hoch	1524	„ 16	„ —			
3.	Eine Piramide	460	„ —	„ —	5870	„ 4	„ —
			Summa		45596	„ 15	„ 9

Als Datum ist in dieser Kopie der 26. Dezember 1748 angegeben.

Beil. 14. Eine eigenhändige Kostenaufstellung des Königs betr. die Bauten des Jahres 1749:

Bau vohr 1749
in Potzdam.

Vohr die fontainen fertig zu Machen im gahrten nebst denen Bassins und zu Behöhr nehmlich 4 fontainen. und die Ruinen auf dem Reservoir	40.000 R.
Vohr die Terrasse der orangerie zu Mauren	2.000 R.
vohr das inwendige des Schlos platzes gleich den Risolit zu Machen im gleichen das Dach mit Cupfer zu Deken	18.000 R.
vohr den großen Sahl Marmer und bronze zu zu bereiten	20.000 R.
Vohr 7 heußer in der Breiten Straße Neu zu bauen	20.000 R.
Suma	100.000 R.

in Berlin

das geldt zum alten Stal ligt Schon parat.

den Dohm	40.000 R.
Pr Henrichs palais	40.000 R.
	80.000

(Namensunterschrift des Königs in Abkürzung.)

Beil. 15. Kostenresümé einiger wichtiger Baulichkeiten und Gartenarbeiten. (Fundament zum ersten Orangenhause u. a.)

Von denen von Seine Königliche Majestät unter den 28ten July 1748. gezahlten 25 000 rthlllr zu erfüllung des rests des Auszugs der Alten Schulden Von 64 000 rthlllr als.

	Rthlr.	g.	₰.
1, Zu Ausfüllung des Obern Tareins des Weinberges Von 20. bis 30. Fuß hoch auszufüllen	„ 9201	„ 18	„ —
2, Zu Ausfüllung des Untern Platzes des Gartens	„ 2296	„ 5	„ —
3, Wegen des in Ao. 1745 aufgeführten und wieder weg gebrochenen Fundaments zum orangen Hauſe	2851	„ 8	„ —
4 Wegen Magdeburgiſche Erde Fuhren zu die Lerchen und Dannen Bäume, abbrechung des Alten Gärtner Hauſes und Aufbauung des Fasan Mſtr. Hauſes	1589	„ 16	„ —
Summa	„ 15938	„ 23	g.

Schreibe Fünfzehn Tausend Neunhundert Dreißig und Acht rthllr. 23 g. wollen der Herr Kriegs Rath Neubauer Zur Weinbergs Bau Casse Belieben zur Einnahme zu Bringen

Potsdam d. 27ten January 1749.

Johan Boumann.

= 15938 rtllr 23 g.

(Bel. u. Quitt. u. ſ. w. des Königl. Weinberges Anno 1744 Nr. 10 der vorgehefteten Dokumente.)

Beil. 16. Koſtenanſchlag über das Berceau unterhalb des Orangeriegebäudes (der ſpäteren Neuen Kammern) und über die Spaliere an der Terraſſe und den Mauern in dieſem Reviere.

Anſchlag

Von Einem Berceaux und an 3 Mauern mit Espalliers zu Bekleyden imgleichen 14 Stück Steinern Sitze Bancken in die Niſchen, an die Mauern Bey Sans Souci, was dieſes zu fertigen zu ſtehen komt.

		Rthlr.	g.	
28	Fache Berceaux gegen der Mauer zwiſchen die Buscagerie und Kirſch Garten Vor dem Orangen Hauſe, Tiſchler Arbeith incl. Nagl und ſolche 2 Mahl Grün anzuſtreichen a Fach 23 R. 12 g.	658	„ —	„
81	Ruthen Mauer auf Beyden Seythen der Kirſch Reviere und vor dem Orangen Hauſe, mit Espalliers zu Bekleyden, Tiſchler Arbeith incl. Nag. und ſolche 2 Mahl Grün anzuſtreichen a Ruthe 1 R. 6 g.	101	„ 6	„
	Vor Holtz und Bretter	200	„ —	„
	Vor Holtzſchneider Lohn	93	„ —	„
	Vor Holtz Aufſchwemmer und Fuhrlohn . . .	36	„ —	„
	Vor BanckEyſen und Klammern zur Befeſtigung	32	„ —	„
	Stück Steinern Sitz Bancken incl. Stein . . .			
14	a 10 R.	140	„ —	„
	Summa	1260	6 —	„

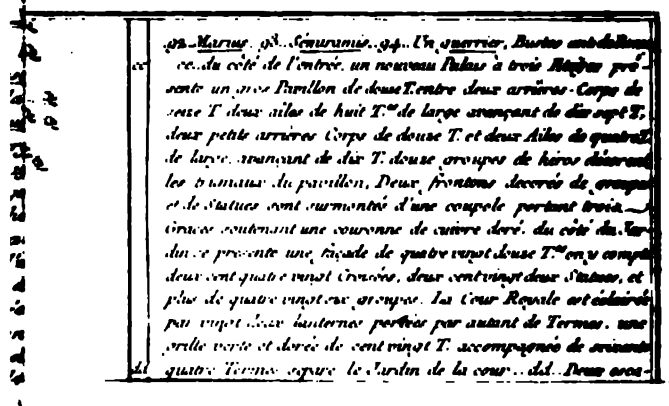
Potsdam
den 5ten Febr.
1749

Johan Boumann.

Ein Tauſend zwey hundert Rthlr. ha
Seine Königl. Maj. allergnädigs auf die
anſchlag bezahlet Wor über ich quitiren
Potsdam d. 20. April 1
Johan Boumann

Sr. Königl. Maj. Wollen wegen obiger 1260 R. 6
wieder erinnert ſein wan Sie von Schleſien retour komm
Potsd. d. 21. Apr. 1749

Fredersdorf.



Quellen und Unterſuchungen

zur

Geſchichte des Hauſes Hohenzollern.

Herausgegeben

unter Mitwirkung namhafter Gelehrter

von

Ernſt Berner.

Band VII.

Dritte Reihe: Einzelſchriften. V.

Die Erinnerungen der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien

an den Hof Friedrichs des Großen (1751—1767).

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker.
1903

Die Erinnerungen der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien an den Hof Friedrichs des Großen

(1751 1767).

Von

Dr. Guſtav Berthold Volz.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker.
1903.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Hugo Wilisch, Chemnitz.

Inhalt.

Seite

Einleitung: 1

1. Geburt und Eltern der Prinzeſſin Wilhelmine 5
2. Die Gouvernanten, Freiin von Rebern und von Danckelman 8
3. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, und ſeine erſte Gemahlin, Prinzeſſin Eliſabeth von Braunſchweig . . . 11
4. Prinz Heinrich der Jüngere 18
5. König Friedrich und die Prinzeſſin Wilhelmine 21
6. Verlobung und Vermählung der Prinzeſſin Wilhelmine . . 25
7. Fernere Schickſale der Prinzeſſin Wilhelmine 33
8. Handſchriften und Kritik der „Erinnerungen“ 37

Die „Erinnerungen“ der Prinzeſſin Wilhelmine:

I. Mes Souvenirs 43
II. Matériaux pour l'histoire de ma vie, ou: Mes souvenirs de 60 ans depuis ma naissance en 1751 jusqu'à la paix de Hubertusbourg, environ onze années 61

Nachtrag 84

Perſonenverzeichnis 87

Abkürzungen.

Oe Oeuvres de Frédéric le Grand, Berlin 1846–1856. 30 Bde. (Herausgegeben von J. D. E. Preuß.)

P. C. Politiſche Correſpondenz Friedrichs des Großen, Berlin 1879 ff. (Bd. 1—10, bearb. von Koſer; Bd 11–18, bearb. von A. Naudé; Bd. 19 von A. Naudé und R. Treuſch v. Buttlar; Bd. 20—22 von Treuſch v. Buttlar und O. Herrmann; Bd. 23—24 von Treuſch v. Buttlar und G. B. Volz; Bd. 25 ff. von G. B. Volz).

Denkmünze auf das Statthalterpaar

Wilhelm V. und Wilhelmine von Oranien

Amsterdam 1768.

Einleitung.

Die Memoirenliteratur aus der Zeit Friedrichs des Großen ist nicht umfangreich. Außer den von dem Könige selbst verfaßten „Denkwürdigkeiten“ über die Geschichte seiner Zeit und seiner Kriege, die bis zum Teschener Frieden 1779 reichen,[1]) haben wir Fragmente von der Hand seiner Brüder August Wilhelm und Heinrich.[2]) Nur zu bekannt sind die „Denkwürdigkeiten“ seiner ältesten Schwester, der Markgräfin von Baireuth,[3]) doch sie führen, wie die des Baron von Pöllnitz,[4]) nur wenig über den Anfang der Regierung Friedrichs hinaus und sind ebenso unzuverlässig wie diese oder wie die „Berliner Erinnerungen“ des Franzosen Thiébault.[5]) Ein Tagebuch der Prinzessin Heinrich aus dem Siebenjährigen Kriege wird demnächst zur Veröffentlichung gelangen. Gleichsam ein Seitenstück zu diesem und den Tagebüchern der Gräfin Voß[6]) und des Grafen Lehndorf[7]) bilden die „Erinnerungen“ der Prinzessin

[1]) Oe., Band I–VI und Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 4. Für die Kriege des Königs kommen, außer den Aufzeichnungen von Henckel von Donnersmark, Gaudi, Retzow, Schmettau, die Memoiren und Tagebücher seines Vorlesers Heinrich de Catt (herausg. von Koser, Publikat. aus den K. Preuß. Staatsarchiven, Bd. 22) in Betracht.

[2]) A. Naudé, Aus ungedruckten Memoiren der Brüder Friedrichs des Großen (Forschungen zur Brandenburg. u. Preuß. Geschichte, Bd. I, 231 ff.)

[3]) 1810 erschienen die ersten Ausgaben, deutsch in Tübingen, französisch in Braunschweig.

[4]) „Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg royale de Prusse“, Berlin 1791.

[5]) „Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin.“ Erste Ausgabe: Paris 1804. Ich zitiere nach der Ausgabe von 1860.

[6]) „Neunundsechszig Jahre am Preußischen Hofe“, Leipzig 1876 (4. Aufl.) Ebenda, S. 81, sind die Tagebücher der Prinzessin Heinrich erwähnt.

[7]) Herausg. von Schmidt, Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia, Heft 3—5, 7, 8 (Lötzen 1897 ff., 1901 f.).

Wilhelmine, der Tochter des Prinzen Auguſt Wilhelm und Gemahlin Wilhelms V. von Oranien.

Sie umſchließen ihre Jugendzeit, und zwar, wenn wir von ihrer erſten Kindheit abſehen, das Jahrzehnt von 1757 bis 1767. Wir haben von ihnen keine Aufklärung über die großen hiſtoriſchen Vorgänge jener Epoche zu erwarten; dieſe bilden vielmehr nur den Hintergrund, und was die „Erinnerungen“ ſchildern, iſt das Leben, wie es ſich damals am preußiſchen Hofe abſpielte. Wir ſehen Friedrich den Großen in ſeinen Beziehungen zu der Königlichen Familie, und einen der feſſelndſten Abſchnitte bildet gerade ſein Verhältnis zu der Prinzeſſin Wilhelmine. Außerdem erhalten wir zahlreiche charakteriſtiſche Mitteilungen über eine Reihe ihrer nächſten Verwandten, über die unſere Kenntnis bisher nur lückenhaft war, beſonders über den jungen frühverſtorbenen Prinzen Heinrich, den Lieblingsbruder der Prinzeſſin, der neben ihr in den „Erinnerungen“ die erſte Stelle einnimmt, und über ihre Couſine Friederike Eliſabeth, Tochter der Markgräfin Wilhelmine von Baireuth und Gemahlin des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, die den Winter 1766/67 am Berliner Hofe verbrachte.

Es iſt das Verdienſt des Herrn Oberſten de Bas, zuerſt auf die „Erinnerungen“ der Prinzeſſin von Oranien, die ſich unter ihrem Nachlaß im Königlichen Hausarchiv im Haag befinden, aufmerkſam gemacht und ſie in einer trefflichen biographiſchen Skizze derſelben[1]) verwertet zu haben. Er war es auch, der mir die Erlaubnis für deren Veröffentlichung liebenswürdig vermittelte, und ich ergreife daher gern die Gelegenheit, um ihm ſowohl dafür wie für ſein hilfsbereites Entgegenkommen, das er mir bei meinen Arbeiten für die „Politiſche Correſpondenz Friedrichs des Großen“ in den Jahren 1900 und 1902 bewieſen hat, auch an dieſer Stelle meinen aufrichtigen Dank auszuſprechen.

[1]) „Prinzeſſin Wilhelmine von Preußen, Gemahlin des Statthalters Wilhelm V. von Oranien und von Naſſau“, im Hohenzollern-Jahrbuch 1899, S. 197 ff.

1.

Geburt und Eltern der Prinzessin Wilhelmine.

Am 7. August 1751 wurde dem Prinzen von Preußen August Wilhelm von seiner Gemahlin Luise Amalie das dritte Kind geboren, die Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, wie sie nach ihrer Tante, der Markgräfin von Baireuth, genannt und gleich der sie auch Wilhelmine gerufen wurde.

Ihren Vater hat sie nur wenig gekannt; denn noch vor Ablauf ihres vierten Lebensjahres war sie auf Wunsch der Königin-Mutter Sophie Dorothea, der Witwe Friedrich Wilhelms I., aus dem Elternhause nach dem Königlichen Schloß übergesiedelt, um unter deren speziellen Aufsicht ihre Erziehung zu erhalten. Das Jahr darauf brach der Siebenjährige Krieg aus, August Wilhelm zog ins Feld. Wiederum ein Jahr später trat die Katastrophe ein: durch den übereilten unglücklichen Rückzug des Prinzen aus Böhmen, dessen Oberbefehl nach der Niederlage bei Kolin die zweite preußische Armee unterstellt worden war, kam es zum Bruch mit dem König.[1]) August Wilhelm verlor das Kommando, er verließ die Armee und ging November 1757 nach Berlin, wohin seine Familie, nach vorübergehendem Aufenthalt in Magdeburg, Januar 1758 ebenfalls zurückkehrte. Im Mai begab er sich nach Oranienburg und starb dort am 12. Juni desselben Jahres, fern den Seinen.

Seine Gattin Luise Amalie war mit den Kindern zurückgeblieben; sie sah der Geburt eines vierten Kindes entgegen, des Prinzen Karl Emil, der am 30. Oktober das Licht der

[1]) Vergl. dafür Koser, König Friedrich der Große, Bd. II, S. 105 ff. (Stuttgart 1903), und „Die Kriege Friedrichs des Großen", herausg. vom Großen Generalstabe, Teil III, Bd. 3, S. 112 ff. und 126 ff. (Berlin 1901).

Welt erblickte, jedoch nach wenigen Monaten am 15. Februar 1759 plötzlich ſtarb.

Luiſe Amalie war eine jüngere Schweſter Eliſabeth Chriſtinens, der Gemahlin Friedrichs des Großen, aber nach den wenigen Nachrichten, die wir von ihr haben, gleich dieſer weder mit beſonderen geiſtigen noch körperlichen Vorzügen ausgeſtattet. Liebte ſie alle ihre Kinder, ſo doch am meiſten, wie Wilhelmine erzählt,[1]) ihren älteſten Sohn, den nachmaligen König Friedrich Wilhelm II., dem ſie in ihrer Güte leichten Glauben für alles ſchenke, was er ſage. Ein andermal heißt es von ihr: „Sie war die Güte ſelbſt und ſehr nachſichtig.“ Damit ſtimmt völlig das Urteil überein, das ſpäter die Prinzeſſin Amalie, die jüngſte Schweſter des Königs, über ihre Schwägerin abgibt: ſie ſei „in Wahrheit wie ein Engel“, unter den Frauen am Hofe „die Perle“.[2]) Und auch Friedrich weiß ihre Tugend zu rühmen wie die ſeiner Gemahlin.[3])

Noch als kleines Kind, hörten wir, verließ Wilhelmine das elterliche Haus, doch dauerte die Trennung nur bis zum Tode ihrer Großmutter Sophie Dorothea (28. Juni 1757). Die Prinzeſſin war noch zu klein, als daß ſie in ein näheres Verhältnis zu ihr hätte treten können. Nur wenig ſah Wilhelmine ſie, wie ſie ſelbſt erzählt, und war auch durch ihre damalige Gouvernante gegen ſie eingenommen, ſodaß ihr Tod nur geringen Eindruck auf ſie machte. Jedoch bemerkt ſie in einem der Entwürfe zu ihren „Erinnerungen“, mit

[1]) „Notre mère ... avait la bonté de croire facilement tout ce que mon frère aîné lui disait. Elle nous aimait tous, mais je crois qu'il n'y a pas de doute qu'elle préférait de beaucoup mon frère Frédéric.“ (Haag, Hausarchiv.)

[2]) Amalie an die Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt, 23. Mai 1769, in „Briefwechſel der Großen Landgräfin Karoline von Heſſen“, herausg. von Walther, (Wien 1877), Bd. I, 327.

[3]) Friedrich an Eliſabeth Chriſtine, anläßlich ihres Todes (13. Januar 1780): „Sa vertu lui mérite nos regrets.“ (Oe. XXVI, 48.) Für ſeine Äußerung über Eliſabeth Chriſtine ſiehe das Teſtament vom 8. Januar 1769 (Oe. VI, 216).

Bezugnahme „auf das wenig ſchmeichelhafte Porträt, das die Markgräfin von Baireuth in ihren Denkwürdigkeiten von ihr gezeichnet hat",[1]) ausdrücklich, daß der Tod Sophie Dorotheens in Berlin und zumal für die Königliche Familie „als wahres Unglück" betrachtet worden ſei; „denn zu dieſer Zeit war die Königin-Mutter allgemein geliebt und verehrt".[2])

Da Friedrich im Felde war, nahm nunmehr die regierende Königin Eliſabeth Chriſtine die erſte Stelle am Hofe ein. Fortan finden wir, mit kurzer Unterbrechung, ihre Schweſter, die Prinzeſſin von Preußen, und Wilhelmine in ihrer Umgebung. Der herriſchen Art der Königin[3]) ordnete ſich die ſanfte Natur Luiſe Amaliens leicht unter: „Sie folgt", berichtet der franzöſiſche Geſandte Tyrconnell von ihr, „ſoweit ſie kann, ihrem Vorbild".[4]) Doch zog es die junge Prinzeſſin nicht ſowohl zu ihrer Tante als vielmehr zu ihrer Mutter, wenngleich dieſe auf ihre Tochter wohl kaum je einen beſtimmenden oder größeren Einfluß ausgeübt hat. Noch in ſpäteren Jahren gedenkt Wilhelmine mit dankbarer Erinnerung der traulichſtillen Stunden, die ſie bei ihr verlebte, der gemeinſamen Lektüre, die ſie getrieben haben.

---

[1]) Vergl. Oe. XXVI., S. XVI.

[2]) „Cette mort fut considérée à Berlin comme une vraie calamité, surtout pour la famille royale; car, à cette époque, la Reine-Mère était généralement aimée et révérée. Ce que j'observe ici à cause du portrait peu flatteur que ma tante, la margrave de Baireuth, en a tracé dans ses Mémoires." (Haag, Hausarchiv.)

[3]) Vergl. auch Gräfin Voß, S. 68, 86, 90 und Walther, Bd. I, S. 327: Amalie an die Landgräfin, 28. Mai 1769: „Cette grande R[eine], c'est ainsi qu'elle s'appelle, prend souvent des airs très crasseux et très impérieux, ... elle s'approprie aussi quelquefois des airs d'autorité, de protection, de commande, vis-à-vis desquels il faut se mettre sur un bon pied, donnant des conseils à tort et à travers, et voulant tout diriger, tout conduire, tout savoir."

[4]) Tyrconnell im „Tableau de la cour de Berlin" 1751: „Pour la Princesse Royale, son crédit est encore moindre, s'il est possible, que celui de la Reine [sa] sœur, et elle suit, autant qu'elle peut, son exemple." (Forſch. zur Brandenburg. u. Preuß. Geſchichte, Bd. VII, 92.)

2.

Die Gouvernanten, Freiin von Redern und von Danckelman.

Nicht Mutter oder Großmutter also haben in der Kindheit Wilhelminens die entscheidende Rolle gespielt, sondern ihre beiden Gouvernanten. Im Februar 1755, mit der Übersiedelung nach dem Königlichen Schlosse, wurde ihr die Staatsdame der Königin-Mutter, Friederike Wilhelmine Freiin von Redern, eine Schwester des Hofmarschalls bei ebenderselben, Sigismund Ehrentreich von Redern, zugeteilt.[1]) Nur drei Jahre bekleidete diese ihre Stelle, die sie auf Fürsprache der Prinzessin Amalie erhalten hatte. Sie muß dieser sehr vertraut gewesen und von ihr sehr hoch geschätzt worden sein. Denn als sie März 1758 gestorben war und Amalie diese Nachricht der ihr befreundeten Erbprinzessin von Darmstadt mitgeteilt hatte, antwortete diese am 28. März: „Es ist wahr, daß der Tod der armen Redern nur einen sehr lebendigen Eindruck auf Sie hat machen können, aber suchen Sie, eine Persönlichkeit zu finden, deren Umgang Sie über den Verlust tröstet, den Sie durch ihren Tod erlitten haben, und ich beschwöre Sie, gebrauchen Sie die Geistesstärke, die Sie besitzen, um sich über dieses Ereignis fortzubringen, wie Sie es schon bei mehr als einer Gelegenheit getan haben."[2])

Wilhelmine schildert selber ihre Gouvernante als geistvoll, aber auch als launenhaft und aufbrausend: „Sie liebte die Vergnügungen der großen Welt, wo sie glänzte, und zu

[1]) Neue genealog. histor. Nachrichten, Bd. 7, S. 912.
[2]) Walther, Bd. I, 247 f.

gleicher Zeit die Gesellschaft der Schöngeister, mit denen sie zu leben gewohnt war." Noch sehr jugendlich, zählte sie doch bei ihrem Tode erst 27 Jahre, besaß sie überdies keinerlei Erfahrung in Kindererziehung. So übte sie über die kleine, damals recht eigensinnige Prinzessin eine „harte und willkürliche" Herrschaft aus. Zum Schaden ihres Zöglings überwarf sich Fräulein von Rebern auch mit der Königin-Mutter, sodaß diese zuletzt erklärte, sich um nichts mehr kümmern zu wollen.

Der einzige Trost in ihrer traurigen Lage war für Wilhelmine ihre Sousgouvernante, eine verwitwete Frau Barbier, geb. Jeanson. Diese war mit Frau von Rocoulle, der Erzieherin Friedrich Wilhelms I. und König Friedrichs, befreundet gewesen,[1]) und diese Beziehungen mochten sie wohl für die Stellung bei der jungen Prinzessin empfohlen haben. Denn wenn auch Frau Barbier ihr später den ersten Unterricht erteilte, war sie doch nach dem Urteil Wilhelminens nur eine beschränkte Natur und ein schwacher Charakter, besaß auch nicht höfische Formen. Aber sie war herzensgut, liebte die kleine Prinzessin und wollte ihr bestes, sodaß diese gern bei ihr weilte.

Die Schule der Leiden, die Wilhelmine durchzumachen hatte, haben wir hier nicht weiter zu verfolgen. Genug, daß sie mit dem Tode Fräulein von Rebern am 8. März 1758[2]) ein Ende nahm.

Ihre Nachfolgerin, Baronin von Danckelman,[3]) gehörte zu dem Kreise des Prinzen August Wilhelm, der sie selbst für dieses Amt erwählte. Ihr Vater war der 1746 verstorbene

[1]) Vergl. Erman u. Reclam, „Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés français dans les États du Roi", Bd. 3, S. 125 (Berlin 1784). Frau Barbier hatte sich noch lange Jahre der Gunst des Königs und der Königlichen Familie zu erfreuen.

[2]) Neue genealog. histor. Nachrichten, Bd. 9, S. 919.

[3]) Wahrscheinlich lautet ihr Vorname Sophie (sie zeichnet ihre Briefe nur „S. A. von Danckelman"), und ist sie identisch mit der von Graf Lehndorf mehrfach erwähnten „Fike Danckelman" (Heft 7, S. 70; Heft 8, S. 122, 124, 128, 133, 140—142, 160 f., 164) und mit der von Bielefeld bei Schilderung einer Hoffestlichkeit 1753 genannten „Mlle. Sophie de D***n, une des plus belles, des plus aimables et des plus spirituelles dames que l'Allemagne ait produites". (Lettres familières, Bd. II, S. 309, Haag 1763.)

Miniſter Reichsfreiherr Friedrich Wilhelm von Danckelman,[1]) ein Neffe des berühmten Miniſters Friedrichs I. Die Königin Ulrike von Schweden ſchildert ihn als einen „ebenſo geiſtvollen, wie im Äußeren lächerlich erſcheinenden Mann", deſſen Verluſt König Friedrich nur ſchwer werde erſetzen können.[2]) Ihre Mutter Hedwig Charlotte ſtarb am 4. Juli 1766 in Berlin, ſie und eine Schweſter im Alter von 47 und 50 Jahren zurücklaſſend.[3]) Die Prinzeſſin erzählt, daß die Verwandten der Vorgängerin verſucht hätten, ihr gegen Fräulein von Danckelman Mißtrauen einzuflößen; die Erbprinzeſſin von Darmſtadt ſprach die Beſorgnis aus, daß ihre Geſundheit ſie verhindern würde, ihr Amt voll auszufüllen.[4])

Aber aus allem, was Wilhelmine berichtet, geht hervor, daß die neue Gouvernante ſich um ihre Pflegebefohlene die größte Mühe gegeben und in jeder Weiſe verſucht hat, das verſäumte nachzuholen und wiedergutzumachen. Sie begleitete auf Wunſch des Königs die Prinzeſſin, als dieſe ſich Herbſt 1767 mit dem Prinzen von Oranien vermählte, nach Holland, um ihr mit ihrem Rate zur Seite zu ſtehen. Der König erteilte ihr damals das uneingeſchränkte Lob: ſie ſei eine Dame „von ausgezeichnetem Verdienſte", für die er in jeder Beziehung die Verantwortung übernähme.[5]) Mit größter Aufopferung pflegte ſie die Prinzeſſin, als dieſe erkrankte, und harrte bis zu ihrem Tode (März 1790)[6]) als treue Dienerin bei ihrer Herrin aus. Freilich bleibt ihr der Vorwurf nicht zu erſparen, daß ſie ſpäter „übergroßes Behagen an allerlei Staatsangelegenheiten und Intriguen" fand und „derartige Neigungen" auch bei der Prinzeſſin erregte.[7])

[1]) Vergl. P. C. 4, 395 und unten S. 84.

[2]) Zeitſchrift für preuß. Geſch. u. Landeskunde, Bd. 18, 37.

[3]) Nach dem Totenbuch der Dorotheenſtädtiſchen Kirche in Berlin.

[4]) Walther, Bd. I, 253 f. (Schreiben an Amalie vom 3. Mai 1758.)

[5]) P. C. 26, 360.

[6]) Vergl. v. Hahnke, Eliſabeth Chriſtine, Königin von Preußen, S. 177 Anm. (Berlin 1848).

[7]) de Bas, Hohenzollern-Jahrbuch 1899, S. 199.

3.

Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen,

und ſeine erſte Gemahlin,

Prinzeſſin Eliſabeth von Braunſchweig.

Als Wilhelmine ſich vermählte, hatte ſie ſchon den Tod ihres Lieblingsbruders, des jungen Prinzen Heinrich, zu beklagen. Dem älteren Bruder, Friedrich Wilhelm (geboren 25. September 1744), hat ſie, wenigſtens in ihren jüngeren Jahren, niemals näher geſtanden. Urſache war ſowohl der Altersunterſchied als auch die räumliche Trennung, denn ſchon 1751 hatte er mit einem militäriſchen Erzieher einen eigenen Hofſtaat bekommen. So ſind denn Friedrich Wilhelm und „Filmine“, wie er ſie nannte, eigentlich nur in den Jahren, die der Hof während des Krieges in Magdeburg zubrachte, näher beiſammen geweſen.

Einen beſonderen Charakter nahm das Verhältnis an, als der Prinz ſich vermählte. Schon zeitig hören wir von Projekten; das erſte verlautet 1754 über eine Heirat des damals noch nicht zehnjährigen Prinzen mit einer däniſchen Prinzeſſin, eine Verbindung, die dem König als beiden Höfen angemeſſen (convenable) erſcheinen wollte.[1]) Nach fünf Jahren trat Friedrich ſeinerſeits der Frage näher: von dem politiſchen Geſichtspunkte ausgehend, daß eine Ehe des Thronfolgers mit einer engliſchen Prinzeſſin ſein damaliges auf dem Bunde mit

[1]) P. C. 10, 274, 286.

England beruhendes politiſches Syſtem ſtärken würde, nahm er eine der Töchter der Prinzeſſin von Wales in Ausſicht. Dreierlei forderte er: eine gute Geſundheit, damit man Nachkommenſchaft erwarten könne, gute Gemütsart (une bonne humeur) und endlich, wenn möglich, ein angenehmes Äußeres (une figure agréable).[1]) Wir erfahren nur, daß es dem König nicht gelang, ſich die gewünſchten Aufklärungen zu verſchaffen.[2]) Dann ſcheint der Plan aufgegeben zu ſein, und erſt nach Friedensſchluß wurde die Frage der Vermählung Friedrich Wilhelms in Gang gebracht.

In engere Wahl kamen der Braunſchweiger, Gothaer und Schwedter Hof. Der König ſorgte dafür, daß der Prinz die Prinzeſſinnen, um die es ſich handelte, ſah, jedoch im übrigen erklärte er ausdrücklich, die Wahl ſeines Neffen in keiner Weiſe beeinfluſſen oder „genieren“ zu wollen, „da die Frage von großer Folgenſchwere für dieſen und zu wichtig ſei, als daß er ihn gegen ſeinen Willen zwingen wolle“.[3]) Doch bereits im Juli 1763 glaubte er wahrzunehmen, daß die Entſcheidung vorausſichtlich nach Braunſchweig fallen werde.[4]) Ende Dezember erklärte ſich der Braunſchweiger Hof mit der Verbindung der Prinzeſſin Eliſabeth Chriſtine Ulrike[5]) und Friedrich Wilhelms, ihres rechtmäßigen Vetters, einverſtanden, doch wurde auf Wunſch des Königs die Abrede zunächſt noch geheim gehalten.[6]) Auf die offizielle Werbung erfolgte dann Juli 1764 der Beſuch der Braunſchweiger

[1]) Kabinettserlaß an den Miniſter Graf Finckenſtein, 9. November 1759 (P. C. 18, 624).

[2]) P. C. 18, 624 Anm. 2.

[3]) Vergl. den Erlaß an den Legationsſekretär von der Hellen im Haag, 31. Juli 1763 (P. C. 23, 65).

[4]) Erlaß an Hellen, 31. Juli 1763 (P. C. 23, 65).

[5]) Geboren 8. November 1746. Über ein Projekt der Vermählung Eliſabeths mit Kaiſer Joſeph II. vergl. P. C. 23, 225 und v. Arneth, Geſchichte Maria Thereſias, Bd. 7, S. 83, 87 f., 93, 98 (Wien 1876); mit dem Prinzen Wilhelm V. von Oranien ſ. unten S. 27.

[6]) P. C. 23, 225 Anm. 2.

Familie am preußiſchen Hofe und die öffentliche Verlobung in Charlottenburg.[1]) Ein Jahr ſpäter, am 14. Juli 1765, wurde die Vermählung vollzogen.

Bereits bei dem Beſuche der Braunſchweiger Familie im Sommer 1764 knüpften ſich die erſten Beziehungen zwiſchen Wilhelmine und ihrer zukünftigen Schwägerin. Sie war von der fünf Jahre älteren Eliſabeth entzückt, an der ſie große Originalität, einſchmeichelndes Weſen und die Gabe anmutiger Plauderei zu rühmen weiß.[2]) So gewann die Prinzeſſin bei ihrem erſten Aufenthalt in Berlin aller Herzen, bei dem Könige angefangen.

Aber das „Preſtige", das ſie in der Familie erworben hatte, dauerte nicht lange. Trotzdem konnte ihr Wilhelmine ihr Mitleid nicht verſagen, wenn ſie ſah, wie jene mit ſich ſelbſt kämpfte, wie ſie unter dem Verhalten ihres Gatten litt. Sie geſteht offen zu, daß ſich ihr Bruder zu wenig Mühe gegeben habe, ſeiner Frau zu gefallen.[3]) Aber auch einen großen Teil der Schuld gibt ſie deren Brüdern, den Prinzen Friedrich Auguſt und Wilhelm von Braunſchweig, die, ſeit 1763 in preußiſchen Dienſten, ſich am Berliner Hofe befanden: ſie hätten der Schweſter alles Nachteilige über ihren Gatten zugetragen, ihn angeſchwärzt und in ihrer Gegenwart lächerlich gemacht, ſodaß ſie die Kluft, anſtatt ſie zu überbrücken, nur erweiterten.[4])

Einzig über den König habe ſie ihren Zauber bis zuletzt ausgeübt und einen wahrhaft erſtaunlichen Einfluß auf ihn

[1]) Vergl. P. C. 23, 527.

[2]) „Elle pouvait être charmante, ayant toujours quelque chose d'original et de caressant dans sa manière d'être." „Elle pouvait raisonner à merveille." (Haag, Hausarchiv.)

[3]) Schon bei der Verlobung ſchrieb der König an die Gräfin Camas, 9. Juli 1764: „Nous allons promettre le grand neveu. Son amour est aussi froid que toute sa personne." (Oe. XVIII, 154 f.)

[4]) Thiébault berichtet demgegenüber in ſeinen wenig glaubwürdigen „Souvenirs de Berlin" (Bd. I, S. 320 und 328) über den Prinzen Wilhelm von Braunſchweig und ſeine Schweſter: „Il n'y a point d'efforts qu'il ne

beſeſſen. Nicht etwa, daß er ihre Fehler gebilligt hätte, aber ſie habe es verſtanden, mit ihm zu plaudern und, wenn er ihr Vorhaltungen machen wollte, alles zu ihrem Vorteil darzuſtellen, ſodaß er ihr ſchließlich verzieh. Er ſah, wie der Prinz ſie vernachläſſigte, und ſuchte ſie zu zerſtreuen.[1]) So ließ er von Zeit zu Zeit ihre Schwägerin nach Potsdam kommen, um ihr Geſellſchaft zu leiſten. Ja, er begünſtigte ihren Umgang mit Wilhelmine, von deren geſetzten Art er ſich einen wohltuenden Einfluß auf die überſprudelnde Lebendigkeit Eliſabeths[2]) verſprach, während dieſe ihrerſeits die zu große, nicht zu ihren Jahren ſtimmende Ernſthaftigkeit der jungen Verwandten aufheitern ſollte. Außerdem ließ er, wie uns bezeugt wird, „faſt täglich einige Offiziers vom Bataillon (Garde) des Nachmittags“ zu ſich kommen, auch wenn er in Sansſouci war. „Es wurden theatraliſche Vorſtellungen gegeben, jede Woche einige Mal getanzt oder kleine Spiele geſpielt, an welchen Vergnügungen der König immer den lebhafteſten Anteil nahm.“[3]) Von einem „Spiel“ ſeiner Neffen und Nichten berichtet der König ſelbſt einmal,

---

fit, pour la ramener à des dispositions plus calmes et plus modérées, et en même temps pas de soins qu'il ne mît à en couvrir les fautes“ und: „Mon pauvre prince Guillaume fut convaincu d'avoir été le confident des erreurs de la Princesse, et de confident on en fit un complice et un fauteur.“ Prinz Friedrich Auguſt erſcheint bei Thiébault als gänzlich unbeteiligt. — Für das günſtige Urteil des Königs über ſeine Braunſchweiger Neffen (1763 64) vergl. Oe. XX, 295; XXVI, 276, 287 und P. C. 23, 40, 197; die an die Neffen gerichtete poetiſche Epiſtel vom 20. Februar 1765: Oe. XIII, 5 ff.

[1]) Der König an den Erbprinzen von Braunſchweig, 10. Februar 1766: „Je tâche de divertir votre sœur qui pourrait peut-être avoir assez souvent cause de s'ennuyer.“ (P. C. 25, 43.)

[2]) Durch Eliſabeth wird der König geradezu an den „Feuergeiſt“ ihrer Mutter Charlotte, der dieſe in ihrer Jugend auszeichnete (Oe. XXII, 148 und XXVII, Teil I, 202), erinnert (P. C. 26, 108); denn Eliſabeth, und nicht Wilhelmine (ſ. ebenda Anm. 3), iſt dort unter der „Princesse de Prusse“ zu verſtehen.

[3]) (Kaltenborn), Briefe eines alten Preußiſchen Offiziers verſchiedene Charakterzüge Friedrichs des Einzigen betreffend, S. 110. (Hohenzollern 1790).

im Karneval 1767, der Kurfürſtin-Witwe von Sachſen:[1]) „Wir haben ſoeben die Könige hier gefeiert, nicht mit pedantiſchem Ernſte, der zu meinem Charakter nicht paßt, ſondern in einer Form, die Heiterkeit zu erregen vermochte. Man ſchrieb ſoviel Zettel, als Teilnehmer waren, und der Zufall entſchied über das Los. So wurde Frau von Pannewitz[2]) König, einer meiner (braunſchweigiſchen) Neffen Königin und meine Nichte, die Prinzeſſin von Preußen (Eliſabeth) Feldmarſchall: kurz, jedes Geſchlecht fand ſich am falſchen Platze, was der Jugend viel Spaß bereitete."

In dieſem Zuſammenhange ſei auch an jenes ſcherzhafte Gedichtchen erinnert, in welchem Friedrich durch ſein Windſpiel Diana die Prinzeſſin auffordern läßt, bei ihren kleinen Neugeborenen Pate zu ſtehen, und das mit einer Anſpielung auf ſeine eigenen Wünſche ausklingt.[3])

Aber den ſehnlich erwarteten Thronerben ſchenkte Eliſabeth dem Könige nicht. Als ſie am 7. Mai 1767 eine Tochter, Friederike, gebar,[4]) ſchrieb er halb ſcherzhaft, halb reſigniert Tags darauf ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich: „Wir haben nur ein Mädchen bekommen, meine Schuld iſt es nicht, und wir wollen es das nächſte Mal beſſer machen."[5])

Gleichwie wir hörten, daß der König die Jugend um ſich ſcharte und heiter mit ihr ſein konnte, ſo verſammelte er, während ſeiner Aufenthalte in Berlin, auch das würdige Alter an der „Confidenztafel"[6]) um ſich, einige der Damen, mit denen

[1]) Oe. XXIV, 127. (10. Januar 1767.)

[2]) Mutter der Gräfin Voß.

[3]) Vers de la levrette Diane à la Princesse de Prusse, Potsdam 30. November 1767. (Oe. XIII, 12).

[4]) Daß man einen „kleinen Centauren" erwarten dürfte, meinte Friedrich ſcherzend, als die Prinzeſſin noch im März den Weg von Oranienburg nach Berlin zu Pferde im Galopp zurückgelegt hatte. (P. C. 26, 87.)

[5]) Oe. XXVI, 306.

[6]) Wilhelmine von Baireuth erläutert in ihren „Mémoires" (Bd. I, 119) den Begriff der „table de confiance": „On la nomme ainsi, parcequ'on n'y admet qu' une compagnie choisie d'amis. Cette table est construite de façon qu'on peut la faire descendre avec des poulies." Sie hieß nach der mechaniſchen Vorrichtung auch „Maſchinentafel", vergl. v. Hahnke, S. 184.

er ſelbſt groß geworden oder denen er ſonſt näher getreten war. Zu ihnen gehörte die in den „Erinnerungen“ erwähnte Oberhofmeiſterin der Prinzeſſin Eliſabeth, Frau von Morrien.[1]) Nach dem Siebenjährigen Kriege pflegte Friedrich dieſen Kreis am Sylveſterabend zu einem beſonderen Feſte um ſich zu vereinen: es galt, in frohem Beiſammenſein den letzten Tag des Jahres zu begehen, an dem, wie man ſcherzte, die Herrſchaft der Frauen begann. Zum Zeichen dafür lagen bei dem Gedeck der Damen unter der Serviette Krone und Scepter aus Zucker als Sinnbild, wie ſüß ihre Herrſchaft ſei.[2]) Eine der poetiſchen Einladungen, die der König an ſeine Schweſter Amalie erließ, lautet in freier Überſetzung:

Lehrt der Kalender mich recht,
Herrſcht heute das ſchöne Geſchlecht
Dank ſeiner Schönheit. Drob ſoll
Niemand entbrennen in Groll,
Gegründet iſt ja längſt Dein Reich
In mir und in der Kirche zugleich.[3])

Über Frau von Morrien ſelbſt wiſſen wir nicht allzuviel. „Wirbelwind“ (tourbillon) nannte der König ſie, da ſie noch jung war;[4]) in ſpäteren Jahren hat er ſie durch eine philoſophiſche Epiſtel „über das zuviel und zu wenig“, die er ihr widmete,[5]) ausgezeichnet. Eine Charakteriſtik, die ein anziehendes Bild ihrer Perſönlichkeit gibt, iſt in einem Briefe der Prinzeſſin Amalie aus der Zeit nach Eintritt der

[1]) Ferner die Prinzeſſin Amalie, die Gräfin Camas, Oberhofmeiſterin der Königin († 1766), Frau von Kannenberg, deren Nachfolgerin und Schweſter des Miniſters Grafen Finckenſtein, und endlich die Gräfin Kamecke, geb. Gräfin von Golowkin († 1797).

[2]) Correspondance inédite de Frédéric II avec M. et Mdme. de Camas, S. XV. (Berlin 1802).

[3]) Amalie war ſeit 1755 Äbtiſſin von Quedlinburg. Oe. XXVII, Teil I, 410 (31. Dezember 1765). Eine andere poetiſche Einladung von 1767: Oe. XIII, 16 f.

[4]) Oe. XVII, 173. 191. 216.

[5]) Oe. XIII, 8 f. (März 1765); vergl. Oe. XXIII, 150. — Ihr Gemahl ſtarb 1760.

Katastrophe 1769 entworfen. „Ihr Charakter", so schreibt die Prinzessin,[1] „hat sich niemals verleugnet, die abgefeimteste Boshaftigkeit könnte auch nicht die geringste Handhabe bei ihr ausfindig machen; sie hat während der letzten vier Jahre (d. h. solange die Ehe Elisabeths dauerte) tausend Verdrießlichkeiten und tausendfachen Kummer erfahren, und sie hat es mit Standhaftigkeit und einer staunenswerten Geistesstärke ertragen, ohne daß je die geringste Klage aus ihrem Munde verlautete. Sie ist sehr fähig, ausgezeichnete Ratschläge zu erteilen, wenn man sie nur hören und befolgen will. Ihre Diskretion ist über jeden Zweifel erhaben, und sie kennt die Landkarte, alle Steige und Schliche, gleich dem geschicktesten Geographen." Dazu besitze sie eine Schärfe des Blickes, „daß sie selbst die verhülltesten Charaktere (les caractères les plus masqués) durchschaut". Kurzum, sie ist ein „Schatz".

Selbst diese treffliche Frau hatte die Katastrophe nicht abwenden können. Bekanntlich wurde nach noch nicht vierjähriger Dauer die gerichtliche Scheidung der Ehe ausgesprochen und die Prinzessin nach Schloß Jasenitz bei Stettin verwiesen, wo sie am 18. Februar 1840 gestorben ist.[2]

Die Prinzessin Wilhelmine weilte bei Eintritt der Katastrophe bereits in Holland. So geschieht ihrer auch in den „Erinnerungen" keinerlei Erwähnung, da diese nur bis zu ihrer Abreise nach Holland reichen. Die Freundschaft und dann das Mitleid, das sie für die Prinzessin Elisabeth hegte, ließ sie gegen ihren Bruder Partei ergreifen. Sie macht aus der Verstimmung gegen ihn kein Hehl, aber ebenso rückhaltlos erkennt sie an, daß er ihr die Bevorzugung des jüngeren Bruders Heinrich und ihren namenlosen Schmerz über dessen frühzeitigen Tod nie nachgetragen habe.

[1] Am 25. Mai 1769, vergl. Walther, Bd. I, S. 328 f. Vergl. auch Lehndorf, Heft 8, S. 130, 138, 163.

[2] Vergl. Oe. VI, 28 und XXVII, Teil I, S. 348; P. C. 27, 334, 339; 28, 502; J. D. E. Preuß, Friedrich der Große, Bd. 4, S. 184 (Berlin 1834). — Die Bemerkungen Thiébaults (I, 320 f), wie auch der Kaiserin Katharina II. (vergl. Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Geschichte, Bd. XV, S. 541) haben keinerlei Anspruch auf Zuverlässigkeit.

4.

Prinz Heinrich der Jüngere.

Der jüngere Bruder, Prinz Heinrich (geboren 30. Dezember 1747), war nach den Worten Wilhelminens „ihr Vorbild und ihr Idol". Der Grund ihrer unverändert bis zu seinem Tode dauernden Freundschaft wurde schon in den Jahren ihrer ersten Kindheit gelegt, wo sie, unter Obhut der Königin-Mutter, im Schlosse wohnten, an demselben Tische aßen, schon damals, wie sie schreibt, „ein Herz und eine Seele". In den schweren Stunden, die sie unter Fräulein von Rederns Zucht durchzumachen hatte, blieb er neben der guten Barbier ihr einziger Trost. Er war es dann, der mit Fräulein von Danckelman zusammen die Furcht, die die erste Erzieherin ihr vor dem König eingeflößt hatte, aus ihrer Seele bannte und zumal, nachdem er in den Winterquartieren des Königs 1760/61 und 1762/63 geweilt hatte, an die Stelle des Schreckens Vertrauen und Bewunderung pflanzte. Ihm vertraute sie ihren Kummer und ihre Sorgen, die späterhin das Verhalten ihrer Schwägerin Elisabeth ihr bereitete. Sie bewunderte an ihm den festen Charakter und das trotz seiner Jugend gereifte Urteil, sie sah in ihm ihren Beschützer und besten Ratgeber, und ihre Schwesternliebe versteigt sich bis zu dem Bekenntnis,. daß sie das wenige, was sie wert sei, großenteils ihm zu danken habe.[1])

Daß Wilhelmine mit ihrer Liebe und Bewunderung zu ihrem Bruder Heinrich nicht allein gestanden hat, lehrt das

[1]) Gleiche Dankbarkeit äußert sie gegenüber ihrem Religionslehrer, dem alten Hofprediger Sack. Für die spätere Fortdauer der Beziehungen vergl. die kurze Angabe in „August Friedrich Wilhelm Sacks Lebensbeschreibung" von seinem Sohne, Bd. I, 109 (Berlin 1789).

Beispiel des Königs selbst. Das erste Urteil, das wir von Friedrich über ihn fällen hören, lautet: er sei „charmant".[1]) Mehrfach lesen wir in den Briefen des älteren Bruders von teilnehmenden Fragen, die der König 1762/63 an diesen über seinen Bruder richtet.[2]) Als es sich nach dem Friedensschluß darum handelt, einen neuen Gouverneur für ihn zu finden, bezeichnet er die Wahl als besonders schwierig mit der Begründung: „Er ist so liebenswürdig, daß es ein Jammer wäre, ihn in schlechte Hände zu geben."[3]) Der Prinz vollendete sein neunzehntes Lebensjahr, der König dachte daran, ihn zu vermählen, und er schilderte ihn seiner Schwester Ulrike, auf deren Tochter Sophie Albertine die Wahl gefallen war: „Es ist das beste und würdigste Kind, das ich kenne; ich liebe ihn wie meinen Sohn, er gleicht seinem seligen Vater wie zwei Tropfen Wassers, und damit vereinigt er so viele bewundernswerte Eigenschaften, daß ihm kein Mensch sein Herz verweigern kann."[4]) Und später, einige Züge dieses Porträts berichtigend: „Er war das Bild seines Vaters, er besaß alle seine guten Eigenschaften, ohne seine Fehler zu haben; ich glaube, wenn jemals die Natur sich darin gefallen hat, ein Geschöpf zu bilden, das alle guten Eigenschaften in sich vereinigt, so ist es dieses liebenswürdige Kind."[5]) Kaum war der Prinz in die Welt

[1]) P. C. 17, 420. Der König hatte seine beiden Neffen am 10. Dezember 1758 in Torgau gesehen.

[2]) Berner, Die Teilnahme König Friedrich Wilhelms II. von Preußen am Siebenjährigen Kriege (Hohenzollern-Jahrbuch 1902, S. 219, 222, 224). Der Prinz befand sich im Gefolge König Friedrichs.

[3]) 5. Juli 1763 (Oe. XXVI, 276 f.).

[4]) 19. Februar 1767 (P. C. 26, 66).

[5]) 10. Juni 1767 (P. C. 26, 175); vergl. auch Oe. XXVI, 308. — Ein wenig vorteilhaftes Bild entwirft, im Gegensatz zum König, der österreichische Gesandte Ried, September 1763, von dem Prinzen: „Le prince Henri, frère cadet du Prince de Prusse, avec une figure moins avantageuse, doit avoir plus d'esprit que l'aîné; il se fait une étude particulière de flatter le Roi, affectant d'ailleurs un air tout-à-fait militaire; sans la plaque de l'ordre, on le prétendrait pour un petit lieutenant d'infanterie." (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv.)

getreten, „wie ein Held zum Siegen",[1]) da rafften in wenigen Tagen ihn die Pocken dahin. Wie ein „Blitzſtrahl" traf den König die unerwartete Trauerkunde.[2]) Zum Text der Leichenpredigt beſtimmte er ſelbſt die Worte: „Meine Gedanken ſind nicht Eure Gedanken, und Eure Wege ſind nicht meine Wege." Nicht nur in ſeinen „Denkwürdigkeiten" hielt er das Bild des jungen Heinrich für die Nachwelt feſt, indem er ihn ſchildert als „begabt mit allen Eigenſchaften, die man einem jungen Menſchen wünſchen kann", und von ihm ſagt: „talentvoll, habe er unendlich viel mehr verſprochen als ſein älterer Bruder",[3]) ſondern er ſetzte ihm auch ein bleibendes Ehrendenkmal in der ihm gewidmeten Gedächtnisrede, die er an der Wiederkehr ſeines zwanzigſten Geburtstages in der Akademie verleſen ließ.[4]) In der warmherzigen Schilderung der den Prinzen ſchmückenden Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens pries er als die ſchönſte ſeine vollkommene Selbſtloſigkeit, die er die Quelle aller übrigen Tugenden nennt, die, wie er zuſammenfaſſend ſagt, den Menſchen über ſich ſelbſt erhebt und ihn faſt zu einem Himmelsbürger macht.[5]) So wird der Prinz als leuchtendes Vorbild ſeinem älteren Bruder und der heranwachſenden Jugend hingeſtellt.[6])

[1]) „Nous le vîmes entrer dans le monde: la carrière de la gloire s'entr'ouvrait pour lui; il nous parut comme un athlète préparé à rendre sa course célèbre." (Oe. VII, 45.)

[2]) 26. Mai 1767. Vergl. P. C. 26, 167.

[3]) Oe. VI, 16, 23.

[4]) „Éloge du prince Henri" (Oe. VII, 37 ff.). Vergl. dazu Thiébault, Bd. I, S. 37 ff.

[5]) „Qui, en un mot, élève l'homme au-dessus de l'homme et le rend presque un citoyen des cieux." (Oe. VII, 43.)

[6]) Vergl. Koſer, König Friedrich der Große, Bd. II, S 644 (Stuttgart 1903).

5.

König Friedrich und die Prinzeſſin Wilhelmine.

Einer ähnlichen Zuneigung wie der junge Heinrich hatte ſich ſeine Schweſter Wilhelmine ſeitens des Königs zu erfreuen. Solange ſie in zartem Kindesalter ſtand, überließ er ſie ganz der Obhut Sophie Dorotheens und Eliſabeth Chriſtinens, als jene geſtorben war. So mochte es Fräulein von Redern gelingen, der wohl eigenſinnigen, aber auch ſcheuen kleinen Prinzeſſin Furcht vor dem König beizubringen.

Wenn dann nach ihres Vaters Tode, wie ſie ſchreibt, der Verſuch gemacht worden iſt, den unſeligen Familienzwiſt auch auf die heranwachſende Jugend zu übertragen, und wenn man andeutete, der König werde an ihr und ihren Brüdern keinerlei Intereſſe nehmen, ſo iſt demgegenüber auf das Schreiben zu verweiſen, das er als Antwort auf die Nachricht von dem Tode Auguſt Wilhelms an die Königin richtete: er beauftragte ſie, der verwitweten Prinzeſſin in ſeinem Namen zu erklären, „daß er ihre Kinder als die ſeinigen betrachte und ſie darauf rechnen könne, daß er die größte Sorge für ſie tragen werde.“[1]) Und ſofort, aus dem Feldlager, ſchrieb er an ſeinen einſtigen Gouverneur, den Feldmarſchall Kalckſtein, und bat ihn, an ſeiner Statt „das Auge auf die Erziehung der armen Kinder zu haben.“[2]) Die beiden jungen Neffen ſah er noch Ende des Jahres in Torgau[3]) und darauf im Winterquartier 1760/61; Frühjahr 1762 kam der junge Prinz von Preußen, wie Friedrich

[1]) 19. Juni 1758 (Oe. XXVI, 31).

[2]) 21. Juni und 21. Juli 1758 (Oe. XVII, 352 f. und P. C. 17, 128 f.).

[3]) ſ. oben S. 19, Anm. 1.

Wilhelm nunmehr hieß, in das königliche Hauptquartier, um den Feldzug im Gefolge des Königs mitzumachen.[1]) Im Dezember 1762 traf auch Prinz Heinrich ein,[2]) und beide Prinzen blieben im Winterquartier. Nach dem Friedensſchluß ſiedelten ſie mit dem König nach Potsdam über.

Damals wurde nun auch Wilhelmine ihrem königlichen Oheim, den ſie bisher „kaum von Anſehen“ kannte, vorgeſtellt. Dank der Bemühungen ihres Bruders Heinrich und ihrer Gouvernante, der Baronin von Danckelman war ihre einſtige Furcht, wie wir ſchon hörten, in Vertrauen und Bewunderung gewandelt, ſodaß ſie geradezu den Ehrgeiz hatte, ihm zu gefallen. Mit einer ihr ſonſt fremden Zuverſicht antwortete ſie, vom erſten Augenblick an, auf ſeine Fragen; „das machte ihm Vergnügen,“ ſchreibt ſie, und ſeitdem ſei er ihr „zweiter Vater“ geworden und bis zu ſeinem Tode unverändert geblieben.

Wenige Monate nach dem Friedensſchluß ſchreibt der König aus Sansſouci: „Ich erwarte hier einen ganzen Schwarm von Neffen und Nichten, die in einigen Tagen ankommen ſollen. Ich ſtehe im Begriff, der Onkel von ganz Deutſchland zu werden.“[3]) Ein andermal ſchildert er ſich „umgeben von einer Brut von Neffen und Nichten“: „Es ſind gute Kinder, die ich ſehr lieb habe. Wenn ich mit ihnen zuſammen bin, komme ich mir vor wie ein Kapaun, dem man junge Brut zur Führung anvertraut, und der ſchließlich ſich überredet, daß er ſie ſelbſt erzeugt habe.“[4]) Unter dieſer Schar befand ſich auch die junge Wilhelmine. Weit öfter aber als die auswärtigen Verwandten, die nur beſonderer Anlaß nach Potsdam führte, weilte ſie dort. Wir vernahmen, daß der König ſie einlud, ihrer Schwägerin Eliſabeth des öfteren Geſellſchaft zu leiſten; doch ſah er ſie auch allein mit ihrer Erzieherin bei ſich, eine Auszeichnung, die jedesmal den Unmut der ſeit jeher von dieſen

[1]) Berner, Hohenzollern-Jahrbuch 1902, S. 212 ff.
[2]) Ebenda S. 239 und P. C. 22, 381, 462.
[3]) 14. Auguſt 1763 (Oe. XVIII, 232).
[4]) 27. März 1767 (P. C. 26, 108).

Besuchen ausgeschlossenen Königin erregte.[1]) Uns ist noch ein Brief überliefert, in dem die Prinzessin ihrem Oheim für einen solchen Aufenthalt in Potsdam dankt. Mit echt kindlicher Schwärmerei erklärt sie: „Diese Reise kommt mir vor wie ein schöner Traum, und wäre ich sicher, stets solche zu haben, würde ich sehr oft Opium nehmen.“[2]) Der König bezeugt ihr seine herzliche Zuneigung, indem er sich persönlich nach ihrem Befinden erkundigt, als sie erkrankt — an und für sich eine Kleinigkeit, schreibt sie, aber es wolle bei dem König doch viel bedeuten.

In ihren kleinen Nöten wendet sie sich vertrauensvoll an ihn, wie er auch auf Fräulein von Danckelmans Vorstellungen eingeht. Er macht ihr allerhand Geschenke; zu der Hochzeit ihres Bruders sendet er ihr ein Halsband und schreibt eigenhändig dazu: sie habe es zwar nicht nötig; „denn Geist, Anmut und gute Manieren zieren eine junge Prinzessin unendlich mehr als alle Diamanten des Großmoguls.“[3]) Ein andermal gibt er ihr Ohrringe, „da Du Geschenke von mir so freundlich aufnimmst“; doch fügt er die Bedingung hinzu, sie solle dafür ihre falschen Perlen, die so wenig ihr anständen, nicht mehr tragen, und schließt: „ich muß bisweilen dafür sorgen, daß Du Dich an mich wieder erinnerst, oder Du wirst mich ganz vergessen.“[4]) Dann ist es eine „kostbare Toilette

[1]) Vergl. auch v. Hahnke, S. 112 ff.

[2]) 25. März 1766. „Ce voyage me paraît être un beau songe, et si j'étais sûre d'en avoir toujours de pareils, je prendrais bien souvent de l'opium.“ [Charlottenburg. Hausarchiv.] Nach gütiger Mitteilung von Herrn Archivrat Dr. Berner.

[3]) „Je vous envoie, ma chère enfant, un collier pour vous parer aux noces de votre frère (vergl. S. 18); vous n'en avez pas besoin, car de l'esprit, des grâces et des bonnes manières parent infiniment plus une jeune princesse que tous les diamants du Mogol. Adieu, ma chère enfant. Je vous embrasse. Federic.“ Ohne Datum. [Haag. Hausarchiv.]

[4]) „Puisque vous recevez si bien, ma chère enfant, les choses qui vous viennent de ma part, je vous envoie une paire de boucles d'oreille, à condition que vous ne vous serviez plus de vos fausses perles, si peu faites pour vous. Il faut bien que je vous fasse quelquefois ressouvenir de moi, ou vous m'oublierez tout-à-fait, et que je vous assure de la tendresse avec laquelle je suis votre bon oncle Federic.“ Ohne Datum. [Haag. Hausarchiv.]

von Vermeil", die ihr von dem König zugeht,[1]) oder ein blauer Stoff, den die Bemerkung begleitet: „Ich glaube, daß die blaue Farbe Dich kleiden wird; zwar hat Dein Liebreiz und Deine Grazie nicht nötig, ſich fremde Hilfe zu leihen, und immer wirſt Du liebreizend ſein, wäreſt Du auch im einfachen Négligée einer Schönheit, die aus den Armen des Schlafes kommt." [2])

Aber auch an dem Tun und Treiben ſeiner Nichte nimmt er Anteil, wie es aus einem ſpäteren Schreiben hervorgeht, wo er ſagt:[3]) ſie wiſſe ſich zu unterhalten, ſie habe die Muſik, Malerei,[4]) vor allem die Lektüre,[5]) die den Umfang der Kenntniſſe erweitere und zu gleicher Zeit ausgezeichnete Unterhaltung gewähre, „und wenn das alles Dir fehlt, ſo ſchreibſt Du Komödien." Denn nicht nur, daß ſie als Schauſpielerin auftrat und Racines „Iphigenie" mit ihren braunſchweigiſchen Vettern unter dem Beifall des Königs aufführte,[6]) ſondern ſie hat ſich auch als Poetin verſucht und eine Komödie „Die treuen Liebhaber" verfaßt. Der König ſchreibt darüber der Kurfürſtin-Witwe von Sachſen, er habe ſeiner Nichte geſagt, das ſei das Werk einer Novize, und ſie ſolle „Die ungetreuen Liebhaber" zum Gegenſtande wählen. Die Kurfürſtin-Witwe gibt in ihrer Antwort zu, daß die Idee „treuer Liebhaber" ſehr die Unſchuld ihres Alters verrate, doch wünſcht ſie der liebenswürdigen Dichterin einen Gatten, der ihrer würdig ſei, „einen Gatten der guten alten Zeit." [7])

---

[1]) „Berlinſche privilegirte Zeitung", 28. Juli 1767.

[2]) P. C. 26, 361.

[3]) 18. Dezember 1767 (P. C. 26, 342 f).

[4]) Zwei von der Prinzeſſin gemalte Miniaturen ſind im Hohenzollern-Jahrbuch 1899, S. 217 f., abgebildet.

[5]) Vergl. oben S. 7.

[6]) 19. Januar 1765, vergl. Oe. XXIV, 78 und XXVII, Teil I, 409. — Juli 1769 ſpielte ſie mit ihrem Gatten den „Mithridates" von Racine; ſie gab die Rolle der „Monime" (vergl. Oe. XXVII, Teil II, 127).

[7]) Schreiben des Königs, 11. März 1765; Antwort der Kurfürſtin-Witwe, 15. April 1765 (Oe. XXIV, 84 f.)

6.

Verlobung und Vermählung der Prinzeſſin Wilhelmine.

Noch bevor ſie geboren wurde, war ſchon von ihrer Vermählung die Rede geweſen. Es war die Königin Ulrike von Schweden, die mit dem Vater Wilhelminens, ihrem Lieblingsbruder, darüber ſcherzhafte Abrede traf. Als ſie die Geburt ihres älteſten Sohnes Guſtav[1]) erwartete, ermahnte ſie ihren lieben „Hulla“, wie ſie Auguſt Wilhelm anredete, ſich mit einer „kleinen Tochter“ zu beeilen: „ich rechne darauf, einen Jungen zu bekommen, und dann, wenn Du willſt, werden wir ſie verheiraten.“ Und etwas ſpäter: „Der kleine Vetter kommt, um ſie zu reklamieren.“[2]) Zwei Jahre darauf, als Auguſt Wilhelm ihr die Geburt ſeines zweiten Sohnes Heinrich anzeigte, beglückwünſchte ſie ihn von Herzen, aber, fügte ſie hinzu, „ich bin noch nicht völlig zufrieden geſtellt: ich gebrauche eine ſchöne Tochter, und ich wünſche ſie nach Deinem Schlage. Sei ſo lieb, dafür zu ſorgen. Guſtav wird in zwei Tagen zwei Jahre alt; er iſt von ſehr ungeduldigem Weſen und wird bald einer Frau bedürfen, er fordert ſie von Dir.“[3])

Endlich erfüllte ſich dieſer Wunſch, und nach einer kleinen Anekdote, die Wilhelmine uns auftiſcht, wurde nun umgekehrt ſie mit einem Prinzen verlobt, der noch nicht das Licht der Welt erblickt hatte. Sie erzählt, daß der franzöſiſche Geſandte

---

[1]) Geboren 24. Januar 1746.

[2]) Heidenſtam, Une sœur du Grand Frédéric, Louise-Ulrique, reine de Suède, S. 94 (Paris 1897).

[3]) Heidenſtam, S. 160.

Lord Tyrconnell am Abend des 7. Auguſt 1751, als Kanonendonner im Luſtgarten ihre Geburt der Hauptſtadt verkündete und ſeinem Sendboten im Palais des Prinzen von Preußen geantwortet wurde: „es ſei nur eine Prinzeſſin“, in ritterlicher Courtoiſie das Glas mit den Worten erhob: „Wohlan, das iſt eine Gemahlin für den Herzog von Burgund, deſſen Geburt wir entgegenſehen:[1]) trinken wir auf ihre Geſundheit!“ Und ebenſo unbegründet wie ihre Angabe, daß die Verbindung mit dem Herzog dann tatſächlich von König Ludwig XV. gewünſcht, durch den Bruch zwiſchen Preußen und Frankreich und den Siebenjährigen Krieg aber vereitelt worden ſei, iſt das angebliche Projekt ihrer Vermählung mit Joſeph II.; denn jeder Bedeutung entbehrt der Bericht des öſterreichiſchen Geſandten Ried vom 22. Dezember 1763, daß die Berliner Damen und zumal die dem Hofe nahe ſtehenden vor ihm das Lob der Prinzeſſin Wilhelmine ſängen und betonten, wie wenig ein Religionsunterſchied beſagen wolle, „wenn es ſich um die Wahl einer Gattin für einen ſouveränen Fürſten handelt.“[2])

Bereits im Laufe des Jahres 1763 war die Frage ihrer Vermählung aufgenommen worden. Obwohl der König mit ſeiner Nichte, nach deren Erzählung, darüber nur ſcherzte und ſie niemals ernſthaft befragte, ob ſie überhaupt oder wen ſie heiraten wolle, begegnete ſeine Wahl, die auf den Prinzen

[1]) Ludwig, Herzog von Burgund, wurde am 13. September 1751 geboren und ſtarb am 22. März 1761.

[2]) Vergl. v. Arneth, Bd. 7, S. 98 und 509. — Rieds Nachfolger, Nugent, berichtet vier Jahre ſpäter, daß der König am 26. Juli 1767 in Charlottenburg bei der Frage der Vermählung des abermals verwitweten Kaiſers Joſeph „lächelnd, als wollten Sie recht was ſcherzhaftes vorbringen“, zu ihm geſagt habe: „Si l'Empereur voulait une princesse allemande, j'ai aussi une nièce.“ (P. C. 26, 209 f.) Wofern Friedrichs Äußerung überhaupt ernſt zu nehmen iſt, kann es ſich nur um die Prinzeſſin Philippine von Schwedt, die 1773 den Landgrafen Friedrich II. von Heſſen-Kaſſel heiratete, handeln, aber nicht, wie v. Arneth (Bd. 8, S. 119) meint, um die Prinzeſſin Wilhelmine, deren Verlobung mit dem Prinzen von Oranien an dem folgenden Tage veröffentlicht wurde.

Wilhelm V. von Oranien gefallen war, doch völlig ihren geheimen, von der Baronin von Danckelman gepflegten Wünſchen. Von keinerlei politiſchen Rückſichten war dabei die Rede, ſondern es handelte ſich lediglich, wie Friedrich in ſeinen „Denkwürdigkeiten“ ſagt, um eine ſtandesgemäße Verſorgung.[1])

Die erſten Schritte in dieſer Angelegenheit geſchahen faſt zu der gleichen Zeit wie bei ihrem älteſten Bruder. Durch den Prinzen Ferdinand von Braunſchweig, der ihn Sommer 1763 auf der Reiſe nach den weſtlichen Provinzen begleitete und ſich von dort zum Beſuch ſeines Bruders Ludwig Ernſt nach dem Haag begab, ließ König Friedrich vertraulich bei dieſem anfragen.[2]) Prinz Ludwig Ernſt, der die Vormundſchaftsregierung für den damals noch minderjährigen Erbſtatthalter führte, nahm die Eröffnung durchaus günſtig auf und ließ durch den preußiſchen Vertreter, Hellen, antworten, daß er perſönlich die Verbindung als in jeder Hinſicht paſſend betrachte und ſie auf alle Weiſe fördern wolle.[3])

Allerdings verhehlte er dem König auch nicht, daß man im Lande die Vermählung mit einer braunſchweigiſchen Prinzeſſin wünſche; es wurde ſogar die Prinzeſſin Eliſabeth, die ſpätere Gemahlin des Prinzen von Preußen, ausdrücklich genannt.[4]) Auch von einer Heirat Wilhelms V. mit einer engliſchen Prinzeſſin war die Rede, ſollte er doch nach einem

[1]) „Ce mariage se bornait à procurer un établissement honnête à une princesse de la maison.“ (Oe. VI, 18.)

[2]) Vergl. P. C. 23, 56 (König an Ferdinand von Braunſchweig, 15. Juli 1763). Die Angabe, daß die erſte Eröffnung durch die Herzogin von Braunſchweig erfolgte (P. C. 23, 444), ſcheint danach auf einem Irrtum zu beruhen.

[3]) Vergl. P. C. 23, 65.

[4]) Vergl. P. C. 23, 81. — Über die von Wilhelmine erwähnten Verhandlungen mit dem Braunſchweiger Hofe, um den Rücktritt der Prinzeſſin Auguſte, der jüngeren Schweſter Eliſabeths, herbeizuführen, finden ſich keine Nachrichten; wir hören lediglich von einem Vorſchlage des Königs zur Vermählung der Prinzeſſin Auguſte mit dem Erbprinzen von Sachſen-Gotha, Mai 1767 (Oe. XVIII, 255).

Projekte des engliſchen Hofes der Prinzeſſin Karoline Mathilde Poſthuma, der nachmaligen Gattin Chriſtians VII. von Dänemark, die Hand reichen.[1])

Auf die Erklärung des Prinzen Ludwig Ernſt, Auguſt 1764, daß er für ratſam halte, alle weiteren Schritte bis zur Volljährigkeit Wilhelms V. aufzuſchieben,[2]) blieb dann die Vermählungsfrage ruhen, und der König begnügte ſich mit den Verſicherungen des Vormunds, daß er nichts verſäumen wolle, was zum Abſchluß dieſer ſo vorteilhaften und auch ſeinen Wünſchen ganz entſprechenden Verbindung dienlich ſein könne.[3])

Um dieſe Zeit war es, daß Ulrike von Schweden den vor Jahren geäußerten Plan wiederaufnahm. Sie teilte ihrem Bruder, König Friedrich, ihren perſönlichen Wunſch mit, den Kronprinzen Guſtav mit einer brandenburgiſchen Prinzeſſin vermählt zu ſehen, und nannte die Prinzeſſin Wilhelmine und deren Couſine, die Prinzeſſin Philippine von Schwedt. Friedrich antwortete ihr am 7. September:[4]) „Dein Los hat unſern berechtigten Wünſchen nicht entſprochen. Ich fürchte ein ähnliches Geſchick für meine Nichte, deren Vormund ich bin, und der ich als zweiter Vater dienen muß. Wir ſtehen in Verhandlungen mit Holland, um ſie dort unterzubringen, und obgleich ihr künftiger Gatte nur Statthalter iſt, hat es doch keinen Anſchein, daß ſie jemals dort dieſelben Bitterkeiten erfahren kann wie Du in Schweden.“ Indem er zu der Wahl Philippinens riet,[5]) teilte er Ulrike zugleich mit, daß die Verhandlungen in

[1]) P. C. 25, 251. Das Projekt einer Vermählung mit der engliſchen Prinzeſſin Luiſe wird erwähnt P. C. 25, 155. — Vergl. auch P. C. 25, 388.

[2]) P. C. 23, 467.

[3]) P. C. 24, 48 (König an Thulemeier, Hellens Nachfolger, 23. November 1764).

[4]) Das Schreiben Ulrikes vom 12. Auguſt, die Antwort Friedrichs vom 7. September bei Heidenſtam, S. 299 f. (Indeſſen ſind die dort angegebenen Jahresdaten 1765 und 1766 falſch, da beide Schreiben dem Jahre 1764 angehören, vergl. P. C. 24, 15).

[5]) Philippine kam 1770 auch für den Bruder Guſtavs, Karl von Schweden, in Frage. (Heidenſtam, S. 330).

Holland noch nicht abgeschlossen seien. Jedoch war er nicht geneigt, der schwedischen Werbung Gehör zu geben, solange Aussicht auf Gelingen seiner Pläne in Holland bestand.[1]) Und als damals auch der Erbprinz Peter von Kurland mit Absichten auf die Prinzessin hervortrat, ließ er diesem bedeuten, daß deren Erfüllung ausgeschlossen sei.[2]) Endlich soll sich nach den „Erinnerungen" Wilhelminens auch der Herzog von York mit Wünschen nach ihrer Hand getragen haben.

Nachdem Wilhelm V. mit Vollendung seines achtzehnten Lebensjahres am 8. März 1766 mündig erklärt worden war, kam die Frage der Vermählung Wilhelminens von neuem in Fluß, als nunmehr der braunschweigische Hof, auf Veranlassung des Prinzen Ludwig Ernst, ein ärztliches Zeugnis über die Prinzessin erbat. Ohne Zögern übersandte es Friedrich, da, wie er dazu bemerkte, die Gesundheit seiner Nichte nichts zu wünschen übrig lasse und zu den besten Erwartungen auf Nachkommenschaft berechtige.[3]) Der Statthalter hegte den Wunsch, die für ihn Erkorene persönlich kennen zu lernen. Doch er sah sich infolge der inneren Verhältnisse im Lande genötigt, einen für Oktober 1766 geplanten Besuch in Berlin aufzugeben,[4]) und einem Rendezvous bei den beiderseitigen Verwandten in Braunschweig, das für den September von Ludwig Ernst in Vorschlag gebracht wurde, widersetzte sich der König mit der bündigen Erklärung: „Ich werde meine Nichte niemals auf den Heiratsmarkt senden." Indessen fügte er hinzu: die Prinzessin würde nicht verweigert werden, „wenn man sie nehmen will, wie sie ist"; im übrigen stehe es dem Prinzen frei zu kommen, wann er wolle.[5])

---

[1]) P. C. 24, 15, 364; 26, 360.

[2]) König an Finckenstein, 24. Februar 1765 (P. C. 24, 130).

[3]) König an Herzog Karl von Braunschweig, 5. August 1766 (P. C. 25, 183).

[4]) Vergl. P. C. 25, 388.

[5]) König an Herzog Karl von Braunschweig, 17. August 1766 (P. C. 25, 192).

Dreiviertel Jahre verſtrichen. Endlich, nach vorangegangener Ankündigung, traf Mitte Juni 1767 der Geheime Rat Larrey aus dem Haag mit dem Werbeſchreiben Wilhelms V.[1] ein. Der König gab dem Prinzen in ſeiner Antwort vom 17. Juni[2] ſeine Zuſtimmung und empfahl die Prinzeſſin ſeiner Fürſorge: „Ich habe ſie als meine Tochter betrachtet und liebe ſie wie eine ſolche. Ich kann dafür die Gewähr übernehmen, daß ſie in allem Ihrer Wahl entſprechen und daß ſie ihr Glück und ihren Ruhm darin ſehen wird, das Glück ihres künftigen Gatten zu begründen.“ Am Schluß des Schreibens beglückwünſchte ſich der König, in gewiſſer Weiſe für den Verluſt, den der Tod des jungen Heinrich ihm zugefügt habe, Erſatz in der Perſon des Statthalters zu bekommen, eines Fürſten, „dem Europa ſeinen Beifall zollt, und der die Wonne (les délices) einer Republik ausmacht, wo er eine ſo große Rolle ſpielen ſoll.“

Dem Geheimen Rat Larrey, der in einer am 19. Juni ihm bewilligten Audienz nochmals mündlich die Werbung des Prinzen vortrug, antwortete der König, indem er ſich ausführlich über die Perſönlichkeit und künftige Stellung der Prinzeſſin Wilhelmine verbreitete:[3] „Sie hat einen ausgezeichneten Charakter; ich behaupte nicht, daß ſie blendenden Geiſt beſitzt, aber Sanftmut und geſunde Vernunft. Sie denkt geſetzt in einem Alter, wo das nicht gewöhnlich iſt; ſie hat keinerlei Neigung zu Klatſchereien und noch weniger zu Intrigen. Ihr Geiſt iſt gepflegt, ſie weiß ſich zu beſchäftigen und verbringt keinen Augenblick unnütz. Muſik und ſogar etwas Deklamation von tragiſchen Stücken haben verlorene Augenblicke bei ihr ausgefüllt. Sie iſt ziemlich groß, gut gewachſen und anmutig. Was ihren Charakter betrifft, ſo kenne ich nichts dem ähnliches, ſelbſt unter Privatleuten nicht. Das ſage ich

[1] Haag, 2. Juni 1767 (vergl. P. C. 26, 183. Anm. 6).
[2] P. C. 26, 359.
[3] P. C. 26, 360.

nicht aus Voreingenommenheit, denn ich bin nicht blind über die Fehler meiner Verwandten; aber, wahrhaftig, an meiner Nichte kenne ich keinen. Nur darüber muß ich Sie im voraus aufklären, daß sie große Schüchternheit besitzt, die bei ihrer Jugend natürlich ist, und die ich entfernt bin, als Fehler anzusehen. Dabei darf man nicht vergessen, daß sie erst sechszehn Jahre alt ist." Auf ihre künftige Stellung übergehend fuhr der König fort: „Man soll sich hüten, ihren Charakter zu verderben. Ich werde ihr bei ihrer Abreise Instruktionen mitgeben und sie ihrem Oheim, dem Prinzen Ludwig Ernst, empfehlen, damit er sie mit seinen Ratschlägen unterstützt. Als gute Frau soll sie sich in nichts mischen und als ihre einzige Pflicht betrachten: ihrem Gatten zu gefallen und ihm Freunde zu erwerben. Bei ihrer Ankunft in Holland muß sie die Geteiltheit der Ansichten über die Vermählung des Prinzen ignorieren und völlig vergessen." Im folgenden ging Friedrich auf die Bildung ihres Hofhaltes ein; nur ihre alte Erzieherin Fräulein von Danckelman, die ihr in Anbetracht ihrer Jugendlichkeit mit ihrem Rate beizustehen hat, soll ihr nach Holland folgen. Im übrigen werden holländische Damen ihre Umgebung bilden, bei deren Auswahl man sich vor allem vor unruhigen Geistern vorsehen müsse, die durch ihr Beispiel und ihre Ratschläge schädlich wirken könnten. Der König schloß damit: er sei überzeugt, sie werde mit dem Prinzen von Oranien glücklich sein; denn der königliche Titel, der ihr in Schweden hätte zuteil werden können, blende ihn nicht. „Ich gebe einem soliden Glücke den Vorzug, das sie in Ihrer Republik genießen wird."

So sagte er denn auch seiner Nichte, sie sei glücklich, da sie in ein Land ginge, wo sie „alle Vorteile des Königtums ohne einen seiner Nachteile" finden werde.[1]) Gefiel ihr, wie wir sahen, die Wahl des Gatten, so war sie jetzt um so mehr bereit, ihm zu folgen, als ihr nach ihrem Geständnis der Ver-

[1]) de Bas, Hohenzollern-Jahrbuch 1899, S. 202.

liner Aufenthalt durch den Tod ihres Lieblingsbruders und das Verhalten ihrer Schwägerin verleidet war.

Am 27. Juli erfolgte die Veröffentlichung ihrer Verlobung. Dem Wunsche des Prinzen entsprechend[1]) wurde der Termin für die Hochzeit auf Anfang Oktober festgesetzt; am 2. Oktober traf der Statthalter in Potsdam ein,[2]) zwei Tage später fand die Vermählung statt.

Damit schließen die „Erinnerungen". —

[1]) P. C. 26, 188.

[2]) Über den persönlichen Eindruck, den Wilhelm V. auf ihn machte, schreibt Friedrich am 6. Dezember 1767 dem Prinzen Heinrich: „Le bon prince d'Orange . . . n'a pas trop sacrifié aux Grâces jusqu'ici; il a du bon sens, j'ai cru même m'apercevoir qu'il avait une volonté assez entière, mais, à vous dire le vrai, son père était plus aimable, plus liant dans la société et peut-être un peu trop malin." (P. C. 26, 327).

7.

Fernere Schicksale der Prinzessin Wilhelmine.

„Ich wünsche“, so hatte König Friedrich bei der Verlobung seiner Nichte Wilhelmine erklärt, „daß diese Verbindung zu ihrem Vorteile ausschlage; denn oft geschieht es bei Eheschließungen, daß man, trotz der allerbesten Absichten für das Wohl der Beteiligten, an ihrem Unglück arbeitet; denn unser Blick in die Zukunft ist beschränkt, und wir können nur auf den äußeren Schein hin unsere Entscheidungen treffen“.[1]) Allein seine Erwartungen und Wünsche erfüllten sich nicht.

Es ist nicht unsre Aufgabe, das fernere Schicksal Wilhelminens im einzelnen weiter zu verfolgen. Indem wir auf den Aufsatz de Bas' verweisen, sei kurz an den unglücklichen Krieg mit England 1780/84, an den Zwist mit Joseph II. wegen der Schelde und der Barrierefestungen erinnert. Im Jahre 1785 nahm die demokratische Partei dem Prinzen das Kommando über die Truppen in der Residenz, er verließ den Haag und dachte vorübergehend daran, alle seine Ämter niederzulegen. Zwei Jahre später erklärten ihn die Stände von Holland, „soweit es sie betraf“, der Statthalterwürde für verlustig, und als die demokratische Partei der Prinzessin Wilhelmine eine persönliche Beleidigung zufügte, griff ihr Bruder Friedrich Wilhelm, der das Jahr zuvor den preußischen Königsthron bestiegen hatte, mit bewaffneter Hand ein und erlangte, nach kurzem unblutigen Feldzug, eine Genugtuung für den Prinzen und seine Wiedereinsetzung in alle Würden und Ämter, die er ehedem bekleidet hatte.

---

[1]) Friedrich an den Prinzen Heinrich, 25. Juni 1767 (P. C. 26, 188).

Zu einem derartigen persönlichen Einschreiten war König Friedrich der Große nicht zu bewegen gewesen, trotz aller Liebe und Hochachtung, die er bis zu seinem letzten Atemzuge seiner Nichte bewies. Mit seinem Rate, mit Ermahnungen und Vorschlägen hat er nicht zurückgehalten, auch zu diplomatischen Schritten und Vorstellungen sich verstanden, aber jeder engeren Verbindung beider Staaten sich widersetzt und jedes direkte Eingreifen abgelehnt, mit der Begründung, daß für ihn das preußische Staatsinteresse einzig maßgebend sei.

Eine Parallele bietet in gewisser Weise sein Verhalten zu seiner Schwester Ulrike von Schweden, doch mit dem bezeichnenden Unterschiede, daß er lange Ulrikens feuriges Temperament zu zügeln versuchte und, als dieses Bemühen vergeblich blieb, sich ganz zurückhielt und aus seiner Korrespondenz lange Zeit die Berührung und Erörterung aller politischen Fragen ausschloß.

Eine derartige Beschränkung und Erkaltung ihrer Beziehungen fand in dem Briefwechsel des Königs mit Wilhelmine niemals statt. Vielmehr dauerte dieser ohne Unterbrechung von dem Augenblicke, da sie nach Holland abreiste, bis zu seinem Tode fort; unvermindert blieb die Teilnahme Friedrichs an ihren großen und kleinen Schicksalen. Ist der Briefwechsel in den ersten Jahren mehr auf einen persönlichen Ton gestimmt, stehen die kleinen Tageserlebnisse, die Familienverhältnisse mehr im Vordergrund, so beginnen seit 1779 die politischen Fragen, die Irrungen in Holland einen immer breiteren Raum einzunehmen, wie denn auch seit diesem Zeitpunkt die Korrespondenz stetig an Umfang und Bedeutung wächst. Zusammenfassend dürfen wir sagen, daß dieser Briefwechsel Friedrichs, der sich würdig denen mit seinen Geschwistern, der Markgräfin von Baireuth, dem Prinzen Heinrich, der Prinzessin Amalie anreiht, ein unvergängliches und unvergleichliches Denkmal seiner Freundschaft mit Wilhelmine von Oranien bildet.[1])

[1]) Die Anfänge des Briefwechsels mit Wilhelmine sind gedruckt: P. C. Bd. 26 ff.; mit Wilhelm V. ebenda und Oe. XXVII, Teil II, 97 ff. (1767 bis

Wir kehren zu den Zeitbegebniſſen zurück. Die franzöſiſche Revolution, welche das Königtum Ludwigs XVI. ſtürzte, führte auch für das Statthalterpaar die Kataſtrophe herauf. 1793 erklärte die franzöſiſche Republik dem Statthalter der Vereinigten Niederlande den Krieg, zu Beginn des Jahres 1795 ſtanden die Franzoſen auf holländiſchem Boden, dicht vor dem Haag. Da entſchloß ſich Wilhelm V., ſeine Söhne ihres Kommandos über die ſtändiſchen Truppen zu entheben und mit ſeiner Familie nach England zu flüchten. Er ſollte Holland nicht wiederſehen.

Bereits der Anfang in Holland war für die Prinzeſſin Wilhelmine nicht leicht geweſen. In den erſten Jahren erkrankte ſie mehrfach, Ende 1767 an einer Lungenentzündung,[1]) als hätte ſie dem Klima ihren Tribut zahlen müſſen, um „das holländiſche Indigenat“ zu erhalten,[2]) und zwei Jahre ſpäter an den Pocken.[3]) März 1769 gebar ſie einen toten Prinzen.[4]) Dazu geſellte ſich bei ihr, der in monarchiſchen Traditionen aufgewachſenen, herbe Enttäuſchung über die abhängige Stellung, die ihr Gemahl, großenteils ſelbſtverſchuldet, den Generalſtaaten gegenüber einnahm.[5])

1772); Bruchſtücke ihres Briefwechſels mit Eliſabeth Chriſtine (1767 bis 1796): bei v. Hahnke, S. 174 ff; ebenda, S. 495 f. Widmung und Vorwort der von der Königin angefertigten und ihr zugeeigneten franzöſiſchen Überſetzung der religiöſen Erbauungsſchrift des Engländers Richard Jones: „L'homme ami de Dieu“ (Berlin 1780).

[1]) P. C. 26, 354 f.; 27, 582.

[2]) P. C. 27, 8.

[3]) P. C. Bd. 29 (in der Vorbereitung befindlich) und Oe. XXVII, Teil II, 114 ff.

[4]) P. C. 28, 494.

[5]) Vergl. für die ſpätere Zeit auch das Urteil des engliſchen Geſandten Harris in dem Bericht vom 17. Dezember 1784: „The Princess of Orange is accomplished to a degree, with a strong mind and quick penetration; but she is depressed by misfortunes of every kind. Her domestic life is deprived of happiness, and her public one a perpetual scene of anxiety.“ (Diaries and Correspondance, Bd. II, S. 27. London 1845.)

Versöhnlicher und freundlicher gestaltete sich ihr Dasein erst mit der Geburt ihrer Tochter Luise (28. November 1770), der noch zwei Söhne folgten, 1772 Erbprinz Wilhelm, der nachmalige erste König der Niederlande, und 1774 Prinz Friedrich, der als Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Italien Anfang 1799 dem Fieber erlag. Ihr Liebling blieb ihre Tochter Luise, auch nach deren Vermählung mit dem Erbprinzen Karl von Braunschweig (1790), war ja die Trennung doch nur eine vorübergehende; denn als der Friede von Amiens 1802 dem Aufenthalte der Oranier am gastlichen Hofe Englands ein Ende setzte, siedelte Wilhelmine zunächst nach Oranienstein in Nassau und nach dem Tode Wilhelms V. (9. April 1806) zu ihrer Tochter, die gleichfalls binnen kurzem ihren Gatten verlor (20. September 1806), nach Braunschweig über. Hier war ihres Bleibens nicht lange. Bei dem Nahen der Franzosen flüchteten die beiden Frauen über Schwerin und Lübeck nach Dänemark und, nach dem Bombardement Kopenhagens (September 1807), von dort nach Berlin, wo schon vor ihnen Erbprinz Wilhelm mit seiner Gemahlin Wilhelmine, einer Tochter Friedrich Wilhelms II., angelangt war, und wo sie das sogenannte „Niederländische Palais“ bewohnten.

Nachdem ihr Sohn als souveräner Fürst Ende November 1813 im Haag angekommen war, folgte Wilhelmine ihm mit ihrer Tochter bald nach; am 14. Januar 1814 hielten auch sie dort ihren Einzug. Sie erlebte die Genugtuung, ihre unablässigen Bemühungen durch die Anerkennung ihres Sohnes als König der Niederlande seitens der Mächte auf dem Wiener Kongreß reich belohnt zu sehen. Noch einige Jahre friedlicher Ruhe waren ihr beschieden. Dann, nachdem ihr Lieblingskind Luise ihr am 15. Oktober 1819 im Tode vorangegangen war, folgte sie ihr am 11. Juni 1820, ein tatenreiches Leben beschließend. —

8.

Handschriften und Kritik der „Erinnerungen“.

In die Zeit ihres letzten Berliner Aufenthaltes fällt die Aufzeichnung der „Erinnerungen“ Wilhelminens; sie selbst gibt das Jahr 1812 an. Gerade ein Jahrhundert zuvor hatte ihr großer Oheim, König Friedrich, das Licht der Welt erblickt. Über einen besonderen Anlaß für die Abfassung der „Erinnerungen“ ist mir nichts bekannt.

Es scheint, daß infolge der Zeitereignisse, des Kampfes gegen Napoleon und ihrer Rückkehr nach Holland, die Memoiren dann liegen blieben; denn, unvollendet, sind sie über Entwürfe nicht hinausgediehen.

Über die beabsichtigte Komposition ihrer Denkwürdigkeiten gewährt ein Blatt, das sich unter ihren Papieren findet, willkommenen Aufschluß. Es trägt die Überschrift: „Mémoire sur l'histoire de ma vie ou ma biographie“; darunter folgt der Vermerk: „Plan de l'ouvrage“ und eine vollständige Inhaltsübersicht, die bis 1787 mit kurzen Stichworten den Gedankengang angibt. Der behandelte Zeitraum zerfällt in zwei „Epochen“, deren erste mit der Vermählung und Abreise der Prinzessin nach Holland 1767 schließt.

Die äußere Form, die Wilhelmine den Aufzeichnungen geben wollte, hat nicht von Anfang an festgestanden. Zunächst finden wir die Einkleidung in Briefen, die sie an ihre Tochter Luise richtet. Eine darauf bezügliche Notiz enthält der „Plan de l'ouvrage“. In dem ersten der beiden Entwürfe, die wir zum Abdruck bringen, ist diese Form so vollständig durchgeführt, daß ein Brief, in welchem die Tochter ihre Mutter um Mitteilung ihrer Jugenderinnerungen bittet, an

den Anfang geſetzt wird, und daß ſich Wilhelmine in ihrem nun folgenden Schreiben (Mes souvenirs: lettre I), das nichts anderes als die Antwort auf jenen Brief bildet, mit perſönlicher Anrede an ſie wendet und ſie ſogar mit ihrem Koſenamen „Lulu“ nennt.

Darauf hat Wilhelmine jedoch dieſe perſönliche Form aufgegeben; denn alle weiteren Entwürfe ſind im Stil hiſtoriſcher Erzählung gehalten.

Unter ſämtlichen Entwürfen, die von ihrer Hand vorliegen, zeichnen ſich nur zwei durch größeren Umfang aus, die bereits genannten „Souvenirs, lettre I“, die bis zur Berufung der Baronin von Danckelman führen, und ſodann die im folgenden an zweiter Stelle mitgeteilten „Matériaux pour l'histoire de ma vie ou mes souvenirs de 60 ans depuis ma naissance en 1751 jusqu'à la paix de Hubertusbourg, environ onze années“. Letztere enthalten jedoch mehr, als der Titel beſagt; denn ſie reichen bis zur Vermählung der Prinzeſſin. Da der Bericht der „Matériaux“, nach kurzem Rückblick auf die erſten Kindheitsjahre, von dem Zeitpunkte an ausführlich wird, wo die „Souvenirs“ aufhören, ſo bilden die „Matériaux“ geradezu deren Fortſetzung. Die kurz ſkizzierte Vorgeſchichte der Heirat Wilhelminens in den „Matériaux“ findet in der ausführlichen Inhaltsangabe des „Plan de l'ouvrage“ eine vortreffliche Ergänzung; wir teilen daher den betreffenden Abſchnitt aus dem „Plan“ als Anhang zu den „Matériaux“ mit. Somit haben wir in den zum Abdruck gelangenden Bruchſtücken der Memoiren die „erſte Epoche“ des Lebens der Prinzeſſin Wilhelmine vor uns.

Was ſonſt an Entwürfen von ihrer Hand ſich noch findet, ſind nur ſtiliſtiſche Überarbeitungen der „Souvenirs“, kaum daß ſie die Darſtellung um dieſen oder jenen kleinen Zug bereichern. Außerdem haben wir es bei ihnen mit kurzen Fragmenten zu tun, die über den erſten Anfang nicht herauskommen, ſodaß deren Mitteilung völlig entbehrlich wird. —

Für die Kritik der „Erinnerungen“ fällt vor allem der Umstand ins Gewicht, daß Wilhelmine bereits das sechzigste Jahr zurückgelegt hatte, als sie an deren Niederschrift ging. Es versteht sich daher ohne weiteres, daß mancherlei im Laufe der Zeit in ihrem Gedächtnis sich verwischt oder andere Gestalt angenommen hat. Indem aber die Prinzessin zahlreiche Züge, die sie mitteilt, von vornherein als anekdotenhaft kennzeichnet oder auch bemerkt, daß sie diese bringe, wie man sie ihr später wiedererzählt habe, gibt sie selbst den Maßstab für die Beurteilung.

Es lassen sich auch an anderen Stellen Irrtümer und Verwechselungen nachweisen, zumal wo es sich um detaillierte Berichte handelt. Um einiges herauszugreifen, so ist von der Prinzessin Friederike von Darmstadt weder bei der ersten Vermählung des Prinzen von Preußen noch bei dessen Bruder, dem jungen Prinzen Heinrich, wie Wilhelmine es darstellt, die Rede gewesen. Oder es wird fälschlich der Überfall Berlins durch die Österreicher und die von Tottleben geführten Russen in das Jahr 1758 und der Hubertusburger Friede in das Jahr 1762 verlegt. Auch die Mitteilungen über die Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges sind ungenau.

Andrerseits werden wir häufig durch die Richtigkeit in unbedeutenden und geradezu nebensächlichen Angaben überrascht, sodaß die Schärfe ihres Gedächtnisses zu bewundern bleibt.

Das Schlußurteil läßt sich dahin zusammenfassen, daß wir nicht in Einzelheiten, in denen die Prinzessin des öfteren irrt, auch nicht in ihren allgemeinen Angaben über politische Zeitverhältnisse den Wert ihrer Aufzeichnungen zu sehen haben, sondern, wie schon eingangs hervorgehoben wurde, in der Schilderung des Lebens am Berliner Hofe und der Mitglieder der Königlichen Familie, an deren Spitze König Friedrich steht.

Mes Souvenirs.

I.

Mes Souvenirs.

Schreiben der Prinzessin Luise, [Berlin] 4 août 1812:[1])

Ma très chère mère m'a permis de lui faire des questions sur l'histoire de sa vie, et comme l'une en amène une autre, je commencerai par le commencement et m'informerai depuis quel temps date le souvenir de son existence? si elle se rappelle de son père plus que confusément? et enfin tous les évènements qui se retracent à sa mémoire des premières dix années de sa vie? Il me semble que voilà bien de la besogne pour commencer, et peut-être que j'abuse de la bonté de ma bien chère maman, mais il me paraît qu'en avançant ainsi de dix à dix ans, on arrive sans peine et avec un certain ordre au bout de l'ouvrage prescrit, et puis vous me permettrez encore de vous demander des élucidations sur des choses qui ne me paraîtraient pas assez détaillées ou assez claires. Je vous baise les mains et mets mon hommage le plus tendre et le plus respectueux à vos pieds.

Lettre I. 1812.

Je satisfais avec plaisir au désir que vous me témoignez, ma chère Loulou, de connaître les souvenirs qui me sont restés des temps passés. Je tâcherai, autant qu'il me sera possible, de répondre à vos questions là-dessus à mesure que vous me les adresserez; mais je crains d'abuser souvent de votre patience, les vieilles gens d'ordinaire sont bavards,

[1]) Vergl. oben S. 37 f.

diffus et minutieux dans leurs narrations, leur mémoire d'ailleurs ne les sert non plus si bien que dans la jeunesse, j'aurai donc fréquemment besoin de toute votre indulgence, ma chère Loulou, et d'avance je la réclame, si cet essai ne remplit pas votre attente.

Vous me demandez, en premier lieu, depuis quel temps date le souvenir de mon existence? si je me rappelle distinctement mon père? et enfin tous les évènements qui se retracent à ma mémoire des dix premières années de ma vie?

Je crois pouvoir remonter jusqu'à la troisième année de ma vie, du moins est-il certain que je me souviens très bien qu'à trois ans et quelques mois je quittais la maison paternelle, pour aller habiter le château du Roi, et je me rappelle plusieurs choses qui précédèrent cette époque, la plus intéressante de ma première enfance. Par exemple, je n'ai pas oublié la chambre que j'occupais au palais de mon père (devenu maintenant celui du Roi,[1]) mais tout-à-fait transformé depuis ce temps), je sais la place où l'on m'habillait, celle où j'étais le plus souvent établie avec mes joujoux. Je me rappelle que ma tante la margrave de Baireuth vint dans ce temps à Berlin,[2]) et tout ce qui se passa entre elle et moi, lorsqu'elle me fit présent d'une petite montre d'or, que j'ai longtemps conservée; mais de la figure de la Margrave il ne m'est resté aucun souvenir. Je me rappelle que la comtesse de Gronsfeld (mère à madame de Wallien), dont le mari était alors ministre d'Hollande à Berlin,[3]) est venue dans ma chambre un soir me porter une très belle poupée au costume nurembergeois, ce qui fut un grand évènement pour moi. Mais, en général, je n'aimais pas ces visites du soir des dames qui soupaient chez ma mère, et qui venaient me voir, pendant qu'elle faisait sa partie de jeu; aussi d'ordinaire

[1]) Friedrich Wilhelm III.

[2]) Oktober und November 1753.

[3]) Graf Gronsfeld war 1747—1758 holländiſcher außerordentlicher Geſandter in Berlin.

je les recevais[1]) mal, étant de mon naturel fort timide, très pleureuse et, par conséquent, on ne peut pas plus maussade.

Je fus affligée de quitter le palais, non seulement pour l'amour de ma mère que j'ai toujours beaucoup aimée, mais aussi à cause de ma vieille Hessen,[2]) la mère des Hessen que vous avez connues, à laquelle j'étais très attachée, et qu'il me fallait quitter également, ainsi que toutes les autres femmes avec lesquelles j'avais été jusques là, pour me voir entourée d'étrangères.

Mes frères avaient aussi quitté la maison paternelle pour occuper le château environ au même âge que moi, et ils passèrent alors des mains des femmes dans celles de leur précepteur et de leur gouverneur.[3]) Toutefois j'ai ouï conter que mon frère aîné était si délicat et si faible que cela faillit lui coûter la vie, et qu'à l'occasion d'une maladie assez grave on lui rendit la Hessen, qui resta encore quelques mois avec lui au château.

On me donna pour gouvernante Mlle. de Redern[4]) et pour sous-gouvernante la veuve Barbier de la colonie française de Berlin.[5]) On me logea dans l'appartement que mon neveu Henri[6]) occupe actuellement. Mon frère aîné le quitta dans ce temps pour me faire place, et il fut relégué dans cette partie du château qu'occupa dans la suite la Reine ma

---

[1]) Vorlage: „recevaient".

[2]) Kammerfrau der Prinzeſſin.

[3]) Graf Adrian Heinrich von Borcke war 1751—1764 Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm (die Inſtruktion: Oe. IX, 37 ff.; vergl. dazu Oe. XXVI, 106 ff.), der Generalmajor Johann Heinrich Jobſt Wilhelm von Bubbenbrock 1754—1768 Gouverneur des Prinzen Heinrich.

[4]) Vergl. oben S. 8.

[5]) Vergl. oben S. 9.

[6]) Sohn Friedrich Wilhelms II. und ſeiner zweiten Gemahlin Friederike (geboren 1781, geſtorben 1846).

belle-sœur,[1]) et c'est celle où est actuellement l'atelier de ma nièce Auguste.[2])

Mon frère cadet resta les premiers temps dans mon voisinage, et tant que vécut la Reine, notre grand'mère, nous mangeâmes ensemble à la même table, qui était servie de sa cuisine. Ce rapprochement entre mon frère Henri et moi faisait alors toute ma consolation, et ce fut l'origine de cette tendre intimité qui s'établit entre nous; je puis dire avec vérité que nous n'étions qu'un cœur et qu'une âme. Jamais cela ne varia un moment jusqu'à la mort de ce bon frère! La même intimité ne pouvait subsister entre mon frère aîné et moi, vu la différence d'âge et [parce]que je le voyais plus rarement; mais je lui dois la justice que, quoiqu'il sût la préférence que je donnais au cadet, qui me rendit la pareille, jamais il n'en conçut la moindre jalousie, et qu'il pleura la perte irréparable que nous fîmes de cet excellent frère, bien sincèrement, sans témoigner la moindre rancune à ceux qui comme moi lui avaient donné la préférence sur lui, et ce nombre était grand, comme je le dirai dans la suite.

Ce fut, dit-on, mon père qui fit choix de Mlle. de Redern pour ma gouvernante, sur la recommandation de ma tante Amélie; il la demanda à ma grand' mère, à la cour de laquelle elle se trouvait. Mais la Reine, dans le premier moment, la lui refusa, parceque, disait-elle, Mlle. de R[edern] ne convenait pas à cette place, étant trop jeune et trop mondaine. Mon père insista, et la Reine céda; mais la suite a fait voir que ma grand'mère n'en avait que trop bien jugé. Si Mlle. de Redern eût achevé mon éducation, il y a toute apparence que, loin de me corriger de mes défauts, elle eût aigri et gâté mon caractère par la manière dont elle s'y prit.

[1]) Friederike, die zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms II. († 1805).

[2]) Tochter Friedrich Wilhelms II. und ſeiner zweiten Gemahlin Friederike (geboren 1780, geſtorben 1841), 1797 vermählt mit Wilhelm, Erbprinz (ſeit 1821 Kurfürſt) von Heſſen-Kaſſel.

[Si] cela eût-il été entièrement sa faute ou la mienne, c'est de quoi je ne saurais juger, mais je suis portée à croire que nous avions des torts toutes les deux et, vu mon âge, je méritais, il me semble, plus d'indulgence qu'elle, du moins n'aurait-elle pas dû me juger si sévèrement pour l'avenir en pronostiquant, comme elle l'a fait, que je deviendrais un vrai monstre d'orgueil et de colère.

Quant à ce dernier défaut, je m'avoue coupable et j'y joignais le caprice et l'entêtement; mais pour l'orgueil, j'ignore sur quoi elle fondait ce jugement; car ce que l'on m'en a dit, me paraît si ridicule qu'à peine j'ose le répéter. On prétend qu'elle tirait cette conclusion de ce qu'une fois j'avais dit que je voudrais être pape, parcequ'alors on me baiserait les pieds! Si cet absurde propos m'est échappé (de quoi je ne me souviens pas), il me semble qu'il était trop plat pour devoir être pris au sérieux, et que cela ne prouvait rien du tout pour mon caractère.

Mlle. de Redern avait, dit-on, beaucoup d'esprit, elle était vive et très aimable en société, mais elle avait la réputation d'être capricieuse, et jamais elle n'avait élevé un enfant; ainsi il n'est pas étonnant qu'elle ignora ce qu'il fallait pour cela. Elle aimait les amusements du grand monde où elle brillait, et en même temps la société des beaux esprits avec lesquels elle était accoutumée de vivre. Dans l'habitude de veiller très tard et de dormir la grasse matinée, il en résultait qu'elle me voyait rarement le matin et nous faisait même souvent attendre pour le dîner. L'après-dînée j'étais d'ordinaire chez elle; c'était le moment de nos disputes et où j'étais presque toujours punie par le verge; heureuse quand cela ne m'arrivait qu'une fois par jour! D'ordinaire je le recevais deux ou trois fois, et même je l'ai reçu jusqu'à cinq fois de suite dans une après-dînée! Une autre fois Mlle. de Redern s'en prit à mes poupées de ce que j'étais désobéissante, et la fit voler par la fenêtre, sans que de depuis elle me permit d'en avoir. Or je n'avais que six ans, quand elle

mourut, et c'est bien l'âge encore d'en avoir, mais j'en étais tellement déshabituée pour alors que je ne m'en suis jamais plus souciée de depuis.

Mlle. de Redern me voulait parfaite tout d'un coup et n'avait pas la patience nécessaire avec un enfant de mon âge; voilà, je crois, son plus grand tort. Avec cela, elle ne prenait guère soin de ma santé; pourvu que je mangeasse ma portion de soupe, que je détestais, je pouvais du reste manger tout ce que je voulais, ainsi avais-je une indigestion presque toutes les semaines, et comme elle n'aimait pas de quitter de bonne heure les sociétés où je l'accompagnais les soirs, elle me faisait veiller pour l'amour d'elle. C'est ce qui donna lieu que, pendant les fêtes des noces du pr[ince] Ferdinand mon oncle, qui se donnaient à Charlottenbourg en septembre 1755,[1]) elle m'enferma, un soir, sous clef dans la chambre de Mlle. de Knesebeck[2]) seule avec la Barbier, sans lumière et sans me procurer à souper, tandis qu'elle alla voir le feu d'artifice, dont à peine j'aperçus de temps en temps une raquette; elle ne me ramena au logis qu'à minuit. De tout ceci je me souviens parfaitement, quoique je n'avais que quatre ans; je sais aussi que je passais ce temps à pleurer, malgré tout ce que fit la Barbier pour me tranquilliser.

Mlle. de Redern savait que la Reine-Mère trouverait très mauvais qu'elle m'eût gardée si tard à Charlottenbourg; c'est pourquoi elle me tenait cachée, et elle-même n'osa paraître devant la Reine, qui avait défendu que je veille, et qu'à sa cour je restasse plus tard que 8 h[eures]. Aussi Mlle. de Redern me faisait-elle quitter mon jeu à cette heure, pour aller prendre congé de ma grand'mère, mais ensuite il fallait que je me cach[ais] dans son antichambre, jusqu'à

[1]) 27. September 1755, mit der Prinzeſſin Anna Eliſabeth Luiſe, zweiten Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt.

[2]) Hofdame der Königin-Mutter, vergl. Oe. XIII, 114.

ce que Mlle. de R[edern] eût fini sa partie, ce qui n'était jamais avant 9 h[eures]. Alors nous rentrions pour souper, et après le souper c'était mon beau moment, où il m'était permis de jouer chez Mlle. de Redern, où il y avait pour lors souvent l'un ou l'autre de sa famille. J'aimais surtout beaucoup un de ses frères,[1]) parcequ'il me protégeait contre les vivacités de sa sœur, et qu'il jouait avec moi; c'est le même que vous vous rappellerez peut-être d'avoir vu à Spa, où il était le fléau des banquiers, jouant gros jeu quand il gagnait, mais ne risquant jamais au delà de quelques louis, lorsqu'il avait du guignon. Quand j'avais le malheur de déplaire à ma gouvernante, dans la soirée, elle avait imaginé une autre manière de me punir: c'était celle de me faire tenir debout à côté du secrétaire devant lequel elle écrivait, jusqu'à ce que mon accès de colère était passé, et je me souviens très bien d'y être restée quelquefois jusqu'à minuit.

J'ignore jusqu'à quel point ma mère fut informée de ce qui se passait chez nous, mais j'ai lieu de croire qu'elle ne pouvait pas s'en mêler, ni la Reine régnante non plus, tant que la Reine-Mère vécut. Celle-ci fit à plusieurs reprises des représentations à Mlle. de Redern sur la manière qu'elle s'y prenait, sans que je puisse dire au juste sur quoi ces représentations portaient principalement, mais je sais que ma gouvernante reçut les réprimandes de la Reine très mal et s'oublia même au point de lui manquer de respect. Ma grand'mère se fâcha et déclara hautement que, puisque Mlle. de R[edern] voulait agir d'après sa tête, elle ne voulait plus s'en mêler de ce qui la[2]) regardait, mais elle lui défendit de m'accompagner dorénavant dans l'intérieur des appartements. Il en résulta que Mlle. de R[edern], ne gardant plus aucune mesure, résolut de son côté de ne plus me mener chez la

[1]) Wohl Sigismund Ehrentreich, vergl. S. 8.

[2]) Vorlage: „le".

Reine-Mère, excepté aux jours de cour, lorsque la Reine serait dans la chambre d'audience, et elle tint parole: depuis ce moment je n'ai plus vu ma grand' mère qu'[en] public, et Mlle. de Redern m'inspira une telle crainte de la Reine que je n'y allais qu'en tremblant.

Les jours que je ne sortais pas, je passais les soirées chez la Barbier, où j'étais assez contente. Elle fut pour moi d'une grande ressource dans ces temps-là. Ce fut-elle aussi qui m'apprit à lire et me donna les premiers élements de la religion, de l'histoire, de la géographie et du français; elle en savait assez pour ce qui me fallait à cet âge, et c'était une bonne femme qui m'aimait et voulait mon bien. Mais, à la longue, elle ne m'eut pas convenu non plus, si elle fut restée seule chargée de mon éducation; elle était très bornée, d'un caractère faible et n'avait pas du tout les manières convenables à une cour.

Je ne sais si Mlle. de Redern avait confiance en elle; ce que je sais, c'est qu'elle la laissait faire et s'embarrassait peu de mes leçons, excepté pour me punir, quand elle apprenait que je les faisais mal. Pour prouver à quel point allait son indifférence, il faut que je vous conte ce que je tiens de la Barbier. Lorsque celle-ci lui demanda une bible pour mon usage, Mlle. de R[edern] en fit acheter une au hasard; il se trouva qu'elle était catholique, et sur le remarque qu'en fit la Barbier, Mlle. de R[edern] répondit que c'était bien la même chose, qu'une bible valait l'autre, et ce fut avec peine que la Barbier parvint à s'en procurer une protestante.

Ce qui influa sans doute sur l'humeur de ma gouvernante et contribua peut-être à l'espèce d'indifférence que ma famille semblait montrer sur ce qui me regardait, ce fut probablement les circonstances d'alors, l'approche de la guerre qui éclata environ un an après que Mlle. de Redern vint chez moi, la fameuse guerre de sept ans qui commença en 1756; Mlle. de R[edern] était entrée en fonction au printemps de 1755.

Tous les esprits commençaient déjà alors à se monter et chacun en raisonnait à sa façon, mais lorsque le système de la Prusse changea, lorsqu'on apprit que le Roi, informé des liaisons de la France avec l'Autriche et des projets que formaient ces deux puissances avec la Russie et la Saxe contre la Prusse, refusa de renouveler le traité d'alliance avec la France, dont le terme allait expirer, et qu'il répondit aux propositions que la cour de Versailles lui fit faire par le duc de Nivernais, qu'il venait de signer un traité d'alliance avec l'Angleterre,[1]) tous les partisans de la France jetèrent les hauts cris. On prétend que Mlle. de R[edern] était du nombre, et qu'elle avait une raison particulière de s'en affliger, parceque le duc de Nivernais lui avait fait accroire que le Roi son maître, pour cimenter d'autant mieux la bonne harmonie avec la Prusse, souhaitait que j'épouse le duc de Bourgogne, qui était à-peu-près de mon âge, et que le duc de N[ivernais] l'assurait que l'on serait enchanté à Versailles, si Mlle. de R[edern] m'y accompagnait. Jusqu'à quel point

[1]) Die obigen Angaben der Prinzeſſin Wilhelmine ſind ungenau. Vielmehr war es Frankreich, das, durch die von Friedrich mit England am 16. Januar 1756 abgeſchloſſene Neutralitätskonvention von Weſtminſter verletzt, auf die Erneuerung der am 5. Juni 1756 ablaufenden Allianz mit Preußen verzichtete, während Friedrich keineswegs ſeine Beziehungen zu Frankreich aufzugeben beabſichtigte. Nivernais, der franzöſiſche Unterhändler, weilte von Mitte Januar bis Anfang April 1756 in Berlin. Die Verhandlungen Öſterreichs mit Frankreich, Herbſt 1755 begonnen, führten am 1. Mai 1756 zum erſten Verſailler Vertrage. Nach vorübergehender Rüſtung im letzten Junidrittel 1756, die durch ruſſiſche Truppenmärſche veranlaßt war, entſchloß ſich König Friedrich auf die am 21. Juli ihm zugehende authentiſche Nachricht, daß die Ruſſen und Öſterreicher den Angriff auf Frühjahr 1757 verſchoben hätten, ihnen zuvorzukommen. Vergl. Küntzel, Die Entſendung des Herzogs von Nivernais (Forſchungen zur Brandenburg. und Preuß. Geſch., Bd. 12, S. 71 ff.), G. B. Volz und Küntzel, Preußiſche und Öſterreichiſche Akten zur Vorgeſchichte des Siebenjährigen Krieges (Publikationen aus den Preuß. Staatsarchiven, Bd. 74, Leipzig 1899) und Koſer, König Friedrich der Große, Bd. I, 585 ff. (2. Aufl., Stuttgart 1901); ebenda S. 645 f. ein Überblick über die Kontrovers-Literatur.

tout ceci est vrai, voilà ce que j'ignore. Je vous raconte les bruits qui ont couru; ce que je me souviens, c'est d'avoir vu plusieurs fois le duc de N[ivernais] chez ma gouvernante, qui parlait de lui avec enthousiasme, et son désespoir, lorsque le Roi rompit la négociation dont ce Duc était chargé, ne m'échappa pas non plus.

Il est singulier que, de depuis, Mlle. de Danckelman[1]) m'a conté qu'elle soupait chez l'envoyé de France, Earl Tyrconnell, le jour que je naquis; au moment que l'on tira le canon pour annoncer cet évènement au public, incertain sur le nombre des coups qui furent tirés, ce ministre envoya demander au palais si c'était pour un pr[ince] ou une princesse? sur la réponse que *ce n'était qu'une princesse,*[2]) Mlle. de D[anckelman] prétend que T[yrconnell] dit: «Eh bien, c'est une épouse pour le duc de Bourgogne qui vient de naître,[3]) buvons à sa santé!» Tout cela ne semblait-il pronostiquer que j'étais destinée à cette alliance? il n'en était rien pourtant; car le duc de Bourgogne, frère aîné du malheureux Louis XVI, mourut en bas âge,[4]) et s'il eût vécu, il n'est guère probable qu'après la guerre de sept ans et le fameux pacte de famille entre les Bourbons et l'Autriche,[5]) la France eût encore recherché l'alliance prussienne, et si elle l'eût fait, il n'en est pas non plus que Frédéric II eût donné son consentement au mariage d'une princesse de sa maison avec un prince catholique, parcequ'il avait en horreur le changement de religion, et qu'une princesse protestante ne pouvait épouser un prince français sans devenir catholique.

---

[1]) Die Nachfolgerin Fräulein von Rederns, vergl. oben S. 9 f.

[2]) In der Vorlage unterſtrichen.

[3]) Vergl. oben S. 25 f.

[4]) Im Alter von noch nicht 10 Jahren.

[5]) In dem am 15. Auguſt 1761 abgeſchloſſenen bourboniſchen Familienpakt garantierten ſich die dem bourboniſchen Stamm entſprungenen Regentenhäuſer von Frankreich, Spanien, Neapel und Parma gegenſeitig ihren Beſitz. Öſterreich iſt dem Bunde nicht beigetreten.

En 1757 je perdis la Reine ma grand'mère.[1]) Jusqu'à ce moment les armes du Roi son fils avaient été victorieuses, et elle n'eut pas le chagrin d'apprendre la nouvelle de la malheureuse bataille de Colin,[2]) arrivée peu de jours avant sa mort, qui eut lieu à Monbijou assez subitement, quoique depuis quelque temps déjà sa santé baissait, ce que l'on attribuait aux inquiétudes que lui donnaient les dangers que couraient ses fils, tous quatre à l'armée, et surtout le Roi, son fils favori, qui avait pour elle les soins les plus assidus et les plus tendres attentions, sans la consulter cependant sur les affaires ni souffrir qu'elle s'en mêla; voilà du moins ce que l'on m'a assuré. Comme je voyais peu ma grand'mère, et que Mlle. de R[edern] m'avait prévenue contre elle, sa mort ne me toucha guère. Je me souviens que, quelques jours après, Mlle. de R[edern] me mena à Monbijou chez ma tante Amélie qui y demeurait avec sa mère, et que le corps de la Reine, posé dans son cercueil à côté de sa chambre, exhalait une fort mauvaise odeur.

Encore dans cette même année 1757, si je ne me trompe, le général Hadik avec un corps autrichien jeta l'alarme à Berlin.[3]) Notre commandant, Mr. de Rochow, voulut se dé-

[1]) Sophie Dorothea ſtarb am 28. Juni 1757.

[2]) 18. Juni 1757. Die Behauptung des Akademikers Formey (Souvenirs d'un Citoyen, 1789, Bd. II, S. 9): „Cette nouvelle a mis un clou à son cercueil", wird durch den Brief der Herzogin von Braunſchweig vom 7. Juli, den ſie in Antwort auf die Todesanzeige an Eliſabeth Chriſtine ſendet, widerlegt. Sie ſchreibt: „Je suis bien aise que la défunte Reine ait ignoré l'échec de Bohême; cela n'aurait fait que redoubler les maux." (v. Hahnke, S. 209).

[3]) General Hadik traf in der Frühe des 16. Oktober 1757 vor Berlin ein, vernichtete die ihm von dem Kommandanten, Generalleutnant von Rochow, entgegengeſtellten Truppen und zog, nachdem er der Stadt eine Kriegskontribution auferlegt hatte, in der Nacht zum 17. Oktober wieder ab. Der Königlichen Familie, die am 16. mittags Berlin verlaſſen hatte, folgte Rochow mit dem Reſte der Garniſon nach Spandau. Vergl. A. Naudé, Die Einnahme von Berlin durch die Öſterreicher im Oktober 1757 und die Flucht der Königlichen Familie nach Spandau (Märkiſche Forſchungen,

fendre, quoique la ville ne fût point fortifiée, et fit braquer le canon devant la porte de Brandebourg. La Reine ma tante avec toute la famille royale et les cours[1]) partirent précipitamment, et je me souviens qu'en sortant du portail du château, du côté de la place du dôme, j'entendis distinctement tirer devant la porte de Brandebourg,[2]) qui fut très vite fermée, et que Mlle. de R[edern], avec son imagination vive augmentée par la peur, crut déjà voir entrer les ennemis.

On fit dans la suite un crime au commandant d'avoir exposé la capitale au ressentiment de l'ennemi par une résistance déplacée, puisqu'elle était inutile.[3]) Il se justifia en disant qu'il avait cru de son devoir de donner le temps à la famille royale de se sauver de Berlin.

Notre course ne fut pas longue, puisqu'elle s'arrêta à Spandau,[4]) et elle se fit à pas de tortue, accompagnée d'une escorte d'infanterie. On nous logea tous dans la citadelle,

Bd. XX, S. 149 ff., daselbst S. 301 ff. auch ein Lied auf die Einnahme Berlins) und das Protokoll des Berliner Magistrats („Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres", herausgegeben vom Großen Generalstab, Heft IV, S. 49 ff. Berlin 1902).

[1]) d. h. die einzelnen Hofhaltungen.

[2]) Die Kämpfe fanden vielmehr am Schlesischen und Kottbuser Tore statt (vergl. S. 53, Anm. 3).

[3]) Die Vorwürfe betrafen vielmehr die schutzlose Preisgabe Berlins. Für die Erbitterung der Bürgerschaft ist außer den von A. Naudé angeführten Zeugnissen (S. 158 f.) die Aufzeichnung eines Berliners zu vergleichen: „Den 19. Oktober ist der Kommandant hier in der Stadt hereingekommen; da haben die Jungens ihn mit Dreck beschmissen, er hat sich müssen retten, sonst hätten sie ihn umgebracht, weil er so schlechte Anstalten gemacht hat, daß die Österreicher haben können in der Stadt kommen." (Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft XXXVI, S. 106. Berlin 1899.) Auch der König tadelte die „schlechte Contenance" Rochows: P. C. 15, 441 f.

[4]) Über den Aufenthalt in Spandau vom Nachmittag des 16. bis zum Spätnachmittag des 18. Oktober, wo die Rückkehr erfolgte, vergl. A. Naudé, Märkische Forschungen, Bd. XX, 160 ff. und Walther, Bd. I, 146 ff. und 216 ff.

qui eut peine à contenir tant de monde, et qui n'était nullement appropriée pour cela, aussi y fûmes-nous au plus mal, même la Reine qui occupait une seule petite chambre, avec ma mère et moi. Je me rappelle que nous débarquâmes dans une grande halle où toute la cour se trouvait pêle-mêle, et où les prisonniers à la chaîne passaient et repassaient sans cesse, traînant leur chaîne après eux, portant les bagages, faisant le feu. Ce spectacle avait quelque chose de dégoûtant et de triste à la fois, mais je ne m'en embarrassais guère; on prétend qu'au milieu de la désolation générale, j'étais très gaie, mais que je mourais de faim. Le vieux baron Pöllnitz (l'auteur des mémoires) qui s'y trouvait,[1]) pour distraire, me proposa de danser, ce que j'acceptais, aussi ai-je conservé le souvenir du menuet que je dansais avec lui ou que du moins je fis le semblant de danser; car je doute que je m'en sois bien acquittée, mais on prétendait que j'avais naturellement bonne grâce, ce qui enchantait Pöllnitz, qui parlait sans fin du grand air que les princesses devaient avoir, et des étiquettes de la cour de Frédéric Ier, qu'il aurait bien voulu pouvoir rétablir.[2]) Selon lui ma faim se manifesta au point de me faire gratter la chaux des murs que j'aurais avalée, si on ne m'en eût empêchée, mais de ceci il ne m'est resté aucun souvenir. Ce que je sais, c'est que je faillis le soir, après que j'étais couchée, d'être éborgnée par l'épée d'un officier qui vint faire un rapport à la Reine dans notre petite chambre à coucher, où je reposais à terre sur la paille; comme la chambre était mal éclairée, et que d'ailleurs mon grabat était derrière lui, il ne me vit pas, mais ma mère, effrayée de cette épée qui passait si près de mes yeux, me sauva de ce danger. Un autre plus grave auquel nous échappâmes tous, sans le savoir dans le moment,

[1]) Vergl. A. Naudé, Märkische Forschungen, Bd. XX, 161 f.

[2]) Vergl. auch das Urteil des Prinzen Heinrich über ihn: „Il respire dans les fêtes et les cérémonies, comme la salamandre au feu." (Oe. XXVI, 294.)

fut celui de sauter en l'air, par l'imprudence de quelques galopines qui dormaient avec la femme de chambre dans une seconde halle à côté de nous, où il y avait plusieurs tonneaux remplis de poudre, sur lesquels ces filles fixèrent leurs bouts de chandelles; heureusement que l'on s'en aperçût, et que l'on y mît ordre à temps.

Nous trouvâmes à Spandau le général Lottum, alors capitaine au rég[iment] de mon père, après la guerre commandant de Berlin, et père de celui que vous connaissez;[1]) il y était venu pour s'y faire guérir de ses blessures. J'en fais mention, parceque je me rappelle que, voyant quelqu'un avec l'uniforme de mon père, je le pris pour lui et courus à sa rencontre avec une grande joie. Ceci indique que j'aimais mon père, mais il faut que je l'aie peu vu pour prendre un autre pour lui; aussi je ne me souviens distinctement de lui que depuis qu'il quitta l'armée et retourna à Berlin après sa malheureuse brouillerie avec le Roi;[2]) le séjour qu'il y fit, précéda de peu de mois sa mort, comme je le dirai dans la suite.

Nous ne restâmes que trois jours à Spandau, Berlin ayant été délivré par l'approche d'un corps prussien commandé par [le prince Maurice d'Anhalt-Dessau].[3]) Mais, de crainte d'une nouvelle alerte, nous reçûmes bientôt l'ordre d'aller à Magdebourg.[4]) Ce voyage se fit avec un peu plus d'ordre que la fuite à Spandau, mais aussi très lentement à cause des escortes, et comme il faisait une chaleur et une poussière

[1]) Friedrich Wilhelm, Reichsgraf von Wylich und Lottum, wurde 1762 Generalmajor und September 1763 Kommandant von Berlin; ſein Sohn Karl, geboren 1764, ſtarb als General der Infanterie 1840 in Berlin.

[2]) Vergl. oben S. 5.

[3]) In der Vorlage der Vermerk: „NB. Cherchez l'homme dans les Oeuvres de Fré[déric] II." Vergl. Oe. IV, 148 f. (Die „Oeuvres posthumes" waren bereits 1788 erſchienen.)

[4]) Auf Ordre des Königs an die Miniſter Podewils und Finckenſtein, Annaburg 19. Oktober (P. C. 15, 441 f., 446), reiſten die Königliche Familie und die Miniſter am 23. Oktober ab und trafen am 28. in Magdeburg ein.

à étouffer, nous souffrions beaucoup, et moi qui ne pouvais pas alors supporter le mouvement de la voiture, je ne faisais que vomir.

De ce séjour de Magdebourg il ne m'est pas resté beaucoup de souvenir; je sais seulement que nous y restâmes environ six semaines,[1]) et que je logeais avec ma gouvernante et la Barbier dans la [même] maison que ma mère, savoir le doyenné que vous connaissez: c'était la demeure de Mdme. de Voß et de sa famille. Le mari était grand-doyen du chapitre et pour lors président de la régence.[2]) Je crois me rappeler que, durant ce voyage-ci, la famille Voß resta dans la maison, ce qui nous mit très à l'étroit[3]) et fut cause que nous la vîmes journellement; je jouais avec les enfants ce qui m'amusait beaucoup. Il y en avait trois, deux fils environ de mon âge,[4]) et une fille (la comtesse de Castell[5]) plus jeune; le fils aîné mourut, peu après notre départ, d'un accident, il fut étouffé par un petit os qu'il avait mal avalé.[6]) Mdme. sa mère était ma beauté, je la préférais à toutes celles de Berlin, ce que l'on trouvait très plaisant à cause de la prédilection que mon père lui avait accordée;[7]) pour moi je n'entendais[8]) pas malice, et tout bonnement je lui donnais la

[1]) Die Königin und die Prinzeſſin von Preußen verließen Magdeburg wieder am 3. Januar 1758 und trafen am 5. in Berlin ein.

[2]) Johann Ernſt v. Voß, Regierungs- und Konſiſtorialpräſident in Magdeburg.

[3]) Gräfin Voß (S. 48) erzählt, daß ſie ihr Haus für die Prinzeſſin von Preußen räumte.

[4]) Geboren 1752 und 1753.

[5]) Karoline (geboren 1755) heiratete 1770 den Grafen Caſtell-Rüdenhauſen.

[6]) Die Gräfin Voß berichtet (S. 47): „Er war 7 Jahr alt und ſtarb faſt bei Tiſche im Verlauf einer Viertelſtunde an einem Pflaumenkern, den er verſchluckt hatte, und der ihn erſtickte."

[7]) Über die Beziehungen des Prinzen Auguſt Wilhelm zu der Hofdame der Königin-Mutter, Sophie von Pannewitz (nachmals Gräfin Voß), vergl. Gräfin Voß, S. 17 ff.

[8]) In der Vorlage verſchrieben: „attendais".

préférence, parceque j'avais le rouge en horreur, et qu'elle était presque la seule jeune dame qui dans ces temps n'en portait pas, ayant un beau teint et de belles couleurs naturelles.

Pendant tout le temps que nous restâmes à Magdebourg, Mlle. de R[edern] fut très souffrante; peu avant de quitter Berlin, elle s'était fait couper une loupe sur la tête, et elle eut l'imprudence de sortir le même jour, toute coiffée aux cheveux; on lui prédit qu'elle s'en trouverait mal, et en effet, elle se refroidit et prit des fluxions à la tête, qui à Magdebourg se jetèrent sur la joue, où elle prit une grosseur de la grandeur d'un œuf de poule; les médecins voulurent l'ouvrir, mais jamais elle ne voulut le permettre, craignant que cela ne la défigure, alors on lui donna des drogues pour dissiper l'humeur, et c'est à quoi l'on attribue la maladie à laquelle elle mourut, quelques mois après notre retour à Berlin.

Depuis le jour que nous y arrivâmes,[1]) le même soir ma tante Amélie me fit appeler chez elle, où se trouvait mon père et une grande partie de la famille, entr'autres mon oncle Ferdinand,[2]) qui s'en rappelle encore; je me souviens très bien que mon père me fit beaucoup de caresses, et que j'y parus avec mon habit de voyage: c'était une espèce d'habit d'amazone, assez ridicule pour un enfant, marquant fort la taille, ce qui fit faire la désagréable découverte que j'étais de travers, et ma tante Amélie ordonna que l'on fit appeler un fameux médecin et grand anatomiste, le prof[esseur] Meckel,[3]) pour qu'il examine ma taille, ce qui eut lieu aussi, et il trouva en effet que, si on n'y prenait garde, je deviendrais bossue. Il me prescr[iv]ait de porter des corsets, nuit

[1]) 5. Januar 1758 zwiſchen 3 und 4 Uhr nachmittags.

[2]) Prinz Ferdinand befand ſich vielmehr damals krank in Breslau, vergl. P. C. 16, 439.

[3]) Johann Friedrich Meckel, Profeſſor der Anatomie und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin.

et jour, dans lesquels il y avait des ressorts de fer. Dans le commencement, ils me firent beaucoup souffrir, mais je m'y accoutumais, et je les ai porté pendant des années, les premiers mois toujours sans discontinuation, ensuite seulement la nuit. Je ne sais si c'est à eux que je dois le redressement de ma taille; sûr est-il que cela n'y a pas fait de mal, et que ma santé n'en a pas du tout souffert. On donna la faute à ma nourrice, la Koblancka, parcequ'elle ne pouvait nourrir que d'un sein, ce qu'elle avait caché, et me tenait toujours du même côté; avant elle j'avais eu deux ou trois autres nourrices, toutes très mauvaises et qui faillirent m'envoyer à l'autre monde.

Comme Mlle. de Redern attribuait ses souffrances de Magdebourg en partie à la proximité de son logement du mien, ce qui lui donnait, disait-elle, pas un moment de repos, elle se logea, à notre retour à Berlin, dans une chambre très éloignée de la mienne, et ce fut la raison que je ne la revis pas, son état étant toujours aller en empirant jusqu'à ce qu'un matin, à mon réveil, sa femme de chambre (la Friesen que vous avez connue à la cour de la duchesse de Br[unswick], notre grand'mère,[1]) vint devant mon lit m'annoncer que ma gouvernante venait d'expirer; bien loin de m'en réjouir, je fondis en larmes. Il m'aurait été difficile peut-être de rendre raison de cette marque de sensibilité, mais enfin le fait est tel que je le consigne ici. Je crois me souvenir que cette mort eut lieu dans l'hiver de 1757 à 1758;[2]) le mois, je l'ai oublié aussi bien que la date.

J'appris, peu de jours après, que mon père avait fait choix de Mlle. de Danckelman pour remplacer Mlle. de Redern,[3]) ce qui ne me fit pas plaisir; quelques personnes de la famille de cette dernière m'avaient prévenu contre elle, en me faisant accroire, je ne sais pourquoi, que Mlle. de

[1]) Antonie Amalie († 1762), die Mutter von Luise Amalie.
[2]) 8. März 1758, vergl. S. 9.
[3]) Vergl. S. 9f.

D[anckelman] mettait du blanc, parcequ'elle était fort blanche, et que sa mère[1]) et sa sœur, [étant] toutes deux un peu couperosées, s'enivraient, ce qui m'en avait donné une véritable horreur. Mais, dès que j'appris à connaître Mlle. de D[anckelman], je m'attachais beaucoup à elle. Ce fut chez ma mère que se fit notre première entrevue: mon père me la présenta comme ma future gouvernante, et je la vis plusieurs fois de depuis chez ma mère, avant qu'elle entra en fonction, afin de m'y accoutumer par degrés, et parcequ'elle fit faire des réparations nécessaires à son appartement, qu'elle ne put pas occuper avant les premiers jours d'avril 1758; ce fut alors aussi qu'elle y entra, et ceci fit une nouvelle époque dans ma vie, car Mlle. de D[anckelman] était l'opposé de Mlle. de R[edern], et elle mit tout mon petit ménage sur un autre pied. Je lui inspirais une sincère pitié, sachant la manière dure et arbitraire dont Mlle. de R[edern] m'avait traitée, et le peu d'intérêt que ma famille me témoignait, ce qui avait augmenté mon timide naturel et me rendait très dissimulée.

[1]) Vergl. S. 10.

II.

Matériaux pour l'histoire de ma vie

ou

Mes souvenirs de 60 ans

depuis ma naissance en 1751 jusqu'à la paix de Hubertusbourg, environ onze années.

Mon établissement au château du Roi, lorsque je n'avais que trois ans et demi. Ma grand'mère paraît vouloir que je sois élevée sous ses yeux. Portrait des personnes chargées de mon éducation. Je reçus pour gouvernante Mlle. de Redern, dame d'honneur de la Reine ma grand'mère, mais pas [re]commandée par elle pour cette place.[1]) C'était une personne du grand monde, aimable et spirituelle, mais fantasque et emportée, et sans nulle expérience pour élever des enfants. Ma sous-gouvernante fut la veuve Barbier, bonne, douce, d'un caractère faible et d'un esprit borné;[2]) tant que vécut Mlle. de R[edern], elle fut ma ressource et ma consolation. Mlle. de D[anckelman] la mit de côté; je ne la vis plus guère depuis lors, excepté aux leçons de mes maîtres, quand Mlle. de D[anckelman] n'y assistait pas.

La guerre de sept ans éclata, [lors]que je n'avais que cinq ans. Frédéric le Grand lutta seul contre les efforts réunis de toutes les grandes puissances du Continent; son génie fait face à tout, il est bien secondé par celui de Pitt (le premier lord Chatham). Les premières batailles sont heureuses, jusqu'à la malheureuse affaire de Colin. Époque de

[1]) Vergl. S. 46.

[2]) Vergl. S. 9. 45. 50.

la mort de ma grand'mère; il est incertain si elle a ignoré cet échec, le premier que Frédéric ait essuyé, ou si cette nouvelle a abrégé ses jours.[1])

Malheureuse brouillerie entre le Roi et mon père; mon père quitte l'armée,[2]) il vient à Berlin et me comble de bonté.

Cet évènement est précédé par une alerte, qui oblige la Reine et la famille royale de fuir de Berlin d'abord à Spandau, pendant que Hadik entre à Berlin, à la tête d'un corps d'Autrichiens; nous ne restons que trois jours à Spandau.[3]) L'ennemi est chassé par l'approche du prince [Frédéric-] Eugène de Württemberg,[4]) père du Roi actuel.[5]) A notre retour à Berlin, nous recevons l'ordre de nous rendre à Magdebourg, on y reste 6 semaines.[6]) C'est à notre retour que nous trouvons mon père à Berlin,[7]) et peu après je perds ma gouvernante Mlle. de Redern; mon père nomme à sa place Mlle. de Danckelman.[8])

La santé de mon père avait souffert du chagrin qu'il éprouvait, il ne fait plus que languir, quoiqu'il tâche de cacher cette tristesse qui le mine. Il se rend à Orangebourg,[9]) dans l'intention d'y faire arranger le château, pour que ma mère et ses enfants puissent l'y joindre et y rester, voulant entièrement abandonner la capitale avec sa famille. Mais la Providence en ordonne autrement; une hémorrhagie nous l'enlève en juin 1758,[10]) au bout de peu de jours, avant que le château est en état de nous recevoir.

---

[1]) Vergl. dazu oben S. 53.

[2]) Vergl. oben S. 5. 56.

[3]) Vergl. oben S. 53—56.

[4]) Vielmehr Prinz Moritz von Anhalt-Dessau, vergl. S. 56.

[5]) Friedrich, Sohn Friedrich Eugens, wird nach dessen Tode 1797 regierender Herzog, 1806 König von Württemberg.

[6]) Vergl. oben S. 56—58.

[7]) Januar 1758, vergl. oben S. 58.

[8]) Vergl. oben S. 59.

[9]) Mai 1758.

[10]) 12. Juni 1758. In der Vorlage verschrieben: „1757".

Il n'y avait que deux mois que Mlle. de Danckelman était entrée en fonction; elle perd dans mon père son principal protecteur. Mon père a nommé son frère Henri notre tuteur et lui a laissé des instructions;[1]) mais comme le pr[ince] Henri ne pouvait quitter son commandement à l'armée, il ne peut pas suivre, ce qui nous regarde, avec l'attention nécessaire. D'ailleurs le Roi remplit ses fonctions auprès de nous et devient notre second père.[2]) Ma mère était enceinte à la mort de son époux, on la fait aller à Potsdam [3]) pour la distraire et y être plus tranquille; sitôt qu'elle est un peu remise de son extrême affliction, qui avait aussi influé sur sa santé, je l'accompagne avec mes frères à Potsdam, où je me plais beaucoup. En septembre elle se rend à Magdebourg,[4]) pour y faire sa couche, et ma grand'mère de Brunswick y vient pour l'assister.[5])

Je retourne à Berlin de Potsdam,[6]) parceque Mlle. de D[anckelman] représente que ces fréquents voyages me font perdre trop de temps. Mes frères vont de Potsdam [6]) à Rathenow;[7]) c'est la première fois que je m'éloignai de mes frères, cela fut une scène très pathétique qui arracha des larmes à ma gouvernante. J'aimais beaucoup mes frères, mais je faisais une grande différence entre eux, ayant une prédi-

[1]) Am Schluß einer letzten Verfügung („Disposition suivant laquelle je désire qu'on se règle après ma mort"), Berlin 20. April 1758, ſchreibt der Prinz: „J'établis mon frère Henri exécuteur du testament." Vergl. Oe. XXVI, 175 und 177. Die „Disposition" befindet ſich im Hausarchiv in Charlottenburg.

[2]) Vergl. oben S. 21.

[3]) Vielmehr nach Schönhauſen, wo am 17. Juli, auf Bitte der Königin und mit Genehmigung des Königs, die Herzogin-Mutter von Braunſchweig (vergl. S. 59) eintraf und bis zum 1. Auguſt blieb. Vergl. v. Hahnke, S. 219 f.

[4]) Auf Weiſung des Königs an die Königin vom 17. Auguſt, vergl. Oe. XXVI, 33.

[5]) Vergl. v. Hahnke, S. 223 f.

[6]) Vergl. Anm. 3.

[7]) Auf das Gerücht der Annäherung des Feindes, vergl. P. C. 17, 209.

lection décidée en faveur de mon frère Henri, dont l'âge approchait davantage du mien, ainsi que le caractère; nous n'étions qu'un cœur et qu'une âme.

En octobre[1]) ma mère accoucha d'un troisième fils, que l'on nomma Charles-Émile.[2]) Lorsque elle est rétablie, elle revient à Berlin[3]) avec son enfant qui est très robuste, grand et beau; mais elle a le malheur de le perdre au bout de peu de mois,[4]) à ce que l'on dit, par la faute de la nourrice qui doit l'avoir étouffé en le prenant dans son lit (je ne garantis pas ce fait, mais cela s'est dit dans le local, quoiqu'on l'ait caché à ma mère).

En 1759[5]) la cour est encore obligée de fuir, après la bataille de Cunersdorf, que l'on avait cru gagnée, et la nouvelle en était venue à Berlin, mais au moment que nous venons chez la Reine pour l'en féliciter, elle venait de recevoir un billet de comte Finck[enstein] (et je crois aussi du Roi même) par lequel le Roi annonce que la chance a tourné, et qu'elle doit immédiatement se rendre à Magdebourg avec toutes les cours.[6]) Nous restons au moins trois mois à Magdebourg. Pendant ce temps un corps autrichien et russe,

[1]) 30. Oktober 1758.

[2]) Vergl. das Schreiben des Königs an die Königin vom 9. November (Oe. XXVI, 34): „S'il était mon fils, je l'appellerais Charles-Émile; mais cela est indifférent."

[3]) 5. Januar 1759 (P. C. 17, 416).

[4]) 15. Februar 1759.

[5]) In der Vorlage verschrieben: „1758".

[6]) Sulzer schreibt darüber an Gleim, Berlin 18. August 1759: „Wir erhielten am [13.] von Frühmorgen bis nach den Mittagstunden drei Couriere, daß der König die russische Armee bei Frankfurt gänzlich geschlagen und einen der herrlichsten Siege erfochten habe. Nachmittags gegen 3 Uhr kam der vierte mit der Nachricht, daß unsre Armee geschlagen sei, und man machte sogleich Anstalt, daß die Königin mit dem Hofe von hier nach Magdeburg abgehen könnte. Während diesem Lärm kam der fünfte Courier, welcher mit der Nachricht, daß die Schlacht gewonnen sei, das Schrecken ebenso plötzlich in Freude verwandelte. Es fand sich aber, daß dieser letzte Courier sich zu lange unterwegens aufgehalten hatte und also nichts mehr

avec le fameux Tottleben à la tête, vient à Berlin;[1]) il lève des contributions et saccage les possessions royales, surtout Charlottenbourg et Schœnhausen.

Nous étions à peine revenus à Berlin,[2]) que le Roi ordonne que nous retournions tous à Magdebourg,[3]) et que nous y restions jusqu'à la paix. Ce séjour dura trois ans et ce n'est qu'en février 1763,[4]) après la signature de la paix de Hubertusbourg, que la famille royale retourne à Berlin.[5])

Ce temps est un des plus remarquables de mon enfance: c'est dans ces trois ans que mon caractère s'est le plus développé, et j'y ai formé quelques liaisons qui durent encore; telles que celle de la comtesse Dohna et de Mdme. de Saldern.[6]) Ce fut alors aussi que je vis le plus feue la princesse de Dessau,[7]) que je me liais avec elle. Le séjour de Magdebourg n'était pas à beaucoup près si brillant que celui de Berlin, mais on y était plus sociable, plus rapprochée: il n'y avait ni gêne ni étiquette, et comme l'on craignait l'ennui, chacun y mettait du sien pour rendre le séjour

---

wußte als die drei erſten." (Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Geßner, herausg. von Korte, S. 316 f., Zürich 1804.) — Das Schreiben des Königs an Finckenſtein vom 12. Auguſt: P. C. 18, 481.

[1]) Der Überfall Berlins fand erſt 1760 ſtatt. Vergl. dafür Granier, Die Ruſſen und Öſterreicher in Berlin im Oktober 1760 (Hohenzollern-Jahrbuch 1898, S. 113 ff.), Gräfin Voß, S. 63 ff., und ein Lied auf die Einnahme Berlins (Märkiſche Forſchungen, Bd. XX, S. 304 ff.).

[2]) 26. November 1759.

[3]) Erlaß an Finckenſtein, 4. März 1760: P. C. 19, 153. Die Ankunft in Magdeburg erfolgte am 19. März.

[4]) In der Vorlage verſchrieben: „1762".

[5]) 16. Februar Ankunft der Königin, 18. der Prinzeſſin Heinrich, 19. der Prinzeſſin von Preußen mit Wilhelmine, vergl. v. Hahnke, S. 246 f.

[6]) Antoinette Charlotte Leopoldine (geb. 1735), älteſte Tochter des Staatsminiſters Friedrich Wilhelm von Borcke, Hofdame der Königin, heiratete am 5. Januar 1763 den Generalmajor Friedrich Chriſtoph von Saldern.

[7]) Luiſe Henriette Wilhelmine, zweite Tochter des Markgrafen Heinrich von Schwedt, vermählt 25. Juli 1767 mit dem Fürſten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Deſſau. Sie ſtarb 21. Dezember 1811.

moins triste, moins monotone.[1]) J'ai lieu de croire que la Reine et ma mère en sont parties avec regret, et la princesse Henri[2]) encore plus; elle y primait occupant la maison de son mari (le prévôt)[3]) et étant en quelque sorte chargée par lui d'en faire les honneurs particulièrement aux prisonniers de guerre de distinction qui s'y trouvaient, jusqu'à ce que, [ceux-ci] ayant trop donné dans le vice, il vint une insinuation qu'elle ferait mieux de les voir moins. Quelques uns cependant restèrent sur ce pied; de ce nombre était le dernier prince d'Usingen, le général Nugent (dans la suite ministre d'Autriche à Berlin), les pr[inces] Lobkowitz et Lichtenstein[4]) et le pr[ince] et la pr[incesse] de Hohenlohe-Ingelfingen et plusieurs généraux français, dont j'ai oublié les noms;[5]) entre autres Rougé[6]) et d'Ailly[7]) dont je me

[1]) Die Gräfin Voß erzählt in ihrem Tagebuch (S. 55 ff.) von Theater-Aufführungen des Hofes, Konzerten, einem Café coiffé (S. 85), Schäferſpielen und Koſtümfeſten, wo die kleine Wilhelmine als „Tirolerin" auftrat (S. 90), und endlich ſogar von einer von der Prinzeſſin Amalie veranſtalteten Maskerade, wo „die Herren als Damen und die Damen als Herren" erſchienen (S. 93 f.). Von Bällen und Jagden berichtet Prinz Heinrich ſeinem Bruder Friedrich Wilhelm am 2. Oktober 1762 (Berner, Hohenzollern-Jahrbuch 1902, S. 233 f.).

[2]) Wilhelmine, geborene Prinzeſſin von Heſſen-Kaſſel.

[3]) Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, war Dompropſt von Magdeburg.

[4]) Prinz Friedrich Auguſt von Naſſau-Uſingen, öſterreichiſcher Oberſt, im Gefecht bei Strehla am 20. Auguſt 1760 gefangen (P. C. 19, 612 und Gräfin Voß, S. 55 ff.). — Graf Jakob Robert von Nugent-Weſtmeath, öſterreichiſcher Oberſt, bei Dresden Juli 1760 gefangen (P. C. 19, 618; 20, 449 und Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven, Bd. 22, S. 431); ein Namensvetter, der Generalfeldwachtmeiſter Graf Jakob von Nugent-Waldoſotto war 1764—1770 öſterreichiſcher Geſandter in Berlin. — Prinz Auguſt Lobkowitz, öſterreichiſcher Oberſt, Dezember 1757 in Breslau gefangen (P. C. 16, 112; 21, 94). — Prinz Johann Lichtenſtein, öſterreichiſcher Oberſtleutnant (P. C. 18, 108; 21, 94).

[5]) Das folgende bis zum Schluß des Abſatzes iſt nachträglicher Einſchub.

[6]) Marquis Peter Franz Rougé, franzöſiſcher Maréchal de camp, 1757 bei Roßbach gefangen und 1759 ausgewechſelt (P. C. 18, 748 und Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven, Bd. 22, S. 397).

[7]) Philipp, Chevalier d'Ailly, franzöſiſcher Maréchal de camp, 1757 bei Roßbach gefangen (vergl. Walther, Bd. I, 426 f.).

souviens; je crois que le premier était parent du beau-père de M. de Vérac, et qu'il fut tué, quand Vérac perdit l'usage de sa main par une balle, qui la fracassa; un troisième de la famille fut tué du même coup.[1])

Depuis le premier moment que Mlle. de Danckelman est venue chez moi, elle a tout changé dans mon intérieur; je lui inspirais une grande pitié, d'abord par le traitement que Mlle. de Redern m'avait fait essuyer, ensuite par la mort de mon père. Nous perdions tout en lui, sa mort fut une véritable calamité publique et, vu l'éloignement du Roi et la malheureuse brouillerie qui précéda, on voulut nous faire craindre que le Roi ne prendrait nul intérêt à ses malheureux enfants. C'est sur ce ton que ma tante Amélie en parla à Mlle. de Danckelman, qui ne s'en laissa pas imposer; elle nourrissait une grande admiration pour le Roi, et malgré son attachement et son respect pour mon père, elle ne méconnut point les grandes qualités de Frédéric II. C'est dans ces sentiments qu'elle m'a élevé, et qu'avec confiance elle s'est adressée au Roi, lorsqu'elle avait quelque grâce, quelque faveur à lui demander pour moi; aussi n'en a-t-elle jamais essuyé de refus. Depuis que j'étais établie au château du Roi, c'était lui qui m'entretenait, mais il n'avait assigné pour cela que cinq mille écus, dont mes gouvernantes et mon monde était payé; cela pouvait suffire, tant que j'étais nourrie de la cuisine de ma grand' mère; mais, après sa mort, j'eus mon propre ménage, et dès lors cela était impossible. Mlle. de D[anckelman] le représenta au Roi, qui augmenta mes revenus de mille écus, et ces 6000 me suffirent

[1]) In der Schlacht bei Bellinghauſen, am 16. Juli 1761, wurde der Marquis de Bérac, Adjutant ſeines Schwiegervaters, des Herzogs d'Havré, durch eine Kugel am Arm verletzt, die zu gleicher Zeit den Herzog tötete und dem Marquis Rougé eine Verwundung beibrachte, welcher derſelbe Tags darauf erlag. Vergl. „Biographie universelle", Bd. 36, S. 590 und Bd. 43, S. 129 (Leipzig 1863, 1865). Bérac war 1784—1789 franzöſiſcher Geſandter im Haag.

jusqu'à l'époque de mon mariage, grâce à l'ordre et l'économie de Mlle. de D[anckelman] et les cadeaux que je recevais de ma famille.

Du côté de l'instruction le long séjour de Magdebourg ne fut pas favorable, excepté M. Sack (père de l'Évêque),[1]) chargé de notre instruction religieuse, et qui resta tout le temps avec nous. Nous n'avions que les maîtres de l'endroit, qui ne valaient pas ceux de Berlin, il s'en faut de beaucoup; mais M. Sack était pour moi un véritable ami, c'est à lui en grande partie que je dois le peu que je vaux. Mlle. de D[anckelman] le consultait souvent et avait pour lui une grande déférence, aussi avait-il le talent de savoir calmer ses vivacités et de la mettre sur la bonne voie. Seulement il me jugeait trop favorablement, il était trop indulgent et d'ordinaire prenait mon parti, mais ceci avait cela de bon que je n'étais point craintive avec lui; il était le seul de mes maîtres auquel j'osais faire des questions et parler librement. Vis-à-vis de son fils, ce n'était pas la même chose; dans ce temps il me donna des leçons d'anglais, et après notre retour à Berlin il se chargea aussi de m'apprendre l'histoire et la géographie, mais cela ne battit que d'une aile. S'il s'était borné à l'anglais, je crois que j'aurais profité; mais, pour les autres leçons, il n'avait pas le talent de me les inculquer, il parlait ou lisait seul, rarement il me questionnait, et moi, jamais je ne demandais d'explication, il crut sur la foi de son père que j'écoutais et profitais, parceque j'avais l'air d'y prendre intérêt, et que celui-ci nourrissait une haute opinion de moi. Mais il se trompait, et lorsque je le revis à Berlin (en 1807), je m'aperçus qu'il s'était douté de mes peu de progrès dans les sciences qu'il m'enseignait. Était-ce sa faute ou la mienne? je crois, de tous les deux.

---

[1]) Auguſt Friedrich Wilhelm Sack, Hofprediger und Ober-Konſiſtorialrat († 1786), vergl. S. 18, Anm. 1; ſein Sohn Friedrich Samuel Gottfried ſeit 1777 Hofprediger, ſpäter Biſchof.

En février 1763,[1]) après la signature de la paix de Hubertusbourg, la cour retourna à Berlin; ici commença une nouvelle époque pour moi. J'en étais partie enfant, je ne croyais plus l'être en y revenant, quoique je n'eusse qu'onze ans; j'étais grande pour mon âge et je paraissais très formée, aussi me traitait-on en grande personne.

Le Roi arriva à Berlin peu de jours après nous.[2]) Je le connaissais à peine de vue, et Mlle. de Redern m'en avait fait peur, mais Mlle. de Danckelman avait détruit cette impression, et mon frère Henri, mon idole et mon modèle, avait monté [ma] tête singulièrement en faveur du Roi, après avoir [été] deux années consécutives à Leipzig pendant les quartiers d'hiver.[3]) J'ambitionnais de lui plaire, et cela me donna une assurance, la première fois que je le vis,[4]) que je n'avais d'ailleurs pour personne, étant excessivement timide, mais dès le premier jour de son arrivée, je répondis à ses questions sans embarras; ceci lui fit plaisir, il eut d'abord mille bontés pour moi, et depuis ce moment je puis dire, avec vérité, qu'il fut pour moi un second père, sans avoir jamais varié dans les sentiments affectueux qu'il me témoigna jusqu'à sa mort. Il me distinguait en toute occasion, entre autre en me faisant dîner chez lui sans autres dames que Mlle. de Danckelman et moi, et lorsque je fus malade de la dyssenterie, il vint me voir et me témoigna le plus tendre intérêt. Ce sont des bagatelles, mais pour le Roi c'était beaucoup.

Le Roi établit mes frères auprès de lui à Potsdam, ce qui fut pour moi un gros chagrin; il s'en fallait de beau-

[1]) In Vorlage verſchrieben: „1762", ſ. oben S. 65.

[2]) 30. März 1763.

[3]) 1760/61 und 1762/63.

[4]) Wahrſcheinlich am Abend ſeiner Ankunft auf dem Souper bei der Königin. Vergl. das Schreiben Friedrichs vom 3. März an die Königin über ſeine Rückkehr: „Si vous le voulez bien, je souperai chez vous, et vous pouvez prier tous mes frères, belles-sœurs, sœurs, neveux et nièces." (Oe. XXVI, 37.)

coup que mon frère aîné, qui avait fait la dernière campagne à l'armée du Roi,[1]) eut pour lui cette confiance qu'il inspirait à mon frère Henri et à moi. Plusieurs causes [y] contribuèrent: le caractère de mon frère, naturellement réservé et timide,[2]) mais surtout l'ouverture que le pr[ince] Henri notre oncle lui avait donné de la malheureuse dispute entre le Roi et mon père, en lui faisant lire leur correspondance; bien loin d'en diminuer l'amertume, il parut vouloir charger le Roi de tout le tort. Ceci fit une profonde impression sur mon frère, qui ne s'est jamais effacée, et qui a fait bien du mal.

On parla alors de marier mon frère, lui-même aurait désiré que cela fût différé, mais il se soumit aux volontés du Roi, qui lui laissa le choix entre la pr[incesse] Philippine de Brand[ebourg]-Schwedt, une des filles du landgrave de Darmstadt[3]) et la pr[incesse] Élisabeth de Brunswick; il choisit cette dernière que la voix publique lui donnait, et que toute la famille désirait lui voir choisir. Je partageais ce désir, car on m'avait dépeint la pr[incesse] Élisabeth comme une perfection; c'était la seule de la famille de Br[unswick] que je ne connaissais pas. Je la vis la première fois en 1764, lorsqu'elle vint à Berlin pour ses fiancelles.[4]) Elle était accompagnée de toute sa famille, aussi de la Princesse héréditaire qui venait de se marier.[5]) Toute cette illustre compagnie logea à Charlottenbourg, où j'allais tous les jours dîner et

[1]) Vergl. oben S. 19. 21 f.

[2]) Für das übereinſtimmende Urteil des Königs vergl. Oe. IX, 40; XXVI, 110 f. und P. C. 17, 420; 22, 334. Er ſchreibt am 6. Juni 1762 (P. C. 21, 501): „Il a beaucoup de douceur, il ne manque point d'esprit; il n'y a qu'une grande timidité qui le rend circonspect."

[3]) Vielmehr ſtand eine Prinzeſſin von Gotha in Frage, vergl. oben S. 12.

[4]) Vergl. S. 12 f.

[5]) Die Vermählung des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand mit Auguſta, älteſten Tochter des 1751 geſtorbenen Prinzen Friedrich Ludwig von Wales, hatte am 16. Januar 1764 ſtattgefunden.

restais jusqu'après le souper. Cela me donnait l'occasion de faire connaissance avec ma future belle-sœur, chez laquelle je passais les après-dînées. Dès le premier moment, elle me témoigna beaucoup d'amitié, je n'avais que 13 ans. Cela me flatta infiniment, et je m'attachais à elle de toutes les facultés de mon être, je la trouvais charmante et j'admirais tout ce qu'elle faisait, et il est sûr qu'alors elle gagna tous les cœurs, à commencer par le Roi . . . . .[1])

Mdme. de Morrien[2]) fut nommée sa grande-maîtresse et envoyée à Brunswick, pour rester avec elle et l'accompagner à Berlin l'année suivante, fixée pour le mariage.

La princesse Auguste fut aussi envoyée à Berlin en 1764;[3]) j'avais fait sa connaissance à un rendez-vous que la Reine et ma mère avaient donné à leur famille près de Magdebourg, à Hundisbourg, une superbe terre appartenante à un Mr. d'Alvensleben.[4]) J'aimais déjà beaucoup ma cousine Auguste, et cette liaison se resserra, mais Élisabeth l'emportait dans mon cœur.

L'année d'après, toute la famille revint, mais pas la princesse Auguste (à ce que je crois me souvenir);[5]) il y avait de plus le duc de York, frère de la Princesse héréditaire.[6]) Ces fêtes, plus longues et plus brillantes, se donnèrent

[1]) Dieſe und die folgenden Auslaſſungen betreffen die Prinzeſſin Eliſabeth.

[2]) Vergl. S. 16f.

[3]) Prinzeſſin Auguſta Dorothea, die jüngſte Tochter des braunſchweigiſchen Herzogspaares, begleitete dieſes vielmehr zur Verlobung ihrer Schweſter Eliſabeth nach Berlin („Berliniſche privilegirte Zeitung", 12. Juli 1764).

[4]) Die Königin hatte Juni 1762 vierzehn Tage zur Brunnenkur in Hundisburg geweilt und dort den Beſuch des Herzogspaares erhalten; Juli 1762 empfing ſie in Magdeburg den Beſuch ihrer Schweſter Thereſe Natalie und ihrer Nichte Auguſta (v. Hahnke, S. 242f. und Berner, Hohenzollern-Jahrbuch 1902, S. 228).

[5]) Nach der „Berliniſchen privilegirten Zeitung" vom 13. Juli 1765 nahm die Prinzeſſin Auguſta an der Hochzeit teil.

[6]) Vergl. P. C. 24, 307. Herzog Eduard Auguſt war am 25. März 1739 geboren.

aussi à Charlottenbourg, et pour cette fois, j'y fus logée. Mais il s'en faut de beaucoup que l'on y fût [aus]si gai que la première fois . . . La Princesse héréd[itaire] et le duc de York étaient les seuls qui y donnèrent un peu de vivacité, et quelques extraordinaires que leurs manières parussent, elles servirent au moins à animer la société, qui d'ailleurs serait morte d'ennui.

Le duc de York avait beaucoup d'esprit, mais sans manières, et on le disait de mœurs peu réglées. Il avait plusieurs années plus que moi, mais il me distinguait extrêmement, et il a dit à Mlle. de Danckelman que, si jamais il se mariait, il désirait une femme qui me ressemble, mais qu'il ne pouvait penser à me demander en mariage, sachant d'ailleurs les projets [qui] étaient déjà en pourparler, de m'établir en Hollande,[1]) où il s'était arrêté quelque temps avant de venir à Berlin. Après les fêtes de noces de mon frère, il partit pour l'Italie, où il est mort deux ans plus tard,[2]) justement au moment de mes noces, par une suite de la vie déréglée qu'il menait, et qui n'empêchait pas qu'il ne put être fort aimable, quand il le voulait. Sa figure était peu avantageuse, il avait une vibration dans la prunelle des yeux, qui faisait peine à voir;[3]) pour le reste il ressemblait à sa sœur en laid . . . .

Le Roi semblait voir avec plaisir mon intimité avec ma belle-sœur, et comme il partit pour la Silésie, peu de semaines après les noces, avec mon frère aîné, il me fit venir à Pots-

[1]) Vergl. S. 26ff.

[2]) 17. September 1767 in Monaco.

[3]) In einem Schreiben an den König vom 19. Juni 1769 zieht die Prinzeſſin eine Parallele zwiſchen Eduard Auguſt und ſeinem damals im Haag weilenden jüngeren Bruder Wilhelm Heinrich, Herzog von Glocester; ſie ſagt von dieſem: „Il est beaucoup mieux que feu son frère, tant pour la figure que pour les manières; je ne crois pas qu'il a tout-à-fait autant d'esprit que le duc de York; mais je lui crois plus de bon sens, et on loue extrêmement son caractère.“ Darauf antwortete der König am 24. Juni: „Ce Prince doit être le phénix de la famille.“ (P. C. 28, 397.)

dam, pour lui tenir compagnie pendant l'absence de son mari.[1]) Il aurait de toute façon mieux fait sans doute d'envoyer la Princesse à Berlin passer ce temps auprès de la Reine et de ma mère, pour apprendre d'elles les usages d'une grande cour et l'obliger ainsi, dès les premiers temps, à se prêter aux gênes inséparables de notre état . . . . A Potsdam elle était seule avec un enfant de 14 ans [et] son beau-frère[2]) qui en avait 17; nous nous amusions à merveille, et ce temps est celui qui me paraît dans toute ma vie le plus agréable que j'aie passé . . . .

Le Roi me trouvait trop sérieuse pour mon âge, et il croyait que la société de ma belle-sœur m'égayerait, tandis que mes manières plus circonspectes calmerai[en]t l'excès de ses vivacités; c'est pourquoi il continua à me faire venir souvent à Potsdam pour plusieurs jours que je passais entre mon frère Henri et ma belle-sœur. Mon frère aîné, je ne le voyais guère qu'aux heures des repas, et quand nous dînions chez le Roi, il s'y présentait avec une telle négligence dans sa toilette que cela était vraiment révoltant.

Die Baronin von Danckelman widerſetzt ſich der Fortdauer der Freundſchaft zwiſchen der Prinzeſſin Wilhelmine und der Prinzeſſin Eliſabeth.

Mon amitié et ma confiance, jusque là illimitées pour Mlle. de Danckelman, en diminua, et ceci encore fut un

[1]) Der König ging am 22. mit ſeinen Neffen Friedrich Wilhelm und Heinrich nach Potsdam, reiſte am 29. Juli mit Heinrich und den braunſchweigiſchen Prinzen nach Schleſien, wohin am 26. Auguſt Friedrich Wilhelm, der ſich Tags zuvor von Potsdam nach Berlin begeben hatte, folgte. Wilhelmine war am 2. Auguſt nach Potsdam gegangen und kehrte mit der Prinzeſſin Eliſabeth am 26. nach Berlin zurück. Am 12. September traf Eliſabeth wieder in Potsdam ein und am 15. der König mit den Prinzen. („Berliniſche privilegirte Zeitung", 23. und 30. Juli, 3. und 27. Auguſt, 12. Septbr. 1765) — Der Beſuch Wilhelminens erfolgte übrigens nach dem Schreiben der Prinzeſſin Luiſe Amalie an ihren Bruder, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, Schönhauſen 3. Auguſt 1765, auf Wunſch der Prinzeſſin Eliſabeth mit Genehmigung des Königs. Gütige Mitteilung von Herrn Archivrat Dr. Berner.

[2]) Heinrich.

grand mal pour moi et aurait pu avoir des conséquences fâcheuses, si mon frère Henri, tant qu'il vécut, n'eût été mon égide. C'était vraiment un excellent jeune homme d'un caractère si sûr et d'une raison si fort au-dessus de son âge que c'est en grande partie à ses conseils que je dois le peu que je vaux . . .

Jusqu'au mariage de mon frère aîné, j'avais mené ma vie très uniforme, mais à laquelle j'étais accoutumée depuis l'enfance; elle ne me déplaisait pas, jusqu'à ce que ma belle-sœur me persuada qu'elle devait nécessairement m'ennuyer, et que cela devait me rendre malheureuse; je m'imaginais l'être, quoiqu'au fond je ne l'étais pas. Mes matinées consacrées à mes leçons, et mes soirées, alternativement chez la Reine ou chez ma mère, se passai[en]t à faire une partie de jeu comme tout le monde. Les mardis je restais chez moi, la famille de Mlle. de Danckelman passait toute la journée chez moi; les soirs souvent quelques jeunes personnes venaient m'égayer, et particulièrement trois des jeunes dames d'honneur de la Reine, Mlle. de Borke (Mdme. de Saldern),[1]) Mlle. de Schwerin (Mdme. de Larrey)[2]) et Mlle. de Platen, la plus gaie et la plus aimable, mais qui est morte très jeune. Nous avions alors des leçons de danse qui valaient de petits bals et m'amusai[en]t royalement, quoique aucun homme y fût admis. Le jeudi, j'étais tout le jour chez ma mère, et le dimanche avec elle chez la Reine; ceci n'était pas toujours amusant, à cause des humeurs de la bonne Reine. Mais chez ma mère, j'aimais à être, elle était la bonté même et très indulgente; d'ordinaire nous faisions l'après-dînée une lecture ensemble, où nous lisions alternativement. Pendant le carnaval,[3]) tout changeait de face; le Roi ainsi que mes

[1]) Vergl. oben S. 65.

[2]) Fräulein von Schwerin heiratete den Kammerherrn des Prinzen von Oranien, von Larrey (vergl. P. C. 27, 520).

[3]) Der Karneval dauerte von dem letzten Dezemberdrittel bis zum 24. Januar, dem Geburtstag des Königs.

frères et ma belle-sœur passaient ces six semaines à Berlin, et je dînais alors tous les jours où je n'étais ni chez la Reine ni chez ma mère, chez mon frère, et partout j'accompagnais ma belle-sœur; dès le premier carnaval cela fut mis sur ce pied et n'a pas changé jusqu'à mon départ.

Les deux premiers étés après notre retour à Berlin, j'en passais une partie avec ma mère logée à Monbijou,[1]) les étés suivants à Schœnhausen, quand je n'étais pas ordonnée à Potsdam, ce qui donnait toujours de l'humeur à la Reine. En 1766, je fus reçue à la communion, au mois de juillet,[2]) et pour cette fois Mlle. de D[anckelman] me fit rentrer plus tôt en ville, et l'on eut soin de m'éloigner les dernières semaines qui précédèrent, de toute distraction; ce fut chez ma mère que je fus confirmée, en présence des cours qui se trouvaient à Berlin, des ministres d'État et d'une grande partie du clergé. J'aimais beaucoup M. Sack qui m'avait instruit, et qui en général avait contribué à mon éducation par son influence sur Mlle. de D[anckelman] qui le considérait et mettait une grande confiance en lui, aussi lui dois-je beaucoup, et j'apportais à l'acte solennel de ma confirmation et de ma première communion tous les sentiments que je devais. A cette occasion je reçus une très bonne lettre de mon frère Henri et de ma belle-sœur de même; tous deux étaient à Potsdam et ne purent y assister.

Dans la même année, nous eûmes une visite à Berlin, qui eut aussi de l'influence sur moi: ce fut celle de la duchesse de Württemberg, née princesse de Brandebourg-Baireuth, fille unique de la sœur favorite du Roi. C'était une très belle femme et très agréable, mais très malheureuse par son mariage avec le duc de W[ürttemberg], dont elle était séparée. Le Roi prenait hautement son parti et la protégeait contre son époux, et quoique séparée de corps et de

[1]) 1763, 1764.

[2]) Die Einſegnung fand am 4., das erſte Abendmahl am 6. Juli ſtatt („Berliniſche privilegirte Zeitung", 8. Juli 1766).

biens, la Duchesse se plaignait amèrement des procédés du Duc et de ce qu'il [ne] tenait pas les engagements qu'il avait pris, de lui tenir un état convenable; je crois que ceci fut une des causes de son voyage à Berlin, où elle resta plusieurs mois;[1]) on croyait même qu'elle s'y fixerait, mais il paraît que le Roi ne l'a pas voulu. Elle fut logée au château tout près de chez moi (là où loge Mlle. de Bischoffwerder);[2]) ceci me donnait l'occasion de la voir à toutes heures du jour, et quoique de beaucoup mon aînée,[3]) elle me comblait d'amitié. Ses manières avaient du rapport avec celles de la reine Cathérine de Württemberg;[4]) elle était plus belle, mais n'avait pas son esprit et son instruction, quoique très séduisante et très aimable pour quiconque elle voulait plaire. On s'est imaginé qu'elle en voulait à mon frère Henri qu'elle distinguait beaucoup, aussi lui se plaisait dans sa société, et il rendait justice à sa figure, sans que je me sois jamais

[1]) Die Herzogin Friederike Eliſabeth kam auf Einladung des Königs (P. C. 25, 405) nach Berlin und blieb dort vom 8. November 1766 bis zum 7. Juli 1767. Er vertrat nach dem Tode ihres Vaters, Markgraf Friedrich (26. Februar 1763), als ihr „Advokat" ihre Anſprüche gegenüber Herzog Karl Eugen und ſchloß mit ihm am 4. Mai 1767 eine Konvention ab, durch welche der Herzogin das Recht der unbeſchränkten Wahl ihres Hofſtaats und ihres Aufenthaltes zugeſprochen und die pünktliche Zahlung ihrer Penſion hypothekariſch geſichert wurde. Vergl. P. C. 23, 559; 24, 434 f.; 25, 405; 26, 405. — Über die Herzogin vergl. auch Carlyle (Überſetzung von Neuberg-Althaus), Geſchichte Friedrichs II. von Preußen, Bd. 6, 451 ff. (Berlin 1869); Feſter, „Die Baireuther Schweſter Friedrichs des Großen", S. 136 ff. (Berlin 1902) und „Friedrich der Große und die Herzogin Friederike Eliſabeth von Württemberg" („Deutſche Rundſchau", Märzheft 1902, S. 460—463).

[2]) Charlotte von Biſchoffwerder, Hofdame der 1805 geſtorbenen Königin-Mutter Friederike Luiſe, zweiten Gemahlin Friedrich Wilhelms II.

[3]) Geboren 1732.

[4]) Es kann ſich nur um die Tochter König Friedrichs von Württemberg (vergl. S. 62) handeln, die 1807 Jérome, König von Weſtfalen, heiratete; denn erſt 1816 erfolgte die Vermählung Katharinas, Schweſter des Kaiſers Alexander I. von Rußland, und die Thronbeſteigung ihres Gatten, König Wilhelm I. von Württemberg.

aperçue qu'il eût eu plus que de l'amitié pour elle, et, vu la différence des âges, cette idée ne me serait jamais venue. Ainsi je prenais ses prévenances pour moi tout bonnement pour mon propre compte, et cela fit une diversion à mon intimité avec ma belle-sœur, sans cependant diminuer le vif intérêt que je prenais à celle-ci, et le dévouement que je lui portais. Elle aussi voyait souvent la duchesse de W[ürttemberg], ainsi que la belle-sœur de celle-ci, la princesse Frédéric-Eugène de W[ürttemberg], sœur aînée de la pr[incesse] Ferdinand, (de depuis Duchesse et mère du premier roi).[1]) Celle-ci ne faisait que de courtes apparitions à Berlin[2]) où on l'aimait à cause de sa grande affabilité et sa gaieté, elle aussi me témoignait de l'amitié; mariée par inclination [à] un bon et digne prince, elle vivait au mieux avec lui . . .

La duchesse de W[ürttemberg] annonçait une petite santé, avec l'air de la santé même, mais tous les 5 ou 6 jours, elle disait avoir la migraine, et restait jusqu'au soir au lit, où elle nous recevait à notre retour du souper de la Reine, et alors elle était de la plus grande gaieté et nous retenait plus longtemps que Mlle. de Danckelman ne l'aurait voulu, quoique celle-ci aima beaucoup la belle Duchesse, et qu'elle préféra de me voir dans sa société plutôt que dans celle de ma belle-sœur. J'avoue cependant que ces migraines périodiques et cette gaieté de soir m'ont paru un peu suspects, le monde y donnait différentes interprétations; j'aime à croire qu'elles étaient fausses. Ce qui est certain, c'est qu'excepté cela, je n'ai jamais rien vu de la Duchesse qui puisse justifier les bruits qui couraient sur sa réputation, et que son

[1]) Friedrich Eugen hatte 1753 die Prinzeſſin Sophie Dorothea von Schwedt, die ältere Schweſter der Prinzeſſin Anna Eliſabeth Luiſe, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen (vergl. S. 48), geheiratet und wurde nach dem Tode ſeiner beiden älteren Brüder 1795 regierender Herzog von Württemberg. Für ſeinen älteſten Sohn Friedrich vergl. S. 62 Anm. 5.

[2]) Prinz Friedrich Eugen war Chef eines in Treptow an der Rega ſtehenden Dragonerregiments.

mari avait cherché à accréditer par les plus abominables intrigues, à ce qu'elle contait elle-même.

Le premier carnaval de 1765 à 1766, que ma belle-sœur passa à Berlin, fut très gai. Le deuxième de 1766 à 1767 ne le fut pas pour elle; elle était alors dans une mélancolie qui lui rendait les plaisirs du grand monde odieux, et dès lors je n'en jouissais qu'à moitié. Ce fut dans ce temps que sa grossesse fut déclarée, ce qui causa une grande joie dans le public, car depuis longtemps on le souhaitait.

Comme cela tardait, le Roi parla de marier mon frère Henri,[1]) et quoiqu'il ne le désira point, il aurait rempli les intentions du Roi, si nous l'avions conservé. Son choix serait probablement tombé sur la pr[incesse] Frédérique de Hesse-Darmstadt, qui épousa de depuis [1769] mon frère aîné et semblait ainsi destinée à devenir, de façon ou d'autre, ma belle-sœur. Ce n'est pas que la famille Ferdinand ne remua ciel et terre, pour donner à mon frère Henri la belle princesse Philippine qui, depuis la mort de sa mère,[2]) résidait à Berlin chez sa sœur [la princesse] Ferdinand. J'ai dit qu'elle était sur les rangs pour devenir l'épouse de mon frère aîné,[3]) et dans ce temps, sa mère la mena à Berlin pour la présenter à la Reine et à ma mère;[4]) mais quoiqu'il n'y ait qu'une voix sur sa beauté, personne ne souhaitait que mon frère la choisît, parcequ'elle avait été très mal élevée,[5]) que sa mère passait pour avoir peu d'esprit, et que son père n'avait ja-

[1]) Mit der Prinzeſſin Sophie Albertine von Schweden, vergl. S. 19. Weder die unten erwähnte Prinzeſſin Friederike von Heſſen-Darmſtadt noch Philippine von Schwedt ſind in Frage gekommen.

[2]) Sophie Dorothea Marie, Gemahlin des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt, Schweſter des Königs, ſtarb am 13. November 1765.

[3]) Vergl. oben S. 70.

[4]) Für ihren Beſuch mit ihrer Familie Auguſt 1763 in Sansſouci vergl. Oe. XXVI, 277, 281; P. C. 23, 73, 92.

[5]) Die Erbprinzeſſin v. Heſſen erwähnt Philippinens „très jolie figure“ (Walther, II, 364). Der König an Ulrike, 7. September 1764: „C'est une véritable beauté, elle est aimable, bien élevée, mais encore un peu timide, elle a de l'esprit.“ Jedoch 6 Jahre ſpäter, 19. Oktober 1770: „La Philippine

mais fait un bon usage de celui qui lui était tombé en partage; il passait pour un méchant homme, très immoral en tout point, aussi était-il détesté. Quand il le voulait cependant, il pouvait être aimable, mais d'ordinaire il prenait un ton de corps de garde, cria dans ce style grivois, il lançait pourtant des traits fort saillants, dénigrant et critiquant tout ce qu'il voyait à Berlin et surtout aux cours.[1])

Mes voyages de Potsdam continuai[en]t toujours, quoiqu'ils fussent moins fréquents depuis l'été de 1766; en revanche les courses de mon frère Henri le furent beaucoup, et toujours il passait la journée chez moi. Ceci avait lieu toutes les semaines, et lorsqu'il ne pouvait venir, nous nous donnions des rendez-vous à Steglitz, — ce fut dans ce temps-là que l'on commençait à parler de mon mariage avec le pr[ince] d'Orange, et ceci mérite un chapitre tout exprès,[2]) — avant et après le carnaval, jusqu'au mois d'avril 1767, que, pour les premières fois, il se rendit à son rég[iment] pour l'exercer, étant destiné à venir aux revues de Berlin en mai, où il se faisait une fête de le conduire et de passer la revue devant le Roi. Le Roi l'aimait comme son enfant et l'a pleuré de même. Kyritz où son rég[imen]t était en garnison, — mon père avait eu deux régiments, un d'infanterie dont la garnison de son temps était à Spandau, l'autre de cavalerie; à sa

n'a pu être élevée par sa mère, hydropique depuis des années († 1765). Le père (in der Vorlage verſchrieben: „frère") que vous connaissez, s'est mêlé de cette éducation et lui a appris bien des choses qu'il ne convient pas aux filles de savoir. Je ne vous cacherai pas que mon frère (Ferdinand) est obligé de la garder avec beaucoup d'attention." (Heidenſtam, S. 300 u. 330f.) Prinz Heinrich an Ulrike, 5. Dezember 1772: „Elle aime excessivement sa volonté ... Son cœur est bon, son éducation d'ailleurs a été négligée." (Forſchungen zur Brandenburg. u. Preuß. Geſch., Bd. XVI, 225.)

[1]) Für das geringſchätzige Urteil des Königs über den Markgrafen Friedrich Wilhelm vergl. Oe. IX, 39; ferner P. C. 9, 51: „éloquence grossière"; „homme fat et brouillon" und „son humeur revèche": P. C. 11, 210 f. und 10, 160; „procédés bizarres": P. C. 17, 202. Auch Ulrike ſpricht von ſeinen „sottises" (Zeitſchr. für preuß. Geſch. u. Landeskunde 18, S. 29). Vergl. ferner Lehndorf, a. a. O., Heft 7, S. 55f. und 78f.

[2]) Vergl. unten S. 81f.

mort le Roi destina le premier à son fils aîné et le deuxième à son fils cadet, mais ils n'en prirent le commandement qu'après avoir accompli leur dix-huitième année, — n'était qu'à quelques lieues de Ruppin, la garnison du pr[ince] Ferdinand, qui s'y trouvait alors avec la Princesse et sa sœur Philippine. Cette cour était très brillante et très gaie, il y avait fréquemment des bals et des fêtes auxquelles mon frère Henri ne manquait pas d'être invité; il y venait, mais avait soin d'être de retour pour les exercices de grand matin, car il était fort exact dans l'acquit de ses devoirs. D'ordinaire il faisait ses courses à cheval, et tout cela devait naturellement lui échauffer le sang, de façon que, lorsqu'il fut attaqué [1]) de la maladie dont il mourut, la fièvre lui monta d'abord au cerveau, et il nous fut enlevé au bout de très peu de jours, ayant pris la petite-vérole de la plus mauvaise espèce et confluente. Je n'essaierai pas de peindre l'affliction, le désespoir de la cour et de la ville à la nouvelle de sa mort qui eut lieu dans le mois de mai 1767,[2]) peu après les couches de ma belle-sœur, qui mit une fille au monde, le 7 de ce mois (savoir la duchesse de York).[3]) La cour de Brunswick était venue à Potsdam à cette occasion, et la margrave de Baireuth y fut aussi.[4]) Je fus mandée, je crois, avec ma mère, si je m'en souviens bien, pour le baptême [5]) où je présentais la nouvelle-née au Roi. La duchesse de Württemberg avait quitté Berlin auparavant.[6]) La Princesse n'avait que neuf jours de couche au plus, elle était très faible,

[1]) In dem Dorfe Protzen, auf dem Marſche zu der Berliner Revue.

[2]) 26. Mai, vergl. S. 20.

[3]) Friederike Charlotte Ulrike Katharina; ſie heiratete 1791 den Herzog von York, Sohn Georgs III. von England. Vergl. S. 15.

[4]) Sophie Karoline, zweite Gemahlin des 1763 geſtorbenen Markgrafen Friedrich; ſie war eine Tochter der Herzogin von Braunſchweig. Vergl. P. C. 26, 123.

[5]) 12. Mai.

[6]) Erſt am 7. Juli reiſte die Herzogin ab („Berliniſche privilegirte Zeitung", 9. Juli 1767).

et avait prodigieusement souffert. La naissance de cet enfant semblait ne faire plaisir à personne, et je n'ose répéter les propos que j'entendis dans ce temps.

J'ai dit que ce qui se rapporte à mon mariage, mérite un chapitre à part. Je vais rassembler ici les souvenirs qui m'en sont restés. Depuis mon enfance, j'avais témoigné une prédilection décidée pour l'établissement en Hollande et un dégoût extrême pour la Suède et le Danemark. Ma tante de Suède avait beaucoup souhaité que j'épouse son fils.[1]) Mon père avait été le frère favori de la reine de Suède,[2]) et c'était une des principales raisons qui lui faisait désirer cette union. Elle avait fait pour cela plusieurs démarches, mais heureusement les désirs du Roi s'accordaient avec les miens; le sort de sa sœur en Suède n'avait pas à envier, les troubles de ce royaume où la Reine avait joué un rôle que le Roi, son frère, désapprouvait, éloignai[en]t de son esprit toute idée d'y établir sa nièce, et j'ai lieu de croire (sans en avoir la certitude cependant) que le Roi écarta dans leur origine toutes les tentatives de la Reine sa sœur qui eussent pu mener à ce mariage, et que cela fut même une des raisons qui engagèrent le Roi, peu après la paix, à préparer le terrain pour mon établissement en Hollande.[3]) Mais pour que ceci réussit, il y avait aussi des difficultés à vaincre. Tout le monde croyait le prince d'Orange promis avec une princesse d'Angl[eterre];[4]) le Prince lui-même avait été élevé par sa mère[5]) dans cette idée. Il est vrai que son tuteur, le duc Louis, dans le fond de son cœur ne désirait pas l'alliance anglaise, et qu'il avait cela de commun avec une partie de

[1]) Vergl. S. 25 und 28 f.

[2]) Vergl. die von Koser (Zeitschrift für preuß. Geschichte und Landeskunde, Bd. 18, S. 14 ff.) und Heidenstam (Louise-Ulrique, reine de Suède) mitgeteilten Briefe Ulrikes an August Wilhelm.

[3]) Vergl. S. 27 ff.

[4]) Vergl. S. 27 f.

[5]) Anna, Tochter Georgs II. von England, 1734 mit Wilhelm IV. von Oranien vermählt, Witwe seit 1751; sie starb am 12. Januar 1759.

la nation et quelques Régents en Hollande,[1]) mais il n'osait l'avouer tout haut, et pour dégoûter le Prince de cette union, on lui persuadait que ces princesses avaient une mauvaise santé, ce qui était le cas effectivement de la princesse Louise d'Angl[eterre],[2]) mais pas de la princesse Mathilde qui épousa le roi de Danemark et passa la Hollande,[3]) un an ou deux avant la majorité du Prince; son grand-maître danois (je crois un M. de Bothmar) qui l'accompagna, ne permit point qu'elle passa La Haye, à cause des projets de mariage qui avaient existé entre elle et le Prince;[4]) et ce fut même contre son gré que le Prince la vit à Rotterdam, où il se rendit exprès pour cela avec le duc Louis, étant curieux de faire la connaissance de celle qui avait dû devenir sa femme. Le Prince me dit plusieurs fois qu'il avait été très piqué de ce procédé du gouvernement anglais d'avoir mené en Danemark la Princesse qu'on lui destinait, et d'avoir voulu ensuite lui donner celle que son état de santé ne permettait pas de se marier. Ce mariage rompu, le d[uc] L[ouis] et son frère le Duc régnant, le tuteur du Prince, projetèrent de lui donner une pr[incesse] de Brunswick; il fut d'abord question de ma belle-sœur,[5]) puis de la pr[incesse] Auguste,[6]) et ce dernier mariage semblait arrêté, lorsque le roi de Prusse vint en opposition et exigea de sa sœur, la duchesse de Brunswick,

[1]) Vergl. dazu oben S. 27.

[2]) Geſtorben 13. Mai 1768, vergl. oben S. 28, Anm. 1.

[3]) Karoline Mathilde Poſthuma, mit Chriſtian VII. verlobt Januar 1765, vermählt 8. November 1766. Auf der Reiſe nach Kopenhagen traf ſie in Begleitung ihres Oberhofmeiſters, Graf Hans Kaſpar von Bothmar, am 9. Oktober 1766 in Rotterdam ein, wo ſie von dem Prinzen von Oranien, dem Prinzen Ludwig Ernſt und dem Fürſten und der Fürſtin von Naſſau-Weilburg, der Schweſter Wilhelms V., empfangen und zur Jacht geleitet wurde, die ſie nach Utrecht brachte. (Fortgeſ. neue geneal.-hiſtor. Nachrichten, Bd. VI, S. 419 f. Leipzig 1767.)

[4]) Vergl. S. 27 f.

[5]) Eliſabeth, vergl. S. 27.

[6]) Vergl. S. 27, Anm. 4.

de le rompre et d'arranger que le choix du prince d'Orange tombât sur moi.

* * *

Aus dem „Plan de l'ouvrage“:[1]) [1766]. „On parla beaucoup de mon mariage. Il avait été question du roi de Suède;[2]) le Roi[3]) ne le voulait pas, parceque sa sœur était malheureuse en Suède, et pour moi, j'avais ce pays en horreur ainsi que le Danemark. Je ne voulais que le Stathouder, mon esprit était étrangement monté sur ce point. Mlle. de D[anckelman] en était cause, et c'était Verelst[4]) qui l'influençait. Le Roi pensait de même, mais sans m'avoir jamais consulté là-dessus. Souvent il me plaisantait sur l'article du mariage, mais jamais il ne m'a demandé sérieusement si je voulais me marier et si le choix qu'il avait fait, me plaisait. Ce choix rencontra des difficultés à La Haye. Mon oncle Louis aurait préféré sa nièce Auguste de Brunswick, et le Prince voulait une pr[incesse] anglaise. Depuis longtemps il considéra la pr[incesse] Caroline Mathilde comme sa future épouse, mais elle va en Danemark, et sa sœur Louise a les écrouelles. La maison de Br[unswick] renonce à ses projets, moyennant une pension que le Roi donna à sa sœur et pour sa nièce Auguste.

Au printemps de 1767, mon mariage paraît sûr, peu avant que je perds mon frère bien-aimé[5]) . . . Au mois d'oct[obre] le pr[ince] d'Orange vient [à Berlin], et le surlendemain (4 octobre) notre mariage est béni.

Quelques détails sur les fêtes et le séjour du Pr[ince], notre départ, notre voyage, séjour à Br[unswick], passage à Hanovre, arrivée en Hollande.

Ici finit la première époque.“

[1]) Vergl. dafür S. 88.

[2]) Guſtav III., König von Schweden 1771—1792, vgl. S. 25. 28 f. 81.

[3]) Friedrich der Große.

[4]) Der Nachfolger des Grafen Gronsfeld in Berlin (vergl. S. 44).

[5]) Heinrich, vergl. S. 20. 80.

Nachtrag zu S. 8f. und 58f.

Durch gütige Vermittlung von Herrn Professor Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen erhalte ich über die Erzieherinnen der Prinzessin Wilhelmine, Freiin von Redern und von Danckelman, aus den Tagebüchern des preußischen Kammerherrn Graf Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf noch folgende, für die Kritik der „Erinnerungen" wertvolle und zugleich ergänzende Mitteilungen.

Lehndorf schreibt (3.—9. März 1758): „Mademoiselle de Redern, autrefois dame d'honneur de la Reine-Mère et présentement gouvernante de la princesse Wilhelmine,[1]) fille unique du Prince de Prusse, meurt, après avoir souffert mort et martyre. Elle avait tout au plus 27 ans et paraissait la santé même. Mais elle me disait souvent qu'elle n'avait pas un moment de santé; aussi prit-elle, il y a un an, des loupes à la tête, elle en fut guérie par une opération. Quand nous eûmes l'automne passé toutes ces inquiétudes sur l'arrivée des Autrichiens,[2]) cette pauvre fille s'inquiétait extrêmement et de façon à être presque toujours malade, et à notre fuite pour Magdebourg[3]) elle prit un abcès à la gorge qui paraissait se vouloir ouvrir. Elle qui craignait beaucoup pour cette partie de son corps qui était ce qu'elle avait de plus beau, prit des médecines pour dissiper ces humeurs qui tombèrent sur la poitrine, et c'est ce qui l'a tué, après avoir

[1]) Lehndorf nennt sie: Friederike.
[2]) Unter Hadik, vergl. S. 53f.
[3]) Vergl. S. 56f.

souffert prodigieusement. C'était une personne d'esprit, mais qui le savait trop, et qui recherchait avec trop de soins les moyens de le faire paraître. Née et élevée à la campagne, elle avait fait connaissance avec Monsieur de Maupertuis, qui de tous les beaux esprits est celui qui sait le mieux tourner la tête à ceux qui prétende[nt] en avoir; il ne faut que le flatter beaucoup pour être, en revanche, déclaré par lui le premier génie de l'Europe. Toute la famille de Redern, fort susceptible de cette réputation, s'imagine, depuis qu'ils ont l'approbation de ce président de l'académie, que celle du public ne peut plus leur manquer, et voilà ce qui donna souvent des ridicules à notre pauvre défunte, qui d'ailleurs avait de l'esprit et des connaissances. Sa figure était fort bien, une belle gorge, des beaux bras, un joli son de voix et de la politesse, mais qui n'était pas générale; les étrangers s'en ressentaient beaucoup plus que ceux du pays. Pour moi dans mon particulier, elle ne m'a jamais manqué, et je me plaisais beaucoup dans sa compagnie. Sa tête avait des grands défauts pour la régularité des traits, mais elle ne déplaisait pas, malgré qu'elle louchait très fort. Ce qui nous doit encore la faire regretter, c'est qu'elle donnait une très bonne éducation à la jeune Princesse, qui deviendra une des plus aimables de l'Europe."

Lehndorf berichtet ferner (8.—10. April 1758): „Le Prince de Prusse a nommé Mademoiselle de Danckelman gouvernante de la princesse Wilhelmine: c'est un choix que tous les gens sensés doivent approuver, parceque c'est une personne pleine de mérite qui a des façons d'une personne de qualité au dernier point, et qui donnera de fort bons principes à cette jeune Princesse." Er nennt ſie darauf (11.—28. April 1758): „composée de grâces, d'esprit et de bonnes qualités."

Bei einer ſpäteren Durchſicht der Tagebücher im Jahre 1785 hat Lehndorf zu der Mitteilung über die Berufung von Fräulein von Danckelman den Zuſatz gemacht: „Ce choix me

fait d'autant plus de plaisir que j'y ai contribué beaucoup; outre les excellentes qualités de la dame, je dois de la reconnaissance à cette famille qui m'[a] témoigné mille attentions à mon arrivée à Berlin l'année 1746."

Unter dem 29. Januar 1789 vervollſtändigt er dieſe Angaben über den Staatsminiſter Friedrich Wilhelm von Danckelman und deſſen älteſte Tochter Sophie: „Er machte ein großes Haus, in dem der gute Ton herrſchte, beſonders durch ſeine älteſte Tochter, die lauter Anmut war. Beim Tode des Herrn von Danckelman [1746] befanden ſich ſeine Angelegenheiten ſehr in Unordnung; infolgedeſſen wurde ſeine Familie bald vergeſſen. Einige Jahre ſpäter hatte ich das Glück, dieſes ſchöne und intereſſante Mädchen dem Prinzen von Preußen bei ſeiner Rückkehr zu empfehlen, der ſie bei ſeiner Tochter, der heutigen Prinzeſſin von Oranien, als Gouvernante anſtellte. Ich hoffe, daß die Welt mit meiner Empfehlung zufrieden ſein wird: ſie hat aus dieſer Prinzeſſin ein Tugendmuſter und einen wahrhaft großen Menſchen gemacht."

Berichtigung zu S. 63 Anm. 3:

Nach dem Aufenthalt in Schönhauſen ſiedelte die Prinzeſſin von Preußen nach Potsdam und von dort auf Befehl des Königs vom 17. September 1758, wie das Schreiben an die Königin zu datieren iſt (vergl. Anm. 4), nach Magdeburg über; die Anm. 6 ebenda iſt zu ſtreichen.

Perſonenverzeichnis.

A

d'Ailly, Chevalier, Philipp, franz. Maréchal de camp: 66.

Alexander I., Kaiſer von Rußland: 76.

von Alvensleben: 71.

Amalie, preuß. Prinzeſſin, Schweſter Friedrichs des Großen, ſeit 1755 Äbtiſſin von Quedlinburg: 6—8. 16. 17. 34. 46. 53. 58. 66. 67. 69.

Anhalt-Deſſau: ſiehe Leopold Friedrich Franz; Luiſe Henriette Wilhelmine; Moritz.

Anna, Prinzeſſin von Oranien, Gemahlin des Prinzen Wilhelm IV., geb. Prinzeſſin von England, Regentin der Vereinigten Provinzen († 1759): 81.

Anna Eliſabeth Luiſe, preuß. Prinzeſſin, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen, geb. Prinzeſſin von Schwedt: 48. 69. 77. 78. 80.

Antonie Amalie, Herzogin-Witwe von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Gemahlin des 1735 geſtorbenen reg. Herzogs Ferdinand Albert († 1762): 59. 63.

Auguſt Wilhelm, Prinz von Preußen, älteſter Bruder Friedrichs des Großen († 12. Juni 1758): 3—5. 9. 19. 21. 25. 26. 43. 44. 46. 53. 56—60. 62. 63. 67. 70. 79. 81. 84—86.

Auguſta, Prinzeſſin von Wales, Witwe des 1751 geſtorbenen Prinzen Friedrich Ludwig von Wales, Mutter König Georgs III. von England: 12.

Auguſta, Erbprinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Gemahlin des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand, geb. Prinzeſſin von England: 70—72.

Auguſte, Kurfürſtin von Heſſen-Kaſſel, Gemahlin Kurfürſt Wilhelms II., geb. Prinzeſſin von Preußen: 46.

Auguſta Dorothea, Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, vierte Tochter des Herzogs Karl: 27. 71. 82. 83.

B

Baireuth: ſiehe Friedrich; Sophie Karoline; Wilhelmine.

Barbier, Witwe, geb. Jeanſon, Sousgouvernante der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien: 9. 18. 45. 48. 50. 57. 61.

Bielefeld, Freiherr, Jakob Friedrich, preuß. Kammerherr: 9.

Biſchoffwerder, Charlotte von, preuß. Hofdame: 76.

Borcke, Graf, Adrian Heinrich, preuß. Major, Gouverneur des Prinzen von Preußen Friedrich Wilhelm (1751—1764): 11. 45.

Borcke, Friedrich Wilhelm von, preuß. Staatsminiſter: 65.

Bothmar, Graf, Hans Kaſpar, Oberhofmeiſter der Königin von Dänemark: 82.

Braunſchweig-Wolfenbüttel; ſiehe Antonie Amalie; Auguſta:

Auguſta Dorothea; Charlotte; Eliſabeth Chriſtine Ulrike; Ferdinand; Friedrich Auguſt; Karl; Karl; Karl Wilhelm Ferdinand; Ludwig Ernſt; Luiſe; Thereſe Natalie; Wilhelm.

Buddenbrock, Johann Heinrich Jobſt Wilhelm von, preuß. Generalmajor, Gouverneur des Prinzen Heinrich (1754—1763): 45.

Burgund: ſiehe Ludwig.

C

Camas, Gräfin, Sophie Karoline, geb. von Brandt, Oberhofmeiſterin der Königin von Preußen († 1766): 13. 16.

Charlotte (Philippine Charlotte), reg. Herzogin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Gemahlin des Herzogs Karl, Schweſter Friedrichs des Großen: 14. 27. 53. 71. 80. 82. 83.

Chriſtian VII., König von Dänemark: 28. 82.

D

Dänemark: ſiehe Chriſtian VII.; Karoline Mathilde Poſthuma.

Danckelman, Reichsfreiherr, Eberhard von, Premierminiſter König Friedrichs I. († 1722): 10.

Danckelman, Reichsfreiherr, Friedrich Wilhelm von, preuß. Etats- und Kriegsminiſter († 12. Juli 1746): 9. 10. 86.

Danckelman, Freifrau, Hedwig Charlotte, Gemahlin des voranſtehenden, geb. von Marbefeld († 4. Juli 1766): 10. 60.

Danckelman, Freiin, Sophie, Tochter der voranſtehenden, ſeit 1758 Erzieherin der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien († März 1790): 8—10. 18. 22. 23. 27. 31. 38. 52. 59—63. 67—69. 72—75. 77. 83—86; deren Schweſter: 10. 60.

Dohna, Gräfin: 65.

E

Eduard Auguſt, Herzog von York, engl. Prinz, Bruder König Georgs III. († 17. September 1767): 29. 71. 72.

Eliſabeth Chriſtine, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrichs des Großen, geb. Prinzeſſin von Braunſchweig-Bevern: 6. 7. 16. 21—23. 35. 49. 53—55. 57. 62—66. 69. 71. 73—75. 77. 78. 86.

Eliſabeth Chriſtine Ulrike, Prinzeſſin von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelms (14. Juli 1765—21. April 1769), geb. Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel: 12—18. 22. 27. 32. 70—75. 77. 78. 80. 82.

England: ſiehe Auguſta; Eduard Auguſt; Friedrich; Friedrich Ludwig; Georg II.; Georg III.; Karoline Mathilde Poſthuma; Luiſe; Wilhelm Heinrich.

Ernſt Ludwig, Erbprinz von Sachſen-Gotha, Sohn des reg. Herzogs Friedrich III.: 27.

F

Ferdinand, preuß. Prinz, dritter Bruder Friedrichs des Großen: 48. 53. 58. 69. 77—80.

Ferdinand, Prinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, bis 1766 in preuß. Dienſten: 27. 73.

Finckenſtein, Graf Finck von, Karl Wilhelm, preuß. Etats- und Kabinettsminiſter: 12. 16. 29. 56. 64. 65.

Formey, Samuel, Profeſſor der Philoſophie und Sekretär der Akademie in Berlin: 53.

Frankreich: ſiehe Ludwig XV.; Ludwig; Ludwig XVI.; Napoléon I.

Friederike Charlotte Ulrike Katharina, preuß. Prinzeſſin, Tochter des Prinzen von Preußen Friedrich Wilhelm (geb. 7. Mai 1767, vermählt 1790 mit Herzog Friedrich von York): 15. 80. 81.

Friederike Eliſabeth, Herzogin von Württemberg, Gemahlin des Herzogs Karl Eugen, Tochter des Markgrafen Friedrich von Baireuth aus ſeiner erſten Ehe mit Wilhelmine, der Schweſter Friedrichs des Großen: 4. 75—78. 80.

Friederike Luiſe, Königin von Preußen, Gemahlin König Friedrich Wilhelms II. (vermählt 14. Juli 1769), geb. Prinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt († 1805): 39. 45. 46. 76. 78; vergl. 70.

Friedrich I., König von Preußen († 1713): 10. 55.

Friedrich II. der Große, König von Preußen: 3—7. 9—16. 18—24. 26—34. 37. 39. 44. 51—54. 56. 61—67. 69—76. 78—83. 86.

Friedrich I., älteſter Sohn des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, 1797 reg. Herzog, 1806 bis 1816 König: 62. 76. 77.

Friedrich II., reg. Landgraf von Heſſen-Kaſſel († 1785): 26.

Friedrich, reg. Markgraf von Brandenburg-Baireuth († 26. Februar 1763): 76. 80.

Friedrich, Herzog von York, Sohn König Georgs III.: 80.

Friedrich, Prinz von Oranien, zweiter Sohn des Prinzen Wilhelm V. († 1799): 35. 36.

Friedrich Auguſt, Prinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Sohn des Herzogs Karl, ſeit 1763 in preuß. Dienſten: 13—15. 24. 73.

Friedrich Eugen, Prinz von Württemberg, preuß. General, Chef eines Dragonerregiments, 1795 bis 1797 reg. Herzog: 62. 77.

Friedrich Ludwig, Prinz von Wales, älteſter Sohn König Georgs II. († 1751): 70.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen († 1740): 5. 9.

Friedrich Wilhelm (II.), Prinz von Preußen, ſeit 1786 König, älteſter Sohn des Prinzen Auguſt Wilhelm: 6. 11—14. 17. 19—23. 27. 33. 36. 39. 45. 46. 63. 66. 67. 69. 70. 72—76. 78. 80.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen: 44.

Friedrich Wilhelm, Markgraf von Schwedt, preuß. Prinz: 48. 78. 79.

Frieſen, Kammerfrau: 59.

G

Georg II., König von England, Kurfürſt von Hannover († 1760): 81.

Georg III., König von England, Kurfürſt von Hannover: 80.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, Dichter, Domſekretär in Halberſtadt: 64.

Gronsfeld, Graf, Bertram van Diepenbroek, holländ. Geſandter in Berlin 1747—1758: 44. 83.; ſeine Gemahlin: 44.

Guſtav (III.), Kronprinz von Schweden, König 1771—1792: 25. 28. 81. 83.

H

Hadik, Graf, Andreas, öſterr. General: 53. 62. 84.

Harris, James-Howard, nachmals Lord Malmesbury, 1783—1788 engl. Geſandter im Haag: 35.

d'Havré, Herzog, franz. General († 1761): 67.

Heinrich, preuß. Prinz, zweiter Bruder Friedrichs des Großen: 3. 15. 32—34. 53. 55. 63. 66. 69. 70. 79.

Heinrich, preuß. Prinz, zweiter Sohn des Prinzen von Preußen Auguſt Wilhelm († 26. Mai 1767): 4. 11. 17—22. 25. 30. 29. 39. 45. 46. 63. 64. 66. 67. 63. 70. 73—80. 83

Heinrich, preuß. Prinz, Sohn König Friedrich Wilhelms II.: 45.

Heinrich, Markgraf von Schwedt, preuß. Prinz: 65.

Hellen, Bruno von der, preuß. Legationsſekretär und Geſchäftsträger im Haag (bis Oktober 1763): 12. 27. 28.

Heſſen-Darmſtadt: ſiehe Friederike Luiſe; Karoline; Ludwig IX.
Heſſen-Kaſſel: ſiehe Auguſte; Friedrich II.; Wilhelm (II.).
Heſſen, Kammerfrau der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien: 45; deren Töchter: 45.
Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz: 66; deſſen Gemahlin: 66.

J

Jérome, König von Weſtfalen (1807—1813): 76.
Jones, Richard, engl. Schriftſteller: 35.
Joſeph II., Römiſcher Kaiſer: 12. 26. 33.

K

Kalckſtein, Chriſtoph Wilhelm von, preuß. Generalfeldmarſchall: 21.
Kamecke, Gräfin, geb. von Golowkin: 16.
Kannenberg, Charlotte Albertine von, ſeit 1766 Oberhofmeiſterin der Königin von Preußen, geb. Gräfin Finck von Finckenſtein: 16.
Karl, reg. Herzog von Braunſchweig († 1780): 29. 71. 82.
Karl, Erbprinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand (geb. 1766, † 20. September 1806): 36.
Karl, ſchwed. Prinz, zweiter Sohn König Adolf Friedrichs und der Königin Ulrike: 28.
Karl Chriſtian, Fürſt von Naſſau-Weilburg: 82.
Karl Emil, preuß. Prinz, dritter Sohn des Prinzen Auguſt Wilhelm (geb. 30. Oktober 1758, † 15. Februar 1759): 5. 6. 64.
Karl Eugen, reg. Herzog von Württemberg: 4. 75—78.
Karl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, ſeit 1780 reg. Herzog: 14. 70.
Karoline, Fürſtin von Naſſau-Weilburg, Gemahlin des Fürſten Karl Chriſtian, geb. Prinzeſſin von Naſſau-Oranien: 82.
Karoline, Erbprinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt, Gemahlin des Erbprinzen (ſeit 1768 Landgraf) Ludwig IX., geb. Prinzeſſin von Zweibrücken-Birkenfeld: 6—8. 10. 78.
Karoline Mathilde Poſthuma, Königin von Dänemark, Gemahlin König Chriſtians VII., geb. Prinzeſſin von England: 28. 82. 83.
Katharina II., Kaiſerin von Rußland: 17.
Katharina, Königin von Weſtfalen, Gemahlin des Königs Jérome, geb. Prinzeſſin von Württemberg: 76.
Katharina, Königin von Württemberg, Gemahlin König Wilhelms I., geb. Großfürſtin von Rußland: 76.
Kneſebeck, Wilhelmine von, Hofdame der Königin-Witwe von Preußen: 48.
Koblancka, Amme der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien: 59.
Kurland: ſiehe Peter Biron.

L

Larrey, Thomas Iſaak von, holländ. Geh. Rat und Kammerherr des Prinzen Wilhelm V. von Oranien: 30.
von Larrey, Kammerherr des Prinzen Wilhelm V. von Oranien: 74.
von Larrey, Gemahlin des voranſtehenden, geb. von Schwerin: 74.
Lehndorf, Graf, Ernſt Ahasverus Heinrich, preuß. Kammerherr: 3. 9. 17. 79. 84—86.
Leopold Friedrich Franz, reg. Fürſt von Anhalt-Deſſau: 65.
Lichtenſtein, Prinz, Johann, öſterr. Oberſtleutnant: 66.
Lobkowitz, Prinz, Auguſt, öſterr. Oberſt: 66.
Lottum, Reichsgraf von Wylich, Friedrich Wilhelm, 1757 preuß. Kapitän, 1762 Generalmajor, 1763 Kommandant von Berlin: 56; Karl, deſſen Sohn: 56.

Ludwig XV., König von Frankreich († 1774): 26. 51.
Ludwig, Herzog von Burgund, Enkel des voranstehenden (geb. 1751, † 1761): 26. 51. 52.
Ludwig XVI., König von Frankreich, Bruder des voranstehenden († 1793): 35. 52.
Ludwig IX., reg. Landgraf von Hessen-Darmstadt: 70.
Ludwig Ernst, Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1759—1766 Vormund des Erbstatthalters der Niederlande: 27—29. 31. 81—83.
Ludwig Eugen, Prinz von Württemberg, 1793—1795 reg. Herzog: 77.
Luise, Prinzessin von Oranien, Tochter des Prinzen Wilhelm V. und der Prinzessin Wilhelmine, vermählt 1790 mit Erbprinz Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, verwitwet 1806 († 15. Oktober 1819): 36—38. 43. 44.
Luise, engl. Prinzessin, Schwester Georgs III. († 1768): 28. 82. 83.
Luise Amalie, Prinzessin von Preußen, Gemahlin des Prinzen August Wilhelm, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel († 13. Januar 1780): 5—8. 21. 44. 45. 49. 55. 57. 59. 60. 62—66. 69. 71. 73—75. 78. 80. 86.
Luise Henriette Wilhelmine, reg. Fürstin von Anhalt-Dessau, Gemahlin des Fürsten Leopold Friedrich Franz, geb. Prinzessin von Schwedt († 21. Dezember 1811): 65.

M

Maria Antonia, Witwe des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen, geb. Prinzessin von Baiern: 15. 24.
Maupertuis, Pierre Louis Moreau de, Präsident der Akademie in Berlin: 85.
Meckel, Johann Friedrich, Professor der Anatomie in Berlin: 58.
Moritz, Prinz von Anhalt-Dessau, preuß. Generalfeldmarschall: 56. 62.
Morrien, Baron, Ferdinand Bernhard Didier, Oberhofmeister der Königin-Witwe von Preußen († 1760): 16.
Morrien, Baronin, Charlotte Wilhelmine Dorothea, Oberhofmeisterin der Prinzessin Elisabeth von Preußen, geb. von Marwitz, Gemahlin des voranstehenden: 16. 17. 71.

N

Napoléon I., franz. Kaiser: 37.
Nassau-Oranien: siehe Anna; Friedrich; Luise; Wilhelm IV.; Wilhelm V.; Wilhelm; Wilhelmine; Wilhelmine.
Nassau-Usingen, Prinz, Friedrich August, österr. Oberst: 66.
Nassau-Weilburg: siehe Karl Christian; Karoline.
Nivernais, Herzog, Ludwig Julius Barbon Manzini Mazarini, 1756 franz. bevollm. Minister in Berlin: 51. 52.
Nugent von Waldosotto, Graf, Jakob, österr. Generalfeldwachtmeister, 1764—1770 Gesandter in Berlin: 26. 66.
Nugent-Westmeath, Graf, Jakob Robert, österr. Oberst: 66.

P

Pannewitz, Johanne Marie von, Witwe des preuß. Generals von Pannewitz, geb. von Jasmund: 15.
Peter Biron, Erbprinz von Kurland: 29.
Philippine Auguste Amalie, preuß. Prinzessin, jüngste Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Schwedt: 26. 28. 70. 78—80.
Pitt, William, seit 1766 Graf Chatham, 1757—1762 engl. Premierminister: 61.

Platen, Gräfin, Hofdame der Königin von Preußen: 74.
Podewils, Graf, Heinrich, preuß. Etats- und Kabinettsminiſter († 1760): 56.
Pöllnitz, Baron, Karl Ludwig, preuß. Oberzeremonienmeiſter: 3. 55.
Preußen: ſiehe Amalie; Anna Eliſabeth Luiſe; Auguſt Wilhelm; Auguſte; Charlotte; Eliſabeth Chriſtine; Eliſabeth Chriſtine Ulrike; Ferdinand; Friederike Charlotte Ulrike Katharina; Friederike Luiſe; Friedrich I.; Friedrich II. der Große; Friedrich Wilhelm I.; Friedrich Wilhelm II.; Friedrich Wilhelm III.; Friedrich Wilhelm; Heinrich; Heinrich; Heinrich; Heinrich; Karl Emil; Luiſe Amalie; Philippine Auguſte Amalie; Sophie Dorothea; Sophie Dorothea Marie; Ulrike; Wilhelmine; Wilhelmine; Wilhelmine; Wilhelmine.

R

Racine, Jean, franz. Dramatiker († 1699): 24.
Redern, Freiin, Friederike Wilhelmine, preuß. Hofdame, 1755—1758 Erzieherin der Prinzeſſin Wilhelmine von Oranien († 8. März 1758): 6. 8. 9. 18. 21. 45—54. 57—62. 67. 69. 84. 85.
Redern, Freiherr, Sigismund Ehrentreich, preuß. Hofmarſchall, Bruder der voranſtehenden: 8. 49.
Ried, Freiherr, Joſeph Heinrich, öſterr. General, Geſandter in Berlin 1763/64: 19. 26.
Rochow, Hans Friedrich von, preuß. Generalleutnant, Kommandant von Berlin: 53. 54.
Rocoulle, Frau von, verwitw. du Maz de Montbail, geb. Martha du Val, preuß. Oberhofmeiſterin († 1741): 9.
Rougé, Marquis, Peter Franz, franz. Maréchal de camp († 1761): 66. 67.
Rußland: ſiehe Alexander I.; Katharina II.

S

Kur-Sachſen: ſiehe Maria Antonia.
Sachſen-Gotha: ſiehe Ernſt Ludwig.
Sack, Auguſt Friedrich Wilhelm, preuß. Hofprediger und Oberkonſiſtorialrat († 1786): 18. 68. 75.
Sack, Friedrich Samuel Gottfried, Sohn des voranſtehenden, ſeit 1777 preuß. Hofprediger, ſpäter Biſchof: 68.
Saldern, Friedrich Chriſtoph von, preuß. Generalmajor: 65.
Saldern, Antoinette Charlotte Leopoldine von, Gemahlin des voranſtehenden, geb. von Borcke: 65. 74.
Schweden: ſiehe Guſtav (III.); Karl; Sophie Albertine; Ulrike.
Schwedt: ſ. Anna Eliſabeth Luiſe; Friedrich Wilhelm; Heinrich; Philippine Auguſte Amalie; Sophie Dorothea; Sophie Dorothea Marie.
Sophie Albertine, ſchwed. Prinzeſſin, Tochter König Adolf Friedrichs und der Königin Ulrike: 19. 78.
Sophie Dorothea, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelms I., verwitwet 1740 († 28. Juni 1757): 5—9. 18. 21. 46. 48—50. 53. 57. 61. 62. 67. 84.
Sophie Dorothea, Prinzeſſin von Württemberg, Gemahlin des Prinzen Friedrich Eugen, geb. Prinzeſſin von Schwedt: 77.
Sophie Dorothea Marie, Markgräfin von Schwedt, Gemahlin des Markgrafen Friedrich Wilhelm, Schweſter Friedrichs des Großen († 13. November 1765): 78. 79.
Sophie Karoline, Markgräfin von Baireuth, zweite Gemahlin des 1763 geſtorbenen Markgrafen Friedrich, geb. Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel: 80.

Sulzer, Johann Georg, Philoſoph und Schulmann in Berlin: 64. 65.

T

Thereſe Natalie, Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Äbtiſſin von Gandersheim: 71.

Thiébault, Dieudonné, Profeſſor an der Ritterakademie in Berlin: 3. 13. 14. 17. 20.

Thulemeier, Friedrich Wilhelm von, preuß. Geſandter im Haag: 28.

Tottleben, Graf, Gottlob Heinrich, ruſſ. Generalmajor: 39. 65.

Tyrconnell, Earl, Richard Franz Talbot, franz. Geſandter in Berlin 1750—1752: 7. 25. 26. 52.

U

Ulrike (Luiſe Ulrike), Königin von Schweden, Gemahlin König Adolf Friedrichs, Schweſter Friedrichs des Großen: 10. 19. 25. 28. 34. 78. 79. 81. 83.

V

Bérac, Marquis, Charles-Olivier, de Saint-Georges, franz. Oberſt, 1784–1789 Geſandter im Haag: 67.

Verelſt, Dietrich Hubert, ſeit 1758 holländ. Geſandter in Berlin: 83.

Voß, Johann Ernſt von, 1753—1763 preuß. Regierungs- und Konſiſtorialpräſident in Magdeburg: 57.

Voß, Sophie Marie von (ſpäter Gräfin), Gemahlin des voranſtehenden, geb. von Pannewitz: 3. 15. 57. 58. 66; deren Söhne: 57.

Voß, Karoline von, Tochter der voranſtehenden, 1770 vermählt mit Graf Caſtell-Rüdenhauſen: 57.

W

Wallien, Frau von, geb. Gräfin Gronsfeld: 44.

Wilhelm I., König von Württemberg (1816—1864): 76.

Wilhelm (II.), Erbprinz von Heſſen-Kaſſel, ſeit 1821 Kurfürſt: 46.

Wilhelm IV., Prinz von Oranien, Erbſtatthalter der Niederlande († 1751): 32. 81.

Wilhelm V., Prinz von Oranien, Erbſtatthalter der Niederlande (bis 1795), Gemahl der Prinzeſſin Wilhelmine von Preußen, Sohn des voranſtehenden († 9. April 1806): 4. 10. 12. 26—36. 74. 79. 81—83.

Wilhelm, Prinz von Oranien, ſeit 1815 als Wilhelm I. König der Niederlande, älteſter Sohn des voranſtehenden: 35. 36.

Wilhelm, Prinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Sohn des Herzogs Karl, ſeit 1763 in preuß. Dienſten: 13—15. 24. 73.

Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloceſter, engl. Prinz, Bruder König Georgs III.: 72.

Wilhelmine, Markgräfin von Baireuth, Gemahlin des Markgrafen Friedrich, Schweſter Friedrichs des Großen († 1758): 3—5. 7. 15. 34. 44. 75.

Wilhelmine, preuß. Prinzeſſin, Gemahlin des Prinzen Heinrich, geb. Prinzeſſin von Heſſen-Kaſſel: 3. 65. 66. 69.

Wilhelmine, Prinzeſſin von Oranien, Gemahlin des Prinzen Wilhelm V., Tochter des Prinzen von Preußen Auguſt Wilhelm (geb. 7. Auguſt 1751, † 11. Juni 1820): 3—11. 13. 14. 17. 18. 21—39. 43ff.

Wilhelmine, Prinzeſſin von Oranien, Gemahlin des Erbprinzen Wilhelm, nachmaligen Königs Wilhelm I. der Niederlande, geb. Prinzeſſin von Preußen: 36.

Württemberg: ſiehe Friederike Eliſabeth; Friedrich (I.); Friedrich Eugen; Karl Eugen; Katharina; Katharina; Ludwig Eugen; Sophie Dorothea; Wilhelm I.

Y

York: ſiehe Eduard Auguſt; Friederike Charlotte Ulrike Katharina; Friedrich.

Quellen und Unterſuchungen

zur

Geſchichte des Hauſes Hohenzollern.

Herausgegeben

unter Mitwirkung namhafter Gelehrter

von

Ernſt Berner.

Band VIII.

Erſte Reihe: Briefwechſel. II.

Briefwechſel zwiſchen Heinrich Prinz von Preußen und Katharina II. von Rußland.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker.
1903.

Briefwechsel

zwischen

Heinrich Prinz von Preußen und Katharina II. von Rußland.

Von

Dr. R. Krauel

Kaiserlichem Gesandten z. D.

Berlin.

Verlag von Alexander Duncker.

1903.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Hugo Willisch, Chemnitz.

Vorwort.

Bei Durchsicht der zahlreichen, im Königlichen Haus-Archiv zu Charlottenburg vorhandenen Akten aus dem Nachlaß des Prinzen Heinrich von Preußen sind die Briefe aufgefunden, die in der Zeit von 1770—80 zwischen dem Prinzen und der Kaiserin Katharina II. von Rußland gewechselt wurden. Aus der Korrespondenz Friedrichs des Großen mit seinem Bruder war bekannt, daß ein solcher brieflicher Verkehr bestanden und bei mehr als einer Gelegenheit auf die Gestaltung der preußisch-russischen Beziehungen Einfluß ausgeübt hatte, dagegen war der Wortlaut der Briefe — mit Ausnahme zweier Schreiben der Kaiserin vom 11. Juni 1776 und 13. Juli 1778 — bisher nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Die im Haus-Archiv aufbewahrte Sammlung umfaßt 51 Briefe Katharinas, sämtlich eigenhändig, und 47 eigenhändige Brief-Konzepte Heinrichs, außerdem eine Anzahl an den Prinzen gerichteter Schreiben des Großfürsten Paul Petrowitsch, der Großfürstin Maria Fedeorowna und verschiedener russischer Staatsmänner und Hofbeamten, deren Bekanntschaft Heinrich während seines zweimaligen Aufenthaltes in Petersburg gemacht hatte. Von diesen letzteren Schreiben ist in der vorliegenden Publikation nur dasjenige mitgeteilt, was als eine Ergänzung zu der Korrespondenz zwischen Katharina und Heinrich in Betracht kommen konnte.

Der französische Text sämtlicher Urkunden ist nach Maßgabe der heute gebräuchlichen Orthographie wiedergegeben und für die Eigennamen eine möglichst einheitliche Schreibweise durchgeführt. Überschrift und Schlußcourtoisie der Briefe sind weggelassen. Heinrich redet die Kaiserin mit „Madame“ an, während diese ihm das Prädikat „Monsieur mon Cousin“ gibt und sich als „la bonne Cousine et Amie“ zu unterzeichnen pflegt. Für Votre Majesté, Votre Majesté Impériale, Votre Altesse Royale und ähnliche Titel sind die üblichen Abkürzungen gesetzt.

Heinrich Prinz von Preußen und Katharina II. von Rußland.

Einleitung.

In den Denkwürdigkeiten über die Zeit vom Hubertusburger Frieden bis zur ersten Teilung Polens erzählt Friedrich der Große bei Erwähnung des ersten Besuches seines Bruders Heinrich in Petersburg, daß die Kaiserin Katharina schon in ihrer Jugend diesen Prinzen in Berlin gekannt habe. Aus Andeutungen in dem Briefwechsel Katharinas mit der ihr befreundeten Frau Bjelke geb. Grothus geht hervor, daß jene Kinderbekanntschaft fast zu einer Verlobung geführt hätte, wenn die damalige Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst nicht schon in ihrem 15. Lebensjahre zur Gemahlin des russischen Thronfolgers ausersehen gewesen wäre. Als die Kaiserin mehr als zwanzig Jahre später von ihrer Freundin an diese Berliner Episode erinnert wurde, bedauerte sie zwar nicht, „daß die Kontretänze keine Folgen gehabt hätten", aber sie erklärte doch, mit Vergnügen zu hören, daß der Prinz „seine alte Bekanntschaft" nicht vergessen und mit Interesse von ihr gesprochen habe.[1])

Ein Zufall wollte es, daß Katharina bald darauf durch politische Verhältnisse veranlaßt wurde, die Initiative zu einer Erneuerung ihrer persönlichen Bekanntschaft mit dem Prinzen Heinrich zu ergreifen. In einem eigenhändigen Briefe vom 30. Juli 1770 an Friedrich den Großen, mit dem sie seit ihrer Thronbesteigung in wichtigen Angelegenheiten direkt zu korrespondieren pflegte, drückte sie den Wunsch aus, den damals

[1]) Frau Bjelke an Katharina 7. Oktober und Antwort Katharinas 9. November 1766. Sbornik X, S. 186 und 187.

auf einem Beſuche in Stockholm bei ſeiner Schweſter, der Königin Ulrike von Schweden, befindlichen Prinzen bei ſich in Petersburg zu ſehen. Katharina begründete die Einladung mit der geringen Entfernung zwiſchen der ruſſiſchen und der ſchwediſchen Hauptſtadt und mit ihrer Hochachtung vor einem Prinzen, der außer ſeinen hervorragenden perſönlichen Eigenſchaften noch den Vorzug beſitze, der Bruder eines großen Königs, ihres Freundes und Verbündeten, zu ſein. Friedrich beeilte ſich, der ſchmeichelhaften Aufforderung nachzukommen. Er entſandte ſofort einen Kurier nach Stockholm, um ſeinen Bruder von der Einladung Katharinas zu benachrichtigen, und ſchrieb dieſem, daß es unmöglich ſei, die Reiſe nach Petersburg abzulehnen, auch wenn ſie dem Prinzen kein großes Vergnügen machen ſolle. Man müſſe aus der Not eine Tugend machen und die Empfindlichkeit der Kaiſerin ſchonen, „il faut ménager cette femme“. Gleichzeitig ging ein Schreiben nach Petersburg ab, worin der König mit lebhaftem Dank und vielen Komplimenten für Katharina ſeiner Überzeugung Ausdruck gab, Heinrich werde mit aller nur denkbaren Bereitwilligkeit den Wünſchen „der größten Fürſtin Europas“ entſprechen.

Natürlich war man ſich auf beiden Seiten bewußt, daß es bei der Anweſenheit des Prinzen am Petersburger Hofe ſich nicht nur um einen freundſchaftlichen Beſuch und den Austauſch von Höflichkeiten handeln würde, ſondern auch um ernſte politiſche Angelegenheiten, bei denen dem Bruder des Königs eine Vermittlerrolle zugedacht war. Rußland befand ſich ſeit dem Oktober 1768 in einem Kriege mit den Türken, für welchen Friedrich der Große ſehr widerwillig der Kaiſerin die vertragsmäßigen Subſidien zahlen mußte; in Polen war es infolge der hauptſächlich gegen den ruſſiſchen Einfluß gerichteten Barer Konvention zu einem Bürgerkriege und zu blutigen Kämpfen mit den vom polniſchen Senat zur Hilfe gerufenen ruſſiſchen Truppen gekommen, und endlich herrſchte auch zwiſchen Schweden und Rußland eine gereizte Stimmung, weil

die Hofpartei in Stockholm unter Leitung der Königin Ulrike ſich Frankreich genähert hatte und eine den ruſſiſchen Intereſſen widerſprechende Stärkung der monarchiſchen Gewalt in Schweden anſtrebte.

Auf der andern Seite war das preußiſch-ruſſiſche Bündnis von 1764 zwar im Jahre 1769 für weitere acht Jahre verlängert worden, aber es hatte gleichzeitig durch die Zuſammenkunft Friedrichs des Großen mit Kaiſer Joſeph in Neiſſe, der im September 1770 eine zweite in Neuſtadt folgte, zwiſchen Preußen und Öſterreich eine Annäherung ſtattgefunden, welche die Kaiſerin Katharina mit Beſorgnis und Mißtrauen erfüllte. Sie hatte anfangs gewünſcht, die politiſche Lage perſönlich mit dem preußiſchen Könige zu beſprechen, doch war dieſer auf eine ihm hierüber gemachte Andeutung nicht eingegangen; jetzt ergriff ſie mit Eifer die durch die Anweſenheit des Prinzen Heinrich in Schweden ſich bietende Gelegenheit, durch einen direkten Meinungsaustauſch mit einem nahen Verwandten Friedrichs größere Klarheit über die nächſten Ziele der preußiſchen Politik zu gewinnen.

Man hat vielfach angenommen, daß die Reiſe Heinrichs nach Petersburg ſchon zwiſchen Friedrich und der Kaiſerin verabredet worden ſei, bevor die offizielle Einladung erfolgte, und daß der Beſuch des Prinzen in Stockholm nur ein Vorwand geweſen wäre, um deſſen eigentliches Reiſeziel zu maskieren. Dieſer Annahme ſcheint jedoch der Wortlaut der erſten Mitteilungen Friedrichs an ſeinen Bruder über den Vorſchlag Katharinas zu widerſprechen. Er bedauert darin, nicht früher etwas von der Sache gewußt zu haben, da er den Prinzen ſonſt vor deſſen Abreiſe von vielen Dingen, die in Petersburg zur Sprache kommen könnten, in Kenntnis (au fait) geſetzt haben würde, er bezeichnet ihm dann, unter Verweiſung auf die ausführlicheren, dem preußiſchen Geſandten Grafen Solms in Petersburg vorliegenden Informationen, als die wichtigſten politiſchen Aufgaben eine Verſöhnung Katharinas mit der Königin Ulrike, eine Sondierung wegen der ruſſiſchen Be-

dingungen für den Frieden mit der Türkei und eine Verständigung über die Beilegung der polniſchen Wirren.[1])

Trotzdem bleibt es möglich, daß, ohne den Prinzen ſelbſt ins Geheimnis zu ziehen, eine vorgängige vertrauliche Abrede über die Sendung Heinrichs nach Petersburg ſtattgefunden hat, oder daß der König es der Kaiſerin wenigſtens nahe legen ließ, eine Einladung dorthin ergehen zu laſſen. Jedenfalls hatte Friedrich nicht verſäumt, das ruſſiſche Kabinett ſchon im Januar 1770 durch den Grafen Solms von der beabſichtigten Miſſion Heinrichs nach Stockholm benachrichtigen zu laſſen und als Zweck anzugeben, daß der Prinz ſeiner Schweſter der Königin „Geſinnungen einflößen ſolle, die ihren wahren Intereſſen beſſer entſprächen", das heißt eine größere Rückſichtnahme auf Rußland, worüber der Miniſter Graf Panin ſich ſehr befriedigt geäußert hatte.[2]) Aus den Berichten des ruſſiſchen Geſandten in Stockholm erfuhr Katharina dann, daß der Prinz in der Tat ſich dieſer ihm dort geſtellten Aufgabe mit Eifer und nicht ohne Erfolg unterzogen hatte.

Wie immer die Vorgeſchichte der Petersburger Reiſe Heinrichs ſich abgeſpielt haben mag, ſo viel ſteht feſt, daß die beiden Hauptbeteiligten, die Kaiſerin und der Prinz, erſt dann in direkten Verkehr miteinander traten, als ihnen die ſchriftliche Einwilligung Friedrichs zur Ausführung des Beſuches vorlag. Am 24. Auguſt 1770 ging das formelle Einladungsſchreiben Katharinas an den Prinzen ab, unter dem gleichen Datum hatte dieſer unter Bezugnahme auf die Mitteilungen ſeines Bruders der Kaiſerin geſchrieben, wie glücklich er ſich ſchätze, ihre hohen Herrſchereigenſchaften in der Nähe bewundern zu dürfen.[3]) So war eine Korreſpondenz eröffnet, die unter mancherlei wechſelnden Umſtänden zehn Jahre hindurch fortgeſetzt werden ſollte.

[1]) Briefe Friedrichs des Großen an Heinrich vom 12. Auguſt, 30. Auguſt und 9. September 1770.

[2]) Bericht von Solms an den König vom 19. Januar 1770.

[3]) Urkunden 1 und 2.

Katharina hatte sich entschlossen, den Bruder des ihr verbündeten Preußenkönigs mit besonderen Ehren zu empfangen. Wie aus ihren noch erhaltenen eigenhändigen Aufzeichnungen[1]) hervorgeht, hatte sie bis in die geringfügigsten Einzelheiten die Vorbereitungen bestimmt, die für die Ankunft und den Aufenthalt ihres Gastes getroffen werden sollten.

Es war anfangs beabsichtigt, den Prinzen auf einem Geschwader Kaiserlicher Jachten in Begleitung eines Kriegsschiffes von Helsingfors nach Reval zu überführen und dann den Landweg durch Esthland nehmen zu lassen. Heinrich gab jedoch, einem Wunsche des schwedischen Hofes folgend, der Route durch Finnland den Vorzug, wovon er der Kaiserin in einem Briefe[2]) Mitteilung machte, dem man es anmerkt, daß die Ermahnungen Friedrichs des Großen, es Katharina gegenüber nicht an Schmeicheleien und Lobsprüchen fehlen zu lassen, auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Ende September verließ Heinrich Stockholm, begleitet von seinem aus Preußen mitgebrachten Gefolge, das aus dem schwedischen, in preußische übergetretenen Grafen Hård[3]), dem Hofmarschall Grafen Friedrich Wreech, dem Kammerherrn v. Knyphausen, den beiden Adjutanten Kaphengst und Schwerin, einem Sekretär, einem Arzte und zahlreicher Dienerschaft bestand. Die Überfahrt nach Åbo, der Hauptstadt des schwedischen Finnland, wurde durch heftige Stürme verlängert, welche die von dem Prinzen und seinen Begleitern benutzten Galeeren nötigten, zwei Tage auf einer Insel des Bottnischen Meerbusens vor Anker zu liegen. Die Weiterreise führte über Land nach Helsingfors und von da nach Åberfors, der russischen Grenzfestung in Finnland, wo ein Abgesandter Katharinas, der

[1]) Veröffentlicht im Sbornik X, S. 433—436.

[2]) Urkunde 3.

[3]) Derselbe ist der Verfasser der 1788 anonym in Berlin erschienenen „Mémoires d'un gentilhomme Suédois", worin sich auch interessante Beschreibungen der Reisen des Prinzen Heinrich nach Stockholm und Petersburg befinden.

Kammerherr Nedalinski die Reisenden begrüßte. Der Prinz meldete seine Ankunft auf russischem Boden der Kaiserin in einem Briefe,[1]) mit welchem er den Hofmarschall Wreech vorausschickte. Der Rest der Reise wurde in kaiserlichen Equipagen binnen vier Tagen zurückgelegt, auf jeder Poststation fand man Wachposten aufgestellt und für das Relais 100 Pferde in Bereitschaft gehalten, in Lindolax, dem letzten Nachtquartier erwarteten Heinrich der Gesandte Graf Solms und General Bibikow, welcher zur Dienstleistung bei dem Prinzen für die Dauer seines Aufenthaltes in Rußland kommandiert war. Am Abend des 12. Oktober 1770 erfolgte unter dem Donner der Kanonen die Ankunft in Petersburg. Die Kaiserin hatte zur Aufnahme für ihren Gast das ehemals dem Kanzler Michael Woronzow gehörige Palais bestimmt, hier fand die offizielle Begrüßung durch den Grafen Panin und den Oberstallmeister und Ceremonienmeister Leon Naryschkin statt.

Am nächsten Tage empfing die Kaiserin den Antrittsbesuch Heinrichs und gab ihm zu Ehren ein großes Galadiner im Winterpalast. Der Prinz benahm sich bei diesem ersten Wiedersehen nach 26 Jahren etwas steif und förmlich, was die Kaiserin in einem vertrauten Briefe an den Grafen Alexis Orlow zu einigen scherzhaften Bemerkungen veranlaßte. Indessen ließ sie ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren, daß nur sein Äußeres steif und kalt erscheine, während man sofort merke, daß er sehr klug sei und vortrefflich zu reden verstehe.[2]) Heinrich, der bei seinem feinen Taktgefühl den Charakter Katharinas schnell verstehen lernte und übrigens auch von Solms und Panin gut beraten war, legte die anfangs beobachtete Zurückhaltung schon nach einigen Tagen ab und suchte aus seinem Verkehr mit der Kaiserin jeglichen Zwang der Etikette zu entfernen, was ganz deren eigenen Wünschen entsprach. Es wurde daher verabredet, daß der Prinz zu bestimmten Stunden, in denen die Kaiserin nach der strenge von ihr festgehaltenen Tagesordnung sich nicht

[1]) Urkunde 4.

[2]) Schreiben vom 3./14. Oktober 1770. Sbornik I, S. 61—62.

mit Staatsangelegenheiten beſchäftigte, ſtets ohne beſondere Meldung bei ihr Zutritt haben, nach ſeiner Wahl die Mahlzeiten mit ihr teilen und im übrigen völlig Herr ſeiner Zeit bleiben ſollte. Dieſe Einrichtung führte dahin, daß die Kaiſerin ihren Gaſt täglich ſah, daß Heinrich auch die kleinen abendlichen Geſellſchaften in der Eremitage, wo jede Förmlichkeit verbannt war, regelmäßig beſuchte und daß es in ſtundenlangen Unterredungen zu vertraulicher Ausſprache kam, nicht nur über politiſche Gegenſtände, ſondern auch über Kunſt, Wiſſenſchaft, Literatur, geſetzgeberiſche Maßregeln, ſtaatliche Einrichtungen und was ſonſt den vielſeitigen und lebhaften Geiſt der Kaiſerin intereſſierte. Der Prinz, der auf alle Themata eingehen konnte und bei einer umfaſſenden Bildung die Gabe einer geiſtreichen und witzigen Unterhaltung beſaß, machte großen Eindruck auf Katharina, ſie verkündete damals ſein Lob in mündlichen und ſchriftlichen Äußerungen und wurde nicht müde, ihn in jeder Weiſe auszuzeichnen. „Dieſer Held“, ſchrieb ſie ſchon eine Woche nach der Ankunft des Prinzen an Frau Bjelke, „ſteht in jeder Hinſicht auf der Höhe ſeines großen Rufes, auch abgeſehen von ſeiner Geburt, iſt er durch ſeine Verdienſte ein Mann erſten Ranges“. Noch wärmer lautet das Urteil gegen den Schluß von Heinrichs Aufenthalt. „Nie“, heißt es in einem Briefe an dieſelbe Freundin vom 15. Januar 1771, „habe ich jemand geſehen, bei dem ich eine gleiche Übereinſtimmung der Ideen mit den meinigen vorfand wie bei ihm; oft öffnen wir gleichzeitig den Mund, um dieſelbe Sache zu ſagen. Hieraus erklärt es ſich vielleicht, daß er ſich in meiner Geſellſchaft gefällt. Ich geſtehe, daß kein fürſtlicher Beſuch mir angenehmer ſein konnte als der ſeinige. Nichts entgeht ihm, man muß ihn in der Tat ſehr hoch ſchätzen: ſeine Laune iſt ſtets heiter, ſein Charakter ehrlich und menſchenfreundlich, ſein Geiſt erhaben und edel, mit einem Worte, er iſt ein Held, der mir viel Freundſchaft erzeigt“. Wenn Katharina anfangs die Befürchtung geäußert hatte, ihr Gaſt werde, durch die glänzende Aufnahme am Stockholmer

Hofe verwöhnt, ſich in Petersburg langweilen, ſo ſchwand dieſe Sorge bald. Der Prinz war nicht allein von der genialen Perſönlichkeit der Kaiſerin bezaubert, ſondern auch von der Pracht und Großartigkeit der ihm zu Ehren gegebenen Feſtlichkeiten, die alles in den Schatten ſtellten, was er je geſehen hatte. Ausführliche Schilderungen von Maskenbällen, auf denen 3600 Perſonen anweſend waren, von theatraliſchen Aufführungen, Feuerwerken, Schlittenfahrten und ſonſtigen geſellſchaftlichen Vergnügungen füllen ſeine und der Kaiſerin Briefe aus jener Zeit. Friedrich der Große, der in ſeinem ſtillen Potsdam die begeiſterten Beſchreibungen ſeines Bruders las, wollte mit berechnender Schmeichelei in den feſtlichen Veranſtaltungen Katharinas Spuren desſelben Genies erkennen, welches ſich bei dem Entwerfen und der Ausführung ihrer großen Regierungspläne offenbare.

Die perſönlichen Sympathien, die ſich Heinrich bei der Kaiſerin erworben hatte, äußerten ihre günſtigen Rückwirkungen auch auf die ihm übertragenen politiſchen Aufgaben. Es gelang ihm, die Verſtimmung der Kaiſerin über das Auftreten des ſchwediſchen Herrſcherpaares und namentlich der Königin Ulrike zu beſchwichtigen und eine Art äußerlicher Ausſöhnung herbeizuführen, ſodaß die Anhänger der franzöſiſchen Partei in Stockholm ſchon eine Rückkehr des Hofes zu dem ruſſiſchen Syſtem beſorgen zu müſſen glaubten. Auch an den Verhandlungen über die polniſche und türkiſche Frage, für welche Friedrich der Große im September 1770 ſeine amtliche Vermittlung dem Petersburger Kabinett angeboten hatte, beteiligte ſich der Prinz lebhaft. Seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß Panin am 2. November dieſes Jahres dem Grafen Solms ein Schriftſtück überreichte, welches die ruſſiſchen Vorſchläge für eine Pazifikation Polens enthielt.[1]) Noch ſchwieriger

[1]) Bericht von Solms an den König vom 3. November 1770. Das Schriftſtück führte den Titel: Précis des sentiments du comte de Panine qu'il a eu l'honneur de faire connaître à S. A. R. Monsgn. le Prince Henri de Prusse, dans un entretien sur la pacification de la Pologne.

war es, eine Erklärung über die Bedingungen der Kaiserin für eine Wiederherstellung des Friedens mit der Türkei zu erlangen.

Eine starke Partei, zu welcher außer Gregor und Alexis Orlow auch die beiden Grafen Tschernyscheff gehörten, war gegen jede fremde Vermittlung in dieser Angelegenheit, Katharina selbst hoffte, daß unter dem Eindruck der letzten russischen Siege die Türken sich zu direkten Verhandlungen herbeilassen würden. Erst als hierzu jede Aussicht geschwunden war, erklärte sie sich bereit, die preußische Vermittlung anzunehmen und ließ am 21. Dezember durch Panin ihre Friedensbedingungen mitteilen. Friedrich bezeichnete diese sofort als undiskutierbar, worüber sich die Kaiserin sehr empfindlich zeigte, während der vorsichtige Heinrich den klugen Rat gab, den Widerspruch dagegen der österreichischen Regierung zu überlassen. Das hierüber drohende Zerwürfnis der verbündeten Mächte wurde in letzter Stunde dadurch abgewandt, daß in Petersburg große Aufregung über die von österreichischer Seite unter Berufung auf alte Pfandrechte vollzogene Okkupation dreier polnischer Starosteien entstanden war. Prinz Heinrich benutzte dies geschickt, um wegen des schon früher von ihm vertretenen Planes einer gleichzeitigen Erwerbung polnischer Gebietsteile durch die drei Nachbarmächte zu sondieren. Die Kaiserin selbst ließ in einer scherzhaften Unterredung mit dem Prinzen auf einer Abendgesellschaft am 8. Januar 1771 die ersten Andeutungen darüber fallen, daß sie einem solchen Auskunftsmittel nicht abgeneigt sein würde. Am folgenden Tage hatte Heinrich eine Unterredung über diesen Gegenstand mit Panin, der freilich zunächst Bedenken erhob. Doch nahm der Prinz mit Recht an, daß, falls Katharina für den Gedanken einer Teilung Polens gewonnen sei, kein Widerspruch ihrer Minister sie abhalten würde, zur Ausführung zu schreiten. In diesem Sinne schrieb er an den König und suchte dessen Einwände und Zweifel, ob es der russischen Herrscherin Ernst mit ihrem Anerbieten sei, zu zerstreuen. Seine Aufgabe in Petersburg war

jetzt erfüllt, am 30. Januar 1771 abends verabſchiedete er ſich von der Kaiſerin mit dem Bewußtſein, ihre Gunſt und Freundſchaft erworben und ſeinem Vaterlande wichtige Dienſte geleiſtet zu haben. Graf Solms, der ſchon früher gemeldet hatte, daß der preußiſche Name in Petersburg durch die Anweſenheit des Prinzen Heinrich einen neuen Glanz erhalten habe, berichtete am 5. Februar 1771, wie ſehr dieſer es verſtanden habe, ſich allgemein beliebt zu machen, wie die Kaiſerin ſich in der ſchmeichelhafteſten Weiſe über ihn äußere und bei jeder Gelegenheit erkläre, ſeit dem Weggang des Prinzen fühle ſie eine Lücke, die ſie noch nicht auszufüllen wiſſe. Katharina ſelbſt ſchrieb Friedrich dem Großen am Tage der Abreiſe Heinrichs, daß alle ihn vermißten, welche ſich ihm nähern durften, und ſetzte mit einer über das Maß der konventionellen Höflichkeitsphraſen hinausgehenden Herzlichkeit hinzu: „Uns bleibt nur die unauslöſchliche Erinnerung an einen ſo ſchönen Traum.“ [1])

Nicht weniger erfolgreich als das perſönliche war das politiſche Ergebnis der Reiſe. Nachdem Heinrich, vom Könige mit Ungeduld erwartet, in Berlin angekommen war, begab er ſich ſofort nach Potsdam, wo er die Zeit vom 18.—24. Februar bei ſeinem Bruder verlebte. Schon am 20. dieſes Monats erging ein Erlaß an den Grafen Solms mit der Erklärung, daß auch Preußen auf Grund früherer Rechtsanſprüche beabſichtige, dem öſterreichiſchen Beiſpiel einer Beſitzergreifung polniſcher Grenzgebiete zu folgen, um eine Beeinträchtigung des Gleichgewichts zwiſchen der preußiſchen und öſterreichiſchen Macht zu verhindern. Der König hatte ſeinen Bruder bei der Faſſung dieſes wichtigen Schriftſtückes zu Rate gezogen, und er war es auch, der dieſen zu dem Verſuche bewog, mit der Kaiſerin eine Korreſpondenz anzuknüpfen, die ſich gelegentlich für die Befeſtigung des preußiſchen Einfluſſes in Petersburg und für ſonſtige politiſche Zwecke verwerten ließe. Nicht,

[1]) Sbornik XXXVII, S. 363 und XX S. 296.

daß Friedrich einen regelmäßigen politiſchen Briefwechſel zwiſchen dem Prinzen und Katharina gewünſcht oder gebilligt hätte, aber er ſah voraus, daß in den preußiſch-ruſſiſchen Beziehungen Momente eintreten könnten, wo es von Nutzen ſein würde, ſich für Mitteilungen an die Kaiſerin einer Perſönlichkeit von der Bedeutung des Prinzen zu bedienen, der, ohne in amtlicher oder verantwortlicher Stellung zu ſein, als beiderſeitiger Vertrauensmann zu einer freundſchaftlichen Vermittlung geeignet war. Friedrich ſelbſt legte ſich in ſeiner eigenen Korreſpondenz mit der Kaiſerin große Zurückhaltung auf, er wollte ihr nicht läſtig fallen[1]) und ſchrieb nur, wenn es ſich um wichtige politiſche Angelegenheiten handelte. Der Prinz dagegen übernahm die ihm zugedachte Rolle mit um ſo größerer Bereitwilligkeit, als er eine aufrichtige Verehrung für Katharina empfand und es außerdem ſeinem perſönlichen und politiſchen Ehrgeize ſchmeichelte, mit einer ſo ausgezeichneten und mächtigen Fürſtin in Verbindung zu bleiben.

Unter Berückſichtigung dieſer Geſichtspunkte muß der Brief Heinrichs an Katharina vom 1. März 1771[2]) geleſen werden, worin er um die Erlaubnis bittet, ſie in Erinnerung an die ihm in Petersburg erzeigte Freundſchaft bisweilen von den Gefühlen ſeiner Dankbarkeit und Bewunderung unterhalten zu dürfen. Der Brief war von Verſen begleitet, welche die Antwort auf eine ihm in Petersburg mitgeteilte Epiſtel Voltaires an den Kaiſer von China enthielten, wobei mit ziemlich deutlichen Worten Friedrich der Große als Verfaſſer dieſer Verſe bezeichnet war. Katharina erriet nicht nur die Autorſchaft des Königs, ſondern vermutlich auch deſſen Abſicht, daß die durch den Beſuch Heinrichs in Petersburg angeknüpften perſönlichen Beziehungen durch einen brieflichen Verkehr aufrecht erhalten werden ſollten. Es entſprach dies ganz ihren eigenen Wünſchen und Intereſſen. Denn einmal hatten die Perſönlich-

[1]) „D'ailleurs je n'écris à l'impératrice que de loin en loin pour ne la point importuner.“ Friedrich an Heinrich 8. Oktober 1770.

[2]) Urkunde 5.

keit und die Unterhaltung des Prinzen ihr einen so günstigen Eindruck hinterlassen, daß sie gerne den Verkehr mit ihm fortsetzte, dann erkannte auch sie den Nutzen einer solchen Verbindung für Angelegenheiten, die sie weder im Wege einer Privat-Korrespondenz mit dem Könige noch durch ministerielle oder gesandtschaftliche Vermittlung zur Sprache bringen wollte. Sie erwiderte daher sofort mit zustimmenden Worten und vielen Komplimenten sowohl für den Verfasser der Verse des Kaisers von China als auch für den Prinzen, dem sie versicherte, daß sie seine Briefe stets mit der größten Genugtuung erhalten und pünktlich beantworten werde.[1]) Friedrich der Große, dem dieses Schreiben mitgeteilt wurde, war sehr befriedigt von dem Inhalt und ersuchte seinen Bruder, die begonnene Korrespondenz mit der Kaiserin eifrig zu pflegen. Er stellte auch für die Folgezeit seine anonyme Mitarbeiterschaft in Aussicht und steuerte für den nächsten Brief Heinrichs wieder ein scherzhaftes Gedicht bei, das, wie er meinte, Katharina amüsieren würde.[2])

Zunächst traten die politischen Nebenabsichten, mit denen dieser Briefwechsel angeboten und angenommen war, noch in den Hintergrund. Wenn man die Schreiben aus dem ersten Jahre der Korrespondenz durchsieht, so findet man, daß Prinz Heinrich sich fast niemals über Politik äußert, es sei denn, daß die Kaiserin die Anregung hierzu gegeben hätte. Diese selbst macht gelegentlich über die schwedischen Verhältnisse, über den noch fortdauernden Türkenkrieg und über die Vorgänge in Polen und Dänemark Bemerkungen, die noch mehr für Friedrich den Großen als für den Prinzen bestimmt zu sein scheinen. Die Briefe Katharinas sind überhaupt die inhaltreicheren und interessanteren; wir begegnen ausführlichen Schilderungen der russischen Siege auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und des Aufruhrs, der aus Anlaß der Pest in Moskau stattfand. Gelegentlich werden Erlebnisse persönlicher

[1]) Urkunde 6.

[2]) Briefe Friedrichs des Großen an Heinrich vom 12. u. 16. April 1771.

Natur eingeflochten. Katharina beschreibt ihre ländliche Zurückgezogenheit in Zarskoje-Selo, sie erzählt von der Erkrankung ihres Sohnes, äußert ihr Bedauern über den Tod des Königs Friedrich Adolf von Schweden. Sie ist es, die fast immer die Themata angibt, auf die der Prinz dann mit großem Geschick eingeht, sie weiter ausführt und mit einem geistreichen und verständnisvollen Kommentar begleitet. Diese Rollenverteilung entsprach der verschiedenen Lebensstellung der beiden Korrespondenten.

Katharina, als allmächtige Gebieterin eines ungeheuren Reiches, unermüdlich tätig in ihrem Herrscherberuf, zur Entscheidung über Krieg und Frieden berufen, im Mittelpunkt der europäischen Politik stehend, mit den wichtigsten Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung ihres Landes unablässig beschäftigt, konnte, wenn sie sich zum Briefschreiben entschloß, niemals wegen der Wahl eines Stoffes in Verlegenheit sein, während der in dem abgeschiedenen Rheinsberg, ohne einen bestimmten Wirkungskreis und ohne regelmäßige Beteiligung an den Staatsgeschäften lebende Prinz der Kaiserin kaum etwas anderes bieten konnte als Betrachtungen, kritische Glossen, Wünsche und Komplimente. Auch die Verschiedenheit des Temperaments gelangt in dem Briefwechsel zum Ausdruck. Die Kaiserin läßt sich unbefangen gehen, macht aus ihren wechselnden Stimmungen kein Hehl, plaudert mit scheinbarer Offenheit über persönliche und politische Angelegenheiten, ohne freilich auch nur ein Wort mehr zu sagen, als sie sagen will. Heinrich dagegen legt sich größere Zurückhaltung auf, die Wendungen, deren er sich bedient, sind überlegter und gemessener; er schreibt, wie jemand, der, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, die ihm gezogenen Schranken kennt und respektiert, er läßt sich nie zu übermütigen Äußerungen hinreißen, auch wenn er auf die Scherze der Kaiserin eingeht, oder, um diese zu amüsieren, selbst lustige Einfälle erfindet. An Ausdrücken der Freundschaft und Bewunderung scheinen sich beide überbieten zu wollen. Katharina empfand zeitlebens

das Bedürfnis, gelobt zu werden, mit Recht ſagte ihr Günſtling, Potemkin einmal zu dem engliſchen Geſandten Harris in Petersburg, man dürfe ſich nicht genieren, ihr auch die ſtärkſten Schmeichelein ins Geſicht zu ſagen. Alle ihre Korreſpondenten von Friedrich dem Großen und Kaiſer Joſeph II. an bis zu Voltaire und Grimm haben dieſe Regel befolgt. Aber auf der andern Seite lag es auch in der lebhaften Natur der Kaiſerin, ihrerſeits in faſt übertriebener Weiſe zu loben und zu ſchmeicheln, wenn ſie ihre Dankbarkeit beweiſen und fremdes Verdienſt anerkennen wollte. Heinrich wußte ſich in den Briefen an ſeine mächtige Freundin ſtets innerhalb der Grenze zu halten, welche die höfiſche Schmeichelei von plumpen und erniedrigenden Lobhudeleien trennt. Wohl konnte er gelegentlich, dem Charakter der Zeit entſprechend, in der Ausmalung ſeiner freundſchaftlichen und zärtlichen Gefühle ſchwelgen, oder ſich in überſchwänglicher Bewunderung der großen Eigenſchaften Katharinas ergehen, aber er gebrauchte niemals Phraſen, die geſchmacklos oder im Munde eines preußiſchen Prinzen gegenüber der Herrſcherin eines fremden Landes nicht am Platze geweſen wären.

Auch ſuchte Heinrich, ſoweit es in ſeiner Macht lag, der Kaiſerin kleine Aufmerkſamkeiten zu erweiſen und ſich ihr nützlich zu machen. Als der Sieger von Tſchesme, Graf Alexis Orlow auf der Rückkehr nach dem türkiſchen Kriegsſchauplatze im März 1771 Berlin berührte, fand er, abgeſehen von den ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen, mit denen der König ihn auszeichnete, auch bei dem Prinzen eine ſo freundliche Aufnahme, daß Katharina ihm dafür ihren beſonderen Dank ausſprach.[1]) Die Beſtrebungen der Kaiſerin um Verbeſſerung der weiblichen Erziehung in Rußland förderte er durch Überſendung der Regulative und Lehrpläne an den in Preußen beſtehenden Fräuleinſtiften.[2]) Wenn der König hierfür das Material geliefert hatte, ſo unterſtützte er ſeinen

[1]) Urkunde 10.
[2]) Urkunde 8.

Bruder gleichfalls, als es sich darum handelte, der Kaiserin ein Geschenk für ihre Gemäldegalerie zu machen. Friedrich stellte dem Prinzen für diesen Zweck ein wertvolles holländisches Werk, eine Kreuzabnahme von Andriaen van der Werff zur Verfügung.[1]) Heinrich, der nicht wagte, der Kaiserin das Bild direkt anzubieten, schenkte es zunächst ihrem damaligen Günstling, dem Grafen Gregor Orlow mit der Bitte, es der Kaiserin abzutreten, wenn sie Gefallen daran fände. Der Graf entsprach diesem Ersuchen und dankte dem Prinzen in einem von Schmeicheleien überfließenden Schreiben, das, wie diesem nicht entgangen sein wird, von Katharina selbst verfaßt war.[2])

Wenn in dem ersten Jahre der Korrespondenz zwischen der Kaiserin und Heinrich mehr das persönliche Moment im Vordergrund gestanden hatte, gewinnen die Briefe im Jahre 1772, wo verschiedene politische Ereignisse eine starke Rückwirkung auf die preußisch-russischen Beziehungen ausübten, an geschichtlichem Interesse. Am 17. Februar 1772 war in Petersburg zwischen den Vertretern Rußlands und Preußens ein vorläufig noch geheim gehaltener Vertrag über die beiderseitige Erwerbung polnischer Gebietsteile unterzeichnet. Katharina erwähnt dieses „große Ereignis", durch welches die Ruhe vieler Völker für lange gewährleistet sei, in ihrem Briefe vom 19./30. März und versichert dem Prinzen, „wegen des direkten Anteils, den er daran habe", ihrer besonderen Dankbarkeit und Anerkennung. Heinrich antwortet in dithyrambischen Ausdrücken, er preist die Völker glücklich, die unter das Scepter der Kaiserin kommen, und hebt die Vorteile und den Wert des russischen Bündnisses für Preußen hervor.[3]) Auf die Wünsche, die er bei dieser Gelegenheit wegen der baldigen Herstellung des Friedens mit der Türkei äußert, kann ihm die Kaiserin schon am 7./18. Mai mitteilen, daß ihre Bevollmäch-

[1]) Brief Friedrichs an Heinrich vom 16. Juni 1771.
[2]) Urkunden 14 und 15.
[3]) Urkunden 29 und 30.

tigten für den inzwiſchen angenommenen Friedenskongreß unterwegs ſind, wobei ſie nicht vergißt hinzuzuſetzen, daß die guten Dienſte und die Freundſchaft des Königs von Preußen dies Ergebnis herbeigeführt haben.[1]) Während die Friedensverhandlungen mit der Pforte zunächſt nur einen ſchleppenden Verlauf nahmen und ſpäter wieder abgebrochen wurden, kam es am 5. Auguſt 1772 zur Unterzeichnung des Vertrages über die erſte Teilung Polens. Bei der Mitteilung hiervon ſtellte Katharina dem Prinzen auch diesmal das Zeugnis aus, daß er zuerſt dieſes weltgeſchichtliche Ereignis in die Wege geleitet (entamer) und das ſchwierige Problem gelöſt habe, drei Mächte unter einen Hut zu bringen.[2]) Heinrich ſelbſt hatte ſtets den größten Wert auf eine amtliche Anerkennung ſeiner Initiative bei den Verhandlungen über die Teilung Polens gelegt, die er nicht nur unter dem Geſichtspunkt einer notwendigen Ergänzung und Abrundung der preußiſchen Beſitzungen im Oſten, ſondern auch unter dem eines neuen Pfandes für die Dauer des politiſchen Bündniſſes zwiſchen Preußen und Rußland betrachtet wiſſen wollte. In dieſem Sinne hatte er ſchon Anfang April 1772 an den Grafen Solms geſchrieben, um die Kaiſerin wiſſen zu laſſen, daß er einen oſtenſiblen Brief von ihrer Hand, der ihm als Beweis für ſeine Mitwirkung an dem Werke der polniſchen Teilung dienen könne, als das größte Denkmal ſeines Ruhmes anſehen würde.[3]) Dem ſo geäußerten Wunſche entſprach die Kaiſerin dadurch, daß ſie nach der Beſitzergreifung der ihr zugefallenen polniſchen Provinzen dem Prinzen zum dritten Male ihre Anerkennung für ſeine Bemühungen in dieſer Angelegenheit ausſprach und dabei die Worte gebrauchte: „Sie können als der erſte Urheber (le premier moteur) betrachtet werden, meine Dankbarkeit dafür wird niemals erlöſchen.“[4])

[1]) Urkunde 32.

[2]) Urkunde 36.

[3]) Martens: Recueil des traités et conventions conclus par la Russie. VI, S. 68.

[4]) Urkunde 39.

Nicht minder interessant gestaltet sich der Briefwechsel bei Besprechung der Revolution, durch welche Gustav III. das Adelsregiment in Schweden gestürzt und die früheren Rechte des Königtums wieder hergestellt hatte. Heinrich war sorgfältig bemüht gewesen, das von ihm in Petersburg begonnene Werk einer Aussöhnung seiner Schwester, der Königin Ulrike mit der russischen Kaiserin fortzusetzen. Er berichtete über die beabsichtigte Reise Ulrikens nach Deutschland, ihren Aufenthalt in Berlin, ihren Besuch in Rheinsberg, die bevorstehende Rückkehr nach Schweden und unterließ nicht in seinem Briefe vom 10. August[1]) hinzuzufügen, daß seine Schwester sich der Erinnerung der Kaiserin empfehlen lasse. Letztere antwortete hierauf unter dem 21. August/7. September[2]) mit freundschaftlichen Versicherungen, obwohl sie inzwischen Kenntnis von dem in Stockholm vorgefallenen Staatsstreich erhalten hatte, den sie mit Recht als gegen die russischen Interessen gerichtet ansah und der sie so erbitterte, daß sie den Gedanken einer bewaffneten Intervention faßte, bei welcher ihr nach den bestehenden Verträgen Preußen durch einen Einfall in Schwedisch-Pommern hätte Hilfe leisten müssen.

Friedrich der Große, den diese Eventualität mit großer Besorgnis erfüllte, bemühte sich in jeder Weise den Zorn der Kaiserin zu beschwichtigen und ließ in Stockholm dringend zum Einlenken und zur Mäßigung raten. Auch Heinrich, der in regelmäßiger Korrespondenz mit Ulrike und Gustav III. stand, suchte im gleichen Sinne zu wirken und betonte in den zahlreichen Briefen an seine schwedischen Verwandten aus jener Zeit[3]) vor allem die drohende Gefahr einer russischen Einmischung, die, wie er fürchtete, die Vertreibung des Königshauses aus Schweden zur Folge haben könnte. Um kein Mittel zur Verhinderung offener Feindseligkeiten unversucht

[1]) Urkunde 35.

[2]) Urkunde 36.

[3]) Eine Anzahl derselben ist abgedruckt bei Fersen: Historische Schriften III, S. 451—96.

zu lassen, wandte er sich mit Genehmigung Friedrichs des Großen direkt an Katharina, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, politische Angelegenheiten nur dann zu erörtern, wenn sie die erste Anregung dazu gegeben hatte. Der Prinz übersandte der Kaiserin einem ihm zugegangenen Brief Gustavs III., worin dieser die gewaltsame Verfassungsänderung in Schweden zu rechtfertigen suchte, und bat, falls sie sich seiner Vermittlung bedienen wolle, ihm die Antwort zu diktieren, um einen Ausgleich herbeizuführen. Er enthielt sich dabei aller politischen Betrachtungen und betonte nur seinen Wunsch, sich der Kaiserin nützlich zu machen und von der ihm nahestehenden schwedischen Königsfamilie eine Katastrophe abzuwenden.[1]) Katharina hatte wegen des Wiederausbruches des Türkenkrieges nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen in Fokschani sich schon entschlossen, von einem kriegerischen Vorgehen gegen Schweden für den Augenblick Abstand zu nehmen. Sie ergriff jetzt offenbar nicht ungern die Gelegenheit, in Form eines Briefes an den Prinzen Heinrich dem Könige Gustav mit deutlichen Worten ihre Meinung über dessen Rolle in der schwedischen Revolution und die dabei wirksam gewesenen französischen Intriguen kund zu geben. Heinrich, der diesen politischen Brief der Kaiserin den interessantesten nannte, den er je erhalten habe, versuchte, in vorsichtiger Weise, damals und auch später noch wiederholt das Verhalten des Schwedenkönigs mit dessen jugendlichem Ungestüm und den schlechten Ratschlägen seiner Umgebung zu entschuldigen, ohne damit großen Eindruck zu machen.[2]) Katharina durchschaute, ebenso wie Friedrich der Große, den ehrgeizigen und unaufrichtigen Charakter Gustavs und hatte außerdem überzeugende Beweise in Händen, daß dieser bei der Umwälzung in Stockholm keineswegs der verführte Teil gewesen war, sondern einen von ihm selbst erdachten und vorbereiteten Plan zur Ausführung gebracht hatte. Übrigens sieht man aus der

[1]) Urkunde 37.
[2]) Urkunden 40, 42, 44, 46.

gleichzeitigen Korrespondenz Heinrichs mit Ulrike und dem Könige Gustav, daß der Prinz, wenn er auch den Charakter seines schwedischen Neffen noch zu günstig beurteilte, sich doch völlig klar über die politischen Ursachen und Ziele der schwedischen Revolution war und daß das Hauptmotiv seiner Vermittlung bei Katharina damals die Sorge um das Schicksal seiner Schwester bildete, während er eine zeitlang den König selbst für verloren hielt[1]) und an eine Wiederherstellung des früheren Verfassungszustandes in Schweden mit russischer Hilfe glaubte.

Nachdem der schwedische Zwischenfall infolge der Fortsetzung des Türkenkrieges, der alle Streitkräfte Rußlands beschäftigte, in den Hintergrund getreten war, verschwindet die hohe Politik wieder aus dem Briefwechsel der Kaiserin mit dem Prinzen. Im Jahre 1773 drehte sich derselbe hauptsächlich um eine Familienangelegenheit, die Heirat des Großfürsten Paul Petrowitsch mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt, einer Tochter der bekannten Landgräfin Karoline, die sowohl mit Friedrich dem Großen als mit dem Prinzen Heinrich eng befreundet und durch die Heirat ihrer ältesten Tochter mit dem Prinzen von Preußen eine nahe Verwandte des preußischen Königshauses war. Durch geschickte Einwirkung auf den russischen Gesandten von Asseburg, der von der Kaiserin mit einer Brautschau unter den deutschen Prinzessinnen beauftragt war, hatte Friedrich erreicht, daß die Prinzessin Wilhelmine von jenem an erster Stelle vorgeschlagen und in Begleitung ihrer Mutter und zweier jüngerer Schwestern Anfang 1773 zu einem Besuche an den russischen Kaiserhof eingeladen wurde. Auch Heinrich hatte sich sehr für das Zustandekommen dieser dynastischen Verbindung interessiert. Er äußerte sich der Landgräfin gegenüber günstig über den Charakter des ihm von Petersburg her bekannten Großfürsten

[1]) Brief Heinrichs an Ulrike vom 20. November 1772. a. a. O. S. 483—485.

und meinte, daß eine ſanfte Frau, die dieſem volles Vertrauen ſchenke, nicht zu große Anſprüche ſtelle und an allen geſellſchaftlichen Vergnügungen teilnehme, mit ihm glücklich leben werde. Auch auf den mit einer Vermählung an den ruſſiſchen Thronfolger notwendig verbundenen Übertritt der Prinzeſſin zur griechiſchen Kirche machte er aufmerkſam und empfahl der Landgräfin als Lehrer für ihre Tochter den Erzbiſchof Platon, der ſich als ein Mann von gemäßigten Anſchauungen erwies und ſeine Aufgabe ſpäter mit Klugheit und Takt zu löſen wußte. Die Landgräfin, die bei ihrer Durchreiſe durch Berlin ein in ſehr warmen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Prinzen an die Kaiſerin [1]) mitgenommen hatte, wußte ſich nach Ankunft in Petersburg ſchnell deren volles Vertrauen zu erwerben, die projektierte Heirat kam ohne Schwierigkeit zuſtande und verſprach zunächſt ein weiteres Bindemittel für die preußiſch-ruſſiſche Allianz zu werden. Über den frühen Tod der Landgräfin, der bald nach ihrer Rückkehr aus Rußland am 30. März 1774 erfolgte, tauſchten Heinrich und Katharina Worte aufrichtiger Teilnahme aus.[2]) Auch Diderot und Grimm, die ſich um dieſe Zeit am Hofe Katharinas aufhielten und von ihr ſowohl als von Heinrich als Vertreter der franzöſiſchen Philoſophie und Literatur hoch geſchätzt wurden, finden ſich häufig in dem Briefwechſel erwähnt und bieten willkommenen Stoff zu ernſten oder ſcherzhaften Bemerkungen. Grimm, der bekanntlich einer der eifrigſten Korreſpondenten der Kaiſerin wurde und ebenſo mit dem Prinzen lange Jahre hindurch im ſchriftlichen und perſönlichen Verkehr blieb, hat ſpäter, als die Beziehungen zwiſchen jenen beiden ſich gelockert hatten, eine Vermittlerrolle zu ſpielen verſucht, die freilich nicht von dauerndem Erfolg begleitet war.

In den Anfang des Jahres 1774 fällt die Einladung der Kaiſerin an Heinrich zu einem neuen Beſuche in Peters-

[1]) Urkunde 50.
[2]) Urkunden 59 und 60.

burg, sobald der Friede mit der Türkei, der nach dem Tode Mustafas III. in naher Aussicht zu stehen schien, wiederhergestellt sein würde. Der Prinz, der immer auf ein Wiedersehen mit seiner Kaiserlichen Freundin gehofft hatte, nahm die Einladung mit der größten Dankbarkeit und Bereitwilligkeit an und zeigte sich sehr ungeduldig und enttäuscht, als durch verschiedene Umstände ein Aufschub herbeigeführt wurde. Nachdem infolge neuer Siege des Marschalls Rumjanzow der Friede mit der Pforte am 21. Juli 1774 in Kutschuk-Kainardscha unterzeichnet war, teilte Katharina dem Prinzen am 22. August / 2. September mit, daß sie sich entschlossen habe, gegen Ende dieses Jahres eine auf etwa 12 Monate berechnete Reise nach Moskau zu unternehmen, und daß sie daher das Wiedersehen mit ihm bis zu ihrer Rückkehr nach Petersburg verschieben müsse.[1]) Sie war genötigt, noch einen langen Brief zu schreiben,[2]) um die Aufregung des Prinzen, welcher die Kaiserin gerne nach Moskau begleitet haben würde, zu beschwichtigen und ihm die Gründe für eine Vertagung der Zusammenkunft auseinanderzusetzen. Als solche Gründe waren die rauhe Jahreszeit, die Schwierigkeit einer passenden Unterkunft in Moskau, die Inanspruchnahme der Kaiserin durch Regierungsgeschäfte und religiöse Pflichten angeführt, daneben mochte die Erwägung mitwirken, daß Katharina nicht sicher war, welchen Empfang ihr die durch die langen Kriege und den Aufstand des Kosaken Pugatschew erregte Bevölkerung Moskaus bereiten würde, und daß sie daher keinen fremden Zuschauer bei ihrem dortigen Aufenthalte wünschte. Der Prinz fügte sich nur mit Widerstreben, zumal, da die Einladung der Kaiserin inzwischen schon bekannt geworden war und die Abänderung des anfänglich festgesetzten Zeitpunktes zu Mißdeutungen Anlaß geben konnte. Friedrich der Große scheint von der Einladung allerdings erst im September 1774 durch Solms gehört zu haben. Er riet

[1]) Urkunde 67.
[2]) Urkunde 69.

dringend zur Annahme und ſtellte ſich auch diesmal ſo, als wenn Heinrich mit einer neuen Reiſe nach Petersburg ein Opfer bringe und eine ihm unbequeme Laſt auf ſich nehme, während in Wirklichkeit die Erfüllung eines Lieblingswunſches des Prinzen vorlag. „Der einzige Zweck, den ich dabei ſehe", ſchreibt Friedrich ſeinem Bruder, „iſt der, dieſe Fürſtin in den guten Geſinnungen, die ſie gegenwärtig hegt, zu beſtärken und Deinen Einfluß bei ihr zu behaupten, der nach meinem Tode unſerm Neffen von großem Nutzen werden kann, denn, geſtützt auf Dein Freundſchaftsbündnis mit ihr, wirſt Du, auch abgeſehen von der Heirat des Großfürſten, ſtets imſtande ſein, durch Deine Briefe das gute Einvernehmen zwiſchen Rußland und Preußen aufrecht zu erhalten und dadurch unſerem Vaterlande den größten Dienſt zu leiſten, den je ein Prinz unſeres Hauſes leiſten konnte".[1]) Gleichzeitig erklärte er ſich bereit, alle entſtehenden Reiſekoſten, die er auf 40—50 tauſend Taler ſchätzte, zu tragen.

Katharina und Heinrich fuhren inzwiſchen fort, die freundſchaftlichſten Briefe auszutauſchen und der Zeit Flügel zu wünſchen, bis die Stunde des Wiederſehens in Petersburg ſchlüge. Am 6. Februar 1775 hielt die Kaiſerin ihren feierlichen Einzug in Moskau, wo einige Monate ſpäter das große Friedensfeſt ſtattfand. Bei dem Tedeum in der Kathedrale erfolgte die Verleſung der Belohnungen und Gnadenbeweiſe für die ſiegreichen Heerführer, unter denen der Feldmarſchall Rumjanzow und der inzwiſchen zum erklärten Günſtling emporgeſtiegene General Potemkin beſonders ausgezeichnet wurden. Für beide wünſchte Katharina außerdem die Verleihung des Schwarzen Adlerordens und wandte ſich zu dieſem Zweck in einem ſehr verbindlich gehaltenen Schreiben an den Prinzen Heinrich mit der Bitte, die Angelegenheit bei dem Könige zu vermitteln, was jener natürlich mit der größten Bereitwilligkeit übernahm und es ſich als beſondere Ehre ausbat, die

[1]) Brief an Heinrich vom 11. September 1774. Oeuvres XXVI, S. 366.

Orden persönlich überreichen zu dürfen.[1]) Auch sonst fand die Kaiserin Muße, dem Prinzen, der ihre Reiseerlebnisse mit großem Interesse verfolgte, von Zeit zu Zeit Nachrichten zukommen zu lassen, wenn die Zahl der Schreiben im Jahre 1775 auch geringer ist, als während der voraufgegangenen Jahre. Schon Anfang Oktober kündigte sie ihm von Moskau aus mit bestimmten Worten an, daß sie nach dem russischen Osterfest 1776 seinen neuen Besuch in Petersburg erwarte.[2]) Heinrich rechnete in seiner Antwort aus, daß hiernach der Tag ihres Wiedersehens der 14. April sein würde und hat diesen Termin bei der Ausführung seiner Reise in der Tat innegehalten, insofern er am Vorabende des Osternfestes in der russischen Hauptstadt eintraf. Katharina selbst hatte Moskau am letzten Dezember 1775 verlassen und war im Laufe des folgenden Monats wieder in Petersburg angekommen, von wo sie dem Prinzen am 31. Januar / 11. Februar für seine Neujahrswünsche dankte und die Hoffnung aussprach, ihm binnen kurzem mündlich die Versicherungen ihrer Freundschaft erneuern zu dürfen.[3])

Nach dieser Mitteilung der Kaiserin beginnt eine große Lücke in dem vorliegenden Briefwechsel. Von den Schreiben des Prinzen aus den folgenden Jahren hat sich im Hausarchiv nur ein einziges, vom 5. Januar 1779 datiertes, vorgefunden, obwohl die Korrespondenz fortgesetzt wurde und im Jahre 1776 sogar eine besonders lebhafte war. Auch die Schreiben Katharinas sind nicht mehr vollständig erhalten, beispielsweise fehlen aus der Zeit von Februar bis April 1776 diejenigen, welche die näheren Bestimmungen über die Abreise und den Empfang des Prinzen in Petersburg enthalten haben müssen. Immerhin ergibt sich aus den früheren schriftlichen Äußerungen der Kaiserin, daß der zweite Besuch Heinrichs am russischen Hofe nicht, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, von

[1]) Urkunden 84 und 85.
[2]) Urkunde 84.
[3]) Urkunde 87.

Friedrich dem Großen aus politiſchen Gründen erdacht und eingeleitet iſt, ſondern ſchon im Januar 1774 von Katharina angeregt war, die damals keine beſtimmten politiſchen Zwecke mit ihrer Einleitung verband, ſondern in Erfüllung eines früher gegebenen Verſprechens ein freundſchaftliches Wiederſehen mit dem Prinzen feiern wollte. Dagegen waren es allerdings, wie ſchon oben erwähnt, Rückſichten politiſcher Natur, welche den König veranlaßten, die Genehmigung zu der neuen Reiſe ſeines Bruders nach Petersburg zu erteilen.[1]) Es handelte ſich für ihn darum, die Kaiſerin an dem Bündnis mit Preußen, gegen welches in Petersburg namentlich von öſterreichiſcher und franzöſiſcher Seite intriguiert wurde, feſtzuhalten und Verhandlungen zu beendigen, die über den Beſitz des Hafens von Danzig und die von Preußen beanſpruchten Grenzen ſeiner polniſchen Gebietserwerbungen ſchwebten. In dieſem Sinne erhielt der Prinz, welcher am 20. März Berlin verlaſſen hatte, ſeine Inſtruktionen und iſt, wie aus ſeinen und des Grafen Solms Berichten an den König hervorgeht, in Petersburg politiſch tätig geweſen. In ſeiner Korreſpondenz mit Katharina werden dieſe Dinge nicht berührt. Dieſe beſchränkt ſich vielmehr für den Reſt des Jahres 1776 faſt ausſchließlich auf die Familienereigniſſe, welche dem zweiten Aufenthalte Heinrichs in der ruſſiſchen Hauptſtadt eine ungeahnte Bedeutung verliehen, nämlich auf den Tod der Großfürſtin Natalie und das neue Heiratsprojekt für den Thronfolger.

---

[1]) Die bisherige Auffaſſung über die Vorgeſchichte der zweiten Reiſe Heinrichs nach Petersburg im Jahre 1776 ſcheint durch eine irrtümliche Deutung der Worte Friedrichs des Großen in ſeinen zeitgeſchichtlichen Memoiren (Œuvres VI, S. 120) veranlaßt zu ſein. Derſelbe drückt ſich allerdings nicht ganz genau aus, wenn er dort ſagt: „Pour prévenir les suites que pourrait avoir le mécontentement de l'Impératrice, si on ne l'apaisait pas au plus tôt, le Roi résolut d'envoyer le prince Henri à Pétersbourg, sous prétexte de faire une visite à l'Impératrice laquelle l'avait invité à se rendre à sa cour."

Die junge Großfürstin war nach kaum dreijähriger Ehe, die sich, namentlich in den letzten Zeiten, für beide Gatten sehr unglücklich gestaltet hatte, bei der Geburt eines toten Kindes nach fünftägigem qualvollen Leiden am 26. April gestorben. Katharina bat 24 Stunden vor dem Eintritt der von den Ärzten vorausgesagten Katastrophe den Prinzen Heinrich, dem Großfürsten zur Seite zu stehen, der alle Fassung verloren hatte. Auf diese Weise wurde der Prinz Zeuge der letzten tragischen Szenen, die sich im Sterbezimmer der unglücklichen Fürstin abspielten, und blieb dann in der Gesellschaft des verwitweten Paul, mit dem er, sobald das Ende eingetreten war, nach Anordnung der Kaiserin zuerst nach Zarskoje-Selo, später nach Oranienbaum und Peterhof übersiedelte.

Es lag nicht in der Natur Katharinas, dem Unabänderlichen lange nachzutrauern. Noch war die Großfürstin nicht beerdigt, als die Kaiserin sich bereits mit Plänen für die Wiederverheiratung ihres Sohnes beschäftigte, die sie für eine staatliche Notwendigkeit ansah. Prinz Heinrich als Freund der Familie wurde ins Vertrauen gezogen. Ob er es gewesen ist, der, wie Friedrich der Große in seinen Denkwürdigkeiten berichtet, die Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen, als geeignete Braut für den Großfürsten vorschlug,[1]) oder ob, wie Katharina es in ihren Briefen an Grimm darstellt,[2]) diese Wahl ihr eigener Gedanke war, ist nicht ganz aufgeklärt. Wahrscheinlicher ist

[1]) „L'Impératrice était intentionnée de remarier promptement son fils, le prince lui proposa la princesse de Würtemberg, petite nièce du Roi, qui fut aussitôt agréée.

[2]) Der Verfasser der „Mémoires d'un gentilhomme suédois", Graf Hård, welcher den Prinzen auch auf der zweiten Reise nach Petersburg begleitete, bestätigt Katharinas Darstellung, insofern er sagt: „Elle (die Kaiserin) s'occupa du soin important de donner une seconde femme au grand-duc. Elle en parla sans détour au prince Henri et lui déclara que son désir serait que son fils épousât sa (Heinrichs) nièce, la princesse de Würtemberg."

es allerdings, daß die Kaiserin selbst zuerst an diese Prinzessin gedacht hat, die sie schon im Jahre 1771 „ma passion favorite“ nannte und mit dem Großfürsten Paul zu vermählen wünschte, eine Absicht, die nur wegen der zu großen Jugend der damals 12jährigen Prinzessin aufgegeben wurde. Auf alle Fälle bleibt es ein Verdienst Heinrichs, die Verhandlungen über diese zweite Heirat des russischen Thronfolgers mit einer dem preußischen Königshause verwandten Prinzessin geschickt eingeleitet und nach einem sorgfältig entworfenen Plan rasch zum Abschluß gebracht zu haben. Der Prinz sandte sofort nach dem Tode der Großfürstin Natalie einen Kurier nach Berlin mit Briefen an den König und an die Mutter der Prinzessin Sophie, die in Montbéliard lebende Herzogin Friederike Dorothea von Württemberg, Tochter des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, der mit einer Schwester Friedrichs II. vermählt gewesen war. Das nächste Hindernis, das es zu überwinden galt, lag in dem Umstande, daß die Prinzessin Sophie bereits mit dem Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, einem Bruder der verstorbenen Großfürstin, verlobt war. Dieser Prinz, der spätere erste Großherzog von Hessen, hatte eine Zeitlang als Volontär in der russischen Armee gedient, dort aber, angeblich wegen seines unverträglichen und taktlosen Benehmens, Anstoß erregt und sich die Ungnade der Kaiserin und Potemkins zugezogen, sodaß er im September 1775 nach Deutschland zurückgekehrt war, wo er seinem Mißvergnügen in scharfen Ausdrücken über die Verhältnisse am russischen Hofe Luft gemacht hatte. Als Friedrich der Große das Schreiben seines Bruders mit den wichtigen Neuigkeiten aus Petersburg erhielt, ließ er den zufällig in Berlin anwesenden Prinzen Ludwig sofort zu sich kommen und überredete ihn, wie es scheint, ohne größere Schwierigkeiten, seinen Ansprüchen auf die Prinzessin Sophie zu Gunsten des Großfürsten zu entsagen. Heinrich selbst hatte dem Prinzen am 7. Mai in einem sehr merkwürdigen Briefe,[1]) der eine Mischung

[1]) Urkunde 87.

von versteckten Drohungen und Aussichten auf künftige Belohnungen enthielt, aufgefordert, von der Verlobung zurückzutreten. In der Tat bewilligte Katharina dem entlassenen Freier, nachdem er seinen Verzicht schriftlich bekräftigt hatte, eine jährliche Pension von 10,000 Rubel.[1]) Ebenso schnell gelang es die Einwilligung der Eltern der Prinzessin Sophie zu der von Heinrich vorgeschlagenen Zusammenkunft mit dem Großfürsten in Berlin zu gewinnen. Die Schreiben Friedrichs des Großen mit der Versicherung, daß der gewünschten Verbindung nichts im Wege stehen würde, waren bereits am 12. Juni in den Händen Katharinas, die hocherfreut dem Prinzen Heinrich, der inzwischen nicht von der Seite des Großfürsten gewichen war, ihren wärmsten Dank für die von ihm geleisteten Dienste aussprach.[2])

Am 24. Juni trat Paul seine Fahrt nach Berlin an, gefolgt von dem Prinzen Heinrich, welcher der Kaiserin über den Verlauf der gemeinschaftlichen Reise regelmäßig Bericht erstattete. Am 21. Juli erfolgte der feierliche Einzug in Berlin, wobei in dem achtspännigen Galawagen der Prinz an der rechten Seite des Großfürsten saß, der am gleichen Tage die ihm bestimmte Braut kennen lernte und sich von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit entzückt zeigte. Die übrigen Formalitäten erledigten sich schnell. Nachdem Heinrich als Bevollmächtigter Katharinas um die Hand der Prinzessin angehalten und das Jawort der Eltern erlangt hatte, kehrte Paul, der den Prinzen auch in Rheinsberg besuchte, nach Petersburg zurück, wo am 26. September — fünf Monate nach dem Ableben der Großfürstin Natalie — die offizielle Verlobung und am 7. Oktober die Hochzeit gefeiert wurde.

Diese Episode der Wiedervermählung des Großfürsten Paul Petrowitsch bildete vielleicht den Höhepunkt der freund-

[1]) Katharina an Grimm 10. Juli 76: „Il est allé paître les oies avec 10,000 roubles de pension, mais à condition que je ne le voie ni n'entende jamais plus parler de lui."

[2]) Urkunde 88.

ſchaftlichen Beziehungen Katharinas nicht nur zu dem Prinzen Heinrich, ſondern auch zu Friedrich dem Großen. „Ich betrachte dieſe Verbindung, ſchrieb ſie dem Könige, als eine Verſtärkung der Freundſchaftsbande zwiſchen dem Hauſe Euerer Majeſtät und dem meinigen. Ich kann dabei nicht mit Schweigen übergehen, wie ſehr ich perſönlich dem Prinzen, Ihrem Bruder, zu Dank verpflichtet bin, er hat alle meine Gefühle geteilt und mir tauſend Beweiſe ſeiner Freundſchaft gegeben.“ Während der zwei Monate, die Heinrich im faſt täglichen Verkehr mit Katharina und dem Großfürſten auf den Schlöſſern von Zarskoje-Selo, Peterhof und Oranienbaum verlebte, hatte er ſich nicht ohne Erfolg bemüht, die im Verlauf der erſten Ehe Pauls immer ſchroffer hervorgetretenen Gegenſätze zwiſchen Mutter und Sohn zu beſeitigen und eine Ausſöhnung herbeizuführen. Die Kaiſerin bemerkte mit Vergnügen den günſtigen Einfluß, welchen die Unterhaltung und die verſtändigen Ratſchläge Heinrichs auf das verdüſterte und mißtrauiſche Gemüt des Cäſarewitſch ausübten. Sie bedauerte nur, ihren Gaſt wegen der Trauerzeit und der trüben Stimmung, in der ſie ſich ſelbſt befand, nicht, wie bei ſeinem erſten Beſuche, mit Feſten und geſelligen Vergnügungen unterhalten zu können, und wollte ſeinen Verſicherungen, daß er ſich nicht langweile, keinen Glauben ſchenken.[1]) Der briefliche Verkehr zwiſchen ihnen war nie häufiger und herzlicher als während der zweiten Hälfte des Jahres 1776, als der Großfürſt ſich auf der Brautreiſe nach dem Berliner Hofe befand, als glücklicher Bräutigam zurückkehrte und dann die junge Prinzeſſin von Württemberg bei ihrer Ankunft in Petersburg auch das Herz Katharinas im Sturm gewonnen hatte. Der einzige Unterſchied, dem man im Vergleich mit den früheren Schreiben der Kaiſerin bemerken könnte, iſt eine gewiſſe Kürze und das Fehlen politiſcher Anſpielungen, doch ließe ſich dies daraus erklären, daß die wichtige Familienangelegenheit, an deren Zuſtandekommen

[1]) Urkunden 88 und 90.

Heinrich einen so lebhaften Anteil genommen hatte, alle sonstigen Ereignisse in den Hintergrund drängte. Noch am russischen Neujahrstage des Jahres 1777 schrieb die Kaiserin dem Prinzen ihre Glückwünsche in der gewohnten freundschaftlichen und scherzhaften Weise,[1]) dann aber entstehen große Pausen in der Korrespondenz, es folgen in diesem Jahre nur noch zwei kurze Briefe[2]) und auch der Ton darin scheint verändert. Selbst wenn man annimmt, daß nicht alle Briefe Katharinas erhalten sind, muß es doch auffallen, daß sie über die Beschwerden Heinrichs wegen ihrer geringen Pünktlichkeit in Beantwortung seiner Schreiben mit einer leichten Ironie und ohne jede Entschuldigung weggeht und daß sie es vermeidet, über die Frage von Krieg oder Frieden, die der Prinz aufgeworfen hatte, und über die im Orient aufsteigenden Wolken sich anders als mit einem Gemeinplatz zu äußern.

Die Gründe für die Veränderung sind nicht auf politischem Gebiete zu suchen. Denn gerade das Jahr 1777 sah die vertragsmäßige Verlängerung des preußisch-russischen Bündnisses auf weitere acht Jahre und die endgültige Beendigung der Grenzstreitigkeiten mit Polen durch die unter russischer Mitwirkung geschlossene Übereinkunft vom 17. Juli. Auch der in den vorliegenden Briefen nicht erwähnte Besuch Gustavs III. am Petersburger Hofe im Juni desselben Jahres hatte, obwohl dieser dort vor angeblichen Eroberungsplänen Friedrichs des Großen warnte und dem Prinzen Heinrich sogar die Absicht, Herzog von Kurland zu werden,[3]) andichtete, doch nicht den Erfolg gehabt, das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Preußen zu stören. Es scheint vielmehr, daß die kühlere Haltung Katharinas und ihre verminderte Schreiblust eine Folge des Mißtrauens waren, mit welchem sie die intimen Beziehungen und den lebhaften Briefwechsel zwischen dem

[1]) Urkunde 100.

[2]) Urkunden 104 und 105.

[3]) Brief Friedrichs an Heinrich am 3. August 1777. Œuvres XXVI, S. 396.

Großfürſtlichen Paare und Heinrich betrachtete. Die geringen Bruchſtücke, die ſich von dieſer Korreſpondenz erhalten haben,[1]) zeigen, wie innig das Verhältnis damals war und welche dankbare Verehrung ſowohl Paul als ſeine Gemahlin ihrem „Onkel“ in Rheinsberg bewahrt hatten. Der Großfürſt war von ſeiner Reiſe nach Berlin als lebhafter Bewunderer der preußiſchen Zuſtände und insbeſondere der Perſon Friedrichs des Großen zurückgekommen, den er ſogar in allen Äußerlichkeiten, wie Kleidung, Gang und Haltung zu Pferde nachzuahmen ſuchte. Er war es auch, der ohne Vorwiſſen Katharinas den König von den Verleumdungen in Kenntnis ſetzte, die Guſtav III. während ſeines Beſuches in Petersburg gegen die preußiſche Politik ausgeſtreut hatte. Das Verhältnis des Thronfolgers zu ſeiner Mutter hatte ſich trotz ſeiner guten Vorſätze und der Ermahnungen Heinrichs bald wieder verſchlechtert, da er es nicht verwinden konnte, von jeder Teilnahme an den Staatsangelegenheiten ausgeſchloſſen zu ſein und ſich ſogar in ſeinen häuslichen und privaten Angelegenheiten dem deſpotiſchen Willen der Kaiſerin unterwerfen zu müſſen. Paul war bei ſeinem reizbaren Naturell nicht vorſichtig genug, ſeinen Unmut über dieſe Behandlung zu verbergen, auch in ſeinen Briefen an Heinrich finden ſich Andeutungen ſeiner unzufriedenen Stimmung. Die Kaiſerin betrachtete ihn infolgedeſſen mit Argwohn, der ſich auch auf diejenigen übertrug, welche dem jungen Hofe zu große Aufmerkſamkeit erwieſen. Potemkin hat ſpäter einmal dem engliſchen Geſandten Harris anvertraut, daß eine der Urſachen des Mißvergnügens Katharinas gegen Friedrich den Großen in den intimen Beziehungen liege, die dieſer zu dem Großfürſten Paul unterhalte. Das gleiche Motiv mußte ſie veranlaſſen, auch dem Prinzen Heinrich gegenüber, der das Vertrauen und die Freundſchaft des Thronfolgers genoß und erwiderte, größere Zurückhaltung an den Tag zu legen.

[1]) Urkunden 101—103.

Indeſſen war die Korreſpondenz, wenn auch ſeltener und förmlicher, doch nicht ganz abgebrochen, ſie erhob ſich vielmehr im Jahre 1778 aus Anlaß des Bayeriſchen Erbfolgekrieges noch einmal zu politiſcher Bedeutung. Heinrich hatte lange geglaubt, daß der Ausbruch des Krieges durch diplomatiſche Verhandlungen mit dem Wiener Kabinett und den beteiligten deutſchen Fürſtenhöfen verhindert werden könnte und daß Öſterreich einen Einſpruch der ruſſiſchen Regierung gegenüber nicht wagen würde, zu den Waffen zu greifen. In dieſem Sinne ſcheint er wiederholt der Kaiſerin geſchrieben zu haben, deren Antworten er dann dem Könige Friedrich mitteilte.[1]) Leider hat ſich von dieſer Korreſpondenz bisher nichts auffinden laſſen, in der Hauptſache blieb ſie erfolglos, da Katharina wegen ihrer mit der Türkei ſchwebenden Streitigkeiten ſich zu keinen energiſchen Vorſtellungen in Wien verſtehen wollte. Eine im Mai 1778 eingegangene Erwiderung Katharinas auf einen Brief des Prinzen charakteriſierte der König als „un peu froide et sèche“ und erteilte ſeinem Bruder Inſtruktionen, in welcher Weiſe er antworten ſollte.

Mehr Erfolg hatte Heinrich mit einem Schreiben, welches er, ohne den König in Kenntnis zu ſetzen, am Vorabende des eigenen Abmarſches aus Berlin zur Eröffnung der Feindſeligkeiten gegen das in Böhmen ſtehende öſterreichiſche Heer unter dem 30. Juni an die Kaiſerin abgeſandt hatte. Dieſe wurde dadurch, wie der preußiſche Geſandte aus Petersburg meldete, zu dem Entſchluß bewogen, ſich, falls ihre diplomatiſchen Schritte bei der öſterreichiſchen Regierung ohne Erfolg bleiben ſollten, offen für Preußen zu erklären und die vertragsmäßige Truppenhilfe zu leiſten. Entzückt ſchrieb Friedrich auf die Kunde hiervon ſeinem Bruder, daß deſſen Brief an die Kaiſerin von Rußland mehr Wirkung als eine gewonnene Schlacht hervorgebracht habe. In der Tat lautete die Erwiderung

[1]) Heinrich an Friedrich am 5. Februar, Friedrich an Heinrich am 6. Mai 1778.

Katharinas, vom 13./24. Juli,[1]) welche den Prinzen im Lager von Niemes erreichte, ſehr freundſchaftlich und ſchmeichelhaft für dieſen, wenn auch keine beſtimmten Verſprechungen wegen Unterſtützung der preußiſchen Forderungen darin enthalten waren. Weit wärmer und herzlicher klang der Ton, in welchem der Großfürſt und die Großfürſtin bei dem Ausbruch des Krieges ihre Wünſche für den Sieg der preußiſchen Waffen und ihre Beſorgniſſe wegen der perſönlichen Gefahren, denen Heinrich entgegenging, äußerten.[2]) Indeſſen verſäumte auch die Kaiſerin nicht, dem Prinzen zu der erfolgreichen Eröffnung des Feldzuges durch die Forcierung der ſchwierigen Päſſe des Lauſitzer Gebirges mit bewundernden Worten ihren Glückwunſch auszuſprechen. Hierauf ſcheint ſich die Korreſpondenz während des bayeriſchen Erbfolgekrieges, in welchem der Prinz keine weiteren Lorbeeren erntete, beſchränkt zu haben. Letzterer dankte der Kaiſerin aus ſeinem Winterquartiere in Dresden unter dem 5. Januar 1779[3]) bei Gelegenheit eines mit den üblichen Komplimenten zum neuen Jahre gefüllten Briefe für die Vermittlung, die ſie damals in Gemeinſchaft mit dem franzöſiſchen Hofe zur Beilegung der Streitigkeiten über die bayeriſche Erbfolge übernommen hatte und die einige Monate ſpäter zum Frieden von Teſchen führte. Von der Kaiſerin hat ſich aus dem Jahre 1779 kein Schreiben vorgefunden, aus dem Jahre 1780 nur eines, das letzte der vorliegenden Sammlung, welches vom 1. Oktober datiert iſt und einen ziemlich froſtigen, nicht über das Maß der konventionellen Höflichkeit hinausgehenden Dank für einen Brief Heinrichs enthält, den ihr der Prinz von Preußen bei ſeinem Beſuche in Petersburg überbracht hatte.

Die Vermittlerrolle Heinrichs in den Beziehungen zwiſchen Preußen und Rußland war nach dem Frieden von Teſchen ausgeſpielt. Weder die Kaiſerin noch auch Friedrich der Große

[1]) Urkunde 108.
[2]) Urkunden 106 und 107.
[3]) Urkunde 110.

haben daran gedacht, bei ſpäter auftauchenden Fragen, welche die Intereſſen der beiden Länder berührten, ſeinen Rat einzuholen oder ſeine Mitwirkung in Anſpruch zu nehmen. Die politiſche Haltung des Prinzen bei Ausbruch des Erbfolgekrieges, ſeine zaudernde und energieloſe Heerführung während des Feldzuges in Böhmen hatten den König nachhaltig verſtimmt und zu der Überzeugung geführt, daß er auf deſſen fernere Dienſte nicht rechnen könne. Heinrich ſelbſt war ſo erbittert, daß er laut erklärte, er werde, ſolange dieſer König lebe, ſich um keine öffentlichen Angelegenheiten mehr kümmern. Die Kaiſerin wollte zu den Zwiſtigkeiten der beiden Brüder keine Stellung nehmen, „je leur tire ma révérence“ ſchrieb ſie an Grimm, der dieſe mit Agamemnon und Achill verglichen hatte, doch meinte ſie, daß Achill kein Achill ſei und tadelte auch ſpäter noch, daß Heinrich bei ſeinem letzten Feldzuge nicht gegen Prag vorgerückt wäre und den ganzen Winter tatenlos in Dresden zugebracht hätte.[1]) Eine Fortſetzung des brieflichen Verkehrs mit dem Prinzen, der politiſch einflußlos geworden war und ſich offen mit dem Könige überworfen hatte, konnte mithin nur geringes Intereſſe für Katharina bieten, die ſich bei der Anknüpfung und Fortſetzung der Beziehungen zu dem Bruder Friedrichs des Großen doch immer in erſter Linie durch die Staatsraiſon hatte leiten laſſen. Hinzu kam noch, daß bald nach dem Teſchener Frieden, welcher den Grundſtein für den ruſſiſchen Einfluß in Deutſchland legte und ſpäter mit Unrecht als der Gipfel der preußiſch-ruſſiſchen Intimität bezeichnet worden iſt,[2]) auch in dem Verhältnis zwiſchen der Zarin und König Friedrich eine ſtarke Entfremdung eintrat. Jene fand, daß der König alt werde, „vieux

[1]) Briefe an Grimm vom 7. Mai 1779 und 11. Juni 1781 Sbornik XXIII, S. 137 und 217.

[2]) „Avec la conclusion du traité de Teschen nos liens politiques avec la Prusse ont atteint leur apogée“ heißt es in der Inſtruktion für den neuernannten ruſſiſchen Geſandten in Berlin, Grafen Rumjanzow vom November 1785.

comme Hérode", wie ſie ſich ausdrückte, und bei ſeinem einſamen, von der Außenwelt abgeſchloſſenen Leben oft ſeltſame politiſche Einfälle habe. Hierhin rechnete ſie vor allem den Vorſchlag eines zwiſchen Preußen, Rußland und der Türkei zu ſchließenden Dreibundes, welchen der preußiſche Geſandte Graf Görtz im Herbſt 1779 bei dem Grafen Panin befürworten mußte. Angeſichts ihrer immer feſt gehaltenen Abſichten auf weitere Eroberungen im Orient konnte ein ſolcher Gedanke der Kaiſerin nur aufs höchſte mißfallen, ſie wandte ſich daher von dem alternden preußiſchen Freunde dem aufſteigenden Geſtirn des jugendlichen Kaiſer Joſeph II. zu, der ſie im Frühjahr 1780 in Mohilew und Petersburg beſucht und ihr auch perſönlich einen ſehr günſtigen Eindruck gemacht hatte. Ein Verſuch Friedrichs des Großen, die dem preußiſch-ruſſiſchen Bündnis von öſterreichiſcher Seite drohende Gefahr durch die Entſendung ſeines Neffen des Prinzen von Preußen nach Petersburg zu beſchwören, ſchlug fehl; der etwas unbehilfliche, namentlich in der Unterhaltung ſchwerfällige und unergiebige Prinz war wenig geeignet, ſich die Gunſt der Kaiſerin zu erwerben und ſie bei einem politiſchen Syſteme feſtzuhalten, das ihr für die Intereſſen Rußlands und die Ausführung ihrer eigenen ehrgeizigen Pläne keine ausreichenden Bürgſchaften mehr zu bieten ſchien. Katharina konnte nicht umhin, bei dem Beſuche dieſes preußiſchen Prinzen zwiſchen ihm und ſeinen Onkeln Friedrich und Heinrich Vergleiche anzuſtellen, die natürlich nicht zum Vorteil des Neffen ausfielen. Sie hat auch die Frage aufgeworfen, warum der König nicht lieber eine dritte Reiſe des Prinzen Heinrich nach Petersburg angeordnet habe, und iſt dabei auf den Gedanken gekommen, daß, abgeſehen von der ſehr ſtarken perſönlichen Verſtimmung zwiſchen den beiden Brüdern, vielleicht auch Sparſamkeitsrückſichten vorgelegen hätten.[1]) Hieran iſt wenigſtens ſo viel richtig, daß Heinrich ſchon bei ſeinem erſten Aufenthalte in Petersburg von ſeinem Bruder zu größerer Sparſamkeit ermahnt

[1]) Briefe an Grimm vom 2. Oktober 1870 und 23. Januar 1789.

war[1]) und daß der Prinz von Preußen mit der ihm vom Könige für den Besuch am russischen Hofe ausgesetzten Summe von 30,000 Talern einschließlich der Geschenke nicht auskam, sondern zu einer Anleihe seine Zuflucht nehmen mußte.[2]) Der einzige Gewinn, den dieser von seiner Mission zurückbrachte, war ein enges Freundschaftsbündnis mit dem Großfürsten Paul, das für die Zukunft von politischen Folgen werden konnte. Wie die Dinge augenblicklich lagen, hätte auch ein geschickterer Unterhändler die Allianz zwischen Rußland und Österreich, die durch eigenhändige Schreiben der beiden Souveränen im Frühjahr 1781 abgeschlossen wurde, schwerlich zu hindern vermocht. Während die Kaiserin in dem mit Joseph II. angeknüpften Briefwechsel, der vom Mai 1780 bis zum Tode des Kaisers dauerte, den ihren Interessen und der veränderten politischen Lage entsprechenden Ersatz für die aufgegebene Korrespondenz nach Potsdam und Rheinsberg fand, konnte Heinrich sich nur schwer an das Stillschweigen seiner ehemaligen Freundin gewöhnen. Er versuchte im Sommer 1781 eine Wiederanknüpfung durch Vermittlung von Grimm, der in eifriger und regelmäßiger Korrespondenz sowohl mit ihm als mit Katharina stand und von letzterer gelegentlich benutzt wurde, um Nachrichten über den Prinzen einzuziehen. In einem offenbar inspirierten Schreiben aus Spa schildert Grimm seine Unterredungen mit dem dort anwesenden Prinzen, wie sehr dieser bedauere, daß jede briefliche Verbindung zwischen ihm und der Kaiserin aufgehört habe, und daß er nicht wisse, ob das Stillschweigen Katharinas durch einen Wechsel in ihren Gesinnungen oder durch sonstige Ursachen hervorgerufen sei.[3])

[1]) Friedrich an Heinrich 16. November 1770.

[2]) In den Briefen des Prinzen von Preußen an Heinrich über diese Angelegenheit spricht jener von der „sage économie“ des Königs und bemerkt, daß er sich bei den finanziellen Vorkehrungen für die Reise glücklicherweise nach den Ratschlägen Heinrichs gerichtet habe.

[3]) Grimm an Katharina vom 19. und 23. August 1781 bei Grot: Lettres de Grimm à l'Impératrice Catherine II. Petersburg 1881. S. 215—218 und S. 229—230.

Grimm erlaubt ſich dann anzufragen, ob Katharina wohl ein kleines Geſchenk, welches der Prinz ihr mit einigen Zeilen überſenden möchte, annehmen würde: eine einfache Schachtel aus Schildpatt mit einer Miniaturmalerei von der Hand der Prinzeſſin von Oranien, die ſich damals gleichfalls in Spa befand. Die Kaiſerin erklärte es in ihrer Antwort an Grimm als „ſehr ſonderbar, daß jeder den Anſpruch erhebe, ſie mit Gewalt (à tour de bras) zum Schreiben zu veranlaſſen", ſie beklage ſich doch nicht, wenn man ihr nicht ſchriebe; warum wolle man, daß ſie ſich mit höflichen Redensarten abquäle, die zeitraubend und zum Sterben langweilig ſeien? Das Geſchenk freilich nahm ſie an und erwiderte auch die Begleitzeilen des Prinzen Heinrich mit einem Dankſchreiben, das jedoch dieſem nicht direkt, ſondern durch Vermittlung von Grimm in Paris überſandt wurde, „puisqu'il a jugé à propos de faire prendre le chemin de Paris à la peinture, la boîte et la lettre.[1]) Deutlicher konnte die Kaiſerin ihren Entſchluß, den früheren brieflichen Verkehr mit dem Prinzen nicht wieder aufzunehmen, kaum zum Ausdruck bringen.

Auch der freundſchaftliche Briefwechſel Heinrichs mit dem Großfürſten Paul und deſſen Gemahlin ſcheint infolge von Meinungsverſchiedenheiten über den Austritt des älteſten Bruders der Großfürſtin aus dem preußiſchen Heere und über ſonſtige Familienangelegenheiten ſchon im Jahre 1782 aufgehört zu haben,[2]) doch blieb das großfürſtliche Paar in politiſcher Beziehung dem Bündnis mit Preußen geneigt und bewahrte ſich auch ſeine Geſinnungen für Friedrich den Großen und den preußiſchen Thronfolger. Viele Jahre ſpäter hat noch einmal der Verſuch einer Annäherung Heinrichs an den Erben der ruſſiſchen Krone ſtattgefunden. Wir wiſſen aus einem Briefe an ſeinen Bruder Ferdinand vom Dezember

[1]) Katharina an Grimm 12. September 1781 und 28. Juni 1782. Sbornik XXIII, S. 220 und 243.

[2]) Schreiben des Großherzogs Leopold von Toskana an Joſeph II. vom März 1782, mitgeteilt von Kobeko a. a. O. S. 179—180.

1796, daß der Prinz damals aus Anlaß der Thronbesteigung Pauls I. ein Schreiben an ihn richtete, aber, wie er selbst hinzusetzt, ohne große Hoffnung auf Erfolg, da dieser ihn nach so langer Zeit wahrscheinlich vergessen haben würde. Hierin hat Heinrich sich schwerlich geirrt, denn Pauls Anschauungen hatten sich inzwischen so verändert, daß er auch ein eigenhändiges Schreiben Friedrich Wilhelms II. aus jenen Tagen mit vertraulichen politischen Mitteilungen unbeantwortet ließ.

Während das Verhältnis zwischen Rußland und Preußen, solange Friedrich lebte, noch einen Schein der alten Intimität bewahrte oder wenigstens von ernstlichen Störungen verschont blieb, änderte sich dies unter seinem Nachfolger. Katharina, die im Jahre 1788 die Erneuerung des Allianzvertrages verweigerte, hatte bald Grund, sich über das ihren Interessen feindselige Auftreten der preußischen Diplomatie in Warschau und Kopenhagen zu beklagen, und sah sich Anfang 1791 dicht vor dem Ausbruch eines Krieges gegen das mit England verbündete Preußen. In dieser kritischen Lage erinnerte sie sich zuweilen ihres früheren Freundes in Rheinsberg, von dem sie durch Grimm hörte, daß er mit der von Friedrich Wilhelm II. und dem Minister Hertzberg befolgten Politik ebenso unzufrieden sei als sie selbst. In einem Brief an Grimm vom 24. September 1790 gestand sie geradezu, daß sie sehr neugierig sei, zu wissen, was der Prinz Heinrich über die gegenwärtigen Zeiten denke. Grimm schickte ihr darauf Auszüge aus seiner Korrespondenz mit dem Prinzen von Anfang 1790 bis Mitte April 1791, worin dieser sich mit sehr scharfen Worten über die damalige preußische Politik und namentlich über die gegen Rußland eingenommene drohende Haltung geäußert hatte. Katharina las diese „précieuse correspondance“, wie sie sich ausdrückt, mit außerordentlichem Interesse und nahm sich in ihrer Antwort die Mühe, jedes der ihr übersandten 39 Brieffragmente Heinrichs mit einem kürzeren oder längeren Kommentar zu versehen. Der Kommentar war, obwohl an Grimm adressiert, ohne Zweifel bestimmt, auch

zur Kenntnis des Prinzen gebracht zu werden, der auf dieſe Weiſe die Genugtuung hatte, daß die Kaiſerin noch einmal, wenn auch nur indirekt, ſich in einen ſchriftlichen Gedankenaustauſch mit ihm einließ. Katharina ſtimmte in vielen Punkten den Anſichten Heinrichs bei, anderes kritiſierte ſie mit ironiſcher Schärfe, ſo namentlich ſeine Ratſchläge wegen Annahme der preußiſch-engliſchen Forderungen zu Gunſten der Türkei und ſeine Gedanken über einen ewigen Frieden. Im großen und ganzen lauten ihre Äußerungen nicht unfreundlich, ſie ließ der geiſtreichen Perſönlichkeit und dem überlegenen politiſchen Blick des Prinzen bei Beurteilung der preußiſchen Intereſſen volle Gerechtigkeit widerfahren. Wenn Heinrich bei ſeinem Pariſer Freunde angefragt hatte, wie die Kaiſerin über ihn, den Prinzen, denke und ob er bei ihr im ſchwarzen oder im weißen Regiſter ſtehe (sur le livre noir ou le livre blanc), ſo antwortete Katharina in ihrem Kommentar, daß er ſich ihrer ganzen Achtung erfreue, weil er „eine der hervorragendſten Perſönlichkeiten des Jahrhunderts“ ſei und der einzige, der, weitſichtiger als die gegenwärtigen Machthaber in Preußen, die alten Grundſätze der guten Beziehungen zu Rußland aufrecht erhalten habe.[1])

Den Reſt der Freundſchaft, welchen die Zarin hiernach für den Prinzen bewahrt zu haben ſchien, verſcherzte dieſer durch ſeine Haltung gegenüber den Ereigniſſen und Grundſätzen der franzöſiſchen Revolution und durch ſeinen ſcharfen Tadel über die Teilnahme Preußens an dem Koalitionskriege gegen Frankreich. In den Briefen an Grimm, der auch in dieſem Fall als Sprachrohr für die Geſinnungen Katharinas dienen mußte, läßt ſich ihre ſteigende, bald in blinden Haß ausartende Gereiztheit deutlich verfolgen. Schon im Juni 1792 wollte ſie wiſſen, ob es wahr ſei, daß Heinrich „démocrate

[1]) Die Auszüge aus den Briefen Heinrichs ſtehen (zum Teil mit irrtümlicher Jahreszahl und in falſcher Reihenfolge) bei Grot a. a. O. S. 373—403, die Antworten Katharinas im Sbornik XXIII, S. 509—515 und 547—548.

à brûler“ geworden ſei, dann bekämpft ſie deſſen Anſichten über die Einführung eines konſtitutionellen Königtums in Frankreich, verfolgt mißtrauiſch ſeine Bemühungen, Preußen von den Koalitionsmächten zu trennen und endet mit leidenſchaftlichen Zornesausbrüchen über ſeine Mitwirkung an den Baſeler Friedensverhandlungen. Le grand pacificateur, le grand petit Henri, le citoyen Henri de Rheinsberg, l'oncle jacobin ſind die Titel, mit denen ſie in dieſer Zeit den Prinzen bedenkt. Dieſer geriet außerdem noch in den Verdacht, einige Heiratspläne, welche der Kaiſerin am Herzen lagen, geſtört zu haben. Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn ſie gegen denſelben Prinzen, den ſie wegen ſeiner Beteiligung an den Verhandlungen über die zweite Vermählung des Großfürſten Paul als „négociateur unique“ geprieſen und ihrer unauslöſchlichen Dankbarkeit verſichert hatte, jetzt in einem Brief an Grimm den Vorwurf ausſpricht: „Der kluge Mann wird ein Kuppler auf ſeine alten Tage, si vous vous mariez, adressez-vous à lui.“ [1]) Wie ſehr der Kaiſerin alles, was ſie früher an dem Prinzen gelobt und bewundert hatte, aus dem Gedächtnis gekommen war, zeigen auch ihre Ausbrüche kleinlicher Schadenfreude, mit der ſie die Kunde von einigen unliebſamen Erfahrungen bei Gewährung der Gaſtfreundſchaft in Rheinsberg an franzöſiſche Emigranten aufnahm.[2])

Heinrich ſelbſt hatte der Kaiſerin ein beſſeres Andenken bewahrt und beurteilte ſie unbefangener, auch nachdem er zu der Überzeugung gekommen war, daß unter den veränderten Verhältniſſen das preußiſch-ruſſiſche Bündnis ſich überlebt habe und daß Katharina eine für die Intereſſen Preußens gefährliche Politik verfolge. Ihre großen Herrſchertalente hörte er nie auf zu bewundern; wenn er gelegentlich einmal von den „têtes sans cervelle couronnées“, welche Europa regierten, ſprach, unterließ er nicht hinzuzufügen, daß die Kaiſerin von

[1]) Katharina an Grimm 11. Oktober 1795. Sbornik XXIII, S. 659.

[2]) Briefe an Grimm vom 11. März und 11. Mai 1796 a. a. O. S. 671 und 674.

Rußland eine Ausnahme bilde. Auch dem Zauber, welchen ihre imponierende Persönlichkeit und die vielen einnehmenden Eigenschaften ihres Charakters im privaten Verkehr auszuüben pflegten, hat sich Heinrich niemals wieder entziehen können. „Malgré tous vos défauts, je vous aime à la rage", apostrophierte er Katharina in einem Briefe an Grimm. Als er ihren Tod erfuhr, bezeichnete er zwar dieses Ereignis vom politischen Standpunkt als ein Glück, denn die Kaiserin habe, namentlich in dem letzten Jahrzehnt ihrer Regierung, alles ihrem Stolze und einer eitlen Ruhmbegierde geopfert und sei im Begriff gewesen, in ganz Europa ein Kriegsfeuer zu entzünden.[1]) Gleichzeitig aber verweilte er nicht ohne innere Bewegung bei den Tagen seiner genauen persönlichen Bekanntschaft mit Katharina und gedachte rühmend ihrer immer heiteren Laune, ihrer Seelenstärke, ihrer Arbeitskraft und der vielseitigen Kenntnisse, die sie weit über das Durchschnittsmaß der Regenten ihrer Zeit emporhoben. „Morgen", so schrieb er seinem Bruder Ferdinand, „lege ich für die Kaiserin von Rußland Trauer an, ich trage sie im Andenken an die Freundschaftsbeweise, die sie mir gegeben hat, und wegen ihres Genies, das für die ganze Welt verloren ist", — Worte, die als Epilog zu dem vorliegenden Briefwechsel dienen können.

[1]) Brief Heinrichs an seine Nichte die Prinzessin Sophie Albertine von Schweden vom 5. Januar 1797.

Urkunden.

1770.

1. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 13/24 d'août 1770.

Je n'ai pu voir V. A. R. dans une si grande proximité de mes états, sans désirer une entrevue avec un prince pour lequel j'ai conçu la plus haute estime. Je me suis adressée au Roi, Votre frère, pour avoir l'agrément de S. M. et sur ma proposition et sur la démarche que je fais aujourd'hui. Son amitié dont j'ai déjà eu tant de preuves me l'a accordé.[1]) Le Roi me fait espérer que V. A. R. n'aura point de répugnance pour ce voyage, mais je ne suis point contente encore. Il me faut le consentement de V. A. R. Je m'adresse à Elle-même et je La prie instamment d'honorer les bords de la Néva de Sa présence. Il est vrai que V. A. R. n'y trouvera que ce qu'Elle trouve partout: la vénération la plus parfaite due à Ses vertus que la renommée a publiées en tous lieux. J'attendrai avec impatience la réponse de V. A. R., et en cas qu'Elle veuille bien se déterminer à faire ce voyage, et que la saison ne soit trop avancée, laquelle des deux voies, celle de la mer ou celle de Finlande, il Lui plaira de préférer. L'on ne saurait être avec une plus haute considération...

---

[1]) Der Brief Katharinas an Friedrich den Großen vom 19./30. Juli 1770, worin der Wunſch nach einem Beſuche des Prinzen Heinrich in Petersburg ausgedrückt wird, im Sbornik XX, S. 271; ebendort die zuſtimmende Antwort des Königs S. 278 f.

2. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Drottringholm, le 24 d'août 1770.

De tous les événements qui pouvaient m'arriver, il n'en est aucun qui flatte plus mon ambition que celui d'admirer de près les qualités éminentes que V. M. I. fait briller sur le trône. J'apprends par une lettre du Roi, mon frère,[1]) que ce bonheur non seulement m'est réservé, mais encore que V. M. I. a souhaité que je prisse à mon retour de la Suède la route de Pétersbourg. Mon empressement à rendre mes devoirs à V. M. I. ne sera retardé que jusque vers la fin du mois prochain, où je compte entreprendre un voyage qui sera le plus heureux pour moi, surtout si je puis faire connaître à V. M. I. les sentiments de la haute vénération ...

---

3. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Stockholm, le 4 de septembre 1770.

Il suffisait que V. M. I. eût fait connaître Son intention, au sujet du voyage qu'Elle souhaite que j'entreprenne, au Roi, mon frère, pour être convaincue de ma joie, de ma satisfaction et de mon contentement. Vous daignez, Madame, prévenir encore le bonheur qui m'attend, et la lettre que je viens de recevoir de V. M. me fait éprouver d'avance toute la félicité dont je jouirai, lorsque j'aurai l'avantage de Lui présenter mes devoirs. L'admiration est le prix que l'Europe rend à Vos qualités éminentes et aux entreprises qui rendront à jamais mémorable le règne de V. M. I. Voilà le sentiment que j'ai eu de commun, jusqu'ici, avec tout le monde, mais je serai assez heureux d'y joindre celui de la reconnaissance, et la bienveillance de V. M. I. fera toujours la plus heureuse époque de ma vie. C'est aux ordres de V. M. I. que j'obéis en Lui rendant compte que j'ai fait choix de la route de Finlande; j'en ai informé le comte Solms. Je dois épargner ces détails à V. M. I. et ce serait abuser de Ses bontés que

[1]) Brief an Heinrich vom 12. Auguſt 1770. Œuvres XXVI, S. 321.

de L'entretenir davantage, mais je La supplie encore d'être convaincue de l'empressement que j'ai d'assurer V. M. I. en personne de l'attachement...

4. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

[Åbersors, 9. Oktober 1770.][1])

A mesure que j'approche le terme où j'aurai le bonheur de rendre mes hommages à V. M. I., j'éprouve tout ce que le sentiment peut inspirer; je trouve les chemins d'une longueur épouvantable, la distance énorme que je parcours augmente mon impatience et je voudrais déjà avoir atteint le moment de mon bonheur. J'anticipe cet instant fortuné pour moi en suppliant V. M. I. d'agréer que le maréchal de cour, chambellan de Wreech[2]) Lui présente cette lettre. Il ne pourra exprimer, à quel point je suis sensible aux bontés dont Elle m'honore. La douce habitude que j'ai acquise par la suite non interrompue de Sa bienveillance m'est encore assurée par le chambellan de Nedalinski que j'ai trouvé ici.[3]) Mon voyage n'a d'autre but que celui de montrer ma gratitude et mon attachement pour Sa personne, et de chercher tous les moyens de mériter l'estime de V. M. I. et de mériter l'amitié dont Elle a daigné m'assurer par Ses lettres. Ces sentiments vrais et sincères sont appuyés par l'attachement respectueux avec lequel...

1771.

5. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, le 1 de mars 1771.

Si je commets une indiscrétion en me rappelant au souvenir de V. M. I., je La prie de m'accorder un moment

[1]) Die auf dem Konzept fehlende Ortsangabe und das Datum lassen sich aus sonstigen Nachrichten über die Reise des Prinzen mit ziemlicher Sicherheit ergänzen.

[2]) Friedrich Freiherr von Wreech, einer der Reisebegleiter des Prinzen.

[3]) In Åbersors, der russischen Grenzstadt Finnlands, wurde Heinrich im Namen der Kaiserin durch den Kammerherrn Nedalinski begrüßt.

de loisir qu'Elle ne peut que dérober au temps qu'Elle sait faire valoir pour le bonheur de Ses sujets. C'est que je pense que les sentiments que Vous inspirez, Madame, sont dans le cœur de ceux qui les éprouvent comme un tribut digne d'être offert à V. M. I. Et qui en peut juger autant que moi? J'ai éprouvé combien elles ont de l'influence, et mon cœur est rempli de reconnaissance au souvenir de l'amitié dont Vous m'avez honoré. Qu'Elle m'accorde la satisfaction d'oser L'entretenir quelquefois sur un sujet aussi agréable et que je mets au rang des plus grands bonheurs qui me soient arrivés! J'userai de cette permission avec la discrétion qui convient et avec les égards que je dois aux grandes et utiles occupations dont V. M. fait Ses délices. Je me rappelle sans cesse ce temps écoulé si rapidement où j'approchais d'Elle, où je recevais tous les jours de nouvelles preuves de Son attention; les moindres détails font pour moi des époques et j'en ai la mémoire sans cesse occupée. C'est ce qui me fait entreprendre de Lui envoyer la réponse qui a été faite de l'empereur de la Chine sur l'épître en vers de Voltaire,[1]) que V. M. I. m'a communiquée. Celle que je Lui présente est d'un auteur plus célèbre dans le monde, et qui me l'a donnée, sans me permettre cependant de la communiquer, mais je crois devoir commettre cette indiscrétion et de faire voir à V. M. I. que les rois Lui rendent cette justice qu'Elle a droit de réclamer de l'univers entier. Je parle de l'empereur de la Chine, je n'ose pas nommer d'autres rois, mais j'applaudis à tous ceux qui pensent comme moi et qui sont pénétrés du sentiment avec lequel ...

---

6. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 12/23 mars 1771.

J'ai reçu de la part de V. A. R. deux cadeaux à la fois, Sa lettre du 1 de mars et l'incluse qu'elle contenait. L'une

[1]) Es handelt sich um die von Friedrich dem Großen verfaßten „Vers de l'empereur de la Chine“ (Œuvres XIII, S. 36—39), eine poetische

et l'autre m'ont fait un très grand plaisir, j'y ai reconnu les traits de cette amitié qu'Elle a bien voulu me marquer pendant le court séjour qu'il Lui a plu de faire ici. Je La prie d'être persuadée que j'en connais le prix, la mienne Lui est toute acquise. J'y ajoute des obligations bien réelles pour tous les soins que V. A. R. a donnés à mes affaires, en un mot, Son séjour en ce pays ne s'effacera jamais de mon esprit. J'ai partagé les fatigues du terrible voyage qu'Elle a fait, je félicite très sincèrement V. A. R. de Son heureux retour à Berlin et me réjouis d'apprendre que Sa santé n'a point été dérangée par la saison et les mauvais chemins.

La réponse du roi de la Chine est charmante. Que ce roi de la Chine est heureux de ce que les plus grands écrivains de notre siècle lui donnent autant d'esprit, je dois convenir aussi que personne n'en avait plus besoin que lui. J'ai l'honneur d'être sa plus proche voisine, j'ai eu celui de traiter des affaires avec lui, où S. M. Manchou-Chinoise montrait beaucoup moins d'esprit et de connaissance de l'intérêt de son état, que d'entêtement, de tyrannie et d'impolitesse. V. A. R. dira que je suis ingrate de parler aussi librement d'un empereur de la Chine qui dans ses beaux vers me dit autant de choses flatteuses.[1]) J'avoue que les éloges seuls me feraient beaucoup soupçonner que mon voisin du Levant n'y a aucune part, tout honnête Chinois méprise ce qui n'est

Antwort auf Voltaires „Épître au roi de la Chine", welche dieſer ſowohl dem Könige als der Kaiſerin Katharina überſandt hatte.

[1]) Die auf Katharina bezügliche Stelle in den „Vers de l'empereur de la Chine" lautet:

Aux bords du Pont-Euxin, mon illustre voisine
Fait trembler le croissant, au nom de Catherine,
De l'Araxe au Danube étendant ses exploits
Tient les fiers Musulmans sous ses augustes lois;
La fortune est pour elle inutile à sa gloire,
Elle va constamment de victoire en victoire,
Et son grand cœur préfère, au comble des succès,
A ses lauriers sanglants l'olive de la paix.

pas de son pays. J'adresse donc ma gratitude vers le Couchant à l'illustre auteur qui a fait parler l'empereur de la Chine comme celui-ci n'a jamais eu l'idée de penser. Je l'adresse encore à V. A. R. de ce qu'Elle m'a communiqué cette pièce.

Dans peu j'espère pouvoir Lui tenir ma parole. Elle a souhaité de voir le comte Alexis Orlof. Il est venu ici de Livourne, il va repartir et fera sa cour à V. A. R. en repassant par Berlin où, si Elle le lui permet, il ira La trouver à Rheinsberg.

V. A. R. sait que j'évite volontiers de parler d'événements tristes. Cependant je ne peux m'empêcher de Lui dire la peine infinie que j'ai sentie de la mort inopinée du Roi de Suède.[1]) L'état de la Reine m'inquiète beaucoup, on m'écrit que cette princesse est inconsolable; je partage vivement sa douleur et je n'ai pu m'empêcher de mêler ma sensibilité à celle de V. A. R., je connais la bonté de Son cœur.

C'est avec bien de la satisfaction, que je recevrai toujours Ses lettres, mon exactitude à y répondre Lui témoignera que je suis ...

---

7. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

le 12 d'avril 1771.

Animé par les bontés de V. M. I. et encouragé par les lettres gracieuses qu'Elle m'écrit, je me trouve heureux et d'oser Lui rappeler plus souvent les sentiments avec lesquels je Lui suis attaché et de sortir d'une contrainte qui me prescrivait des bornes et me faisait appréhender que mon zèle pourrait devenir indiscret. Voilà pourquoi j'ai différé d'écrire à V. M. I., toujours combattu par le désir de prendre la plume et par l'appréhension d'être trop ardent à Lui parler du tendre dévouement que j'ai pour Sa personne.

[1]) König Adolf Friedrich von Schweden war am 12 Februar 1771 gestorben.

Enfin je reçois Sa dernière lettre, mon esprit est occupé en la lisant et mon cœur en est touché. C'est un bonheur qui approche celui que j'avais, lorsque je parlais à V. M. I., je ne puis le comparer à aucun autre. En a-t-il jamais été un plus grand pour moi? Celui que V. M. daigne me promettre en m'apprenant que je verrai le comte Alexis Orlof me donne d'avance et me fait autrement éprouver d'avance le contentement que me doit procurer la vue d'un homme attaché à V. M. I. et qui en a donné des preuves par de si belles et grandes actions. Je suis dans l'impatience de lui parler, mais j'oublierai la Morée et l'archipel, quand je pense qu'il vient de voir V. M. I. L'intérêt que je prends à Sa personne efface tous les autres, et je crois que cet entretien lui fera autant de plaisir que j'en aurai à l'écouter.

Je n'ai pas osé de parler à V. M. I. sur la mort du roi de Suède. Je dois à ce prince la justice qu'avec des qualités admirables il avait celle de Vous aimer, Madame. La reine, ma sœur, est dans la situation la plus triste. J'en ai le cœur navré, les sentiments généreux que V. M. I. témoigne à cette occasion me pénètrent, mais rien ne surprend dans une âme héroïque et sensible comme la Sienne...

---

8. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

le 2 de mai 1771.

A un jour qui intéresse l'Europe entière, époque de la naissance de V. M. I., je dois jouir du bonheur de L'entretenir. En Russie c'est le vingt-et-un d'avril, en Allemagne le 2 de mai, et chez moi tous les jours sont également consacrés aux vœux que je fais pour Sa prospérité. Puissent le bonheur et le contentement de V. M. I. être aussi durables que le sentiment qu'Elle m'a inspiré! Celui-ci finira avec ma vie, tandis que les fastes de l'avenir le plus reculé apprendront à la postérité que chaque jour de Votre règne a été marqué par un acte de justice, de bienfaisance ou de bonté.

Je remets à V. M. I. un mémoire qui concerne les chapitres des démoiselles nobles établis dans les états du Roi, mon frère.[1]) Elle a désiré d'en connaître les institutions et je me flatte qu'Elle le recevra comme un bouquet que je me donne la liberté de Lui présenter pour Sa fête. Vous êtes, Madame, le seul souverain en Europe auquel il serait permis d'en présenter un pareil, mais le bonheur de Vos sujets cause à V. M. I. ce sentiment de plaisir que le vulgaire trouve dans les objets frivoles. Tout ce qui est relatif à la félicité publique Lui donne une satisfaction agréable. Quel bonheur pour moi de remettre entre les mains de V. M. I. un canevas qu'Elle enrichira par des arrangements utiles et qui ensuite formera le plan d'une nouvelle institution, monument qui comme tous ceux qu'Elle a fondés, Lui rapporte la plus douce récompense, l'admiration de l'univers et l'amour de Ses sujets.

C'est à V. M. I. que je dois l'avantage de connaître le comte Alexis Orlof. Le peu de temps qu'il a passé à Berlin m'a privé de l'agrément de lui rendre ce séjour agréable, mais les moments que je l'ai vu chez moi ont été remplis par m'instruire de ses belles actions, et plus encore par un épanchement de cœur sur un sentiment que j'éprouve comme lui. Il ne sera pas difficile à V. M. I. d'en connaître le sujet, pour peu qu'Elle daigne se rappeler, avec quelle reconnaissance, joint à l'attachement le plus sincère, je suis et serai toute ma vie ...

---

9. **Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.**

à Tsarskoe-Sélo, ce 28/17 d'avril 1771.

Après avoir lu la lettre de V. A. R. du 12 d'avril je m'écriais: Une grande naissance est une bonne chose selon

[1]) Katharina, die ſich ſehr für die Erziehung der weiblichen Jugend intereſſierte, hatte 1764 in dem von der Kaiſerin Eliſabeth erbauten Nonnenkloſter Smolna in Petersburg eine Erziehungsanſtalt für 240 adelige Jungfrauen gegründet und wünſchte, die im Auslande, namentlich in Frankreich und Preußen, für ähnliche Inſtitute beſtehenden Vorſchriften kennen zu lernen.

ce monde-ci, mais un grand mérite et beaucoup d'esprit la relèvent et la passent infiniment. Tous les rois de la terre (excepté le Roi, Votre frère) me seraient venus voir, je n'en aurais eu que la gêne et non le contentement qui me reste du court séjour que V. A. R. a bien voulu faire en ce pays. Son amitié dont Elle me flatte, et de laquelle je ne doute pas, parce qu'entre autres belles qualités Vous possédez celle d'être sincère, m'est bien précieuse, et comme telle je tâcherai de la cultiver avec soin et empressement; la mienne a pour base l'estime la plus distinguée.

V. A. R., à l'heure qu'il est, aura vu mon comte Orlof qui, quoiqu'il n'ait point été à Paris ni ne parle pas un mot de français, a cependant un esprit et un cœur très au-dessus du vulgaire. Deux ou trois hommes pareils suffisent pour faire beaucoup plus de jolies choses sur le globe qu'autant de Parisiens n'en pourraient dire ni peut-être imaginer dans le moment présent.

Le jeune roi de Suède pendant son séjour en France, à l'affliction près de la perte du roi son père, a eu tout lieu d'être content de son voyage; je souhaite qu'il contribue à son bonheur personnel. Rien assurément n'y pourrait coopérer plus efficacement que les conseils sages et lumineux de V. A. R. et ceux du Roi, Son frère; il est impossible qu'ils ne fassent impression sur un esprit juste et droit.[1]) J'espère que l'état de la reine douairière recevra du soulagement par la prochaine présence du roi son fils.

V. A. R. me fait l'honneur de me dire qu'Elle se trouve souvent parmi nous en idée, et nommément à l'ermitage. Elle saura donc, car Elle sait tout, que très souvent nous y sommes occupés de Son souvenir, mais le lieu de la scène est changé, il est transporté à la campagne depuis quinze

[1]) Anſpielung auf die ſchon damals der Kaiſerin verdächtigen Geſinnungen Guſtavs III., von dem ſie beſorgte, daß er mit Hilfe der von dem franzöſiſchen Hofe erhaltenen Subſidien eine Verfaſſungsänderung in Schweden herbeiführen und ſich dem ruſſiſchen Einfluß entziehen würde.

jours, nous y voulons planter, semer. Deux pieds de neige (la médisance dit trois à quatre) nous en empêche jusqu'ici; nous ressemblons donc aux alouettes, nous nous promenons dans les endroits où la neige est fondue. Mr. le Président[1]) est déserté, le futur Vice-Président, frère aîné de ce prince Dolgorouki que V. A. R. aura vu avec le comte Orlof, est retourné à l'armée du comte Roumanzof faire tapage vis-à-vis des Turcs; beaucoup d'autres en ont fait autant. Que le ciel les conserve et les ramène sain et saufs, afin qu'un jour ils puissent avoir de nouveau l'honneur et le plaisir de siéger en présence de V. A. R.! Mais daignez choisir une meilleure saison et permettez que Tsarskoe-Sélo jouisse de l'avantage qu'a présentement Rheinsberg. En attendant je préparerai tant de sentiers et de chemins tortueux à côté du petit appartement de V. A. R., que j'espère que, malgré Sa sobriété, Elle ne manquera pas d'appétit pour le dîner. Certain balcon, très bien situé, est destiné pour les soupers à l'imitation des repas académiques. V. A. R. désirerait-Elle encore une partie de piquet avec l'Ambassadrice?[2]) Celle des jours de cour a pensé essuyer un échec remarquable; la dame qui nous donnait tant de terreur a voulu subitement prendre le chemin de sa patrie. Un pétit mécontentement de ménage y avait donné lieu, mais prudemment elle s'est ravisée le lendemain du jour où elle m'avait fait demander l'heure pour la congédier.

C'est avec la plus haute considération ...

---

10. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 18/29 mai 1771.

La lettre que V. A. R. a bien voulu m'écrire au sujet de jour de ma naissance m'est une nouvelle preuve de Son

[1]) Fürst Leo Naryschkin, Zeremonienmeister und Oberstallmeister, welcher in den scherzhaften Akademie-Sitzungen der Eremitage den Vorsitz führte.

[2]) Lady Cathcart, Gemahlin des englischen Gesandten in Petersburg, welche an den offiziellen Empfangsabenden der Kaiserin ihren Platz am

souvenir et de Son amitié à laquelle je suis infiniment sensible. Je Lui ai beaucoup d'obligations pour le mémoire concernant les chapitres des demoiselles nobles établis dans les états du Roi, Son frère; c'est un beau et agréable bouquet que V. A. R. m'a fait. J'y reconnais Son inclination bienfaisante qui se plaît à contribuer au bonheur des humains.

La paix qui va succéder aux embarras de la guerre (Mr. Obrescof [1]) étant relâché grâce aux soins du Roi conjointement avec la cour de Vienne) me donnera plus de loisir pour vaquer à mes occupations ordinaires, et une des premières sera d'employer le canevas que V. A. R. m'a fourni. Cet établissement Vous aura pour fondateur; comme tel, chez les catholiques, au bout de cent ans V. A. R. aurait été canonisée. Nous autres orthodoxes nous faisons mieux, nous Vous regardons dès-à-présent comme un des présents du Très-Haut, qui illustre notre siècle, et nous Vous honorons en conséquence.

Le comte Alexis Orlof ne saurait assez se louer de toutes les bontés et attentions qu'il a plu à V. A. R. de lui marquer à Berlin. Je suis témoin de la reconnaissance de ses frères et nommément de celle du Grand-Maître.[2]) Je prie V. A. R. de me continuer Son souvenir et d'être assurée que c'est avec la plus haute considération[3])...

Spieltiſch des Prinzen zu erhalten pflegte. Auch in den folgenden Briefen finden ſich Neckereien auf Koſten dieſer Dame.

[1]) Der ruſſiſche Geſandte in Konſtantinopel, der bei Ausbruch des Krieges nach damaliger türkiſcher Sitte als Staatsgefangener in dem Schloß der Sieben Türme feſtgehalten war.

[2]) Es gab fünf Grafen Orlow, die ſämtlich Stellungen am Hofe oder im Heer bekleideten. Der Großmeiſter der Artillerie war Gregor, der damalige Günſtling der Kaiſerin.

[3]) Friedrich der Große, welchem dieſer Brief Katharinas mitgeteilt wurde, ſchrieb ſeinem Bruder am 16. Juni 1771: „Je Vous renvoie, comme Vous le désirez, la lettre de l'impératrice de Russie, qui, me semble, est aussi aimable, aussi obligeante qu'on peut le désirer.“ Œuvres XXVI, S. 351.

11. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 6 juin 1771.

J'ai lu quelque part que l'amitié est un don que le ciel fit aux hommes seuls. Depuis que je reçois les lettres de V. A. R., je sens le prix de cette vérité. Je compte si bien sur la Sienne que j'ai deviné qu'Elle se réjouirait avec moi de la sortie de prison de mon résident Obrescof; je la dois aux bons offices du Roi, Son frère, près de la Porte, et je ne me suis pas trompée. L'intérêt que l'âme sensible de V. A. R. prend au bien de l'humanité Lui fait voir avec plaisir ce débouché pour une paix. Il faut espérer que Clément XIV et le Mufti se rangeront à la raison. Je prends la liberté d'envoyer à V. A. R. la réponse de ce dernier au Pape; elle a été trouvée, dit-on, en Italie dans la poche d'un corsaire qu'on a mis aux fers sur ma flotte, parce qu'il se servait du pavillon russe pour piller les vaisseaux français. Je la livre à V. A. R. avec autant de confiance qu'Elle a bien voulu m'en témoigner en m'envoyant le très respectable Bref du Pape, persuadée d'avance qu'Elle n'en fera point d'autre usage que celui que Son amitié Lui dictera.[1])

Il y a neuf semaines que je suis à la campagne, où je m'occupe de faire des collines artificielles, à prendre les eaux de Spa et à planter des arbres. V. A. R. dira, que me voilà bien oisive. J'en conviens; Salomon disait qu'il

[1]) Am 12. April 1771 ſchrieb Friedrich der Große an Heinrich: „Je Vous prie de cultiver avec soin Votre correspondance avec l'impératrice de Russie, et s'il ne s'agit que de Vous fournir quelque morceau qui puisse l'amuser, je Vous enverrai dans quelques jours une lettre du pape au mufti, qu'on suppose être écrite il y a deux ans, assez raisonnablement ridicule pour amuser là-bas.“ Dieſe ſcherzhafte Epiſtel des Königs, welche den Titel führte „Lettre du Pape Clément XIV au mufti Osman Mola traduite du latin. Cologne 1771“ enthielt die guten Wünſche des Papſtes für den Sieg der türkiſchen Waffen im Kampfe mit den Ruſſen, und wurde außer der Kaiſerin auch Voltaire und d'Alembert überſandt. Œuvres XV S. 181—187. Die von Katharina verfaßte Antwort des Mufti an den Papſt iſt bisher nicht aufgefunden.

n'y a rien de si bon que de manger, boire et se divertir; il est vrai qu'il disait aussi que chaque chose a son temps. J'avoue que beau temps et l'aspect d'une paix prochaine réjouissent mon imagination, mais ce qui contribue parfaitement à ma satisfaction, c'est le souvenir de l'amitié de V. A. R. Je La prie d'être persuadée que la mienne ne négligéra aucune occasion de Lui prouver la haute considération ...

---

12. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 21 de juin 1771.

S'il m'était permis d'écrire sur le bonheur, ce ne serait pas une dissertation sujette à des disputes. Le sentiment parlerait et je dirais simplement ce que j'éprouve en recevant les lettres de V. M. I. La dernière qu'Elle m'écrit, par laquelle Vous m'apprenez, Madame, l'accueil que Vous avez fait au mémoire que j'ai eu l'honneur de Vous adresser, m'est parvenue dans ce champêtre lieu. C'est dans les bosquets où le soleil ne pénètre pas que j'aime à relire les lettres que j'ai reçues de V. M. En voyant des roses, des myrtes, des œillets et des jacinthes je les compare aux fleurs que V. M. I. sème par Ses bontés sur les pas de tous ceux qui ont la félicité de L'approcher. C'est ainsi, Madame, que je goûte encore une partie des douceurs que j'éprouvais dans toute leur étendue, comme j'avais l'avantage de me trouver à la cour de V. M. Mais ce n'est pas assez, je jouis encore d'avance des trésors qui vont éclore du règne de la paix. J'appelle ainsi les établissements, les institutions, les monuments érigés aux victoires, assemblage de choses qui occuperaient la vie d'un homme et qui ne scront que les occupations du loisir que le repos des plus grandes affaires laissera à V. M. Je ne plains que les généraux et les amiraux de V. M. I. Accoutumés à moissonner des lauriers que cueilleront-ils durant la paix? Si je ne savais que Vous recevez, Madame, tous les ouvrages de Voltaire, j'aurais eu

l'honneur d'envoyer à V. M. I. un sermon de sa composition où tous les noms de ceux qui ont bien mérité par leurs services sont nommés. Ce sermon est supposé avoir été prononcé dans l'église de St. Toléranski, village en Lithuanie.[1]) Moustapha est traité comme il le mérite. La St. église catholique qui se ligue avec les usurpateurs qui ont versé le sang des derniers des Constantins, n'est pas ménagé. J'ai lu avec plaisir le nom du comte Alexis Orlof, on en ressent, lorsqu'on voit qu'on rend justice au mérite. Le comte Grégoire n'aurait pas été oublié, s'il s'était trouvé dans la situation de son frère, mais il a une qualité très respectable, c'est le franc attachement qu'il a pour V. M. I., son esprit, joint à ce sentiment, le rendra toujours capable des plus grandes choses et des plus belles entreprises.

Mes vœux pour la prospérité et le bonheur de V. M. I. ne finiront qu'avec ma vie, étant avec le plus sincère attachement ...

---

13. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

de l'Ermitage de St. Pétersbourg, ce 3/14 juillet 1771.

V. A. R. m'ayant donné tant de marques de la part qu'Elle veut bien prendre à ce qui m'arrive, je crois qu'il ne Lui sera tout-à-fait indifférent de savoir que me voilà dame et suzeraine du plus profond fossé dont j'ai jamais entendu parler. Le prince Dolgorouki avec son armée a forcé le 17 juin n. st. la fameuse ligne de Pérécop, qui a 13 toises de profondeur et 8 de largeur; elle était gardée par le Chan de Crimée en personne avec soixante mille hommes, tant Turcs que Tartares, cinq batteries et un fort. J'avoue, qu'à la place du Sultan, j'aurais de l'humeur en cette

---

[1]) Über dieſe Predigt ſchrieb Katharina an Voltaire Juli 1771: „Le sermon prêché à Sainte Toléranski, que Vous m'avez envoyé, est admirable, il n'y a rien de comparable à Vos écrits et à la gaieté qui y règne.“ Sbornik XIII, S. 122.

occasion. Comment? un abîme gardé par une grosse armée, lardé de canons et garni suffisamment de tout ce qu'on peut imaginer pour le défendre, et cet attirail à peine a-t-il fait quelque résistance?[1]) Il ne fait pas bon être sultan lorsqu'on est aussi mal servi. Il est vrai qu'à Gourgi je n'ai guère été mieux servie que lui, le commandant n'a pas jugé à propos d'attendre le prince Repnin qui n'était plus qu'à quelques heures de la place, il l'a rendue aux Turcs;[2]) mais j'espère que cette mesaventure se réparera, car déjà le prince Repnin a battu le corps ennemi qui était venu à sa rencontre.

La lettre de V. A. R. du 21 juin m'a été remise ces jours passés, elle m'a trouvée dans une grande inquiétude au sujet d'une fièvre catarrhale qui est survenue à mon fils[3]) et qui m'a fait revenir de la campagne en ville. Présentement son mal est diminué et ma tête assez libre pour pouvoir répondre à V. A. R., sans que ma lettre se ressente de l'humeur sombre qui m'occupait les jours passés. Mais dans quelle disposition que je sois, je n'en ressens pas moins combien je suis redevable à V. A. R. de l'amitié et des politesses qu'Elle veut bien me témoigner dans toutes Ses lettres. Voltaire m'a envoyé le sermon, dont Elle fait mention et dans lequel St. Nicolas et Moustapha jouent chacun un rôle, il m'a aussi fait parvenir une épître en vers[4]) qui est très plaisante, mais que je n'ai osée envoyer à V. A. R., quoique j''en aie été tentée plusieures fois. Elle me demande que feront mes généraux et mes amiraux en temps de paix.

---

[1]) Die Linien von Perekop, deren Verteidigung der Chan der Krim, Selim, leitete, wurden von dem russischen Heere in vier Stunden erstürmt.

[2]) Am 14. April 1771 wurde Giurgiu, wo General Olitz kommandierte, von dem Großvezier Mohammed Pascha wiedererobert, bevor Repnin mit seinem Ersatzheere von Turma eingetroffen war.

[3]) Der Großfürst Paul Petrowitsch.

[4]) Gemeint ist vermutlich: „L'épître à l'Impératrice de Russie", welche der Dichter übrigens auch Friedrich dem Großen übersandt hatte.

Voici ma réponse. Ils redeviendront citoyens et citoyens zélés, et pour s'amuser ils travailleront tous en commun au nouveau code des lois que nous avons à achever, qui doit l'être et qui le sera. J'en ai donné ma parole et il ne faut pas que je prenne l'habitude d'y manquer, parce que cela ne serait pas honnête. J'espère que ce code deviendra l'ouvrage du bons sens, et celui-là appartient à toutes les conditions et non aux seuls jurisconsultes.

V. A. R. s'intéresse à tout ce qui regarde l'humanité; je prends la liberté de Lui envoyer un imprimé qui contient une méthode singulière et nouvelle comment on a guéri un homme attaqué d'une fièvre pourprée qu'on a voulu faire passer pour la peste et contre laquelle toute l'Europe à présent a tiré des cordons.[1]) Je fais comme les autres: c'est une belle chose dont plusieurs se trouvent bien, mais pas tous.

J'ai l'honneur d'être ...

---

14. Prinz Heinrich an Graf Gregor Orlow.

Rheinsberg, 5 de juillet 1771.

Monsieur,

Je m'acquitte envers Vous, Monsieur, en Vous envoyant un Van der Werff. Le Roi, mon frère, l'a eu dans son cabinet et me l'a donné, lorsqu'il apprit que je cherchais avec soin un tableau de ce maître.[2]) Rappelez-Vous à cette occasion les sentiments de mon amitié, Vous en recevez une preuve qui me paraît bien faible au comparaison de celle

[1]) Die Worte „des cordons" ſind im Original unterſtrichen und enthalten eine Anſpielung auf die von Friedrich unter dem Vorwand eines Kordons gegen die Peſt angeordnete Beſetzung polniſcher Grenzgebiete durch preußiſche Truppen.

[2]) Friedrich der Große an Heinrich 16. Juni 1771: J'ai appris, mon cher frère, que Vous avez cherché un tableau de van der Werff, dans l'intention de le donner à l'impératrice. Si Vous avez encore le même dessein, je pourrai Vous en fournir un beau, c'est une descente de croix. J'attends sur cela Votre réponse.

que je voudrais Vous témoigner. Mais Vous seriez en état de m'en donner une bien plus grande, c'est de céder ce tableau à Sa Majesté Impériale, au cas qu'Elle le trouve à Son gré. Vous ne serez pas surpris que j'en ai l'espérance, pour peu que Vous considériez, à quel point je serais flatté, si Sa Majesté Impériale, en voyant cette pièce dans Son cabinet, se rappelle en même temps par combien de sentiments je Lui suis dévoué. Votre attachement pour Votre auguste Souveraine Vous doit faire envisager ma situation mieux qu'un autre. Vous jouissez de la félicité de La voir, j'ai celle de me rappeler sans cesse toutes les marques de bienveillance qu'Elle m'a données. Je suis dans l'éloignement, je dois saisir tout ce qui peut me rappeler à Son esprit. Voilà, Monsieur, le sentiment qui m'anime; je me persuade que Vous remplirez mon espérance. Ce sera un lien de plus à l'amitié que j'aie pour Vous, étant ...

---

15. Graf Gregor Orlow an Prinz Heinrich.

Pétersbourg, 9 de décembre 1771.

Une absence de près de trois mois, temps que j'ai passé à Moscou par les commandements de l'Impératrice, m'a empêché d'exécuter les ordres qu'il a plu à V. A. R. de me donner par Sa gracieuse lettre du 5 juillet. Le souvenir que V. A. R. a bien voulu me témoigner par cette lettre est une marque de cette bonté de Son cœur qui Lui attire l'attachement et la vénération de tous ceux qui ont le bonheur de La connaître ... Le Van der Werff qu'Elle a trouvé bon de me destiner, est un bienfait unique. Il a été dans le cabinet de S. M. le Roi, Son frère, qui l'a cédé à V. A. R. Il me vient d'Elle, et Elle m'ordonne de le présenter à S. M. l'Impératrice. Oui, Monseigneur, j'exécuterai Vos ordres, je le remettrai à l'Impératrice selon Vos intentions, et dans l'histoire de la peinture l'on dira que ce tableau a appartenu aux grands hommes de ce siècle, et que par Vos bontés il fut entre mes mains. Le séjour de V. A. R. en Russie a

gravé dans tous les esprits un souvenir ineffaçable de Ses vertus, le mien en particulier, rempli de reconnaissance, n'oubliera jamais les grâces, attentions et distinctions, dont Elle m'a honoré, de même que celles que Lui a plu de répandre sur mon frère, le comte Alexey, lors de son passage de Berlin. Je supplie[1]) ...

16. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

19 de juillet 1771.

En m'honorant de Son souvenir V. M. I. daigne faire un petit tableau de Ses occupations; celle qui est la plus intéressante pour mon cœur, c'est le soin que Vous prenez, Madame, de Votre santé. Pourvu que les eaux de Spa aient conservé toutes leurs forces, elles doivent être alors très salutaires. Je le souhaite, je le désire et je fais des vœux pour la conservation de V. M. I.

Depuis que le Nord possède V. M. I. et que Ses lois et grandes entreprises ont occupé le monde, je n'avais plus entendu parler de Salomon. Les préceptes de ce bon roi que V. M. daigne rappeler sont à la vérité d'une nécessité indispensable, mais ils ne sont pas toujours bien mérités de tout le monde. Il doit être bien plus agréable de manger lorsqu'on pourvoit à la subsistance de tout le monde que l'on nourrit, comme fait V. M. I., des orphelins, des veuves et qu'on récompense les services rendus à l'état. Le cœur doit alors se porter naturellement à la joie; les divertissements qu'Elle prend, ayant une source délicieuse, peuvent être goûtées agréablement, et Vous jouissez ensuite du sommeil en Vous reposant sur des lauriers. Voilà ce que ce bon Roi des Juifs ne pouvait faire. Mais ce n'est pas assez; car je ne crois pas me tromper, si je pense que V. M. au

[1]) Das von der Hand Katharinas geschriebene Konzept zu diesem Briefe ist mit Ausnahme des ersten Satzes, der offenbar nach der Rückkehr Orlows aus Moskau hinzugefügt wurde, abgedruckt im Sbornik XIII, S. 140 und 141.

sein même de ces trois occupations n'est pas distraite quelquefois et même souvent par des réflexions auxquelles Elle se livre, qui sont toutes portées sur le bonheur de Ses peuples et sur l'arrangement de Ses états. Les souveraines du monde ne jouissent pas aussi tranquillement de ces trois facultés nécessaires à la vie, comme V. M. le peut faire. Moustapha digère mal, il a des rêves qui troublent son sommeil et des inquiétudes. Son mufti n'est pas plus tranquille. La lettre que je tiens de Vos bontés fait connaître l'agitation de son âme. J'avoue cependant que je lui trouve bien plus d'original que j'aurais soupçonné un mufti de l'être. Je ne sais où il prend sa gaieté et toutes les pensées heureuses dont il orne la lettre qu'il écrit au St. Père. Au reste, Madame, j'ai usé de la discrétion que Vous exigez. Je n'en ai commis qu'une indiscrétion [1]) et j'espère d'en mériter le pardon de V. M. I. Je me trouve heureux de mériter sa confiance. Mon plus grand soin sera durant ma vie de me rendre toujours plus digne de Son estime et de Lui donner des preuves de l'attachement sincère avec lequel ...

---

17. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

9 d'août 1771.

En apprenant la maladie du grand-duc j'ai été alarmé pour la vie de ce prince, et les tendres inquiétudes que doit avoir souffertes V. M. I. m'ont agité jusqu'au moment où je reçus la lettre dont Vous m'honorez, Madame. J'ai cruellement senti combien je Lui suis attaché durant ce temps où j'étais dans l'incertitude de l'événement. Je me trouve heureux maintenant de savoir que Ses craintes sont dissipées et que je puis Lui témoigner toute la joie que je ressens sur la convalescence du grand-duc. Que le bonheur et la fortune environnent sans cesse Votre auguste personne et

[1]) Andeutung, daß der Prinz den von der Kaiserin verfaßten Brief des Mufti zur Kenntnis Friedrichs des Großen gebracht hat.

que la félicité de Votre vie soit aussi durable que le sera à jamais le règne de V. M. I.!

La nouvelle époque dont l'histoire sera ornée est si intéressante que Vous agréerez, Madame, les félicitations que je Lui présente à ce sujet. Le prince Dolgorouki a très bien servi V. M. I., mais ce qui mériterait des éloges dans un général de tout autre pays me paraît une chose toute naturelle dans ceux qui ont le bonheur de La servir. Vos bontés doivent les animer, et il faut être privé de tout sentiment, si on ne remplit pas au delà de son devoir, lors-qu'on a le bonheur de mériter Sa confiance, et qu'on se trouve dans la situation heureuse de La servir. C'est par ce même ordre des choses que Moustapha doit être malheureux. Comment pouvait-il être bien servi, et comment la valeur des musulmans pouvait-elle surpasser celle d'une nation qui a devant ses yeux la magnanimité, la justice et la clémence du souverain à qui elle a le bonheur d'appartenir? Je ne vois donc dans une action d'éclat qu'une affaire toute naturelle, et le prince Dolgorouki franchira des fossés plus larges encore que celui de Pérécop, sans que j'en suis surpris. Mais ce qui m'étonne, c'est la perte de Gourgi. Je pense pourtant que les troupes de V. M. I. en seront de nouveau maîtres et que la négligence d'un officier sera réparée par cette foule de ceux qui sacrifient avec joie leur vie pour la gloire de La servir. Tant d'événements heureux doivent enfin accélérer le moment si désiré de la paix. Malgré tous les obstacles je vois arriver le jour où la fin couronnera l'œuvre, et que les équitables vues de V. M. seront pleinement satisfaites. Je l'espère et je le souhaite ardemment et je serai aussi attentif alors à suivre les grands changements que les nouvelles lois feront dans Ses états que j'ai été de tout temps intéressé à tous les événements qui font le bonheur de la Russie depuis qu'Elle est sur le trône. Il semble que tout concourt à l'illustration de Son règne. Dans des objets intérieurs on trouve même des

choses surprénantes. La relation que Vous m'avez envoyée, Madame, qui traite d'une cure aussi nouvelle est merveilleuse et mérite l'attention de tous les curieux. Il est vrai qu'on a déjà tenté dans d'autres pays de guérir des fièvres malignes par le moyen des bains froids. Il y a même des médecins qui ont conseillé de glace, mais jamais cette cure n'a été entreprise avec autant de succès qu'à Pétersbourg. Si on guérissait ainsi de la peste, les cordons pour cette maladie ne seraient plus nécessaires, mais comme cette contagion est si fortement à craindre, c'est pourquoi chacun tâche apparemment de s'en garantir. Pour moi qui suis sur les confins du Mecklembourg, très éloigné de la contagion, je n'y prends d'autre intérêt que celui que l'humanité me dicte d'avoir. Je souhaite la santé et la paix à tout le monde, mais je me livre au seul délice de me rappeler Ses bontés. Elles seront toujours le plus précieux souvenir et le plus cher à mon cœur, étant toute ma vie avec les sentiments ...

---

18. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 16/27 d'août 1771.

J'ai devant mes yeux les deux lettres que V. A. R. a bien voulu m'écrire le 19 de juillet et le 9 d'août. Remplies des témoignages de Son amitié, comme elles le sont, elles ne pouvaient que m'être chères et agréables. J'étais bien persuadée de la part que V. A. R. a prise aux inquiétudes que m'a causées la terrible maladie de mon fils; je connais la bonté de Son âme. Mes appréhensions sont passées, Dieu merci; aux forces près, mon fils est rétabli[1]) et il est grandi singulièrement; mais à présent nous avons à le préserver de l'abus des conseils de Salomon, dont j'ai fait mention ce printemps à V. A. R. dans ma lettre de Tsarskoe-Sélo à laquelle il Lui a plu de me faire la réponse du

[1]) Das öffentliche Dankfeſt für die Geneſung Pauls wurde am 18. Auguſt gefeiert.

monde la plus flatteuse. Je remercie bien sincèrement V. A. R. des compliments qu'Elle me fait sur la campagne du prince Dolgorouki. Il a employé précisément quinze jours à la prise de la Crimée. En m'annonçant celle de Kafa il m'écrivit qu'il voyait avec regret le peu d'étendue de la presqu'île, et que sa campagne allait finir au milieu de la belle saison. J'ai vu des lettres particulières de cette armée remplies pareillement de regrets qu'il n'y avait plus rien à faire. En attendant que cette armée rentre dans ses quartiers, les Tartares se sont amusés à élire un nouveau Chan, et ils m'envoient une ambassade pour me demander ma confirmation. V. A. R. trouvera peut-être que cela me donne un faux air du Moustapha.[1]) Ma cour commence en effet à ressembler à la sienne, il y a deux Seraskiers, des Bachas et Pachas en quantité, des chambellans du Sultan, des députés de tous les originaux possibles, et jusqu'aux chefs de la Morée. Il n'y manque qu'un mufti et un vézir. Je conseillerais au sultan de donner cette dernière fonction à son médecin, il guérirait peut-être l'état radicalement, cela n'est plus sans exemple, témoin ce qui vient d'arriver en Danemarc.[2])

La perte de Gourgi a donné lieu à bien des contes ridicules, parmi lesquels il faut ranger la prétendue défaite du prince Repnin, tandis que la cause réelle en est la lâcheté du commandant, il a imité Mr. de Jansac, auquel le maréchal de Noailles avait confié Lauterbourg[3]) dans la guerre de 1742. Je ne crois pas que cette place soit reprise avant l'automne, toutes les rivières sont débordées.

---

[1]) Katharina an Voltaire 14./25. Auguſt 1771: „... les ambassadeurs tartares sont en chemin pour me demander la confirmation du Chan qu'ils ont élu à la place de Sélim Ghirey qu'ils ont trouvé trop attaché intérieurement aux Turcs ... j'aurai un faux air de Moustapha."

[2]) Anſpielung auf die Ernennung des früheren Arztes Struenſee zum Geheimen Kabinettsminiſter in Dänemark (14. Juli 1771).

[3]) Der Vergleich der Übergabe von Giurgiu mit derjenigen von Lauterburg findet ſich auch in dem Brief der Kaiſerin an Voltaire vom 2./13. September 1771.

Je prends la liberté d'envoyer à V. A. R., pour compléter Son cabinet, la médaille que l'amirauté a fait frapper pour le comte Alexis Orlof au sujet de la victoire navale qu'il a remportée près de Tchesmé.[1]) Je n'ai point encore de ses nouvelles depuis qu'il a passé le fare de Messine. Le général major Souchatin qui a relevé le comte Tottleben en Georgie me mande qu'il marche vers Poti, port sur la mer noire, et que les quatre princes de la Georgie vont marcher avec lui. Mr. Souchatin pourra fournir au prince Dolgorouki des citrons qui croissent sur les rives du fleuve Riem pour manger les huîtres de Kafa, et ce sera une chose nouvelle qu'un paquet-boot entre Poti et Kafa, pour établir la communication par eau entre la Georgie et la Crimée sous la protection du vice-amiral Sinevin[2]) qui est arrivé avec sa flotille d'Azof à Jénikoul. Quoique tout cela est très joli, j'espère que V. A. R. me fait la justice de croire qu'aucun succès, quelque brillant qu'il soit, ne saurait diminuer mes désirs sincères de voir la paix rétablie, aussi n'est ce pas ma faute, si elle ne l'est déjà.

Quelque éloignées que soient de moi les frontières du Mecklembourg, je prie V. A. R. de croire que la distance des lieux ne saurait effacer l'estime, l'amitié et la haute considération que j'aies pour Elle, et que Son séjour en ce pays a gravées ineffaçablement dans mon âme, étant ...

---

19. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 20 de septembre 1771.

Les rapides conquêtes du prince Dolgorouki ont droit d'étonner tout le monde. Je joins à ce sentiment un bien plus agréable encore, celui d'avoir lu le récit de Ses projets dans la lettre que j'ai eu le bonheur de recevoir de V. M. I.

[1]) Eine genaue Beſchreibung der mit dem Bildnis des Grafen Alex. Orlow geſchmückten Tſchesme-Medaille enthält ein Brief Katharinas an Frau Bjelke im Sbornik XIII, S. 120 und 121.

[2]) Auch Séniavine geſchrieben.

Je n'envie pas au prince Dolgorouki ses brillantes expéditions, mais je voudrais avoir mérité comme lui cette gloire de La servir et de tenir une place si distinguée dans les lettres qu'Elle daigne écrire. Je sens vivement la bonté que Vous avez, Madame, de m'instruire, mais aussi puis-je assurer à V. M. I. que personne dans Ses états ne prend plus de part à Sa gloire et se réjouit plus de Ses succès que je le fais. Je considère comme un avantage très considérable que la communication est établie entre le prince Dolgorouki et le général Souchatin, et que le vice-admiral Sinevin se soit avancé sur la mer noire. Je souhaite qu'il se rencontre le même jour à Constantinople avec le comte Alexis, au moins suis-je certain que cette capitale ne sera pas à son aise, car les troupes de V. M. l'ont quasi entièrement environnée. C'est bien le moment où Moustapha devrait réfléchir, si tant qu'il le puisse, mais en lui accordant cette faculté, il est en état de connaître sa situation. Celle-ci doit lui faire envisager que sa résistance sera toujours faible devant des troupes victorieuses et le conduira à satisfaire aux intentions de V. M. I., malgré les insinuations contraires de ceux qui se disent de ses amis.[1]) Voilà ce qui me paraît tout naturel, mais un Turc, élevé dans les délices d'un sérail, énivré d'orgueil qui est fondé sur l'ignorance, ne se conformera que difficilement au raisonnement que je viens de faire. Il est vrai aussi que j'ai toujours présent à mon esprit toutes les actions brillantes qui se sont faites durant cette guerre. La bataille de Tchesmé est celle qui étonnera le plus la postérité. V. M. I. vient de lui donner le dernier sceau de l'immortalité par la médaille qu'Elle a fait frapper à l'honneur du vainqueur.[2]) Le souvenir qu'Elle me témoigne en me l'envoyant est bien sensible à mon cœur. C'est la gloire

[1]) Gemeint ſind die Vertreter Frankreichs und Öſterreichs in Konſtantinopel.

[2]) Alex. Orlow wird auf der Tſchesme-Medaille als „der Beſieger und Vernichter der türkiſchen Flotte" bezeichnet.

que j'ambitionne le plus, celle d'être quelquefois présent à Son esprit. Les preuves que Vous m'en donnez, Madame, font sur mon cœur l'impression la plus douce et la plus sensible. Combien ce sentiment n'est-il pas opposé à celui que tant d'autres souverains inspirent! Ceux qui faisaient les chevaux consuls et qui d'un élève d'Hippocrate font leur premier ministre ne seront jamais mis au rang des souverains, dont on peut dire, „qu'en quelque obscurité que le sort l'eût fait naître, le monde en le voyant eût reconnu son maître.“

Pour moi, je ne connais qu'une Impératrice, aussi V. M. I. voudra toujours agréer avec les mêmes bontés les assurances du sincère attachement ...

---

20. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 29 septembre 1771.

La lettre de V. A. R. du 20 septembre est venue très à propos pour soulager la peine que je sentais de deux événements fort désagréables; le premier c'est une maladie contagieuse[1]) qui emporte beaucoup de monde à Moscou, malgré toutes les précautions qu'on ait prises, parce que notre petit peuple ne peut s'accoutumer ni ne se prête, par superstition et par ignorance, aux précautions que demandent de pareilles circonstances. Le comte Orlof,[2]) voyant les progrès rapides de ce mal, m'a demandé en grâce d'y aller, pour voir sur les lieux les arrangements convenables à prendre pour arrêter ce mal. J'ai consenti à cette action si belle et si zélée de sa part, quoique je sente une peine cruelle du danger qu'il va courir. Mais à peine était-il en

[1]) Es war die Pest. Katharina vermeidet diesen Namen, da in den amtlichen russischen Berichten nur von einer ansteckenden Krankheit oder bösartigen Fiebern gesprochen werden durfte.

[2]) Gregor Orlow, dessen mutiges Verhalten bei Bekämpfung der Pest später auf einer ihm zu Ehren geschlagenen Medaille mit der Selbstaufopferung des Curtius verglichen wurde, der sich, um Rom zu retten, freiwillig in den Abgrund stürzte.

chemin depuis vingt-quatre heures, que le comte Soltikof[1]) m'écrivit une catastrophe, occasionée par le fanatisme, qui s'y est passée du 15 au 16 septembre v. st. L'archevêque de Moscou,[2]) ayant appris qu'il y avait depuis quelques jours une grande affluence de populace devant une image qu'on prétendait qui guérissait les malades (qui cependant mouraient aux pieds de l'image) et qu'on y portait beaucoup d'argent, envoya pour premier début cacheter cette caisse. Alors une partie de cette lie du peuple se mit à crier: l'archevêque veut voler le trésor de Ste Vierge, il faut le tuer! L'autre prit parti pour l'archevêque; des paroles ils en vinrent aux coups. La police voulut les séparer, mais la police ordinaire ne put suffire. Les plus furieux se mirent à courir vers le Kremlin, ils enfoncèrent les portes du couvent où réside l'archevêque, ils pillèrent le couvent, s'énivrèrent dans les caves où beaucoup de marchands tiennent leurs vins, et n'ayant point trouvé celui qu'ils cherchaient, une partie s'en alla vers un autre couvent, nommé Donskoi, d'où ils tirèrent ce vieillard et le massacrèrent; l'autre resta à se battre en partageant le butin. Enfin le lieut. général Jéraplkin,[3]) en absence du maréch. Soltikof, arriva au Kremlin avec 30 soldats et ordonna à cette foule de se retirer. Lorsqu'il vit, qu'ils ne faisaient rien et se mettaient sur la défensive, il fit faire feu sur eux, ce qui les dispersa bien vite. Les plus mutins furent pris et beaucoup d'autres tués et blessés.[4])

Je détourne les yeux de ces scènes tragiques pour répondre à la lettre de V. A. R. dans laquelle il Lui plaît de me donner des nouvelles marques de Son amitié. Elle ne saurait en témoigner à personne qui en fasse un plus grand

[1]) Der Gouverneur von Moskau.

[2]) Ambrosius.

[3]) Auch Jéropkine geschrieben.

[4]) Die Schilderung dieser Vorgänge wird fast mit denselben Worten in den gleichzeitigen Briefen Katharinas an Frau Bjelke und Voltaire wiederholt.

cas, c'est ce dont je La prie d'être persuadée. J'espère bien aussi qu'Elle ne doute point de la constance de mon amitié; elle est fondée sur la plus haute estime que j'ai conçue pour Ses vertus; avec ces sentiments on ne change point dans ce monde. Nous aimons tous à nous souvenir du court séjour de V. A. R. en ce pays, ce temps s'est écoulé trop rapidement à notre grand regret, et cet automne, si vilain par lui-même, le devient encore mille fois plus en comparaison de celui de l'année passée où nous nous trouvions si agréablement occupés autour de V. A. R. Si nous avons réussi à Lui faire oublier qu'Elle était au soixantième dégré, nos désirs sont accomplis. Mes craintes étaient toujours que le grand froid ne nuisit à la santé de V. A. R., ce qui faisait que j'aurais eu les plus grandes envies du monde à donner de la confiance aux élèves d'Hippocrate. Mais V. A. R., à propos de ces messieurs, oserais-je Lui communiquer mes observations? Nos Esculapes, quelque affairés qu'ils soient, me paraissent se tenir plus droits qu'à l'ordinaire, depuis qu'un de leurs confrères occupe le poste que Vous savez en Danemarc. Il me semble qu'ils auraient grande envie de dire: voilà un pays où le mérite est récompensé, mais ici nous vivrons cent ans et ne parviendrons pas même à être censeurs des livres, malgré notre mérite, et, qui plus est, on se moque un peu de notre art quand nous y mettons plus de notre sainte routine que de jugement.[1]) Dans cette supposition j'ai prié le comte Panin, leur protecteur, de leur insinuer que, quand j'y verrai jour, je m'emploierai pour ménager à quelqu'un d'eux une place à Naples au défaut de Constantinople.

V. A. R. voudra bien recevoir comme un fait incontestable les assurances de la plus haute considération ...

---

[1]) Im Original unterſtrichen.

21. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 4 de novembre 1771.

Après l'intérêt vif et sincère que je prends à la personne de V. M. I., il n'en est point qui me touche autant que celui de Son empire. Le malheur qui accable la ville de Moscou, dont Elle daigne me faire par Sa gracieuse lettre un tableau si touchant, m'afflige véritablement. Je reconnais bien le comte Orlof au parti qu'il a pris en demandant à V. M. I. la permission de voir par lui-même les remèdes qu'on peut appliquer contre cette affreuse contagion et aux désordres que de telles circonstances entraînent toujours après elles. Il est noble et beau de s'exposer pour la patrie, mais il est naturel de se surpasser pour rendre service à V. M. I. Ce qu'Elle fait pour tous Ses sujets, doit les animer d'un zèle plus ardent et leur donner des sentiments élevés dans toutes les occasions où ils peuvent montrer leur reconnaissance.

Je ne connais pas de plus grands maux, après les malheurs que causent des maladies contagieuses, que ceux qu'entraîne la superstition. L'archevêque de Moscou en a été le triste victime; je le regrette véritablement. Il m'a comblé de politesses,[1]) mais ce qui le rendra immortel, c'est d'avoir combattu le fanatisme, et la résistance qu'il a faite pour ne pas céder aux fantaisies d'un peuple mutiné lui fait un honneur infini. Dans l'impuissance où je me trouve de rendre service à V. M. I., Elle voudra au moins agréer les vœux que je fais pour Sa nation, pourque ce terrible fléau de la maladie s'en éloigne le plus promptement. Je suis encore si touché des bontés qu'Elle me témoignait il y a un an, et de toutes les honnêtetés que j'ai reçues dans Son empire, que le souvenir ne s'en effacera jamais de mon esprit, tandis que mon cœur sera toujours pénétré d'une tendre reconnaissance. Il semble que cet automne porte avec soi une influence pour causer des inquiétudes et des angoisses. J'en

[1]) Während des Besuches des Prinzen in Moskau im Dezember 1770.

ai essuyé par la maladie dangereuse, dont mon frère Ferdinand a été atteint et de laquelle il n'est pas même relevé encore. J'ai passé dix jours à sa campagne à Friedrichsfelde où chaque jour paraissait être le dernier de sa vie, tandis que ma belle sœur, noyée dans les larmes, attendait à tout moment d'accoucher, étant à la fin de son terme. Un médecin très habile l'a tiré d'affaire, et j'espère qu'il pourra se rétablir entièrement.

Me condamnerez-Vous, Madame, si je sacrifie à cette heure un coq à Esculape, à condition pourtant que ce protecteur de la médecine ne consentira jamais qu'un de ses disciples s'empare d'un emploi qui ne lui convient pas? Mais pour le satisfaire on lui abandonne le Danemarc, le pays du nord, et une autre cour, pour y tenir un censeur.[1]) Je crois même que dans ces pays-là il est nécessaire qu'un médecin soit doué d'un emploi éminent et qui l'attache publiquement à la personne du souverain. Si le comte Oginski[2]) par exemple avait eu pour conseiller un bon médecin qui l'aurait fait saigner au temps, il n'aurait pas entrepris peut-être une action qui le réduit à cette heure à courir l'aventure. Je souhaite que, si s'en trouve d'autres

[1]) Auch Friedrich der Große ſpottete damals über die von Ärzten regierten Staaten. In Geſang III ſeines Gedichts „La guerre des confédérés“ (Œuvres XIV, S. 205) heißt es:

Si cependant il était des États
Que d'Hippocrate un apostat dirige,
Me faudrait-il garder ma gravité?

[2]) Der Großgeneral von Litauen, Oginski, welcher, durch ſeinen Ehrgeiz und die Ausſicht auf franzöſiſche Hilfe verleitet, die Waffen gegen Rußland ergriffen hatte, war von dem Oberſten Suworow in der Nacht vom 22. auf den 23. September 1771 bei Stolowiże überraſcht und vollſtändig geſchlagen. Friedrich der Große beſang die Schickſale Oginskis, den er ironiſch le premier des Césars nennt, im fünften Geſang der „Guerre des confédérés, und ſorgte dafür, daß dieſes Scherzgedicht, eine Nachahmung der „Guerre civile de Genève“ von Voltaire, zur Kenntnis Katharinas gebracht wurde.

dans sa nation qui veulent embrasser le parti qu'il a pris, qu'ils aient le même sort.

Je m'anime à tout ce qui intéresse V. M. I., je Lui souhaite du succès et du bonheur dans toutes Ses entreprises, trop heureux, si Elle veut se rappeler quelquefois les sentiments que je Lui ai voués ...

---

22. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 16/27 novembre 1771.

Il y a des temps où l'on dirait que le concours de diverses circonstances se rassemble tout exprès pour nous attrister ou pour nous réjouir. La lettre de V. A. R. du 4 de ce mois, si remplie de témoignages de cette amitié qu'Elle veut bien m'accorder, m'est parvenue dans le temps que je recevais de tous côtés de nouvelles très agréables, et elle a beaucoup contribué à augmenter la satisfaction que je sentais de ce que bien des choses prenaient un tour plus favorable qu'elles ne paraissaient avoir il y a deux mois. V. A. R. ne doute point, j'espère, de ma reconnaissance envers Elle, ni de la part que je prends aux inquiétudes qu'Elle a senties de l'état critique dans lequel se sont trouvés S. A. R. le prince Ferdinand et la princesse son épouse. J'espère et souhaite que la réconvalescence du prince soit aussi prompte et aussi parfaite que l'a été celle de mon fils, qui depuis sa maladie paraît être devenu plus robuste qu'il ne l'était ci-devant.

L'intérêt que V. A. R. a la bonté de prendre à ce qui me regarde, m'enhardit à Lui conter ce dont mon cœur est rempli. La maladie de Moscou est réduite à un cinquième de ce qu'elle était, grâce aux soins et à l'intelligence du comte Orlof. Il a su outre cela si bien ranger l'esprit fanatique à l'obéissance, que non seulement il n'est plus question de miracles, mais même il ne permet pas au peuple l'entrée des églises pour entendre la messe, parceque, nos églises

étant petites et tout le monde se tenant debout, la presse qu'il y a ordinairement peut augmenter l'infection. Ainsi le peuple pendant le service divin reste en dehors des églises, ce qui s'exécute à la lettre. Autre règlement salutaire, en dépit des cagots, c'est la défense d'enterrer dans les églises et les cimétières de la ville. Le comte a fait de sa propre maison un hôpital, il a pris une des miennes pour le même usage, après quoi chaque quartier de la ville en a fourni une. A l'aide d'autres arrangements, aussi utiles qu'exactement exécutés, le mal diminue considérablement de jour en jour et nous laisse le loisir de prêter attention aux nouvelles reçues des frontières.

Le comte Roumanzof a fait attaquer les Turcs en cinq endroits à la fois. Le général-major Weisman a passé le Danube, s'est emparé de Toultcha, de là il est est allé trente werstes plus avant dans les terres, a pris Babadagh et a chassé le Grand-Visir de son camp après avoir défait ses troupes, honneur, je crois, qu'aucun général-major n'a eu jusqu'ici. Il a pris ce camp de même que tous les canons et nommément ceux que Mr. Thot[1]) avait fondus l'année passée à Constantinople. Puis, retournant sur ses pas, il s'est emparé d'Isaktchi, dont il a fait sauter les fortifications de même que celles des chateaux de Babadagh et de Toultcha. Dans le même temps le gén.-major Miloradowitch a aussi passé le Danube et s'est emparé des forts de Matchina et de Girsova, qu'il a fait sauter pareillement. Tandis qu'au delà du Danube les Turcs fuyaient de tous côtés, le lieut.-général Essen a battu un corps de 40 mille Turcs qui s'était avancé dans la Valachie et a réoccupé Giurgevo que les Turcs ont abandonné à l'approche de nos troupes. Les troupes sous le commandement du lieut.-général Bibicof,

[1]) Baron François Tott, früher franzöſiſcher Konſul in der Krim, dann militäriſcher Ratgeber der Pforte, der ſeit 1769 an der Reorganiſation der türkiſchen Armee und Flotte mitwirkte und ſich beſondere Verdienſte um die Vervollkommnung der Artillerie erwarb.

après la défaite de Mr. Oginski ont encore battu Poulawski et Kossakowski.[1]) Je voulais faire rendre à Mr. Oginski ses clarinettes et ses haut-bois pris parmi les équipages, mais on ne sait où le trouver. J'attends présentement des nouvelles de l'entreprise du gén.-major Potemkin sur Rouchzoug et Silistria, ce qui achèverait de nettoyer la rive opposée du Danube.[2]) Après tout ce charivari un peu de paix ne ferait aucun mal, je la souhaite sincèrement, et il faut espérer que les vapeurs échauffantes montées aux cerveaux s'abaisseront avec toute la gravité propre aux brouillards épais, même sans le concours des disciples d'Esculape. Ceux-ci ont dérangé ma partie de piquet en expédiant dans l'autre monde Milady Cathcart. J'espère bienque V. A. R. prendra part à mon affliction à ce sujet. Mais quoiqu'il en soit, je La prie d'être assurée . . . .

---

23. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

25 novembre 1771.

L'heureux jour qui porte le nom de V. M. I.,[3]) qui est fêté dans toute la Russie, auquel j'avais le bonheur d'assister l'année dernière, ne se passera pas sans que mon cœur fasse des vœux pour Son bonheur, Sa prospérité, Sa vie et Sa gloire. Si l'on a retranché les saintes de notre culte, je dé-

---

[1]) Zwei bekannte Führer der polnischen Konföderierten. Pulawski wurde bei einem Versuch, Krakau durch Überfall zu nehmen, zurückgeschlagen.

[2]) In ganz ähnlicher Weise berichtet Katharina in ihrem Schreiben an Frau Bjelke vom 13./24. November und an Voltaire vom 18./29. November über das Ende der Pest in Moskau und über die russischen Siege in der Türkei und in Polen.

[3]) Der 25. November ist der Gedächnistag der heiligen Katharina, nach welcher die Kaiserin ihren Namen erhalten hatte, da sie an diesem Tage in die griechische Kirche aufgenommen war. Da der Namenstag, welcher den Beginn des kirchlichen Lebens bezeichnet, in Rußland von noch größerer Bedeutung ist als der Geburtstag, versäumte Heinrich, solange sein Briefwechsel mit der Kaiserin dauerte, niemals, ihr zum 25. November seine Glückwünsche darzubringen.

clare moi, que je crois à St. Catherine. Je bénis sa bonté, sa magnanimité, son courage, son indulgence et je l'implore pour qu'elle se souvienne de moi, culte que j'avance publiquement et que je remplirai tant que j'aurai un cœur et des sentiments. Si les hommes avaient toujours devant leurs yeux des objets si respectables, ils chercheraient avec soin à les imiter, la vérité et la réalité prendraient la place de la superstition; le désir d'atteindre à la perfection les élèverait audessus d'eux-mêmes. V. M. I. jugera par cet exposé que je fais l'éloge de mon opinion. Je fais plus, j'en tire gloire et vanité, mais si je m'élève si haut, je descends souvent dans un état de langueur et de tristesse. Chaque jour je lis mon itinéraire de l'année passée, je trouve que j'avais le bonheur de La voir, que j'étais à l'hermitage ou bien que j'avais reçu des marques de Sa bienveillance. Les souvenirs du passé qui nous représentent que des jours délicieux sont évanouis, font une impression mêlée de joie et d'amertume. Je m'en écarte pour entretenir V. M. I. de l'arrivée de ma sœur, la reine-mère de Suède.[1]) Elle a dû arriver le 14 à Istad; je crains beaucoup pour son trajet. Elle sera étrangère dans sa patrie, la plupart de ses parents et de ses connaissances ne sont plus, c'est vérifier la vicissitude des choses que de revoir longtemps après les lieux qu'on a occupés par le passé. Je désire beaucoup que le temps où j'aurai le bonheur de revoir V. M. I. ne soit pas à la suite de vingt-huit ans. Mais si je suis éloigné d'Elle, mon esprit n'est pas moins occupé de Ses bontés, sentiment qui durera autant que ma vie, étant avec le plus grand attachement . . .

24. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 27 de novembre 1771.

Si mon cœur est pénétré de douleur lorsque des circonstances fâcheuses troublent le bonheur que je souhaite

[1]) Die verwittwete Königin Ulrike von Schweden wurde damals zu einem Besuche am Berliner Hofe erwartet.

dans tous les temps à V. M. I., je ressens aussi la joie la plus pure, lorsque des événéments heureux Lui arrivent, et s'il m'est permis de parler avec une entière liberté, j'ose alors Lui dire que je partage Son contentement ou Sa tristesse, étant lié à Elle par le sentiment que Ses bontés et Ses grandes qualités m'inspirent.

La nouvelle de la prise de Giurgiu et les progrès du général Weisman sur les Turcs m'ont soulagé de l'affliction que me causait la contagion de Moscou. V. M. I. daigne sur ces deux objets m'instruire, et le bonheur que j'ai eu en recevant Ses lettres surcroît, lorsque j'y trouve des sujets qui Lui ont causé de la satisfaction. J'ai l'honneur de La féliciter et j'ai l'espérance qu'Elle distinguera l'expression de mon cœur de la foule de ceux qui Lui ont présenté leurs hommages à cette occasion. Mais comme je sais qu'une conquête sur ses ennemis ne lui cause pas une émotion aussi douce que l'est celle de rendre de la santé et la vie à Ses sujets, Elle me permettra que je m'arrête surtout à ce dernier objet, lequel est si glorieux pour un homme aussi attaché à V. M. I. que le comte Orlof. C'est à ses soins et à ses sages mesures, comme Elle me l'apprend, que l'on doit le décroissement de cette affreuse contagion. Je me rappelle avec plaisir à cette fête brillante, où Apollon présidait, tandis que Minerve voulait prendre l'incognito et fixait pourtant tous les regards,[1]) qu'à cette fête, dis-je, et au don qui fut offert au comte Grégoire, on lui prédit qu'il ferait encore une ample moisson de lauriers. Il est sans doute plus grand et plus noble de sauver la vie à des milliers de sujets, de préserver sa patrie d'un fléau

[1]) Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Feſtes, welches im November 1770 zu Ehren des Prinzen im Winterpalais zu Petersburg gegeben wurde, findet ſich in den Briefen Katharinas an Voltaire vom 2./13. Dezember und an Frau Bjelke vom 11./22. Dezember jenes Jahres. Es war ein Maskenball, auf welchem 3600 Perſonen erſchienen. Apollo, gefolgt von den 4 Jahreszeiten und den 12 Monaten, bewillkommte die Gäſte in dem Saale, wo die Kaiſerin ſoupierte.

qui ravage si cruellement, que d'égorger ses ennemis, où le vainqueur est souvent obligé de gémir sur sa victoire. C'est peut-être un honneur qui dans des siècles plus reculés n'aurait pas paru aussi brillant, mais dans celui où nous vivons, où la philosophie commence à éclairer les hommes, où une souveraine est législatrice, il doit être pris bien au dessus de celui de vainqueur. Quand à cette circonstance j'ajoute que le comte Grégoire s'expose pour l'honneur de sa patrie, mais encore pour suivre cet esprit de bienfaisance dont V. M. I. lui a donné tant d'exemples, il me paraît que sa gloire en est encore plus ennoblie. Je souhaite cependant qu'il se trouve en parfaite santé à Pétersbourg;[1]) après les services qu'il vient de rendre il mérite bien de jouir du bonheur qui l'accompagne et de la satisfaction de recevoir l'accueil que Ses bontés lui préparent.

Je ne présenterai pas mes condoléances à V. M. I. sur la mort de Milady Cathcart, mais quoique je convienne que ses parties de piquet n'étaient pas les moments les plus gracieux, je consentirais volontiers, si elle vivait, de faire tous les soirs de ma vie sa partie, si à ce prix je pouvais avoir le bonheur que j'avais, il y a un an, de voir V. M. I. Puisse un temps si heureux pour moi renaître un jour! Nous entrons dans une autre année que je commence par les souhaits ardents que je fais pour Sa conservation et Son bonheur, c'est mon cœur qui est rempli du sentiment par lequel je Lui suis dévoué avec le plus grand attachement . . .

---

25. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 16 décembre 1771.

Le jour de mon nom dont V. A. R. a bien voulu se ressouvenir avec cette attention qui Lui est universellement propre et s'étend depuis les grandes choses jusqu'aux moindres, a été marqué cette année par un vide et un ennui in-

[1]) Gregor Orlow traf am 11. Dezember wieder in Petersburg ein.

exprimable. Le souvenir de la même saison que le séjour de V. A. R. vivifiait l'année passée, nous a rendu la comparaison de celle de la présente année insupportable. L'hermitage est vide, l'académie annéantie, à peine les membres sourient-t-ils, et cela encore rarement. A nous voir cet automne, l'on aurait dit que nous sommes les gens du monde les plus ennuyés et les plus ennuyants. Nous ne faisons que boire, manger et travailler. Mais enfin, comme, dieu merci, tout a une fin dans ce monde, nous espérons aussi qu'un état si peu agréable se terminera à la satisfaction des intéressés, que les nuages répandus sur notre gaieté se dissiperont, que le soleil reparaîtra, et que nous danserons derechef, si nous pourrons, ou bien aussi nous réjouirons à voir danser nos fils et petits fils.

Le Kalga-Sultan, frère du Chan de Crimée, fait seul notre amusement pour le présent.[1]) Que V. A. R. s'imagine par ce trait à quoi nous en sommes réduits. On le trouve un tartare charmant, il est vrai qu'il est joli de figure, que ses traits sont réguliers, sa physionomie fine, il a de l'esprit et plus de connaissances à 25 ans que toute la Crimée ensemble; il fait des vers et des galanteries aux dames. Le moyen que ce phénomène tartare n'étonne! qui plus est, il n'ignore pas qu'il produit cet effet. C'est trop longtemps en entretenir V. A. R., je passe à un paragraphe plus agréable. Je me présente le contentement que V. A. R. doit sentir de l'heureuse arrivée de la reine, Sa sœur, à Berlin, je L'en félicite bien sincèrement et je La prie d'être persuadée que rien ne saurait arriver à V. A. R., à quoi mon amitié pour Elle ne prenne

[1]) Sultan Schahingirai, sein Bruder, der regierende Chan der Krim, hieß Sahibgirai. Katharina lobt die Liebenswürdigkeit dieses 25jährigen Tartarenprinzen, des „dauphin de la Crimée", auch in ihrem Schreiben an Voltaire vom 18./29. November und an Frau Bjelke vom 12./23. Dezember. Der Kalga-Sultan blieb über ein Jahr in Petersburg, kostete nach einem Gesandtschaftsberichte aus jener Zeit dem russischen Hofe über 200 000 Rubel und hinterließ bei seiner Abreise bedeutende Schulden, welche die Kaiserin bezahlte.

la plus grande part. J'ose espérer qu'un terme moins éloigné que celui des vingt huit ans, dont V. A. R. fait mention dans Sa lettre, me procurera l'occasion de Lui réitérer de bouche la haute considération . . .

26. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

3 de janvier 1772.

La comparaison que V. M. J. daigne faire de l'année où j'avais le bonheur de L'approcher à celle qu'Elle vient de passer, m'est si glorieuse, que je dois appréhender que la vanité se rende maîtresse de moi, pour peu que je me livre trop vivement à l'impression que Sa trop grande bonté veut me donner. Mais je m'en écarte pour laisser un libre cours à mes sentiments. C'est par eux que je Vous supplie, Madame, de juger des vœux ardents que je forme, pour que V. M. J. ne soit occupée que de fêtes, de plaisirs et de réjouissances. Un poète a dit que le repos est permis, mais c'est sur des lauriers. Qui mérite alors plus qu'Elle d'en jouir, quand le fléau de la contagion aura cessé entièrement, quand le temple de Janus sera fermé, quand Vos sujets sentiront de nouveau les douces influences du bonheur que Vous répandez sur eux, quand des ennemis vaincus seront forcés d'admirer la générosité et magnanimité de Ses actions, et qu'au sein de la barbarie on trouvera à Constantinople des hommes qui auront regret d'être sortis d'une captivité où ils ont passé des jours heureux. C'est alors qu'on verra à Pétersbourg la joie, la satisfaction et les plaisirs se réunir, les arts se perfectionner, les sciences se répandre, et Themis rendra la justice sur dix-huit nations différentes, en répandant la bienfaisance sur ce grand empire. Mais tandis que cette époque heureuse se présente encore comme devant arriver incessament, j'envie cependant le sort du prince tartare qui a le bonheur de faire sa cour à V. M. J. Il est vrai qu'il mérite d'occuper l'attention de toute la cour, c'est le destin de ceux qui viennent de pays fort éloignés, mais j'avoue

que je me serais jamais douté qu'il put venir un homme aimable de la Crimée. V. M. J. corrige mon jugement en m'apprenant qu'il a même l'esprit orné. J'aurais vu avec plaisir ce phénomène, plus on voit les hommes de différents pays et de mœurs étrangères, plus on peut connaître les caractères par les rapports que tous les hommes ont entre eux.

Nous sommes dans une contrée où l'on ne voit que des Allemands, quelques Français et Italiens. Ma sœur, la reine de Suède, a sa cour avec elle, mais l'éducation et les usages en Suède se ressemblent si fort à ceux des autres pays, que cela ne forme pas une dissemblance marquée, c'est un événement très extraordinaire cependant de voir ici une reine étrangère. C'est à cette occasion que V. M. J. m'a fait connaître si généreusement la part qu'Elle prend à ma joie. Si ma reconnaissance peut jamais éclater pour toutes les marques de faveur qu'Elle m'accordera, Elle pourra juger alors que personne au monde ne sera jamais avec plus de zèle et d'attachement . . .

---

27. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 20 janvier 1772.

Je rends mille grâces à V. A. R. de toutes les expressions dont Son amitié se sert dans La lettre du 3 de janvier. Le cœur grand et sensible de V. A. R. se peint non seulement dans toutes Ses actions, mais même dans chaque ligne qu'Elle trace. Telles sont celles entre autres où Elle me parle de la contagion de Moscou. J'ai la satisfaction de pouvoir Lui dire que cette maladie n'a emporté personne depuis le jour de l'an. Nous nous précautionnons pour le printemps présentement, j'espère qu'à la force de soins nous y réussirons.

Je n'ai rien de nouveau à mander à V. A. R., Elle sait depuis longtemps la destruction du chantier turc à Métélin où ma flotte a fait une grande illumination de trois vaisseaux

de guerre que l'ennemi allait lancer à l'eau. Milady Cathcart séjourne encore avec nous, quoiqu'elle ne joue plus au piquet, elle ne quittera probablement ce pays qu'avec son époux qui vient d'être rappelé; je crois que cela le jetterait dans l'opposition, s'il n'était Ecossais.[1]) Mais je m'aperçois que ma lettre devienne aussi stérile que cette saison. Mes vœux cependant et ceux de tout ce qui m'entoure pour le bonheur et le contentement permanent de V. A. R., tant dans cette année que pendant toute Sa vie, ne le sont point, au contraire l'espérance de revoir V. A. R. qu'Elle veut bien entretenir, en nous les rende que plus animés. Le jour de Sa naissance, à l'occasion duquel je Lui fais mes compliments les plus sincères, les a renouvellés avec plus de vivacité encore. C'est avec les sentiments . . .

P. S. Mr. le président[2]) en punition de ce qu'il a voulu s'approprier sans partage les dons que V. A. R. a daignés faire à l'assemblée, est alité, il a mis prudemment dans la même poche un flacon d'eau de Luce et un autre rempli d'esprit de vinaigre (la médisance dit: par précaution contre la peste qui est à sept-cent werstes). En faisant son train ordinaire l'un et l'autre se sont brisés dans sa poche et lui

[1]) Der engliſche Geſandte Lord Cathcart wurde bald nach dem Tode ſeiner Gemahlin Anfang 1772 aus Petersburg abberufen, weil er ſich bei den mit der ruſſiſchen Regierung ſchwebenden Verhandlungen zu nachgiebig und wenig orientiert gezeigt hatte.

[2]) Fürſt Leo Naryſchkin, welchem Heinrich einige Kurioſitäten für die Akademie überſandt hatte. In einem Dankſchreiben des Fürſten vom 31. Januar/11. Februar aus Petersburg heißt es: — nous autres académiciens ont reçu avec toute la reconnaissance possible la marque de souvenir que Vous avez bien voulu, Monseigneur, leur accorder. Les pièces curieuses que V. A. R. m'a fait la grâce de m'adresser, ont été placées dans notre cabinet de raretés . . . . Les académiciennes, Mesd. comtesse Tschernicheff et comtesse de Bruce, m'ont chargé de Vous présenter leurs respects. Nos séances sont devenues moins animées depuis le départ de V. A. R., elles ont perdu ce dégré d'activité que Votre présence leur donnait –

ont fait une très grande plaie avec laquelle il a dansé et sauté une soirée entière, en se plaignant toujours et n'étant écouté de personne. Le lendemain il fut obligé de se mettre au lit.

28. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin 29 de janvier 1772.

De tous les biens qui peuvent arriver il n'en est point que j'estime autant que celui que V. M. J. me donne en se rappelant l'époque de ma naissance. C'est une preuve de Sa bienveillance à laquelle mon cœur n'est que trop sensible, et m'inspire un désir de vivre pour jouir du bonheur de Lui témoigner dans toutes les occasions de ma vie, combien sincèrement je Lui suis dévoué. Conduite par ce principe V. M. peut juger de ma joie en apprenant d'Elle que la contagion de Moscou a cessé à faire des ravages. J'ai été plus ému par le récit de cet heureux événement que lorsque j'appris les succès de Sa flotte à Mitilène. On est si habitué aux grands événements que Ses généraux font naître, que la surprise cesse, lorsqu'on les apprend. On les envisage plutôt comme des causes et des effets qui ne peuvent manquer d'arriver; et si les espérances fondées d'une paix prochaine ne commençaient à naître, on verrait, si la guerre continue, des actions éclatantes remportées par les généraux de V. M. J. C'est ce qu'on peut avancer sans être prophète. Mais je Lui souhaite une paix glorieuse et telle qu'Elle la désire, et je me flatte de voir arriver cette époque dans le courant de l'année.

Je me trouve très heureux de ce qu'Elle a bien voulu donner un moment d'attention aux curiosités que j'ai envoyées à l'académie dont V. M. a nommé le Président. J'avoue que j'ai formé l'espérance qu'Elle se rappellerait un moment que j'ai eu le bonheur d'être compris parmi les membres des académiciens. J'aurais été fort humilié, si le comte Narichkine fut resté seul le propriétaire de ces pièces,

mais j'ai pourtant étouffé tout sentiment de dépit sur la volonté qu'il en a eu, et suis trés affligé qu'un flacon cassé d'eau de Luce dans sa poche lui a ôté un remède si salutaire contre la peste. Il faut espérer que cette contagion ne passera pas en Danemark, elle y serait trop dangereuse depuis que les médécins ne sont plus à la mode.[1])

Je dois présenter à V. M. J. un discours qui a été lu à notre académie en présence de ma sœur, la reine de Suède. Elle y reconnaîtra l'auteur de la réponse de l'empereur de la Chine à la lettre en vers de Voltaire.[2]) Il est bien naturel que dans ce discours l'auteur parle de la protection qu'Elle accorde aux sciences. Tout l'univers le sait, mais tout le monde n'a pas le même avantage d'oser le dire en public et de pouvoir rendre un hommage si authentique à la vérité, en oubliant sur tant d'autres sujets les louanges qui Lui sont dues. Je suis du nombre de ceux qui savent la vérité, et si mon culte est inférieur, il n'est pas moins rempli de vénération et de l'attachement sincère avec le quel . . .

---

29. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

Ce 19 mars 1772.

Il n'y a que la narration simple de la vérité, qui puisse m'excuser d'avoir différé si longtemps à répondre aux obligeantes lettres de V. A. R. J'ai eu la maladresse, deux fois de suite, de me blesser le second doigt de la main droite. Non seulement je n'ai pas pu, pendant longtemps, me servir de ce doigt si nécessaire pour tenir la plume, mais durant plusieurs jours j'avais perdu la faculté même de me servir de la main droite, tant elle était enflée. J'ai été obligée

[1]) Der Miniſter Struenſee in Dänemark wurde am 17. Januar 1772 verhaftet und am 28. April hingerichtet.

[2]) Der Aufſatz Friedrichs des Großen: „De l'utilité des sciences et des arts dans un état," worin Katharina als Beſchützerin der Künſte und Wiſſenſchaften geprieſen war.

d'avoir recours aux élèves d'Hippocrates dans le temps précisément qu'ils se trouvaient dans le plus grand abattement par la catastrophe arrivée à leur confrère en Danemark. Une grande consternation s'était peinte sur le visage des plus ambitieux de la faculté, mais, habiles à saisir les occasions qui leur sont avantageuses, ils s'en sont emparés de mon doigt qui leur en a fourni une, pour se donner un nouveau dégré d'importance. Aussi m'ont-ils traité dans toutes les règles de l'art, ce qui me faisait d'autant plus perdre patience, qu'ils retardaient par là le moment où je devais m'acquitter vis-a-vis de V. A. R. du plaisir de Lui marquer la reconnaissance que je me sens Lui devoir, de la grande affaire qui vient de se terminer entre le Roi, Son frère, et moi.[1]) V. A. R. y a eu une part trop directe, c'est à Elle aussi que je ne puis m'empêcher d'en témoigner toute ma satisfaction. Voilà bien des peuples qui, grâce à Vos soins, vont jouir d'un doux repos pendant bien longtemps. Il ne manque plus à moi que la bienheureuse paix qui, j'espère, n'est pas fort éloignée, vu le changement favorable opéré dans la façon de penser de la cour de Vienne, pour voir la plupart des mes vœux accomplis. Il est vrai que j'étais prête à argumenter de différentes manières et même de celle que j'aime le moins. Après l'époque de la paix je formerai de nouveaux souhaits peut-être. Celui de persuader V. A. R. de la sincérité de mon amitié pour Elle, est toujours un des premiers que j'ai conçus.

J'ai bien des remercîments à faire encore à V. A. R. pour le discours académique qu'Elle m'a envoyé. Je suis charmée de voir défendre les beaux arts et les sciences des griffes maladroites qui les attaquent au grand détriment de la rai-

[1]) Der preußisch-russische Vertrag über eine Besitzergreifung polnischer Gebietsteile war am 17. Februar 1772 in Petersburg unterzeichnet, erhielt jedoch das Datum vom 15. Januar mit Rücksicht auf inzwischen eingegangene österreichische Forderungen.

son. Ces gens-là ne peuvent que succomber, lorsque la vérité trouve des défenseurs de la force et du genie de l'auteur de ce discours, dans lequel V. A. R. me dit que j'ai mon coin. Je m'y tiens sans souffler, bonnement je croyais que ce que j'avais fait jusqu'ici ne méritait point d'être cité. J'ai suivi simplement l'exemple de mes prédécesseurs. Mais en quoi je prie V. A. R. de vouloir bien me distinguer d'eux, c'est dans les sentiments de la plus haute considération. . .

---

30. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin 23 d'avril 1772.

J'ai gémi en apprenant l'incommodité et les douleurs que V. M. I. a soufferts au doigt; le tendre attachement que j'ai pour Sa personne et un intérêt personel, voilà deux motifs puissants pour interrompre le bonheur de la vie. J'étais privé du contentement de recevoir de Ses lettres, celle du 19 de mars que j'ai reçue me fait sentir encore plus vivement, combien mes sentiments sont légitimes. Elle me parle avec cette bonté qui pénètre le cœur. Heureux les peuples qui vont passer sous la domination de V. M. I.! Si mes faibles soins, comme Elle daigne m'en flatter, ont contribué au succès de cette grande affaire, je dois me glorifier du bonheur dont Ses nouveaux sujets jouiront, lorsqu'ils connaîtront le prix de bienfaisance et de Ses lumières qu'Elle répand sur Ses vastes états. Ils vont sortir de cet abrutissement dans lequel un gouvernement irrégulier et difforme les entretenait, tandis que ma patrie bénira Votre ouvrage. Elle se ressent de cette influence que la place que Vous occupez si dignement a dans l'Europe entière. C'est donc à moi, Madame, à reconnaître combien Votre alliance nous est chère, combien elle nous est favorable et heureuse. Tout ce que je désire, c'est que dans le petit coin que j'occupe je puisse trouver encore les occasions qui Vous fassent connaître, combien mon cœur est pénétré de ces vérités. Je ne

doute pas à cette heure que la paix s'arrangera aussi promptement que la distance des lieux le pourra permettre. Si les Autrichiens vont de bonne foi, ils peuvent assez influer pour accélérer un ouvrage si salutaire pour le repos de l'humanité. Il est temps que Moustapha entre en lui-même, que son orgueil s'abaisse, et qu'il apprenne de son vainqueur à regner avec gloire. Si cependant je lui suppose des inclinations pour la paix, je doute pourtant qu'il suivra les grands exemples que V. M. I. lui donne. Lui et sa nation sont des siècles en arrière, leur coutume et leur réligion s'opposent à toutes les connaissances qu'ils pouvaient avoir pour s'aider à civiliser et à changer leurs mœurs. C'est peut-être un bonheur pour le reste de l'Europe. Il est donc utile qu'ils persistent après la paix dans leurs usages, tandis que le temple de Janus fermé fera goûter aux nations de Votre empire toutes les influences du bonheur. Les sciences prospèreront, cette jeunesse brillante que j'ai admirée et dont l'éducation surpasse celle de tous les pays, sortira de ces sacrées demeures où Minerve, Uranie et Apollon les instruisent, et en se répandant dans Ses vastes états ils répandront de cette lumière qui leur a été donnée, tandis que leurs enfants se trouveront encore réunis sous ces toits heureux où les pères et les mères ont reçu une si noble éducation. Mon imagination me représente cet avenir heureux. Ce n'est pas ni un de ces rêves poétiques, de ces illusions qui plaisent et qui ne s'accomplissent jamais, c'est une conséquence qui est tirée d'un principe existant. Pour moi qui suis admirateur, je goûte cette satisfaction que l'humanité ressent à la vue des objets qui contribuent à son bonheur. Mais V. M. I., fondatrice de ces demeures heureuses dont l'avantage public doit dépendre, doit jouir d'une félicité bien pure en contemplant Ses ouvrages. Jouissez-en longtemps, Madame, ce sont mes vœux; qu'Hippocrate, Esculape et leurs disciples ne soient jamais appelés chez Vous, à moins de Vous en amuser, mais pas pour guérir des

maux, dont, j'espère, que Vous serez à jamais épargnée et que dans le sein de la gloire et de la prospérité Vous Vous rappelez quelquefois que je suis attaché le plus sincèrement à V. M. I., sentiment, qui durera autant que j'existe et que je puisse me nommer . . .

31. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 2 de mai 1772.

Lorsque tout l'empire de Russie est en festin et qu'on célèbre l'heureux jour qui donna naissance à V. M. I., que les vœux de toutes les nations sont réunis pour la conservation de Sa personne, j'ai la présomption d'espérer que Vous aurez égard, Madame, au sentiment d'un cœur qui Vous est entièrement dévoué. Si j'y étais, j'aurais toute l'ardeur que peuvent avoir ceux de Ses sujets qui Lui sont le plus fortement attachés. Je ne fête pas comme eux cet heureux jour dans le vieux style; j'ai le malheur que mes actions ne peuvent tendre à Son service comme celles des célébres généraux qui ont fait tout pour soumettre les Turcs; j'ai celui encore d'être très éloigné d'Elle et de porter le souvenir de toutes les bontés qu'Elle ma témoignées, que j'envisage comme un bonheur que je regrette, mais qui m'a donné des impressions qui ne s'effaceront jamais. Au défaut de tant d'objets réels qu'ont ceux qui approchent V. M., j'ai la consolation de me confier sur Son discernement, sur Sa pénétration, trop heureux, si Elle les a porté jusqu'au fond d'un cœur qui est rempli de vénération pour Sa personne. Pourrais-je L'entretenir d'autres objets; puisse-je écarter mon esprit d'un sujet si intéressant! Non, Madame, il est vrai, qu'il faudrait être ou le prince Dolgorouki ou le comte Romanzof ou le comte Alexis pour Vous donner un bouquet digne de cette fête, mais j'aimerais mieux encore pouvoir conduire la main de Moustapha, le faire signer un traité qui termine ces scènes sanglantes, et que Vos justes desseins fussent par là remplis. Si le temps des enchantements

existait, V. M. I. m'aurait vu ce soir à Pétersbourg Lui porter le traité comme tout ce qui est le plus digne à Lui être offert, mais en défaut je me borne à l'espérance, à des probabilités et à des souhaits. Ils sont aussi sincères que l'attachement inviolable avec lequel . . .

32. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 7 mai v. st. 1772.

Je crois ne pouvoir mieux répondre à la lettre qu'il a plu à V. A. R. de m'écrire le 23 d'avril qu'en Lui parlant d'une chose qui, je me flatte d'après toutes les amitiés qu'Elle me témoigne, ne Lui sera pas indifférente. Mes plénipotentiaires pour le congrès de paix[1]) sont en chemin depuis dix jours. Les bons offices et l'amitié du Roi, Votre frère, ont porté les choses jusque-là. Messieurs les Autrichiens au reste paraissent avoir assez d'intérêt à agir de bonne foi, pour qu'il n'y ait pas lieu d'appréhender de grandes traverses. Il est à présumer que la belle humeur du Sultan n'augmentera pas lorsqu'il s'apercevra qu'il en est pour ses millions, si joliment escamotés l'année passée.[2])

Tandis que tant de scènes nouvelles vont occuper l'Europe, je plante mes choux tout doucement à Tsarskœ-Sélo, où mon fils viendra me trouver dans peu, et ce sera à qui des deux parcourra le plus les défilés que j'appelle mon jardin. Depuis que j'y suis, je ne saurais y voir venir

[1]) Graf Gregor Orlow und der Geſandte in Konſtantinopel Obreſkow waren die ruſſiſchen Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen mit der Pforte.

[2]) Durch den Geheim-Vertrag mit der Türkei vom 6. Juli 1771 hatte Oeſterreich ſich verpflichtet, gegen eine Subſidie von 10 Millionen Piaſter und verſchiedene Landabtretungen Rußland zur Herausgabe der eroberten türkiſchen Gebietsteile zu zwingen. Der Vertrag wurde in Wien nicht ratifiziert, obgleich die Pforte eine Anzahlung von mehreren Millionen geleiſtet hatte, die auch ſpäter nicht zurückgegeben wurden. Katharina erfuhr Ende 1771 von dem Vertrage und teilte dem preußiſchen Geſandten in Petersburg den Plan mit.

personne de ceux qui y ont accompagné V. A. R., sans que cet agréable souvenir ne fasse une grande partie de notre entretien. Avant de partir pour la campagne, j'ai été visiter les établissements d'éducation, dont V. A. R. a la bonté de faire mention dans Sa lettre. J'avoue que les filles passent nos espérances, je n'ose dire qu'elles sont charmantes, mais elles me le paraissent. J'attendrai, pour fixer mon jugement, qu'un jour V. A. R. en décide. En attendant ce moment désiré, Elle voudra bien être persuadée de la haute considération. . . .

P. S. Au moment que j'achevais cette lettre je reçois celle de V. A. R. du 2 de mai. Je Lui fais mille remercîments pour tout ce qu'Elle me dit d'obligeant sur ce jour qui a vu naître, il y a près d'un demi-siècle, la personne du monde qui a pour V. A. R. l'amitié la plus sincère et qui connait le plus le prix de la sienne.

---

33. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, le 11 de juin 1772.

Le départ des plénipotentiaires de V. M., qu'Elle daigne m'apprendre, est la nouvelle la plus précieuse pour l'humanité, la plus agréable pour Ses peuples et la plus consolante pour l'Europe entière. On m'assure que le comte Orlof est à la tête de cette ambassade, je le félicite de pouvoir encore montrer son zèle pour le service de V. M. I. Je suis convaincu qu'il travaillera avec activité et affection, et il aura le bonheur de signer un traité utile et glorieux pour Ses intérêts. Que Moustapha pleure ensuite ses millions, qu'il se console ensuite dans son sérail, pourvu que tout s'accomplisse de la manière, Madame, que Vous le désirez! J'espère que cette heureuse apparence d'une paix prochaine augmente le plaisir et l'agrément que V. M. I. trouve à Tsarskoe-Sélo; mais Elle a beau chercher Ses retraites, les promenades à l'anglaise, les chênes qui la couvrent du soleil: Sa gloire attire après Elle les yeux de

l'Europe entière. Ayant eu le bonheur de La voir et de L'admirer, je regrette de ne plus être parmi le nombre de ceux qui jouissent de la faveur de L'accompagner. Le souvenir que Vous me conservez, Madame, fait l'objet de mon bonheur, et je m'occupe de Tsarskoe-Sélo, depuis que j'ai reçu la lettre de V. M. I., autant que ceux qui sont si heureux de Vous y faire leur cour. Tantôt je suis dans la gallerie, au cabinet chinois et puis dans les appartements où Elle faisait Son jeu. Je Lui fais ma cour ensuite à la glissoire, mais j'ai un peu de peine à La trouver au jardin, que j'ai vu dépouillé de feuilles et couvert de neige. Je me rappelle cependant un petit bosquet situé devant l'appartement que j'occupais. Que ne suis-je assez heureux de pouvoir me transporter ausi facilement que je pense! Mais ce serait sûrement L'importuner, car mes pensers sont trop souvent occupés du bonheur que j'avais, lorsque j'étais à Sa cour.

J'attends la reine de Suède dans ma retraite, ce n'en sera plus une alors; elle passera ici une dizaine de jours pour se rendre ensuite à Potsdam où le Roi lui donnera quelques fêtes, après lesquelles son départ sera prochain, et ce n'est pas un moment qu'elle envisage avec plaisir.

Je fais part à V. M. I. des nouvelles que je puis Lui apprendre, elles sont peu intéressantes. L'intérêt plein de bonté qu'Elle prend à moi peut uniquement m'enhardir à Lui en rendre compte. Mon bonheur dépend de Ses sentiments ...

---

34. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Péterhof ce 3/14 de juillet 1772.

La lettre de V. A. R. du 11 juin m'est parvenue, lorsque je me préparais fort tristement à quitter le séjour de mon cher Tsarskoe-Sélo, après neuf semaines que j'y ai passé

le plus agréablement du monde.[1]) Je suis venue dans cet endroit-ci, pour lequel je ne me sens la moindre inclination, j'y ai vu dans ma vie tant de vilaines choses que l'idée s'en retrace dans mon esprit chaque fois que j'y viens. Il y a des gens qui disent qu'il y a à cela du caprice, de l'injustice; cela se peut, je n'aime pas à disputer sur les termes, mais toujours est-il très vrai, que je n'ai pas osé prendre la plume les premiers jours de mon séjour céans pour répondre à V. A. R., crainte que mes idées sombres ne lui communiquassent l'hypocondrie que m'inspirait le murmure de ces détestables fontaines, qui donnent la torture à l'eau pour lui faire prendre un cours opposé à celui de la nature.[2]) On trouve cela beau dans ce monde, il me semble que voilà des beautés bien mesquines, et de l'argent très mal employé, n'en déplaise aux préjugés de l'Europe et de l'Asie. Je voudrais que toutes ces fontaines fussent au sultan et qu'il se pâmât de joie tous les jours en les considérant. Les lui souhaiter, c'est l'équivalent de les donner à Satan. Mais aussi le Seigneur Moustapha Gazi ne mérite-t-il pas bien cette comparaison après ce quil vient de faire? Il y a plus de six semaines que mes plénipotentiaires sont à Jassy, et lui il n'a expédié les siens que le 14 juin n. st.; faute de chevaux il fait traîner leurs équipages par des boeufs; je m'attend à les voir arriver même sur des tortues, et que ce congrès traînera jusqu'à la fin des siècles, ou peu s'en faut. Je prie V. A. R. de m'insérer dans Ses prières, pour m'obtenir du ciel une prolongation de patience. Cette idée m'est venue parceque

---

[1]) Die Kaiserin befand sich in Gesellschaft ihres Sohnes, mit dem sie damals in größter Eintracht lebte.

[2]) Katharina hat ihrer Abneigung gegen Peterhof und seine vielbewunderten Wasserkünste auch sonst Ausdruck gegeben. In einem Brief an Frau Bielke vom 25. Juni/6. Juli 1772 nennt sie diesen Landsitz „détestable, haïssable" und an Voltaire schreibt sie unter dem gleichen Datum fast wörtlich wie hier: „je hais les fontaines qui donnent la torture à l'eau, pour lui faire prendre un cours contraire à sa nature.

je n'en avais nulle part plus que dans les appartements de Tsarskoe-Sélo, où nous déjeunions ce printemps presque tous les matins, et d'où il nous semblait que nous sortions toujours trop tôt; j'ose dire que la joie y règnait. Je me doute que c'est V. A. R. qui l'y a semée et je Lui en ai mille obligations. Je partage celle que l'arrivée de la reine de Suède à Rheinsberg a due inspirer à V. A. R., parceque je m'intéresse vivement à tout ce qui peut arriver à V. A. R. Je La prie d'être bien intimement persuadée de cette vérité, de même que de la haute considération . . .

---

35. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, le 10 d'août 1772.

Mes premières réflexions ont toujours pour objet le souvenir de V. M. I., mon coeur en est touché, mon amour propre s'en trouve flatté, je n'envisage alors qu'Elle est, et c'est ensuite que j'observe l'endroit d'où Elle m'écrit. J'avais trouvé Péterhof une situation agréable et unique, cette mer majestueuse qu'on découvre partout m'avait inspiré ce ravissement qu'on ressent en contemplant de grands objets. J'ai perdu ce sentiment depuis qu'Elle m'assure que cette campagne Lui déplait, et cela au point que V. M. I. en ferait un don au Seigneur Moustapha. Je souhaite à ce musulman un plus grand malheur, s'il ne veut pas se hâter à remplir les désirs de V. M. I. Puissent alors toutes les femmes de son sérail prendre l'air, la forme et le visage de feu Madame l'Ambassadrice![1]) Voilà le tour que je lui jouerais, se j'étais magicien, et après lui avoir fait tenir une quarantaine très sévère, je l'amènerais, pied et poing lié, aux pieds de V. M. I. Mais n'ayant pas appris la négromantie, il faut que je renonce à ce pouvoir illusoire, mais je dois espérer qu'il sera sage, et si les nouvelles que nous avons sont véritables, il faut que ses ambassadeurs soient

[1]) Die wiederholt erwähnte Lady Cathcart.

arrivés au lieu du congrès.[1]) Selon mon calcul cette paix pourra être signée à la fin d'octobre. J'ai voulu me reserver la surprise et la joie, si cet événement arrive plutôt, mais aussi, en jugeant d'après le courant des affaires, je n'ose me flatter que cela se termine plus promptement.

Au moins le plus essentiel est prêt à se conclure, et j'en félicite V. M. I. Cette convention entre les trois puissances[2]) une fois affirmée doit être un garant certain que la paix ne tardera pas à se conclure. C'est alors que Tsarskoe-Sélo prendra un nouveau éclat, que Vous y goûterez, Madame, les charmes de la paix et que Vos sujets se ressentiront de Votre bienfaisance. Je serai le premier de Vos admirateurs et je soupirerai après le bonheur de La revoir et de Lui parler de mes sentiments et de ma reconnaissance.

Je suis de retour depuis deux jours, après avoir accompagné ma soeur, la reine de Suède, jusqu'à Prenzlo.[3]) J'ai eu souvent l'avantage de lui parler pendant le séjour qu'elle a fait dans ce pays-ci des bontés dont V. M. I. m'a honoré à Sa cour. La reine souhaite qu'Elle se souvienne aussi d'elle, et l'amitié de V. M. I. peut contribuer à son bonheur comme au mien. Pour moi, qui en connait le prix, je la mets cette amitié, dont Elle m'honore, au rang de la plus grande félicité qui pouvait m'arriver. Je tâcherai certainement la mériter par le plus sincère, et j'ose dire, tendre attachement...

---

[1]) Der Friedenskongreß fand in Fokschani ſtatt.

[2]) Der Teilungsvertrag über Polen zwiſchen Preußen, Rußland und Öſterreich wurde am 5. Auguſt 1772 in Petersburg unterzeichnet.

[3]) Die Königin Ulrike war Anfang Auguſt von Berlin nach Stralſund abgereiſt, um von dort nach Schweden zurückzukehren.

36. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo ce 27 d'août 1772.

Revenue dans ma retraite bien aimée depuis quelques jours, j'ai vu augmenté mon contentement de m'y trouver par la lettre, remplie d'amitié, que V. A. R. a bien voulu m'écrire le 10 d'août n. st. Son amitié pour moi La fait entrer jusque dans mes fantaisies. Elle se donne la peine de me parler de mes maisons de campagne et Elle pousse la complaisance jusqu'à quitter Son avis pour celle qui par sa situation Lui paraisse mériter la préférence, pour se conformer à mon sentiment. Tout le monde après cela doit avouer que V. A. R. sans contredit est le héros de son siècle le plus complaisant. Voltaire ne manquerait pas d'ajouter qu' «à vous autres héros il n'y a rien d'impossible.» J'irai plus loin et j'ajouterai que, si V. A. R. se met en tête, comme Elle me le mande, de métamorphoser toutes les femmes de Moustapha en ambassadrices d'Angleterre, je crois qu'Elle en viendra à bout. Je Lui ai vu entreprendre des choses plus difficiles. Elle a mis non seulement trois têtes, mais même trois puissances dans un bonnet. Cela peut se prouver, papier sur table; preuve, cette convention de partage, signée le 25 juillet de cette année entre le Roi, Son frère, la maison d'Autriche et moi. V. A. R. le premier entama cette grande affaire qui va devenir une époque, et nous Lui en devons tous les plus sincères remercîments.

Ma paix avec les Turcs ne s'accrochera plus guère après cela, et indirectement encore V. A. R. l'aura accélérée. Nous nous réjouirons après. Il est vrai que même pendant le congrès nous avons eu quelques fêtes assez animées. M. de Narichkine, notre président, nous a donné une très belle à sa maison de campagne, il y avait quelques milliers de masques, et entre autres vers la fin du bal arrivèrent une douzaine des bottes de foin, en sautant et en dansant, qui ont bien fait rire l'hôte et une partie des convives. On

prétend que ces bottes sortirent de l'académie de l'hermitage; je ne dis pas cela moi, il faut respecter les masques. J'avoue cependant que j'étais du secret qui fut bien gardé.

J'espère que le voyage de la reine douairière de Suède sera heureusement terminé à l'heure qu'il est. Le souvenir de S. M., dont V. A. R. veut bien m'informer, me flatte infiniment, je ne négligerai assurément aucune occasion où je pourrai témoigner à cette princesse la sincérité de mes sentiments et comme proche parente et comme bonne voisine.[1]) V. A. R. voudra bien être assurée que je suis ...

---

37. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 18 de septembre 1772.

En espérant que V. M. I. est convaincue du sensible intérêt que je prends aux événements qui peuvent L'intéresser, j'hasarde à Lui parler sur ce qui vient récemment de se passer en Suède, et, pour Lui donner une preuve de mon attachement, j'ai l'honneur de Vous communiquer une lettre que le roi de Suède m'a écrite à ce sujet.[2]) Les grandes âmes sont sensibles à la confiance; c'est sur ce principe que j'agis et que j'envoie uniment cette lettre à V. M. I. Elle daignera me dicter ma réponse, et je suis convaincu qu'elle sera fondée sur l'équité et la justice, et je me trouverais honoré, si dans une affaire si critique je puis être utile aux intérêts de V. M. I. Je n'envisagerai cette affaire politiquement. Vous êtes trop éclairée, Madame, pour ne pas

---

[1]) Diese beiden letzten Sätze teilte Heinrich seiner Schwester Ulrike in einem Brief vom 29. September 1772 mit als Beweis für die Fortdauer der freundschaftlichen Gesinnungen Katharinas gegen die Königin, selbst nach dem Staatsstreich in Stockholm vom 19. August jenes Jahres, der fast zu einem Bruch zwischen Rußland und Schweden führte. Der Brief Heinrichs bei F. A. Ferſen, Historische Schriften, B. III. 475—76.

[2]) Dieser Brief fehlt. Heinrich hatte ihn mit Genehmigung Friedrichs der Kaiserin übersandt.

saisir la moindre combinaison de cette grande châine politique qui tient tous les états de l'Europe ensemble. Mais avec cet intérêt que je prends à Votre gloire, Madame, avec ces sentiments que m'inspire l'étroite union qui subsiste entre Elle et le Roi, mon frère, je ne dois pas Vous cacher que j'ai une soeur pour laquelle je me sens alarmé. Je voudrais trouver des moyens pour éviter tout ce qui pouvait entrâiner des suites, et je serais heureux, si je pouvais servir V. M. J. en aplanissant tout ce qui est contraire à Vos intérêts dans la démarche que le roi de Suède vient de faire, et combiner ces mêmes intérêts avec la tranquillité d'une famille à laquelle j'appartiens de si près. Si je ne suis pas assez heureux de voir réussir mes espérances, au moins suis-je assuré que le motif qui me fait agir aura Son approbation. La générosité de Votre âme et l'élévation de Vos sentiments en sont mes garants.

Je suis ...

---

38. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 30 de septembre 1772.

Quand le cœur et l'esprit sont animés par un grand objet, je crois effectivement que rien n'est impossible à l'exécuter. V. M. I. m'a donné ce sentiment, si je pouvais La servir, je crois que je surpasserais mes forces et mes lumières, et si j'ai quelque part à l'union des trois puissances qui concourent au bonheur de leurs sujets, je ne peux l'attribuer qu'au zèle que je me sens à Lui vouloir être utile. Il se trouve bien animé par les bontés dont Vous me comblez, Madame; je n'en serai que plus appliqué à les mériter, et si je puis être assez heureux d'en trouver les occasions dans les nouveaux événements que la rupture du congrès prépare,[1]) je les saisirai avec empressement. J'ai souhaité

[1]) Der Friedenskongreß in Fokschani hatte sich ohne Ergebnis vertagt, hauptsächlich infolge der Haltung des Grafen Orlow, der ohne Ermächtigung nach Petersburg abreiste auf die Kunde, daß er aus seiner Günstlings-Stellung bei der Kaiserin verdrängt sei.

de voir accomplies les espérances de V. M. I; je sais combien la tranquillité de Ses peuples Lui tient à coeur, combien de bonheur la paix leur préparait. Mais je pense que si ce terme est reculé, l'époque en sera encore plus glorieuse, et que Moustapha gémira sérieusement de l'effronterie qu'il vient de faire, en rompant les négociations du congrès. La condition peut bien empirer, et j'ose prévoir à ce sujet, que les armées de V. M. I., joint à d'autres circonstances heureuses, termineront ces discussions très proptement et avec une gloire immortelle, joint à une paix solide et infiniment plus onéreuse pour les infidèles que celle que Vos bontés leur proposaient de faire.

Je suis bien heureux de ce qu'Elle m'instruit si gracieusement des fêtes et des plaisirs qui L'environnent. V. M. I. me dit qu'on a soupçonné au bal du président que des masques en bottes de foin sortaient de l'hermitage. J'étais assez heureux d'être au nombre de ceux qui y étaient admis; que n'aie-je qu'être botte de foin! C'est un soupir qui part du fond de l'âme. Mais qu'est ce que je ne désirerais pas d'être, pour me trouver près d'Elle? J'envie même quelque fois le sort de ces deux petits nègres qui ingénûment se battaient en Sa présence. Il leur manquait le bonheur de connaître leur situation, ils éprouvaient l'influence de Votre indulgence et de Vos bontés, mais ils n'avaient pas le sentiment d'apercevoir la valeur de leur fortune. J'aurais été bien autrement touché comme botte de foin, mais il faut qu'à cette heure j'admire de loin, et que la consolation qui me reste, c'est d'assurer V. M. I. que je suis, tant que je vivrai, avec le plus sincère attachement...

---

39. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 24 septembre 1772.

Après la prise de possession des gouvernements de la Russie blanche je n'ai rien de plus empressé à faire qu'à

témoigner à V. A. R., combien je sens Lui être redevable pour tous les soins qu'Elle a bien voulu donner à cette grande affaire, de laquelle Elle peut être regardée comme le premier moteur; ma reconnaissance en sera à jamais ineffaçable. Il est vrai aussi que je n'avais pas besoin de cette marque de Son amitié pour en connaître le prix et l'étendue. Je compte si fort sur Ses sentiments que V. A. R. s'est plue à me marquer, que je m'adresse à Elle pour La prier de s'intéresser de la manière la plus convenable, qu'Elle jugera à propos, auprès du Roi, Son frére, pour procurer au comte de Solms la même décoration de la part de S. M., que j'ai donnée à mon ministre à Vienne. J'ai cru qu'en envoyant l'ordre de St. André au Prince Galitzine, en recommandant le prince Lobkowitz à la cour de Vienne pour la toison et le comte Solms à son maître pour l'aigle noir, je donnerais à toute l'Europe une marque publique du contentement que m'inspirait le concert intime des trois cours. Ces ministres ont marqué outre cela le zèle le plus vif dans cette affaire, et je ne doute point que cette marque de l'approbation unanime des souverains, donnée à leurs ministres, ne donne un nouveau relief aux choses et ne frappe les yeux des politiques de l'Europe attentive. Ils verront par là le cas qu'on fait de ce concert.[1])

Je suis comme toujours ...

---

40. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 6 d'octobre 1772.

La sincérité et la justice des motifs qui ont dicté la lettre que V. A. R. a bien voulu m'écrire le 18 septembre ne me sont point échappées. C'est Son attachement, Sa

[1]) Entsprechend dieser Befürwortung Katharinas wurde Graf Solms mit dem Schwarzen Adlerorden dekoriert, wie Friedrich der Große dem Prinzen Heinrich in einem Schreiben vom 29. Oktober 1772 mitteilte. Oeuvres XXV. S. 133. Anm.

tendresse pour la reine, Sa sœur, et le roi, Son neveu, et pour toute une famille qui Lui tient de si près, qui L'engagent à me parler sur un événement important pour le système du nord et dont les suites peuvent influer sur le repos de toute l'Europe. Je me flatte que de Son côté Elle trouvera juste ce que j'ai à Lui répondre sur cet objet, et Elle verra toute la candeur de mes sentiments, ma droiture, et la confiance sans bornes que V. A. R. s'est acquise de ma part.[1]) En observant d'abord dans la réalité des faits un des prétextes qu'il plaît au roi de Suède d'alléguer pour justifier son entreprise contre la liberté et la forme de gouvernement établie et affermie par serment, nous apercevons avec douleur ce que peuvent suggérer à un jeune prince des conseils pervers, lorsque, trop rempli de son objet, il se livre à l'illusion sur les moyens et les conséquences. Ce prince dit qu'il s'est vu à la veille d'être enfermé, massacré.[2]) S'il a pu exister un complot de scélérats capables d'attenter à la vie de leur roi, je l'ignore, et jamais il n'en est parvenu le moindre indice ni à moi ni à mes ministres, et il me paraît inoui, qu' après que le coup est découvert et anéanti, il n'en transpire pas la moindre notion, ni sur les lieux mêmes ni au dehors. Il ne serait pas moins inoui encore que, pour parer un tel attentat et pour punir les coupables, il n'y eût d'autres moyens dans un état que le bouleversement de sa forme de gouvernement. Si par ce danger que le roi de Suède prétend avoir encouru de si près, il entend les affaires à la diète qu'il jugeait lui être opposée, je suis garante qu'il n'en existait aucune de nature à lui

[1]) Der ganze Brief, an deſſen Faſſung der Ratgeber der Kaiſerin in der auswärtigen Politik, Graf Panin mitgearbeitet zu haben ſcheint, war offenbar zur Mitteilung an Guſtav III. und Friedrich den Großen beſtimmt.

[2]) Auch in dem erſten Briefe Guſtavs III. an ſeine Mutter über den Staatsſtreich in Stockholm finden ſich die Ausdrücke: „j'allais être cette nuit massacré ou du moins emprisonné". Ferſen, a. a. O. S. 443.

donner le moindre sujet d'appréhension, et c'est avec une pleine connaissance que je l'assure, puisque je ne dissimule point que j'ai eu dans ces affaires la principale part. Je certifierai de plus que dans tout le parti que le roi a trouvé contraire à ses vues, en ce qui la défense des lois l'exigeait, il ne se serait trouvé aucun sujet qui, loin de se prêter à des complots contre sa vie, n'eût été prêt à verser jusqu'à la dernière goutte de son sang pour la défendre.

Mais qui ne sait à quoi s'en tenir sur cette liberté que le roi de Suède prétend avoir rendue à sa nation? Le monde sait à quoi la réduit la nouvelle forme de gouvernement de 57 points reçus par les états en 20 minutes et qui donne à ce roi une autorité presqu'aussi illimitée qu'à aucun souverain de l'Europe. Quelle liberté que celle qu'on force à recevoir avec le canon devant la porte de l'assemblée des états; des soldats, la bayonette au fusil, entourant la salle, tandis que tout le sénat était aux arrêts, que quiconque résistait ou était soupçonné résister, était mis sous bonne garde, et que tous les habitants de la résidence restaient par ordre enfermés dans leurs maisons! La servitude aurait-elle un autre appareil?

C'est avec douleur qu'on est obligé de convenir qu'il est difficile que l'illusion puisse être poussée plus loin, qu'elle n'agit sur le cœur et l'esprit du roi de Suède. Je parle ouvertement et sans fard à V. A. R. comme à mon ami. Il s'agit d'un parent proche à tous les deux et qui intéresse ma tendresse comme la Sienne. C'est du baron Taube que le roi de Suède dit à son oncle, au grand homme dont il ambitionne le plus l'estime et l'approbation, c'est mon ami particulier.[1]) Quel sujet que cet officier pour être l'ami

[1]) Im Original unterſtrichen. Der Kammerherr und Generalleutnant, Frh. E. B. Taube war in beſonderer Miſſion nach Petersburg entſandt, um die Veränderung der ſchwediſchen Verfaſſung zu notifizieren. Katharina nannte ihn ſpottend: „la colombe sortie de l'arche à Stockholm à la recherche du rameau d'olivier".

particulier d'un roi, et que celui-ci est à plaindre, quand c'est là l'homme qu'il a à citer dans une pareille occasion!

Tout ceci se bornerait comme affaire de famille à être pour nous un sujet de chagrin et d'inquiétudes, s'il n'était malheureusement que trop vrai que la révolution en Suède a eu d'autres ressorts et d'autres motifs. V. A. R. en est bien instruite. C'est la cabale et l'argent de France qui a fait le coup, et non le danger que courait le roi d'être enfermé ou massacré, encore moins le désir de rendre la liberté à son peuple, ni même l'amitié du baron Taube. Avec une pleine certitude que tout est la manoeuvre de la puissance la plus envenimée contre mes affaires, et que le prince qui tient à moi par les liens les plus proches du sang est trompé et abusé par elle, pénétrée d'inquiétudes comme parente, que dois-je sentir comme impératrice de Russie à qui la sûreté de son peuple est son devoir? Le moyen que je puisse être tranquille et ne pas craindre ce que peuvent produire de plus ces mêmes ressorts qui viennent de bouleverser le gouvernement de mes plus proches voisins! Et comment puis-je me fier aux paroles, lorsque les serments mêmes ne sont point respectés?

Je m'en remets entièrement à la justice et aux lumières de V. A. R. pour bien juger de ma position, et je n'attends pas moins d'Elle qu'Elle représentera au roi, Son neveu, avec la même vérité et énergie, qu'a fait le Roi, Son frère, la situation effrayante où il s'est précipité, et combien il serait heureux qu'on pût y rémédier.

Sur l'objet d'un intérêt personel aussi touchant pour V. A. R. je n'ai mis aucune borne à ma confiance, parceque c'est ici plus que jamais que je dois Lui marquer l'estime et l'amitié sincère et parfaite...

41. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 4 de novembre 1772.

En me trouvant honoré de la confiance que V. M. I. vient de m'accorder je dois La remercier de m'avoir donné une occasion où j'ai été à portée de remplir Ses volontés. Ses bontés ne s'étendent pas uniquement sur Ses sujets, Elle les fait rejaillir sur ceux mêmes qui par les services rendus à leurs souverains ont concouru à l'union des trois cours et à l'acroissement de ces trois puissances. C'ést à Elle qu'il appartient d'avoir des sentiments si généreux. Le Roi, mon frère, se trouve heureux d'entrer dans des vues aussi équitables. Il accorde le cordon de son ordre au comte Solms pour ses services, mais il se trouve flatté de saisir une occasion qui puisse prouver à V. M. I. le désir qu'il a de L'obliger. C'est avec un vrai plaisir qu'il s'en acquitte, et je suis convaincu que tout ce qui peut Lui plaire, sera pour lui un objet de satisfaction, s'il se trouve dans l'état d'y contribuer.

Je m'estime heureux que Vous avez bien voulu, Madame, m'employer à cette petite négociation; elle est importante, lorsque j'en considère le motif. V. M. I. n'oublie pas au milieu des plus grandes occupations les récompenses qu'Elle juge que méritent ceux qui servent bien. Les trois ministres décorés par Sa bonté et par Ses soins en sont une preuve, et si je me trouvais parmi ce nombre, j'en serais plus touché de Son souvenir que flatté de la distinction; l'un tient au cœur et l'autre à l'éclat extérieur. On peut jouir des honneurs mais on ne les tient pas toujours d'une main qu'on peut chérir.[1])

J'ai l'honneur de La féliciter de la possession qu'Elle vient de prendre des gouvernements de la Russie blanche.

[1]) Anspielung auf Friedrich den Großen, welcher den Prinzen für dessen Mitwirkung an den Verhandlungen über die Teilung Polens mit einer Dotation in Höhe von 12000 Talern jährlich aus den Einkünften der neuen Provinz belohnt hatte.

Tout ce qu'Elle me dit de flatteur à ce sujet, me sert de preuve de Ses bontés; j'attribue à ce sentiment Ses lettres gracieuses qu'Elle m'a écrites à ce sujet. Puisse-je Lui faire connaître ma reconnaissance et donner des preuves à V. M. I. des sentiments qui m'attachent à Elle et qui doivent La convaincre, combien je suis ...

---

42. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 16 de novembre 1772.

Pénétré de reconnaissance et vivement touché par la confiance que V. M. I. daigne me témoigner sur les affaires de la Suède, je voudrais Lui peindre ma sensibilité et Vous faire connaître, Madame, combien je me trouve flatté et honoré de Ses bontés. Un cœur tendrement dévoué à V. M. I., c'est tout ce que je peux Lui présenter avec le plus ardent désir de pouvoir Lui donner des preuves de ma gratitude.

J'ai lu et relu la lettre intéressante qu'Elle daigne m'écrire. Elle apprécie et pénètre tout, Elle trace le tableau de la Suède, Elle fait voir les ressorts qui ont agi pour opérer les changements arrivés dans cet état, et rien n'échappe à Sa vue. Elle distingue après l'impression que ces événements doivent faire; les liaisons de famille et les devoirs du souverain sont séparés et mis dans leur vrai jour. Voilà, Madame, le précis de la plus intéressante lettre que j'ai reçue de ma vie, laquelle, si mon attachement pouvait augmenter, m'attacherait encore plus vivement à V. M. I. Elle jette un regard sur la sensibilité avec la quelle je m'intéresse à ma sœur, la reine de Suède, et à sa famille. Je m'en fais un devoir et c'est un aveu que je dois à une âme si généreuse comme la Sienne. Mais avec cette même franchise je Lui dirai et j'ose en assurer V. M. I., que Ses intérêts aussi me tiennent sensiblement au cœur; mes garants sont Ses bontés pour moi et cette liaison intime que Son alliance entretient avec

le Roi, mon frère. Qu'Elle juge après cela de ma situation! je voudrais prévoir les disgraces et les malheurs d'une famille à laquelle je tiens de si près, je voudrais aussi ardemment que tout ce qui peut blesser les intérêts de V. M. I. soit redressé, et je vois de tous côtés des difficultés. Si j'envisage le roi de Suède, je vois un jeune prince qui s'est laissé entraîner à une démarche précipitée, laquelle, étant faite, ne peut être que difficilement redressée par lui. Il se trouve environné par des gens qui sont tous intéressés à l'exciter, pour qu'il soutienne le parti qu'il a pris, et qui sont peut-être au gage d'une puissance qui se plaît à fomenter ces désordres dans le nord. Il faudrait, pour l'aider, de lui montrer un chemin, et il n'y a que la main secourable de V. M. I. qui pourrait le lui enseigner. J'avoue que, si d'un autre côté on considère les extrémités auxquelles cette situation des affaires peut donner lieu, qu'il est à présumer que le roi succombera infailliblement, mais que c'est un feu qui peut donner lieu à un grand embrasement. Voilà mes inquiétudes, Madame. Je crois oser les découvrir à Vos yeux, mais ce qui me rassure, c'est la conviction où je suis, que V. M. I. trouvera dans cet espèce de labyrinthe des moyens et des ressources qui écarteront les dangers et s'accorderont avec Ses intérêts. Si j'étais assez heureux d'oser croire que mes conseils ont quelque influence sur l'esprit du roi de Suède et que je puisse lui indiquer des moyens par lesquels il pourrait sortir honorablement des embarras où il est engagé, je les lui présenterais certainement. Je lui ai parlé sur la précipitation de ses démarches et sur tout ce qui s'est passé avec la sincérité que je devais dans une occurence pareille. Mais j'avoue ingénûment à V. M. I., qu'aprés avoir écrit en Suéde tout ce qu'on pouvait dire, il m'a paru que j'avais à faire à un malade qui avait plus besoin de remèdes que de préceptes sur la cause de la maladie.

Votre indulgence, Madame, m'a autorisé à faire cette réponse à V. M. I., Elle aura égard au sentiment qui la

dicte, c'est celui qui inspire la confiance et le parfait dévouement, avec lequel ...

---

43. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 25 de novembre 1772.

Si le jour de Sainte Catherine est intéressant pour toute la Russie, si à ce jour on fait des vœux dans tout l'empire pour la conservation de V. M. I., j'unis à tant de voix la mienne. C'est avec un cœur pénétré de Ses bontés pour moi que je Vous souhaite de servir encore longtemps d'exemple aux souverains et aux rois, de rendre Votre empire heureux en le gouvernant jusqu'au temps le plus reculé, et de faire admirer en même temps à toutes les nations Votre équité, Votre grandeur d'âme et Votre bienfaisance. Ce n'est pas uniquement vivre pour le bonheur de Ses sujets, mais V. M. I. doit intéresser toutes les âmes bien nées dans tous les hémisphères où Son nom est connu. Pardonnez, Madame, si je me laisse entraîner aujourd'hui à cet épanchement du cœur. On ne peut cesser de parler, quand on parle d'Elle, on ne peut cesser de L'admirer, lorsque comme moi on a eu le bonheur de La voir. Ce sentiment sera aussi durable que ma vie et sera toujours accompagné du sincère attachement ...

44. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 12 décembre 1772.

La lettre de V. A. R. du 16 novembre m'a causé beaucoup de satisfaction, tant par l'amitié qu'Elle m'y témoigne que par la façon juste dont Elle envisage les affaires de la Suède. Il est aisé à V. A. R. de se faire une idée des sentiments dont je suis affectée, eu égard à ma place et aux intérêts de mon empire, et comme parente, en considérant la situation d'un prince que la fougue de la jeunesse, et peut-être un peu de légèreté dans le caractère, ont con-

duit à une entreprise aussi périlleuse. Je ne souhaite rien plus vivement que de trouver un terme moyen qui puisse concilier l'intérêt de la Russie, la paix, le système du nord et le sort personel du roi de Suède. Ce désir m'occupe et je le préfèrerais toujours à toute autre vue. Il est triste que dans la situation présente je ne voie point jour à en tenter l'exécution. Le nuage épais que la conduite du roi de Suède, depuis qu'il a renversé l'ancienne forme de gouvernement, a répandu sur toute cette affaire, est telle que les meilleures intentions ne peuvent se reconnaître ni agir. Les mouvements mititaires de ce prince vers le Danemark, ses intrigues sourdes en Norvège, dont j'envois ci-jointe une esquisse[1]) à V. A R., laquelle m'a été communiquée par la cour de Danemark, ont causé des justes appréhensions qu'il ne veuille tenter vis-a-vis de ses voisins les mêmes actes de violence et de précipitation qui lui ont réussi vis-a-vis de ses propres sujets. Cependant je ne désespère point qu'il ne s'offre quelque conjoncture moins défavorable, et je me réserve alors de faire part à V. A. R. ce que mes bonnes dispositions me suggéreront, et assurément Elle verra en toute occasion que ma confiance envers Elle est sans réserve, étant fondée sur l'inaltérable amitié ...

P. S. Dans ce moment je reçois la lettre obligeante de V. A. R. au sujet de ma fête, j'y reconnais Son amitié et je Lui en ai mille obligations.

1773.

45. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersburg ce 7 janvier 1773.

Le jour anniversaire de la naissance de V. A. R. est une époque si intéressante pour moi, que je ne saurais la laisser passer sans renouveler à V. A. R. les assurances de

[1]) Dies Schriftstück fehlt.

la part sincère que je prends à tout ce qui La regarde. Je Lui répète aujourd'hui par écrit les vœux, que je Lui ai dits de bouche il y a deux ans avec beaucoup plus de plaisir, que je faisais pour Son bonheur et Sa prospérité inaltérable. Voilà ce que mon amitié constante et mon estime pour Elle me dicte, c'est aussi avec ces sentiments-là que je ne cesserai de me dire ...

---

46. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 16 de janvier 1773.

La manière dont V. M. I. s'énonce dans la lettre du 12 de décembre dont Elle vient de m'honorer est une leçon pour tous les princes; savoir combiner les intérêts de son état avec l'humanité et la modération, c'est le chef d'œuvre de l'art de règner. Vous envisagez, Madame, la conduite du roi de Suède comme une suite de la fougue impétueuse et de la légèreté d'une jeunesse imprudente, c'est ainsi, se laissant aller aux mauvaises impressions qu'on lui donne et qu'une cour intéressée à troubler le nord lui fait suggérer, que ce prince a commencé tant de démarches inconsidérées. Ce qui me console, c'est que je suis convaincu que la reine, ma sœur, n'a non seulement aucun part à toutes les entreprises que le roi, son fils, a tentées, mais encore suis-je certain et convaincu que, si ses conseils étaient suivis, elle choisirait une route différente que celle que tient son fils. C'est cette conviction qui m'engage à en assurer V. M. I. et à Lui avouer que c'est pour moi un sujet de satisfaction qui me reste de savoir que ma sœur n'a rien à démêler avec les affaires politiques du roi, son fils. J'espère toujours que ce prince fera des réflexions. Ses tentatives sur la Norvège, dont V. M. I. a daigné me confier une preuve authentique, doivent Lui faire connaître qu'il ne suffit pas d'être ambitieux, mais que la solide gloire consiste à mesurer ses actions sur l'équité, la justice, et de

se faire un système qui soit d'accord avec des vues de politique sages et mesurées. Je voudrais que ce prince ouvrit les yeux; la modération que V. M. I. a tenue dans cette affaire est un exemple si beau à suivre que je serais étonné, si son cœur n'en est pas ému. Puissent des conjonctures heureuses amener des événements, au moyen desquels les intérêts de V. M. I. soient entièrement d'accord avec la tranquillité si nécessaire pour le bonheur de l'Europe!

Après avoir parlé du roi de Suède à V. M. I., il m'est permis de penser à moi et de Lui rendre grâce de la confiance dont Elle continue à m'honorer. J'en suis pénétré de reconnaissance, mon zèle ni mon ardeur pour Elle ne peuvent augmenter. Si ces sentiments suffisaient, Vous connaîtriez, Madame, toute l'étendue de mon attachement pour Votre personne. C'est à l'occasion de l'année où Vous venez d'entrer que j'ose encore Lui parler des vœux que je fais pour Sa gloire, Sa prospérité, Sa conservation. La première est entière et ne peut surcroître, Sa vie et Sa prospérité tiennent au bonheur de tout le monde et au mien particulièrement ...

---

47. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 9 de février 1773.

Les bontés de V. M. I., l'amitié dont Elle m'honore sont le plus grand bonheur que je puisse avoir dans ce monde. La lettre gracieuse qu'Elle m'écrit, où Elle se rapelle mon jour de naissance et par laquelle Elle me comble d'expressions qui pénètrent mon cœur: voilà, Madame, la plus suprême félicité pour moi. Je goûte ce bonheur par le vif attachement que j'ai pour V. M., l'admiration l'a fait naître, la bienfaisance qu'Elle répand sur tout le monde la fortifie, et celles qu'Elle a répandues sur moi ont affermi mes principes. C'est à cette heure un sentiment constant, et tant que je vivrai, je ferai gloire d'être avec l'admiration ...

---

48. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo ce 3 mai 1773.

La lettre qu'il a plu à V. A. R. de m'écrire en date du 1 mai n. st.[1]) m'a été rendue ce matin. Je me hâte d'y répondre pour Lui marquer ma gratitude de ce qu'Elle veut bien se souvenir du quarante quatrième jour de ma naissance, et de tout ce que V. A. R. me dit d'obligeant et de flatteur en cette occasion. Mais ce qui ne peut m'échapper et ce qui m'est très précieux, c'est l'amitié que chaque ligne de Sa lettre contient. Je prie V. A. R. d'être persuadée que personne n'en connait mieux le prix que moi. Je me souviens toujours avec le même plaisir des moments que j'ai passés si agréablement avec Elle dans cet hermitage, dont Elle veut bien me parler et qui est vide à présent. Les appartements de V. A. R. ici en revanche sont souvent visités, c'est une espèce de fête pour tous ceux de l'académie que de se dire: allons dans les appartements du prince, et quand nous y sommes, l'on dirait que nous nous trouvons rapprochés de V. A. R. Je Lui dirai encore en confidence, avec l'indiscrétion naturelle aux dames, que Ses appartements sont destinés cette été pour Mad. la landgrave de Hesse-Darmstadt,[2]) Son ancienne amie, dont par cette raison je désire faire la connaissance. J'espère que V. A. R. en cette qualité lui en inspirera pour moi, j'espère encore qu'Elle ne me trouvera pas trop suffisante avec ma confiance en Elle. Je crois que c'est le meilleur retour dont je puis payer les amitiés de V. A. R. que de Lui marquer les sentiments d'estime et d'amitié ...

[1]) Der Brief fehlt.

[2]) Die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt war mit ihren drei Töchtern von der Kaiserin eingeladen, nach Petersburg zu kommen, in der Absicht, eine derselben als Gemahlin für den Großfürsten Paul auszuwählen.

49. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 24 de mai 1773.

J'ai l'honneur de présenter le premier exemplaire du journal de Pierre le Grand à V. M. I., c'est l'ouvrage de deux cavaliers russes. J'ai eu l'avantage de donner l'original que je tenais de Vos bontés, Madame, et d'avoir été fort empressé à faire paraître un livre aussi intéressant. Tout ce qui précède le règne glorieux de V. M. I. sert à faire connaître l'avantage dont jouit l'empire de Russie sous Son gouvernement, et le grand homme, qui a écrit ce journal, serait étonné sans doute, s'il pouvait savoir que les lois, le commerce, l'éducation, les finances ont été l'objet de Vos soins; que Vous avez créé, embelli et perfectionné ce qu'il n'a point fait et ce qu'il a commencé à faire, que la marine, objet le plus attrayant pour lui, a pris des forces sous Votre règne, et que l'Europe voit avec étonnement le pavillon de Russie dans l'archipel, tandis que les armées de terre font trembler ces mêmes Ottomanes qui paraissaient redoutables à Pierre le Grand. Voilà le parallèle que j'ai fait, c'est celui que tous ceux qui liront cet ouvrage feront, c'est l'objet qui m'a fait désirer qu'il fût connu dans toutes les langues, enfin que tout le monde pense comme je fais, et qu'on rend la justice qui est due à V. M. I., tandis que personne au monde ne sera plus vivement touchée par Ses bontés que je le suis ...

50. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 3 de juin 1773.

Il n'ést pas de consolation plus grande que celle que donne le souvenir des personnes auxquelles on est attaché; c'est là ce que V. M. I. m'a fait éprouver aussi souvent qu'Elle m'a honoré de Ses lettres, et la dernière que je viens de recevoir me rappelle le temps heureux où je La voyais, et me confirme les sentiments des bontés qu'Elle m'a accordées. Je Lui témoigne ma gratitude, ma reconnaissance,

et si V. M. I. daigne écouter Madame la landgrave qui aura le bonheur de Vous présenter cette lettre, et qui pourra rendre justice à mes sentiments, elle Vous dira, Madame, que mon cœur est sensible et que le souvenir du temps que j'ai passé à Sa cour, m'anime et me transporte. J'ai pour interprète ma meilleure amie, une princesse que j'estime, que j'honore et que je connais depuis vingt ans, qui a un caractère respectable, un cœur excellent et un esprit élévé et orné. Elle est digne d'être connue et, je puis dire, d'être aimée de V. M. I., c'est la seule personne à laquelle je n'envie pas le bonheur de Vous approcher, Madame, mais je suis heureux et content, lorsque je pense que les deux femmes les plus respectables apprendront à se connaître. Pardonnez moi le parallèle, Madame il n'est pas fait pour la grandeur, pour l'élévation et pour l'état que Vous occupez, mais il l'est pour Votre cœur sensible et pour les sentiments qui Vous élèvent encore plus que la Majesté. Puisse-je espérer que dans des moments aussi intéressants V. M. I. s'occupera un instant du souvenir de ce tendre attachement ...

---

51. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 18 juin 1773.

Peu de jours après avoir reçu la lettre de V. A. R. du 24 mai, accompagnée de la traduction du journal de Pierre premier, Mad. la landgrave de Darmstadt m'a remise celle du 3 juin. Je rends mille grâces à V. A. R. de l'une et de l'autre, et de tout ce qu'Elle veut bien me dire d'obligeant et de flatteur; j'y reconnais cette amitié précieuse, dont je fais un si grand cas et que je La prie de me conserver. Vos deux amies, Mad. la landgrave et moi, se sont vues. V. A. R. serait-Elle curieuse de savoir comment? En voici le récit. Le prince Orlof[1]) est allé au devant de cette prin-

[1]) Der inzwiſchen zum Reichsfürſten ernannte Gregor Orlow.

cesse et l'a invitée à dîner à sa terre de Gatchina qui raccourcissait le chemin de quelques werstes. La landgrave m'a trouvée dans cette maison, sans qu'elle s'y attendît, nous avons dîné ensemble et elle est montée avec ses filles dans mon carosse à six places. Chemin faisant nous avons rencontré mon fils avec un phaéton pour huit personnes,[1]) nous nous sommes mises avec lui, et voilà notre connaissance entamée sans aucun embarras et sans maître de cérémonie, meuble qui, selon moi, allonge les physionomies. J'ai trouvé Mad. la landgrave précisément comme V. A. R. me l'a décrite; il est impossible de la voir sans que le cœur ne parle pour elle. Apparemment que les princesses, ses filles, possèdent le même talent, car mon fils s'est déterminé, sans balancer, à donner sa main à la princesse Wilhelmine. Dès mes premières conversations avec Mad. la landgrave il a été beaucoup question de V. A. R. C'est une matière que j'entame volontiers, Elle en connait la raison qui a sa source dans l'amitié, l'estime et la considération distinguée ...

---

52. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 2 d'octobre 1773.

Je ne saurais laisser partir le colonel prince Dolgorouki pour Berlin, où il va annoncer le mariage de mon fils,[2]) célébré le 29 septembre, au Roi, Votre frère, sans le charger de ces lignes pour V. A. R. Sachant la part sincère qu'Elle prend à tout ce qui me regarde, je me flatte qu'Elle partage mes sentiments aussi en cette occasion. Je dois mille remercîments à V. A. R. pour tout ce qu'Elle me dit d'obli-

---

[1]) Die Kaiserin war von der Gräfin Bruce, der Großfürst von dem Grafen Panin begleitet. Katharina schildert ihr erstes Zusammentreffen mit der Landgräfin in ähnlicher Weise in dem Briefe an Frau Bielke vom 7. Juli 1773.

[2]) Mit der Prinzessin Wilhelmine von Darmstadt, die bei der Aufnahme in die griechische Kirche die Namen Natalie Alexewna erhalten hatte.

geant et de flatteur dans Sa lettre[1]) que j'ai reçue des mains du prince de Darmstadt[2]) que je trouve tel que V. A. R. me le dépeint.

Madame sa mère va nous quitter le 15 de ce mois. Je me flatte que cette digne princesse ne laissera point ignorer à V. A. R. l'amitié et l'estime jointe à la haute considération ...

---

53. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 13 d'octobre 1773.

Je trouve que c'est une terrible chose que de faire la connaissance de gens qui vous inspirent de l'amitié et de l'estime, lorsqu'on n'est pas destiné de vivre avec eux; quand ils vous quittent, vous en voilà réduit aux regrets, et ceux-ci vous restent longtemps. J'ai fait depuis trois ans deux fois cette terrible expérience. Le séjour de V. A. R. et Son départ est bien présent encore à mon esprit, et présentement Mad. la landgrave, votre ancienne amie et j'ose espérer la mienne, me joue le même tour. Mais je ne dois point m'en plaindre, car vous êtes gens trop bons à connaître; aussi je m'en prends uniquement à mon sort qui ne m'a point destinée à pouvoir vivre et voir journellement les personnes que j'estime et pour lesquelles je me sens l'amitié la plus sincère. Je partage d'avance avec V. A. R. le plaisir qu'Elle aura de revoir Mad. la landgrave, qui a été témoin pendant quatre mois du plaisir que j'ai de m'entretenir des belles qualités de V. A. R. et de me glorifier de Son amitié; la mienne ne finira qu'avec ma vie.

C'est avec la plus haute considération ...

---

[1]) Der Brief fehlt.

[2]) Der Erbprinz Ludwig von Darmstadt.

54. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 9 de décembre 1773.

Après le bonheur que j'ai eu en faisant ma cour à V. M. I. je n'ai pas eu de fortune plus grande que celle dont j'ai joui en recevant consécutivement deux lettres dont elle a bien voulu m'honorer, l'une par le prince Dolgorouki, l'autre par Madame la landgrave. On est bien loin de la vérité lorsqu'on veut exprimer le sentiment. Comment pourrais-je Vous dire, Madame, tout ce que j'éprouve et combien mon cœur est pénétré par les bontés et le souvenir dont Elle m'honore, comment Lui exprimer ma joie et ma satisfaction, lorsque je vois quelqu'un qui vient de Pétersbourg? C'est par mon attachement que Vous en pourrez juger, c'est le plus grand intérêt que je prends à Sa prospérité, à Sa conservation, qui me presse à faire mille questions. Aussi n'ai-je pas épargné le prince Dolgorouki. Mais c'était bien autre chose dans les entretiens que j'ai eus avec la landgrave, j'ai été avec elle à Tsarskoe-Sélo, à Péterhof, à l'hermitage, au couvent des jeunes démoiselles; partout je retrouvais la bienfaisance, la bonté et l'indulgence. La landgrave approuvait mon enthousiasme, elle est, comme moi, attachée pour la vie à V. M. I. J'ai félicité le baron de Schrautenbach[1]) sur la conquête de madémoiselle Fimofski, il est jaloux de Diderot,[2]) il prétend que c'est lui qui veut le supplanter. Ce ne serait pas le premier philosophe qui aurait été victime de l'amour. Feu Maupertuis[3]) avait un goût décidé pour les petits yeux et les visages pâles. J'ai connu deux ou trois femmes à Berlin qui paraissaient affreuses à tout le monde et que le philosophe trouvait à son gré. Je ne sais si l'auteur du système de la nature se laissa séduire

[1]) Einer der hessischen Kavaliere, welche die Landgräfin nach Rußland begleitet hatten.

[2]) Diderot war mit Erbprinzen von Hessen-Darmstadt in Petersburg angekommen.

[3]) Der bekannte Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften

par un amour bizarre, mais je sais bien qu'il a un jugement exquis, il le prouve en quittant Paris et la France pour aller voir gouverner une grande monarchie, pour connaître comment les peuples sont heureux, lorsqu'ils sont soumis par des lois sages, par des principes d'équité et justice. C'est la plus belle époque de notre siècle, c'est l'exemple que V. M. donne à tous les souverains, d'à présent et à venir, c'est le sujet qui doit Vous attirer les bénédictions de l'univers. Je me dis tous les jours: j'ai été heureux en voyant cette Impératrice, je le suis aussi souvent qu'Elle daignera se souvenir du plus parfait attachement ...

55. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 8 décembre 1773.

Mes occupations, quelqu'elles soient, ne me détourneront jamais du plaisir que me font les lettres de V. A. R. Elles me sont intéressantes et chères, et par la main qui les trace et par l'amitié dont elles partent. Celle que le jour de ma patronne m'a procurée m'est un nouveau témoignage bien doux du souvenir de V. A. R.[1]) La part qu'Elle a bien voulu prendre au mariage de mon fils en est un bien sensible encore pour moi de Son amitié, et il n'y a pas jusqu'à la rhubarbe que j'ai envoyée à la reine, Sa sœur, qui ne fournit à V. A. R. une occasion de me dire les choses du monde les plus flatteuses et les plus obligeantes. Que la création du genre humain ferait honneur à la divinité, si tous les hommes avaient un cœur et un esprit qui ressemblât à celui de V. A. R.! Et qu'il serait agréable alors d'avoir affaire aux hommes!

J'espère que tout ce que Mad. la landgrave, cette princesse si véridique, aura dit, ne démentira pas d'un trait les sentiments de la plus haute considération ...

[1]) Der Brief Heinrichs fehlt.

1774.

56. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 6 janvier 1774.

Le 7 janvier qui a vu naître V. A. R. est un jour trop intéressant pour moi pour que je puisse m'empêcher d'en parler à V. A. R. L'amitié sincère que Ses vertus m'ont inspirée ne peut que faire les vœux les plus vifs pour Sa précieuse conservation, pour Sa santé et Sa prospérité. Les hommes tels que Vous devraient non seulement vivre plusieurs siècles, pour servir par leurs qualités d'exemple au reste des humains, mais encore il leur faudrait un bonheur non interrompu pour encourager les hommes à les imiter. Il n'y a jusqu'à ma patronne, dont V. A. R. a eu la bonté de se souvenir encore cette année, que je n'invoque pour obtenir tout cela du ciel pour V. A. R. Mad. la landgrave qui, quoiqu'elle n'invoque point de saintes en Votre faveur, n'en aime pas moins V. A. R., ne m'a point laissée ignorer ses entretiens avec Elle. J'étais en trop bonnes mains pour ne point baisser la tête avec résignation et me soumettre à vos arrêts. Cependant à propos de la jalousie du Baron de Schrautenbach envers Diderot, V. A. R. en a prononcé un contre ce dernier, dont, en honneur et en conscience, je suis obligée de le disculper, car il est de toute vérité que ce n'est pas lui que a écrit ni publié le système de la nature,[1]) que je n'ai jamais lu. Je suis persuadée que,

[1]) Als Verfasser des Werkes: „Système de la nature ou des lois du monde physique et du monde moral" (2 Bände London 1770) gilt der Philosoph Baron Holbach, doch hatten Diderot und andere Encyklopädisten hervorragenden Anteil an der Ausarbeitung dieser sogenannten Bibel des Materialismus. Friedrich der Große und Voltaire bekämpften die darin enthaltenen Lehren. Vgl. die Korrespondenz des Königs mit d'Alembert. Oeuvres XXIV. S. 489—507.

si Diderot a le bonheur de voir V. A. R., il ne manquera pas de s'attirer Son approbation. C'est une tête comme on n'en rencontre guère sur son chemin; les choses les plus obscures, les plus difficiles deviennent aisées et claires entre ses mains. Outre cela il est impossible que la fertilité de son imagination n'amuse V. A. R., il est né poète, mais quoiqu'il fasse bien et facilement des vers, c'est le talent qu'il exercerce le moins. Ce qui n'échapperait point à V. A. R. et ce qui Lui plairait sans faute le plus, c'est l'extrême bonté et droiture d'âme de cet homme; c'est un cœur comme on voudrait que tous les hommes en eûssent. Je m'aperçois qu'en voulant le disculper j'ai fait son éloge,[1]) mais j'en appelle à V. A. R. et je suis persuadée que, si Elle le voit, Elle trouvera que je n'ai rien éxagéré.

Le roi de Suède commence à parler pour la troisième fois de venir ici, je ne sais ce qui en arrivera. Lorsqu'il en parla pour la première, quinze jours après la révolution se fit, après la seconde proposition il tourna vers la Norvège. Nous voici à la troisième ouverture, faudra-t-il préparer des tentes ou des fêtes? alternative, rare dans le fait, mais que je n'ai pas voulu laisser ignorer à V. A. R.[2]) Aussi bien c'est Elle, je pense, qui en se rendant à mon invitation a mis à la mode me venir voir. Mais pourrais-je me flatter d'avoir ce plaisir une séconde fois après la paix? C'est une question qu'il dépend de V. A. R. de résoudre et de moi d'es-

[1]) Der große Eindruck, den Diderot auf die Kaiſerin machte, ſpiegelt ſich in ihren Briefen an Voltaire wieder. Sie rühmt deſſen „imagination intarissable“ und erklärt „je le range parmi les hommes les plus extraordinaires qui aient existé“.

[2]) Ähnlich ſchreibt Katharina über Guſtav III. an Frau Bielke am 5./16. Januar 1774: „Sa Majesté Suédoise ira voyager par les provinces de son royaume. Il y a des bruits qui disent qu'il viendra en Finlande, mais voilà la troisième fois que ce bruit court, et au lieu de cela la première il fit la révolution, la seconde il s'en alla en Norvège. Je ne sais ce qu'il en sera la troisième.“

pérer de Son amitié, dès qu'Elle m'assurera qu'il n'y a point d'indiscrétion à la Lui faire.

En attendant toujours ne cesserai-je d'être avec la plus haute considération ...

---

57. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, février 1774.

Il n'est pas possible d'avoir plus de bontés qu'en a V. M. I., il n'est pas possible non plus de recevoir ce qu'Elle daigne me dire de gracieux à l'occasion de mon jour de naissance avec plus d'attendrissement, de satisfaction et de cette joie qui part de cœur et qu'on exprime moins qu'on ne le sent. En rendant compte de mes sentiments à V. M. I. je ne fais que Lui répéter ce qu'un zèle sincère m'a fait dire souvent. Mais c'est une consolation si grande pour moi, lorsque je Lui parle des bontés dont Elle m'honore, et de l'impression que Ses qualités éminentes ont faite sur moi, que j'espère qu'Elle me pardonnera, lorsque je me laisse entraîner au plaisir que cette conversation me cause. J'ai eu celui de parler au comte Gœrtz,[1]) c'est le dernier venu qui a vu V. M. I. La lettre qu'il m'a rendue de Votre part, Madame, me cause les plus grands transports; j'ai fait des voeux jusqu'ici pour la paix, c'est l'intérêt que je prends à Sa tranquillité, c'est pour le bonheur de Son empire que je les ai formés. Mais V. M. I. daigne m'intéresser absolument à souhaiter plus ardemment encore la fin de la guerre par la gracieuse proposition qu'Elle me fait de Lui présenter encore une fois mes hommages. Pouvez-Vous douter un moment, Madame, que mon zèle se refuse à ce bonheur? Lorsqu'Elle en aura fixé le moment, je serai

[1]) Joh. Eustach Graf von Görtz, der spätere preußische Gesandte in Petersburg, der damals in einer Spezialmission an den russischen Hof gesandt war, um die Glückwunsche Friedrichs des Großen zur Vermählung des Großfürsten zu überbringen.

empressé à Lui rendre en personne les assurances de ma reconnaissance. Je sentais le prix de cet avantage avant d'avoir eu le bonheur de La connaître, mais j'ajoute maintenant à l'admiration que je partage avec les hommes éclairés en Europe, l'enthousiasme que Ses grandes qualités et les bontés particulières dont Elle m'honore m'ont inspiré.

Je ne suis nullement surpris lorsque j'apprends que des personnes illustres désirent de se présenter à Sa cour, je l'ai été beaucoup de ce que le roi de Suède a différé d'avoir cet avantage. Je suis au désespoir du juste mécontentement qu'il a causé jusqu'à cette heure à V. M. I. J'appartiens de trop près à ce prince pour ne point m'affliger, lorsqu'il agit contre ses vrais intérêts. Mais je suis convaincu qu'il s'est trop abandonné jusqu'ici aux insinuations de la France. J'espère que, s'il a le bonheur de La voir, ses sentiments changeront, et je crois, suivant toutes les lumières que j'en ai pu tirer, que le voyage de ce prince pour les états de V. M. I. est effectivement résolu, de manière que je parlerais contre ma conscience, si dans ce moment je lui supposais de mauvaises intentions. Mais j'espère plutôt que lorsqu'il aura eu le bonheur de Vous voir, Madame, et de Vous parler, ce sera pour lui comme un rayon de lumière, quoiqu'il se puisse très bien que ses amis, que je voudrais qu'il abandonne, aient leur vue en lui faisant entreprendre ce voyage. Mais j'espère aussi qu'ils seront dupes de leur artifice et que ce prince sera éclairé par la souveraine qui fait tant d'honneur à notre siècle. V. M. pardonnera à ma sincérité. Comme Elle a eu la bonté de s'ouvrir avec moi sur ce sujet, je Lui réponds avec cette ancienne franchise; ma confiance ne m'abuse point, étant convaincu qu'Elle aime qu'on dise ses pensées et la vérité telle qu'on l'envisage.

Le bel éloge qu'Elle fait de Diderot me confirmerait dans cette opinion, si je n'en étais d'ailleurs entièrement

convaincu. Elle approuve sa droiture, Elle le rend vraiment respectable. J'ai toujours été envieux de connaître cet illustre savant, mais je le suis bien plus depuis la dernière lettre qu'Elle m'écrit.[1])

Le comte Gœrtz m'a fait espérer qu'il prendra sa route, en quittant les états de V. M., par Berlin. Je serai encore plus empressé à lui parler que je ne l'aurais été d'ailleurs. Mais lorsqu'il m'aura témoigné ses sentiments pour Elle, qu'il m'aura parlé de mon bonheur, je lui dirai: Je suis plus heureux que vous; je verrai après la paix cette impératrice, dont vous et tous ceux qui l'ont vue conserveront le souvenir tant qu'ils vivront. C'est le sentiment que j'éprouve et avec lequel je ne cesserai ...

58. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

ce 8 mars 1774.

La satisfaction que V. A. R. veut bien me marquer de la lettre que le comte Gœrtz Lui a remise de ma part, m'en a donné une très grande. Je vois que sans aucune répugnance Elle a accepté ma proposition. Je n'ai jamais aimé la guerre, j'en souhaite la fin par une raison de plus: je reverrai V. A. R. Sans en pouvoir donner de raisons bien claires, une quantité de combinaisons, d'idées et de choses me donne des lueurs d'espérance sur cette paix tant désirée. Il faudra voir si le Seigneur Abduhla-Hamet voudra soutenir ce dont son frère s'est trouvé si mal et dont il a payé les chagrins avec sa vie,[2]) à ce que m'assure le très honoré

[1]) Diderot verließ Petersburg am 5. März 1774 und begab ſich zunächſt nach dem Haag, ohne auf dieſer Reiſe Berlin zu berühren, ſodaß Heinrichs Wunſch, die Bekanntſchaft des Philoſophen zu machen, nicht in Erfüllung ging.

[2]) Der Sultan Muſtapha III. war am 21. Januar 1774 geſtorben, ihm folgte ſein Bruder Abdul-Hamid I.

président de l'hermitage qui nous a fait sur cette mort des dissertations à sa façon. En reconnaissance de quoi j'ai fêté le jour de son nom avec pompe dans le lieu même des assemblées académiques. Chaque lustre était orné d'un jupon de taffetas couleur de rose, sur lesquels les chiffres en papier doré de Mr. de Narichkine brillaient sans affectation d'une lumière douce, qui fit sur moi un effet si saillant qu'à onze heures, fatiguée de la vivacité des plaisirs, j'allais me coucher à mon ordinaire sans souper.

Diderot est parti le même jour, je ne doute point que, s'il aura l'honneur de voir V. A. R., Elle ne lui rende la justice que cet homme extraordinaire mérite. Grimm qui a été très malade partira aussi dans peu pour retourner à Paris par Darmstadt, d'où j'ai des nouvelles bien inquiétantes sur la santé de notre chère et bonne amie, la landgrave qui va de mal en pis; j'avoue que j'appréhende beaucoup pour ses jours. Je vois qu'elle prépare sa fille à cet événement, cette perte me sera bien douloureuse.

Je souhaite de tout mon cœur que la visite du roi de Suède ait les suites heureuses dont l'amitié de V. A. R. veut bien me flatter, mais j'avoue que j'en doute. Ses entours et ses amis sont imbibés d'idées trop opposées aux miennes pourque dix ou quinze jours de séjour ici puissent faire un changement sensible sur une façon de penser, adoptée dès le berceau, et qui dans l'esprit même du roi, s'il marquait de l'impartialité, serait bientôt effacée par ces mêmes gens qui l'ont vu naître et connaissent la tournure d'esprit de ce prince.

C'est avec la considération ...

59. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

(März) 1774.

La satisfaction que je ressens, lorsque j'ai le bonheur de répondre aux lettres que V. M. I. a la bonté de m'écrire,

a toujours été pure, et sans autre trouble que celui que me donne la joie d'oser me rappeler à Son souvenir, il faut un sujet bien triste pour m'écarter de la douceur que j'éprouve en Lui présentant mes hommages. Mais la douleur trouve sa consolation, lorsqu'elle est déposée chez une âme sensible, et la Vôtre, Madame, ne sent que trop vivement, à ce que je crains, la douleur qui me pénètre par la perte que V. M. I. vient de faire par Madame la landgrave.[1]) Les plus tendres sentiments de cette princesse ont été dévoués à Elle; c'était un lien de plus à l'ancienne amitié qui a toujours existé entre la landgrave et moi. Dans la privation douloureuse où sa mort me jette, je trouve de la consolation dans les bontés de V. M. I. pour Madame la grande-duchesse. Cette princesse, au moment de perdre celle à qui la nature l'attachait, a retrouvé une autre mère aussi tendre et dont l'âme sensible et élévée la rend par cet endroit aussi respectable, qu'elle l'est par l'élévation de sa grandeur et sa puissance. Voilà la source des consolations pour la grande-duchesse laquelle, à ce que j'appréhende, sera d'abord frappée sensiblement par la perte de sa mère.

Mais je m'écarterai d'un sujet si triste. L'unique moyen c'est de penser à la paix, pour laquelle V. M. I. me donne quelques espérances. Je vois le bonheur qui m'attend, et j'ai la plus grande impatience d'y atteindre. On assure que le nouveau Sultan est bon médécin, en ce cas je voudrais qu'il prît une poudre de sagesse, une tempérante et une plus forte encore, qui le fasse désister de toute prétention qui est contraire à Vos intérêts, Madame, et à ceux de Votre empire. Le président de l'académie de l'hermitage souscrira, à ce que j'espère, à l'avis que je voudrais donner à Abduhla-Hamet; après qu'il a prouvé que Moustapha est mort de chagrin, il pourrait bien conseiller à ce Sultan-Esculape de prendre des préservatifs. Sans doute qu'alors

[1]) Dieſelbe war am 30. März 1774 geſtorben.

V. M. I., pour le gratifier, lui donnerait une autre fête à l'hermitage. Je me suis transporté en idée à celle, dont Vous, daignez Madame, me faire la description. Si j'étais présent aussi souvent que mes pensers sont à côté d'Elle, j'aurais trop de bonheur. C'est l'adoucissement de l'absence et c'est une suite du sentiment rempli de vénération et de l'attachement ...

60. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 8 d'avril 1774.

Je ne saurais voir partir M. Grimm sans le charger de ces lignes pour V. A. R., quelque navré que soit mon cœur par la perte récente que nous venons de faire de notre respectable amie, la landgrave. Mais que puis-je dire à V. A. R., si non que je partage bien sincèrement les regrets que la bonté de Son cœur Lui fera sentir? Je l'ai dit et je le répète, il n'y a rien de pire que de faire des connaissances de personnes de pareil mérite. Il ne vous reste que de l'amertume quand on les quitte ou qu'on a le malheur de les perdre. Voilà mes réflexions d'aujourd'hui, où j'ai cependant reçu la nouvelle de la délivrance de la ville d'Orenbourg et de la défaite du brigand Pougatchef avec sa cohorte de vagabonds.[1])

Que V. A. R. ne s'étonne point que je ne marque pas plus de joie de cet événement, je ne puis en avoir un bien grand contentement. Une mère ne rit point quand elle a bien fouetté ses enfants, quelque méchants qu'ils soient. Mais ce qui me réjouit dans ce cas, c'est la conduite de

[1]) Gemeint iſt der gefährliche Aufſtand des Koſaken Jemelian Pugatſchew, der ſich für Peter III. ausgab und mit ſeinen fanatiſchen Anhängern die gegen ihn ausgeſandten Truppen wiederholt geſchlagen hatte. Die Feſtung Orenburg wurde ſeit Oktober 1773 von ihm belagert und konnte erſt Ende März 1774 durch den Fürſten Peter Golitſyn entſetzt werden.

Mr. Bibikof,[1]) pour lequel V. A. R. a eu tant de bontés; il a établi l'ordre et le calme dans les esprits, il lui reste à guérir l'apostème.

V. A. R. me pardonnera de ce que je Lui parle si longtemps de la nouvelle du jour, Elle doit s'en prendre aux sentiments d'amitié que je Lui porte. Mr. Grimm en a été un témoin oculaire, il ne saurait que Lui renouveler les assurances de la haute considération ...

---

61. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 2 de mai 1774.

Je ne puis offrir à V. M. I. que des voeux sincères pour Sa conservation et des souhaits ardents pour Sa prospérité. C'est ma prière du jour, mais il m'est permis de la faire publiquement aujourd'hui où c'est le jour que V. M. I. est née pour le bien de l'humanité. Puissiez-Vous donner, Madame, pendant une longue suite d'années jusqu'au terme le plus reculé de la vie humaine ces préceptes et cet exemple de magnanimité, de grandeur d'âme, de bienfaisance et de générosité, qualités par lesquelles Elle est admirée et respectée non seulement dans la vaste étendue de Son empire, mais dans l'Europe entière. On dira dans les siècles reculés, en parlant de notre temps, c'était le siècle de Catherine. Je vis dans ce siècle heureux et je me glorifie d'avoir eu le bonheur de voir et d'admirer les travaux de Son génie et les soins qu'Elle donne au bonheur de Son empire. Puisse la plus prompte paix couronner les entreprises à jamais mémorables que Ses armées ont exécutées! Ce souhait est intéressé, je l'avoue, mais c'est l'unique dont je tire même vanité, c'est l'époque où je puis espérer de revoir V. M. I. et de Lui témoigner le sincère attachement ...

---

[1]) General Bibikow hatte Anfang 1774 an Stelle des abgesetzten General Knorr den Oberbefehl gegen die Aufrührer erhalten.

62. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 8 mai 1774.

J'ai chargé le Sieur Grimm d'une lettre pour V. A. R. remplie des regrets les plus sincères pour la perte irréparable que nous avons faite tous les deux par le décès de Mad. la landgrave, mais hélas, tout ce que je pourrais dire sur ce triste sujet ne nous la rendra pas et ne ferait que renouveler les réflexions que V. A. R. a faites, tout comme moi, en cette occasion. J'ai eu le malheur d'annoncer coup sur coup en moins de vingt quatre heures à la grande-duchesse la mort des deux personnes pour lesquelles elle avait le plus d'attachement,[1]) et quoique son âme fut remplie de l'amertume la plus profonde, je lui ai vu une fermeté d'âme dont, je l'avoue, j'aurais été incapable à son âge et en pareil cas. Je fais de mon mieux pour dissiper son ennui et j'espère qu'à l'aide du printemps et de l'air de la campagne sa santé ne souffrira aucune atteinte et s'affermira de plus en plus.

Elle occupe céans les appartements de V. A. R., mais ce sera avec plaisir qu'elle les Lui cèdera à la paix. Cette paix dont on parle tant et qui selon toutes les apparences réside autant dans le cerveau du Seigneur Abdoul-Hamet que dans le mien, n'est pas plus avancée encore pour cela, nos vizirs réciproques ne pouvant se résoudre à la coucher par écrit, mais agréablement s'occupent à marchander, à temporiser, pour éviter la contrebande politique, disent-ils, de s'y fourrer. Cependant le maréchal Roumanzof a pris selon moi le bon parti pour avancer la besogne, il a fait passer le Danube à une partie de son armée. D'un autre côté la farce d'Orenbourg, qui a tant réjoui et fait babiller nos envieux, touche à sa fin.

[1]) Außer ihrer Mutter hatte die Großfürstin auch ihre Großmutter, die Herzogin von Zweibrücken verloren, die vier Tage vor der Landgräfin gestorben war.

Connaissant le cœur sensible de V. A. R. je suis persuadée qu'Elle aura été touchée de la mort prématurée du général Bibicof qui s'est laissé mourir dans cette expédition d'une fièvre bilieuse,[1]) très mal à propos pour lui et pour moi au moment où il était à même de déployer ses talents et que le service de la patrie lui ouvrait une carrière brillante.

V. A. R. trouvera que je finis encore cette lettre par où j'aurais dû la commencer, c'est à dire par les remercîments les plus sincères sur ce qu'Elle veut bien me dire d'obligeant sur mon jour de naissance. Je La prie d'être persuadée que personne ne sent mieux que moi le prix de Son amitié, et que j'en désire vivement la continuation, parceque je ne cesserai d'être avec les sentiments ...

---

63. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

(Ende Mai oder Anfang Juni 1774.)

Je viens de recevoir la très gracieuse lettre de V. M. I. de Tsarskoe-Sélo en date du huit de mai, par laquelle Elle m'apprend que j'aurai le bonheur d'en recevoir une autre par le Sr. Grimm. Je jouis à cette heure de cette lettre sur laquelle j'ai l'honneur de Lui répondre, et mon esprit est déjà troublé par l'attente où je suis de recevoir l'autre. Tel est l'effet de la joie et de l'impatience. Pour la modérer je devais répondre sur le sujet affligeant qui occupait V. M. I. comme Elle me faisait l'honneur de m'écrire, mais je m'écarte de cet objet, et comme je fais des voeux que tous les malheurs et les disgraces s'éloignent toujours d'Elle, je dois donc ne point L'entretenir de Sa douleur. Je voudrais pouvoir aussi glisser sur la mort du général Bibikof, mais un sujet fidèle qui venait de Lui rendre services, un galant-homme que j'ai connu pour être sincèrement attaché à V. M. I., cause de justes regrets. Je me réjouis de Ses

[1]) Der General war am 9. April 1774 gestorben.

triomphes et je souhaite du fond de mon cœur que les sujets mal intentionnés, ces hommes aveugles qui ne connaissent pas le bonheur de vivre sous Vos lois, Madame, en un mot que ce Pougatchef et ses complices soient bientôt enchaînés à Vos pieds. J'en souhaite autant au Seigneur Abdoul-Hamet et, si le maréchal Roumanzof peut l'enlever au milien de son sérail de Constantinople et lui faire signer la paix qui est si souhaitable, j'ose espérer qu'en ce cas personne plus que moi s'en réjouirait. Le premier pas est fait, et Vous avez la bonté, Madame, de m'apprendre que le maréchal a fait passer le Danube à une partie de son armée; j'espère que les négociations ne seront pas interrompues pour cela, mais, pour me servir des expressions de V. M. I., je dirai qu'il se pourrait bien que la contrebande politique s'en mêle encore plus que jamais, ce qui dépend sans doute beaucoup de la façon de penser de Louis XVI ou de son conseil. Il est sans aucun doute que le gouvernement de France éprouvera bien des nouveautés, reste à savoir, si l'Europe se ressentira de l'influence du bien ou du mal qui se fera dans cette monarchie. En attendant ces événements je tourne mon imagination vers cet appartement de Tsarskoe-Sélo, que j'ai eu le bonheur d'occuper et que V. M. I. me fait espérer de revoir encore. Je La supplie de se rappeler, quand Elle y tourne ses pas, le sincère attachement ...

---

64. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 29 du juin 1774.

Je suis en possession de la lettre dont V. M. I. a chargé le Sieur Grimm et j'ai eu l'avantage de garder ce dernier quarante-huit heures chez moi. Je ne mettrais pas en parallèle deux objets si différents, s'ils ne s'unissaient en quelque manière par les circonstances. Le porteur de la lettre, honoré par Ses bontés, témoin de Ses qualités, heureux d'avoir pu L'entretenir souvent, me transmettait, pour ainsi

dire, la même félicité que j'éprouvais pendant que j'avais le bonheur de La voir. Je ne lui ai pas laissé un moment de loisir, je dévorais tout ce qu'il m'a dit d'intéressant et j'avais la consolation de parler à un homme sincèrement et respectueusement attaché à V. M. I. Mais, Madame, que dira-t-Elle de mon indiscrétion, de ma curiosité et de ma supplique, quand je Lui demande d'ordonner au Mr. Grimm de me donner copie des questions que le Sr. Diderot a osées Lui faire et des réponses que V. M. I. a faites à ces demandes singulières? Je n'ai pu les voir, quelques instances que j'en ai faites, et loin de blâmer le Sr. Grimm, je le loue et l'approuve. N'est ce pas trop présumer des bontés de V. M. I., en m'adressant à Elle? ne dois-je pas craindre de passer pour présomptueux dans Son esprit, ou ne puis-je espérer que Vous lisez dans mon cœur qui s'intéresse à tout ce que Vous faites et que ma curiosité devienne par là légitime? Enfin je remets mon espoir à V. M. I., et Ses bontés pour moi m'ont enhardi sans doute à Lui faire une prière, laquelle, si je l'obtiens, sera pour moi une preuve bien consolante de Sa bienveillance.

Le Sr. Grimm, en passant par Varsowie, y a trouvé la comtesse de Kaiserling[1]) qui jouit de Sa protection et de laquelle il m'a donné une lettre qui exprime sa reconnaissance et les sentiments de son dévouement pour V. M. I. Feu la landgrave m'avait instruit de la grâce que Vous aviez, Madame, de jeter un coup d'œil gracieux sur l'objet de ses supplications, et je joins mes remercîments à ceux de la comtesse. C'est le moindre tribut qui attire la bienveillance; c'est par cette qualité que Vous avez un empire sur les cœurs, le mien est entièrement dévoué à V. M. I., étant jusqu'à la fin de mes jours ...

---

[1]) Graf Keyſerling war ruſſiſcher Geſandter in Warſchau geweſen.

65. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Péterhof, ce 5 juillet 1774.

Ce sont les bontés de V. A. R. pour le Sr. Grimm et l'intérêt que celui-ci sait mettre à tout ce qui passe par ses mains, qui auront donné du relief à mes réponses aux questions du Sr. Diderot. Grimm, qui est un ricaneur de profession, s'est beaucoup moqué de moi au sujet de ces réponses, et ne voilà-t-il pas qu'il va les produire aux yeux de V. A. R., devant qui j'avoue très franchement que je ne les crois aucunement dignes de paraître. Mais enfin, puisque j'ai commis ce pêché, il faut que j'en porte la peine, il dépend absolument de V. A. R. d'en prendre copie chez le Sr. Grimm. . Tout ce qu'Elle veut bien me dire du séjour de celui-ci à Rheinsberg me fait augurer que ce prophète a trouvé grâce devant Elle, comme anciennement Samuel devant la face du Seigneur. Je ne sais cependant si ce dernier était précisément aussi amusant que l'autre, dont je puis dire des nouvelles, ayant passé une partie des soirées de l'hivér à jaser avec moi, conversations auxquelles pour la plupart du temps n'était admis pour troisième interlocuteur que Mr. Tom, mon chien,[1]) qui très souvent fournissait par ses gentilesses matière à nos entretiens. C'est peut-être ce dont le philosophe ne s'est pas vanté, mais moi je l'avoue très ingénument à V. A. R. Elle connait ma sincérité, et vis-a-vis de qui en aurais-je, si ce n'est pas vis-a-vis d'Elle qui se plaît à me donner en toutes occasions des preuves de Son amitié? j'espère bien que V. A. R. ne doute point ni de la mienne ni de ma gratitude.

Nous vivons ici dans l'attente de voir arriver vers le 20 juillet, ou de ne pas voir arriver S. M. Suédoise; encore jusqu'ici le baron de Nolken, son ministre, ne peut nous dire ce qui en sera. Le maréchal Roumanzof a été un peu

[1]) Dieser Lieblingshund Katharinas wird in ihrer Korrespondenz mit Grimm an vielen Stellen erwähnt.

plus décisif, il a très joliment fait battre au delà du Danube par les généraux Kamensky et Souvorof un corps de quarante mille Turcs, auquel on a pris 108 drapeaux, 29 canons fondus par Mr. Thot, brigadier du Roi Très-Chrétien,[1]) maître-fondeur à Constantinople, tentes et bagages, sans compter ce qu'on a expédié d'ennemis dans l'autre monde. Ce n'est point de ce dernier article qu'il faut entretenier V. A. R., ni celui que j'aime dans les récits des batailles.

Mais ce dont Elle voudra bien que je L'entretienne chaque fois que je Lui écris, c'est de l'estime et de l'amitié qu'Elle m'a inspirée ...

---

66. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 15 d'août 1774.

La lettre que V. M. I. a daignée m'écrire en date du 5 de juillet, par laquelle j'apprends la confirmation de tous les avantages que Ses troupes ont remportés, est arrivée en même temps que la nouvelle de la conclusion de la paix.[2]) Voilà où se terminent les exploits immortels de Vos généraux, et la gloire de toutes les combinaisons que V. M. I. a prises pour le succès de cette guerre et pour la terminer heureusement, durera au delà des temps les plus reculés. Acceptez avec cette bonté, Madame, qui fait le bonheur de ma vie, les félicitations que je présente à cette occasion à V. M. I. En fermant le temple de Janus Elle aura le loisir d'encourager les sciences, d'établir les lois et de faire fleurir les arts, en un mot de rendre Ses peuples heureux. Si cette paix me réjouit, ce n'est pas sans intérêt. J'ai l'espérance devant moi de voir et d'admirer encore ce que les siècles

---

[1]) Der ſchon früher genannte, in türkiſchen Dienſten ſtehende Baron Tott war im Jahre 1773 von Ludwig XV. zum Brigadier ernannt, was Katharina als eine gegen ſie gerichtete feindliche Kundgebung der franzöſiſchen Regierung betrachtete.

[2]) Der ruſſiſche Friede mit der Türkei war am 21. Juli 1774 zu Kainardſchi unterzeichnet.

à venir présenteront à la postérité comme l'exemple des rois et des souverains et comme la bienfaitrice d'une grande monarchie. Mon cœur m'emporte, lorsque je dis ces vérités à V. M. I., mais il m'est impossible de renfermer mes sentiments.

L'indulgence qu'Elle a eue en me permettant de prendre copie des réponses qu'Elle a faites aux questions du Sr. Diderot les augmente encore. J'écris avec empressement au Sr. Grimm, il ne peut assez tôt remplir mes espérances. J'assure qu'il ne m'a rien montré, mais il m'a inspiré la curiosité la plus grande. L'intérêt que je prends à tout ce que fait V. M. en est la source.

J'ai eu le bonheur de m'entretenir de Ses bontés avec ma sœur, la duchesse de Brunswic[1]) qui a été chez moi pendant une quinzaine de jours. Elle Vous a connu, Madame, à cet âge où l'esprit commence à se développer, et se rapelle avec intérêt et vivacité jusqu'aux moindres circonstances les premières années qui ont présagé tout ce que Votre grand génie a développé par la suite.

Je me trouve heureux d'entretenir V. M. I. de ceux de ma famille qui pensent comme je le fais. Je voudrais me taire sur le roi de Suède, je blâme fort ses irrésolutions; je ne les comprends pas du tout. Quand on est, comme moi, rempli de l'idee de La revoir, il n'y a que des difficultés insurmontables qui pourraient m'empêcher de jouir de ce bonheur. S. M. Suédoise a pu faire, il y a longtemps, ses réflexions sur les moyens qu'il a pour se présenter devant Elle. J'aurais souhaité que ce voyage eût lieu, car il aurait eu un exemple à suivre, il aurait eu un sujet à admirer, car je ne puis douter que tous ceux qui ont le bonheur d'approcher V. M. I. ne soient émus des mêmes sentiments que j'éprouve, c'est celui du sincère attachement ...

---

[1]) Die Herzogin Charlotte von Braunſchweig.

67. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo ce 22 d'août 1774.

J'avoue très naïvement à V. A. R. que je me doutais du plaisir que Lui ferait la nouvelle de la conclusion de ma paix avec la Porte. Sa lettre du 15 d'août, que je viens de recevoir, m'a convaincue que je ne saurais me tromper chaque fois que je compterais sur les sentiments de l'amitié de V. A. R. à mon égard. Je Lui ai mille obligations de tout ce qu'Elle veut bien me dire d'affectueux et de flatteur sur cet événement qui rend le repos à mon empire.

Je crains bien que lorsque V. A. R. verra ces réponses aux questions de Diderot prônées par le Sr. Grimm, Elle ne trouve la montagne accouchée d'une souris; j'avoue que je suis un peu honteuse de les voir paraître devant V. A. R.

J'ai tout lieu d'être extrêmement sensible au souvenir de mad. la duchesse de Brunswic, dont V. A. R. me fait part; les circonstances des différents séjours que j'ai faits à sa cour dans mon enfance, sont très présentes à ma mémoire, et entre autres je me souviens de Lui avoir voué, à l'âge de huit ou neuf ans, une reconnaissance ineffaçable pour m'avoir sauvée par son intercession d'une punition très méritée que feu ma mère voulait m'infliger.

V. A. R. n'ignore plus, comme je vois par Sa lettre, que S. M. Suédoise malgré ce qu'elle m'a fait dire et répéter d'affirmatif sur son voyage, n'est pas venu cependant, comme j'ai osé le deviner d'avance. Mais ce qui n'est pas encore parvenu, je pense, à la connaissance de V. A. R., c'est que ce prince m'a fait une lettre dans laquelle il me donne sa parole d'honneur (que je ne lui ai point demandée) de venir l'année qui vient.[1]) Je suis bien fâchée d'être dans

[1]) Katharina an Grimm, 14. Juli 1774: „Il y a huit jours que par une très longue lettre S. M. Suédoise a annoncé, dont nous nous doutions malgré toutes les assurances du contraire qu'il se tuait à nous donner sans qu'on l'en priât, savoir qu'il ne viendrait pas."

le cas de me trouver obligée de la lui rendre; mes affaires m'appellent à Moscou, où je me transporterai à la fin de cette année ou au commencement de la suivante; mon séjour y sera environ d'un an à vue de pays.

V. A. R. juge bien que ce n'est pas de voir retarder la visite du roi de Suède que je suis le plus affectée dans cette circonstance, mais bien autrement de ce que ce voyage éloigne le plaisir dont je m'étais flattée de revoir V. A. R. immédiatement après la paix et même de la fêter avec Elle. Ce me sera un motif de plus de hâter mon retour à Pétersbourg; c'est alors, tout comme à présent, que je ne négligerai aucune occasion pour témoigner V. A. R., de bouche comme par écrit, les sentiments de la plus haute considération ...

---

68. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 23 de septembre 1774.

Pénétré d'admiration pour V. M. I. je me rends heureux, satisfait et content, lorsqu'Elle daigne se souvenir de moi, et les lettres gracieuses qu'Elle m'écrit font le douceur de ma vie et me causent ce sentiment que les cœurs sensibles éprouvent. Ma tranquillité est cependant troublée, pouvez-Vous en douter, Madame? La lettre que je reçois de V. M. I., par laquelle Elle m'apprend qu'Elle a rendu au roi de Suède la parole qu'il a donnée de venir l'année prochaine à Sa cour, à cause du voyage du Moscou qu'Elle se propose de faire, altère ma tranquillité. Voilà un aveu bien ingénu. Elle me le pardonnera, je suis sûr, pour peu qu'Elle veut s'assurer que dans tous les temps mon bonheur sera de La revoir, et que je serai heureux partout où Elle se trouve. Je n'ose rien ajouter de peur d'être indiscret. Si j'avais été le roi de Suède, je n'aurais pas reculé, comme il a fait, la première fois; aucun embarras ne m'aurait empêché de voir

la lumière du nord, comme a dit un abbé italien[1]) en parlant de V. M. I., mais dans la situation où je me trouve je tiens le silence sur l'objet de mes voeux. Elle donnera la réalité à l'illusion que j'aie toujours à Vous présenter mes hommages, et quand V. M. I. fixera l'instant de mon bonheur, Elle connaîtra par mon empressement l'attachement sincère joint à la haute vénération ...

---

69. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 26 septembre 1774.

Je me hâte de répondre à la lettre de V. A. R. du 23 de septembre n. st., je m'en vais Lui exposer la plus exacte vérité et Lui faire naïvement le récit des raisons qui m'ont porté à Lui écrire ma précédente qui a eu le malheur à troubler, à ce qu'Elle me dit, Sa tranquillité à mon très grand regret. Après quoi je m'en remettrai à la décision et au bon plaisir de V. A. R., supposant avant tout qu'Elle est parfaitement convaincue du plaisir que j'aurais en tout temps de La revoir, de la sincérité de mon amitié pour Elle, de mon estime distinguée pour Ses hautes qualités et de ma reconnaissance pour tous les témoignages d'affection qu'Elle ne discontinue de me marquer. Je m'en vais à Moscou entre le 15 décembre et le 15 janvier, et par conséquent pendant le plus grand froid et vers le grand carême, temps le plus ennuyeux et le plus retiré de l'année. Je n'ai dans cette ville jusqu'ici ni feu ni lieu, les meilleurs quartiers de la ville sont brûlés, ma maison a eu le même sort pendant la peste. J'occuperai trois maisons de particuliers qui seront jointes ensemble par une quatrième baraque de bois qu'on bâtit, ce qui, le tout considéré, fera à peine une habitation décente, tout mon monde sera dispersé à l'entour comme ils pourront. Pendant l'été je n'ai qu'une seule maison à

[1]) Der Abbé Galiani, italieniſcher Nationalökonom und Archäologe, der mit Grimm, Diderot und Holbach in regelmäßiger Korreſpondenz ſtand.

Kolomensky, sans promenades, sans aucun agrément que la vue qui est très belle, et ce sera un chagrin constant de ne pouvoir non seulement La recevoir comme je le désirerais, mais même d'être privée de la possibilité de Lui procurer tous les amusements et en ville et à la campagne que je souhaiterais. Je ne suis pas même sûre si j'y aurais un spectacle, je serais donc réduite uniquement à La promener de couvent à couvent et d'églises en églises. Ce voyage, par lui même déjà et dans ces circonstances, m'obligera à quantité de tournées pareilles qui ne pourraient qu'excéder V. A. R. d'ennui et de fatigues. Mais lors de mon retour ici et vers la belle saison j'oserai me flatter de Lui rendre Son séjour plus supportable et par la variété des endroits et par leurs commodités et agréments, et je n'aurai pas à appréhender, outre tout cela, que ce voyage, et dans une telle saison, nuisît à Sa précieuse santé.

Après avoir exposé à V. A. R., le plus ingénûment que j'ai pu, les raisons que j'ai eues lors de l'envoi de ma dernière, je les remets à la décision de V. A. R. et, quelquelle soit, je La prie d'être assurée de la haute consideration[1]). . .

70. General Potemkin an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg ce 29 de septembre 1774.

Monseigneur

Jamais rien ne peut être senti de plus vif ni de plus vrai que l'extrême joie causée par la nouvelle qui m'apprend l'intention de V. A. R. de vouloir encore une fois venir dans notre pays. S. M. I. donnera, sans différer, l'ordre de Vous préparer une maison à Moscou, et qui que ce serait la personne

[1]) Nicht ganz ſtimmt es mit dieſem, von der Reiſe nach Moskau abratenden Briefe, wenn die Kaiſerin an Grimm zwei Tage vorher über Heinrich ſchreibt: „J'espère de voir ce prince à Moscou où je m'en vais cet hiver." Auch das nachſtehende Schreiben Potemkins an den Prinzen zeigt, daß man damals noch auf deſſen Ankunft in Moskau rechnete.

qui en serait chargée, je tâcherai, tant qu'il m'est possible, de faire ensorte que V. A. R. puisse être dignement reçue. Mais ces soins si doux pour moi, si inférieurs à Vos sublimes qualités n'exprimeront que faiblement le profond respect avec lequel . . .

---

71. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 31 d'octobre 1774.

Jamais je n'oublierai les bontés de V. M. I., Elle vient encore m'en donner une preuve bien touchante par l'indulgence qu'Elle a de m'écrire les motifs qui Lui ont donné sujet à différer mon bonheur. Pardonnez, Madame, si dans le premier transport où j'ai reçu la précédente lettre dont Elle m'a honoré, je me suis livré à la sensibilité de mon cœur. Je n'envisageais dans ce moment que l'espace plus éloigné qui me privait pour plus longtemps du bonheur de Lui présenter mes hommages. Les chemins, le climat, la saison du voyage, aucun de ces obstacles ne fera un objet pour moi lorsqu'il s'agit de La revoir, et comme Elle m'en accorde la permission, je ne réfléchirais ni sur ma santé ni ma constitution. L'unique réfléxion que je n'avais pas faite et que je dois aux bontés de V. M. I., c'est qu'Elle est à Moscou beaucoup plus livrée encore qu'à Pétersbourg à une cour immense, que Ses affaires y sont encore multipliées, que par conséquent je ne puis espérer de profiter du seul bien que je désire, de Lui parler, de m'éclairer et de La voir écarter la Majesté, comme Elle daignait quelquefois à Pétersbourg, et se montrer dans Son particulier avec cette familiarité, cette humanité et cette affabilité qui enchantent un cœur sensible.[1]) Voilà cependant l'objet de mon voyage,

[1]) Ganz ähnlich drückte sich später Kaiser Josef über Katharina aus: „ . . . dans Sa compagnie Elle fait oublier tout ce que cela a d'imposant pour ne laisser voir que la plus instruite, la plus complaisante et la plus aimable particulière." Josef an Katharina, 23. Juli 1781 bei Arneth Briefwechsel. S. 99 und 100.

et je sens, malheureusement pour moi, que je ne peux espérer de voir V. M. I. à Moscou autrement qu'environnée par un monde prodigieux; que tous ceux qui s'approcheront d'Elle y auront plus de droit par leurs services, tandis cependant que je le dispute à tous par les sentiments du cœur. Je me réprésente d'un autre côté qu'à Son retour à Pétersbourg, si Elle m'accorde la faveur de Lui présenter mes hommages, Elle y sera moins environnée, moins occupée, et que mon bonheur y sera plus entier. C'est cependant avec douleur que je me refuse la satisfaction d'aller à Moscou. J'avais désiré passionnément de participer à la joie publique et de Lui témoigner tout l'intérêt que Je prends à la glorieuse paix qu'Elle vient de conclure; il m'en coûte sensiblement et l'espérance est ma consolatrice. Si Elle daigne se souvenir de moi à Son retour à Pétersbourg et que j'ai alors le bonheur de La revoir, j'oublierai alors cette année que je passerai dans une continuelle attente et je bénirai le moment où je pourrai assurer V. M. I. de bouche de la sincérité de mes sentiments . . .

72. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, le 25 de novembre 1774.

Rechercher les occasions où je puis me rappeler au souvenir de V. M. I., est un effet du sentiment qui m'attache à Elle. Ce nom que Vous rendez immortel me présente l'avantage de Lui parler des voeux que je fais chaque jour pour Sa prospérité et Son bonheur. J'ignore si St. Catherine inspire la ferveur de la dévotion, mais je sais bien qu'une grande âme comme la Vôtre, Madame, inspire des sentiments, et que chaque jour je bénis le ciel d'avoir eu le bonheur de L'approcher. Je ne le bénis pas cependant sur le voyage que V. M. I. entreprend pour Moscou. La fécilicité que je ne vois que dans l'éloignement et que j'aurais eue dans peu sans ce contretemps pour moi, me cause toujours une sensible peine. Je me console par l'idée de l'avenir, et quoiqu'à mon âge le temps soit la chose la plus précieuse,

je souhaite cependant le voir s'écouler pour arriver au terme que je désire, qui est celui où Elle voudra bien m'accorder le bonheur de La revoir.

Je suis encore dans l'attente de recevoir du Sr. Grimm les répliques que V. M. I. a faites aux questions du Sr. Diderot. Je ne blâme nullement le premier et quoique je lui écris que j'ai la permission de les demander, il me paraît que, sans un ordre de Sa part, je resterai toujours dans l'attente de les recevoir.[1]) En obtenant cette faveur que j'envisage comme un prix de Sa bonté, je serai néanmoins occupé journellement de l'avenir. Faire des voeux pendant Son voyage et Son séjour à Moscou, les redoubler pour le prompt retour de V. M. I., ce sera l'objet de mes pensers et de mon culte. Je La supplie qu'Elle veuille quelquefois se rappeler le sincère attachement . . .

1775.

73. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 9 de janvier 1775.

L'usage qui autorise à féliciter au renouvellement des années me sert beaucoup aujourd'hui, c'est un sujet qui me permet de rappeler au souvenir de V. M. I. mon sincère dévouement. Je pourrais Lui parler à cette occasion des voeux que je fais pour la durée de Ses jours, pour Sa prospérité et Son bonheur, mais il n'y a pas de jours dans l'année, où je n'en fasse autant. Tout ce que je trouve d'heureux pour moi dans cette époque, c'est qu'elle m'approche du terme, marqué par Elle, où j'aurai le bonheur de La revoir. Voilà comme je souhaite que le temps soit emporté. Nous ne vivons que d'une époque à l'autre, je souhaite celle-là comme le terme de ma félicité, tandis que Vos heures, Vos journées et Vos années sont remplies par des événements que V. M.

[1]) Wie aus der Korreſpondenz zwiſchen Katharina und Grimm hervorgeht, war die Ermächtigung der Kaiſerin, dem Prinzen das gewünſchte Schriftſtück zu zeigen, bereits unter dem 24. September 1774 erfolgt.

fait naître et succéder. Elle va porter la bienfaisance au sein de Ses états, Moscou marquera Son séjour dans ses annales, et l'on saura que tous Ses soins pour le bonheur de Son empire ont été le fruit de Ses veilles et d'une pénétration si rare parmi les hommes et encore plus parmi les souverains. Qu'Elle daigne pourtant se souvenir qu'Elle a un admirateur zélé et que mon attachement pour Son auguste personne sera aussi durable comme mon existence, étant . . .

74. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Pétersbourg, ce 7 janvier 1775.

Je ne saurais passer ce jour qui a vu naître V. A. R. sans Lui renouveler les voeux que tous ceux qui ont l'honneur de La connaître font pour Sa santé, Sa propérité et Son bonheur. Elle voudra bien distinguer les miens, ils partent des sentiments de l'amitié la plus vraie et de l'estime la mieux fondée. J'invoque jusqu'à ma patronne, dont V. A. R. veut bien faire mention tous les ans, pour Sa précieuse conservation, et je prie V. A. R. d'être persuadée que l'éloignement ni le temps ne peuvent apporter aucun changement à ma façon de penser à Son égard.

Je pars pour Moscou dans peu de jours, mon séjour y sera d'une année qui me paraîtra longue. La perspective de mon retour ne cessera de m'occuper; il me rapprochera du moment où je pourrai renouveler de bouche à V. A. R. les expressions de tous les sentiments qu'inspirent les qualités supérieures dont il a plu au ciel de La douer. C'est en attendant ce temps désiré que je ne cesserai d'être[1]) . . .

[1]) Dieser Brief wurde Friedrich dem Großen mitgeteilt, der seinem Bruder bei der Rücksendung am 8. Februar 1775 schrieb: „C'est en Vous remerciant, mon cher frère, de la lettre que Vous venez de me communiquer, que je Vous la renvoie. Je suis bien aise d'y voir que l'impératrice conserve invariablement les sentiments qu'elle Vous a déjà témoignés. Il paraît qu'elle fait ce voyage de Moscou à contre-cœur et qu'elle n'attend que le moment de retourner à Pétersbourg pour Vous y recevoir." Oeuvres XXVI, S. 367.

75. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 11 janvier 1775.

J'ai reçu la lettre qu'il a plu à V. A. R. de m'écrire le 9 janvier au moment où j'allais tracer ces lignes pour Lui recommander mon cousin germain, le prince Pierre de Holstein,[1]) que je La prie de vouloir bien honorer de Ses bontés. Je ne doute point qu'il ne tâche de les mériter, j'ose avancer, et il n'echappera point à la pénétration de V. A. R., que ce jeune prince est né avec les dispositions les plus hereuses. Tous ceux qui ont été témoins de son séjour à mon armée pendant cette dernière campagne, où il s'est distingué, parlent de lui avec éloge; en un mot c'est un enfant de famille qui ne dément point sa naissance et pour lequel je m'intéresse sincèrement. C'est aussi à ces titres que j'ose l'adresser à V. A. R., afin que sous Ses auspices et guidé par Elle il puisse avoir le bonheur d'être présenté au Roi. Je La prie de regarder cette démarche comme une suite de la confiance que m'a inspiré tant de marques réiterées de l'amitié de V. A. R.

En faisant mille voeux pour la prospérité de V. A. R. pendant cette nouvelle année, en La remerciant de tout ce qu'Elle me dit d'obligeant en cette occasion et en attendant l'époque désirée où je pourrais Lui renouveler de bouche les assurances . . .

---

[1]) Peter Friedrich Ludwig, Prinz von Holſtein-Gottorp, jüngſter Sohn des Herzogs Georg, des Bruders der Mutter Katharinas. Die Kaiſerin, welche für die Erziehung dieſes Prinzen und ſeines im Juli 1774 in der Nähe von Reval ertrunkenen Bruders Auguſt Sorge getragen hatte, liebte ihn aufrichtig. Sie ſchreibt über ihn an Frau Bjelke vom 29. Auguſt 1774: „C'est un très aimable enfant . . . je lui trouve une ressemblance frappante avec ma mère, il a de la gaieté et de la vivacité, il est engageant.“ Peter war damals 20 Jahre alt und präſumtiver Herzog von Oldenburg, er verheiratete ſich 1781 mit Friederike Prinzeſſin von Württemberg, einer Schweſter der Großfürſtin Maria Fedeorowna.

76. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, 11 de février 1775.

Parmi les importantes affaires dont s'occupe V. M. I. Elle trouve encore des instants où Elle console et rend heureux ceux qui Lui sont attachés. C'est l'effet d'un grand cœur, d'un cœur qui sent combien il est touchant de rendre heureux. Je viens d'en éprouver la douceur par le souvenir, Madame, dont Vous m'honorez à l'occasion de mon jour de naissance. Vous intéresser est trop glorieux pour moi, le mériter sera le sujet de mon application; Vous être attaché, oserais-je dire, Vous aimer, sera mon culte pendant toute ma vie. Les bontés de V. M. R. me pénètrent de reconnaissance, mais je ne puis Vous laisser ignorer que je gémis sur la longue absence qu'Elle fera de Pétersbourg. J'avais espéré Son retour plus prochain; par conséquence mon bonheur est plus éloigné. Elle daigne m'apprendre qu'Elle restera une année entière à Moscou. Je ne puis donc espérer de Vous faire ma cour qu'après ce long espace de temps. Elle ne peut concevoir à quel point cela m'afflige.

Le Sr. Grimm m'a envoyé les questions du philosophe avec les réponses de V. M. I. J'ai lu et relu cette pièce avec cet intérêt qu'Elle donne à ceux qui Lui sont dévoués. Pénétration, gaieté, instruction, connaissances, Vous réunissez dans Vos réponses, Madame, tous ces différents caractères de l'esprit. Il est impossible d'en porter un autre jugement.[1]) Je dois au Sr. Grimm d'avoir excité ma curiosité, je dois

[1]) Gleich günstig lautete das Urteil über die „Antworten" der Kaiserin in einem Briefe Heinrichs an Grimm, der nicht verfehlte, einen Auszug davon Katharina mitzuteilen. Letztere schrieb ihm unter dem 25. Februar 1775 zurück: „Je trouve dans l'extrait de la lettre du prince Henri tout le poids de la solidité de son jugement, mais malgré cela je dispute contre lui: les réponses ne valent point le prix que vos génies ont la bonté d'y attacher." Gleichzeitig verbot sie Grimm, Abschriften ihres „bavardage avec Diderot" in andere Hände gelangen zu lassen.

une reconnaissance éternelle à V. M. I. de la bonté et confiance qu'Elle a eues de permettre que j'en reçoive une copie. Je voudrais pouvoir exprimer mes sentiments et combien je suis pénétré de Son souvenir et de Ses bontés. Mon coeur sent vivement, et c'est par l'attachement . . .

77. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, mars 1775.

J' ai eu le malheur de manquer le prince de Holstein, mais bien le bonheur de recevoir la lettre dont V. M. I. a bien voulu le charger pour moi. Je songe dans ce moment à mon intérêt, il est bien vivement touché lorsque je reçois des preuves de Ses bontés. Elle a même eu la confiance de m'adresser ce prince dans des circonstances où j'étais absolument hors d'état de lui être utile. J'étais ému en apprenant les volontés de V. M. I. et je n'ai pu faire autrement, pour Lui témoigner mon zèle à mériter à l'avenir encore Sa confiance, que d'envoyer incessament à Berlin faire offre au prince de Holstein de mes équipages et de tout ce que j'avais, dont il pouvait disposer. En même temps j'ai écrit au Roi, mon frère, pour lui apprendre, combien V. M. I. s'intéresse à ce prince. Avec tous ces moyens, les seuls dont je pouvais disposer, je me trouve accablé par l'idée d'avoir été si peu utile, d'avoir manqué une occasion où j'aurais pu Lui donner une preuve de mon dévouement, et j'ai encore le regret de ne pas connaître un prince qui s'est attiré les louanges dont Vous daignez, Madame, l'honorer. J'aurais fait plus, je serais retourné incessament à Berlin; il faudrait entrer dans des détails qui ne sont pas dignes d'Elle, pour rendre compte à V. M. I. des motifs qui m'en ont empêché.

J'ai encore bien regretté de n'avoir pas vu le prince Orlof,[1]) il doit le savoir par tout ce que je lui ai fait dire

[1]) Derſelbe hatte eine längere Reiſe ins Ausland unternommen.

à ce sujet; c'est à son retour, qu'il fait espérer que son séjour à Berlin sera de plus longue durée, que j'espère d'en profiter.

J'ai suivi cependant le chemin de Pétersbourg à Moscou, j'ai lu dans les papiers publics l'entrée que V. M. I. a faite dans cette ville, et ma première réflexion c'est que je lirai avec bien du plaisir Son entrée à Pétersbourg. Voilà comme, occupé de l'avenir, j'attends le bonheur de Lui assurer de bouche les sentiments . . .

78. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Berlin, le 27 mai 1775.

Au sein des occupations auxquelles V. M. I. se livre, et au moment où tout un empire était rassemblé pour célébrer l'époque de Sa naissance, j'ai cru devoir mettre des bornes à mon empressement et imposer silence au désir ardent de Lui parler de mes vœux pour Sa prospérité et de mon attachement pour Sa personne. J'espère qu'au moment où ma lettre Lui sera présentée, Elle pourra lui donner quelqu'attention, qu'Elle connaîtra que c'est le cœur qui fait agir mes sentiments et que c'est là où je forme des vœux pour la durée de Ses jours, dont Elle fait l'usage pour le bonheur de l'humanité et que V. M. I. emploie, comme Titus, sans en perdre aucun. Voilà comme le temps est écoulé du temps pendant qu'Elle est à Moscou. J'ai lu toute la liste des grâces qu'Elle a accordées à Ses sujets,[1]) et j'ai senti l'émotion la plus vive en me disant: voilà cette Impératrice à laquelle je suis attaché! Puisse un si beau règne durer toujours et que le bonheur s'accomplisse en assurant un jour de bouche V. M. I. de ma reconnaissance et de l'attachement . . .

[1]) Am 17./28. März 1775 hatte die Kaiserin ein Gnadenmanifest veröffentlicht zu Gunsten der Teilnehmer an dem Aufstand des Kosaken Pugatschew, der im September 1774 den Behörden ausgeliefert und am 10./21. Januar des folgenden Jahres in Moskau hingerichtet war.

79. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

(Mai) 1775.

Revoir des personnes que j'ai vu admises chez V. M. J. et honorées de Ses bontés, les entretenir du temps heureux où j'étais avec eux à Pétersbourg, me rappeler toutes les bontés dont Elle m'a comblé, c'est le plaisir le plus agréable que je puisse goûter. Je l'éprouve par la présence du comte Ivan Czernichef,[1]) avec lequel je n'ai cessé de parler sur des sujets aussi intéressants pour moi, et je me livre à une satisfaction plus grande encore en lui remettant cette lettre, qu'il pourra accompagner par les expressions les plus fortes qu'il aura puisées dans le sentiment et le dévouement que j'ai pour V. M. I. Il pourra Lui dire, combien je désire que cette année qu'Elle passe à Moscou soit effacée du nombre de celles qui me restent à vivre, et que je ne souhaite rien plus ardemment que de La revoir encore. Voilà, Madame, ce que je ne puis me refuser de Vous apprendre, quoique je le répète souvent à V. M. I., quoique je doive craindre qu'Elle se lasse de m'entendre parler si souvent sur l'attachement que je Lui ai voué. J'ai nonobstant la confiance qu'Elle m'accorde ce soulagement et j'ai l'espoir qu'Elle n'est pas insensible au témoignage du zèle . . .

---

80. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

du Couvent de Troitza,[2]) ce 2 juin 1775.

C'est de ce lieu de dévotion que je m'aquitte des remercîments que je dois à V. A. R. pour la lettre qu'Elle m'a écrite par le comte Czernichef. Je l'ai trouvée, à ma grande satisfaction, remplie des marques du précieux souvenir de V. A. R. Rien ne me saurait être plus agréable et plus flatteur que la continuation de Son amitié. Le comte Solms,

---

[1]) Der Leiter des Marine-Departements, der von einer Reise aus dem Auslande zurückkehrend Berlin passiert hatte, von wo er sich nach Moskau begab, um sich dem Gefolge der Kaiserin anzuschließen.

[2]) Das Kloster der heiligen Dreieinigkeit in der Nähe von Moskau.

que j'ai prié de faire parvenir celle-ci à V. A. R., Lui dira que je suis en pélérinage, nous avons fait une promenade à pied de trente werstes le plus lestement du monde. C'est aussi tout le bien qu'on en peut dire, le temps était très rude encore malgré la saison. Il n'y a pas huit jours encore que nous avons eu de la neige. L'air de printemps a été aussi orageux que la disposition des esprits de bien des pays; l'on dirait que l'épidémie s'est répandue depuis Orenbourg jusqu'au delà de Paris.[1]) La fameuse police de Paris n'a pas suffi pour réprimer le vertige;[2]) il y a longtemps que je m'en doutais. Je suis persuadée que le Sr Grimm en cette occasion se sera ressouvenu de mes conversations avec lui; j'espère de le voir l'année qui vient à la suite de V. A. R., car je me flatte toujours, qu'Elle ne me refuse pas la satisfaction de Lui réitérer à Pétersbourg de bouche les assurances des sentiments d'amitié[3]) . . .

[1]) Katharina an Grimm 16. Juni 1775: „Savez-vous bien que l'épidémie d'esprit s'est répandue depuis Orenbourg j'usqu'à Paris?"

[2]) Es waren damals aus Anlaß der Steigerung der Brotpreise Unruhen in Paris entstanden, die unter dem Namen „guerre des farines" bekannt sind.

[3]) Heinrich übersandte dieses Schreiben dem Könige, um dessen Ansicht über die von der Kaiserin gewünschte Reise nach Petersburg zu erfahren. Friedrich antwortete am 20. Juli: „C'est en Vous rendant grâce de la lettre de l'impératrice que Vous avez la bonté de me communiquer et que je Vous remets, mon très cher frère, que je dois Vous dire, puisque Vous voulez bien demander mon sentiment, que je crois, vu les termes où Vous en êtes avec l'impératrice, qu'avec bonne grâce Vous ne pouvez guère Vous dispenser de faire le voyage à Pétersbourg. Elle Vous traite en ami, elle Vous demande cette complaisance pour avoir le plaisir de Vous revoir. Si Vous la refusiez, ce serait rompre avec elle, et Vous savez que les Indiens disent qu'il faut adorer le diable pour l'empêcher de nuire." Oeuvres XXVI., S. 369.

81. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 16 de juillet 1775.

C'est une consolation que V. M. I. me donne que la lettre dont Elle a m'honoré du couvent de Troitza en date du 2 de juin. Eloigné d'Elle, voyant encore devers moi un espace immense avant que j'aurai le bonheur de La revoir, Son souvenir peut seul soulager l'ennui que je ressens. Ce n'est pas sans envie que j'ai appris l'agréable pélérinage que V. M. I. a fait. Ce sentiment, méprisable d'ailleurs, devient légitime à l'égard de tous ceux qui, plus heureux que moi, ont joui du bonheur de L'accompagner. J'ai la présomption de croire que j'aurais senti dans toute son étendue et plus que personne tous les agréments que V. M. I. sait répandre, et je me figure que j'eûsse cru faire un pélérinage à Cythère, tandis que la dévotion était occupée pour un Saint que je n'ai pas l'honneur de connaître.

Je voudrais que les chaleurs que nous avons depuis le printemps jusqu'à cette heure eussent été partagées, et que V. M. I. n'eût pas à se plaindre de la rigueur du froid qu'Elle a ressenti. Elle compare l'air orageux à la disposition de bien des pays. Je me réjouis d'abord que l'épidémie d'Orenbourg est disparue; j'y prenais, j'ose le dire, plus d'intérêt qu'à celle de l'Amérique et à celle de la France. Ce ne sera pas à cette seule occasion que le Sr Grimm se souviendra les conversations que Vous lui avez faites l'honneur d'avoir avec lui. Je n'en reçois pas de lettre qui ne contienne un grand article sur l'intérêt qui nous occupe tous deux. Nous parlons à cœur ouvert de notre Impératrice. Pardonnez, Madame, ce titre familier; je n'ai pu prendre sur moi de le supprimer, il est l'expression du cœur. Tout ce qui peut Vous intéresser est l'objet de nos conversations, et, comme j'écris souvent, j'ai le plaisir de laisser un libre cours aux impressions de mon cœur. Je Lui amènerai un serviteur qui Lui est entièrement attaché. Cette époque est bien éloignée

encore où le Sr Grimm viendra à ma suite à Pétersbourg, mais ce sera l'instant le plus heureux de ma vie lorsque je me présenterai devant V. M. I. pour Lui donner les plus vives assurances . . .

82. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsaritzina-Sélo, ce 7 d'août 1775.

La lettre de V. A. R. du 16 juillet m'a trouvée ici où je me remets petit à petit d'une maladie assez sérieuse[1]) que m'avait donnée la bagarre des premières fêtes de la paix, les chaleurs étouffantes et les excellentes pêches de Moscou. J'ose croire que ce bel endroit que j'ai acheté depuis peu, et qui, selon les plans et descriptions que j'en aies, ressemble à Rheinsberg, s'attirerait l'approbation de V. A. R., si Elle l'avait vu. C'est bien autre chose que le beau pélérinage que nous avons fait à Troitza et dans lequel nous avons essuyé toutes les incongruités de l'air et des mauvais gîtes. J'avoue cependant, malgré ma prévention pour ma nouvelle acquisition, que les gîtes et tout ce qui a été fait de la main des hommes est ce qu'il y a de plus mauvais. Jamais je n'aurais pu m'imaginer que ma visite à St. Serge eût pu causer de l'envie à V. A. R., c'est en vérité un honneur que ce voyage ne méritait en aucune manière. Je ne dois attribuer tout ce qu'Elle a la bonté de me dire à ce sujet qu'à la continuation de cette amitié si précieuse pour moi, dont il plaît à V. A. R. de me renouveller les preuves en toutes occasions.

Je Lui dois encore mille remercîments pour les petits tableaux à l'antique dont le comte Ivan Czernichef s'est trouvé chargé, ils me paraissent fort agréables. Je me flatte que V. A. R. les verra à Pétersbourg l'année prochaine. Je suis

[1]) Die Krankheit war ein Dyſſenterie-Anfall, wie ſich aus dem Briefe Katharinas an Voltaire vom 22. Juli 1775 ergibt.

déterminée d'y retourner à la fin de celle-ci ou au commencement de 1776 ou, comme l'on dit en Russie, avec les premiers traîneaux, et par conséquent je pourrais avoir le plaisir de revoir V. A. R. plutôt que je n'osais l'espérer. Mais en quelque temps que ce soit, je La prie d'être assurée qu'Elle trouvera toujours en moi les sentiments de la plus haute estime . . .

---

83. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 18 de septembre 1775.

Après l'inquiétude que m'a donnée la nouvelle de l'indisposition de V. M. I. je ne pouvais ressentir de plus grande consolation qu'en apprenant par Elle même qu'Elle se trouve entièrement rétablie. Je La supplie de ménager une santé si précieuse que la Sienne; c'est un acte de bienfaisance de Sa part que d'épargner à ceux qui Lui sont dévoués les tourments qu'ils souffrent à la seule idée attachée aux suites que peut avoir une indisposition. J'espère du fond de mon cœur qu'Elle ne me causera plus de pareilles alarmes.

C'est une comparaison bien glorieuse pour moi que celle que V. M. I. daigne faire de Tsaritsina avec Rheinsberg. Ma campagne n'a d'autres beautés que celles qu'elle reçoit par l'imitation du culte des anciens où l'on offrait des hommages aux divinités dans les bois, sous les ormes et les hêtres. C'est ainsi que le nom de V. M. I. se répète souvent à l'ombre du feuillage épais ou sous des toits rustiques. Elle sait donc qu'Elle a un temple dans un coin de la terre, sur les confins de Mecklenbourg.

Un homme très industrieux qui a fait toutes les recherches possibles sur la peinture des anciens a fait les tableaux que le comte Ivan Czernichef a eu l'honneur de présenter à V. M. I. Je les lui donnais, non pour les présenter en mon nom, – c'est une liberté que je ne prendrais pas –

mais qu'au cas que cela L'amusât un moment, il put les offrir à V. M. I.

Je ne m'attendais pas à l'heureuse nouvelle qu'Elle m'apprend: c'est avec les premiers traîneaux qu'Elle compte retourner à St. Pétersbourg.[1]) Je vois mon bonheur s'approcher, c'est à V. M. I. à fixer le moment heureux où je pourrai Lui dire, combien je Lui suis dévoué . . .

---

84. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Moscou, ce 6 octobre 1775.

La lettre de V. A. R. datée de Rheinsberg du 18 septembre me donne une nouvelle marque de Son amitié par l'intérêt qu'Elle a bien voulu prendre à mon indisposition qui paraissait très sérieuse, mais dont, selon Ses désirs, j'ai été rétablie au bout de quelques jours. Les belles pêches de Moscou, les fêtes de la paix et l'excessive chaleur en étaient l'unique cause; surtout la corvée du premier jour où j'étais en cérémonie depuis les dix heures du matin jusqu'à quatres de l'après-dîner. Tout autre que V. A. R. me dirait: à quoi bon? Mais Elle, je suis persuadée, connaissant la bonté de Son cœur et Ses sentiments élévés, Elle ne saurait désapprouver que j'aie employé quelques heures à me gêner pour rendre d'autant plus solennel l'acte de justice que je devais à ceux qui m'avaient servie pendant la dernière campagne. Mon maréchal Roumanzof par exemple, j'espère que V. A. R. est

[1]) Auch durch Potemkin erhielt der Prinz jetzt die Beſtätigung der Nachricht von der bevorſtehenden Rückkehr der Kaiſerin nach Petersburg. Dieſer ſchrieb ihm aus Moskau am 24. September/5. Oktober 1775: . . . . „Le temps de notre retour à St. Pétersbourg s'approche et je voudrais pouvoir ajouter à sa vitesse ordinaire pour accélérer l'arrivée d'un moment qui Vous ramènera dans ma patrie. Sa Majesté Impériale m'en a parlé comme de la chose qu'Elle désire le plus fortement, même n'a-t-Elle pas laissé ignorer à Mr. l'Envoyé [Graf Solms], combien Elle en sera charmée" . . .

contente de la façon dont je l'ai accomodé?[1]) Cependant, je l'avoue, il lui manque une décoration à mes yeux. Je vais plus loin, l'amitié de V. A. R. m'a inspiré une pleine confiance, je ne balancerai pas de Lui dire dans la plus grande intimité, que c'est le cordon de l'aigle noir que je désirerais pour lui. Il y a encore un autre personnage qui non seulement est mon élève, mais qui a servi avec distinction, qui n'est pas un sujet ordinaire, que j'aime et que j'estime et pour lequel même V. A. R. a marqué des bontés, pour lequel je forme le même vœu. Faut-il le nommer? C'est le général en chef comte Potemkine.[2]) Est-ce abuser de l'amitié de V. A. R. que de La prier d'interposer auprès du Roi, Son frère, des bons offices pour obtenir de lui cette marque de bienveillance pour des personnes qui ont servi sa meilleure amie et alliée avec zèle et fidélité? Non, c'est procurer à V. A. R. une occasion de faire usage de Sa bienfaisance naturelle et d'y ajouter une nouvelle preuve d'amitié à toutes celles qu'Elle n'a cessées de me donner depuis plusieures années, et pour lesquelles ma gratitude Lui est acquise pour jamais. Si ce n'est pas à Tsaritsina que j'aurai le plaisir de voir cette année-ci V. A. R., je me flatte que ce sera après pâques de l'année qui vient qu'Elle honorera Tsarskoe-Sélo, Péterhof et Oranienbaum de Sa présence. C'est là que viendront Lui faire la cour les pavillons revenus de l'archipel et de la méditerranée, et nous boirons à la santé de V. A. R. au bruit des mêmes canons qui ont servi à la journée de Tchesmé et de Métélin.

C'est avec la plus haute considération . . .

---

[1]) Bei dem Friedensfeſt in Moskau am 10./21. Juli 1775 erhielt der Feldmarſchall Graf Rumianzow außer andern Geſchenken einen mit Diamanten beſetzten Kommandoſtab, die Inſignien des Andreas-Ordens mit Brillanten, ein ſilbernes Tafelſervice für 40 Perſonen, 5000 Bauern und 100000 Rubel.

[2]) Derſelbe war gelegentlich des Friedensfeſtes in den Grafenſtand erhoben und mit einem Bildnis der Kaiſerin und einem diamantenbeſetzten Degen beſchenkt.

85. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

Rheinsberg, 20 de novembre 1775.

Je croirais approcher d'un âge où les sentiments du plaisir et de la joie sont plus modérés, mais V. M. I. m'a fait éprouver une joie et une satisfaction si grandes par la lettre gracieuse qu'Elle m'a écrite du 6 d'octobre, que je commence à croire que je suis encore dans l'adolescence. Je ne saurais Lui dépeindre mon contentement, lorsque j'ai lu dans cette lettre incomparable qu'Elle a fixé le moment de mon bonheur. Vous verrez, Madame, par mon empressement et par mon exactitude, combien je désire La revoir, et le 14 d'avril, qui est précisément le temps qu'on célèbre les pâques en Russie, sera pour moi le jour le plus fortuné. Je supplie d'avance V. M. I. de me pardonner mon égarement les premiers jours que j'aurai le bonheur de La revoir. Elle est la cause qui le fait naître, Elle y joindra l'indulgence dont j'ai tant besoin.

Il suffit que V. M. I. fasse connaître ce qu'Elle désire, pour que le Roi, mon frère, saisisse avec empressement les occasions où il peut Lui donner des preuves de son amitié et de ses égards dans toutes les rencontres où il peut L'obliger. L'ordre de Prusse sera illustré glorieusement pour tous les chevaliers étant porté par des personnes qui méritent l'approbation et l'estime de V. M. I., qui ont rendu service à Son état, et qu'Elle honore de Ses bontés. J'ai prié le Roi de me donner la satisfaction de les remettre moi-même au maréchal de Roumanzof et au comte de Potemkine.[1]) J'espère que V. M. I. ne désapprouvera point que j'ambitionne cet avantage, qui me donnera celui de témoigner la considération que j'aie pour deux personnes qui Lui sont attachées, parti-

[1]) Die perſönliche Übergabe des Schwarzen Adler-Ordens an Potemkin durch den Prinzen Heinrich fand am 15. April 1776 in Petersburg ſtatt. Rumianzow befand ſich damals in Kleinrußland und wurde erſt nach dem Tode der Großfürſtin Natalie von der Kaiſerin nach Petersburg berufen.

culièrement le comte Potemkine que j'ai la satisfaction de connaître, que j'estime et de la société duquel je tâcherai de profiter autant qu'il me sera possible pendant le séjour que j'aurai le bonheur de faire à la cour de V. M. I. Pour le maréchal de Roumanzof, que je connais par sa réputation et surtout par les généreuses récompenses qu'il a méritées des mains bienfaisantes de sa souveraine, cet homme illustre attirera mon attention autant que j'en aurai de reste, car tout s'absorbe dans moi quand je réfléchis sur les bontés dont Elle m'a honoré à mon premier voyage, et qu'Elle m'assure que je vais retrouver à cette heure. Je verrai le retour brillant de cette flotte qui a détruit celle des infidèles, mais je la verrai à côté de cette Impératrice qui a dirigé les grands ressorts de son état, qui a fait trembler l'empire ottoman et dont les regards cependant portent le calme et le bonheur dans tous les cœurs qui lui sont dévoués. C'est cette impression de l'âme, cette douce émotion qu j'éprouverai aussi souvent que j'aurai l'honneur de L'approcher.

En attendant ce moment avec la dernière impatience je supplie V. M. I. d'agréer les vœux que je forme pour Sa prospérité à l'occasion de Sa fête. Le nom de Catherine, qu'Elle rend si célèbre et qui tombe au 25 de ce mois, donne sujet à L'entretenir des souhaits ardents que je fais pour la conservation de Ses jours, jours qu'Elle emploie comme Titus, sans en passer aucun qui ne soit marqué par Ses bienfaits. Je jouirai encore du bonheur suprême d'en être le témoin et de Lui témoigner l'attachement . . .

1776.

86. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg ce 31 janvier 1776.

En remerciant V. A. R. de tout ce qu'Elle me dit d'obligeant sur le renouvellement de l'année,[1]) je La prie

[1]) Der Brief Heinrichs mit ſeinen Neujahrs-Wünſchen fehlt.

d'être persuadée de la sincérité de mes vœux pour Sa conservation et Sa prospérité, tant en cette occasion qu'à l'époque du jour mémorable de Sa naissance. Je me flatte de l'espérance agréable d'avoir bientôt le plaisir de Lui en réitérer de bouche les assurances. J'ai mille obligations à V. A. R. de ce qu'Elle veut bien me dire sur Son voyage. Je souhaite de pouvoir Lui rendre Son séjour ici supportable, du moins mon amitié pour Elle ne négligera rien pour Lui prouver la haute considération . . .

87. Prinz Heinrich an den Erbprinzen von Heſſen-Darmſtadt.

de Tsarskoe-Sélo 7 de mai n. st. 1776.

Ce n'est pas uniquement en mon nom que j'ai l'avantage d'écrire à V. A., mais encore en celui de S. M. I. L'Impératrice de Russie et de S. A. I. le Grand-Duc. Je suis chargé de Vous réprésenter qu'après la perte douloureuse que la Maison Impériale vient de faire de la Grande-Duchesse, madame Votre sœur,[1]) il est d'une nécessité indispensable de penser à une autre alliance pour le Grand-Duc; et comme le choix pour un prince de cette influence et auquel une grande monarchie s'intéresse, est d'une grande importance, qu'il ne s'en trouve pas même d'autre qui soit convenable que celui de la princesse de Würtemberg, ma nièce,[2]) qu'on s'attend donc de la part de V. A., de Son attachement pour la maison Impériale, de Son discernement à reconnaître cette nécessité, qu'Elle voudra non seulement se prêter à cet arrangement en dégageant Sa parole, mais encore Elle-même insister auprès du prince et la princesse de Würtemberg pour effectuer les intentions de S. M. I. et de S. A. I. le Grand-Duc. Je puis ajouter que V. A. peut non seulement effacer par là les

[1]) Die Großfürſtin Natalie war am 26. April 1776 geſtorben.

[2]) Die Prinzeſſin Sophie Dorothee von Württemberg, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen und deſſen Gemahlin Friederike Dorothee, einer Nichte des Prinzen Heinrich.

impressions que Votre conduite doive avoir données à S. M. I. l'Impératrice, mais encore former l'espérance qu'elle continuera d'avoir des bontés pour Vous, tandis que, dans le cas où Vous ne voudriez point contribuer à effectuer un bien si utile et si nécessaire, Vous auriez tout à attendre du ressentiment de la cour Impériale.

Je dois en mon particulier et comme ancien ami de feu Votre respectable mère[1]) Vous dire, que je ne puis donner de meilleur conseil à V. A. que celui de se soumettre au désir et aux volontés de S. M. I. l'Impératrice, puisque je ne saurais douter que, soit à présent, soit à l'avenir, Vous recueillerez les fruits d'un sacrifice qui, plus qu'il est grand, plus aussi est-il noble de le faire.

Je suis . . .

---

88. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 1 juin 1776.

Je commence par faire mes remercîments à V. A. R. de Sa lettre datée d'Oranienbaum[2]) qui accompagnait les deux incluses du Roi, Son frère; elle m'est parvenue ce matin au retour de ma course ordinaire. Les preuves de l'amitié que V. A. R. veut bien me témoigner se retracent en toute occasion, je La prie d'être persuadée et de ma sensibilité et de la réciprocité de la mienne.

Péterhof et Oranienbaum augmenteront en beauté à mes yeux depuis que je sais que ces endroits ont mérité Son approbation. Je sais gré au grand-duc de ce que son amitié pour V. A. R. égale la mienne, et je suis enchantée de ce que V. A. R. prétend ne pas s'ennuyer à Tsarskoe-Sélo. (Si je ne craignais d'être grondée, j'aurais envie de dire pour

[1]) Die Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt.

[2]) Der Brief Heinrichs fehlt.

la dernière fois qu'Elle est déterminée à ne pas s'y ennuyer.)[1] Je n'incommoderai point le Roi pour le présent d'une réponse, je me réserve cet honneur dans quelque temps d'ici. En attendant, j'espère de l'amitié de V. A. R. qu'Elle voudra bien préalablement lui faire parvenir l'expression de toute ma reconnaisance et sensibilité, et pour la lettre de S. M. et pour le sujet qu'elle contient et pour les conseils qu'elle m'y donne en bon ami et parent. Je renvoie à V. A. R. la lettre qu'Elle m'a communiquée du Roi, Son frère; j'y ai trouvé les mêmes sentiments à mon égard que renferme la mienne.

Le premier courier qui nous arrivera de Constantinople nous développera les circonstances dans lesquelles se trouvent les conjonctures, et c'est alors que nous ferons des conjectures sur ce que le Divan souhaite. Sur cette belle idée d'alliance j'ai des scrupules,[2] comme disait cet allemand catholique qui voulait se faire calviniste à Genève.

[1] Katharina an Grimm, 2. Juni 1776: „Le prince Henri, je crois, s'ennuie ici à mourir pour cette fois, quoique par politesse il ne veuille pas en convenir . . . nous jasons quelquefois, mais je ne sais, je ne me sens pas au fond pour le présent pour l'amuser". An denſelben 18. Auguſt 1776: „Le prince Henri Vous dira qu'il ne s'est point ennuyé ici; n'en croyez rien, il aime les fêtes, et je n'ai pu lui en donner une seule; outre cela tout a été maussade ici à cause du deuil."

[2] Im Original unterſtrichen. Welche Allianz gemeint iſt, kann zweifelhaft ſein. Wegen des vorauſgehenden Satzes würde man zunächſt an eine ſolche mit der Türkei denken. Der Vorſchlag eines Dreibundes zwiſchen Preußen, Rußland und der Türkei iſt allerdings im September 1779 von Friedrich dem Großen in Petersburg gemacht worden, dagegen iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß davon ſchon drei Jahre früher bei Gelegenheit der Anweſenheit des Prinzen Heinrich die Rede geweſen ſein ſollte. Die Verhandlungen über eine Verlängerung der preußiſch-ruſſiſchen Allianz gelangten im März 1777 zum Abſchluß. Auch ein Bündnis zwiſchen Rußland, Preußen und Frankreich gegen die Vergrößerungsabſichten des Wiener Hofes wurde durch den Grafen Solms im November 1777 der ruſſiſchen Regierung vorgeſchlagen.

Je suis charmée du déplacement de Mr. Turgot[1]) et compagnie, parceque j'espère que ces maudits économistes ne m'accablent plus de mauvais livres sur leur pauvre système, qui ont outre-là contribué, soit dit par parenthèse, à donner des yeux de perdrix au comte I. Czernichef, car, pour m'en défaire, je les lui envoyés tous, et scrupuleusement il les lisait d'un bout à l'autre. L'on m'écrit que Mr. de St. Germain[2]) suivra dans peu Turgot.

C'est avec la plus haute considération . . .

---

89. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 15 juin 1776.

Je prends la liberté d'envoyer à V. A. R. les quatre lettres dont je Lui ai parlé, et dont Elle a bien voulu se charger. La première est pour le Roi, Son frère, et les autres pour les princes et les princesses de Würtemberg. J'ose La prier, (si le cœur de mon fils se détermine pour la princesse Sophie Dorothée, comme j'e n'en doute pas) d'employer les trois dernières selon leur destination et de les appuyer de l'éloquence persuasive dont Dieu L'a douée.

Les preuves convaincantes et réitérées qu'Elle m'a données de Son amitié, la haute estime que j'ai conçue pour Ses vertus, et l'étendue de la confiance qu'Elle m'a inspirée, ne me laissent aucun doute sur le succès d'une affaire qui me tient tant au cœur. Pouvais-je la mettre en de meilleures mains?

V. A. R. est assurément un négociateur unique: qu'Elle pardonne cette expression à mon amitié, Mais je ne crois pas qu'il y ait exemple d'une affaire de cette nature, traitée comme celle-ci. Aussi est-ce la production de l'amitié et de la confiance la plus intime.

[1]) Der General-Kontrolleur der franzöſiſchen Finanzen, der im Mai 1776 ſeine Entlaſſung erhalten hatte.

[2]) Der franzöſiſche Kriegsminiſter.

Cette princesse en sera le gage. Je ne pourrai la voir, sans me ressouvenir comment cette affaire a été commencée, menée et finie entre la maison Royale de Prusse et celle de Russie. Puisse-t-elle perpétuer les liaisons qui nous unissent!

Je finis en remerciant bien tendrement V. A. R. de tous les soins et de toutes les peines qu'Elle s'est donnée; et je La prie d'être assurée, que ma reconnaissance, mon amitié, mon estime, la haute considération que j'aie pour Elle ne finiront qu'avec ma vie . . .[1])

90. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 15 juin 1776.

S'il n'y avait longtemps que je suis intimement persuadée que les sentiments de V. A. R. et Sa façon de penser ne se démentent jamais, la lettre qu'Elle vient de m'écrire de Krasno-Sélo[2]) m'en serait une nouvelle preuve. Je La prie d'être assurée que ma reconnaissance, mon amitié et la haute estime que j'ai conçue pour Ses vertus ne finira qu'avec ma vie. Je suis bien fâchée que dans le temps où j'aurais voulu n'être occupée qu'à témoigner à V. A. R. mes attentions et à Lui procurer tous les agréments qu'il m'aurait été possible, je ne L'aie entretenu, pour ainsi dire, que de mes propres affaires, de ce qui m'affligeait ou m'affectait; mais aussi que n'a-t-Elle pas fait pour me soulager, et quelles preuves ne m'a-t-Elle données et de Son amitié et de la bonté de Son cœur et même de Sa patience? Le moyen après cela que je ne Lui parlasse à cœur ouvert et avec toute confiance! Si avec cela j'ai pu L'amuser, je me croirais du bonheur, j'avoue humblement que je me trouvais plus occupée qu'aimable ou amusante, et que j'y ressemblais un instantinet à la plaideuse de la comédie, qui n'ayant en tête qu'un seul et unique sujet, son éternel procès, en parle le plus qu'elle peut,

[1]) Dieſer Brief iſt abgedruckt in „Mémoires d'un gentilhomme suédois". Berlin 1788. S. 346 und 47.

[2]) Der Brief fehlt.

au détriment de la patience de ceux qui l'écoutent. En recommandant de nouveau mon jeune voyageur[1]) et ses petites affaires à l'amitié de V. A. R. je La prie de croire qu'on ne saurait rien ajouter aux sentiments avec lesquels . . .

91. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 24 juin 1776.

J'espère bien que V. A. R. est persuadée que rien ne m'est plus précieux que la continuation de Son amitié. Je suis extrêmement sensible aux assurances qu'Elle veut bien m'en renouveler de Riga.[2]) C'est avec bien du déplaisir que je La vois quitter mes états, ce m'en est un aussi vif encore de ce que Son séjour à ma cour a été de si courte durée, et dans un temps aussi désagréable. Je La remercie bien sincèrement des nouvelles qu'Elle me donne de la bonne santé de mon fils et des soins que V. A. R. me promet d'en avoir. Je Lui avoue que je le trouve en si bonnes mains, que je suis très tranquille à son sujet. Il est avec mes meilleurs amis.

Je Lui rends grâce encore des deux portraits que V. A R. a eu l'attention de m'envoyer. Je trouve l'aînée charmante,[3]) ce portrait m'a fait grand plaisir, je l'ai montré au tiers et au quart, afin qu'on voie que ma future bru est jolie. Je ne manquerai pas de m'informer de l'état de l'affaire de Sr. Bachmann[4]) dont V. A. R. me parle. Je ne cesserai jamais d'être . . .

[1]) Der Großfürſt Paul, der am 13./24. Juni nach Berlin abgereiſt war, um dort die ihm beſtimmte Gemahlin kennen zu lernen. Prinz Heinrich folgte ihm einen Tag ſpäter.

[2]) Der Brief Heinrichs fehlt. Er hatte ſich zuſammen mit dem Großfürſten vom 1.—3. Juli (20.—22. Juni) in Riga aufgehalten.

[3]) Die Prinzeſſin Sophie Dorothee von Württemberg.

[4]) Ein Bankier in Petersburg, durch deſſen Vermittlung die von Katharina in Berlin gekauften Gemälde bezahlt werden ſollten. Nach einem Briefe des Großfürſten Paul an Heinrich vom Februar 1777 hatte dieſer Bankier damals falliert und ſich das Leben genommen.

92. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Péterhof, ce 8 juillet 1776.

Au moment où j'allais partir d'Oranienbaum pour aller voir ma flotte revenue de l'archipel l'année passée,[1]) j'ai reçu la lettre qu'il a plu à V. A. R. de m'écrire de Kœnigsberg,[2]) par laquelle Elle veut bien m'instruire de l'état de la santé de mon fils, attention dont je Lui rends mille grâces. Je suis très touchée de ce qu'il m'écrit sur la réception qu'on lui fait. L'explication que V. A. R. y ajoute rélève encore infiniment à mes yeux les marques d'attention qu'on lui témoigne. Je suis persuadée que sa santé se soutiendra par le contentement qu'il ressentira de se trouver près du Roi et par la continuation de l'amitié tendre de V. A. R.; je sais qu'il y est très sensible. Je me flatte qu'après-demain son contentement sera parfait. Viendra mon tour d'impatience.

Mais dans quelque situation que je me trouve, je prie V. A. R. d'être assurée que je serai toujours . . .

---

93. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Oranienbaum, ce 22 juillet 1776.

Sensible déjà au delà de ce que je pourrais Lui dire de tous les soins et attentions qu'il a plu à V. A. R. de témoigner au grand-duc pendant son voyage, et dont mon fils me fait dans sa lettre du 22/11 juillet un récit pénétré de reconnaissance, Elle a ajouté le comble à mes sentiments en m'informant de l'heureuse arrivée à Berlin[3]) de mon Télémaque couvert de l'égide de V. A. R. L'accueil du Roi, celui de la famille royale, celui du public ne laissen rien à

[1]) Am 7./18. Juli hatte Katharina in Kronstadt Revue über die aus dem Mittelmeer zurückgekehrte und von Admiral Greig kommandierte Flotte abgehalten.

[2]) Der Brief fehlt.

[3]) Die Ankunft des Großfürsten und des Prinzen Heinrich in Berlin war am 21. Juli erfolgt.

ajouter à ma reconnaissance. V. A. R. sait que, quand je sens le plus, c'est alors que l'expression me manque; ma plume en ce moment est dans le même cas, mais il est sûr que j'en conserverai toute ma vie le souvenir le plus vif. De la façon dont le grand-duc me parle de la princesse de Würtemberg, je suis émerveillée de sa patience et de sa prudence d'être convenu avec V. A. R. de remettre jusqu'au surlendemain l'emploi de mes lettres;[1]) j'en attends le résultat sous deux ou trois jours, je me flatte de la réussite, cette affaire étant dans les mains de V. A. R. Je Lui avoue avec la franchise due à Son amitié le doux contentement que je sens irrésistiblement au fond de mon âme, et de ce voyage et de son motif.

C'est en Lui réitérant les sentiments de la reconnaissance la plus étendue que je La prie d'être assurée ...

---

94. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Péterhof, ce 27 juillet 1776.[2])

Le courier de mon fils m'a remis la lettre de V. A. R. du 27 juillet n. st.,[3]) par laquelle Elle m'annonce la remise des lettres dont Elle a bien voulu se charger, à leur destination. Je La prie d'en recevoir mes remercîments bien sincères et d'être assurée que mon contentement sur l'heureux arrangement de cette affaire, ses circonstances et tout ce qui y a rapport, égale celui que V. A. R. a vu exister à Berlin. La part que le Roi y a paru prendre m'est un témoignage précieux de cette ancienne amitié qui existe entre S. M. et moi, et qui ne s'est jamais démentie de part et d'autre. Je

[1]) Die Briefe Katharinas, welche die formelle Bewerbung um die Hand der Prinzeſſin Sophie Dorothee für den Cäſarewitſch enthielten und welche Heinrich als Bevollmächtigter der Kaiſerin übergeben ſollte.

[2]) Das Original dieſes Schreibens befindet ſich im Geheimen Staats-Archiv in Berlin R. 92 Prinz Heinrich B. IV. 8a.

[3]) Der Brief fehlt.

ne suis pas moins sensible à l'intérêt que toute la famille royale a pris à cet événement et aux attentions dont le grand-duc a été comblé de sa part. V. A. R. connait mon cœur, Elle est persuadée, j'ose le croire, que le prince et la princesse de Würtemberg, en me confiant leur fille, me donnent un dépôt dont je connais le prix, aussi ne négligerai-je rien, de ce qui dépendra de moi, pour contribuer à son bonheur. J'espère que mon fils me secondera sincèrement, il est enchanté de la princesse, aussi a-t-il bien de l'être d'après le portrait que V. A. R. me fait d'elle. J'augure avec Elle au mieux de cette union négociée par V. A. R. Je ne saurais finir sans en réitérer à V. A. R. les sentiments de ma reconnaissance, ils se joignent à ceux de la plus haute considération ...

---

95. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, ce 19 août 1776.

J'ai reçu les deux lettres que V. A. R. a bien voulu m'écrire, l'une de Schwedt du 8 et l'autre de Rheinsberg du 16 d'août.[1]) Je Lui ai mille obligations pour toutes les amitiés qu'Elle m'y marque, pour tous les soins et peines qu'Elle a donnés au grand-duc. Il est revenu enchanté de son voyage, rempli de respect et de reconnaissance pour le Roi et pour la famille royale, outre ces sentiments, plus particulièrement encore pénétré d'une sincère amitié envers V. A. R., et très épris de sa princesse. Nous attendons celle-ci vers la fin de ce mois, elle est arrivée à Memel le 13 v. st.; tout le monde qui est allé à sa rencontre en dit mille

---

[1]) Beide Briefe fehlen. Heinrich hatte den Großfürſten bis Schwedt begleitet und war dann nach Rheinsberg zurückgekehrt, wo ſich die Prinzeſſin Sophie Dorothee mit ihren Eltern befand. Von dort ſchrieb er dem Könige am 9. Auguſt 1776: „Je reviens de Schwedt où j'ai quitté le grand-duc rempli de reconnaissance pour Vos bontés, mon cher frère, et de regret de Vous avoir quitté . . je suis parti ce matin sans prendre congé. Il était trop ému hier au soir."

bien et nommément la maréchale.[1]) Nous l'attendons avec impatience, et dès que nous l'aurons, je me flatte que nous parviendrons à la conclusion avec la même célérité avec laquelle toute cette affaire a été menée, grâce en partie aux soins de V. A. R.

En Lui répétant mes regrets sur le court espace de temps qu'Elle a passé çéans, je La prie d'être persuadée que ce me sera toujours un vrai plaisir que de Lui témoigner en toute occasion ...

---

96. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Tsarskoe-Sélo, 2 septembre 1776.

Ma princesse de Würtemberg qui est arrivée avant hier au soir en bonne santé m'a remis la lettre de V. A. R. du 11 d'août.[2]) Enfin je la tiens cette charmante princesse, et nous en sommes tous enchantés à la lettre.[3]) La figure est l'image de la candeur, de la bonne volonté, de la bonté de son cœur; si son cœur n'était tel, sa physionomie serait autre, je lui prophétise l'avenir le plus heureux. Que V. A. R. soit persuadée que je ne désire que d'y contribuer! Mon estime pour le prince et la princesse de Würtemberg est augmentée, depuis que j'ai fait la connaissance de la princesse, leur fille,

---

[1]) Die Marſchallin Rumjanzow, welche die Braut des Großfürſten in Memel empfangen hatte.

[2]) Der Brief fehlt.

[3]) Katharina an Grimm 1./12. September 1776: „Ma princesse est arrivée hier au soir . . . elle prend d'emblée tous les cœurs, elle est charmante.“ Über den günſtigen Eindruck, den die Braut des Großfürſten am ruſſiſchen Hofe machte, ſchrieb Fürſt Alex. Dolgoruki dem Prinzen Heinrich aus Petersburg am 9./20. September 1776: „Nous sommes arrivés ici avec la princesse de Tsarskoe-Sélo, il y a quatre jours, où nous avons été pendant huit jours. L'Impératrice et tout le monde qui a été avec elle, a reçu la princesse à bras ouverts. S. M. I. est enchantée de cette beauté et ne la quitte presque pas. La charmante princesse a su déjà gagner tous les cœurs . . . Nous parlons souvent de V. A. R., ils Vous aiment infiniment.“

on ne saurait rien ajouter à l'éducation qu'ils lui ont donnée; elle est précisément comme on voudrait qu'elle fût. Jamais je n'oublierai tout ce que V. A. R. a fait pour me la donner, je La prie de croire que ma reconnaissance égale la haute considération ...

---

97. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich. (Auszug.)

Pétersbourg, 13/24 septembre 1776.

Je Vous dois tant que je ne pourrai j'amais faire assez pour que ma reconnaissance égale les bienfaits que je tiens de Vous ... Je tiens de Vos mains une personne qui fait et fera certainement par ses qualités le bonheur de ma vie. Vous m'avez donné des conseils sur ma conduite vis-à-vis de l'Impératrice, que j'ai suivis et qui m'ont mis avec elle sur un pied qui ne peut faire que mon bonheur et servir à la tranquillité du pays et influer sur tout le reste par la confiance et l'harmonie entre nous deux. Vous m'avez procuré l'avantage de connaître le Roi et le bonheur de voir un pays qui brille par les lois et le bon ordre, et être à même de voir les choses par mes propres yeux et en faire la comparaison, chose bien essentielle dans le rang que j'occupe..

---

98. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich. (Auszug.)

Pétersbourg, 18 octobre 1776.

V. A. R. voudra bien prendre part à mon mariage, qui s'est fait le 26 sept. / 7 octobre ... c'est Votre ouvrage, mon cher oncle, qui vient de s'achever, et c'est dans ce moment heureux que j'en sens tout le prix et la grandeur du bienfait reçu de Vos mains, pour ainsi dire. Vous m'avez donné des conseils, je peux dire d'ami, dont je ressens tous les bons effets, et Vous m'avez fourni l'occasion de faire un

voyage, qui m'a été bien utile à bien d'égards ... Votre divine nièce est l'objet sur lequel se réunit la tendresse de l'Impératrice, mon amour et mon amitié, et les vœux et l'approbation de tout le monde, et par la même elle assure la tranquillité et le bonheur de tout le monde. Partout où m a f e m m e[1]) vient, elle a le don de répandre la gaieté et l'aisance, et elle a eu l'art non seulement à chasser tous mes papillons noirs, mais même de me rendre le caractère que j'avais entièrement perdu pendant ces trois malheureuses années ...[2])

---

99. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Pétersbourg, ce 4 novembre 1776.

J'espère que V. A. R. est persuadée que c'est toujours avec la même satisfaction que je reçois les témoignages de la continuation de l'amitié et du souvenir de V. A. R. La dernière lettre du 10 d'octobre[3]) qui en était remplie, m'est parvenue au milieu du tourbillon des fêtes de la noce de mon fils, et quoiqu'en public elles passent pour être finies, l'allégresse des jeunes époux, au bonheur desquels V. A. R. a tant contribué, en fait imaginer tous les jours de nouvelles. Au milieu de tout ce tintamarre mes conversations avec le Sr Grimm[4]) roulent très souvent sur son séjour de Rheinsberg et de Berlin, mais surtout sur celui de V. A. R. à Tsarskoe-Sélo ce printemps.

V. A. R., il faut l'avouer, se souvient de tout, d'un côté Elle m'envoie des épreuves de jolis carreaux de porcelaine pour la salle de mon amirauté prétendue, dont j'ai mille remercîments à Lui faire; de l'autre Elle me parle des

---

[1]) Im Original unterstrichen.

[2]) Die Jahre der ersten Ehe des Großfürsten.

[3]) Der Brief fehlt.

[4]) Grimm war im September 1776 zum zweitenmal in Petersburg eingetroffen und blieb dort bis zum August nächsten Jahres.

gaucheries de Mlle Palensky. Les simagrées de cette dernière n'ont duré que jusqu'à mon retour de Péterhof. Le grand écuyer[1]) et le comte Bruce les ont fait cesser, une belle soirée ils l'ont prise sous les bras et l'ont fait asseoir, moitié de gré moitié grognant, sur ce taureau si redoutable. Après cette douce violence elle n'a plus fait de façons.

J'ai encore un remercîment à faire à V. A. R. de la charmante garniture de pierres vertes que le grand-duc m'a remise de Sa part. Je La prie d'être assurée...

1777.

100. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 1 janvier 1777.

Entre nous soit dit, V. A. R. en veut, ce me semble, un peu à ma Sainte, ou bien Son amitié Lui donne trop de prédilection pour moi. La légende constate que Sainte Catherine était une belle princesse, qui par un acte de fermeté envers Mr. son père s'est acquise beaucoup de célébrité et le privilège exclusif d'avoir été inhumée en cérémonie par les anges sur la pointe inaccessible du mont Sinai; honneur que tout le monde n'acquiert pas. Mais quoiqu'il en soit, je rends mille grâces à V. A. R. de tout ce qu'Elle a eu la bonté de me dire d'obligeant au sujet de ma fête, j'y reconnais la continuité des sentiments, flatteurs pour moi, qu'Elle me témoigne depuis tant d'années. J'ai bien des remercîments encore à Lui faire pour ce qu'Elle me dit au sujet du renouvellement d'année.[2]) Je prie instamment V. A. R. d'être persuadée qu'il n'y a sorte de contentement et de prospérité que je ne Lui souhaite en cette occasion et à l'approche du jour de Sa naissance.

[1]) Fürſt Leo Naryſchkin.

[2]) Die Briefe Heinrichs zum Namenstage der Kaiſerin und zum Neujahrstage fehlen.

Je Lui suis aussi très redevable des plans des différentes maisons royales que V. A. R. m'a envoyés. Le Sr. Lindon[1]) pareillement m'est parvenu en bonne santé et m'a fait grand plaisir, il est charmant, son humeur pétillante et gaie l'a fait établir dans ma chambre, il y ranime la vieillesse du Sr. Tom[2]) qui l'admet déjà à toutes ses parties de plaisir et lui destine sa petite fille.

Le peintre Roslin[3]) n'a point fini sa besogne jusqu'ici, je me réserve d'en parler une autre fois. Je finis en priant V. A. R. d'être assurée ...

---

101. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich. (Auszug.)

Pétersbourg, le 3/14 janvier 1777.

V. A. R. prendra certainement part au contentement de deux personnes qui Vous le doivent uniquement et qui Vous appartiennent de si près et à tant de titres. Nous nous aimons dans notre ménage et cette assurance nous fait regarder plus philosophiquement sur bien des choses autour de nous, qui pourraient aller mieux et qui m'inquiéteraient, si j'en étais la cause ou si j'y aurais pu apporter remède, et que je ne l'aurais pas fait ...

---

[1]) Ein Hund, welchen der Prinz an Katharina geſchenkt hatte.

[2]) Der ſchon früher erwähnte Lieblingshund der Kaiſerin.

[3]) Alexander Roslin, ein ſchwediſcher, in Paris ausgebildeter Porträtmaler, der einige Jahre in Petersburg lebte und ein Bild Katharinas in vollem kaiſerlichen Ornat malte. Katharina war wenig zufrieden mit dieſem Bilde, ſie nennt es in einem Brief an Grimm „une cuisinière suédoise bien plate, léchée et ignoble. Heinrich, welchem eine Kopie verſprochen war, ſcheint ſie nie erhalten zu haben. Er beklagte ſich darüber noch im Auguſt 1781 bei Grimm, welcher es der Kaiſerin meldete, worauf dieſe zurückſchrieb: „Je vous jure que j'ai totalement oublié d'avoir promis au prince Henri un portrait en grand, est-ce d'après Roslin qu'il veut l'avoir?“

102. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich. (Auszug.)

Pétersbourg, le 23 janv. (4 févr.) 1777.

Le baron de Coccey[1]) aura probablement déjà remis ma lettre à V. A. R. et rendra compte de bien des choses qui nous regardent, ma femme et moi, et dont il a été le témoin oculaire ... je vis content dans mon ménage, me guidant toujours de Vos conseils et les mettant à profit le plus souvent qu'il m'est possible, et m'en trouvant toujours très bien. Spectateur de bien des choses et jamais acteur je mets mon temps à profit, en faisant des réflexions et m'occupant, le plus qu'il m'est possible, par la lecture et tâchant d'être avec du monde pour me faire connaître et connaître moi-même. Je regrette souvent Votre présence par l'habitude que j'avais de m'ouvrir à Vous, et parce que Vous auriez été témoin de bien des choses qui prennent d'autres couleurs dans l'éloignement. Il y a telle position où l'on semble avoir toujours tort, et telle autre où l'on semble avoir toujours raison. Vous me taxerez d'hypocondrie ou de papillons noirs, soit, mais l'inaction où je suis me rend en partie excusable[2]) ...

---

103. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich. (Auszug.)

Pétersbourg, le 18/29 mars 1777.

... Voilà dans peu un an que j'eus le bonheur de me faire connaître à V. A. R., de recevoir de Vous des bienfaits

[1]) Der preußiſche, nach Petersburg geſchickte Spezial-Geſandte, um die Glückwünſche Friedrichs des Großen zur Vermählung des Cäſarewitſch zu überbringen.

[2]) Die Großfürſtin Maria Feodorowna ſchrieb an Heinrich unter dem gleichen Datum: „Mon bonheur augmente journellement, autant par les bontés que S. M. me témoigne que par la tendre amitié que mon adorable mari me porte, auquel je suis attachée au suprême dégré et pour lequel je donnerais mille vies, si je les avais. Et c'est à Vous, mon bien chérissime oncle, à qui je dois tout mon bonheur."

dont le ressouvenir ne s'effacera jamais, et de profiter de Ses conseils et de Ses conversations si sages et si utiles pour moi. Vous étiez l'ange envoyé du ciel pour mon bonheur ... on n'est point heureux deux fois. J'ai joui de Votre présence et je l'étais. Je ne fais que me rappeler ces moments heureux, je pense à tout ce qui s'est dit et fait, à chaque jour, à chaque place où Vous m'avez donné de si sages instructions ... Les papillons noirs ne sont point oubliés, et surtout parce que je ne manque point d'occasions d'en avoir ...

---

104. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersboug, ce 4 avril 1777.

Il y a aujourd'hui précisément un an que j'eus l'honneur de revoir V. A. R. en cette ville. Cet anniversaire, par lui-même si agréable pour moi, l'est devenu encore plus par l'arrivée de la lettre de V. A. R., datée de Bronswic du 28 mars,[1]) qui me tire enfin des vives inquiétudes où j'étais sur l'état de la santé de V. A. R.[2]). Je commence par La féliciter et me réjouir avec Elle de Son heureuse convalescence, je souhaite de tout mon cœur qu'elle soit au plutôt parfaite.

Je Lui rends mille grâces des nouveaux plans de Friedrichsfelde[3]) qu'Elle veut bien m'envoyer. Le portrait de Roslin, dont V. A. R. me parle, va grand train, on dit qu'il est presqu'achevé, mais il ne le montre à personne.

Ce qu'il plaît à V. A. R. à me dire au sujet du système Pythagoricien et sur mon peu d'exactitude à Lui répondre, de même que tout le contenu de Sa lettre, m'étant une nouvelle marque de la continuation de Son amitié pour moi, ne peut qu'être infiniment sensible à la mienne pour Elle, parceque je suis toujours avec la plus haute considération ...

---

[1]) Der Brief fehlt.

[2]) Heinrich war während eines Besuches bei seiner Schwester, der Herzogin von Braunschweig, gefährlich erkrankt.

[3]) Der Wohnsitz des Prinzen Ferdinand von Preußen.

105. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 2 décembre 1777.

C'est en remerciant V. A. R. et de la lettre du 20 novembre[1]) et de son contenu que je dois commencer celle-ci; je La prie d'être persuadée des sentiments immuables d'amitié et d'estime que je conserve pour Elle.

Mr. et Mad. de Vitinghoff[2]) sont bien heureux d'avoir pu mériter les suffrages de V. A. R. Pouschkine qui a eu l'honneur de Lui faire sa cour, va se marier, chemin faisant, à Frankfort ou Mannheim avec une comtesse de Wartensleben. Grimm, pénétré des sentiments que V. A. R. inspire, est arrivé à Paris à ce qu'on m'écrit. Mes établissements et mes gouvernements vont leur petit train. V. A. R. est persuadée que je ne souhaite ni ne désire la guerre;[3]) les nuages qui s'assemblent en Orient, et dont Elle fait mention, me rappellent à la mémoire les gestes des peuples du nord, et je me dis: l'on fait ce qu'on peut, quand on ne peut faire comme l'on veut.[4])

C'est avec une très-haute considération ...

1778.

106. Großfürſtin Maria Feodorowna an Prinz Heinrich (Auszug).

Péterhof, 26 juin (7 juillet) 1878.

La lettre de V. A. R. a servi de baume à mon cœur lequel est navré des circonstances présentes. Ah, mon

[1]) Der Brief fehlt.

[2]) Vielleicht identiſch mit dem Major Bitingshof, welcher den Prinzen von Preußen im Jahre 1780 auf der Reiſe nach Petersburg begleitete.

[3]) Es drohte damals ein neuer Krieg zwiſchen Rußland und der Türkei.

[4]) Friedrich der Große antwortete ſeinem Bruder auf die Mitteilung dieſes Briefes der Kaiſerin am 6. Februar 1778: „Le premier usage que je fais de ma main convalescente est de Vous remercier de la lettre de l'impératrice de Russie que Vous avez la bonté de me communiquer. Toutes les apparences annoncent à présent que les troubles avec les Turcs paraissent se pacifier."

cher oncle, c'est dans ce moment-ci que je sens vivement le bonheur que j'ai de Vous appartenir de si près, par la part vive et sincère que je prends aux grands événements qui nous attendent[1]), et par l'indignation de laquelle je suis remplie pour les procédés de l'empereur[2]) et de Cobenzel.[3]) Cette abominable lettre a rempli d'horreur le Grand-Duc aussi bien que moi, et nous avons déploré ensemble que le dix-huitième siècle, qui se dit être si éclairé, servira d'époque aux perfidies les plus atroces. Que je me représente vivement, mon adorable oncle, combien Vous devez souffrir dans ce moment-ci, mais que de vœux ne faisons-nous pas pour la précieuse conservation de V. A. R. et pour l'accomplissement de tous Ses grands desseins! . . .

---

107. Großfürſt Paul Petrowitſch an Prinz Heinrich.

Péterhof, 2/13 juillet 1778.

C'était hier, et au moment où je m'attendais le moins, que je reçus la lettre terrible qui annonce la guerre, et par laquelle V. A. R. me dit qu'Elle partait le surlendemain. Il ne me reste rien à dire et je suis stupéfait. Mes espérances et mes prières ont été vaines, le ciel ne les a pas écoutées; que celles pour l'heureuse réussite de Vos armes soient du moins exaucées! Mes prédictions ont été vraies quant à notre influence, comme je l'ai dit à V. A. R. Si ma personne n'est pas avec Vous, du moins mes vœux Vous accompagnent partout. Je Vous recommande encore une fois mes beaux-frères[4]), ne les ménagez pas, mais ayez des bontés pour eux. Excusez-moi, si je Vous écris peut-être confusément, mais une foule d'idées vient à tout moment, et les unes plus désagréables que

---

[1]) Ausbruch des Bayeriſchen Erbfolgekrieges.
[2]) Joſef II.
[3]) Öſterreichiſcher Geſandter in Berlin.
[4]) Die Brüder der Großfürſtin, die im preußiſchen Heere dienten.

les autres se présentent à mon imagination. Je Vous demande la grâce d'ordonner du moins à quelqu'un, si V. A. n'avait pas le temps, comme je le présume, de me donner de Ses nouvelles et de me dire où Vous êtes. Permettez-moi en même temps de Vous écrire aussi souvent que mon cœur en aura besoin pour se soulager, et surtout dans la triste vie que je mène. Ne me répondez pas même, je Vous le demande en grâce. Je supplie V. A. R. de permettre à mes beaux-frères et à moi et ma femme de faire passer nos lettres par la chancellerie ou les secrétaires. Je me recommande à Ses bontés, priant V. A. R. au nom de l'amitié qu'Elle m'a toujours témoignée, et au nom de tout ce qu'Elle a de plus cher au monde, de Se conserver et de Se ménager pour le bien de Ses amis. Je suis jusqu'à ma mort, Monsieur mon très cher Oncle, . . .

Paul

Mes larmes m'empêchent de continuer.

---

108. Kaiserin Katharina an Prinz Heinrich.

à Péterhof, ce 13 juillet 1778.[1])

Les vœux d'une grande partie de l'Europe accompagnent V. A. R. dans la carrière glorieuse qu'Elle vient de nouveau d'entreprendre pour la défense de la patrie, et que Sa lettre du 30 juin[2]) m'annonce. Les indifférents mêmes s'intéressent aux actions des héros, les amis prennent part à toutes les situations. Je vois avec plaisir que V. A. R. depuis longtemps me compte au nombre des Siens et de ceux de Son pays, et qu'Elle ne doute point du désir que j'ai de voir rétablie

[1]) Abgedruckt bei Schöning „Militärische Korrespondenz Friedrichs d. Gr. mit dem Pr. Heinrich" B. IV. S. 126 mit dem unrichtigen Datum 13. August.

[2]) Der Brief fehlt.

la paix; mes démarches en toutes occasions ne démentiront point ces sentiments.[1]) Quoique mes affaires avec les Turcs soient encore en suspens, cependant j'attends d'instant en instant la nouvelle du commencement des hostilités turques; ces gens-la m'en veulent terriblement.

Mon autre voisin, au contraire, le roi de Suède depuis son séjour à Pétersbourg[2]) me témoigne toutes sortes d'amitié et de confiance, jusqu'à me confier ses chagrins domestiques.[3]) Dans les premiers moments il m'avait même prié le lui rendre dans cette malheureuse affaire des bons offices près du Roi, son oncle. Je lui ai répondu que l'oubli parfait serait le meilleur parti à prendre, et je suis convenue avec lui que sa position personelle devait être très désagréable; il paraît plus tranquille depuis la réponse du Roi.[4]) C'est dans la plus intime confiance dans l'amitié de V. A. R., et connaissant Son équité, que j'ai hasardé ce récit, La priant d'être assurée ...

---

[1]) Friedrich der Große, welchem der Prinz aus dem Lager von Niemes das vorliegende Schreiben Katharinas übersandt hatte, bemerkte hierzu: „Quoiqu'elle [die Kaiserin] ne s'explique pas ouvertement envers Vous, les comtes Panin et Solms m'assurent à chaque poste que son parti est pris de nous assister par une diversion qu'elle médite dans la Lodomérie et la Gallicie." (26. August 1778.)

[2]) Gustav III. war im Juni 1777 längere Zeit zum Besuche Katharinas in Petersburg gewesen.

[3]) Es handelt sich um das bekannte Zerwürfnis Gustavs III. mit seiner Mutter aus Anlaß der Geburt eines Thronerben, dessen eheliche Geburt bezweifelt wurde.

[4]) Die Antwort Friedrichs des Großen, datiert Schönwalde 18. Mai 1778 ist abgedruckt bei Fersen a. a. O. B. IV. S. 270 und 71. Friedrich schrieb seinem Bruder mit Bezug auf diese Stelle in dem Brief der Kaiserin: „Ce que l'impératrice de Russie Vous écrit au sujet de roi de Suède Vous rendra l'explication de cette énigme bien difficile. Vous ne pouvez pas lui dire, pourquoi l'on est sûr que le roi ne peut engendrer, et c'est là le noeud de toute cette vilaine affaire." (26. August 1778.)

109. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à Pétersbourg, ce 3 septembre 1778.

La lettre de V. A. R. du camp de Nimes, par laquelle Elle m'annonce l'arrivée de la mienne,[1]) me La représente au milieu du chemin de la gloire, toujours hérissé d'épines, et entouré de ces difficultés qu'il n'appartient qu'au héros, à l'homme supérieur, à vaincre. L'entrée de V. A. R. en Bohême par Gabel prouve de nouveau au monde que la nature du terrain s'oppose en vain aux lumières, aux talents, à l'habileté, au courage, à la prudence.[2]) Si jamais il fut permis de juger de l'avenir par le passé, c'est ce cas-ci qui en fait naître la tentation. Rien ne Vous résiste et Vous plaidez une grande et juste cause, très propre à faire des enthousiastes.

Je prends la liberté d'en recommander un à V. A. R., qui vient de s'adresser à moi, pour obtenir la permission de partager Vos dangers. Le lt. général de mon armée, Kamensky, qui m'a toujours servi avec distinction, lassé de l'inaction où il se trouve et de l'indécision sur la paix et la guerre où nous nous trouvons jusqu'à cette heure vis-a-vis des Turcs, désire ardemment d'être le témoin oculaire de la nouvelle gloire que les armes du Roi, Votre frère, acquièrent. Je prends la liberté de le recommander encore une fois à V. A. R., et je La prie d'obtenir pour lui le consentement du Roi d'oser assister au fait de guerre de ses armées pendant

[1]) Dieſer Brief Heinrichs mit der Antwort auf den Brief der Kaiſerin vom 13. Juli 1778 fehlt; über den Inhalt ſchrieb der Prinz ſpäter ſeinem Bruder Ferdinand, daß er der Kaiſerin „en termes modestes" geantwortet habe.

[2]) Die Lobſprüche gelten dem kühnen Zuge Heinrichs über das unwegſame Lauſitzer Gebirge nach Böhmen mit der zweiten Armee vom 29. Juli bis 9. Auguſt, wo er das Lager von Niemes bezog.

le reste de cette campagne.[1]) J'espère que V. A. R., moins par cette démarche-ci que par celle que je me propose de faire dans peu,[2]) sera convaincue des sentiments inaltérables d'amitié dont je suis remplie depuis tant d'années. Ce sont eux encore qui m'ont porté à parler à V. A. R. des affaires délicates et désagréables du roi de Suède.

Je La prie d'être persuadée que je ne négligerai aucune occasion qui se présentera, où mes bons offices pour l'union, la paix et le bien-être pourront être de quelque utilité aux parties intéressées, La priant d'être assurée de la continuation des sentiments de la plus parfaite estime[3]) ...

1779.

110. Prinz Heinrich an Kaiserin Katharina.

de Dresden, 5 de janvier 1779.[4])

Tandis que V. M. I. remplit les vœux de toute l'Allemagne par la médiation qu'Elle a acceptée, et par les soins

[1]) Die für den General Kamensky nachgesuchte Erlaubnis, dem Feldzuge beizuwohnen, wurde von Friedrich dem Großen erteilt. Der General war am 10. Oktober im Lager des Königs bei Schatzlar eingetroffen und folgte diesem auch in die Winterquartiere. Friedrich erwähnt ihn gelegentlich in seiner Korrespondenz mit Heinrich. So schreibt er am 24. Februar 1779: „Je m'amuse quelquefois avec le général Kamensky, dont la vivacité est digne d'un habitant de la Provence."

[2]) Gemeint ist die Deklaration, welche Katharina am 4. Oktober im Interesse der Wiederherstellung des Friedens zwischen Preußen und Österreich an den Wiener Hof richtete.

[3]) Auch dieser Brief wurde dem Könige mitgeteilt, der am 28. Oktober seinem Bruder zurückschrieb: „Je Vous suis très obligé de la lettre de l'impératrice que Vous recevez ci-jointe. Sa déclaration s'est faite à Vienne, mais je ne sais pas encore l'effet qu'elle aura produit."

[4]) Prinz Heinrich hatte am 10. September das Lager von Niemes verlassen und befand sich seit dem 27. November 1778 in Dresden, wo er sein Winterquartier aufgeschlagen hatte.

qu'Elle prend pour pacifier les troubles de la guerre,[1]) je me trouve borné à ne Lui présenter d'autres hommages à l'occasion de l'année dans laquelle Vous allez entrer, Madame, que de simples et stériles vœux pour Sa prospérité, Son bonheur et la conservation d'une vie si utile à Son empire et si intéressante pour tous ceux qui Vous sont attachés. Quand on passe sa vie à faire des heureux, quand on fait, comme Vous, l'ornement de Son siècle, quand chaque jour est marqué par un bienfait, quand par un sentiment de générosité et de l'amour des arts on gratifie les hommes célèbres, qu'on érige des monuments à ceux qui ont illustré leur siècle, qu'on répand, comme V. M. I., un regard éclairé et une main secourable depuis Paris jusqu'à Moscou, pouvez-Vous encore douter, Madame, des vœux qui s'adressent pour Vous au ciel? Puisse V. M. I. envisager ceux que je forme pour Elle comme l'expression du sentiment vrai et la suite d'un attachement fondé sur la reconnaissance ...

1780.

111. Kaiſerin Katharina an Prinz Heinrich.

à St. Pétersbourg, ce 1 octobre 1780.

La lettre que V. A. R. a bien voulu m'écrire et que j'ai reçue des mains du prince, Son neveu,[2]) m'est un nouveau témoignage de la continuation de Son souvenir et de cette

[1]) Auch Friedrich der Große, obwohl ſehr unzufrieden über die Art der ruſſiſchen Vermittlung bei den Streitigkeiten zwiſchen Preußen und Öſterreich, hielt es doch für nützlich, der Kaiſerin nach dem Frieden von Teſchen zu ſchreiben: „Toute l'Allemagne Lui doit la paix, dont nous allons commencer à jouir; quelques paroles, Madame, de Votre bouche ont suffi à réprimer toute l'ambition autrichienne." (28. Mai 1779.)

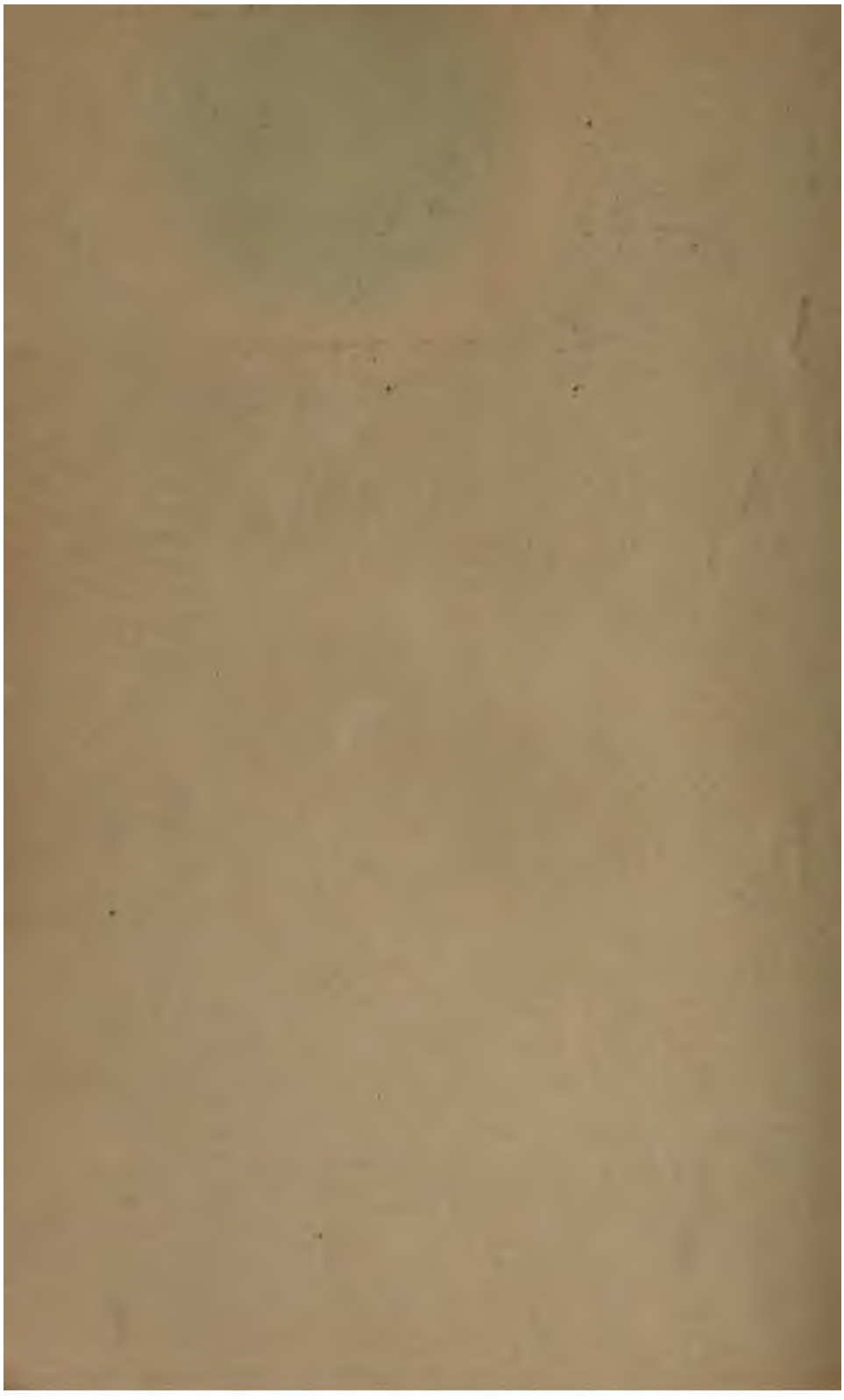
[2]) Der Brief fehlt. Es war ein Empfehlungsſchreiben für den Prinzen von Preußen, der im September 1780 im Auftrage des Königs eine Reiſe nach Petersburg unternommen hatte.

amitié dont Elle m'a donné des preuves depuis si longtemps. Je La prie d'être persuadée que j'en connais tout le prix, et que je ne négligerai aucune occasion où je pourrais Lui donner des marques de l'étendue de la mienne. Je souhaite que le séjour de S. A. R. le prince de Prusse à ma cour ait pu contribuer autant à la satisfaction personelle du prince, à celle du Roi et de V. A. R., que son arrivée m'a causé de contentement. Au reste, les yeux frappés des grands exemples qui entourent ce prince sans sortir de sa propre famille, il serait difficile que S. A. R. puisse ajouter aux sentiments et aux connaissances dont il est orné en visitant quelque autre pays que ce soit,[1]) ni qu'il en puisse acquérir de celle qui a l'honneur d'être ...

[1]) Ähnlich ſchreibt die Kaiſerin über den Aufenthalt des Prinzen von Preußen in der ruſſiſchen Hauptſtadt an Friedrich den Großen 1./12. Oktober: „Au reste, cette ville naissante et toutes choses encore dans l'enfance chez nous ne sauraient guère fournir d'objets intéressants, ni frapper la vue ou l'ouïe de ceux qui dès le berceau sont accoutumés à voir et entendre les faits et les dits d'un grand homme."

Verzeichnis der Druckfehler.

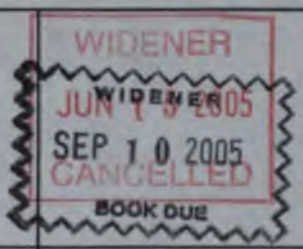
S.	26	Z.	4	v.	o.	ſtatt	Einleitung	iſt	zu	leſen	Einladung.
„	34	„	14	„	„	„	bayeriſchen	„	„	„	Bayeriſchen.
„	34	„	19	„	„	„	Briefe	„	„	„	Briefes.
„	36	Anm.				„	1870	„	„	„	1780.
„	46	Z.	2	v.	o.	„	Drottringholm	„	„	„	Drottningholm.
„	52	„	6	„	u.	„	joint	„	„	„	jointe.
„	54	„	2	„	o.	„	empêche	„	„	„	empêchent.
„	54	„	8	„	u.	„	pétit	„	„	„	petit.
„	57	„	6	„	o.	„	négligéra	„	„	„	négligera.
„	63	„	4	„	„	„	souveraines	„	„	„	souverains.
„	64	„	10	„	„	„	au delà	„	„	„	au-delà.
„	64	„	11	„	„	„	lors-qu'on	„	„	„	lorsqu'on.
„	78	„	2	„	„	„	événéments	„	„	„	événements.



The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.